

Technische Universität Dresden  
Fakultät Wirtschaftswissenschaften

**Der Einfluß der internationalen Besteuerung  
auf die Erzielung grenzüberschreitender  
Einkünfte: Ein Reformvorschlag**

Dissertationsschrift

zur Erlangung des akademischen Grades  
Dr. rer. pol.

vorgelegt von

Diplom-Volkswirtin Elke Baumann, M.A./SUNY

betreut durch

Herrn Prof. Dr. rer. pol. habil. Dietmar Wellisch

Dresden, im Mai 2001

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	VII
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Internationale Besteuerungsprinzipien .....</b>	<b>7</b>
2.1 Wohnsitz- und Quellenlandprinzip .....	7
2.2 Anrechnungsverfahren .....	10
2.3 Freistellungsmethode .....	14
2.4 Abzugsverfahren .....	16
<b>3 Internationale Kapitaleinkommensbesteuerung .....</b>	<b>19</b>
3.1 Effiziente Allokation ohne Besteuerung .....	20
3.2 Besteuerung von Kapitaleinkommen .....	22
3.2.1 Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip .....	23
3.2.1.1 Berücksich-	
tigung von Sofortabschreibungsmöglichkeiten bei	
Anwendung des Wohnsitzlandprinzips .....	25
3.2.1.2 Steuerehrlichkeit und Wohnsitzlandprinzip .....	28
3.2.2 Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip .....	34
3.3 Kapitalexportneutralität versus Kapitalimportneutralität .....	37
<b>4 Internationale Arbeitseinkommensbesteuerung .....</b>	<b>41</b>
4.1 Freizügigkeit des Personenverkehrs innerhalb der EU .....	42
4.2 Besteuerung von Grenzpendlern .....	44
4.2.1 Effiziente Allokation ohne Besteuerung .....	45
4.2.2 Besteuerung von grenzüberschreitenden Arbeitseinkünften .	46
4.2.2.1 Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip .....	47
4.2.2.2 Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip .....	47
4.3 Besteuerung bei Wohnsitzverlagerungen .....	49
4.3.1 Haushalts- versus Arbeitsmobilität .....	49
4.3.2 Allokationswirkungen .....	50
4.3.2.1 Effiziente räumliche Haushaltsverteilung .....	50

4.3.2.2	Effizienz sicherndes Steuersystem .....	53
<b>5</b>	<b>Internationale Steuerbelastungsvergleiche .....</b>	<b>55</b>
5.1	Effektive Grenz- versus effektive Durchschnittssteuersätze .....	55
5.1.1	Die verschiedenen Konzepte .....	55
5.1.2	Die verschiedenen Steuerbelastungen im Vergleich .....	58
5.2	Tariffiche versus effektive Grenz- bzw. Durchschnittsteuerbelastung .....	61
<b>6</b>	<b>Grundlagen des französischen Steuerrechts .....</b>	<b>65</b>
6.1	Rechtsquellen des französischen Steuerrechts .....	65
6.2	Einkommensteuer .....	66
6.2.1	Unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht .....	66
6.2.2	Einkunftsarten und ihre Ermittlung .....	68
6.2.3	Veranlagung und Einkommensteuertarif .....	72
6.3	Körperschaftsteuer .....	74
6.3.1	Klassifikation der Gesellschaften und Steuerpflicht .....	74
6.3.2	Gewinnermittlung .....	75
6.3.3	Körperschaftsteuertarif .....	77
6.3.4	Anrechnungssystem und Schachtelprivileg .....	77
6.3.4.1	Anrechnungssystem .....	77
6.3.4.2	Schachtelprivileg .....	80
6.3.5	Konsolidierte Gewinnermittlung auf internationaler Ebene .....	81
6.4	Gewerbsteuer und ähnliche Steuerarten .....	82
6.5	Vermögensteuer .....	83
6.6	Grundsteuer .....	84
<b>7</b>	<b>Doppelbesteuerungsabkommen mit Frankreich .....</b>	<b>85</b>
7.1	Grundlagen .....	86
7.1.1	Persönlicher Anwendungsbereich des DBA-F .....	87
7.1.2	Sachlicher Anwendungsbereich des DBA-F .....	88
7.1.3	Weitere Begriffsbestimmungen .....	89
7.2	Vermeidung der Doppelbesteuerung (Art. 20 DBA-F) .....	91
7.3	Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen (Art. 3 DBA-F) .....	95
7.3.1	Gewerbliche Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen .....	96
7.3.2	Veräußerung von im Privatvermögen befindlichen Grund- besitz .....	98
7.4	Einkünfte der Unternehmen (Art. 4 DBA-F) .....	99
7.5	Einkünfte aus Schiff- und Luftfahrt (Art. 6 DBA-F) .....	101
7.6	Gewinne aus der Veräußerung von Kapitalgesellschaftsanteilen (Art. 7 DBA-F) .....	102
7.6.1	Grundregel .....	102
7.6.2	Französische Immobilienkapitalgesellschaften .....	105

7.7	Französische Ausschüttungsteuer (Art. 8 DBA-F) .....	107
7.8	Dividenden (Art. 9 DBA-F) .....	107
7.8.1	Quellensteuerreduktion gemäß Art. 9 II DBA-F .....	109
7.8.1.1	Dividenden deutscher Gesellschaften .....	109
7.8.1.2	Dividenden französischer Gesellschaften .....	110
7.8.2	Französische Dividenden mit <i>avoir fiscal</i> .....	114
7.8.3	Schachteldividenden einer französischen Kapitalgesellschaft .....	117
7.8.4	Schachteldividenden einer deutschen Kapitalgesellschaft ...	119
7.8.5	Betriebsstättenvorbehalt .....	119
7.8.6	Unbeschränkte Quellensteuer .....	120
7.9	Zinsen (Art. 10 DBA-F) .....	120
7.10	Lizenzgebühren (Art. 15 DBA-F) .....	122
7.11	Aufsichtsratsvergütungen (Art. 11 DBA-F) .....	124
7.12	Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit (Art. 12 DBA-F) .....	126
7.13	Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit (Art. 13 DBA-F) .....	130
7.13.1	Grundregel der Besteuerung von Einkünften aus nicht- selbständiger Arbeit .....	130
7.13.2	183-Tage-Klausel .....	134
7.13.3	Grenzgängerregelung .....	135
7.13.4	Arbeitnehmerüberlassungen .....	136
7.14	Sonstige Einkünfte (Art. 18 DBA-F) .....	137
<b>8</b>	<b>Grundlagen des US-amerikanischen Steuerrechts .....</b>	<b>139</b>
8.1	Steuerhoheit und Rechtsquellen .....	139
8.2	Einkommensteuer .....	140
8.2.1	Unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht .....	141
8.2.2	Einkunftsarten und ihre Ermittlung .....	144
8.2.2.1	Besteuerung von Veräußerungsgewinnen .....	146
8.2.2.2	Ermittlung sonstiger Einkünfte .....	148
8.2.2.3	Abzüge vom <i>gross income</i> .....	150
8.2.3	Veranlagung und Einkommensteuertarif .....	151
8.2.4	Unilaterale Regelungen zur Vermeidung internationaler Doppelbesteuerung .....	155
8.3	Klassifizierung der Gesellschaften .....	158
8.4	Besteuerung von Personengesellschaften und anderen Rechtsträgern .....	161
8.5	Besteuerung von Kapitalgesellschaften .....	163
8.5.1	Persönliche Steuerpflicht von Kapitalgesellschaften .....	163
8.5.2	Gewinnermittlung .....	164
8.5.3	Verbundene Unternehmen und Schachtelprivileg .....	166
8.5.4	Steuergutschriften ausländischer Ertragsteuern .....	167
8.5.5	Körperschaftsteuertarif .....	168

8.6	Gewerbesteuer und weitere Steuern .....	171
<b>9</b>	<b>Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA .....</b>	<b>173</b>
9.1	Grundlagen .....	173
9.1.1	Persönlicher Anwendungsbereich des DBA-USA .....	174
9.1.1.1	<i>Saving Clause</i> .....	176
9.1.1.2	Einordnungskriterien von Personen- und Kapitalgesellschaften .....	177
9.1.2	Sachlicher Anwendungsbereich des DBA-USA .....	180
9.1.3	Weitere Begriffsbestimmungen .....	181
9.2	Vermeidung der Doppelbesteuerung (Art. 23 DBA-USA) .....	182
9.3	Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen (Art. 6 DBA-USA) .....	186
9.4	Gewerbliche Gewinne und Gewinne aus See- u. Luftschiffahrt (Art. 7, 8 DBA-USA) .....	189
9.4.1	Begriffsdefinition und mögliche Qualifikationskonflikte .....	193
9.4.2	Zurechnung der gewerblichen Gewinne .....	196
9.5	Dividenden (Art. 10 DBA-USA) .....	198
9.5.1	Definition der Dividendeneinkünfte und Auslegung in den Vertragsstaaten .....	198
9.5.2	Schachteldividenden .....	201
9.5.3	Dividenden aus Streubesitz .....	203
9.5.4	US-amerikanische Streubesitzdividenden und <i>Saving Clause</i> .....	207
9.5.5	Ausschüttungen von Kapitalanlagegesellschaften .....	209
9.5.6	Doppelte Ansässigkeit .....	210
9.6	Zinsen (Art. 11 DBA-USA) .....	211
9.7	Lizenzgebühren (Art. 12 DBA-USA) .....	214
9.8	Veräußerungsgewinne (Art. 13 DBA-USA) .....	215
9.8.1	Veräußerung unbeweglichen Vermögens .....	216
9.8.2	Veräußerung beweglichen Vermögens .....	218
9.8.3	Ausschließliches Besteuerungsrecht des Ansässigkeitsstaates .....	220
9.8.4	Wegzugsbesteuerung .....	221
9.8.5	<i>Saving Clause</i> .....	222
9.9	Selbständige Arbeit (Art. 14 DBA-USA) .....	222
9.10	Unselbständige Arbeit (Art. 15 DBA-USA) .....	225
9.11	Aufsichtsrats- und Verwaltungsratsvergütungen (Art. 16 DBA-USA) .....	229
9.12	Künstler und Sportler (Art. 17 DBA-USA) .....	231
9.13	Andere Einkünfte (Art. 21 DBA-USA) .....	234
<b>10</b>	<b>Ein Reformvorschlag .....</b>	<b>237</b>
10.1	Zusammenfassung der Allokationsverzerrungen .....	238
10.2	Anforderungen an das Reformsteuersystem .....	243

10.3	Behandlung grenzüberschreitender Einkünfte im Reformsteuersystem .....	247
10.3.1	Unternehmenseinkünfte .....	248
10.3.2	Dividenden .....	251
10.3.2.1	Steuerliche Behandlung französischer Dividenden in Deutschland .....	253
10.3.2.2	Steuerliche Behandlung deutscher Dividenden in Frankreich .....	255
10.3.2.3	Steuerliche Behandlung US-amerikanischer Dividenden in Deutschland .....	256
10.3.2.4	Steuerliche Behandlung deutscher Dividenden in den USA .....	259
10.3.2.5	Alternativvorgehen bei fehlender Steuernummer des Anteilseigners .....	261
10.3.3	Zinseinkünfte .....	262
10.3.4	Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit .....	263
10.3.5	Arbeitnehmereinkünfte .....	264
10.4	Schlußbetrachtung .....	266
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>267</b>



# Abkürzungsverzeichnis

ABIEG	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften
a.F.	alte Fassung der Steuergesetze bis zur Änderung durch das StSenkG
AfA	Absetzung für Abnutzung
AG	Aktiengesellschaft
AMT(I)	Alternative Minimum Tax(able Income)
Anm.	Anmerkung
Ann.	Annexe au CGI (Anhang des CGI)
AO	Abgabenordnung
Art.	Artikel
AStG	Außensteuergesetz
BFH	Bundesfinanzhof
BGBI	Bundesgesetzblatt
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BLIT	Branch Level Interest Tax
BMF	Bundesministerium der Finanzen
BPT	Branch Profits Tax
BSP	Bruttosozialprodukt
BStBl	Bundessteuerblatt
Buchst.	Buchstabe
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
CFC	Controlled Foreign Corporation
CGI	Code Général des Impôts (Frankreich)
D	Deutschland, Inland
DBA	Doppelbesteuerungsabkommen
DBA-F	DBA zwischen Deutschland und Frankreich
DBA-USA	DBA zwischen Deutschland und den USA



EFTA	European Free Trade Association (Europäische Freihandelszone)
EGV	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft in der konsolidierten Fassung des Vertrags von Amsterdam vom 2.10.1997
ESt	Einkommensteuer
EStDV	Einkommensteuer-Durchführungsverordnung
EStG	Einkommensteuergesetz
EU	Europäische Union
EuGH	Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften
EuGHE	Entscheidung des EuGH
EWR	Europäischer Wirtschaftsraum
F	Frankreich, Ausland
f., ff.	folgend(e), fortfolgend(e)
FCP	Fonds Communs de Placement
FF	Französische Francs
GewStG	Gewerbsteuergesetz
GG	Grundgesetz
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hrsg.	Herausgeber
IRC	Internal Revenue Code (USA)
IRPP	Impôt sur le Revenu des Personnes Physiques (französische Einkommensteuer)
IS	Impôt sur les Sociétés (französische Körperschaftsteuer)
i.V.m.	in Verbindung mit
KapErhStG	Gesetz über steuerrechtliche Maßnahmen bei Erhöhung des Nennkapitals aus Gesellschaftsmitteln
KapESt	Kapitalertragsteuer
KG	Kommanditgesellschaft
KGaA	Kommanditgesellschaft auf Aktien
KSt	Körperschaftsteuer
KStG	Körperschaftsteuergesetz
KStR	Körperschaftsteuerrichtlinie

LLC	Limited Liability Company
NAFTA	North American Free Trade Agreement
Nr.	Nummer
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
OECD-MA	OECD-Musterabkommen
OECD-MK	Kommentar zum OECD-MA
OHG	Offene Handelsgesellschaft
o.V.	ohne Verfasser
Prot.	Protokoll vom 29.8.1989 zum DBA-USA
PTP	Publicly Traded Partnership
Reg.	Income Tax Regulation (USA)
REIT	Real Estate Investment Trust
RIC	Regulated Investment Company
RL	Richtlinie
Rz.	Randzahl
s.	siehe
S.	Satz oder Seite
SA	Société Anonyme (französische AG)
SARL	Société Anonyme à Responsabilité Limitée (französische GmbH)
SCS	Société en Commandite Simple
SICAV	Société d'Investissement à Capital Variable
SNC	Société en Nom Collectif
SolZ	Solidaritätszuschlag
SP	Société en Participation
StEntlG	Steuerentlastungsgesetz 1999/2000/2002
StSenkG	Gesetz zur Senkung der Steuersätze und zur Reform der Unternehmensbesteuerung (Steuersenkungsgesetz)
UmwStG	Umwandlungsteuergesetz
UN	United Nations
UN-MA	UN-Musterabkommen
USA	United States of America
US-\$	US-Dollar
US-MA	Modellabkommen der USA
vgl.	vergleiche



# Kapitel 1

## Einleitung

Im Zuge der zunehmenden wirtschaftlichen Integration der Mitgliedsländer der EU hat sich ein europäischer Binnenmarkt gebildet, der sich zudem seit dem 1.1.1993 durch die vier ökonomischen Grundfreiheiten, die Freizügigkeit des Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs, auszeichnet. Mit dem Schengener Abkommen vom 14.6.1985, das am 26.3.1995 durch das Schengener Durchführungsübereinkommen zunächst zwischen den Parteien des Schengener Abkommens – Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande – sowie Spanien und Portugal in Kraft trat,<sup>1</sup> ist die tatsächliche Abschaffung der Grenzkontrollen vollzogen worden. Dies hat zu einer weiteren Verstärkung der innergemeinschaftlichen wirtschaftlichen Aktivitäten geführt. Allerdings ist nicht nur im Bereich der EU, sondern auch weltweit eine immer stärkere Verflechtung insbesondere der großen Volkswirtschaften zu beobachten.

Eine solche Ausweitung wirtschaftlicher Aktivitäten über die nationalen Grenzen hinaus wirft aber auch Fragen der steuerlichen Behandlung der nicht nur am Binnenmarkt, sondern auch der weltweit erzielten Umsätze und Einkünfte auf. Welches Land darf solche Umsätze und Einkünfte besteuern? Ist eine Besteuerung überhaupt möglich? Inwiefern ist eine Steueraufkommensumverteilung zwischen den beteiligten Staaten vorzunehmen? Welche Auswirkungen hat die Besteuerung auf grenzüberschreitende Faktorallokationen und den internationalen Handel? Insbesondere die Beantwortung der letzten Frage hinsichtlich der Besteuerung grenzüberschreitender Faktoreinkünfte ist in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung. Die Freizügigkeit der Faktorströme soll zu effizienten Produktionsstrukturen führen, indem Unternehmen und Arbeitnehmer ihren Standort dort wählen, wo ihre Produktivität am höchsten ist. Dazu dürfen grenzüberschreitende wirtschaftliche Tätigkeiten nicht durch unabgestimmte steuerliche Vorschrif-

---

<sup>1</sup>Seit 1995 traten Italien, Griechenland, Österreich, Dänemark, Finnland und Schweden dem Schengener Durchführungsübereinkommen bei. Allerdings wurde es für die drei nordischen Staaten erst ab dem 25.3.2001 in Kraft gesetzt. Auch die nicht der EU angehörenden Mitglieder der Nordischen Paßunion, Norwegen und Island, wenden das Schengen-Regelwerk seit dem 25.3.2001 vollumfänglich an, nachdem mit ihnen 1996 Schengen-Kooperationsabkommen abgeschlossen worden waren, vgl. Auswärtiges Amt (2001).

ten behindert werden, wenn Verzerrungen und somit steuerliche Mehrbelastungen vermieden werden sollen.

Von überragendem Interesse in diesem Zusammenhang sind die wichtigsten Handelspartner in der EU sowie die USA. Innerhalb der EU soll sich die vorliegende Arbeit auf Frankreich konzentrieren, da es nicht nur eine bedeutende Position als Anlageland deutscher Direktinvestoren sowie als Kapitalgeberland von französischen Direktinvestitionen in Deutschland<sup>2</sup> einnimmt, sondern auch im Bereich der grenzüberschreitenden Arbeitnehmertätigkeit im Verhältnis zu Deutschland eine wichtige Rolle spielt.

Tabelle 1.1 verdeutlicht hierzu den zunehmenden Umfang deutscher Direktinvestitionen im Ausland und ausländischer Direktinvestitionen in Deutschland von 1996 bis 1999.<sup>3</sup>

Direktinvestitionen <sup>a</sup>		1996	1997	1998	1999
deutsche	in allen Ländern	452.194	553.471	623.180	405.393
	in den EU-Ländern	238.126	271.070	295.698	180.273
	in Frankreich	35.391	36.944	45.820	23.065
	in den USA	106.222	148.579	175.849	128.950
ausländische	aus allen Ländern	252.676	284.643	345.937	224.133
	aus den EU-Ländern	127.828	148.353	192.169	135.112
	aus Frankreich	23.732	28.054	30.934	22.996
	aus den USA	64.724	70.648	85.650	51.616

<sup>a</sup>Summe der unmittelbaren und mittelbaren deutschen bzw. ausländischen Direktinvestitionen für alle Wirtschaftszweige bis 1998 in Mio. DM, ab 1999 in Mio. Euro. Stand am Jahresende.

*Quelle:* Deutsche Bundesbank (2001).

**Tab. 1.1:** Kapitalverflechtung mit dem Ausland

Die EU – als wirtschaftliche Einheit – stellt die wichtigste Region für deutsche Direktinvestitionen dar. Die USA als Einzelland waren Ende 1999 dagegen der

<sup>2</sup>Als ausländische Direktinvestition im Inland wird das Vermögen Gebietsfremder im Wirtschaftsgebiet bzw. als inländische Direktinvestition wird das Vermögen Gebietsansässiger in fremden Wirtschaftsgebieten bezeichnet, vgl. Deutsche Bundesbank (2001, S. 71).

<sup>3</sup>Während unmittelbare Direktinvestitionen die direkten Kapitalbeziehungen aus Beteiligungen von Inländern an Unternehmen im Ausland bzw. von Ausländern an Unternehmen in Deutschland bezeichnen, sind unter mittelbaren Direktinvestitionen hier die indirekten Beteiligungen zu verstehen, die über abhängige Holdinggesellschaften gehalten werden, vgl. Deutsche Bundesbank (2001, S. 73).

bedeutendste Standort für deutsche Direktinvestitionen, gefolgt von Großbritannien (60.794 Mio. Euro)<sup>4</sup> und Frankreich. Umgekehrt stellt auch die EU als Region von Kapitalgebern den größten Posten dar, und die USA waren Ende 1999 das größte Kapitalgebereinzelland ausländischer Direktinvestitionen in Deutschland. Frankreich folgte in Europa wiederum an zweiter Stelle, hier aber nach den Niederlanden, die fast im gleichen Umfang wie die USA Direktinvestitionen in Deutschland tätigten (45.492 Mio. Euro) und vor Großbritannien (21.864 Mio. Euro) und der Schweiz (20.465 Mio. Euro).

Beachtlich ist, daß ausländische Direktinvestitionen in Deutschland nur einen Bruchteil deutscher Direktinvestitionen im Ausland ausmachen. Während sich dieser Anteil für die EU als Kapitalgeberland auf etwas mehr als 60% beläuft, beträgt er für die USA sogar nur 40%. Ein ähnlich geringer Anteil galt in der Vergangenheit auch für Frankreich, erst 1999 waren die Kapitalflüsse in beide Richtungen nahezu ausgeglichen. Dieses ungleichgewichtige Verhältnis kann ein Indiz für die bislang im internationalen Vergleich sehr hohe deutsche Besteuerung sein. Die Absenkung der Steuersätze im Zuge der Steuerreform 2000 könnte jedoch dazu beitragen, die Attraktivität des Standortes Deutschland für Direktinvestitionen von Ausländern zu erhöhen.

Verglichen mit der Mobilität des Produktionsfaktors Kapital ist die Mobilität des Faktors Arbeit bereits auf nationaler Ebene – zumindest innerhalb der europäischen Länder – und somit erst recht innerhalb der EU oder gar weltweit weitaus geringer. Dies ist wohl hauptsächlich auf sprachliche Barrieren sowie kulturelle Unterschiede zurückzuführen. Im Gegensatz dazu ist die US-Bevölkerung deutlich mobiler, wie ein Vergleich der US-amerikanischen Mobilitätsraten von Haushalten mit solchen innerhalb der EU zeigt. So betrug die jährliche Mobilitätsrate innerhalb der EU in den 90er Jahren, gemessen als die Anzahl der EU-Bürger, die in ein anderes Mitgliedsland zogen, im Verhältnis zur gesamten EU-Bevölkerung, nur etwa 0,2%.<sup>5</sup> Dies ist lediglich ein Bruchteil der jährlichen Mobilitätsrate in den USA, die in diesem Zeitraum etwa 10 bis 15 mal so hoch war.<sup>6</sup> Mit zunehmender Integration innerhalb der EU und besseren Fremdsprachenkenntnissen der Bevölkerung ist jedoch anzunehmen, daß es auch in der EU in Zukunft zu stärkeren Wanderungsbewegungen kommen wird.

<sup>4</sup>Auch die hier in Klammern angegeben Werte entstammen der Statistik der Deutschen Bundesbank (2001).

<sup>5</sup>Eigene Berechnungen für die Jahre 1991, 1992 und 1994 anhand von Eurostat-Daten (1993, 1995, 1996). Allerdings ist zu beachten, daß nicht alle EU-Mitgliedstaaten Wanderungsstatistiken bereitstellen, andere nur die Zu- bzw. Abwanderung von Ausländern oder Arbeitern erfassen, so daß eine korrekte Berechnung nicht möglich ist. Dennoch gibt dieser Prozentsatz vermutlich eine gute Annäherung der tatsächlichen Wanderungsströme wieder.

<sup>6</sup>Vgl. U.S. Bureau of the Census (1995). Der Vergleich der EU- mit den US-Mobilitätsraten ist jedoch nur beschränkt zulässig, da die EU-Mobilitätsraten nach Staatsangehörigkeit erfaßt sind, während die US-Mobilitätsraten auf Daten der US-Bevölkerung unabhängig von ihrer Nationalität basieren.

Vom derzeitigen Stand aus gesehen nehmen Deutschland und Frankreich jedoch bereits eine bedeutende Stellung hinsichtlich der innereuropäischen grenzüberschreitenden Beschäftigung ein. So gehören sie neben Italien, Belgien und Österreich zu den wichtigsten „Lieferländern“ von Grenzpendlern in Europa. Frankreich hat in dieser Hinsicht die migrationsfreudigste Bevölkerung: 1995 waren 179.000 französische Grenzpendler in Nachbarländern Frankreichs tätig, die meisten davon (73.940) in der Schweiz, 45.000 in Deutschland.<sup>7</sup> Dies mag auf die (auch) französischsprachigen Nachbarländer Belgien, Luxemburg und die Schweiz sowie die Zweisprachigkeit der meisten Bewohner Elsaß-Lothringens zurückzuführen sein. Im Drei-Länder-Gebiet Saar-Lor-Lux<sup>8</sup> gingen 1996/1997 18.400 Lothringer als Berufspendler<sup>9</sup> einer Beschäftigung im Saarland nach, dagegen pendelten nur 900 Saarländer täglich zu einer Tätigkeit nach Lothringen.<sup>10</sup> Deutschland ist in Europa nach der Schweiz das wichtigste Aufnahmeland von Grenzgängern, wobei die meisten Grenzgänger aus Frankreich stammen.<sup>11</sup>

Während die Freizügigkeit des Faktors Arbeit zu den garantierten Grundfreiheiten in der EU zählt, wird die Mobilität von Arbeit über die EU-Grenzen hinaus bereits aufgrund fehlender oder behindernder rechtlicher Regelungen gehemmt. Jedoch sind gerade die USA durch die ausgeprägten wirtschaftlichen Verflechtungen mit Deutschland häufig Arbeitgeberland von Deutschen bzw. Entsendeland von US-Ansässigen, zumindest für kurz- bis mittelfristige Beschäftigungen z.B. in ausländischen Tochtergesellschaften deutscher bzw. amerikanischer Muttergesellschaften.

Aufgrund der aufgezeigten bedeutenden grenzüberschreitenden Kapitalbewegungen und der zunehmenden Mobilität des Faktors Arbeit soll vor dem Hintergrund eines idealtypischen internationalen Steuersystems, das die Standortentscheidungen von Kapitalanlegern und Arbeitnehmern nicht verzerrt, eine Analyse der bestehenden Besteuerungsvorschriften für grenzüberschreitend erzielte Einkünfte zwischen Deutschland und Frankreich sowie Deutschland und den USA hinsichtlich ihres störenden Einflusses auf die Standortwahl erfolgen.

Hierzu ist die Arbeit wie folgt aufgebaut. In Kapitel 2 werden zunächst die beiden internationalen Besteuerungsprinzipien, das Wohnsitz- und das Quellenlandprinzip, sowie die Methoden, mit deren Hilfe sie realisiert werden können, vorgestellt.

---

<sup>7</sup>Vgl. hierzu Pierini (1997). Allerdings unterschätzen diese Zahlen ihrer Meinung nach mangels zuverlässiger statistischer Daten die tatsächlichen Werte. Vgl. auch Fußnote 5.

<sup>8</sup>Bestehend aus dem Saarland, der Lorraine (Lothringen) sowie Luxemburg. Diese Region gehört zur europäischen Großregion, die zusätzlich Rheinland-Pfalz sowie die Wallonie (Belgien) umfaßt.

<sup>9</sup>Die Bezeichnung „Grenzgänger“ wäre hier zumindest im Sinne des Doppelbesteuerungsabkommens mit Frankreich nicht korrekt, da das Saarland und Lothringen nicht vollständig zum dort definierten Grenzgebiet gehören.

<sup>10</sup>Vgl. [http://www.grossregion.lu/html/de/grande\\_region/travailleurs\\_frontaliers.html](http://www.grossregion.lu/html/de/grande_region/travailleurs_frontaliers.html),

10.9.2000.

<sup>11</sup>Vgl. Pierini (1997).

Kapitel 3 und 4 befassen sich sodann mit den allokativen Auswirkungen der internationalen Besteuerung auf die räumliche Allokation der Faktoren Kapital und Arbeit im Rahmen theoretischer Modellansätze und der Frage, welchen Anforderungen ein internationales Steuersystem genügen muß, damit eine global optimale Allokation gewährleistet wird.

Kapitel 5 versteht sich als Übergang von der theoretischen Analyse der Kapitel 3 und 4 auf die steuerrechtliche Untersuchung der darauf folgenden Kapitel. Darin werden verschiedene Konzepte zur Berechnung der effektiven Steuerbelastung aufgegriffen und die effektive deutsche Steuerbelastung von Kapital- und Arbeitseinkünften berechnet, die als Grundlage für den Vergleich der effektiven Steuerbelastungen zwischen den betrachteten Ländern dient.

Im sich daran anschließenden steuerrechtlichen Teil der Arbeit werden jeweils zunächst die Grundlagen des französischen und des US-amerikanischen Steuerrechts (Kapitel 6 und 8) dargestellt. Kenntnisse des nationalen Steuerrechts im Ausland sind neben der Kenntnis der nationalen Vorschriften zur Vermeidung oder Verminderung von Doppelbesteuerung sowie der einschlägigen bilateralen Doppelbesteuerungsabkommen für eine Analyse volkswirtschaftlicher Effizienzeinbußen unerlässlich. Darauf aufbauend können dann in den Kapiteln 7 und 9 die Regelungen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung anhand der Doppelbesteuerungsabkommen Deutschlands mit diesen beiden Ländern vorgestellt und einer kritischen Untersuchung bezüglich ihrer allokativen Auswirkungen unterzogen werden. Hierbei steht die Analyse der allgemeinen Regeln im Vordergrund. Spezialfälle, die durch besondere Gestaltungsmöglichkeiten auftreten können, werden beispielhaft genannt und erörtert.

Für Deutschland werden alle Änderungen im Zuge des Steuersenkungsgesetzes (StSenkG)<sup>12</sup> im Rahmen der Steuerreform 2000 als bereits in Kraft getreten unterstellt, auch wenn einige Regelungen erst zu einem späteren Zeitpunkt wirksam werden. Auf Änderungen, die sich insbesondere durch den Übergang vom Vollarrechnungssystem zum klassischen Steuersystem in Verbindung mit dem Halbeinkünfteverfahren ergeben, wird – soweit für die Fragestellung interessant – eingegangen. Speziell mit dem Übergang verbundene Probleme werden allerdings nicht thematisiert. Alle steuerrechtlichen Angaben für die betrachteten Länder beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf den Rechtsstand des Jahres 2000.

In Kapitel 10 wird schließlich nach einem kurzen Überblick über verschiedene Reformvorschläge für eine effizienzsichernde internationale Besteuerung – aufbauend auf den in den vorhergehenden Kapiteln gewonnenen Erkenntnissen – ein Reformsteuersystem erarbeitet, das auf grenzüberschreitende Einkünfte zwischen

---

<sup>12</sup>Gesetz zur Senkung der Steuersätze und der Reform der Unternehmensbesteuerung inklusive dem Steuersenkungsergänzungsgesetz – StSenkErgG; BGBl I G 5702 vom 26.10.2000, S. 1433 – 1466.



Deutschland und Frankreich bzw. den USA angewandt wird und eine allokatonsneutrale Einkommenserzielung gestattet. Dieses Reformsteuersystem zeichnet sich durch seine pragmatische Ausgestaltung aus, die zur Sicherung einer Realisierungschance so wenig wie möglich in die Besteuerungsautonomien der einzelnen Länder eingreift und – wohl wissend um die existierenden Schwierigkeiten – administrativ relativ einfach umzusetzen sein sollte.

# Kapitel 2

## Internationale Besteuerungsprinzipien

In diesem Kapitel sollen zunächst die internationalen Besteuerungsprinzipien vorgestellt werden. Daran anschließend werden die Methoden, mittels derer die Besteuerungsprinzipien realisiert werden können, beschrieben.

### 2.1 Wohnsitz- und Quellenlandprinzip

Für die Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Faktoreinkommen unterscheidet man zwischen der Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip und der Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip.<sup>1</sup> Beim Wohnsitzlandprinzip besteuert jeder Staat alle Einkünfte der in seinem Land ansässigen Steuerpflichtigen. Daher spricht man häufig auch vom Welteinkommens- oder Universalprinzip. Allerdings bezieht sich der Begriff des Wohnsitzlandprinzips auf die persönliche und der des Welteinkommens- bzw. Universalprinzips auf die sachliche Steuerpflicht.<sup>2</sup> Ein Land mit hohen Steuersätzen muß im Idealfall keine Kapitalflucht befürchten, da die Erträge aller Kapitalanlagen, unabhängig davon, ob im In- oder Ausland erzielt, im Wohnsitzland<sup>3</sup> des Faktoreigentümers in gleicher Höhe besteuert werden. Diese Situation wird auch als Kapitalexporthneutralität bezeichnet, da die zu erzielenden Bruttorenditen weltweit übereinstimmen.<sup>4</sup> Kapitalexporthneutralität tritt insbesondere immer dann ein, wenn das Quellenland vollständig auf die Besteuerung von bei ihm erzielten Einkünften ausländischer Faktoreigentümer

---

<sup>1</sup>Für eine ausführliche Darstellung s. auch z.B. Koop (1993) oder Thümler (1994).

<sup>2</sup>Die persönliche Steuerpflicht knüpft am Steuerpflichtigen an, beantwortet also die Frage, wer der Steuerschuldner ist. Die sachliche Steuerpflicht erfaßt das Steuerobjekt, d.h. sie gibt eine Antwort auf die Frage, was steuerbar ist. Vgl. z.B. Homburg (1997, S. 244 f.); Lang, in Tipke und Lang (1998, § 7 Rz. 22 ff.); Schaumburg (1998, Rz. 5.3 f.).

<sup>3</sup>Das Doppelbesteuerungsrecht verwendet nicht den Begriff des Wohnsitz-, sondern den des Ansässigkeitsstaates, da eine natürliche Person zwar mehrere Wohnsitze, aber nur einen Staat haben kann, in dem sie (vorrangig) ansässig ist. Hat sie mehrere ständige Wohnsitze, so entscheidet der Mittelpunkt der Lebensinteressen, der gewöhnliche Aufenthalt, die Staatsangehörigkeit oder letztlich – falls aufgrund der vorgenannten Kriterien noch keine eindeutige Zuordnung möglich war – eine Einzelvereinbarung der betreffenden Länder über den Ansässigkeitsstaat der Person. Vgl. auch Art. 2 I Nr. 4 Buchst. b DBA-F bzw. Art. 4 II DBA-USA.

<sup>4</sup>Es wird sich in Kapitel 3 zeigen, daß diese Situation auch zu Produktionseffizienz führt.

verzichtet. In diesem Fall spricht man vom reinen Wohnsitzlandprinzip. Andererseits treibt die Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip einen Keil zwischen die auf dem Weltkapitalmarkt zu erzielende Rendite und die Rendite, die die Faktoreigentümer eines bestimmten Landes erhalten.

Eine zweite Möglichkeit der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Faktoreinkünfte bietet das Quellenlandprinzip bzw. Belegenheitsprinzip.<sup>5</sup> Danach werden Faktoreinkommen an der Quelle besteuert, also in dem Land, in dem sie erwirtschaftet werden, unabhängig von der Ansässigkeit des Faktorbesitzers. Der sich hier ergebende Zustand wird auch als Kapitalimportneutralität<sup>6</sup> bezeichnet, da im arbitragefreien Gleichgewicht nur die Nettozinsen weltweit übereinstimmen, es in der Regel jedoch zu unterschiedlichen Bruttozinsen kommt. Im Gegensatz zum Wohnsitzlandprinzip erhöhen die nach dem Quellenlandprinzip erhobenen Steuern die erforderliche Rendite einer inländischen Investition gegenüber der am Weltmarkt erforderlichen Rendite. Es handelt sich hierbei um standortabhängige Steuern, die die Investitionen bzw. den Arbeitseinsatz in einem Land beeinflussen, jedoch die Wettbewerbsneutralität inländischer mit ausländischen Faktorbesitzern bewahren.

Besteuert nun ein Staat nach dem Wohnsitzlandprinzip und ein anderer nach dem Quellenlandprinzip oder werden, wie in der Besteuerungspraxis üblich, beide Prinzipien von den Staaten gleichzeitig angewandt, so kommt es zu einer Doppelbesteuerung<sup>7</sup> von im Ausland erzielten Einkünften, die Auslandstätigkeiten von Investoren, Unternehmern und Arbeitnehmern behindert. In der Besteuerungspraxis vermeiden Staaten die Doppelbesteuerung deshalb häufig durch den Abschluß bilateraler Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung (DBA).<sup>8</sup> Der Abschluß eines DBA ist jedoch selbst in der EU gemäß Art. 293 EGV Aufgabe der Mitgliedsländer und nicht supranational geregelt.<sup>9</sup>

<sup>5</sup>Der dafür häufig auch verwendete Begriff des Territorialprinzips bezieht sich im Gegensatz zum Quellenlandprinzip auf die sachliche und nicht die persönliche Steuerpflicht, s. Homburg (1997, S. 244 f.), Schaumburg (1998, Rz. 5.3 f.).

<sup>6</sup>Die Begriffe der Kapitalexport- und Kapitalimportneutralität wurden maßgeblich von Musgrave (1959) und Richman (1963) geprägt.

<sup>7</sup>Genauer gesagt liegt in diesem Fall eine juristische Doppelbesteuerung vor, die dadurch gekennzeichnet ist, daß dasselbe Steuerobjekt in demselben Zeitraum bei demselben Steuersubjekt durch mehr als einen Staat mit vergleichbaren Steuern belastet wird. Bei der wirtschaftlichen Doppelbesteuerung – auch als Doppelbelastung bezeichnet – werden unterschiedliche Steuersubjekte für denselben Steuergegenstand im gleichen Zeitraum in vergleichbarer Weise besteuert. Vgl. Einl. Nr. 1, 2 OECD-Musterkommentar (OECD-MK); Tillmanns, in Mössner et al. (1998, Rz. B 182 f.); Jacobs (1999, S. 5 f.). Eine wirtschaftliche Doppelbesteuerung kann sowohl auf internationaler Ebene – z.B. die Besteuerung des ausgeschütteten Gewinns einer ausländischen Körperschaft bei dieser sowie beim inländischen Anteilseigner – als auch auf nationaler Ebene – die mehrfache Besteuerung von Dividenden im klassischen Steuersystem durch dieselbe Steuerhoheit – auftreten.

<sup>8</sup>Derzeit bestehen von deutscher Seite 74 DBA, mit sieben weiteren Ländern sind Verhandlungen über erstmalige DBA im Gange. S. BMF-Schreiben v. 3.1.2000 IV D 3 - S1300 - 219/99.

<sup>9</sup>Die DBA regeln im wesentlichen die Vermeidung juristischer Doppelbesteuerung. Zur Vermeidung wirtschaftlicher Doppelbesteuerung, sofern sie nicht bereits im DBA geklärt ist, bedarf es zweiseitiger Verhandlungen zwischen den beiden Staaten, vgl. Einl. Nr. 2 OECD-MK.

Die DBA regeln also sowohl die Verteilung der Steuererhebung über die betreffenden Länder als auch die Art der Vermeidung der Doppelbesteuerung. Im Grundsatz zielen die Verteilungsnormen des Abkommensrechts auf eine Aufrechterhaltung des Besteuerungsrechts für den Ansässigkeitsstaat ab und grenzen das Besteuerungsrecht des Quellen- bzw. Belegenheitsstaates ein. Wird dem Quellen- bzw. Belegenheitsstaat jedoch das Besteuerungsrecht gar nicht oder nur teilweise entzogen, ergibt sich die Rechtsfolge noch nicht aus der Verteilungsnorm, sondern erst durch die Vermeidungsnormen der jeweiligen Artikel des DBA. Diese richten sich alleine gegen den Ansässigkeitsstaat, da es an diesem liegt, die Doppelbesteuerung entweder durch Freistellung oder Anrechnung zu vermeiden. Die meisten Industrieländer halten sich dazu an das OECD-Musterabkommen (OECD-MA)<sup>10</sup> 1977 in der derzeitigen Fassung aus dem Jahre 2000.<sup>11</sup> Danach werden Kapitaleinkünfte grundsätzlich nach dem Wohnsitzlandprinzip besteuert. Dieses gesteht dem Quellenland die Erhebung einer Steuer von maximal 10% der Erträge zu, sieht aber vor, daß diese bei der Veranlagung im Wohnsitzland angerechnet wird. Mit den meisten Ländern ist in davon abweichenden bilateralen DBA sogar ein Verzicht des Quellenstaates auf die Erhebung einer Quellensteuer vereinbart. Die Besteuerung von Arbeitseinkünften erfolgt in den meisten DBA dagegen nach dem Quellenlandprinzip, wenn die Berufstätigkeit über einen gewissen Zeitraum im Quellenstaat ausgeführt wird. In Ländern, mit denen keine DBA abgeschlossen wurden, greifen bei Auslandsaktivitäten einseitige nationale Regelungen zur Vermeidung oder Verminderung der Doppelbesteuerung.

Die von Deutschland abgeschlossenen DBA gehen gemäß § 2 AO den nationalen Steuervorschriften vor. Die Steuerpflicht selbst kann aber nur durch innerstaatliches Recht, nicht durch ein DBA begründet werden. In den DBA stimmen zwei Staaten ihre Steueransprüche so aufeinander ab, daß es zu einem Interessenausgleich in Form einer angemessenen Steuerverteilung und beiderseitigen Steuerverzichten kommt. Dabei wird zunächst die Frage geregelt, inwieweit der Quellenstaat berechtigt ist, eine Steuer zu erheben, und anschließend wird die Methode festgelegt, die zur Vermeidung der Doppelbesteuerung führen soll. Als Methoden zur Vermeidung der Doppelbesteuerung kennen die DBA die Freistellung ausländischer Einkünfte von der Steuer des Wohnsitzstaates und die Anrechnung ausländischer Steuern, wobei sich das Anrechnungsverfahren nach § 34c I EStG

---

<sup>10</sup>DBA nach dem Muster des OECD-MA werden hauptsächlich zwischen Industrieländern abgeschlossen, zwischen denen es zu Kapitalbewegungen in beiden Richtungen kommt. Hierbei wird die Doppelbesteuerung in den meisten Fällen nach dem Wohnsitzlandprinzip vermieden. Demgegenüber ist das UN-Musterabkommen (UN-MA), das dem Quellenlandprinzip einen höheren Stellenwert bei der Vermeidung der Doppelbesteuerung beimißt, eher für solche Länder gedacht, zwischen denen es nur zu einseitigen Kapitalbewegungen kommt, wie typischerweise zwischen Entwicklungsländern einerseits und Industrieländern andererseits; s. Tanzi (1995, S. 83).

<sup>11</sup>Wesentliche Änderungen des OECD-MA durch die Fassung von 1992 erfuhr vor allem der Musterkommentar. Gleichzeitig wurde damals beschlossen, OECD-MA und OECD-MK laufend anzupassen, wobei es in den Jahren 1992, 1994, 1995, 1997 sowie zuletzt 2000 zu Veränderungen kam; vgl. Wassermeyer (1998, S. 2 f.).

bzw. § 26 I KStG i.V.m. § 34c I EStG richtet. Gemäß § 34c II EStG bzw. § 26 VI KStG i.V.m. § 34c II EStG besteht für natürliche und juristische Personen ein Wahlrecht, das Anrechnungsverfahren nach § 34c I EStG durch das Abzugsverfahren nach § 34c II EStG zu ersetzen.<sup>12</sup> Im folgenden sollen diese Verfahren und ihre Anwendung mit Beispielen des deutschen Steuerrechts näher erläutert werden.

## 2.2 Anrechnungsverfahren

Das Wohnsitzlandprinzip wird durch das Anrechnungsverfahren realisiert. Dabei wird zunächst das Welteinkommen eines Inländers ermittelt und darauf die inländische Steuer berechnet. Eine Anrechnung der im Ausland gezahlten Steuern auf die inländische Steuerschuld kann ganz oder teilweise erfolgen. Bei der Untersuchung der allokativen Eigenschaften der einzelnen Besteuerungsverfahren wird in den beiden folgenden Kapiteln zur Vereinfachung immer von einer vollständigen Anrechnung ausgegangen. Zunächst soll das Verfahren jedoch ganz allgemein vorgestellt werden. Formal beträgt der effektive Steuersatz  $\tau_F^D$  eines inländischen Anlegers, der Einkünfte im Ausland erzielt, bei der Anrechnung eines Anteils von  $0 \leq \beta^D \leq 1$  der ausländischen Steuern

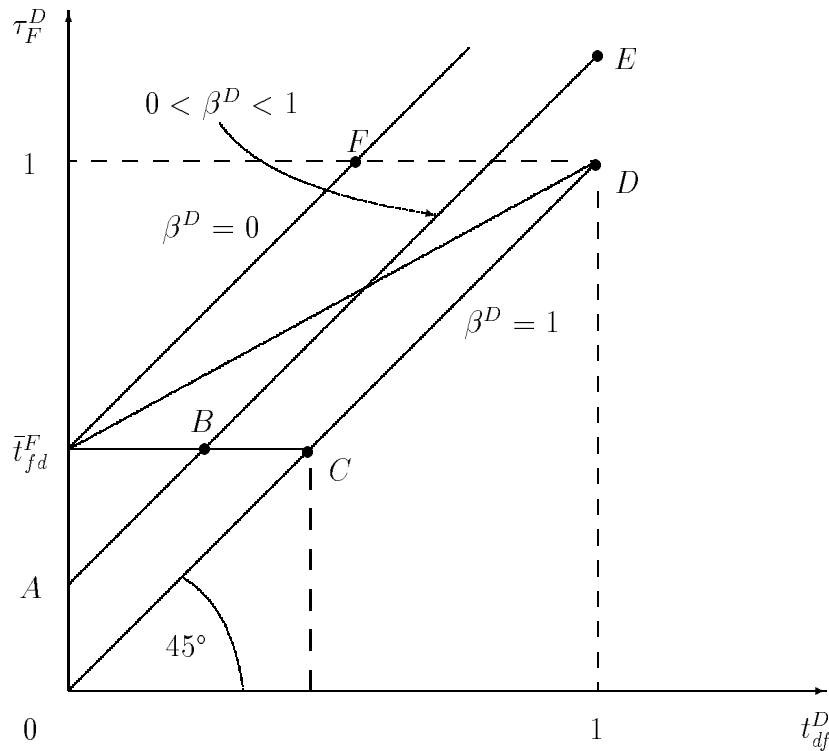
$$\tau_F^D = t_{fd}^F + t_{df}^D - \min\{\beta^D t_{fd}^F, t_{df}^D\}, \quad (2.1)$$

wobei  $t_{fd}^i$  bzw.  $t_{df}^i$  den Steuersatz bezeichnet, mit dem Land  $i = D, F$  bei ihm erzielte Einkünfte ausländischer Faktorbesitzer bzw. im Ausland erzielte Einkünfte inländischer Faktorbesitzer belastet.

In Abbildung 2.1<sup>13</sup> ist der Zusammenhang zwischen dem Anrechnungssatz  $\beta^D$  und dem Steuersatz des Inlands  $D$ ,  $0 \leq t_{df}^D \leq 1$ , bei gegebenem Steuersatz des Auslands  $F$ ,  $\bar{t}_{fd}^F$ , auf diese Einkünfte dargestellt. Die durch die Punkte  $0D$ ,  $AE$  bzw.  $\bar{t}_{fd}^F F$  verlaufenden Geraden geben den effektiven Steuersatz auf ausländisches Einkommen bei vollständiger Anrechnung ( $\beta^D = 1$ ), partieller Anrechnung ( $0 < \beta^D < 1$ ) bzw. ohne Anrechnung ( $\beta^D = 0$ ) an. Ohne Anrechnung wird die Doppelbesteuerung nicht einmal vermindert, es sei denn,  $t_{df}^D = 0$ , d.h. das Wohnsitzland stellt ausländische Einkünfte frei, so daß der effektive Steuersatz dem des Quellenlandes entspricht,  $\tau_F^D = \bar{t}_{fd}^F$ , und deshalb keine Doppelbesteuerung auftreten kann. Nur bei vollständiger Anrechnung wird die Doppelbesteuerung ansonsten vollständig vermieden, so daß der effektive Steuersatz gerade dem inländischen Steuersatz – dargestellt durch die 45°-Diagonale – entspricht.

<sup>12</sup>Diese innerstaatlichen Vorschriften kommen regelmäßig bei Einkünften aller Art aus Nicht-DBA-Staaten zur Anwendung.

<sup>13</sup>Eine ähnliche Darstellung findet sich in Mintz und Tulkens (1996, S. 380).



**Abb. 2.1:** Effektiver Steuersatz auf ausländische Einkünfte

In der Regel ist die Anrechnung jedoch auf die Höhe der anteiligen inländischen Steuer beschränkt,<sup>14</sup> und der effektive Steuersatz entspricht mindestens dem inländischen,  $\tau_F^D \geq t_{df}^D$ . Realistische Kombinationen von effektivem Steuersatz auf ausländische Einkommen und inländischem Steuersatz sind bei partieller bzw. vollständiger Anrechnung daher durch  $\bar{t}_{fd}^F BE$  bzw.  $\bar{t}_{fd}^F CD$  gegeben. Nach deutschem Steuerrecht werden ausländische Steuern zwar vollständig angerechnet, die Anrechnung ist jedoch der Höhe nach begrenzt. So sind auf die deutsche Steuer gemäß § 34c I EStG, § 26 I KStG nur solche ausländischen Steuern anrechnungsfähig, die der Einkommen- oder Körperschaftsteuer entsprechen und bei demselben Steuerpflichtigen auf steuerpflichtige Einkünfte im Sinne des deutschen Einkommen- oder Körperschaftsteuergesetzes erhoben werden, die im selben Besteuerungszeitraum entstehen. Der Anrechnungshöchstbetrag ist der Teil der deutschen Steuer, der dem Anteil der ausländischen Einkünfte am zu versteuernden Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen entspricht,

<sup>14</sup>Andernfalls – bei Steuersatzkombinationen im Bereich des Dreiecks  $0C\bar{t}_{fd}^F$  – käme es zu einer Erstattung ausländischer Steuern. In diesem Fall hätte die ausländische Regierung einen Anreiz, den Steuersatz auf Einkünfte von nichtansässigen Unternehmen, Anlegern und Arbeitern in die Höhe zu treiben, ohne eine Abwanderung ausländischer Unternehmen oder ausländischen (Human-)Kapitals befürchten zu müssen.

$$\min\{\bar{t}_{fd}^F, t_{df}^D\} = t_{dd}^D(I^D + I^F) \frac{I^F}{I^D + I^F}, \quad (2.2)$$

wobei  $I^D$  bzw.  $I^F$  die in- bzw. ausländischen Einkünfte und  $t_{dd}^D(I^D + I^F)$  den vom gesamten zu versteuernden Einkommen abhängigen inländischen Steuersatz bezeichnen. Somit werden Einkünfte bei einem höheren Steuersatz im anderen Land effektiv nach dem Quellenlandprinzip besteuert. Bei ausschließlich ausländischen Einkünften – die zusätzlich auch nur aus einem Land stammen<sup>15</sup> – bezeichnet  $\bar{t}_{fd}^F CD$  in Abbildung 2.1 die Menge der möglichen effektiven Steuersätze bei Anrechnung nach deutschem Steuerrecht. Aus der Abbildung läßt sich ebenfalls gut erkennen, daß nur bei einer vollständigen Anrechnung der effektive Steuersatz auf eins beschränkt ist. Je geringer die Anrechnung, d.h. je kleiner  $\beta^D$ , und je höher der ausländische Steuersatz ist, desto eher ist theoretisch ein über die konfiskatorische Besteuerung hinausgehender effektiver Steuersatz möglich.

Eine weitere Einschränkung der Anrechnungsmöglichkeiten ist in Deutschland gemäß § 68a EStDV durch die *Per-Country-Limitation* zu beachten. Danach sind die Höchstbeträge der anrechenbaren ausländischen Steuern für jeden einzelnen ausländischen Staat gesondert zu berechnen, falls der Steuerpflichtige aus mehreren ausländischen Staaten Einkünfte bezieht. Dies hat zur Folge, daß Anrechnungsüberhänge bei den Steuern einzelner Staaten nicht auf nicht ausgenutzte Anrechnungshöchstbeträge anderer Staaten übertragen werden können. Werden ausländische Einkünfte ausschließlich in einem Land erzielt, so entspricht ein Anrechnungsüberhang (nicht ausgenutzter Anrechnungshöchstbetrag) der positiven (negativen) Differenz zwischen der ausländischen und der inländischen Steuer, so daß entweder der aus- oder der inländische Steuersatz effektiv ist. Geht man von vollständiger, jedoch auf den in Gleichung (2.2) definierten Höchstbetrag beschränkter Anrechnung aus, so sind in Abbildung 2.1 für jeden gegebenen inländischen Steuersatz  $t_{df}^D$  Anrechnungsüberhänge also durch die vertikale Distanz zwischen  $CD$  und der durch  $\bar{t}_{fd}^F C$  verlaufenden Horizontalen gekennzeichnet, während nicht ausgenutzte Anrechnungshöchstbeträge durch den Abstand zwischen  $\bar{t}_{fd}^F C$  und  $0C$  wiedergegeben werden.

Anders als bei der *Per-Country-Limitation* wird bei der *Overall Limitation*<sup>16</sup> der Anrechnungshöchstbetrag für die gesamten ausländischen Einkünfte berechnet. D.h. es werden alle ausländischen Einkünfte unterschiedlicher Vorbelastung mit ausländischen Steuern zu einem einzigen Bemessungsgrundlagenteil aggregiert, so daß die verschieden hohen Vorbelastungen aufgrund länder- und einkunftsspezifischer Steuersätze nivelliert werden. Bei einem gegebenen inländischen Steuersatz und ausschließlich ausländischen, positiven Einkünften können somit die gesam-

<sup>15</sup>Der Grund dieser Einschränkung wird im folgenden im Rahmen der Ausführungen zur *Per-Country-Limitation* näher erläutert.

<sup>16</sup>Eine einschränkende Variante der *Overall Limitation* wird in den USA unter Beachtung der sogenannten *baskets* angewandt, vgl. dazu die Ausführungen in Unterabschnitt 8.2.4.

ten ausländischen Steuern unter Ausnutzung sämtlicher Anrechnungshöchstbeträge angerechnet werden, sofern das arithmetische Mittel der ausländischen Steuerzahlungen nicht höher als der inländische Steuerbetrag auf diese Einkünfte ist.<sup>17</sup> Anrechnungsüberhänge werden bei der Overall-Limitation somit tendenziell eher vermieden als bei der Per-Country-Limitation, da Anrechnungsüberhänge auf nicht ausgeschöpfte Anrechnungshöchstbeträge anderer Länder übertragen werden können. Fallen jedoch neben positiven Einkünften auch Verluste an, kann der Anrechnungshöchstbetrag geringer ausfallen als bei der Per-Country-Limitation, so daß die Overall Limitation in diesem Fall für den Steuerpflichtigen nachteiliger ist.<sup>18</sup>

Aus allokativen Gründen ist die Overall Limitation bei positiven Einkünften eindeutig der Per-Country-Limitation vorzuziehen. Denn bei der Overall Limitation kommt es aufgrund der Übertragung nicht ausgeschöpfter Anrechnungshöchstbeträge auf andere Länder eher zur effektiven Anwendung des Wohnsitzlandprinzips und damit zur Verwirklichung einer effizienzsichernden Ressourcenallokation.<sup>19</sup> Ein weiterer relativer Nachteil der Per-Country-Limitation gegenüber der Overall Limitation ergibt sich daraus, daß die Berechnung des Anrechnungshöchstbetrages in der Regel nach dem Nettoprinzip erfolgt.<sup>20</sup> Dabei bestimmt das Wohnsitzland die ausländischen Einkünfte nach der Maßgabe der unbeschränkten Steuerpflicht, und die Summe der so berechneten Einkünfte wird als Bezugsbasis für den Anrechnungshöchstbetrag zugrunde gelegt. Im Quellenland kommt es jedoch meist zu einer Bruttobesteuerung analog zu § 50a EStG, bei der Betriebsausgaben nur begrenzt und Sonderausgaben oder außergewöhnliche Belastungen überhaupt nicht zum Abzug gelangen. Somit sind die im Ausland berechneten Einkünfte in der Regel höher und verursachen eine höhere Steuerbelastung als die nach innerstaatlichem Recht berechneten ausländischen Einkünfte. Das bedeutet, daß der Anrechnungshöchstbetrag in der Praxis häufig viel zu niedrig berechnet ist, was vermehrt zu Anrechnungsüberhängen führt und damit eine Verletzung der Kapitalexporthneutralität wahrscheinlicher macht.

Allerdings werden Länder, die nach der Per-Country-Limitation verfahren, kaum einen Anreiz haben, auf die Overall Limitation überzugehen, da diese Methode ihnen – zumindest für den wohl häufigeren Fall positiver Einkünfte – nur ein geringeres Steueraufkommen sichert. Wie auch für den Übergang vom Bestimmungs- zum Ursprungslandprinzip bei der Besteuerung des internationalen Handels vorgeschlagen, besteht hier jedoch die Möglichkeit einer zwischenstaatlichen Umverteilung der Steuereinnahmen über eine zentrale Stelle. Daher sollte ein solcher

---

<sup>17</sup>Unterstellt man, daß die ausländischen Einkünfte zu gleichen Teilen in den verschiedenen Ländern erwirtschaftet werden, kann auch die Overall Limitation anhand der Abbildung 2.1 dargestellt werden.

<sup>18</sup>Vgl. auch z.B. Thümler (1994, S. 80 f.).

<sup>19</sup>Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 3 und 4.

<sup>20</sup>Vgl. z.B. Jacobs (1999, S. 42 ff.).



Übergang, eventuell in Verbindung mit einer Wahlmöglichkeit zur Per-Country-Limitation<sup>21</sup>, von den betroffenen Ländern in Erwägung gezogen werden. Jedoch sind die bei einer solchen zwischenstaatlichen Umverteilung entstehenden Verwaltungskosten zu beachten, so daß es fraglich ist, ob tatsächlich Effizienzgewinne erzielt werden können. Andererseits kann sich durch den Übergang unter Umständen die allgemeine Steuermoral verbessern, wenn ausländische Steuern vermehrt angerechnet werden können. Dies könnte wiederum die befürchteten Steuereinbußen in Grenzen halten. Zusätzlich bzw. zumindest alternativ dazu könnte eine Rück- bzw. Vortragsmöglichkeit von Anrechnungsüberhängen auf andere Veranlagungszeiträume, ähnlich wie der Verlustabzug des § 10d EStG, eingeführt werden.<sup>22</sup>

Bezüglich des normativen Kriteriums eines gerechten Steuersystems wird dem Anrechnungsverfahren im Vergleich zu den beiden im folgenden näher beschriebenen Methoden die bessere Erfüllung des Leistungsfähigkeitsprinzips in Verbindung mit dem Wohnsitzlandprinzip zugesprochen, da es für alle Einkünfte unabhängig von ihrer Quelle die gleiche Leistungsfähigkeit unterstellt.<sup>23</sup>

## 2.3 Freistellungsmethode

Während die Anrechnungsmethode sowohl in den DBA als auch bei unilateralen Maßnahmen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung zur Anwendung gelangt, findet sich die Freistellungsmethode ausschließlich im Rahmen von DBA.<sup>24</sup> Hierbei verzichtet in der Regel der Wohnsitzstaat auf die Besteuerung ausländischer Einkünfte und überläßt diese dem Quellenstaat. Somit kommt es für diese Einkünfte zu einem effektiven Steuersatz, der dem ausländischen Steuersatz entspricht,  $\tau_F^D = t_{fd}^F$ . Dabei wird im Gegensatz zum Anrechnungsverfahren das Prinzip einer für alle Einkünfte, unabhängig von ihrer Herkunft, gleichen Leistungsfähigkeit durchbrochen. Teilweise wird dies jedoch damit gerechtfertigt,<sup>25</sup> daß bei Bestehen enger wirtschaftlicher Verflechtungen zum Quellenland, sei es z.B. durch die aktive Tätigkeit einer im Ausland belegenen Betriebsstätte,<sup>26</sup> ausländische Gegebenheiten die Einkünfte und damit auch die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen begründeten.

<sup>21</sup>Diese Wahlmöglichkeit sollte zur Umgehung der im Falle negativer Auslandseinkünfte nachteiligen Overall Limitation gegeben sein, vgl. Jacobs (1999, S. 49).

<sup>22</sup>In Frankreich ist nach innerstaatlichem Recht ein Vortrag von Anrechnungsüberhängen auf die folgenden fünf Jahre möglich, in den USA neben einem solchen Vortrag auch ein Rücktrag auf die vergangenen zwei Jahre, vgl. die Abschnitte 7.1 sowie 8.2.4.

<sup>23</sup>Vgl. z.B. Schaumburg (1998, Rz. 14.16), Jacobs (1999, S. 22 f.).

<sup>24</sup>Dies gilt zumindest für Deutschland, das alle Einkünfte nach dem Welteinkommensprinzip besteuert. Dagegen gilt für die französische Körperschaftsteuer das Territorialprinzip, d.h. der räumliche Geltungsbereich der Körperschaftsteuer ist auf in Frankreich realisierte Gewinne beschränkt.

<sup>25</sup>Vgl. z.B. Schaumburg (1998, Rz. 14.18).

<sup>26</sup>Nach dem sogenannten Betriebsstättenvorbehalt werden ausländische Einkünfte im Rahmen der DBA in der Regel von der inländischen Steuer freigestellt, vgl. auch Kapitel 7 und 9.

Die Freistellung im Wohnsitzland wird allerdings in Deutschland und den meisten anderen Industrieländern durch den Progressionsvorbehalt beschränkt. Das bedeutet, daß zur Ermittlung des zu versteuernden Einkommens Auslandseinkünfte nicht beachtet, jedoch für die Berechnung des persönlichen Steuersatzes in die Steuersatzbemessungsgrundlage einbezogen werden.<sup>27</sup> Damit sollen Progressionsvorteile vermieden werden, die durch eine Verteilung freizustellender Einkünfte über möglichst viele verschiedene Länder entstünden und die dem Steuertarif, der zur Realisierung einer an der individuellen (inländischen) Leistungsfähigkeit gemessenen gerechten Besteuerung progressiv gestaltet ist, zuwider liefen. Allerdings widerspricht dieses Argument dem soeben begründeten Prinzip der Leistungsfähigkeit nach dem Ort der Einkommensentstehung, und auch die Freistellung an sich ist keine echte mehr, da Auslandseinkünfte weiterhin bei der Berechnung der inländischen Steuerschuld eine Rolle spielen.

In dieser Hinsicht ist jedoch die Tatsache, daß negative ausländische Einkünfte, also Verluste, bei der Freistellungsmethode nicht geltend gemacht werden können, systematisch korrekt. Selbst der bislang mögliche vorläufige Verlustausgleich bzw. -abzug<sup>28</sup>, der gemäß § 2a III, IV EStG<sup>29</sup> solange gewährt wurde, bis in den Folgejahren wieder positive zu befreiende Einkünfte in demselben Staat entstanden oder wenn die ausländische Betriebsstätte in eine Kapitalgesellschaft umgewandelt wurde, wobei dann der Verlustbetrag wieder hinzuzurechnen war, ist seit dem Inkrafttreten des Steuerentlastungsgesetzes 1999/2000/2002 nicht mehr möglich.<sup>30</sup> Lediglich durch den negativen Progressionsvorbehalt gemäß § 32b EStG werden zumindest bei der Berechnung des persönlichen Steuersatzes ausländische Verluste beachtet und führen für die übrigen inländischen positiven Einkünfte zu einer Ermäßigung des Steuersatzes. Bei ausreichend hohen ausländischen Verlusten, die die inländischen Einkünfte übersteigen, kann es zu einem inländischen Steuersatz in Höhe von null kommen. Kritisch anzumerken ist hier jedoch – wenn man den negativen Progressionsvorbehalt nicht schon aus steuersystematischen Gründen bei gleichzeitiger Anwendung der Freistellungsmethode ablehnt –, daß der negative Progressionsvorbehalt völlig unabhängig davon gilt, ob der Quellenstaat die entsprechenden Verluste bereits steuerlich berücksichtigt hat oder nicht. Demnach kann es zu einer doppelten Verlustberücksichtigung<sup>31</sup> kommen, die einer effizienten räumlichen Kapitalallokation entgegenwirkt. Demgegenüber steht jedoch die durch § 2a I, II EStG eingeschränkte Anwendungsmöglichkeit des

<sup>27</sup>Vgl. z.B. Schaumburg (1998, Rz. 16.540 ff.).

<sup>28</sup>Nur wenn der Betriebsstättenstaat die Möglichkeit eines Verlustvor- oder Verlustrücktrages nicht vorsah, war der Verlustausgleich bzw. -abzug im Inland endgültig.

<sup>29</sup>Aufgehoben durch Gesetz vom 24.3.1999 (BGBl. I S. 402).

<sup>30</sup>Eine Hinzurechnung bisher abgezogener Verluste nach § 2 III S. 3 - 6, IV EStG ist gemäß § 52 III EStG noch bis zum Veranlagungszeitraum 2008 durchzuführen. Zu den Gestaltungsmöglichkeiten zur Vermeidung dieser Hinzurechnung im Rahmen des provisorischen Verlustausgleichs vgl. Kroppen und Schreiber (1999, S. 1230 f.).

<sup>31</sup>Im Quellenstaat durch einen Verlustvortrag oder -rücktrag, im Wohnsitzland durch den negativen Progressionsvorbehalt. Vgl. Schaumburg (1998, Rz. 16.548).

negativen Progressionsvorbehaltes. Danach ist für bestimmte dort benannte negative ausländische Einkünfte nur ein Verlustausgleich mit positiven Einkünften der jeweils selben Art aus demselben Staat, jedoch nicht mit positiven inländischen Einkünften möglich. Können diese Verluste im laufenden Veranlagungszeitraum so nicht ausgeglichen werden, mindern sie die positiven ausländischen Einkünfte gleicher Art aus demselben Staat in den folgenden Veranlagungszeiträumen. Durch das Verlustausgleichsverbot mit positiven inländischen Einkünften kann es aber auch zu keiner ermäßigenden Berücksichtigung bei der Berechnung des Steuersatzes kommen.

Die Verteilung der Steuereinnahmen über die beiden Vertragsstaaten divergiert bei der Freistellungsmethode erheblich von derjenigen bei Anwendung der Anrechnungsmethode. Während es bei der Anrechnungsmethode in beiden Vertragsstaaten zu Steuereinnahmen aus den ausländischen Einkünften kommen kann, partizipiert das Wohnsitzland bei der Freistellungsmethode lediglich über den Progressionsvorbehalt an diesen Einkünften.

## 2.4 Abzugsverfahren

Das Abzugsverfahren schließlich ist nicht in den DBA, sondern nur auf nationaler Ebene, z.B. im deutschen EStG, geregelt. Es berücksichtigt im Ausland gezahlte Steuern lediglich als Kosten, die bei der Ermittlung der Einkünfte, jedoch nicht von der Steuerschuld abzuziehen sind. Damit wird die Doppelbesteuerung nur gemildert, aber nicht ganz vermieden, wie durch folgende Gegenüberstellung der einzelnen Verfahren gezeigt werden kann.<sup>32</sup>

Beim Freistellungsverfahren beträgt der effektive Steuersatz eines Steuerinländers, der lediglich ausländisches Einkommen erzielt,  $t_{fd}^F$ , während er beim Anrechnungsverfahren mit vollständiger und unbeschränkter Anrechnungsmöglichkeit durch  $\max\{t_{df}^D, t_{fd}^F\}$  gekennzeichnet ist. Beim Abzugsverfahren werden die im Ausland gezahlten Steuern  $T^F = t_{fd}^F I^F$  von der Steuerbemessungsgrundlage, die im hier unterstellten Fall den ausländischen Einkünften  $I^F$  entsprechen soll, abgezogen. Das verbleibende Einkommen wird dann mit dem inländischen Steuersatz  $t_{dd}^D$  versteuert. Der effektive Steuersatz ergibt sich somit beim Abzugsverfahren zu:

$$\begin{aligned}\tau_F^D &= t_{dd}^D(1 - t_{fd}^F) + t_{fd}^F \\ &= t_{fd}^F + t_{dd}^D - t_{fd}^F t_{dd}^D.\end{aligned}\tag{2.3}$$

Aufgrund der Relation  $t_{fd}^F + t_{dd}^D - t_{fd}^F t_{dd}^D > \max\{t_{fd}^F, t_{dd}^D\}$  für  $t_{fd}^F, t_{dd}^D < 1$  überschreitet beim Abzugsverfahren der effektive Steuersatz immer den höheren Steuersatz

---

<sup>32</sup>Vgl. ähnlich hierzu Wellisch (1999, S. 176 f.).

der beiden Länder. Die gesamte steuerliche Belastung ist deshalb im Normalfall beim Abzugsverfahren höher als bei der Anrechnungs- oder Freistellungsmethode, wenn man den gleichen inländischen Steuersatz auf in- und ausländische Einkünfte,  $t_{dd}^D = t_{df}^D$ , unterstellt. Dennoch ist dem Abzugsverfahren in zwei Fällen der Vorzug vor den anderen beiden Methoden zu geben.<sup>33</sup> Zum einen ist die Abzugsmethode bei einem negativen inländischen zu versteuernden Einkommen günstiger. Hierbei resultieren zwar weder bei der Anrechnungs- noch bei der Abzugsmethode Steuerersparnisse im betrachteten Jahr, aber bei Anwendung der Abzugsmethode kann die ausländische abzuziehende Steuer in den Verlustabzug des § 10d EStG eingehen und damit über den Verlustvortrag oder -rücktrag die Steuerschuld anderer Veranlagungszeiträume mindern. Zum anderen ist die Abzugsmethode bei hohen Auslandssteuern, z.B. bei hohen Quellensteuern auf Kapitalerträge, der Anrechnungsmethode vorzuziehen. Denn bei Anwendung der Anrechnungsmethode würde ein großer Anrechnungsüberhang an ausländischen Steuern durch die gemäß § 34c I EStG auf das Niveau inländischer Steuern beschränkte Anrechnung der ausländischen Steuer entstehen, der verloren ginge. Auch die Abzugsmethode kann mit Hilfe von Abbildung 2.1 veranschaulicht werden, wenn man davon ausgeht, daß ausländische und inländische Einkünfte im Inland mit demselben Steuersatz belastet werden,  $t_{df}^D = t_{dd}^D$ . Rein formal gesehen ist das Abzugsverfahren nämlich lediglich ein Spezialfall des Anrechnungsverfahrens mit  $\beta^D = t_{df}^D = t_{dd}^D$ , wie ein Vergleich von Gleichung (2.3) mit Gleichung (2.1) zeigt.<sup>34</sup> Erzielt der Steuerpflichtige, wie in Abbildung 2.1 angenommen, nur im Ausland (positive) Einkünfte, so führt das Abzugsverfahren bei  $0 < t_{dd}^D < 1$  stets zu einem effektiven Steuersatz oberhalb des ausländischen und des inländischen Steuersatzes, wie dies durch den Verlauf der durch  $\bar{t}_{fd}^F D$  gehenden Gerade wiedergegeben wird.

---

<sup>33</sup>S. z.B. Jacobs (1999, S. 54 f.).

<sup>34</sup>Vgl. Mintz und Tulkens (1996, S. 383).



# Kapitel 3

## Allokationswirkungen der grenzüberschreitenden Kapitaleinkommensbesteuerung

Wie Tabelle 1.1 einleitend gezeigt hat, ist der Faktor Kapital nicht nur auf der Ebene der EU, sondern auch weltweit überaus mobil. Daher kann von einem weitgehend integrierten Weltkapitalmarkt gesprochen werden. Innerhalb der EU wird die Freiheit des Kapital- und Zahlungsverkehrs durch Art. 56 EGV geregelt. Im Gegensatz zum Diskriminierungsverbot des Art. 39 EGV hinsichtlich der Freizügigkeit der Arbeitnehmer<sup>1</sup> wird die Freizügigkeit des Kapitals jedoch nicht durch die unterschiedliche steuerliche Behandlung von Kapitalanlagen beschränkt und unbeschränkt Steuerpflichtiger verletzt.<sup>2</sup> Gemäß Art. 58 I Buchst. a EGV müssen daher insbesondere solche Mitgliedstaaten, die ein körperschaftsteuerliches Anrechnungsverfahren durchführen, dieses nicht auf beschränkt Steuerpflichtige ausdehnen. Insgesamt ist die Anwendung des Art. 58 EGV allerdings auf solche Besteuerungsmethoden beschränkt, die bereits bis zum 31.12.1993 bestanden haben<sup>3</sup> und keine willkürliche oder verschleierte Beschränkung des Kapital- und Zahlungsverkehrs im Sinne des Art. 56 EGV darstellen (Art. 58 III EGV). Neue, bezüglich des Wohn- oder Kapitalanlageortes diskriminierende Besteuerungsmethoden durften seit dem 1.1.1994 nicht mehr eingeführt werden. Eine weitere Beschränkung des freien Kapital- und Zahlungsverkehrs ist durch Art. 58 I Buchst. b EGV für die Fälle erlaubt, in denen ein Mißbrauch diese Freiheit durch Steuerhinterziehung und -umgehung aushöhlt. Um diesen Mißbrauch zu beheben, dürfen erforderliche Maßnahmen ergriffen werden, und es sind Meldeverfahren über den Kapitalverkehr zur administrativen sowie statistischen Information vorgesehen.

---

<sup>1</sup>Vgl. hierzu Abschnitt 4.1.

<sup>2</sup>S. Voß (1999, Rz. 39 ff.).

<sup>3</sup>Erklärung Nr. 7 zu Art. 73d EGV in der Fassung des Vertrags von Maastricht.

In diesem Kapitel sollen die allokativen Eigenschaften der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Kapitaleinkommen betrachtet werden. Zunächst soll ein Referenzmodell ohne Besteuerung vorgestellt werden, in dem die Bedingungen einer effizienten Allokation hergeleitet werden.<sup>4</sup> Sodann wird der Frage nachgegangen, ob die Besteuerung der Kapitaleinkommen eine effiziente Allokation des vorhandenen Kapitalstocks sichert. In der vorliegenden Arbeit liegt das Hauptaugenmerk auf dem Einfluß der Besteuerung auf die internationale Ressourcenallokation. Auswirkungen, die ein internationaler Steuerwettbewerb oder auch eine auf zentraler Ebene wie der EU koordinierte Steuerpolitik auf das Angebot öffentlicher Güter hat, bleiben hierbei unberücksichtigt. Für eine Untersuchung der Konsequenzen eines Steuerwettbewerbs um die knappe Ressource Kapital für das bereitgestellte Niveau öffentlicher Güter und Dienstleistungen sei auf die Arbeiten von Oates (1972), Wilson (1986, 1987), Zodrow und Mieszkowski (1986) oder Wellisch (2000) verwiesen. Sie untersuchen Modelle internationalen Steuerwettbewerbs, wenn ausschließlich Steuern auf mobile Faktoren erhoben werden können. In diesem Fall kommt es zu einer Unterversorgung mit öffentlichen Gütern aufgrund suboptimal niedriger Steuersätze, da jedes Land eine Kapitalflucht bei höheren Steuersätzen befürchtet. Ein Land vernachlässigt bei seiner Steuerpolitik demnach die positiven externen Effekte, die eine Steuererhöhung in seinem Land auf den Kapitalstock der anderen Länder hätte.

### 3.1 Effiziente Allokation ohne Besteuerung

Zur Herleitung einer effizienten Allokation ohne Besteuerung wird angenommen, daß der gesamte, exogen gegebene Kapitalstock,  $K$ , einer Föderation, die zur Vereinfachung aus nur zwei Ländern, dem Inland  $D$  und dem Ausland  $F$ , bestehe, – vollständige Mobilität unterstellt – auf die einzelnen Länder aufgeteilt werden soll, wobei  $K_i$  den Kapitaleinsatz in der Produktion des Landes  $i = D, F$  bezeichne. Internationale Kapitalmobilität kann z.B. in der Form eigenkapitalfinanzierter ausländischer Direktinvestitionen verstanden werden, deren Erträge an die Kapitaleigentümer repatriiert werden. Dies ist in der Praxis insbesondere bei neuen ausländischen Tochtergesellschaften der Fall, die normalerweise anfangs durch Zahlungen der Muttergesellschaft finanziert werden. Später werden dagegen aus steuerlichen Gründen häufig einbehaltene Gewinne sowie Quellen des Belegenheitsstaates der Tochtergesellschaft zur Finanzierung herangezogen.<sup>5</sup>

Als zweiter, immobiler Produktionsfaktor existiere in jedem Mitgliedstaat der Föderation die Ressource Land, die mit  $L_i$  bezeichnet werde. Jedes Land  $i$  produziere mittels einer linear-homogenen Produktionsfunktion,  $F^i(L_i, K_i)$ , ein ho-

<sup>4</sup>Vgl. hierzu z.B. Wellisch (1999, S. 175 ff.).

<sup>5</sup>S. z.B. Sinn (1993). Zu den in der Literatur ansonsten unterstellten Finanzierungsarten internationaler Kapitalmobilität vgl. den von Janeba (1997, S. 27) gegebenen Überblick.

mogenes privates Konsumgut. Das Allokationsproblem besteht in dieser einfachen Welt aus der effizienten Aufteilung des Kapitalstocks auf die beiden Länder. Dies ist äquivalent zur Maximierung der – bezogen auf die beiden Länder – föderationsweiten Produktion,

$$\max_{i=D,F} \sum F^i(L_i, K_i), \quad (3.1)$$

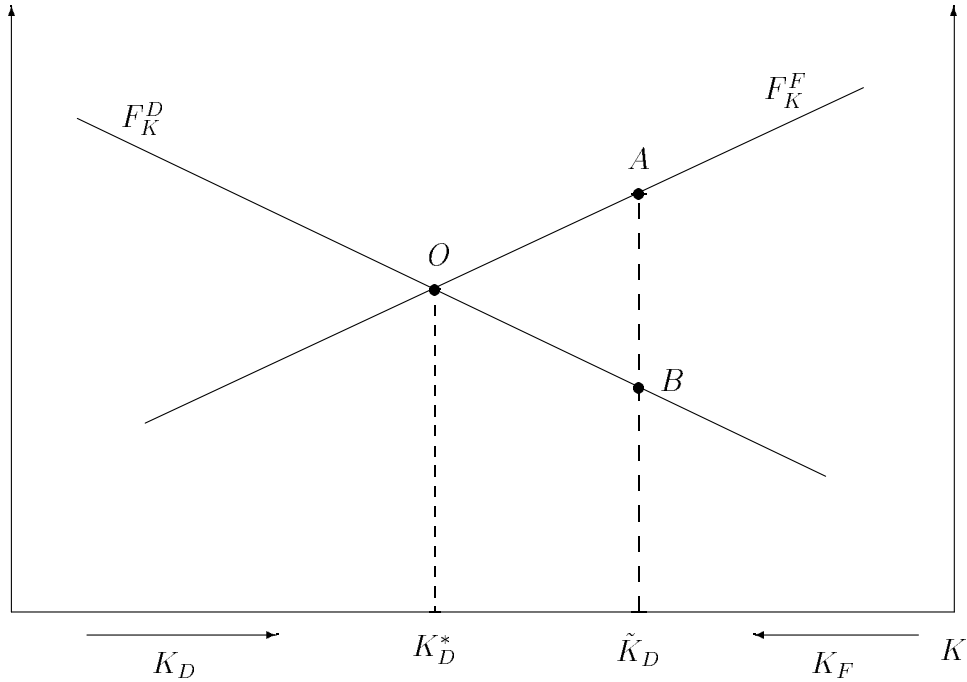
durch die Wahl von  $K_i$ ,  $i = D, F$ , unter der Bedingung, das gesamte zur Verfügung stehende Kapital zur Produktion einzusetzen,

$$K = K_D + K_F. \quad (3.2)$$

Daraus ergibt sich die notwendige Bedingung für eine effiziente Kapitalallokation:

$$F_K^D = F_K^F. \quad (3.3)$$

Kapital ist gemäß Bedingung (3.3) dann effizient auf die beiden Länder  $D$  und  $F$  verteilt, wenn die Grenzproduktivitäten des Kapitals sich in beiden Ländern entsprechen.



**Abb. 3.1:** Effiziente internationale Kapitalallokation

Diese Bedingung ist in Abbildung 3.1 dargestellt. Die Länge der Abszisse mißt den gesamten Kapitalstock der Föderation,  $K$ . Der Kapitaleinsatz im Inland,  $D$ , wird



auf der Abszisse nach rechts abgetragen, während der ausländische Kapitaleinsatz nach links ansteigt. Demzufolge nehmen auch die Grenzproduktivitäten des Kapitals von links nach rechts für  $D$  und umgekehrt für  $F$  ab. Im Schnittpunkt  $O$  sind sie in beiden Ländern gleich. Hier ist eine effiziente Kapitalallokation in der Föderation erreicht. Der effiziente Kapitaleinsatz in  $D$  beträgt  $K_D^*$ , und somit folgt für die effiziente Höhe des Kapitaleinsatzes in  $F$ ,  $K_F^* = K - K_D^*$ . Ist die internationale Kapitalallokation dagegen durch  $\tilde{K}_D$  gekennzeichnet, so kommt es zu einem Produktionsverlust, da die beiden Grenzproduktivitäten nicht übereinstimmen: Das Inland setzt zuviel Kapital in seiner Produktion ein und das Ausland zu wenig. Durch eine Reallokation von Kapital könnten beide Länder mit dem gleichen gemeinschaftlichen Kapitalstock eine um die Fläche  $OAB$  höhere Produktion erzielen.

Um eine global effiziente internationale Allokation herzuleiten, die neben der effizienten Ressourcenverteilung durch Tauscheffizienz und intertemporale Effizienz gekennzeichnet ist, müßte man das Modell zumindest auf einen zweiperiodigen Zeithorizont mit interagierenden Produzenten und Konsumenten erweitern. Die sozial optimale Allokation kann dann durch Maximierung einer die Nutzen der repräsentativen Haushalte der beiden Länder umfassenden Wohlfahrtsfunktion abgeleitet werden.<sup>6</sup> Allerdings ist es nahezu unmöglich, auf allen diesen Ebenen Effizienz zu erreichen, wenn Steuern berücksichtigt werden. Denn der Staat muß auf verzerrende Steuern zurückgreifen, da unverzerrende Steuern nicht in ausreichendem Maße erhoben werden können, um den gewaltigen Einnahmenbedarf heutiger Wohlfahrtsstaaten zu decken. Selbst in geschlossenen Volkswirtschaften ist es somit durch die Notwendigkeit der Erhebung verzerrender Steuern unmöglich, eine intertemporal effiziente Allokation sicherzustellen. Daher sind auch bei integrierten Volkswirtschaften im Idealfall höchstens second-best-effiziente Situationen zu erwarten. Da die effiziente internationale Ressourcenallokation in dieser Arbeit im Vordergrund steht, wird im folgenden auch nur die Erreichung dieses Zieles untersucht.

## 3.2 Besteuerung von Kapitaleinkommen

Nach der Darstellung des einfachen Referenzmodells einer effizienten internationalen Ressourcenallokation sollen zunächst die Auswirkungen der Besteuerung für die internationale Kapitalallokation unter der Annahme vollständiger Sicherheit und Voraussicht abgeleitet werden. Selbstverständlich haben private Anleger und Unternehmen diese in der realen Welt nicht. Allerdings sind gerade die in dieser Arbeit betrachteten Länder Deutschland, Frankreich und die USA hoch

---

<sup>6</sup>Vgl. hierzu z.B. Frenkel, Razin und Sadka (1991, Ch. 5), Frenkel und Razin (1994) oder Homburg (1999, 2000).

entwickelt und politisch stabil. Zudem sind sie durch die weltweite Integration der Kapitalmärkte so stark verbunden, daß die Unsicherheitsfaktoren der betreffenden Länder über die zu erwartenden Investitionsrenditen als in etwa identisch angesehen werden können. Unsicherheit würde demnach höchstens zu einer quantitativen Abschwächung der Ergebnisse führen, sie qualitativ aber unverändert lassen.

Der Preis des produzierten Gutes sei in beiden Ländern,  $D$  und  $F$ , auf eins normiert,<sup>7</sup> und es herrsche vollkommener Wettbewerb in allen Bereichen. Um die potentiellen Verzerrungen alleine aufgrund der internationalen Besteuerung von Kapitaleinkünften abzuleiten, wird von anderen Verzerrungen abgesehen. Dies bedeutet insbesondere, daß eine idealtypische, investitionsneutrale Unternehmenssteuer unterstellt wird.<sup>8</sup> Unternehmen oder Tochtergesellschaften werden also in der hier durchgeführten Überlegung als bereits in einem Staat ansässig angenommen, und ausschließlich der private Kapitalanleger hat unter Berücksichtigung der jeweiligen Steuersätze zu entscheiden, in welchem Staat er seine Ersparnisse anlegt. Der Preis pro Einheit Kapitaleinsatz entspricht dann unter Vernachlässigung von Risiko dem jeweiligen landesspezifischen Zinssatz  $r^i$ . Sieht man vereinfachend vom Verschleiß des Kapitals ab, so wählt der Unternehmenssektor jeden Landes seinen Kapitaleinsatz mit dem Ziel der Gewinnmaximierung nach folgender Regel:

$$F_K^i = r^i, \quad i = D, F. \quad (3.4)$$

Die Haushalte werden ihr Kapital dort anlegen, wo die Nettoverzinsung, die entscheidend vom herrschenden Besteuerungsprinzip abhängt, am höchsten ist.

### 3.2.1 Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip

Die Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip soll zunächst durch vollständige und der Höhe nach unbegrenzte Anrechnung ausländischer Quellensteuern auf die inländische Steuerschuld realisiert werden. Notfalls kommt es also auch zu einer Erstattung der ausländischen Steuern. Um die Überlegung möglichst einfach zu gestalten, wird angenommen, daß die beiden Länder in- und ausländische Einkünfte steuerlich gleich behandeln,  $t_{df}^i = t_{dd}^i = t^i$ , so daß  $t^i$  den effektiven Steuersatz, der in Land  $i$  auf weltweite Erträge erhoben wird, bezeichnet. Das Arbitrageverhalten der Kapitalanleger führt stets dazu, daß die Nettoerträge in

<sup>7</sup>Wechselkursschwankungen seien somit ebenfalls ausgeschlossen. Dies ist zwischen Deutschland und Frankreich durch die gemeinsame Währung gewährleistet. Die zwischen Deutschland bzw. dem Euro-Raum und den USA auftretenden – und im Vergleich zu Entwicklungsländern gemäßigten – Wechselkursänderungen beeinflussen die Ergebnisse wiederum lediglich quantitativ, jedoch nicht qualitativ.

<sup>8</sup>Diese Annahme ist in der Realität nicht unbedingt anzufinden – vgl. z.B. Sinn (1984) für einen guten Überblick über die Eigenschaften unterschiedlicher Unternehmenssteuersysteme hinsichtlich der Kriterien der Finanzierungs- und Investitionsneutralität. In diesem Fall sollte ein internationales Steuersystem daher so gestaltet sein, daß es weder einzelne Unternehmen noch Investitionsstandorte positiv oder negativ beeinflusst.

beiden Ländern gleich sein müssen. Bei Anwendung des Wohnsitzlandprinzips erfordert dies aus der Sicht eines Anlegers aus  $D$  bzw.  $F$ :

$$\left. \begin{array}{l} r^D(1 - t^D) = r^F(1 - t^D) \\ \text{bzw.} \quad r^D(1 - t^F) = r^F(1 - t^F) \end{array} \right\} \Rightarrow r^D = r^F = r, \quad (3.5)$$

d.h. auch die Bruttoerträge müssen übereinstimmen.<sup>9</sup> Wäre die Arbitragebedingung (3.5) für ein Land nicht erfüllt, so könnten Anleger unendlich hohe Gewinne erzielen, indem sie sich im Land mit der niedrigeren Nettorendite unbegrenzt verschulden und diesen Kredit im anderen Land mit der höheren Nettorendite anlegen würden.

Formuliert man die Arbitragebedingungen allgemein, d.h. in Abhängigkeit von den in Gleichung (2.1) definierten effektiven Steuersätzen, so ist ein Gleichgewicht auf dem Weltkapitalmarkt mit positiven Bruttozinssätzen nur dann gewährleistet, wenn die Steuersätze folgender Bedingung genügen:

$$(1 - t_{dd}^D)(1 - t_{dd}^F) - (1 - \tau_F^D)(1 - \tau_D^F) = 0. \quad (3.6)$$

Da Leerverkäufe ausgeschlossen werden, sind die Arbitragebedingungen für alle Anleger und somit auch Bedingung (3.6) stets erfüllt. Zusammen mit Bedingung (3.4) ergibt sich aus einem Vergleich mit Bedingung (3.3)

**Ergebnis 3.2.1** *Werden internationale Kapitalanleger effektiv nach dem Wohnsitzlandprinzip durch eine vollständige Anrechnung ausländischer Abgaben besteuert, resultiert eine effiziente internationale Kapitalallokation, wenn die Investitionsentscheidungen der Unternehmen selbst nicht verzerrt sind.*

Allerdings ist in der Besteuerungspraxis – wie bereits in Abschnitt 2.2 dargestellt – die Anrechnung der ausländischen Steuer auf die Höhe der inländischen Steuer beschränkt und somit effektiv immer der höhere Steuersatz der beiden Länder maßgebend, also unter Umständen auch der des Quellenlandes. In diesem Fall gilt Bedingung (3.5) nicht länger, und es wird praktisch nach dem Quellenlandprinzip besteuert, dessen alloкатive Eigenschaften in Unterabschnitt 3.2.2 behandelt werden.

Zunächst sollen aber noch zwei Punkte betrachtet werden, die im Zusammenhang mit der internationalen Besteuerung zu berücksichtigen sind. Zum einen ist bei einem Vergleich der Steuerbelastungen neben den effektiven Steuersätzen auch die Definition der Bemessungsgrundlage in den betrachteten Ländern relevant, wie Unterpunkt 3.2.1.1 aufzeigt. Zum anderen kann es bei der Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip zu Effizienzverlusten bei mangelnder Steuerehrlichkeit kommen, worauf in Unterpunkt 3.2.1.2 eingegangen wird.

<sup>9</sup>Diese können jedoch trotz Anwendung des Wohnsitzlandprinzips dann voneinander abweichen, wenn es nicht-stationäre Erwartungen über den Wechselkurs gibt. Der Wechselkurs wird hier jedoch der Einfachheit halber, wie bereits in Fußnote 7 erwähnt, mangels Inflation oder sonstiger struktureller Preisänderungen und aufgrund perfekter Märkte und vollkommener Kapitalmobilität als in der langen Frist konstant angenommen. Vgl. auch Sinn (1987, S. 196).

### 3.2.1.1 Berücksichtigung von Sofortabschreibungsmöglichkeiten bei Anwendung des Wohnsitzlandprinzips

Voraussetzung dafür, daß das Wohnsitzlandprinzip zu der in Unterabschnitt 3.2.1 dargestellten effizienten internationalen Kapitalallokation führt, ist insbesondere die Berechnung der Steuerbemessungsgrundlage nach den Kriterien der Definition von Schanz, Haig und Simons. Kapitaleinkünfte müssen also im Sinne der Reinvermögenszugangsdefinition erfaßt werden, so daß es zu keinen Verzerrungen aufgrund beschleunigter Abschreibung, nichtbeststeuerter Kapitalgewinne oder anderer Abweichungen von einer korrekten Bilanzierung kommt. Allerdings weicht in vielen Ländern die erlaubte Abschreibung wesentlich vom tatsächlichen Verschleiß des Kapitalstocks ab. Insbesondere ist hier die häufig in großem Umfang ermöglichte Sofortabschreibung von Nettoinvestitionen zu nennen, die einen Investitionsanreiz für die Unternehmen darstellen soll.

Da die Abschreibungsmöglichkeiten direkt den effektiven Steuersatz beeinflussen, sind sie ebenfalls in die Investitionsentscheidungen der Unternehmen einzubeziehen. Dazu soll im folgenden angenommen werden, daß Kapitalmobilität im wesentlichen durch grenzüberschreitende Fremdfinanzierung gekennzeichnet ist und die darauf entfallenden Zinszahlungen im Wohnsitzland mit dem gleichen Steuersatz wie alle anderen Einkünfte besteuert werden. Die Abweichung der in Land  $i$  angewandten Abschreibungsmethode vom wahren Verschleiß des Kapitals sei durch den Parameter  $0 \leq \alpha_i \leq 1$ , dem Anteil der sofort abgeschrieben Nettoinvestitionen, gekennzeichnet.<sup>10</sup> Der restliche Anteil  $(1 - \alpha_i)$  wird im Laufe der Zeit gemäß seinem wahren Verschleiß abgeschrieben. Bei  $\alpha_i = 1$  können Investitionsausgaben sofort vollständig abgezogen werden, während  $\alpha_i = 0$  der wahren ökonomischen Abwertung, d.h. der Ertragswertabschreibung entspricht.<sup>11</sup> Wird also die Möglichkeit einer vom tatsächlichen Verschleiß abweichenden Abschreibung in Betracht gezogen, so verändert sich die Bedingung für ein Gewinnmaximum. In diesem Fall ist die Höhe der Kapitalinvestition eines Unternehmens in Land  $i$  dann gewinnmaximal, wenn die Vorsteuerrendite des Investitionsprojektes  $(1 - \alpha_i t^i) r^i$  beträgt.<sup>12</sup> Je höher  $\alpha_i$ , d.h. je stärker Investitionen durch eine sofortige Abschreibung subventioniert werden, desto geringer muß die Grenzproduktivität

<sup>10</sup>Vgl. hierzu Sinn (1990).

<sup>11</sup>Vgl. Sinn (1987, S. 59). Bei Bruttoinvestitionen in Höhe von  $I + \delta K$ , wobei  $I$  die Nettoinvestitionen und  $\delta K$  die Ersatzinvestitionen aufgrund von Verschleiß – unter Vernachlässigung der Länderindizes – bezeichnen, werden bei  $\alpha > 0$  sofort  $\alpha(I + \delta K)$  der Bruttoinvestition und  $(1 - \alpha)\delta K$  des bestehenden Kapitals abgeschrieben, so daß die tatsächliche Abschreibung  $\delta K + \alpha I$  entspricht und damit um  $\alpha I$  über dem tatsächlichen Verschleiß liegt.

<sup>12</sup>Hierzu wird unterstellt, daß sich die Körperschaftsteuersätze nicht von den persönlichen Steuersätzen unterscheiden. Bei unterschiedlicher Kapitaleinkommensbesteuerung innerhalb eines Landes ist diese Restriktion jedoch weiterhin gültig, wenn die Steuersätze als Körperschaftsteuersätze interpretiert werden und den Unternehmen verschiedene Finanzierungsalternativen offen stehen, vgl. Sinn (1987, Ch. 7, 11; 1990, S. 497 ff.).

des Kapitals bei gegebener Vorsteuerrendite sein, und um so höher ist somit die optimale Kapitalinvestition im Gewinnmaximum.

Das Verhalten der Anleger bleibt davon unbeeinflusst. Sie werden ihr Kapital solange zwischen den beiden Ländern umschichten, bis sie in beiden Ländern die gleiche Nettorendite erzielen können. Bei Anwendung des Wohnsitzlandprinzips kommt es gemäß der Arbitragebedingung (3.5) somit wiederum zu einem Gleichgewicht auf dem Kapitalmarkt, wenn neben den Netto- auch die Bruttorenditen der Kapitalanlage in beiden Ländern übereinstimmen, d.h.

$$\frac{F_K^D}{1 - \alpha_D t^D} = r^D = r^F = \frac{F_K^F}{1 - \alpha_F t^F}. \quad (3.7)$$

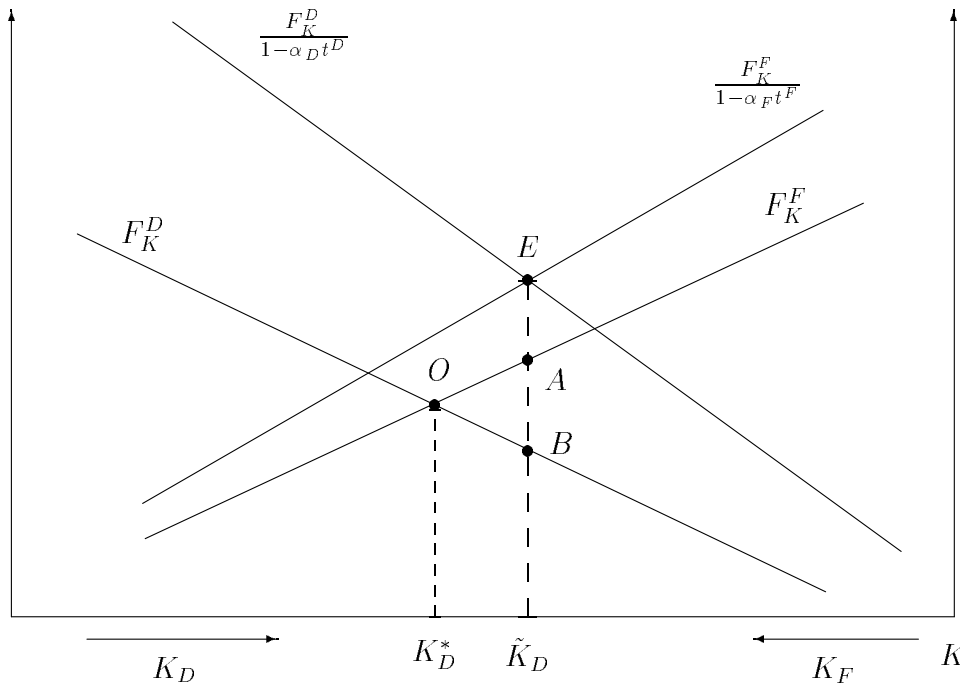
Wie leicht zu erkennen ist, kann die notwendige Bedingung für eine effiziente Kapitalallokation (3.3) mit gleicher Grenzproduktivität des Kapitals in beiden Ländern jetzt allerdings nur noch dann erfüllt sein, wenn

$$\alpha_D t^D = \alpha_F t^F \quad (3.8)$$

gilt. Werden die Steuerbemessungsgrundlagen in beiden Ländern nach der Schanz-Haig-Simons-Definition ermittelt,  $\alpha_i = 0$ , so kann ebenso wie in einer Situation ohne Verschleiß – wie weiter oben unterstellt – eine effiziente Allokation unabhängig von den nationalen Steuersätzen erreicht werden. Ansonsten müssen dazu selbst bei in beiden Ländern übereinstimmenden Abschreibungsvergünstigungen auch die Steuersätze identisch sein bzw. Sofortabschreibungen unterschiedlichen Umfangs müssen durch entsprechende Steuersätze kompensiert werden – eine kaum zu realisierende Voraussetzung. Dies läßt sich zusammenfassen in

**Ergebnis 3.2.2** *Eine effiziente internationale Kapitalallokation kann bei Anwendung des Wohnsitzlandprinzips nur dann in jedem Fall gewährleistet werden, wenn die Steuerbemessungsgrundlage strikt nach der Reinvermögenszugangsdefinition ermittelt wird.*

Die Einbeziehung sofortiger Abschreibungsmöglichkeiten verändert Abbildung 3.1 dahingehend, daß den Grenzproduktivitätskurven des Kapitals nun die oberhalb davon liegenden Grenzproduktivitätskurven unter Berücksichtigung der Sofortabschreibung gegenübergestellt werden müssen. Da diese sich – außer bei  $\alpha_D t^D = \alpha_F t^F$  – nicht in einem Punkt auf der durch  $O$  verlaufenden Senkrechten, sondern in Abhängigkeit von den Steuersätzen  $t^i$  und dem Umfang der möglichen Sofortabschreibungen  $\alpha_i$  rechts oder links oberhalb von  $O$  schneiden, kommt es zu einer ineffizienten internationalen Kapitalallokation und einem damit einhergehenden Produktionsverlust.



**Abb. 3.2:** Internationale Kapitalallokation beim Wohnsitzlandprinzip und unterschiedlichen Abschreibungsmöglichkeiten

Abbildung 3.2 stellt diesen Zusammenhang für den Fall  $\alpha_D t^D > \alpha_F t^F$  dar, d.h. bei Investitionen im Inland ist der Umfang der sofort abzugsfähigen Investitionsausgaben – entweder aufgrund des höheren Sofortabschreibungsanteils  $\alpha_D$  oder aufgrund des höheren Steuersatzes  $t^D$  – größer als für Investitionen im Ausland. Diese unterschiedliche Behandlung der Investitionsausgaben führt zu einem neuen Gleichgewicht in  $E$ , in dem die Arbitragebedingung (3.7) erfüllt ist. Hierbei kommt es zu einem Produktionsverlust in Höhe des Dreiecks  $OAB$ .

Das Steuerrecht der betrachteten Länder regelt Abschreibungen folgendermaßen. In Deutschland sind Abschreibungen gemäß § 7 EStG linear sowie auch geometrisch-degressiv mit dem doppelten Satz der linearen Abschreibung, begrenzt auf 20%<sup>13</sup> des Restbuchwertes über die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer möglich. Auch in Frankreich sind lineare und degressive Abschreibungen von bilanzierten abnutzbaren Wirtschaftsgütern möglich. Allerdings besteht die Möglichkeit der degressiven Abschreibung gemäß Art. 22, Ann. II CGI nur für Maschinen und Werkzeuge, Hotel-Anlagegüter und industrielle Leichtbauten und entfällt auch für diese, sofern es sich um gebraucht angeschaffte Anlagegüter oder Güter, deren normale Nutzungsdauer unter drei Jahren liegt, handelt. Der degressive Abschreibungssatz wird durch Multiplikation des linearen Abschrei-

<sup>13</sup>Bis zum Inkrafttreten des StSenkG am 1.1.2001 galt der dreifache Satz, begrenzt auf 30%.

bungssatzes mit einem von der Nutzungsdauer abhängigen Koeffizienten zwischen 1,5 und 3 bestimmt. Nach einem Entschluß der französischen Finanzverwaltung von 1988 werden jedoch Abschreibungssätze bis zu 20% über denen, die der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer entsprechen, nicht weiter beanstandet.<sup>14</sup> Nach US-Steuerrecht sind Abschreibungen seit dem 1.1.1987 im Sinne des *modified accelerated cost recovery system* des § 168 IRC durchzuführen. Danach ist für verschiedene Klassen abnutzbarer Wirtschaftsgüter ein einheitlicher Abschreibungszeitraum definiert, der stets unterhalb der tatsächlichen Nutzungsdauer liegt.<sup>15</sup> Neben der linearen ist auch die geometrisch-degressive Abschreibung mit dem 1,5-fachen bzw. bei bis zum 31.12.1998 getätigten Anschaffungen mit dem doppelten Satz der linearen Abschreibung möglich. Lediglich immaterielle Wirtschaftsgüter werden gemäß ihrem Ertragswert abgeschrieben, d.h. für sie ist nur die lineare Abschreibung über die voraussichtliche Nutzungsdauer möglich (§ 168(a) IRC). Damit ist in der Regel in allen drei Ländern eine Abweichung von der effizienz-sichernden Ertragswertabschreibung gegeben, die selbst bei strikter Realisierung des Wohnsitzlandprinzips die Chancen einer effizienten internationalen Kapitalverteilung stark reduziert.

Allerdings ist zu beachten, daß gemäß R 212b EStR Vergünstigungen des ausländischen Staates bei der Bemessungsgrundlage, z.B. in Form einer beschleunigten Abschreibung, bei idealtypischer Besteuerung im Inland keinen verzerrenden Einfluß auf die durch Anwendung der Anrechnungsmethode garantierte Kapitalexporthneutralität haben. Denn Auslandseinkünfte sind unter der Anrechnungsmethode nach inländischem und nicht nach ausländischem Recht zu ermitteln, so daß Steuersubventionen des Quellenstaates damit verlorengehen. Eine Harmonisierung der Bemessungsgrundlagen erübrigt sich somit.

### 3.2.1.2 Steuerehrlichkeit und Wohnsitzlandprinzip

Selbst aber, wenn in den betrachteten Ländern Abschreibungen annähernd der Verminderung des Ertragswertes entsprechen, ist eine effiziente internationale Kapitalallokation noch nicht garantiert. So muß bedacht werden, daß die Steuerehrlichkeit nicht allzu ausgeprägt ist, wie z.B. die Einführung der Zinsabschlagsteuer in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1989 zeigte. Diese führte zu einer erheblichen Kapitalflucht in andere Länder, in denen diese Steuer nicht erhoben wird oder mit denen DBA existieren, wonach auf die Erhebung von Quellensteuern verzichtet wird und die Besteuerung ausländischer Zinserträge ausschließlich im Ansässigkeitsstaat des Anlegers zu erfolgen hat. Diese Zinsabschlagsteuer in

---

<sup>14</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 126).

<sup>15</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 183). Allerdings ist effektiv kaum ein Unterschied zur Abschreibung über die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer nach deutschem Recht zu erkennen, da diese in den vom Bundesfinanzministerium veröffentlichten AfA-Tabellen sehr großzügig definiert sind, s. Kroschel (2000, S. 190 f.).

Höhe von 10% wurde kurz darauf wieder abgeschafft. Die erneute Einführung 1993 in Höhe von 30% diskriminiert jetzt aber Zinseinkünfte deutscher Investoren und Anleger negativ gegenüber denen von Ausländern. Dies ist die Konsequenz aus den 1989 gemachten Erfahrungen, die auch ausländische Anleger in großem Umfang veranlaßten, ihr Kapital aus Deutschland abzuziehen. Aus rein steuerrechtlichen Gründen bestand allerdings für dieses Verhalten kein Grund, da Zinserträge nach den DBA immer nur im Wohnsitzland des Anlegers zu besteuern sind und eventuell durch den Quellenstaat erhobene Steuern den ausländischen Anlegern zu erstatten sind. Nur die Tatsache, daß ausländische Anleger ansonsten diese Einkünfte in ihrem Ansässigkeitsstaat nicht veranlagt haben, läßt eine solche Reaktion erklären, womit jedoch wieder das Problem der effektiven Realisierung des Wohnsitzlandprinzips angesprochen ist. Aufgrund des Bankgeheimnisses<sup>16</sup> können Kapitalanlagen im Ausland von deutschen Finanzbehörden auch nicht verfolgt werden,<sup>17</sup> so daß sie der Zinsabschlagsteuer durch die Flucht entgehen können. Nur in wenigen europäischen Ländern ist das Bankgeheimnis in der Weise gelockert, daß Aufsichtsbehörden von Banken oder der Finanzverwaltung Informationen über einzelne Steuerpflichtige erlangen können. Das Bankgeheimnis erschwert zwar das Ziel des Art. 26 OECD-MA bzw. Art. 22 II – IV DBA-F und Art. 26 DBA-USA, den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Finanzbehörden der betroffenen Länder zu erleichtern. Jedoch ist das Rechtsverständnis in Europa größtenteils derart, daß eine solche Informationsweitergabe wie sie z.B. in den USA durch ein zwischenstaatliches EDV-gestütztes Kontrollsystem existiert, als Verletzung der Privatsphäre angesehen wird und deshalb nicht akzeptiert werden kann.<sup>18</sup> Insbesondere Luxemburg, Österreich und die Schweiz stehen einer Aufhebung des Bankgeheimnisses zur Vermeidung von Steuerausweichungsaktivitäten entgegen, wie sie erst kürzlich im Anhang zu dem von der OECD vorgestellten Bericht über schädlichen Steuerwettbewerb darlegten.<sup>19</sup> In Öster-

---

<sup>16</sup>Die Einführung des Bankgeheimnisses geht auf die Initiative der Schweiz in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zurück. Sie sollte die Anonymität ausländischer Anleger garantieren und insbesondere die Ersparnisse deutscher Juden vor dem Zugriff der Nationalsozialisten schützen. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg führten auch viele andere europäische Staaten das Bankgeheimnis ein, dessen Bruch zum Teil mit schweren Strafen geahndet wird, vgl. z.B. Giovannini (1989).

<sup>17</sup>Allerdings sei hierzu angemerkt, daß auch Erträge inländischer Kapitalanlagen deutscher Privatpersonen im Gegensatz zu Gewerbetreibenden und Selbständigen aufgrund des in § 30a AO formulierten Bankgeheimnisses und des damit einhergehenden Verbots von Kontrollmitteilungen der Banken an die Finanzbehörden relativ leicht der Steuer zu hinterziehen sind.

<sup>18</sup>Allerdings ist die Aufgabe des Bankgeheimnisses und die Einführung eines Kontrollverfahrens, wie es in den USA angewandt wird, in der Literatur immer wieder gefordert worden, s. z.B. Giovannini (1989) oder Sørensen (1990). Ein von der EU erlassenes Gesetz könnte zusätzlichen Schutz vor einem konfiskatorischen Zugriff des Wohnsitzlandes auf im Ausland angelegtes Vermögen bieten. Aber auch in Ländern, in denen die Durchbrechung des Bankgeheimnisses bestraft wird, wie z.B. in der Schweiz, sind Kontrollmitteilungen an die Steuerbehörden anderer Länder ohne eine Gesetzesänderung möglich, wenn das Wohnsitzland eine Nichtdeklarierung im Ausland erzielter Einkünfte nicht nur als Steuerhinterziehung, sondern als Betrug einstuft, vgl. dazu Abrams (1978), zitiert in Giovannini (1989).

<sup>19</sup>S. OECD (1998, S. 79 ff.).



reich, das aufgrund des angedrohten Ausschlusses aus der OECD-Arbeitsgruppe gegen Geldwäsche seine anonymen Sparbücher abschaffen will, ist im Gegenzug sogar eher eine Verschärfung des Bankgeheimnisses zu erwarten.<sup>20</sup> Somit konnte auch das von Großbritannien propagierte gegenseitige Informationssystem für Zinsguthaben von EU-Ausländern noch nicht eingeführt werden. Auf das 1997 vorgeschlagene sogenannte Koexistenzmodell, wonach die EU-Staaten zwischen einer Mindeststeuer von 20% auf Zinserträge<sup>21</sup> und Kontrollmitteilungen der Banken an die Finanzbehörden wählen können, konnte man sich bislang ebenso wenig einigen. Nach einem Kompromißvorschlag der EU-Präsidentschaft Portugals auf dem EU-Gipfel in Feira im Juni 2000 sollen nun vorerst Verhandlungen mit Drittstaaten wie der Schweiz, Liechtenstein und den USA geführt werden, da diese ebenfalls in ein solches System eingebunden werden müßten, um das Informationssystem der EU nicht zu unterlaufen. Nach Ende dieser Verhandlungen, für die ein Zeitraum von zwei Jahren veranschlagt wurde, soll in einer Übergangsphase von sieben Jahren das Koexistenzmodell gelten, das bisher noch auf den Widerstand der britischen Regierung gestoßen ist, da diese bei der Einführung der Mindeststeuer den Abzug des milliardenschweren Eurobond-Marktes aus London befürchtet. Schließlich soll dann nur noch das Informationssystem gelten. Allerdings ist zu bezweifeln, daß es tatsächlich zu einer solchen Einführung kommt, da die Kooperationsbereitschaft der Drittstaaten bereits äußerst gering ist.

Für das Ausmaß der Steuervermeidungsaktivitäten spielt allerdings auch die gewählte Anlageform eine entscheidende Rolle. So sind ausländische Direktinvestitionen, die durch die Errichtung ausländischer Betriebsstätten realisiert werden, von Bankeinlagen und Portfoliokapital im Ausland zu unterscheiden. Während die Gewinne ausländischer Betriebsstätten für die Finanzbehörden im Sitzland der Unternehmen aufgrund ihrer Buchführungspflicht noch relativ leicht nachvollziehbar sind, stellt sich das eigentliche Problem eher für Zinserträge aus im Ausland angelegtem Kapital von Privatpersonen. Dieses auf ausländischen Konten angelegte Geld kann als Fremdkapital zur Verfügung gestellt werden. Im Gegensatz zu Eigenkapital sind dessen Erträge meist im Wohnsitzland zu besteuern und können somit mangels effektiver Kontrollmöglichkeiten leichter der Besteuerung dort entzogen werden. Ausnahme stellen hier jedoch die von den USA an die Finanzbehörden der betreffenden Länder ausgestellten Kontrollmitteilungen dar.

Eine weitere Schwierigkeit, die in Verbindung mit der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Zinseinkünfte auftritt, ist die deutlich höhere Elastizität von Portfoliokapital im Vergleich zu Direktinvestitionen bezüglich der zu erzielenden Nettoerträge. Während Investitionen in ausländische Betriebsstätten oder

---

<sup>20</sup>S. Handelsblatt (26.1.2000, S. 24).

<sup>21</sup>Ob diese ihrer Art nach eine Abgeltungs- oder Anrechnungsteuer sein soll, ist bisher noch nicht geklärt.

Tochtergesellschaften eher langfristigen Charakter haben, kann Portfoliokapital relativ unkompliziert und ohne hohe Transaktionskosten bei einer Steueränderung in andere Länder umgeschichtet werden und somit merkliche Änderungen in den Steuereinnahmen der einzelnen Länder zur Folge haben. Theoretisch ist damit eine Besteuerung von Erträgen aus Portfoliokapital bei unkoordinierter Steuerpolitik der Länder nicht möglich.<sup>22</sup>

Da es Regierungen also in der Regel nicht möglich ist, im Ausland erzielte Einkünfte vollständig zu kontrollieren und somit effektiv zu besteuern, kann diese Tatsache von den Anlegern so lange ausgenutzt werden, bis durch eine weitere Einheit nach  $F$  exportierten Kapitals keine zusätzlichen Gewinne mehr abgeschöpft werden können. Aus Sicht eines Inländers sind Arbitragegewinne daher erst dann nicht mehr möglich, wenn

$$r^D(1 - t^D) = r^F \quad (3.9)$$

gilt. Während Erträge inländischer Anlagen der Zinsabschlagsteuer unterliegen, kann der Sparer bei Anlage seines Kapitals im Ausland die heimische Steuer hinterziehen, so daß der Bruttozins dort (im wesentlichen) dem Nettozins entspricht, d.h. eine eventuell an der Quelle erhobene Steuer ist vernachlässigbar bzw. entfällt aufgrund von DBA-Regelungen, so zumindest nach Art. 10 DBA-F und Art. 11 DBA-USA. Aus der notwendigen Bedingung für den optimalen Kapitaleinsatz (3.4) folgt  $F_K^D > F_K^F$ . Die resultierende internationale Kapitalallokation ist ineffizient. Verglichen mit einer effizienten Kapitalallokation ist – abnehmende Grenzproduktivität des Kapitals unterstellt – der Kapitaleinsatz im Ausland zu hoch, während im Inland zu wenig investiert wird. Es ist zu vermuten, daß eine effiziente Kapitalallokation durch Kooperation der betrachteten Länder erreicht werden könnte, wenn der Steuersatz auf Zinserträge harmonisiert würde und überall eine Zinsabschlagsteuer in gleicher Höhe existierte.<sup>23</sup>

Kooperieren die Länder jedoch nicht miteinander,<sup>24</sup> haben sie einen Anreiz, diesen übermäßigen Kapitalexport stark einzuschränken.<sup>25</sup> Durch diese über die Kapitalbesteuerung hinausgehende mengenmäßige Beschränkung der Kapitalmobilität kann eine aus ihrer Sicht effiziente internationale Kapitalallokation gewährleistet werden. Mögliche Instrumente dafür, die häufig insbesondere in Entwicklungsländern Anwendung finden, sind Kontrollen des Währungsumtauschs, be-

<sup>22</sup>Vgl. hierzu unter anderen Frenkel, Razin und Sadka (1991) oder Homburg (2000).

<sup>23</sup>Eine ineffiziente internationale Kapitalallokation muß jedoch nicht notwendigerweise resultieren, wenn zwei Länder in ihrem miteinander abgeschlossenen DBA einen gegenseitigen Verzicht der Erhebung von Quellensteuern auf Zinserträge vereinbart haben. In diesem Fall kann es bei Steuermindereinnahmen bleiben, wenn die Anleger des jeweils einen Landes im jeweils anderen Land ihr Geld anlegen und umgekehrt.

<sup>24</sup>Dies ist der wahrscheinlichere Fall, wie weiter oben bereits ausgeführt.

<sup>25</sup>Vgl. z.B. Greenwood und Kimbrough (1985), McLure (1988), Slemrod (1988), Giovannini und Hines (1991) oder Frenkel, Razin und Sadka (1991).

schränkte Konvertibilität einer Währung, Verbote zur Unterhaltung ausländischer Bankkonten oder sonstiger ausländischer Vermögenspositionen. Diese Methoden haben gegenüber der Besteuerung ausländischer Einkünfte den Vorteil, daß ihre Überwachung relativ einfach und nicht besonders kostenintensiv ist. Eine solche quantitative Beschränkung des Kapitalexports kann zu beträchtlichen Unterschieden in den erzielbaren Nettorenditen der einzelnen Länder führen, so daß die Arbitragebedingung, die normalerweise zu einem Ausgleich der Nettorenditen führt, nicht mehr gilt. Vielmehr ist aus Sicht eines Inländers dann

$$r^D(1 - t^D) < r^F. \quad (3.10)$$

Wie das Ungleichheitszeichen zeigt, ist Arbitrage nicht mehr in vollem Umfang möglich, da nicht mehr soviel Kapital exportiert werden darf, wie für die Angleichung der Nettorenditen notwendig wäre.

Die Motivation eines Landes für eine solche Kapitalexportbeschränkung soll im Rahmen eines einfachen allgemeinen Gleichgewichtsmodells mit zweiperiodigem Zeithorizont erklärt werden, in dem es im Gleichgewicht ausschließlich zu Nettokapitalbewegungen in eine Richtung – vom Inland als Kapitalexportstaat ins Ausland als Kapitalimportstaat – kommt.<sup>26</sup> Das Budget eines repräsentativen Anlegers, der gleichzeitig auch Unternehmer ist, sei in den beiden Perioden wie folgt beschränkt, wobei angenommen wird, daß sich der gesamte weltweite Kapitalstock im Eigentum der Inländer befinde:<sup>27</sup>

$$c_1 + K_D + K_F = A \quad (3.11)$$

und (bei vollständiger Besteuerung der Unternehmensgewinne)<sup>28</sup>

$$c_2 = K_D[1 + r^D(1 - t^D)] + K_F(1 + r^F). \quad (3.12)$$

Hierbei wurde unterstellt, daß der Haushalt in der ersten Periode seine Anfangsausstattung  $A$  auf Gegenwartskonsum  $c_1$  sowie Kapitalanlagen im In- und Ausland,  $K_D$  und  $K_F$ , aufteilt. In der zweiten Periode finanziert er seinen Konsum  $c_2$  aus den verzinsten Kapitalanlagen, wobei die inländischen Kapitalerträge mit inländischer Steuer belastet werden, während die ausländischen Kapitalerträge vollständig der Besteuerung entzogen werden können. Die beiden Periodenbudgetrestriktionen lassen sich zu folgender intertemporaler Budgetrestriktion zusammenfassen:

$$c_1 + \frac{c_2}{1 + r^D(1 - t^D)} = A + K_F \left[ \frac{1 + r^F}{1 + r^D(1 - t^D)} - 1 \right]. \quad (3.13)$$

<sup>26</sup>Vgl. hierzu auch Frenkel, Razin und Sadka (1991, Ch. 10).

<sup>27</sup>Da hier nur das Inland betrachtet wird, werden Länderindizes im eindeutigen Fall aus Übersichtlichkeitsgründen vernachlässigt.

<sup>28</sup>Dies ist eine der Voraussetzungen für die Gültigkeit des Produktionseffizienztheorems von Diamond und Mirrlees (1971), das besagt, daß im Optimum keine Steuern erhoben werden sollten, die die Produktionsentscheidungen verzerren. Nur dann kann die Ökonomie eine Allokation auf der Konsummöglichkeitenkurve realisieren. Neben der konfiskatorischen Besteuerung von Gewinnen ist außerdem ein vollständiges Verbrauchsteuersystem notwendig.

Bei vollständiger Kapitalmobilität verschwindet der zweite Summand auf der rechten Seite durch Arbitrage gemäß (3.9). Sind Kapitalexporte jedoch gemäß (3.10) beschränkt, besitzt dieser Term ein positives Vorzeichen und gibt die inframarginalen Gewinne aus der Anlage von Ersparnissen im Ausland wieder.

Maximiert die Regierung den Nutzen des repräsentativen Haushalts durch Wahl von  $t^D$  sowie einer auf  $\bar{K}_F$  beschränkten Kapitalexportmenge gegeben die gesamtwirtschaftliche Gleichgewichtsbedingung<sup>29</sup>, so ist es aus nationaler Sicht optimal, Kapitalmobilität soweit zu begrenzen, daß  $F_K^D = r^D < r^F$  gilt, d.h. im Inland sollte über das global effiziente Maß hinaus investiert werden. Dies ist damit zu begründen, daß ausgehend von (3.9) und somit  $F_K^D > r^F$  die mit einer Kapitalexportbeschränkung einhergehende Reallokation im Ausland angelegten Kapitals zurück ins Inland zwar die dem privaten Sektor insgesamt zuffließenden Erträge aus in- und ausländischen Investitionen durch die verminderte Rendite reduziert. Jedoch überkompensieren die Steuermehreinnahmen aufgrund der höheren Bemessungsgrundlage diesen Verlust. Dies folgt aus der Substituierbarkeit der beiden Konsumgüter im betrachteten Zwei-Güter-Modell.<sup>30</sup> Gibt es mehr als zwei Güter inklusive Freizeit, so bleibt dieses Ergebnis erhalten, sofern die Konsumgüter sowie Freizeit gewisse Substitutionseigenschaften untereinander aufweisen.<sup>31</sup> Im Falle einer international effizienten Kapitalallokation,  $F_K^D = r^F$ , ist die durch die Kapitalexportbeschränkungen ausgelöste Einkommensminderung der Inländer sogar vernachlässigbar. Bei gegebenem Ausgabenniveau kann daher wegen der höheren Steuereinnahmen der Steuersatz auf Kapitaleinkünfte gesenkt werden, so daß es insgesamt zu einer Erhöhung der nationalen Wohlfahrt kommt.

Sind dagegen bereits in einer Situation ohne grenzüberschreitende Kapitalbewegungen die Bruttozinssätze zwischen den betrachteten Ländern nahezu identisch, so hat die inländische Regierung einen Anreiz, Kapitalexporte vollständig zu verbieten. Denn obwohl der private Sektor sich durch Kapitalexporte noch erheblich besser stellen könnte, da für ihn die Differenz zwischen den Nettorenditen ausschlaggebend ist, wäre der gesellschaftliche Wohlfahrtszuwachs aus dem Kapitalexport nur sehr gering, da er gerade der Differenz der Bruttorenditen entspricht.

**Ergebnis 3.2.3** *Aus nationaler Sicht ist es optimal, Kapitalmobilität zu beschränken, wenn ansonsten Steuerhinterziehung die Durchsetzung der effizienten Lösung mit Hilfe des Wohnsitzlandprinzips verhindert.*

Eine durch die oben genannten Methoden eingeschränkte Kapitalmobilität ist jedoch nur aus nationaler Sicht optimal. Gegenüber einer Situation mit vollständi-

<sup>29</sup>Diese Gleichgewichtsbedingung ergibt sich durch Konsolidierung des Kapitalmarktgleichgewichts in der ersten Periode und des Gütermarktgleichgewichts in der zweiten Periode.

<sup>30</sup>Vgl. für eine formale Herleitung Frenkel et al. (1991, S. 191 f.).

<sup>31</sup>Vgl. Frenkel et al. (1991, S. 222).

ger Kapitalmobilität und der Möglichkeit der effektiven Besteuerung ausländischer Einkünfte ist sie suboptimal, da die Produktionsentscheidungen verzerrt werden und eine ineffiziente internationale Kapitalallokation resultiert. Eine effizienzsichernde Regelung der Besteuerung international erzielter Einkünfte bleibt damit eine unersetzbare und dringende Aufgabe innerhalb einer Föderation sowie auch weltweit.

### 3.2.2 Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip

Nachdem im vorangegangenen Unterabschnitt das Wohnsitzlandprinzip und einige damit verbundene Probleme aufgezeigt wurden, sollen im folgenden die Allokationswirkungen des Quellenlandprinzips abgeleitet werden. Dieses wird als alternatives Besteuerungsprinzip für grenzüberschreitende Einkünfte mit Hilfe der Freistellungsmethode praktiziert, d.h. Kapitalerträge aus ausländischen Quellen werden von der inländischen Steuer freigestellt, so daß die ausländische Steuer effektiv bleibt. Wiederum führt das Arbitrageverhalten der Anleger dazu, daß sich die Nachsteuererträge der Kapitalanlagen in beiden Ländern entsprechen müssen,

$$\begin{aligned} r^D(1 - t^D) &= r^F(1 - t^F) \\ \Leftrightarrow r^D &\neq r^F \quad \text{für } t^D \neq t^F. \end{aligned} \quad (3.14)$$

Da beim Quellenlandprinzip nun aber die länderspezifischen Erträge auch mit der länderspezifischen Steuer belastet werden, unterscheidet sich die Bruttoverzinsung. Es kommt bei nicht harmonisierten Steuersätzen zu einem Produktionsverlust, denn gemäß Bedingung (3.4) sind die Grenzproduktivitäten des Kapitals in beiden Ländern unterschiedlich.

Wiederum sollte jedoch auch hier die Möglichkeit unterschiedlicher Abschreibungsmethoden in die Arbitrageüberlegung mit einbezogen werden. Abhängig vom Grad der möglichen Sofortabschreibung  $\alpha_i$  sind gemäß (3.14) Arbitragegewinne in diesem Fall dann nicht mehr möglich, wenn

$$\frac{F_K^D}{1 - \alpha_D t^D}(1 - t^D) = \frac{F_K^F}{1 - \alpha_F t^F}(1 - t^F) \quad (3.15)$$

gilt.<sup>32</sup> Somit muß für den Zustand internationaler Produktionseffizienz

$$\frac{1 - \alpha_D t^D}{1 - t^D} = \frac{1 - \alpha_F t^F}{1 - t^F} \quad (3.16)$$

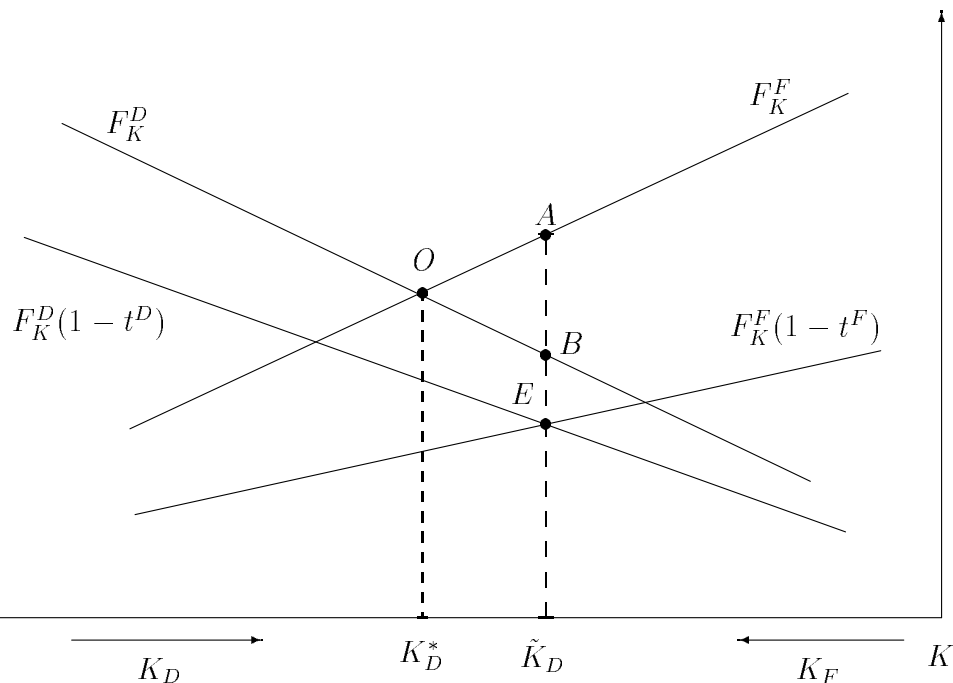
erfüllt sein, was insbesondere für  $\alpha_D = \alpha_F = 1$  unabhängig von den jeweiligen Steuersätzen gilt. Im Gegensatz zum Wohnsitzlandprinzip bietet das Quellenlandprinzip also bei vollständiger sofortiger Abschreibung der Nettoinvestitionen,

---

<sup>32</sup>Vgl. auch hier Sinn (1990).

$\alpha_i = 1$ , in beiden Ländern die Möglichkeit, eine international effiziente Kapitalallokation ohne Steuerharmonisierung zu erreichen. Da jedoch die Einkommenssteuersysteme – das klassische System in Deutschland und den USA bzw. das Anrechnungssystem in Frankreich – zwar teilweise recht großzügige Abschreibungsmöglichkeiten bieten, dennoch vollständige Sofortabschreibungen nur in eher beschränktem Maße zugelassen sind, muß neben der Angleichung der Definitionen der Steuerbemessungsgrundlagen bei Vermeidung der Doppelbesteuerung durch das Quellenlandprinzip stets auch eine Harmonisierung der Steuersätze erfolgen, um eine international effiziente Verteilung der Kapitalstocks gewährleisten zu können.

Geht man davon aus, daß die Abschreibungsmodalitäten in den betrachteten Ländern über alle Investitionsmöglichkeiten betrachtet eher den tatsächlichen Verschleiß wiedergeben als eine vollständige Sofortabschreibung zulassen, so ist das Wohnsitzlandprinzip dem Quellenlandprinzip vorzuziehen. Die Unterlegenheit des Quellenlandprinzips hinsichtlich einer effizienten internationalen Kapitalallokation läßt sich gut anhand von Abbildung 3.3 verdeutlichen, die den Bruttogrenzproduktivitäten des Kapitals die Grenzproduktivitäten nach Steuer gegenüberstellt.



**Abb. 3.3:** Internationale Kapitalallokation beim Quellenlandprinzip

Dabei wird angenommen, daß der ausländische Steuersatz über dem inländischen liegt,  $t^F > t^D$ . Durch die Besteuerung der Kapitalerträge kommt es zu einem Gleichgewicht in  $E$ , da hier die Arbitragebedingung der Anleger (3.14) erfüllt ist. Dieses Gleichgewicht mit der resultierenden internationalen Kapitalallokation  $\tilde{K}_D$  ist aber nicht effizient. Durch eine Harmonisierung der Steuersätze könnte die Produktion um die Fläche  $OAB$  gesteigert werden, und es käme zur effizienten internationalen Kapitalallokation  $K_D^*$ . Diese Resultate für die internationale Besteuerung von Kapitaleinkommen nach dem Quellenlandprinzip lassen sich festhalten in

**Ergebnis 3.2.4** *Werden durch die Anwendung der Freistellungsmethode internationale Kapitalanleger nach dem Quellenlandprinzip bei Ertragswertabschreibung besteuert, kann ohne Steuersatzharmonisierung keine effiziente Kapitalallokation erreicht werden. Dieses Ergebnis folgt selbst dann, wenn Investitionsentscheidungen im Unternehmensbereich nicht verzerrt werden. Lediglich bei Zulassen von Sofortabschreibungen garantiert das Quellenlandprinzip eine effiziente internationale Kapitalallokation unabhängig von den nationalen Steuersätzen.*

Welche Empfehlungen können nun für eine zukünftige Besteuerung von Kapitaleinkünften in der EU und auch weltweit auf Basis der bisherigen Überlegungen ausgesprochen werden? Entweder muß das Wohnsitzlandprinzip durch einen umfangreichen Informationsaustausch der nationalen Finanzbehörden mit Aufgabe des Bankgeheimnisses ergänzt werden, oder das faktische oder rechtlich institutionalisierte Quellenlandprinzip mit harmonisierten Steuersätzen muß zur Anwendung gelangen. Nur dann werden Produktionsverluste infolge einer ineffizienten Kapitalallokation vermieden. Eine effizienzsichernde Realisierung weltweiter Produktion ist also bei Anwendung sowohl des Wohnsitzlandprinzips als auch des Quellenlandprinzips nicht ohne Probleme möglich. Jedoch kann dem Wohnsitzlandprinzip trotz (noch) großer Widerstände gegen die Abschaffung des Bankgeheimnisses vermutlich eine höhere Wahrscheinlichkeit der effizienzsichernden Implementierung zugesprochen werden. Denn selbst an eine „lediglich“ föderationsweite Harmonisierung der Steuersätze, z.B. innerhalb der EU, ist kaum zu denken, da schon die EU-Mitgliedstaaten und somit erst recht weltweit durch hohe Kapitalmobilität miteinander verbundene Staaten nicht zur Aufgabe ihrer fiskalischen Autonomie bereit sind.

Dennoch ist nach Meinung Sinns (1987) die Schlußfolgerung aus dieser Gegenüberstellung, daß alleine das Wohnsitzlandprinzip zu einer effizienten internationalen Kapitalallokation führt, zu undifferenziert. Die Arbitragebedingung (3.5) ergibt sich nämlich nur, wenn Direktinvestitionen die einzige Möglichkeit internationaler Kapitalbewegungen sind und diese ausschließlich durch die Ausgabe neuer Beteiligungen finanziert werden. Dies ist aber aufgrund der Doppel- oder Dreifachbesteuerung insbesondere in den Ländern wie den USA oder – mit

Einführung des Halbeinkünfteverfahrens durch das StSenkG zum 1.1.2001 – in Deutschland, die das klassische System oder ein dem klassischen System sehr nahestehendes Teilanrechnungssystem anwenden, die denkbar schlechteste Alternative verglichen mit der Eigenkapitalfinanzierung oder der Finanzierung durch Portfolioinvestitionen. In der Tat stellen ausländische Direktinvestitionen auch den geringsten Anteil internationaler Kapitalbewegungen dar, wogegen Portfolioinvestitionen am häufigsten sind.<sup>33</sup>

### 3.3 Kapitalexportneutralität versus Kapitalimportneutralität

In dem oben durchgeführten Vergleich des Wohnsitzlandprinzips mit dem Quellenlandprinzip wurden ausschließlich Argumente hinsichtlich Kapitalexportneutralität bzw. – synonym dazu – internationaler Produktionseffizienz vorgetragen. Was spricht nun dafür, daß nicht eher eine international effiziente Allokation der Ersparnisse, d.h. Konsumeffizienz bzw. Kapitalimportneutralität herbeigeführt werden sollte? Diese ist gegeben, wenn die intertemporalen Grenzzinssätzen der Substitution im Konsum, die bei optimaler Ersparnis dem Zinsfaktor entsprechen, in beiden Ländern übereinstimmen.<sup>34</sup> Da beim Quellenlandprinzip die Nettozinsen weltweit identisch sind, kommt es auch zu einem Ausgleich der Zinsfaktoren. Das Quellenlandprinzip sichert also internationale Konsumeffizienz. Beim Wohnsitzlandprinzip stellt sich dagegen aufgrund weltweit unterschiedlicher Nettozinsen Konsumineffizienz ein. Dies ist der Preis für national autonome Steuerpolitiken, die auf weltweite oder den Bereich einer Föderation wie der EU abdeckende Harmonisierung der Steuersätze verzichten, dafür aber einer produktionseffizienten Welt nicht im Wege stehen.

Für Produktionseffizienz und deren größere Bedeutung gegenüber der Konsumeffizienz sprechen einige Argumente. Zum einen wird in der Literatur zumeist davon ausgegangen, daß die Elastizität im Produktionsbereich, d.h. die internationale Substituierbarkeit von Investitionen, weitaus größer als die Zinselastizität der Ersparnis ist.<sup>35</sup> In diesem Fall hat die Verletzung der Kapitalimportneutralität geringere negative Konsequenzen als die Verletzung der Kapitalexportneutralität. Eine andere Argumentationskette geht darauf zurück, daß selbst Unternehmen, die das gleiche Produkt herstellen, sich unterscheiden und deshalb standortspezifische Produktionsrenten bzw. standortspezifische Firmensitzrenten existieren.<sup>36</sup> Für den Vorrang der Kapitalexportneutralität vor der Kapitalimportneutralität

<sup>33</sup>Vgl. Sinn (1987, S. 202) und auch die Darstellung in Weichenrieder (1995, S. 10).

<sup>34</sup>Diese Bedingung folgt natürlich erst bei Ausweitung des Zeithorizonts des betrachteten Modells auf mindestens zwei Perioden.

<sup>35</sup>Dazu sei auf die empirischen Untersuchungen von Smith (1990) sowie Beiträge von Sinn (1985), Giovannini (1989), Sørensen (1990) oder Tanzi (1995) verwiesen.

<sup>36</sup>Vgl. z.B. Devereux und Pearson (1989) oder Koop (1993, S. 19 f.).



ist nach dieser Theorie ausschlaggebend, welche Art mit Körperschaftsteuer zu belastende standortspezifische Renten von den Unternehmen der betrachteten Länder erzielt werden. Standortspezifische Produktionsrenten werden von solchen Unternehmen erwirtschaftet, deren Produktion und Gewinne von der Ausstattung ihres Standortes mit notwendigen Produktionsfaktoren, wie spezieller Qualifikation der Arbeiter oder industriespezifisch vorteilhaften Einrichtungen eines Landes, abhängen. Standortspezifische Firmensitzrenten entstehen demgegenüber dann, wenn Unternehmen nur sehr schwierig oder gar nicht ihren juristischen Firmensitz in ein anderes Land verlagern können und im Ausland erzielte Gewinne deshalb nicht der Besteuerung im Sitzland des Unternehmens entweichen können. Die Kombination aus der Art der standortspezifischen Renten und dem angewandten Besteuerungsprinzip grenzüberschreitend erzielter Einkünfte entscheidet in diesem Fall darüber, ob eine effiziente Ressourcenallokation erreicht werden kann.

Unternehmen, die standortspezifische Produktionsrenten erwirtschaften, sollten demnach nach dem Wohnsitzlandprinzip besteuert werden. Zwar wird dabei Kapitalimportneutralität verhindert, aber die Produktion erfolgt effizient, da die Unternehmen bestimmte produktionsspezifische Standortvorteile eines Landes unabhängig vom dort erhobenen Steuersatz ausnutzen können. Eine Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip würde dagegen in einer ineffizienten Kapitalallokation resultieren, wenn aufgrund hoher Steuersätze bestimmte Länder gemieden und somit besondere standortspezifische Produktionsfaktoren nicht ausgenutzt würden.

Werden demgegenüber firmensitzspezifische Renten nach den Grundsätzen des Wohnsitzlandprinzips besteuert, so kann dies unter Umständen zu einer ineffizienten Kapitalallokation führen, wenn unterschiedliche Steuersätze in den betrachteten Ländern die Produktionsentscheidung zugunsten ineffizient produzierender Unternehmen verzerren.<sup>37</sup> Niedrigere Steuern ermöglichen diesen Unternehmen, ihre Produkte zu einem deutlich geringeren Preis – der ihren Aktionären dennoch gerade eine ausreichende Rendite sichert – abzusetzen, weshalb sie gegenüber ihren effizient produzierenden Konkurrenten mit Sitz und damit höherer Besteuerung im anderen Land bevorzugt werden. Dagegen garantiert das Quellenlandprinzip in diesem Fall eine effiziente Allokation, denn nur die effizient produzierenden Unternehmen kommen zum Zuge. Da die empirische Evidenz eher für die Existenz von produktionsspezifischen Renten als von Effizienzunterschieden zwischen Firmen, die das gleiche Produkt anbieten, spricht,<sup>38</sup> ist auch aus diesem Grund die Verfolgung des Ziels der Kapitalexporthneutralität durch Anwendung des Wohnsitzlandprinzips vorrangig.

---

<sup>37</sup>Hierbei ist zwischen einer effizienten oder ineffizienten Produktion auf der Ebene des Unternehmens – z.B. Kosten(in)effizienz – und der auf internationaler Ebene durch die effiziente oder ineffiziente räumliche Allokation des Faktors Kapital zu unterscheiden.

<sup>38</sup>Vgl. Koop (1993, S. 20.).

Schließlich ergibt sich die Lösung dieses Konfliktes zwischen den beiden Neutralitäten schon im theoretischen Rahmen zugunsten der Kapitalexportneutralität, da nur diese eine (second-best-)effiziente internationale Ressourcenallokation zu gewährleisten vermag, wie insbesondere das Produktionseffizienztheorem von Diamond und Mirrlees (1971) zeigt.

Insgesamt ist die Forderung nach Konsumeffizienz weitgehend unbedeutend für die internationale Besteuerung, da sie schon auf nationaler Ebene z.B. aufgrund der Progressivität des Einkommensteuersystems, die zu unterschiedlichen Nettorenditen der Konsumenten verschiedener Einkommensklassen führt, nicht gewährleistet wird.<sup>39</sup> Dagegen werden Kapitaleinkünfte relativ einheitlich behandelt. Abgesehen vom Effizienzaspekt sichert Kapitalexportneutralität zudem eine horizontal gerechte Besteuerung der inländischen Anleger nach dem Leistungsfähigkeitsprinzip.

---

<sup>39</sup>Vgl. Homburg (1999, S. 13.).



# Kapitel 4

## Allokationswirkungen der grenzüberschreitenden Arbeitseinkommensbesteuerung

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, ist die grenzüberschreitende Mobilität des Faktors Arbeit (noch) weitaus geringer als die des Faktors Kapital. Allerdings ist insbesondere bei höher qualifizierten Personen eine zunehmende Bereitschaft zur Aufnahme einer Tätigkeit in einem anderen Land zu beobachten, sei es aufgrund dort herrschenden Arbeitskräftemangels – hier sei nur die Einführung der deutschen „Green Card“ erwähnt, die die Arbeitserlaubnis an eine Qualifikation im IT-Bereich und, falls kein Universitätsabschluß vorliegt, ein bestimmtes Mindesteinkommen in Deutschland knüpft –, aufgrund schlechterer Arbeits- bzw. Lebensbedingungen im Heimatland – der sogenannte „Brain Drain“ aus Entwicklungsländern in Industrieländer – oder einfach wegen schwindender kultureller und sprachlicher Barrieren.<sup>1,2</sup>

Im Gegensatz zu Kapital ist bei der Mobilität von Arbeit jedoch zwischen dem Grenzpendlertum und der Wohnsitzverlagerung zu unterscheiden. Grenzpendler pendeln täglich über die Grenze zu ihrer Arbeitsstätte, behalten jedoch ihren Wohnsitz im Heimatland bei. Für die Entscheidung zwischen der Aufnahme einer Tätigkeit im Heimatland und einer Tätigkeit im Nachbarstaat spielen ausschließlich Nettolohnunterschiede eine Rolle, wenn die Kosten der Anfahrt – Zeit,

---

<sup>1</sup>Die Annahme hoher Mobilität von gut ausgebildeten und damit auch gut verdienenden Personen ist ein Argument für die spätere Beschränkung auf den Vergleich der einzelnen nationalen Spitzensteuersätze.

<sup>2</sup>Murphy, Shleifer und Vishny (1991) z.B. heben – zwar im Rahmen einer geschlossenen Ökonomie, dafür mit verschiedenen Sektoren – hervor, daß die unterschiedliche Besteuerung des heterogenen Faktors Arbeit und damit der Anreiz zur Humankapitalmigration höherer Bildungsschichten nicht nur eine international verzerrte Arbeitsallokation auslöst, sondern die Kosten der Fehlallokation insbesondere in kleineren Ländern durch einen negativen Einfluß auf deren Wachstumspotential verstärkt werden; s. auch Tanzi (1995, S. 34 ff.). Aus diesem Gesichtspunkt wäre aus Effizienzgründen im Falle starker Humankapitalwanderung und damit einer sehr mobilen Bemessungsgrundlage eine Nullbesteuerung zu befürworten, so widerstrebt gerade die progressive Einkommensbesteuerung aus allokativer Sicht diesem Ziel.

Entfernung, Erreichbarkeit – in beiden Fällen nahezu identisch sind. Für eine Wohnsitzverlagerung geben neben Nettolohnunterschieden auch Unterschiede im Angebot lokal öffentlicher Güter den Ausschlag. Um der Unterscheidung zwischen Grenzpendlern und Wohnsitzverlagerungen gerecht zu werden, soll in Abschnitt 4.2 die Besteuerung von Grenzpendlern betrachtet werden. Im darauf folgenden Abschnitt 4.3 wird sodann die Wohnsitzverlagerung einbezogen. Bevor untersucht wird, inwiefern die internationale Besteuerung hier eine Rolle spielt und welche Allokationswirkungen von ihr ausgehen, sollen zunächst in Abschnitt 4.1 kurz die rechtlichen Grundlagen der Freizügigkeit des Personenverkehrs innerhalb der EU dargestellt werden.

## 4.1 Freizügigkeit des Personenverkehrs innerhalb der EU

Hinsichtlich der Steuerpflichten natürlicher Personen und Körperschaften unterscheidet das deutsche Steuerrecht in § 1 EStG bzw. §§ 1, 2 KStG zwischen der unbeschränkten und der beschränkten Steuerpflicht. Unbeschränkt steuerpflichtig ist eine natürliche Person, deren Wohnsitz oder gewöhnlicher Aufenthaltsort im Inland liegt. Für juristische Personen ist der Sitz oder Ort der Geschäftsleitung im Inland der Anknüpfungspunkt für die unbeschränkte Steuerpflicht. Ist eine Person unbeschränkt steuerpflichtig, so unterliegen alle weltweit erzielten Einkünfte der deutschen Besteuerung.

Greift keiner dieser beiden Anknüpfungspunkte, liegen aber dennoch inländische Einkünfte im Sinne des § 49 EStG vor, so unterliegen die inländischen Einkünfte der natürlichen bzw. juristischen Person der beschränkten Steuerpflicht. Die Besteuerung beschränkt steuerpflichtiger Personen orientiert sich am Territorialprinzip, d.h. die persönliche Leistungsfähigkeit findet keine Berücksichtigung. Nach § 50 I EStG können beschränkt Steuerpflichtige nur die Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen, die in Zusammenhang mit ihren inländischen Einkünften stehen. Persönliche Verhältnisse des Steuerpflichtigen bleiben also weitgehend unberücksichtigt. Die Einkommensteuer bemißt sich gemäß § 50 III EStG bei der Veranlagung beschränkt Steuerpflichtiger nach § 32a I EStG, beträgt jedoch mindestens 25% des Einkommens – ausgenommen Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit. Allerdings können Personen, die in Deutschland weder ihren gewöhnlichen Aufenthalt noch ihren Wohnsitz haben, gemäß §§ 1 III, 1a EStG eine Behandlung als fingiert unbeschränkt Steuerpflichtiger bezüglich ihrer inländischen Einkünfte im Sinne des § 49 EStG beantragen, sofern sie mit mindestens 90% ihrer weltweiten Einkünfte der deutschen Einkommensteuer unterliegen oder nicht der deutschen Einkommensteuer unterliegende Einkünfte von weniger als 6.136 Euro (12.000 DM) haben. Nach § 1 III EStG können sich Grenzpendler – auch

wenn sie nicht Staatsangehörige eines EU- oder EWR-Staates<sup>3</sup> sind – unter diesen Voraussetzungen auf Antrag zur Einkommensteuer veranlagten lassen. Für Staatsangehörige eines EU- oder EWR-Staates gelten nach § 1a EStG weitere Vergünstigungen, sofern sie die genannten Einkommensabgrenzungen für Grenzpendler erfüllen. Diese fingierte unbeschränkte Steuerpflicht gilt jedoch nicht auf der Ebene der DBA. Diese gehen den §§ 1 III, 1a EStG hinsichtlich der Frage der Ansässigkeit einer Person und damit, welcher Staat Wohnsitzstaat ist, vor.<sup>4</sup>

Diese auch in anderen westlichen Industrieländern übliche Differenzierung zwischen unbeschränkter und beschränkter Steuerpflicht wird im Zuge der zunehmenden Internationalisierung und Freizügigkeit des Personenverkehrs immer kritischer gesehen. Dies liegt daran, daß bei beschränkt Steuerpflichtigen nicht die Merkmale der Leistungsfähigkeit, also insbesondere persönliche Lebensumstände, oder andere ausländische Einkünfte in die Bestimmung des Steueranspruchs eingehen, obwohl sie wirtschaftlich in vergleichbarer Lage wie ein unbeschränkt Steuerpflichtiger sind, wenn sie ihr Einkommen überwiegend in ihrem Gastland erzielen. Ein besonderer Fall wurde durch das Schumacker-Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) 1995 bekannt.<sup>5</sup> Es handelte sich dabei um einen belgischen Grenzpendler, der sein Einkommen ausschließlich in Deutschland erzielte. Er klagte unter Berufung auf Art. 39 EGV gegen seine Behandlung als beschränkt Steuerpflichtiger in Deutschland, da seine persönlichen Lebensumstände, die gemäß dem Leistungsfähigkeitsprinzip in die Bestimmung des Steueranspruchs eingehen sollten, in keinem der beiden Länder Berücksichtigung fanden: in Deutschland nicht, weil er als beschränkt Steuerpflichtiger galt; in Belgien mangels belgischer oder anderer steuerbarer Einkünfte und aufgrund des DBA zwischen Deutschland und Belgien nicht.<sup>6</sup> Da die Regelung der beschränkten Steuerpflicht im deutschen Recht eindeutig der in Art. 39 EGV garantierten Freizügigkeit und der damit verbundenen Nichtdiskriminierung widersprach, verabschiedete der deutsche Gesetzgeber 1994 das sogenannte Grenzpendlergesetz. Danach werden dem Grenzpendler auf Antrag weitgehend die gleichen personen- und familienbezogenen Vergünstigungen gewährt, wie sie einem unbeschränkt Steuerpflichtigen in gleichen familiären Verhältnissen zustehen. Eine vollständige Gleichstellung, wie sie der EuGH im Schumacker-Urteil forderte, war aber damit noch nicht gewährleistet, da den Grenzpendlern nicht die Möglichkeit der Einkommensteuerveran-

<sup>3</sup>Zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR), der insbesondere das gesamte Gemeinschaftsrecht der EU übernommen hat, zählen die früheren EFTA (European Free Trade Association)-Staaten Island, Liechtenstein und Norwegen.

<sup>4</sup>Vgl. Schaumburg (1998, Rz. 5.52 ff.).

<sup>5</sup>Vgl. EuGH vom 14.2.1995, EuGHE 1995-I, S. 225.

<sup>6</sup>Ein ähnlicher Fall, der dann auch nach den Grundsätzen des Schumacker-Urteils entschieden wurde, befaßte sich mit der Behandlung selbständig tätiger Personen. Bei der sogenannten Wielockx-Entscheidung (vgl. EuGH vom 11.8.1995, EuGHE 1995-I, S. 2493) ging es um das Diskriminierungsverbot bei der Niederlassungsfreiheit nach Art. 43 EGV bezüglich der Bildung einer Altersrücklage. Für weitere Beispiele der EuGH-Rechtsprechung s. z.B. Jacobs (1999, S. 179 ff.).

lagung und des Ehegattensplittings gegeben wurde. Sie wurde erst im Rahmen des Jahressteuergesetzes 1996 durch die Neufassung des § 1 III EStG sowie durch Einfügung des § 1a EStG realisiert. Ehepaare können ihr Einkommen zusammen veranlagern, wobei sich Höchst- und Pauschbeträge verdoppeln und der Splittingtarif zur Anwendung gelangt. Des weiteren können sie auch Familienvergünstigungen wie den Haushaltsfreibetrag, den Abzug von Kinderbetreuungskosten als außergewöhnliche Belastung sowie die Möglichkeit des Realsplittings in Anspruch nehmen, auch wenn keiner der Ehepartner Steuerinländer ist.

Die Freizügigkeit des Personenverkehrs in der EU erlaubt gemäß Art. 39 EGV in Verbindung mit Art. 43 EGV auch die freie Wohnsitzwahl im Gemeinschaftsgebiet. Unter bestimmten, von der EU-Kommission festgelegten Bedingungen haben Arbeitnehmer aus einem EU-Mitgliedsland auch das Recht, in einem anderen EU-Staat nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses zu verbleiben. Das Verbleiberecht ist in der EG-Verordnung 1251/70 vom 29.6.1970 geregelt. Danach dürfen Arbeitnehmer und deren Familienangehörige beispielsweise in einem anderen Mitgliedsland der EU verbleiben, wenn sie nach dreijähriger Beschäftigung und ständigem Aufenthalt in diesem Mitgliedstaat vor Erreichen des Ruhestandsalters eine Arbeit in einem anderen Mitgliedstaat aufnehmen oder wenn sie bei Erreichen der Altersgrenze mindestens zwölf Monate im Beschäftigungsstaat gearbeitet und sich dort seit drei Jahren ständig aufgehalten haben.

Der EU-Rat hat 1990 drei neue Richtlinien zum Aufenthaltsrecht für nichterwerbstätige EU-Staatsbürger in den Ländern der EU beschlossen.<sup>7</sup> Danach haben auch Studierende, Rentner und andere Nichterwerbstätige die freie Wohnortwahl innerhalb der EU, solange sie über ausreichende finanzielle Mittel verfügen und somit nicht die Sozialhilfe des Gastlandes in Anspruch nehmen müssen.

Die EU-Mitgliedstaaten haben die Pflicht, die ihnen verbliebenen Rechtssetzungsbefugnisse unter Wahrung des Gemeinschaftsrechts auszuüben. Danach schränkt Art. 39 EGV auch die Regelungsautonomie der EU-Mitgliedstaaten auf dem Gebiet der direkten Steuern ein. Sie dürfen Staatsangehörige anderer Mitgliedsländer nicht schlechter als eigene Staatsangehörige behandeln, soweit sie sich in gleicher Lage befinden.

## 4.2 Besteuerung von Grenzpendlern

Vorläufig sei angenommen, daß nur die Faktoren Kapital und Arbeit mobil sind. Haushalte selbst behalten ihren Wohnsitz bei. Zwar berücksichtigen sie bei der räumlichen Wahl ihres Arbeitsangebots alle benachbarten Länder, jedoch werden sie nur pendeln, aber nicht von ihrem Heimatland wegziehen.

---

<sup>7</sup>ABIEG Nr. L 180/26 vom 13.7.1990. Vgl. auch Weindl (1996, S. 178 f.).

### 4.2.1 Effiziente Allokation ohne Besteuerung

Analog zum Modell bei Kapitalmobilität soll auch hier die Bestimmung der effizienten räumlichen Allokation des Faktors Arbeit betrachtet werden.<sup>8</sup> Arbeiter können unter Beibehaltung ihres Wohnsitzes zu ihrem Arbeitsort ein- und auspendeln, sofern diese Arbeitsstätte außerhalb ihres Heimatlandes liegt. Hierbei sei vollständige Mobilität der Arbeitskraft vorausgesetzt.

Für die in der vorliegenden Arbeit betrachteten Länder macht das Grenzpendler-tum natürlich nur für Deutschland und Frankreich Sinn. Zwar begründen auch kurzfristige dienstliche Aufenthalte in den USA dort noch nicht unbedingt einen Wohnsitz; da diese Aufenthalte jedoch nicht auf Dauer angelegt sein können, ist die folgende Überlegung nicht für die USA relevant, sondern betrachtet nur den Fall, in dem z.B. einige französische Arbeiter zwar in Straßburg wohnen, aber in Karlsruhe arbeiten.<sup>9</sup>  $N$  bezeichne die Gesamtheit aller (potentiell) mobilen Arbeitskräfte in  $D$  und  $F$ . Die Anzahl der Arbeitskräfte in Land  $i$ , die jeweils unelastisch eine Einheit Arbeit anbieten, betrage  $N_i$ , während die jeweilige Ausstattung mit dem fixen Produktionsfaktor Land mit  $L_i$  gegeben sei. Jedes Land  $i$  produziere erneut ein homogenes Konsumgut gemäß der linear-homogenen Produktionsfunktion  $F^i(L_i, N_i)$ . Wiederum erfordert die effiziente Verteilung der Arbeitskräfte über die beiden Länder die Maximierung der gemeinsamen Produktion beider Länder unter Beachtung der Arbeitskräfterestriktion,  $N = N_D + N_F$ . Als notwendige Bedingung folgt:

$$F_N^D = F_N^F, \quad (4.1)$$

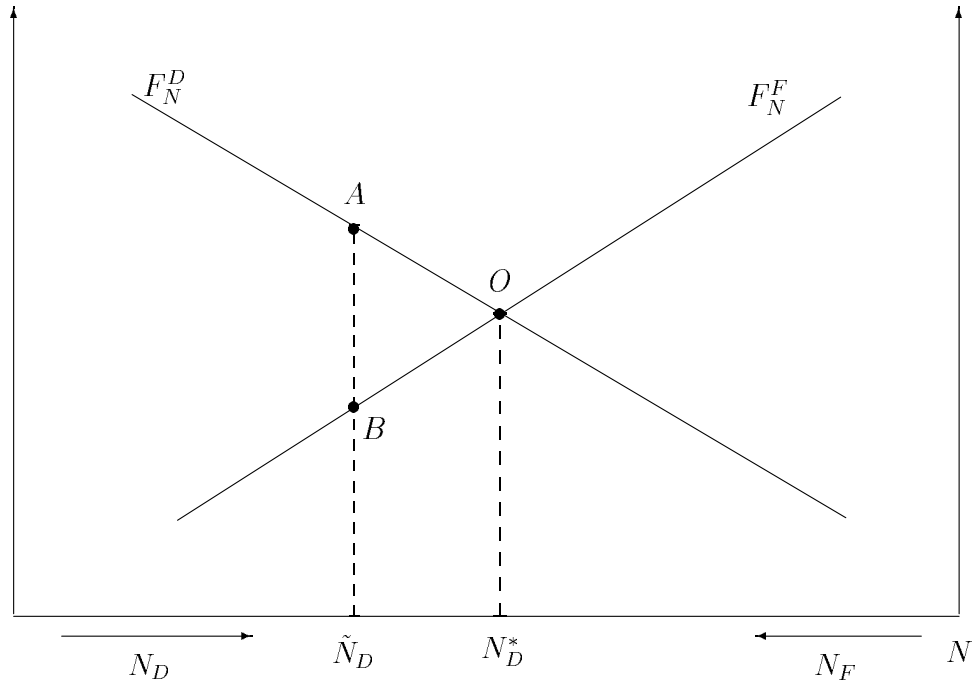
d.h. die Grenzproduktivität eines Arbeiters in  $F$  muß der einer in  $D$  eingesetzten Arbeitskraft entsprechen.

Abbildung 4.1, die analog zu Abbildung 3.1 zu interpretieren ist, verdeutlicht diesen Zusammenhang. Die Länge der Abszisse mißt erneut den Gesamtbestand der mobilen Ressource, in diesem Fall der Arbeitskräfte,  $N$ . Die Anzahl der in  $D$  bzw.  $F$  eingesetzten Arbeitskräfte wird nach rechts bzw. nach links auf der Abszisse abgetragen. Die Grenzproduktivitäten der Arbeit beider Länder sinken mit zunehmendem Arbeitseinsatz. Bei einer internationalen Arbeitskräfteallokation von  $\tilde{N}_D$  befindet sich die Produktion unterhalb ihres effizienten Niveaus. Durch einen höheren Arbeitseinsatz in  $D$  und einen geringeren in  $F$  könnte die gemeinsame Produktion um die Fläche  $AOB$  erhöht werden. Eine effiziente Arbeitskräfteverteilung ist in  $N_D^*$  erreicht. Hier entsprechen sich die Grenzproduktivitäten der Arbeit in beiden Ländern, da sich die Kurven im Punkt  $O$  schneiden.

<sup>8</sup>Vgl. z.B. Wellisch (1999, S. 179 ff.).

<sup>9</sup>Bei dieser Überlegung wird vereinfachend unterstellt, Frankreich und Deutschland bildeten eine Föderation. Tatsächlich besteht jedoch – wie bereits weiter oben angeführt – in der gesamten EU Niederlassungsfreiheit für Staatsangehörige der EU, d.h. auch das gesamte Arbeitskräftepotential der EU müßte betrachtet werden, um diesen Fall tatsächlich auf die Praxis übertragen zu können.





**Abb. 4.1:** Effiziente internationale Allokation des Faktors Arbeit

#### 4.2.2 Besteuerung von grenzüberschreitenden Arbeitseinkünften

Nach der sehr ausführlichen Darstellung national und global optimaler Besteuerung grenzüberschreitender Kapitaleinkünfte wird hier aufgrund ihrer Analogie weniger detailliert die Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Arbeitseinkünfte untersucht. Wiederum herrsche vollkommener Wettbewerb. Haushalte bieten jeweils eine Einheit Arbeit unelastisch an, und die Nachfrage nach Arbeit sei unverzerrt. Der Marktlohn pro Einheit Arbeit in Land  $i = D, F$  wird mit  $w^i$  bezeichnet. Der für den Unternehmenssektor optimale Arbeitseinsatz in der Produktion ergibt sich aus der Gewinnmaximierung durch die notwendige Bedingung

$$F_N^i = w^i, \quad i = D, F. \quad (4.2)$$

Das Grenzprodukt der Arbeit eines jeden Landes entspricht demnach dem dortigen Marktlohn. Da Haushalte nur zur Arbeitsstätte pendeln, orientieren sie sich bei ihrem räumlichen Arbeitsangebot ausschließlich am erreichbaren Netto-lohn, jedoch nicht am Angebot öffentlicher Güter. Eine unterschiedliche Bereitstellung öffentlicher Leistungen kann allerdings zu einer hier noch ausgeklammer-ten Wohnsitzverlagerung führen. Wie verhalten sich Haushalte nun bei Besteue-

rung nach dem Wohnsitzlandprinzip bzw. dem Quellenlandprinzip, wenn sie ihren Wohnsitz beibehalten?

#### 4.2.2.1 Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip

Die Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip wird wiederum durch die Anrechnungsmethode realisiert, d.h. die Arbeitnehmer unterliegen effektiv nur der Besteuerung ihres Wohnsitzstaates unabhängig vom Ort ihrer Arbeit. Ein räumliches Gleichgewicht, z.B. aus der Sicht ausländischer Grenzpendler, ist dann erreicht, wenn ein Arbeitnehmer aus allen Beschäftigungsalternativen die gleichen Nettoeinkünfte bezieht:

$$\begin{aligned} w^F(1 - t^F) &= w^D(1 - t^F) \\ \Leftrightarrow w^F &= w^D. \end{aligned} \quad (4.3)$$

Da sich die Nachsteuereinkommen angleichen müssen, folgt beim Wohnsitzlandprinzip auch eine Angleichung der Marktlöhne in beiden Ländern. Zusammen mit den Bedingungen (4.1) und (4.2) erhält man das

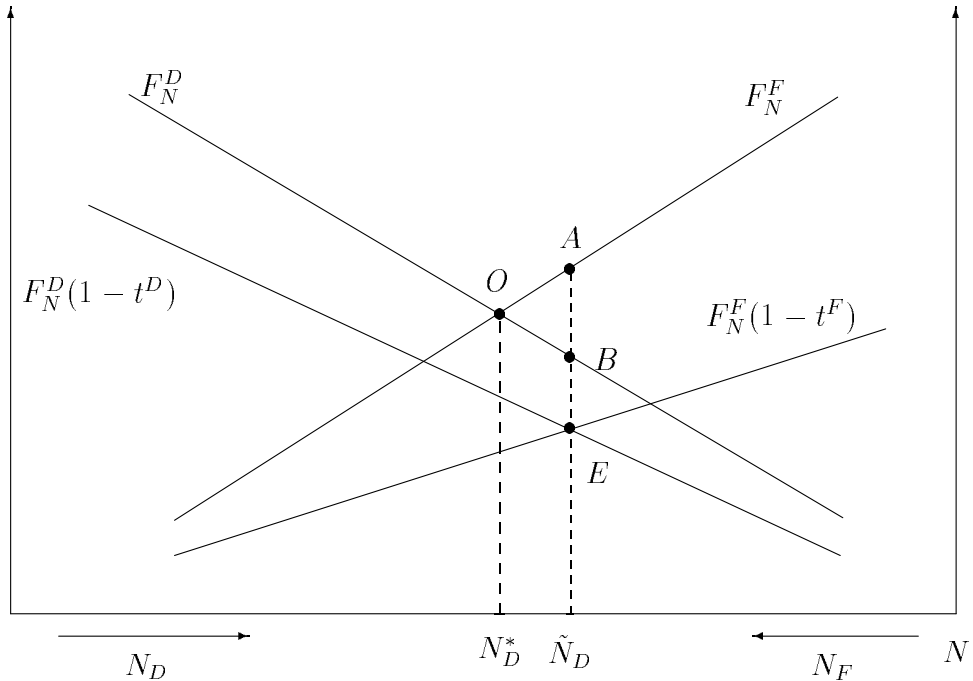
**Ergebnis 4.2.1** *Werden ausländische Arbeitseinkünfte nach dem Wohnsitzlandprinzip besteuert, indem die ausländische Steuer auf die Steuer des Wohnsitzstaates angerechnet wird, ist die internationale Verteilung von Grenzpendlern effizient.*

#### 4.2.2.2 Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip

Die Anwendung des Quellenlandprinzips wird wiederum durch die Freistellungsmethode realisiert, d.h. die Arbeitnehmer unterliegen effektiv der Besteuerung des Quellenlandes. Die Grenzpendler werden die Nettolöhne in beiden Ländern vergleichen. Danach ist eine gleichgewichtige räumliche Verteilung der Grenzpendler erreicht, wenn folgende Bedingung erfüllt ist:

$$\begin{aligned} w^F(1 - t^F) &= w^D(1 - t^D) \\ \Leftrightarrow w^F &\neq w^D \quad \text{für } t^F \neq t^D. \end{aligned} \quad (4.4)$$

Die Marktlöhne sind also in den beiden Ländern unterschiedlich, wenn die Lohnsteuersätze nicht harmonisiert sind. Damit ist auch die Verteilung der Grenzpendler ineffizient, da die notwendige Effizienzbedingung (4.1) nicht erfüllt ist. Folglich wird weniger produziert als tatsächlich möglich wäre. Abbildung 4.2 veranschaulicht diese Situation, wobei die Bruttogrenzproduktivitäten der Arbeit den Grenzproduktivitäten nach Steuer gegenübergestellt sind.



**Abb. 4.2:** Internationale Arbeitsallokation beim Quellenlandprinzip

In der Abbildung wird angenommen, daß der ausländische Lohnsteuersatz über dem inländischen liegt,  $t^F > t^D$ .  $E$  kennzeichnet das Gleichgewicht bei Anwendung des Quellenlandprinzips, da sich hier die Nettolöhne entsprechen. Die Grenzproduktivität der Arbeit ist im Ausland demnach um die Strecke  $AB$  höher als im Inland, und es kommt zu einer ineffizienten räumlichen Verteilung der Grenzpendler,  $\tilde{N}_D$ . Eine Harmonisierung der Steuersätze würde die Produktion um die Fläche  $OAB$  steigern, und das effiziente Gleichgewicht in  $O$  würde realisiert, wobei weniger Grenzpendler in  $D$  arbeiten würden als bisher,  $N_D^* < \tilde{N}_D$ . Aus der Effizienzbedingung (4.1), der Bedingung für einen optimalen Arbeitseinsatz, (4.2), und der Bedingung für ein Grenzpendlergleichgewicht bei Anwendung des Quellenlandprinzips, (4.4), folgt

**Ergebnis 4.2.2** *Werden ausländische Arbeitseinkünfte durch Anwendung der Freistellungsmethode nach dem Quellenlandprinzip besteuert, kann nur bei einer Steuersatzharmonisierung eine effiziente internationale Allokation der Arbeitskräfte gesichert werden.*

Somit lassen sich die gleichen Ergebnisse wie für den Fall der Kapitaleinkommensbesteuerung herleiten: nur die Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip kann eine effiziente Allokation von Grenzpendlern sicherstellen, ohne gleichzeitig eine Harmonisierung der Steuersätze zu erfordern.

## 4.3 Besteuerung bei Wohnsitzverlagerungen

Eine wichtige Frage wurde in der bisherigen Diskussion zwar bereits angesprochen, aber in der Modellanalyse noch vernachlässigt: Welche allokativen Wirkungen der Besteuerung sind bei einer Wohnsitzverlagerung von Steuerpflichtigen – also bei Mobilität von Haushalten – zu erwarten? Zur Beantwortung dieser Frage wird im ersten Unterabschnitt auf die unterschiedliche Bedeutung von Haushalts- und Arbeitsmobilität eingegangen. Sodann wird untersucht, wann eine effiziente räumliche Haushaltsverteilung erreicht ist und wie Haushalte effizienzsichernd besteuert werden können.<sup>10</sup>

### 4.3.1 Haushalts- versus Arbeitsmobilität

Die EU ist nicht nur durch die Freizügigkeit des Faktors Arbeit an sich gekennzeichnet, sondern Personen können innerhalb der EU – bis auf wenige Ausnahmen – auch frei über ihren Wohnsitz entscheiden. Während für Grenzpendler bei der Wahl des Arbeitsortes nur Nettolohnunterschiede eine Rolle spielen, vergleichen Haushalte bei einer Migrationsentscheidung auch das Angebot öffentlicher Leistungen ihres Herkunftslandes mit demjenigen eines potentiellen Einwanderungslandes. Zu den lokal öffentlichen Gütern, die einem Vergleich in den entsprechenden Ländern unterzogen werden, gehören z.B. die Ausstattung mit Bildungseinrichtungen, Kultur- und Freizeitangebote, städtische Infrastruktur, soziale Absicherungsprogramme oder auch der in einem Land vorherrschende Grad öffentlicher Sicherheit. Wie im folgenden gezeigt wird, kann die Berücksichtigung öffentlicher Leistungen bei der Wanderungsentscheidung erhebliche Konsequenzen für die effiziente räumliche Verteilung von Personen in einer Föderation haben. Während die effiziente Verteilung von Grenzpendlern bei Maximierung der gesamten Produktion in den betrachteten Ländern erreicht wurde, muß dies nicht länger der Fall sein, wenn die Freizügigkeit von Personen auch zu Wohnsitzverlagerungen führen kann.

Die hier eigentlich interessierende Frage ist jedoch, ob bei Haushaltsmobilität zur Effizienzsicherung eine Steuersatzharmonisierung notwendig ist oder ob es ausreicht, einen Steuerwettbewerb zuzulassen, der für Europa eine denkbare Alternative darstellt. Um dieser Frage nachzugehen, werden in den nachfolgenden Überlegungen zuerst die Bedingungen für eine effiziente räumliche Haushaltsverteilung hergeleitet. Sodann wird untersucht, wie diese auch unter dem Einfluß der Besteuerung erreicht werden kann.

---

<sup>10</sup>Dieser Abschnitt entspricht weitgehend Wellisch (1999, S. 190 ff.). Vgl. aber auch den grundlegenden Aufsatz von Flatters, Henderson und Mieszkowski (1974) sowie die Beiträge von Boadway und Flatters (1982a, b) oder Wellisch (2000, S. 37 ff.).

### 4.3.2 Allokationswirkungen

#### 4.3.2.1 Effiziente räumliche Haushaltsverteilung

Der Einfachheit halber wird wiederum eine nur aus zwei Ländern,  $D$  und  $F$ , bestehende Föderation betrachtet. Dort sollen  $N$  gleichartige, vollkommen mobile Haushalte wohnen, die ihren Wohnsitz frei wählen können.  $N_i$  bezeichne dabei die Zahl der in Land  $i = D, F$  ansässigen Haushalte. Da diese jeweils eine Einheit Arbeit unelastisch anbieten, wird mit  $N_i$  auch der Einsatz an Arbeit in Land  $i$  bezeichnet – von Grenzpendlern wird in diesem Fall also abgesehen. Des weiteren geht als immobiler Faktor Land,  $L_i$ , in die Produktion eines homogenen privaten Konsumguts ein, die mit Hilfe der linear-homogenen Produktionsfunktion  $F^i(L_i, N_i)$  erfolgt. Ein repräsentativer Haushalt in Land  $i$  zieht einen Nutzen in Höhe von  $U(x_i, g_i)$  aus dem Konsum des privaten Gutes,  $x_i$ , und dem Angebot des lokal öffentlichen Gutes,  $g_i$ . Das lokal öffentliche Gut verursacht Kosten bei seiner Bereitstellung in Höhe von  $C^i(g_i, N_i)$ , die sowohl von der Menge des öffentlichen Gutes selbst als auch von der Anzahl seiner Nutzer abhängen. Es handelt sich somit um ein unreines lokal öffentliches Gut, das durch Rivalität im Konsum gekennzeichnet ist.

Um eine effiziente Allokation herzuleiten, die durch die effiziente Verteilung mobiler europäischer Haushalte sowie die effiziente Bereitstellung lokal öffentlicher Güter gekennzeichnet ist, stelle man sich einen sozialen Planer vor, der den Nutzen eines repräsentativen Haushalts in  $F$  maximiert:

$$\max U(x_F, g_F), \quad (4.5)$$

durch Wahl von  $x_i, g_i$  sowie  $N_i, i = D, F$ , unter den folgenden Nebenbedingungen:

$$(\lambda) : \quad U(x_F, g_F) = U(x_D, g_D), \quad (4.6)$$

$$(\mu) : \quad N = N_D + N_F \quad \text{sowie} \quad (4.7)$$

$$(\gamma) : \quad \sum_{i=D,F} F^i(L_i, N_i) = \sum_{i=D,F} [N_i x_i + C^i(g_i, N_i)], \quad (4.8)$$

wobei die griechischen Buchstaben in den Klammern die Lagrange-Parameter der jeweiligen Nebenbedingungen sind. Da Migrationskosten der Haushalte in Höhe von null unterstellt werden, können Nutzenunterschiede zwischen mobilen Haushalten, die in  $D$  und  $F$  leben, nicht auftreten. Mit der Nebenbedingung (4.6) wird demnach das Migrationsgleichgewicht bezeichnet. Bedingung (4.7) verlangt, daß jeder Haushalt in einem der beiden Länder wohnen muß, während Bedingung (4.8) die globale Produktionsbeschränkung des privaten Gutes darstellt, wonach die gesamte Produktion beider Länder gerade der Summe aus dem Konsum des privaten Gutes und den Kosten zur Bereitstellung der öffentlichen Güter, ausgedrückt in Einheiten des privaten Gutes, entsprechen muß.

Hier wird lediglich die effiziente räumliche Haushaltsverteilung hergeleitet. Dazu wird angenommen, daß ein eindeutiges Optimum mit einer inneren Lösung existiert, d.h. die effiziente Allokation der Haushalte erfordert in jedem Fall eine positive Anzahl von Haushalten in jedem Land,  $N_i > 0$ ,  $i = D, F$ . Um sicherzustellen, daß eine Bevölkerungsagglomeration in nur einem Land nicht effizient ist, müssen der Rückgang der Pro-Kopf-Produktion des privaten Gutes sowie der Anstieg der marginalen Überfüllungskosten des lokal öffentlichen Gutes bei einer Zunahme der Bevölkerung ausreichend groß sein.

Durch Ableitung nach  $N_F$  und  $N_D$  erhält man als notwendige Bedingung der Lösung des Problems in Form des Gleichungssystems (4.5) – (4.8)

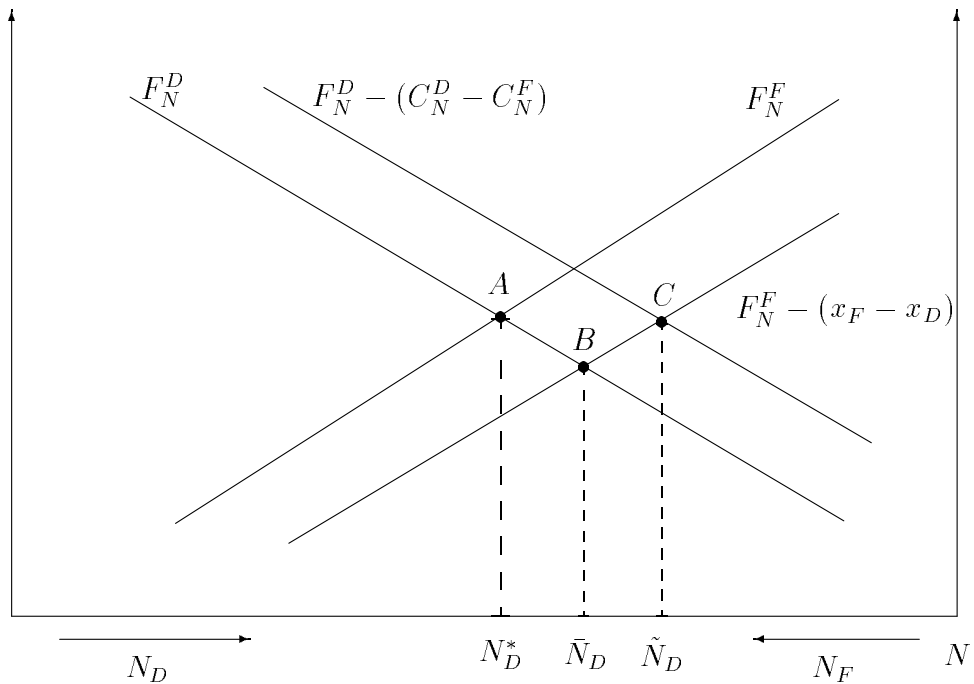
$$F_N^F - x_F - C_N^F = \frac{\mu}{\gamma} = F_N^D - x_D - C_N^D. \quad (4.9)$$

Bedingung (4.9) verlangt, daß der soziale Nettovorteil eines zusätzlichen Haushalts für ein Land in beiden Ländern übereinstimmen muß, um eine effiziente Bevölkerungsverteilung zu sichern. Der soziale Nettovorteil besteht aus der Differenz zwischen dem Vorteil, der dem Land bei der Einwanderung in Höhe des Grenzprodukts der Arbeit eines zusätzlichen Haushaltes entsteht, und den sozialen Kosten, die sich aus dem Konsum des privaten Gutes und dem Kostenanstieg in der Bereitstellung des lokal öffentlichen Gutes zusammensetzen. Wäre der soziale Nettovorteil nicht über die Länder ausgeglichen, so wäre es möglich, den Konsum des privaten Gutes für alle Haushalte bei unverändertem Angebot des lokal öffentlichen Gutes zu erhöhen, indem die Haushalte in das Land mit dem höheren sozialen Nettovorteil wanderten. Gleichzeitig verdeutlicht diese Bedingung auch, daß sie nicht mit der Bedingung für die effiziente internationale Allokation von Arbeitskräften übereinstimmen muß, welche identische Grenzprodukte der Arbeit in den beiden Ländern verlangt. Diese Abweichung kann durch ein unterschiedliches Angebot lokal öffentlicher Güter erklärt werden, da sich unter Einhaltung des Migrationsgleichgewichtes (4.6) dann die Bereitstellung privater Güter unterscheiden muß.

Die Bedingung für die effiziente räumliche Haushaltsverteilung (4.9) kann auch mit Hilfe von Abbildung 4.3 erklärt werden. Dazu wird angenommen, daß sich die Bereitstellung öffentlicher Güter – sofern sie überhaupt erfolgt – bei einer Wohnsitzverlagerung nicht ändert. Werden keine öffentlichen Güter bereitgestellt, so kennzeichnet  $A$  das Allokationsoptimum. In dieser Situation erreichen Haushalte in den beiden Ländern den gleichen Nutzen, wenn sie gleichviel des privaten Gutes konsumieren können,  $x_D = x_F$ . Damit folgt aus Bedingung (4.9), daß die Grenzproduktivitäten der Haushalte der beiden Länder einander entsprechen müssen. Die effiziente Haushaltsverteilung liegt bei  $N_D^*$ , bei der die Produktion des privaten Gutes in der Föderation maximiert wird.

Bieten die Regionen dagegen lokal öffentliche Güter an, die keine Ballungskosten verursachen, und ist deren Angebot in  $D$  höher als in  $F$ , dann muß in einem Mi-

grationsgleichgewicht nach Bedingung (4.6) der Konsum privater Güter in  $F$  den in  $D$  übersteigen. Deshalb ist das Allokationsoptimum durch  $B$  mit einer effizienten Haushaltsverteilung von  $\bar{N}_D > N_D^*$  gekennzeichnet. Diese Situation verdeutlicht, daß die Grenzproduktivität der Arbeit in  $D$  geringer als in  $F$  sein muß, da  $D$  weniger private Güter als  $F$  anbieten muß, damit sich die Haushalte in beiden Ländern gleich gut stellen. Wären die Grenzproduktivitäten der Arbeit dagegen identisch, so könnte die gesellschaftliche Wohlfahrt durch die Reallokation einiger Haushalte von  $F$  nach  $D$  erhöht werden. Ohne daß sich die Bereitstellungskosten des öffentlichen Gutes veränderten, könnten die wandernden Haushalte durch einen geringeren Konsum des privaten Gutes den gleichen Nutzen realisieren. Die Einsparungen im Konsum des privaten Gutes könnten dann dazu genutzt werden, alle Haushalte durch einen pauschalen Transfer besser zu stellen.



**Abb. 4.3:** Effiziente internationale Haushaltsallokation

Werden bei der Bereitstellung lokal öffentlicher Güter jedoch Überfüllungskosten verursacht, so muß der soziale Nettovorteil durch die Einwanderung von Haushalten für ein Land nach unten korrigiert werden. Falls die marginalen Überfüllungskosten, so wie in Abbildung 4.3 angenommen, in  $D$  geringer als in  $F$  sind, muß die Bevölkerung in  $D$  noch weiter ansteigen, um eine effiziente Allokation zu sichern. Das resultierende Allokationsoptimum wird durch Punkt  $C$  mit einer effizienten Haushaltsverteilung in Höhe von  $\tilde{N}_D > \bar{N}_D > N_D^*$  verwirklicht.

### 4.3.2.2 Effizienz sicherndes Steuersystem

Um ein effizienz sicherndes Steuersystem herzuleiten, wird wiederum angenommen, daß im Produktionsbereich vollkommener Wettbewerb herrscht. Demnach maximieren die Unternehmen ihren Gewinn durch die Wahl des Produktionsfaktors Arbeit, indem sie das Grenzprodukt der Arbeit dem Lohnsatz anpassen,

$$F_N^i = w^i, \quad i = D, F. \quad (4.10)$$

Auf das Arbeitseinkommen der Haushalte wird eine wohnsitzabhängige Lohnsteuer,  $t^i$ , erhoben. Des weiteren erzielen Haushalte neben dem Arbeitseinkommen wohnsitzunabhängige Einkünfte  $I$ , die den Nettoerträgen des Faktors Land entsprechen. Als Budgetrestriktion eines Haushalts folgt

$$x_i = w^i(1 - t^i) + I, \quad i = D, F. \quad (4.11)$$

Substituiert man  $w^i$  gemäß Bedingung (4.10) durch  $F_N^i$  in der Budgetrestriktion (4.11), setzt die nach  $I$  aufgelösten Gleichungen beider Länder einander gleich und vergleicht die resultierende Gleichung mit der Bedingung für eine effiziente internationale Allokation der Haushalte, (4.9), so erhält man als Bedingung für eine effizienz sichernde Besteuerung der mobilen Haushalte

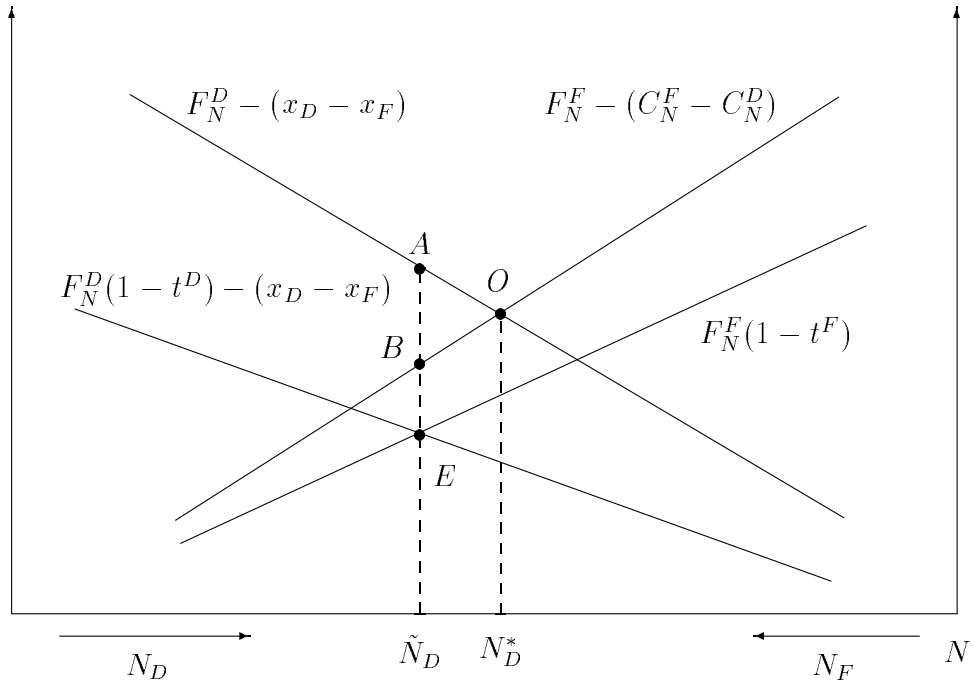
$$C_N^D - w^D t^D = C_N^F - w^F t^F. \quad (4.12)$$

Das bedeutet, daß z.B. eine vollständige Internalisierung der Überfüllungskosten,  $w^i t^i = C_N^i$ , eine effiziente räumliche Bevölkerungsverteilung sichert. Auch diese Situation läßt sich wiederum graphisch durch Abbildung 4.4 darstellen.

Da Migrationsentscheidungen der mobilen Haushalte zwar auf Basis ihrer steuerlichen Belastung, nicht aber aufgrund der sozialen marginalen Überfüllungskosten getroffen werden, stellt sich ein dezentrales Migrationsgleichgewicht in  $E$  bei einer internationalen Haushaltsallokation von  $\tilde{N}_D$  ein. Diese räumliche Verteilung ist aber nicht effizient, da sich für eine gegebene Versorgung mit lokal öffentlichen Gütern die sozialen Nettovorteile der beiden Länder um die Strecke  $AB$  unterscheiden.

Die effiziente internationale Haushaltsallokation ist durch  $O$  und eine Verteilung von  $N_D^*$  gekennzeichnet. Hier sind die sozialen Nettovorteile eines mobilen Haushaltes für beide Länder gleich. Nur wenn die Differenz der Steuerbelastung,  $w^D t^D - w^F t^F$ , der Differenz der marginalen Überfüllungskosten,  $C_N^D - C_N^F$ , entspricht, resultieren dezentralisierte Migrationsentscheidungen in einer effizienten räumlichen Haushaltsallokation. Diese Bedingung gilt insbesondere dann, wenn die marginalen Überfüllungskosten vollständig internalisiert werden und die Grenzkosten-Preis-Regel,  $w^i t^i = C_N^i$ , zur Anwendung gelangt.





**Abb. 4.4:** Effizienz-sichernde Besteuerung mobiler Haushalte

Die eingangs gestellte Frage nach einer Steuersatzharmonisierung kann nun folgendermaßen beantwortet werden:

**Ergebnis 4.3.1** *Eine Steuersatzharmonisierung sichert im allgemeinen keine effiziente Verteilung mobiler Haushalte in einer Föderation, da sie nicht zu einer Internalisierung der marginalen Ballungskosten führt.*

Allerdings sorgt ein Steuerwettbewerb unter den Bedingungen eines vollkommenen internationalen Wettbewerbs für eine effiziente Haushaltsverteilung innerhalb einer Föderation.<sup>11</sup> Nur bei einer identischen Versorgung mit öffentlichen Gütern und gleichen Ballungskosten in den einzelnen Ländern ist gemäß den Bedingungen (4.6), (4.11) und (4.12) eine Steuersatzharmonisierung erforderlich, um eine effiziente räumliche Haushaltsverteilung zu sichern. In diesem Fall erfordert die effiziente Allokation eine Angleichung der Marktlöhne, die bei identischer Versorgung mit privaten Gütern nur über eine gleichmäßige Steuerbelastung erreichbar ist.

<sup>11</sup>Vgl. Wellisch (2000, Ch. 2).

# Kapitel 5

## Internationale Steuerbelastungsvergleiche

Bevor in den folgenden Kapiteln auf das französische und das US-amerikanische Steuerrecht sowie die steuerliche Behandlung grenzüberschreitend erzielter Einkünfte im Detail eingegangen wird, gibt dieses Kapitel zunächst einen kurzen Überblick über die verschiedenen Konzepte zur Berechnung von Steuerbelastungen auf der Ebene der Kapitalgesellschaft und des Anteilseigners bei inländischen und grenzüberschreitend erzielten Einkünften, die auch anhand von allgemeinen Belastungsvergleichen zwischen Deutschland, Frankreich und den USA beispielhaft erläutert werden. Daraus wird sodann eine Begründung für den Vergleich der Steuerbelastungen bei grenzüberschreitenden Einkünften anhand der tariflichen Spitzensteuersätze in den folgenden Kapiteln abgeleitet.

### 5.1 Effektive Grenz- versus effektive Durchschnittssteuersätze

#### 5.1.1 Die verschiedenen Konzepte

Um die effektive Steuerbelastung von Einkünften<sup>1</sup> international zu vergleichen, können die nominalen Steuersätze herangezogen werden. Ein genaueres Bild ergibt sich allerdings, wenn neben allen auf ein bestimmtes Einkommen erhobenen Steuern abhängig vom jeweiligen Steuersystem, also der Summe aus der Körperschaftsteuer, eventueller Gewerbesteuer und sonstigen Steuern, sowie den auf der Ebene der Anteilseigner bzw. Gläubiger anfallenden Steuern, auch die Gewinnermittlungsvorschriften mit einbezogen werden. Bei den Gewinnermittlungsvorschriften kommt es insbesondere darauf an, welche Abschreibungsmöglichkeiten für bewegliches Anlagevermögen existieren, wie Vorratsvermögen bewertet wird,

---

<sup>1</sup>Die Definition effektiver Steuersätze auf Kapitaleinkommen geht auf Feldstein und Summers (1979) sowie Feldstein, Dicks-Mireaux und Poterba (1983) zurück.

wie Aufwendungen betrieblicher Altersversorgung zu verrechnen sind, in welcher Form Rückstellungen gebildet und bewertet werden und welche Verlustverrechnungsmöglichkeiten bestehen. Hinzu kommen sektorale, regionale und sonstige spezielle Steuervergünstigungen, die für die Berechnung effektiver Steuersätze beachtet werden müssen.

Zur Bestimmung effektiver Steuersätze existieren unterschiedliche Konzepte, deren Gemeinsamkeit darin liegt, daß sie die Steuerzahlungen auf bestimmte Größen beziehen. Hier unterscheidet man zum einen ex post-orientierte Ansätze, anhand derer entweder auf der Basis volkswirtschaftlicher Daten oder aber von Unternehmensdaten die effektive durchschnittliche Steuerbelastung bestimmt werden kann. Der Vorteil der Heranziehung von Durchschnittssteuersätzen liegt in der einfachen Berechnung auf der Grundlage empirischer Daten. Nachteil dieses Ansatzes ist es allerdings, daß die Bezugsgrößen in beiden Fällen nicht adäquat bestimmt werden können und somit die effektive Steuerbelastung zu hoch bzw. zu niedrig ausgewiesen wird.<sup>2</sup> Des weiteren ist das den Daten zugrunde liegende Aggregationsniveau sehr hoch, und aufgrund ihrer Wiedergabe als Durchschnittsbelastung bieten sie keine Informationen über positive oder negative Anreizwirkungen des Steuersystems.<sup>3</sup> Schließlich und hauptsächlich eignen sie sich aufgrund ihrer Vergangenheitsorientierung weniger, eine Entscheidungshilfe über den Standort einer zukünftigen Investition zu geben.

Deshalb stellen ex ante-orientierte Konzepte die bessere Alternative dar.<sup>4</sup> Hier kann zwischen der Berechnung effektiver Durchschnitts- und Grenzsteuersätze basierend auf investitionstheoretischen Ansätzen sowie auf Basis eines Modellunternehmens unterschieden werden, wobei für letzteres allerdings nur die Bestimmung des effektiven Durchschnittssteuersatzes sinnvoll ist.<sup>5</sup>

In der Literatur wird für den internationalen Vergleich von Steuerbelastungen meist das Konzept der effektiven Grenzsteuersätze herangezogen. Sie sind als die relative Differenz zwischen dem realen Bruttogrenzertrag einer zusätzlich eingesetzten Kapitaleinheit im Unternehmen und der daraus resultierenden realen Grenzrendite nach Steuern auf der Ebene des Anlegers definiert.<sup>6</sup> Aufgrund ihrer Grenzbetrachtung vermögen sie die Auswirkungen von Steueränderungen wiederzugeben, d.h. sie geben Auskunft darüber, wie sich die Grenzinvestition – eine gerade rentable Investition, bei der der Kapitalstock einmalig und dauer-

---

<sup>2</sup>Vgl. hierzu Spengel und Lammersen (2001, S. 224 f.).

<sup>3</sup>Vgl. hierzu Schaden (1995, S. 53 ff.).

<sup>4</sup>Für eine kritische Auseinandersetzung mit den ex ante-orientierten Methoden im Gegensatz zu den einen geringeren Berechnungsaufwand und damit auch weniger Vereinfachungen erfordernden ex post-orientierten Methoden s. Bradford und Stuart (1986) sowie Schaden (1995, S. 53 ff.).

<sup>5</sup>Vgl. Spengel und Lammersen (2001).

<sup>6</sup>Vgl. z.B. Sachverständigenrat (2001, Kasten 7) oder Spengel und Lammersen (2001).

haft erhöht wird – bei einer Änderung des Steuersystems verändert. Handelt es sich um ein investitionsneutrales Einkommensteuersystem, entspricht der effektive Grenzsteuersatz dem tariflichen Steuersatz. In allen anderen Fällen, in denen der effektive Grenzsteuersatz nicht dem tariflichen Steuersatz entspricht, wird die Investitionsentscheidung verzerrt. Die Bestimmung des effektiven Grenzsteuersatzes spielt immer dann eine Rolle, wenn es um die alloкатive Beurteilung eines Steuersystems geht.

Die wohl bekannteste empirische Studie hierzu stammt von King und Fullerton (1984), die effektive Grenzsteuersätze verschiedener hypothetischer Investitionsprojekte im Körperschaftssektor, die sich nach dem Anlagegut, der Branche, der Finanzierungsart und dem Kapitalgeber unterscheiden, für Deutschland, Großbritannien und die USA berechnen. Schwachpunkt dieser Studie ist allerdings die Annahme, daß es sich bei den betrachteten Ländern um geschlossene Volkswirtschaften handelt und daher die ausländische Finanzierung im Inland durchgeführter Investitionen oder die Tätigkeit ausländischer Tochtergesellschaften völlig unbeachtet bleibt. Diesem Aspekt wurde durch die Erweiterung des Modells auf offene Volkswirtschaften z.B. in Alworth (1988), Crooks, Devereux, Pearson und Wookey (1989), Devereux und Pearson (1989), OECD (1991), Claassen (1994), dem Ruding-Report (1995), der Studie von Baker & McKenzie (1999) sowie Spengel (1999) Rechnung getragen. Hierbei werden Investitionen betrachtet, die von einer rechtlich selbständigen Tochter im Ausland unternommen werden, wobei die Tochter zu 100% der heimischen Mutter gehört, welche wiederum vollständig im Besitz inländischer Aktionäre ist.

Devereux und Griffith (1998) haben aufbauend auf der Arbeit von King und Fullerton (1984) ein Modell entwickelt, aus dem sich sowohl effektive Grenz- als auch effektive Durchschnittssteuerbelastungen berechnen lassen. Im Gegensatz zum Modell von King und Fullerton werden dabei temporäre Erhöhungen des Kapitalstocks betrachtet, und die betrachteten Investitionsobjekte können auch alle rentabel sein, d.h. es wird hier keine Grenzinvestition betrachtet. Formal ist der effektive Durchschnittssteuersatz als das Verhältnis aus der Differenz der Kapitalwerte vor und nach Steuern des Investitionsobjekts und dem Barwert der Erträge aus der Investition – diskontiert mit dem Realzins – definiert.<sup>7</sup> Dasjenige Investitionsprojekt mit der niedrigsten effektiven Durchschnittssteuerbelastung sollte realisiert werden, wobei die absolute Höhe hierbei weniger relevant ist. Typischerweise wird der effektive Durchschnittssteuersatz zur Entscheidung zwischen mehreren rentablen Investitionsprojekten und damit zur Standortwahl herangezogen.

---

<sup>7</sup>Vgl. z.B. Sachverständigenrat (2001, Kasten 7), Spengel und Lammersen (2001, S. 227) sowie auch OECD (2000).

Der effektive Durchschnittssteuersatz ist formal mit dem effektiven Grenzsteuersatz verknüpft. Er ergibt sich aus dem mit dem Verhältnis der Kapitalkosten zur Vorsteuerrendite gewichteten Mittel aus der effektiven Grenzsteuerbelastung und dem Unternehmenssteuersatz auf die die Kapitalkosten übersteigenden Gewinne.<sup>8</sup> Je höher die Rendite des Investitionsprojektes ist, desto weniger spielen die Kapitalkosten und damit die Grenzsteuerbelastung eine Rolle, so daß sich der Durchschnittssteuersatz dem Unternehmenssteuersatz annähert. Demgegenüber sind für die effektive Grenzsteuerbelastung die Regelungen zur Bestimmung der Bemessungsgrundlage von wesentlicher Bedeutung. Daher kann es hierbei auch zu negativen Grenzsteuersätzen kommen, obwohl die zugrunde liegende Steuerzahlung weiterhin positiv ist.

Eine dritte Alternative der Darstellung effektiver ex ante-orientierter Steuerbelastungen stellt der anhand eines Modellunternehmens ermittelte effektive Durchschnittssteuersatz dar. Hierbei werden für ein fiktives Unternehmen mit einem mehrperiodigen Zeithorizont Barwerte, Endwerte oder Effektivrenditen nach Steuern mit den entsprechenden Vorsteuerwerten verglichen.<sup>9</sup> Der Vorteil von solchen finanzplangestützten Modellen gegenüber investitionstheoretisch basierten Modellen besteht in ihrer größeren Flexibilität hinsichtlich der vorherrschenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der detailgetreueren Einbindung der steuerlichen Regelungen. Allerdings lassen sich aus den daraus gewonnenen Ergebnissen Verallgemeinerungen aufgrund der Heranziehung eines bestimmten Modellunternehmens nur schwierig ableiten.<sup>10</sup>

### 5.1.2 Die verschiedenen Steuerbelastungen im Vergleich

Spengel und Lammersen (2001) vergleichen anhand konkreter Berechnungen für diese verschiedenen Ansätze die Unternehmenssteuerbelastungen in der EU unter Berücksichtigung der Steuerreform 2000.<sup>11</sup> Hierzu beschränken sie sich allerdings auf die Rechtsform der Kapitalgesellschaft und die Ebene des Unternehmens, während in den folgenden Kapiteln immer die Belastung auf der Ebene des Anteilseigners im Vordergrund steht. Ebenso bleibt die Erzielung grenzüberschreitender Einkünfte unberücksichtigt, es handelt sich um rein nationale Investitionen.<sup>12</sup> Es wird angenommen, daß die betrachtete Kapitalgesellschaft zwischen fünf verschiedenen Investitionen – immaterielle Wirtschaftsgüter,

<sup>8</sup>Vgl. Spengel und Lammersen (2001, S. 228).

<sup>9</sup>Vgl. Spengel und Lammersen (2001, S. 227 ff.).

<sup>10</sup>Vgl. hierzu z.B. bereits Fischer (1989, S. 143 ff.).

<sup>11</sup>Für das Ausland gilt der Rechtsstand des Jahres 1999.

<sup>12</sup>Detailliertere Berechnungen, auch für Personenunternehmen sowie für grenzüberschreitende Geschäftstätigkeiten – allerdings unter teilweise modifizierten Annahmen –, finden sich im Jahresgutachten 2001/2002 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Sachverständigenrat, 2001, Ziffern 527 ff.).

Gebäude, Maschinen, Finanzkapital und Vorräte – wählen kann. Finanziert werden können diese Investitionen mittels Fremd-, Beteiligungs- und Selbstfinanzierung. Die Investitions- und Finanzierungsarten werden bei der Berechnung zusammengefaßter Steuerbelastungen vereinfachend proportional gewichtet. In den sich ergebenden Steuerbelastungen sind neben den Körperschaftsteuern inklusive etwaiger Zuschläge und lokaler Ertragsteuern auch ertragsunabhängige Steuern berücksichtigt. Letztere werden in den folgenden Kapiteln dagegen vernachlässigt. Der für die Berechnung des effektiven Grenzsteuersatzes zugrunde liegende Realzins wird auf 5% festgelegt, die Vorsteuerrendite betrage 20% und die Inflationsrate 2%.

Die Auswirkungen der deutschen Steuerreform beziehen sich insbesondere auf den Übergang vom Vollarrechnungssystem auf das Halbeinkünfteverfahren, die Vereinheitlichung und Reduktion des Körperschaftsteuersatzes für einbehaltene und ausgeschüttete Gewinne auf 25% sowie die restriktiveren Abschreibungsregelungen, d.h. die Verringerung des degressiven Abschreibungssatzes für bewegliche Wirtschaftsgüter von 30% auf 20% und des linearen Abschreibungssatzes für Betriebsgebäude von 4% auf 3%.

Die effektive Grenzsteuerbelastung bei selbstfinanzierten Investitionen hat sich mit der Steuerreform von 48,7% auf 37,8% reduziert. Dies ergibt sich daraus, daß alle Investitionsarten einer günstigeren Besteuerung aufgrund der reduzierten Tarifbelastung der Erträge unterliegen. Dies hat allerdings auch zur Folge, daß Realinvestitionen im Vergleich zu Finanzinvestitionen und Vorräten nun einer reduzierten beschleunigten Abschreibung unterliegen. Zudem verschlechtert sich die steuerliche Attraktivität von Realinvestitionen relativ durch die restriktiveren Abschreibungsregelungen. Die Steuerreform reduziert somit den Anreiz für Realinvestitionen.

Der insgesamt positiven Wirkung auf die Selbstfinanzierung stehen höhere Grenzsteuerbelastungen bei der Beteiligungs- (37,8% im Vergleich zu 34,4%) und der Fremdfinanzierung (-13,8% im Vergleich zu -54,9%) gegenüber. Wiederum werden auch hier Realinvestitionen durchweg benachteiligt. Bei der Beteiligungsfinanzierung werden die positiven Wirkungen aufgrund der Reduktion des Ausschüttungssteuersatzes durch die negativen Wirkungen infolge der strengeren Abschreibungsbedingungen überkompensiert. Bei der Fremdfinanzierung bleibt lediglich der effektive Grenzsteuersatz auf Finanzanlagen unverändert, da sich die Steuer auf die nominalen Zinserträge und der Abzug von nominalen Zinsaufwendungen gerade entsprechen und die nominalen Zinsaufwendungen nur zur Hälfte der Gewerbesteuer unterliegen. Ansonsten führen die reduzierten Abschreibungsmöglichkeiten sowie die aufgrund der geringeren Tarifbelastung ebenfalls verminderten Abzugsmöglichkeiten der nominalen Zinsaufwendungen zur höheren Grenzsteuerbelastung.

Insgesamt verringert sich der effektive Grenzsteuersatz somit nur marginal von 27,1% auf 26,7%, und eine Verbesserung der internationalen Wettbewerbsposition für deutsche Unternehmen unterbleibt. Weiterhin unterliegen Investitionen deutscher Unternehmen damit nach Frankreich (33,9%) der zweithöchsten Grenzsteuerbelastung, während der EU-Durchschnitt bei 20,5% liegt.

Beurteilt man die Steuerreform anhand der effektiven Durchschnittssteuerbelastung, so sind hier über alle Finanzierungsarten und Investitionen im Durchschnitt belastungsvermindernde Wirkungen zu verzeichnen. Bei durchweg rentablen Investitionen überkompensiert die Tarifiereduktion die Wirkungen aus der Verbreiterung der Bemessungsgrundlage – worin nochmals die relative Bedeutungslosigkeit der Bemessungsgrundlage beim Konzept der Durchschnittssteuerbelastung aufgezeigt wird. Demgegenüber ist die Veränderung der relativen Vorteilhaftigkeit der einzelnen Investitionsarten identisch.

Selbstfinanzierte Investitionen werden durch die Steuerreform am stärksten entlastet, hier sinkt der effektive Durchschnittssteuersatz von 46,1% auf 38,7%.<sup>13</sup> Die Entlastung beteiligungs- bzw. fremdfinanzierter Investitionen fällt dagegen nur sehr mager aus: Ihre effektive Durchschnittssteuerbelastung reduziert sich von 40,1% auf 38,7% bzw. von 27,7% auf 27,6%. Damit ergibt sich im Durchschnitt über alle Finanzierungsarten eine Entlastung um drei Prozentpunkte auf 35,0%.<sup>14</sup> Im europäischen Vergleich hat sich auch nach diesem Konzept die internationale Wettbewerbsposition nur unwesentlich verbessert. Während Deutschland vor der Steuerreform den letzten Platz einnahm, liegt es nun vor Frankreich auf dem vorletzten Platz. Der effektive Durchschnittssteuersatz im EU-Durchschnitt beträgt dagegen nur 29,4%.

Die effektive Durchschnittssteuerbelastung anhand von Unternehmensdaten wird mit Hilfe des „European Tax Analyzer“, eines vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und von der Universität Mannheim gemeinsam aufgebauten Unternehmensmodells, berechnet. Zur Zeit werden hierin die Steuersysteme Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens, Irlands, der Niederlande und der USA berücksichtigt. Betrachtet wird für jedes dieser Länder ein identisches Modellunternehmen für einen Simulationszeitraum von zehn Jahren.<sup>15</sup> Wenngleich

<sup>13</sup>Die in der Regel über den effektiven Grenzsteuersätzen liegenden Durchschnittssteuersätze verdeutlichen das stärkere Gewicht des tariflichen Steuersatzes bei der effektiven Durchschnittssteuerbelastung.

<sup>14</sup>Die durchweg positiven Durchschnittssteuersätze fremdfinanzierter Investitionen – im Gegensatz zu den teilweise negativen Grenzsteuersätzen bei Fremdfinanzierung – ergeben sich daraus, daß die den Kapitalmarktzins überschreitende Rendite wie ein Gewinn besteuert und ausgeschüttet wird.

<sup>15</sup>Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die Studie von PricewaterhouseCoopers (1999) bei der 1998 vom niederländischen Finanzministerium (Ministry of Finance Netherlands, 1999) in Auftrag gegebenen Untersuchung über die effektiven Steuersätze von Körperschaften und Anteilseignern innerhalb Europas. Darin wird der Netto-Gegenwartswert der effektiven Steuerbelastung über

das Modell eine Unterscheidung zwischen der Unternehmens- und der Anteilseignerebene erlaubt, werden hier wiederum ausschließlich die Steuerbelastungen auf Unternehmensebene wiedergegeben.

Über den zehnjährigen Betrachtungszeitraum reduziert sich die effektive durchschnittliche Gesamtsteuerbelastung des Modellunternehmens von 32,8% auf 30,1%. Sie resultiert im wesentlichen aus dem reduzierten Körperschaftsteuersatz, der die belastungserhöhenden Wirkungen aus den restriktiveren Abschreibungsregelungen sowie der Abschaffung des Vollanrechnungsverfahrens überkompensiert.<sup>16</sup> Die Höhe der steuerlichen Entlastung hängt von der Ausrichtung des Unternehmens ab: Anlagenintensive Unternehmen sowie solche, die ihre Gewinne vermehrt ausschütten, werden durch die Steuerreform relativ benachteiligt.

Auch dieses Konzept kommt im europäischen Kontext zu vergleichbaren Ergebnissen wie die investitionstheoretisch basierten Methoden. Danach ist die deutsche Durchschnittssteuerbelastung weiterhin am zweithöchsten nach Frankreich mit 38,9%. Allerdings ist der Zeitpunkt des Rechtsstands (1999) zu berücksichtigen. Die mittlerweile durchgeführten Steuersenkungen in den anderen Ländern, insbesondere in Frankreich, dürften Deutschlands Position inzwischen wieder relativ verschlechtert haben.

## 5.2 Tarifliche versus effektive Grenz- bzw. Durchschnittssteuerbelastung

Im Gegensatz zum umfassenden Konzept effektiver durchschnittlicher oder marginaler Steuersätze unter Berücksichtigung der Gewinnermittlungsvorschriften vernachlässigt ein Vergleich nominaler Steuersätze, der lediglich kumulativ die Grenzsteuersätze der relevanten Steuern sowie die Besonderheiten des jeweiligen Steuersystems – klassisch oder Anrechnung – berücksichtigt, natürlich die soeben genannten Kriterien und wird deshalb in der Literatur häufig als unzureichend kritisiert. Da die Steuerbemessungsgrundlagen, Steuerermäßigungen, ein möglicher Verlustausgleich und andere Steuervergünstigungen nicht betrachtet werden, ist die so bestimmte Steuerbelastung in dieser Hinsicht ungenau und überschätzt die effektive Steuerbelastung.

Jedoch hat ein Vergleich dieser Steuersätze eine Signalwirkung und wird letztlich häufig von Unternehmen, Anlegern und Arbeitnehmern als Grundlage für

---

einen Zeitraum von zehn Jahren mit Hilfe der Methode des diskontierten Cash-Flows und den gewichteten durchschnittlichen Kapitalkosten als Diskontierungsfaktor berechnet.

<sup>16</sup>Es wird die – eher unrealistische, aber mangels genauer Informationen über die Veränderung des Ausschüttungsverhaltens akzeptable – Annahme getroffen, daß der Übergang zum Halbeinkünfteverfahren die Ausschüttungshöhe nicht beeinflußt. Hieraus ergibt sich jedoch eine steuerbedingte Mehrbelastung, da bei gleicher Ausschüttungshöhe wegen des weggefallenen Anrechnungsguthabens nun die Bardividende höher sein muß.



ihre Standortentscheidung herangezogen.<sup>17</sup> Zudem ist die Aufnahme aller relevanten Faktoren in die Bestimmung der effektiven Steuersätze eine sehr aufwendige Aufgabe, da häufig selbst innerhalb einer Branche und in Abhängigkeit von der Größe der Unternehmen diese Faktoren unterschiedlich ausfallen, so daß eine Ableitung gesamtwirtschaftlicher Konsequenzen der jeweiligen Steuerpolitik wiederum nur unter Vorbehalten erfolgen dürfte. Für das Heranziehen der „einfachen“ Steuersätze für einen internationalen Steuerbelastungsvergleich spricht aber auch die Tatsache, daß Unternehmen bei ihrer Standortwahl eine Entscheidung unter Unsicherheit treffen: sie wissen noch nicht, ob es ihnen möglich sein wird, die Voraussetzungen zur Inanspruchnahme von Steuervergünstigungen zu erfüllen.<sup>18</sup> Gerade in Zeiten disziplinierter Haushaltspolitik – z.B. innerhalb der EU zur weiteren Einhaltung der Maastricht-Kriterien – besteht zudem eine zunehmende Tendenz, die Steuerbemessungsgrundlage zu verbreitern, d.h. spezielle Steuervergünstigungen abzuschaffen, während andererseits Steuersätze häufig gleichzeitig gesenkt werden.<sup>19</sup> Für diesen Fall gleichen sich die effektiven Steuersätze den nominalen Steuersätzen immer mehr an, was ebenfalls die Heranziehung des einfacheren Konzeptes unterstützt. Dies hat auch der Vergleich der effektiven Durchschnittssteuerbelastungen in Unterabschnitt 5.1.2 gezeigt.

Empirisch kann dies zudem durch eine – wenn auch schon etwas weiter zurückliegende – Simulationsstudie des BDI und DIHT (1990) bezüglich der steuerlichen Veranlagung ausgesuchter Unternehmen in der EU sowie in den USA gestützt werden. Sie kommt für den Veranlagungszeitraum 1989 zu dem Ergebnis, daß die Unterschiede in den Bemessungsgrundlagen mit einer Schwankung um  $\pm 10\%$  um die deutsche Bemessungsgrundlage relativ gering sind, so daß die Unterschiede in den Ertragsteuersätzen vermutlich weitaus stärkere Verzerrungen der internationalen Ressourcenallokationen hervorrufen.<sup>20</sup>

Schließlich ist auch der Umfang der in den Kapiteln 7 und 9 durchgeführten Untersuchung hinsichtlich aller in den Doppelbesteuerungsabkommen mit Frankreich und den USA behandelten Einkunftsarten zu groß, um jeweils detailliert eine Berechnung effektiver Steuerbelastungen unter Einbeziehung der unterschiedlichen Ermittlungsvorschriften zur Bestimmung der Steuerbemessungsgrundlage durchzuführen. Nach den hier aufgeführten Argumenten scheinen außerdem die Kosten

---

<sup>17</sup>Diese Aussage ist wohl in bezug auf Unternehmen etwas zu relativieren, da diese von Steuerberatungsunternehmen über steuerliche Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der betreffenden DBA und der ausländischen Steuergesetze in Kenntnis gesetzt werden. Des weiteren entscheiden viele Unternehmen mittels eines Vergleichs der Nettokapitalwerte über die Vorteilhaftigkeit von Investitionsprojekten, so daß die Gewinnermittlungsvorschriften ebenfalls in die Entscheidung mit einbezogen werden (vgl. Spengel, 2000, S. 35). Dennoch sprechen empirische Untersuchungen der Signalwirkung der Steuersätze ohne Berücksichtigung dieser Kriterien bereits entscheidende Bedeutung zu, vgl. Devereux (1992, S. 109 f.), EU-Kommission (1995, S. 115), Rädler (1996, S. 1473).

<sup>18</sup>Vgl. auch Wissenschaftlicher Beirat beim BMF (1999, S. 11 ff.).

<sup>19</sup>So in Deutschland durch die Steuerreform 2000 geschehen.

<sup>20</sup>Vgl. Jacobs und Spengel (1992, S. 197), die Ergebnisse der Ruding-Kommission (Europäische Kommission, 1995) sowie Ergebnisse der Sensitivitätsanalyse von Spengel (1999).

des erhöhten Aufwands in keinem Verhältnis zum daraus erzielten Nutzen zu stehen. Daher werden für die vorliegende Arbeit auch lediglich diese Steuerbelastungen berechnet, ohne auf die Gewinnermittlungsvorschriften gesondert einzugehen. Wenn in den folgenden Kapiteln von „effektiven Steuerbelastungen“ die Rede ist, so ist dort immer die Gesamtheit aller auf die jeweiligen Einkünfte entfallenden Steuern unter Berücksichtigung des geltenden Steuersystems gemeint.

### Übersicht 5.1: Effektive Spitzengrenzsteuerbelastung in Deutschland

- Natürliche Personen:  

$$\text{ESt} + \text{SolZ} = 1,055 \cdot t^a = 51,17\% \text{ (49,59\% bzw. 44,31\%)}^b$$
- Gewerbliche Gewinne natürlicher Personen und personenbezogener Gesellschaften:
  - $\text{GewSt} = 5\% \cdot 400\% (1 - \text{GewSt})^c \Leftrightarrow \text{GewSt} = 1/6$
  - Tarifiermäßigung gem. § 35 EStG:  

$$- 1,8 \cdot 5\% \cdot (1 - \text{GewSt}) = - 3/40$$
  - $\text{ESt} = (1 - \text{GewSt}) \cdot t = 5/6 t$
  - $\text{SolZ} = 5,5\% \cdot \text{ESt} = 11/240 t$
$$\Rightarrow 211/240 t + 11/120 = 51,81\% \text{ (50,49\% bzw. 46,09\%)}.$$
- Kapitalgesellschaften
  - Ebene der Kapitalgesellschaft
    - \*  $\text{GewSt} = 1/6$
    - \*  $\text{KSt} = 25\% \cdot 5/6 = 5/24$
    - \*  $\text{SolZ} = 5,5\% \cdot 5/24 = 11/960$
$$\Rightarrow 1/6 + 5/24 + 11/960 = 41/120 = 39,17\%$$
  - Ebene des Anteilseigners (natürliche Person)  

$$(\text{ESt} + \text{SolZ}) \cdot 0,5 \cdot (1 - \text{KSt}) \cdot t + \text{KSt}$$

$$\Rightarrow 1,055 \cdot 0,5 \cdot (1 - 47/120) \cdot t + 47/120 = 54,73\%$$

$$(54,25\% \text{ bzw. } 52,64\%)$$

<sup>a</sup> $t$  bezeichnet den persönlichen (Spitzen-)Einkommengrenzsteuersatz. Er beträgt 48,5% seit 2001 und wird ab 2003 auf 47% bzw. ab 2005 auf 42% gesenkt.

<sup>b</sup>Die Werte in Klammern beziehen sich auf die Veranlagungszeiträume ab 2003 bzw. 2005.

<sup>c</sup>Hier wird vereinfachend eine Steuermeßzahl von durchweg 5%, ein durchschnittlicher Hebesatz in Höhe von 400% sowie ein zu versteuerndes Einkommen in Höhe von 1 unterstellt.

Übersicht 5.1 stellt die nach diesem Konzept ermittelten effektiven Spitzensteuerbelastungen für Deutschland dar, die zum Vergleich mit den ausländischen effektiven Steuersätzen in den folgenden Kapiteln herangezogen werden.

# Kapitel 6

## Grundlagen des französischen Steuerrechts

In diesem Kapitel werden die Grundzüge des französischen Steuerrechts, insbesondere des Ertragsteuerrechts, dargestellt. Es ist lediglich als Einblick in das Steuerrecht Frankreichs gedacht, ohne Anspruch auf eine vollständige Darstellung erheben zu wollen. Im wesentlichen geht es um die Verdeutlichung unterschiedlicher Regelungen im Vergleich zum deutschen Ertragsteuerrecht, um eine Grundlage für den anschließenden Vergleich der Arbitrageüberlegungen natürlicher und juristischer Personen zu schaffen, die die Aufnahme einer grenzüberschreitenden Tätigkeit oder die Anlage von Kapital in Frankreich bzw. eine Verlagerung von Frankreich nach Deutschland in Erwägung ziehen. Regelungen zur Umsatz- sowie Erbschaft- und Schenkungsteuer bleiben dabei völlig außer Betracht, da sie nicht Gegenstand des betrachteten Doppelbesteuerungsabkommens mit Frankreich sind.

### 6.1 Rechtsquellen des französischen Steuerrechts

Grundlage des französischen Steuerrechts ist der *Code Général des Impôts* (CGI) mit seinen Anhängen (*Annexes*). Er ist für alle Steuern und Abgaben das einzige Gesetzeswerk, aus dem lediglich das formelle Abgabenrecht, das sogenannte *Livre des Procédures Fiscales*, ausgegliedert worden ist. Üblicherweise erfährt das Steuerrecht mindestens einmal im Jahr durch das Finanzgesetz (*Loi de Finances*), das auch den Haushalt für das folgende Jahr enthält, sowie z.T. auch durch das bereinigende Finanzgesetz (*Loi de Finances Rectificative*) Änderungen, die sowohl rückwirkend für das vergangene als auch für das kommende Steuerjahr gelten.<sup>1</sup> Während der CGI größtenteils vom Parlament beschlossenes Ge-

---

<sup>1</sup>Beispielsweise wird die Einkommensteuertabelle aufgrund der Inflationsanpassung stets nachträglich festgesetzt.

setz beinhaltet, enthalten die *Annexes* Durchführungsverordnungen, die teilweise Gesetzesrang haben, sowie einfache Erlasse ohne Gesetzesrang und Verwaltungsanweisungen des Finanzministeriums. Die Interpretationen der einzelnen Artikel durch die französische Finanzverwaltung finden in den *Instructions* ihren Ausdruck. Des weiteren veröffentlicht die Finanzverwaltung regelmäßig Rundschreiben (*Circulaires*), die interne Verwaltungsanweisungen darstellen. Sie haben zwar keinen Gesetzesrang, jedoch kann sich der Steuerpflichtige auf sie ebenso wie auf die Auskünfte des Finanzministers zu Anfragen von Abgeordneten (*Réponses ministérielles*) vor der Verwaltungsbehörde berufen.<sup>2</sup> Im weiteren sind für das französische Steuerrecht auch die mit derzeit 87 anderen Staaten abgeschlossenen DBA<sup>3</sup> von Belang. Die französischen DBA haben gemäß Art. 55 der französischen Verfassung Vorrang vor nationalen Gesetzen, also z.B. dem CGI, womit *Treaty Overriding*<sup>4</sup> in Frankreich ausgeschlossen sein sollte.<sup>5</sup> Bei dennoch unklaren Abkommensformulierungen sind die Finanzgerichte für eine offizielle Auslegung zuständig.

## 6.2 Einkommensteuer

Die gesetzlichen Regelungen zur französischen Einkommensteuer (*impôt sur le revenu des personnes physiques* – IRPP) finden sich in den Art. 1<sup>er</sup> – 204 O bis und 236 – 248 G CGI.

### 6.2.1 Unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht

Das französische Einkommensteuerrecht kennt ebenso wie das deutsche die unbeschränkte und die beschränkte Steuerpflicht (Art. 4 A CGI). Eine natürliche Person ist in Frankreich mit ihrem gesamten Welteinkommen unbeschränkt steuerpflichtig, sofern sie dort ihren steuerlichen Wohnsitz hat. Gemäß Art. 4 B CGI sind natürliche Personen steuerlich in Frankreich ansässig, wenn sich dort ihr Wohnsitz oder ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort befindet – d.h. sie sich dort mehr als 183 Tage im Laufe eines Kalenderjahres aufhalten –, sie dort einer hauptberuflichen Tätigkeit nachgehen, die jedoch nicht unbedingt entgeltlich sein muß, oder ihre Einkünfte hauptsächlich aus in Frankreich belegenem Vermögen stammen. Wie auch im deutschen Steuerrecht sind im Ausland tätige Angehörige

<sup>2</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S.17 f.) und Tillmanns (1999a, S. 1168 ff.; 1999b, S. 9 ff.).

<sup>3</sup>Stand 1999, vgl. Tillmanns (1999b, S. 115 ff.).

<sup>4</sup>DBA sind *leges speciales* gegenüber dem nationalen Steuerrecht, da sie dieses im bilateralen Verhältnis beschränken sollen. Zu dem sogenannten *Treaty Overriding* kommt es indes, wenn zeitlich nachgelagerte nationale Gesetzesänderungen die DBA-Regelungen einschränken. Vgl. z.B. Jacobs (1999, S. 87).

<sup>5</sup>Im Verhältnis zum DBA zwischen Deutschland und Frankreich kam es zumindest bisher nicht zu schwerwiegenden Abweichungen durch spätere Gesetzesänderungen oder durch eine dem Abkommen widersprechende Anwendung innerstaatlichen Rechts, vgl. Kramer (1997, Art. 1 Rz. 9).

des französischen öffentlichen Dienstes im Rahmen der erweiterten unbeschränkten Steuerpflicht in Frankreich steuerlich ansässig, soweit sie mit ihren gesamten Einkünften in dem anderen Staat, in dem sie ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, lediglich beschränkt steuerpflichtig sind. Von der Einkommensteuer befreit sind jedoch gemäß Art. 5 CGI natürliche Personen, deren Einkünfte im wesentlichen aus Transfers, Gehältern, Pensionen oder Leibrenten bestehen und deren Welteinkommen nicht höher als der nach Art. L. 141-8 des *Code du travail* garantierte Mindestlohn (*SMIC*) ist. Des weiteren sind Personen, deren Einkommen abzüglich Werbungskosten weniger als 24.000 FF beziehungsweise bei Personen, die älter als 65 Jahre sind<sup>6</sup>, weniger als 26.200 FF beträgt, ebenfalls von der Einkommensteuer befreit. Schließlich gilt die Befreiung von der Einkommensteuerpflicht auch für Botschafter und diplomatisches Personal sowie Konsuln und deren konsularisches Personal nichtfranzösischer Nationalität, falls die Länder, die sie vertreten, französischen Angehörigen des diplomatischen oder konsularischen Dienstes die gleichen Vorteile gewähren.

Während unbeschränkt Steuerpflichtige mit ihrem Welteinkommen vorbehaltlich der jeweiligen Regelungen der einzelnen DBA der Einkommensteuer unterliegen, erstreckt sich die beschränkte Steuerpflicht von natürlichen Personen, die keinen steuerlichen Wohnsitz in Frankreich haben, auf deren Einkünfte aus französischer Quelle. Zu diesen Einkünften gehören Einkünfte aus französischem Grundbesitz, aus Wertpapieren von französischen Ausstellern, aus einem in Frankreich betriebenen Unternehmen, aus einer in Frankreich ausgeübten selbständigen, nicht-selbständigen oder sonstigen gewinnbringenden Tätigkeit, Kapitalgewinne, die in Frankreich steuerpflichtig sind, Pensionen, Leibrenten, Einkünfte aus einer Überlassung von Schutzrechten etc. sowie die Gegenleistung für in Frankreich erbrachte oder verwertete Dienstleistungen, wenn der Schuldner dieser Einkünfte in Frankreich niedergelassen ist.

Einkünfte aus französischer Quelle, insbesondere die gewerblichen Einkünfte, unterliegen bei beschränkt Steuerpflichtigen dem auch für unbeschränkt Steuerpflichtige geltenden Einkommensteuertarif, werden jedoch gemäß Art. 197 A Buchst. a CGI mit einem Mindeststeuersatz in Höhe von 25% belastet. Hiervon ausgenommen sind an Nichtansässige gezahlte Gehälter und Pensionen. Für sie ist die Abzugstabelle der Quellensteuer maßgeblich, die Quellensteuersätze von 0% für Einkünfte in Höhe von bis zu 62.650 FF pro Jahr, 15% (10%) für Einkünfte von bis zu 181.700 FF und für darüber hinausgehende Einkünfte einen Satz von 25% (18%) vorsieht.<sup>7</sup> Die Quellensteuer auf Einkünfte bis zu 181.700 FF ist für französische Staatsangehörige sowie Ansässige von DBA-Ländern definitiv, jedoch ohne Progressionsvorbehalt, so daß die ersten 181.700 FF für andere, diesen

---

<sup>6</sup>Bei gemeinsamer Veranlagung reicht es aus, wenn ein Ehepartner älter als 65 Jahre ist.

<sup>7</sup>Stand 2000, s. Tillmanns (2000). Die Prozentsätze in Klammern bezeichnen die Steuersätze in den überseeischen Départements.

Betrag übersteigende Einkünfte nicht bei der Steuerprogression berücksichtigt werden. Da die Quellensteuersätze an pauschal errechneten Nettovergütungen bemessen sind,<sup>8</sup> spiegeln sie die für in Frankreich Ansässige günstige Einkunfts-ermittlung wider.<sup>9</sup>

Kapitalgewinne ausländischer körperschaftsteuerpflichtiger Gesellschaften aus unbeweglichem Vermögen sowie Veräußerungsgewinne aus einer Beteiligung an einer Immobiliengesellschaft werden mit einer befreienden Quellensteuer von 36,67% belastet. Kapitalgewinne aus der Veräußerung unbeweglichen Vermögens einer ausländischen Gesellschaft als gewerbliche Grundstückshändler sowie Bebauungsgewinne unterliegen einer Abzugsteuer von 50%, falls keine der niedrigeren Abzugsteuern greift.<sup>10</sup>

### 6.2.2 Einkunftsarten und ihre Ermittlung

Das französische Steuerrecht kennt im wesentlichen sieben Einkunftsarten (Art. 1<sup>er</sup> CGI): Einkünfte aus nichtselbständiger, selbständiger sowie land- und forstwirtschaftlicher Tätigkeit, Einkünfte aus bebautem oder unbebautem Grundbesitz, wozu insbesondere die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung zählen, Einkünfte aus Kapitalvermögen, gewerbliche Einkünfte und Einkünfte aus privaten Veräußerungsgewinnen. Letztere stellen eine Besonderheit des französischen Steuersystems im Vergleich zum deutschen dar, da das deutsche Einkommensteuergesetz lediglich private Veräußerungsgeschäfte im Sinne des § 23 EStG und Veräußerungsgewinne aus einer Beteiligung an Kapitalgesellschaften im Sinne des § 17 I EStG, die dann zu Einkünften aus Gewerbebetrieb zählen, besteuert.

Im Gegensatz zum deutschen Steuerrecht sind Sozialversicherungsbeiträge bei der Ermittlung der Einkünfte nicht nur bis zu einem Höchstbetrag, sondern vollständig abzugsfähig. Nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge von den Einkünften aus nichtselbständiger Tätigkeit<sup>11,12</sup> kommt es zu einem nach unten und oben begrenzten 10%-igen Pauschalabzug für Werbungskosten. Vom verbleibenden Betrag ist des weiteren ein auf 142.200 FF begrenzter Sonderausgabenpauschalabzug in Höhe von 20% abzuziehen.<sup>13</sup> Demnach sind ausschließlich 72%<sup>14</sup> des Bruttobetrags steuerpflichtig.

Die Gewinnermittlung zur Feststellung der Einkünfte aus selbständiger Arbeit erfolgt in der Regel durch Abzug der Betriebsausgaben von den Einnahmen. Wahlweise ist auch ein Vermögensvergleich möglich. Für Einkünfte aus Land-

<sup>8</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 13 Rz. 28).

<sup>9</sup>Vgl. dazu die Ausführungen in Unterabschnitt 6.2.2.

<sup>10</sup>Vgl. Tillmanns (1999b, S. 54 f.).

<sup>11</sup>Diese Differenz wird auch als „Bruttobetrag“ bezeichnet.

<sup>12</sup>Zu den Einkünften aus nichtselbständiger Tätigkeit zählen neben Löhnen und Gehältern auch Renten, Pensionen und ähnliche Bezüge.

<sup>13</sup>Vgl. Tillmanns (2000, S. 1238).

<sup>14</sup> $(1 - 0,1) \cdot (1 - 0,2) = 0,72$ .

und Forstwirtschaft besteht bei jährlichen Einnahmen bis zu einer Höhe von 500.000 FF die Möglichkeit der Besteuerung nach einem Pauschalverfahren sowie bei Einnahmen zwischen 500.000 und 1,8 Mio. FF die Möglichkeit der vereinfachten Steuererklärung auf der Basis des tatsächlichen Einkommens.<sup>15</sup>

Bei der gewerblichen Gewinnermittlung können als Betriebsausgaben grundsätzlich Gemeinkosten, Personalkosten, AfA sowie bestimmte Rückstellungen abgezogen werden. Auch die Arbeitgeberbeiträge zu den Sozialversicherungen sind vollständig abzugsfähig. Nach französischem Steuerrecht unterliegen Personengesellschaften grundsätzlich der Einkommensteuer, können aber auch für die Veranlagung zur Körperschaftsteuer optieren. Hinsichtlich der steuerlichen Behandlung ausländischer Personengesellschaften in Frankreich ist allerdings zu beachten, daß diese zunächst als körperschaftsteuerpflichtig eingestuft werden, da nach Art. 8 CGI nur die Gesellschaften, die nach französischem Recht gegründet wurden, der Einkommensteuer unterliegen. In der Praxis versucht die französische Finanzverwaltung jedoch, ausländische Gesellschaften insbesondere nach ihrem Umfang der Gesellschafterhaftung einem französischen Gesellschaftstyp zuzuordnen.<sup>16</sup> Nur wenn die Haftung unbeschränkt ist, kann sie überhaupt als Personengesellschaft qualifiziert werden. Wird sie allerdings z.B. einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (*société civile*) gleichgestellt und übt sie eine gewerbliche Tätigkeit aus, wird diese *société civile* gemäß Art. 206 - 2 CGI in Frankreich immer zur Körperschaftsteuer veranlagt. Nach französischem Recht sind Personengesellschaften immer ein eigenes Steuerobjekt, d.h. sie geben auch eine Steuererklärung ab und können selbst geprüft werden. Die gewerbliche Gewinnermittlung erfolgt im wesentlichen in der gleichen Weise wie die Ermittlung des körperschaftsteuerpflichtigen Einkommens französischer Kapitalgesellschaften.<sup>17</sup> Im Gegensatz zum deutschen Steuerrecht wird der ausländische Gesellschafter – vorbehaltlich anders lautender DBA-Vorschriften – auch dann besteuert, wenn er nicht in Frankreich ansässig ist oder dort keine Betriebsstätte hat. Für die Gewinnermittlung ist zu unterscheiden, wer Gesellschafter der Personengesellschaft ist. Handelt es sich um eine natürliche Person – ausgenommen Kaufleute – oder eine Personengesellschaft, so wird der Gewinn nach den einkommensteuerlichen Regeln ermittelt. Unterliegt der Gesellschafter jedoch der Körperschaftsteuer bzw. ist er Kaufmann, so wird der Gewinn nach den körperschaftsteuerlichen bzw. den für Gewerbebetriebe gültigen Regeln berechnet,<sup>18</sup> selbst wenn die Gesellschaft als Personengesell-

---

<sup>15</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1101).

<sup>16</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S.37).

<sup>17</sup>Abweichungen stellen lediglich die Steuerpflicht nach dem Territorialprinzip sowie einige Sondervorschriften wie die Steueranrechnung, Ausschüttungsbelastung oder das Schachtelprivileg für französische Kapitalgesellschaften dar. Vgl. dazu Abschnitt 6.3.

<sup>18</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 146 f.).



schaft qualifiziert wird. Hat die Personengesellschaft also unterschiedliche Typen von Gesellschaftern, muß sie ihren Gewinn nach beiden Regeln ermitteln.

Bei der Bestimmung des zu versteuernden Einkommens ist in der Regel die Verrechnung eines Verlusts einer Einkunftsart mit positiven Einkünften einer anderen Einkunftsart im gleichen Veranlagungszeitraum, bzw. sofern dies nicht ausreicht, in den folgenden fünf Jahren, möglich (Art. 156 I CGI).<sup>19</sup> Wichtigste Ausnahme ist die Beschränkung des Verlustausgleichs gewerblicher Einkünfte (Art. 156 I 1° *bis* CGI), wonach gewerbliche Verluste nur mit positiven Einkünften derselben Art innerhalb dieser Frist verrechnet werden können, sofern der Steuerpflichtige bzw. das mit ihm zusammenveranlagte Familienmitglied die gewerbliche Tätigkeit nicht „persönlich, ständig und direkt“ ausübt.

Betriebliche Veräußerungsgewinne<sup>20</sup> sind als Differenz zwischen dem Nettoveräußerungspreis und dem Nettobuchwert definiert. Bei der Ermittlung des zu versteuernden Einkommens wird gemäß Art. 39 *duodecies* CGI zwischen kurzfristigen Veräußerungsgewinnen, die dem normalen Einkommensteuertarif unterliegen, und nach Art. 39 *quindecies* CGI einem ermäßigten Steuersatz von 16% unterliegenden langfristigen Veräußerungsgewinnen unterschieden.<sup>21</sup> Nach diesem *régime* sind Gewinne und Verluste aus der Veräußerung nicht abnutzbarer Wirtschaftsgüter kurzfristig, falls das Wirtschaftsgut weniger als zwei Jahre vor der Veräußerung erworben oder hergestellt wurde. Bei abnutzbaren Wirtschaftsgütern ist der Veräußerungsgewinn über die Zweijahresfrist hinaus bis zur Höhe der Summe der steuerlich in Anspruch genommenen Abschreibungen bzw. bis zur Höhe der vorgeschriebenen linearen Mindest-Afa kurzfristig, ein Veräußerungsverlust dagegen – weil er auf eine unzureichende Abschreibung zurückgeht – immer kurzfristig. Kurzfristige Veräußerungsgewinne und -verluste werden gegeneinander saldiert. Für kurzfristige Nettoveräußerungsgewinne, die in der Einkommensteuer unterliegenden Unternehmen und Personengesellschaften anfallen, besteht nach Art. 39 *quaterdecies* - 1 CGI ein Wahlrecht, sie gleichmäßig über das Veräußerungsjahr sowie die folgenden zwei Jahre zu verteilen, so daß sie auf diese Weise zumindest eine Vergünstigung durch Progressionsminderung erfahren. Kurzfristige Nettokapitalverluste vermindern gemäß Art. 39 *quaterdecies* - 3 CGI vollständig die Steuerbemessungsgrundlage des betreffenden Veräußerungsjahres. Eine Option zur Verrechnung mit langfristigen Veräußerungsgewinnen innerhalb der Verlustvortragsfrist von fünf Jahren ist dagegen in der Regel nicht vorteilhaft,

---

<sup>19</sup>Ausnahmen hiervon sind in den weiteren Unterpunkten von Art. 156 I CGI genannt, während Art. 156 I *bis* CGI den Vortrag für Verluste, die durch die Registrierung von Patenten entstehen, regelt und auf neun Jahre begrenzt. Ein Verlustrücktrag ist jedoch im Gegensatz zu § 10d EStG nicht möglich.

<sup>20</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1181 ff.; 1999b S. 38 ff.).

<sup>21</sup>Diese Begünstigung betrifft nur Gewinne aus der Veräußerung von Anlagevermögen. Für Körperschaften ist das *régime* des ermäßigten Steuersatzes seit 1.1.1997 gemäß Art. 219 - I a *quater* CGI stark eingeschränkt worden, vgl. Unterabschnitt 6.3.2.

da die laufenden Verluste auch mit Gewinnen späterer Wirtschaftsjahre verrechnet werden können und langfristige Gewinne ermäßigt besteuert werden.

Die Besteuerung privater Veräußerungsgewinne<sup>22</sup> bezieht sich hauptsächlich auf die Veräußerung von Grundbesitz, Wertpapieren und Gesellschaftsrechten, wogegen Gewinne aus der Veräußerung persönlich genutzter Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs wie Möbel, Kraftfahrzeuge und Haushaltsgegenstände sowie in der Regel auch des Haupt- und unter bestimmten Umständen des Zweitwohnsitzes steuerfrei sind. Bei der Ermittlung privater Veräußerungsgewinne ist anhand der Besitzdauer zwischen Erwerb und Veräußerung des Gegenstands in normal besteuerte kurz- (weniger als zwei Jahre) und ermäßigt besteuerte langfristige Veräußerungsgewinne zu unterscheiden. Bei der Veräußerung von Wertpapieren und Gesellschaftsrechten wurde bislang zwischen der Veräußerung einer wesentlichen Beteiligung und einer umfangreichen Veräußerung einer unwesentlichen Beteiligung differenziert. Während erstere ähnlich wie in § 17 EStG a. F. geregelt war und einem ermäßigten Steuersatz von 16% unterlag (Art. 160 CGI), kam es bei einer umfangreichen Veräußerung auf die Höhe des Gewinns an. Überstieg dieser einen bestimmten Jahreshöchstbetrag, so unterlagen in Frankreich ansässige Personen mit diesen Einkünften einem Steuersatz von ebenfalls 16%.<sup>23</sup> Seit 2000 werden diese beiden Tatbestände unabhängig von der Höhe der Beteiligung einheitlich mit 16%, effektiv – aufgrund verschiedener Sozialabgaben – mit 26% belastet, sofern mehr als 50.000 FF pro Jahr aus Veräußerungen von Gesellschaftsanteilen erzielt werden.<sup>24</sup> Ebenso wie bei betrieblichen Veräußerungen können Veräußerungsverluste mit Gewinnen aus einer Veräußerung verrechnet werden. Übersteigen die Verluste die Gewinne, ist ein Verlustvortrag auf die folgenden fünf Jahre möglich. Von der Besteuerung dieser Veräußerungsgewinne sind nicht in Frankreich ansässige Steuerpflichtige jedoch bereits durch das französische Recht ausgenommen, so daß ein Rückgriff auf Art. 7 DBA-F für in Deutschland ansässige Veräußerer nicht mehr notwendig ist. Die für Veräußerungsgewinne im Entwurf des Jahressteuergesetzes 1999 geplante erweiterte beschränkte Steuerpflicht<sup>25</sup> ist jedoch nicht verabschiedet worden.<sup>26</sup> Danach hätten bereits realisierte Gewinne, deren Besteuerung aufgehoben wurde, und stille Reserven auf Beteiligungen von mindestens 25% bei Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland besteuert werden sollen.

<sup>22</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1183 ff.; 1999b, S. 34 ff.).

<sup>23</sup>Hiervon waren *sociétés d'investissement à capital variable* (SICAV) und *fonds communs de placement* (FCP) – dies sind Investmentfonds in Form einer AG oder ohne Rechtssubjektivität, für die es keinen Freibetrag gibt – ausgenommen.

<sup>24</sup>Vgl. Tillmanns (2000, S. 1238 f.).

<sup>25</sup>Vgl. Sagasser und Schultze (1998, S. 659 f.).

<sup>26</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1173).

Das zu versteuernde Gesamteinkommen ergibt sich schließlich aus der Summe der verschiedenen, vom Steuerpflichtigen unmittelbar erwirtschafteten Einkünfte sowie dem auf den Steuerpflichtigen entfallenden Anteil am Gewinn einer nichtkörperschaftsteuerpflichtigen Gesellschaft.<sup>27</sup> Die wesentlichen Sonderausgaben bestehen aus Unterhaltszahlungen an Verwandte. Ansonsten werden Sonderausgaben und ähnliche Abzüge meist bereits bei der Ermittlung der einzelnen Einkünfte berücksichtigt<sup>28</sup> oder mindern den Steuerbetrag direkt. Zu den Abzügen vom Steuerbetrag gehören unter anderem der Höhe nach begrenzte Kinderbetreuungskosten, Aufwendungen für Haushaltshilfen, Schuldzinsen für die Finanzierung der Hauptwohnung, Lebensversicherungen und Spenden an bestimmte Einrichtungen.<sup>29</sup>

### 6.2.3 Veranlagung und Einkommensteuertarif

Da die französische Einkommensteuer gemäß Art. 6 CGI als Haushaltssteuer konzipiert ist, sind zu den Einkünften des Steuerpflichtigen auch die Einkünfte des Ehepartners sowie der abhängigen Kinder<sup>30</sup> hinzuzurechnen. Nur in bestimmten Fällen, so z.B. bei eigenen gewerblichen Einkünften des Ehepartners, ist eine getrennte Veranlagung der Ehegatten möglich. Kinder werden gemäß Art. 194 CGI durch sogenannte *parts*, also Anteile, in das Familiensplitting mit einbezogen. Das bedeutet, daß z.B. der Einkommensteuersatz eines Ehepaars mit einem Kind nicht wie in Deutschland mit dem Splittingfaktor 2, sondern mit 2,5 *parts* berechnet wird, bei zwei Kindern sind es 3, ab dem dritten Kind zählt jedes weitere Kind einen ganzen *part*. Für Nichtverheiratete wird ein zusätzlicher halber *part* für das erste Kind gewährt, sofern sie nicht in einer eheähnlichen Gemeinschaft leben, sondern tatsächlich alleinerziehend sind und auch den Unterhalt des Kindes alleine bestreiten müssen.

Allerdings ist der Effekt des Familiensplittings gemäß Art. 197 - I 2 CGI für jeden halben *part* – der zu dem einen *part* bei Nichtverheirateten bzw. den zwei *parts* bei Verheirateten hinzukommt – auf 11.000 FF (für 1998) beschränkt. Diese Begrenzung kann bereits bei zu versteuernden Einkommen von ca. 314.000 FF wirksam werden.<sup>31</sup>

<sup>27</sup>Hiervon ausgenommen ist der Anteil des Kommanditisten am Gewinn einer *société en commandite simple*. Vgl. dazu die Ausführungen zur Körperschaftsteuer in Abschnitt 6.3.

<sup>28</sup>Hier sei nochmals die vollständige Abzugsfähigkeit der Sozialversicherungsbeiträge von den einzelnen Einkunftsarten erwähnt.

<sup>29</sup>Vgl. Tillmanns (1999b, S. 46, 50 f.).

<sup>30</sup>Kinder sind gemäß Art. 196 CGI bis zum Alter von 18 Jahren, darüber hinaus auch unter bestimmten Voraussetzungen gemäß Art. 6 - 3 CGI bis 21 oder 25 Jahre, behinderte Kinder unabhängig von ihrem Alter berücksichtigungsfähig.

<sup>31</sup>Der Betrag steigt mit zunehmender Anzahl von Kindern an. Diese Einkünfte befinden sich im Tarifbereich, in dem der Spitzengrenzsteuersatz gilt. Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1187 f.).

Die Einkommensteuer folgt einem progressiven Tarif, der für einen Familienquotienten von einem *part* in Tabelle 6.1 dargestellt ist.<sup>32</sup>

Von der Steuer befreit sind gemäß Art. 5 CGI Steuerpflichtige (von über 65 Jahren) mit einem zu versteuernden Einkommen von 24.000 FF (26.200 FF). Des weiteren gibt es noch einen Altersfreibetrag und einen Freibetrag für Erwerbsunfähige, der jährlich unter der Voraussetzung bestimmter Einkommensgrenzen angepasst wird.<sup>33</sup> Zur eigentlichen Einkommensteuer kommen zusätzlich noch besondere, auf die Höhe der Einkünfte bezogene Zuschläge hinzu für Einkünfte aus Kapitalvermögen (*contribution complémentaire*, Art. 204 A) in Höhe von 1%, eine Sozialabgabe (*contribution sociale*, Art. 1600-0 A CGI) für bestimmte Einkünfte aus Grundbesitz, Kapitalvermögen, Renten und Veräußerungsgewinne in Höhe von 1% sowie eine generelle Sozialabgabe (*contribution sociale généralisée* – CSG, Art. 1600-0 C f. CGI) insbesondere auf Einkünfte aus nichtselbständiger und selbständiger Tätigkeit in Höhe von 7,5% (Art. 1600-0 E CGI). Die CSG wird derzeit noch um eine Zusatzabgabe zum Abbau der sozialen Schuldenlast (*contribution pour le remboursement de la dette sociale* – CRDS, Art. 1600-0 G – 1600-0 M CGI) von 0,5% (Art. 1600-0 M CGI) erhöht.<sup>34</sup> Insgesamt kommt es derzeit zu zusätzlichen Sozialabgaben für alle Einkommensintervalle in Höhe von 7,63% des Einkommens.<sup>35</sup>

steuerpflichtiges Einkommen		Steuersatz
bis	26.230 FF	0 %
bis	51.600 FF	10,5%
bis	90.820 FF	24 %
bis	147.050 FF	33 %
bis	239.270 FF	43 %
bis	295.070 FF	48 %
ab	295.070 FF	54 %

**Tab. 6.1:** Einkommensteuertabelle für 1999 bei einem *part*

<sup>32</sup>Art. 197 - I 1 CGI. Stand: Jahressteuergesetz 1999, s. Tillmanns (2000).

<sup>33</sup>Er betrug 1998 für Einkommen bis zu 61.900 FF (zwischen 61.900 FF und 100.100 FF) 10.040 FF (5.020 FF). Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1188).

<sup>34</sup>Die CSG und die CRDS beziehen sich auf das Gesamteinkommen nach Abzug von 5% für berufliche Aufwendungen. Vgl. Tillmanns (1999b, S. 21).

<sup>35</sup>Vgl. o.V. (2000a).

## 6.3 Körperschaftsteuer

### 6.3.1 Klassifikation der Gesellschaften und Steuerpflicht

Der persönliche Geltungsbereich der französischen Körperschaftsteuer (*impôt sur les sociétés* – IS), Art. 205 – 223 U, 236 – 248 G CGI, erstreckt sich auf Kapitalgesellschaften, d.h. die *société anonyme* (SA – entspricht weitgehend der deutschen AG), die *société anonyme à responsabilité limitée* (SARL – ähnlich der deutschen GmbH) und die *société en commandite par actions* (ähnlich der deutschen KGaA). Zudem haben Personengesellschaften gemäß Art. 206 – 3 i.V.m. 239 CGI die Möglichkeit, für die Körperschaftsbesteuerung zu optieren und somit ein eigenständiges Steuersubjekt zu werden. Die Gesellschafter unterliegen dann nicht mehr jährlich mit dem auf sie entfallenden Gewinnanteil der Einkommensteuer, sondern nur noch in Ausschüttungsjahren mit dem Anteil des an sie ausgeschütteten Gewinns. Außerdem können die Vergütungen an einen Gesellschafter-Geschäftsführer bei Option zur Körperschaftsteuer als Betriebsausgaben abgezogen werden. Allerdings ist bei der *société en commandite simple* (SCS – vergleichbar mit der deutschen KG) zu beachten, daß der Gewinnanteil des Kommanditisten stets der Körperschaftsteuer unterliegt, selbst wenn er eine natürliche Person ist und die SCS als Gesellschaft nicht für die Körperschaftsteuer optiert hat. *Entreprises unipersonnelles à responsabilité limitée* (EURL – vergleichbar mit den deutschen Einmann-GmbH), die – wenn der einzige Gesellschafter eine natürliche Person ist – nach Art. 8 4° CGI regelmäßig der Einkommensteuer unterliegen, können ebenso für die Körperschaftsteuer optieren. Des weiteren können Gesellschaften gesetzlich zur Körperschaftsteuerveranlagung verpflichtet sein, wie z.B. die *sociétés en participation* (SP – entsprechen weitgehend den deutschen stillen Gesellschaften), wenn der stille Gesellschafter der Finanzverwaltung nicht bekannt ist.<sup>36</sup> Die Familien-GmbH<sup>37</sup> als regelmäßig körperschaftsteuerpflichtige Gesellschaft kann dagegen gemäß Art. 8 3° i.V.m. 239 bis AA CGI für die Behandlung als Personengesellschaft optieren und unterliegt dann der Einkommensteuer, sofern sie eine industrielle, gewerbliche, handwerkliche oder landwirtschaftliche Aktivität ausübt.

Die Gewinnermittlung bei den für die Körperschaftsteuer optierenden Personengesellschaften orientiert sich an den für die Kapitalgesellschaften geltenden Grundsätzen.<sup>38</sup> Diese Personengesellschaften stellen auch nach DBA ein eigenständiges Steuersubjekt dar und genießen vollen Abkommenschutz. „Dividen-

<sup>36</sup>Nach Art. 206 – 4 CGI ist es im Gegensatz zum deutschen Recht möglich, daß der stille Gesellschafter anonym bleibt. S. auch die in Bonafoux (1999, Art. 206, Anm. Nr. 11) zitierten Urteile und Beschlüsse des *Conseil d'Etat* – dem höchsten Verwaltungsgericht – sowie der *Cour Administrative d'Appel* Paris.

<sup>37</sup>Eine Familien-GmbH ist als eine GmbH definiert, deren Gesellschafter entweder in direkter Linie verwandt oder Geschwister sowie deren Ehepartner sind (Art. 239 bis AA CGI).

<sup>38</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 222).

den“ der Personengesellschaften sind jedoch im Gegensatz zu denen der französischen Kapitalgesellschaften nicht mit einer Steuergutschrift<sup>39</sup> ausgestattet, werden aber in Deutschland von der Besteuerung freigestellt. Gleiche Besteuerungsergebnisse ergeben sich auch für einen deutschen Kommanditisten einer französischen Kommanditgesellschaft.

Im Gegensatz zur Einkommensteuer gibt es bei der Körperschaftsteuer keinen Unterschied zwischen unbeschränkter und beschränkter Steuerpflicht. Der räumliche Geltungsbereich der Körperschaftsteuer für in Frankreich oder im Ausland ansässige Körperschaften ist auf in Frankreich<sup>40</sup> realisierte Gewinne beschränkt, es gilt also das Territorial- und nicht wie in Deutschland oder wie für die französische Einkommensteuer das Welteinkommensprinzip (Art. 209 CGI). Dieses Territorialprinzip gilt auch für die auf die Körperschaftsteuer optierenden Personengesellschaften. Sofern nicht die Besteuerung durch eine DBA-Regelung ausgeschlossen ist, sind nur die aus einem Geschäftsbetrieb in Frankreich erzielten Gewinne körperschaftsteuerpflichtig, unabhängig davon, ob sich der Ort der Rechnungslegung in Frankreich oder im Ausland befindet. Einzig durch Zustimmung der Finanzverwaltung können einige wenige französische Gesellschaften ihr weltweites Ergebnis (*bénéfice mondial*) bzw. ihr konsolidiertes Ergebnis (*bénéfice consolidé*) der französischen Besteuerung unterwerfen und somit Verluste konsolidieren bzw. ausländische Körperschaftsteuer auf die französische anrechnen.<sup>41</sup>

### 6.3.2 Gewinnermittlung

Der Begriff des „Gewinns aus französischem Geschäftsbetrieb“ ist nur durch die Rechtsprechung des *Conseil d'Etat* bestimmt, jedoch nicht im Gesetz definiert.<sup>42</sup> Gemäß *Conseil d'Etat* kommt es darauf an, ob gewöhnlich in Frankreich eine gewerbliche Tätigkeit ausgeübt wird, d.h. ob sie in einer französischen Betriebsstätte bzw. durch einen abhängigen Vertreter nach DBA-Definition ausgeübt wird und die Gesellschaft in Frankreich einen *cycle commercial complet* – eine in sich abgeschlossene Folge von Geschäften –<sup>43</sup> tätigt.

Der Gewinn einer Körperschaft wird durch Betriebsvermögensvergleich, d.h. als Differenz zwischen dem Nettobetriebsvermögen am Ende des Wirtschaftsjah-

<sup>39</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.4.

<sup>40</sup>Zu Frankreich in diesem Sinne gehört das französische Festland mit Korsika sowie die überseeischen Départements (Guadeloupe, Guayana, Martinique und Réunion). Die überseeischen Territorien (Neu-Kaledonien, Französisch-Polynesien, Wallis und Fortuna, die Inseln im Indischen Ozean, französische Antarktis und Ozeanische Territorien) gelten als Ausland. Vgl. Tillmanns (1999, S. 1195). Diese Abgrenzung gilt nach Art. 2 I Nr. 1 DBA-F auch für den geographischen Anwendungsbereich des DBA-F.

<sup>41</sup>Vgl. hierzu die Behandlung von sogenannten *groupes de sociétés* in Unterabschnitt 6.3.5.

<sup>42</sup>S. die in Bonafoux (1999, Art. 209 Anm. 2) angeführten Zitate des *Conseil d'Etat* und der *Cour Administrative d'Appel Paris*.

<sup>43</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1145). Ein *cycle commercial complet* umfaßt alle zusammengehörenden Maßnahmen, Entscheidungen und Handlungen, die auf ein gemeinsames Ziel gerichtet sind, s. Stawinoga (1990, S. 26 f.).

res zu dem des vorangegangenen Wirtschaftsjahres zuzüglich vorgenommener Ausschüttungen und abzüglich des eingelegten Kapitals, ermittelt (Art. 209 – 217 *duodecies* CGI).

Die Abzugsmöglichkeit von Zinsen auf Gesellschafterdarlehen ist – ähnlich wie in § 8a KStG – gemäß Art. 212 1° i.V.m. Art. 39 (1) 3° CGI auf das 1,5-fache des Stammkapitals bei Gesellschaftern beschränkt, die mehr als die Hälfte der Anteile der Gesellschaft halten bzw. gesetzlich oder tatsächlich die Gesellschaft vertreten. Der Zinssatz ist dabei auf den durchschnittlichen Effektivzinssatz auf variabel verzinsliche Bankdarlehen mit einer Mindestlaufzeit von zwei Jahren begrenzt.

Verluste einer Körperschaft können auf die fünf folgenden Wirtschaftsjahre in beliebiger Weise vorgetragen werden, solange die Identität des Unternehmens gewahrt bleibt. Über die fünf Jahre hinaus ist ein Verlustvortrag gemäß Art. 209 – I CGI nur möglich, wenn die Verluste aus Abschreibungen resultieren, die in Verlustwirtschaftsjahren vorgenommen wurden (*amortissements réputés différés* – ARD), z.B. steuerlich aktivierbare Anlaufkosten. Auf Antrag ist gemäß Art. 220 *quinquies* – I CGI für Körperschaften – im Gegensatz zu natürlichen Personen – auch ein Verlustrücktrag auf die vergangenen drei Wirtschaftsjahre möglich, der zu einer auf die fünf Verlustvortragsjahre verrechenbaren Steuergutschrift führt. Dabei wird der Körperschaftsteuertarif des Verlustjahres zugrunde gelegt. Rücktragbar ist ein Gewinn allerdings nur auf die nicht ausgeschütteten und mit dem vollen Körperschaftsteuersatz versteuerten Gewinne der Vorjahre. Ausgenommen sind ausgeschüttete Gewinne, da sie bereits mit einer Steuergutschrift<sup>44</sup> verbunden sind, es sei denn, sie haben gleichzeitig auch der Ausschüttungsbelastung (*précompte mobilier*) unterlegen. Kann ein Verlust über die genannten fünf Jahre nicht ausgeglichen werden, erstattet die Finanzverwaltung die Steuergutschrift.<sup>45</sup>

Die Besteuerung von Veräußerungsgewinnen einer Körperschaft orientiert sich generell an der Einkommensbesteuerung gewerblicher Veräußerungsgewinne. Die ermäßigte Besteuerung langfristiger Veräußerungsgewinne ist seit dem 1.1.1997 gemäß Art. 219 – I *a quater* CGI allerdings stark eingeschränkt worden. Seitdem gilt der ermäßigte Steuersatz von 19% plus 10%iger Zusatzsteuer<sup>46</sup> darauf, effektiv also 20,9%, auf langfristige Veräußerungsgewinne körperschaftsteuerpflichtiger Gesellschaften nur noch für Veräußerungen von Beteiligungen an anderen Gesellschaften und bestimmten Risikobeteiligungen an *fonds communs de placement à risque* (FCPR) und *sociétés civiles de placement à risque* (SCPR) sowie für die schon immer als langfristige Veräußerungsgewinne fingierten Nettoeinkünfte aus der Vergabe von Patentlizenzen und Lizenzen auf patentierfähige Erfindungen. Werden diese langfristigen Veräußerungsgewinne ausgeschüttet, unterliegen sie

---

<sup>44</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.4.

<sup>45</sup>Vgl. Tillmanns (1999, S. 1198).

<sup>46</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.3.

mit der Differenz zum regulären Steuersatz noch der Körperschaftsteuer. Alle anderen Veräußerungsgewinne, ob kurz- oder langfristig, werden mit dem normalen Körperschaftsteuersatz von 33,33% plus Zusatzsteuer belastet.<sup>47</sup>

### 6.3.3 Körperschaftsteuertarif

Der Körperschaftsteuer unterliegen Einkünfte jeglicher Art, gleichgültig ob ausgeschüttet oder thesauriert, gemäß Art. 219 - I CGI mit einem einheitlichen Steuersatz von 33,33%, zu dem seit dem Veranlagungszeitraum 1995 gemäß Art. 1 des berichtigen Finanzgesetzes Nr. 95-885 vom 4.8.1995 eine 10%ige Zusatzsteuer auf die Körperschaftsteuer<sup>48</sup> hinzukommt. Damit ergibt sich die effektive Körperschaftsteuerbelastung zu 36,67%. Allerdings existiert eine jährliche Mindestkörperschaftsteuer (*imposition forfaitaire annuelle*) nach Art. 223 *septies* CGI als Fixbetrag in Abhängigkeit vom Jahresumsatz inklusive Mehrwertsteuer. Die Mindeststeuer ist selbst bei Verlustabschluß zu zahlen. Gegebenenfalls kann sie auf die geschuldete Körperschaftsteuer des laufenden und – sofern ein Anrechnungsüberschuß entsteht – der zwei folgenden Jahre angerechnet werden, ansonsten sind diese Beträge definitiv. Diese Mindeststeuer gilt jedoch nicht für ausländische Gesellschaften, die in Frankreich lediglich aufgrund ihrer Beteiligung an einem *groupement d'intérêt économique* (GIE – wirtschaftliche Interessenvereinigung)<sup>49</sup> oder einem Joint Venture steuerpflichtig sind.

### 6.3.4 Anrechnungssystem und Schachtelprivileg

Die Doppelbelastung französischer Dividenden durch die Körperschaftsteuer auf der Ebene des ausschüttenden Unternehmens sowie der Körperschaft- oder Einkommensteuer auf der Ebene des Gesellschafters wird schon seit 1965<sup>50</sup> entweder durch ein Anrechnungssystem oder das Schachtelprivileg gemildert.<sup>51</sup>

#### 6.3.4.1 Anrechnungssystem

Beim Anrechnungssystem erhält der Empfänger von Streubesitzdividenden gemäß Art. 158 *bis* – 158 *quater* CGI eine Steuergutschrift, den sogenannten *avoir fiscal*. Die Steuergutschrift, die zum steuerpflichtigen Einkommen zählt, wird vom

<sup>47</sup>Vgl. auch Tillmanns (1999b, S. 73).

<sup>48</sup>Eine weitere Zusatzsteuer von 15% in 1997 und 1998 bzw. 10% in 1999 wurde durch das Maßnahmengesetz Nr. 97-1026 vom 11.11.1997 erhoben, die mit Ende des Wirtschaftsjahres 1999 ausgelaufen ist.

<sup>49</sup>Das GIE ist eine juristische Person, deren Sinn nicht in der Gewinnerzielung, sondern in der Beschaffung von Erleichterungen und Vorteilen für die Mitglieder besteht, z.B. Einkaufszentralen, gemeinsame Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen etc. Es ist nicht selbst steuerpflichtig, sondern aufgrund der „*transparence fiscale*“ werden seinen Mitgliedern Gewinne und Verluste zugerechnet. Vgl. Stawinoga (1990, S. 22).

<sup>50</sup>S. z.B. Viegner (1993).

<sup>51</sup>Vgl. auch Schloßmacher und Grundt (1997).



Betrag der Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer des Empfängers abgezogen. Sie beläuft sich bei natürlichen Personen auf die Hälfte der Bruttodividende und entspricht somit der Höhe der Körperschaftsteuer ohne die Zusatzsteuer. Für ab dem 1.1.2000 geltend gemachte Steuergutschriften beträgt der *avoir fiscal* bei juristischen Personen 40% der Bruttodividende.<sup>52</sup> Durch die gegenwärtig erhobene Zusatzsteuer kommt es indes selbst bei natürlichen Personen nicht mehr zu einer vollen Anrechnung, sondern es werden durch den *avoir fiscal* nur noch  $31,67/36,67 = 81,81\%$  bzw. bei juristischen Personen sogar nur noch  $25,33/36,67 = 69,08\%$  der Körperschaftsteuer tatsächlich angerechnet. Dies wird aus folgendem Beispiel deutlich, wobei die erste (zweite) und dritte (vierte) Spalte für eine natürliche (juristische) Person gilt:

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
– Körperschaftsteuer inkl.			36,67	36,67
Zusatzsteuer				
Bruttodividende			<u>63,33</u>	<u>63,33</u>
Einkommen des	63,33	63,33		
Dividendenempfängers				
+ <i>avoir fiscal</i> (50% bzw. 40%)	31,67	25,33		
steuerpflichtiges Einkommen	<u>95,00</u>	<u>88,66</u>		
ESt (61,63%) <sup>a</sup> bzw. KSt (36,67%)	58,55	32,51		
– <i>avoir fiscal</i>	31,67	25,33		
verbleibende Zahllast ESt bzw. KSt	<u>26,88</u>	<u>7,18</u>		
			- 26,88	- 7,18
Nettoeinkommen des Dividenden-			<u>36,45</u>	<u>56,15</u>
empfängers				

<sup>a</sup>Hierbei wurde eine Belastung mit dem Spitzensteuersatz von 54% plus der Sozialabgaben in Höhe von 7,63% unterstellt.

### Beispiel 6.1: *Avoir fiscal* im französischen Steuerrecht

Somit kann es bei natürlichen Personen zu einer effektiven Spitzensteuerbelastung ausgeschütteter Gewinne in Höhe von 63,55% kommen, während Streubesitzdividenden juristischer Personen effektiv mit einem Steuersatz von 43,85% belastet werden.

Da Dividenden stets mit einer Steuergutschrift verbunden sind, ist nach Art. 223 *sexies* CGI für ausgeschüttete Gewinne, die nicht oder nicht in voller Höhe mit Körperschaftsteuer belastet sind – z.B. weil sie aufgrund eines DBA oder des

<sup>52</sup>Vgl. Tillmanns (2000). Die Steuergutschrift war bereits mit dem Finanzgesetz 1999 für juristische Personen von 50% auf 45% der Bruttodividende reduziert worden.

angewandten Territorialprinzips nicht steuerpflichtig sind –, eine Ausschüttungsbelastung (*précompte mobilier*) herzustellen. Auch für Ausschüttungen, die aus bereits versteuerten Gewinnen erfolgen, ist eine Ausschüttungsbelastung herzustellen, sofern die besteuerten Gewinne aus Wirtschaftsjahren stammen, die vor mehr als fünf Jahren vor dem Jahr der Ausschüttung endeten. Damit besteht ein Anreiz, Gewinne möglichst bald auszuschütten. Ansonsten würde bei der großen Differenz zwischen dem verbleibenden Nettoeinkommen einer dem Spitzensteuersatz unterliegenden natürlichen Person im Vergleich zu einer Körperschaft – 36,45% zu 56,15% des Gewinns vor Steuern – der Lock-in-Effekt zu ständig thesaurierten Gewinnen führen.

Der *précompte mobilier* wird für *avoirs fiscaux* von 50% auf der Basis eines Körperschaftsteuersatzes von 50% berechnet. Hat der ausgeschüttete Gewinn bereits einer ermäßigten Körperschaftsteuer unterlegen, so ist dies bei der Berechnung des *précompte* zu berücksichtigen, wie in Beispiel 6.2 anhand der Belastung mit dem ermäßigten Steuersatz von 20,9% inklusive Zusatzsteuer dargestellt wird.

Gewinn vor Steuern	100,00	
– ermäßigte KSt (20,9%)	20,90	
Bruttodividende	<u>79,10</u>	
+ <i>avoir fiscal</i> (50%)	<u>39,55</u>	
		118,65
normale KSt-Belastung	36,67	
– ermäßigte KSt-Belastung	20,90	
Betrag, für den <i>avoir fiscal</i> ungerechtfertigterweise berechnet wurde	<u>15,77</u>	
<i>précompte</i> ( $15,77 \cdot 150\%$ )		- 23,65
steuerpflichtiges Einkommen		<u>95,00</u>

**Beispiel 6.2:** *Précompte mobilier* bei natürlichen Personen

Durch die Ausschüttungsbelastung wird gewährleistet, daß der Dividendenempfänger das gleiche steuerpflichtige Einkommen zur Verfügung hat wie bei Ausschüttungen aus normal besteuerten Gewinnen, vgl. Beispiel 6.1.

Dividende aus unbesteuertem Gewinn	100	100
+ <i>avoir fiscal</i>	40	50
+ zusätzlicher <i>avoir fiscal</i> (20%)	8	–
	<hr/> 148	<hr/> 150
– <i>précompte</i> ( $100 \cdot 50\%$ )	50	50
steuerpflichtiges Einkommen	<hr/> 98	<hr/> 100

### Beispiel 6.3: *Précompte mobilier* bei juristischen Personen

Bei Anteilseignern, die nur zu einem ermäßigten *avoir fiscal* berechtigt sind, übersteigt die Herstellung der Ausschüttungsbelastung in Höhe von 50% die entsprechende Steuergutschrift. Dies wird zwar nicht vollständig, jedoch teilweise dadurch kompensiert, daß dem Anteilseigner eine zusätzliche Steuergutschrift in Höhe von 20% der von der ausschüttenden Gesellschaft hergestellten Ausschüttungsbelastung gewährt wird.<sup>53</sup> Erhält eine juristische Person eine Dividende von 100, die aus dem unbesteuerten Gewinn einer Körperschaft resultiert, so wird aus Beispiel 6.3 ersichtlich, daß der *précompte* zu einer Belastung der Dividende von 2% führt.<sup>54</sup>

#### 6.3.4.2 Schachtelprivileg

Erzielt eine Körperschaft dagegen Einkünfte aus Schachtelbeteiligungen, so wird auch hier eine doppelte Besteuerung der bereits durch die ausschüttende Gesellschaft versteuerten Gewinne vermieden, indem ihr das Schachtelprivileg gewährt wird. Das Schachtelprivileg nach Art. 145, 146, 216 CGI (*régime fiscal des sociétés mères*) können Muttergesellschaften in Anspruch nehmen, die an der ausschüttenden Gesellschaft zu mindestens 10% beteiligt sind oder deren Anschaffungskosten der Beteiligung mindestens 150 Mio. FF betragen. Empfangene Dividenden einschließlich der damit verbundenen Steuergutschrift sind bis auf einen Anteil von 5% (für bis zum 31.12.1999 endende Wirtschaftsjahre betrug der Anteil 2,5%)<sup>55,56</sup> steuerbefreit.

Bei einer Weiterausschüttung werden diese Dividenden theoretisch mit einer Ausschüttungssteuer in Höhe von 50% der Bruttodividende belastet, da sie bei der Muttergesellschaft nicht der Körperschaftsteuer unterlegen haben. Jedoch kann die Muttergesellschaft von dieser theoretischen Ausschüttungsbelastung die Steuergutschrift in gleicher Höhe abziehen. Der der Körperschaftsteuer unterliegende

<sup>53</sup>Vgl. Tillmanns (2000, S. 387 f.).

<sup>54</sup>Zum Vergleich ist die Berechnung des *précompte* natürlicher Personen in der zweiten Spalte aufgeführt.

<sup>55</sup>Vgl. Tillmanns (2000). Dieser steuerpflichtige Kostenanteil ist jedoch gemäß Art. 216 - I CGI auf den Betrag der tatsächlichen Gemeinkosten eines Jahres beschränkt.

<sup>56</sup>Der steuerpflichtige Kostenanteil entspricht dem verminderten *avoir fiscal* bei juristischen Personen, die Streubeteiligungen halten.

Kostenanteil ist bei der Herstellung der Ausschüttungsbelastung zu berücksichtigen. Da die Zusatzsteuer keine Auswirkung auf den *précompte mobilier* hat, kann der doppelte Betrag der Körperschaftsteuer auf den Kostenanteil ohne Herstellung der Ausschüttungsbelastung ausgeschüttet werden.<sup>57</sup> Dies ergibt sich folgendermaßen: Bei einer Dividende von 100 plus *avoir fiscal* von 50 beträgt der steuerpflichtige Kostenanteil 7,5 und führt somit bei einem Körperschaftsteuersatz von 36,67% zu einer Steuer von 2,75. Bei der Herstellung der Ausschüttungsbelastung ist dieser besteuerte Kostenanteil auf Basis des Körperschaftsteuersatzes von 33,33% in doppelter Höhe, also in Höhe von 5, ohne Erhebung des *précompte mobilier* auszuschütten. Anders ausgedrückt ist die Schachteldividende effektiv nur zu 92,5% steuerfrei. Da die Ausübung des Schachtelprivilegs jedoch gemäß Art. 216 - I CGI in Ausübung eines Wahlrechts geschieht, wird es für die Muttergesellschaft in einer Gewinnsituation günstiger sein, für die volle Besteuerung der Dividende mit anschließender Steuergutschrift durch den *avoir fiscal* zu optieren. In Verlustsituationen ist dagegen das Schachtelprivileg vorteilhafter, da bei Aufrechterhaltung des Verlustvortrags Dividenden ohne *précompte mobilier* ausgeschüttet werden können.<sup>58</sup>

Insgesamt ist nur eine direkte Anrechnung in- und ausländischer Quellensteuern möglich, d.h. das französische Steuerrecht kennt keinen fiktiven Direktbezug der von einer Muttergesellschaft über eine ausländische Tochtergesellschaft bezogenen Gewinnanteile aus einer Beteiligung an einer ausländischen Enkelgesellschaft. Jedoch können ausländische Quellensteuern bei der Weiterausschüttung auf die dann herzustellende Ausschüttungsbelastung angerechnet werden.

### 6.3.5 Konsolidierte Gewinnermittlung auf internationaler Ebene

Wie bereits weiter oben angemerkt, besteht auch in Frankreich die Möglichkeit der konsolidierten Besteuerung von Konzerngewinnen. Auf nationaler Ebene kann dazu eine Option ausgeübt werden. Auf internationaler Ebene verhindert normalerweise das Territorialprinzip die Berücksichtigung dort erzielter Gewinne. Jedoch ist auch hier eine Konsolidierung mit Verwaltungsgenehmigung möglich. Diese Konzerne (*groupes de sociétés*) im Sinne des Art. 223 A CGI unterliegen dann einer Einheitsbesteuerung (*régime intégration fiscale*), vorausgesetzt die Muttergesellschaft ist zu mindestens 95% direkt oder indirekt an ihren Tochtergesellschaften beteiligt und die Option erfolgt für fünf Jahre.<sup>59</sup> Die Gewinne werden gemäß Art. 223 B CGI separat bei den einzelnen Tochtergesellschaften ermittelt und sodann bei der Muttergesellschaft zu einem Gesamtergebnis zu-

---

<sup>57</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1202 f.).

<sup>58</sup>Vgl. Tillmanns (1995, S. 1011).

<sup>59</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1203). Diese Option verlängert sich stillschweigend um weitere fünf Jahre, wenn keine Beendigung beantragt wird, vgl. Tillmanns (2000, S. 1242).

sammengefaßt. Konzerninterne Umsätze sind zu neutralisieren, interne Gewinnausschüttungen erfolgen steuerfrei.

Bei der Besteuerung des konsolidierten Gewinns auf internationaler Ebene werden nicht nur ausländische Betriebsstätten, sondern auch alle in- und ausländischen mittel- und unmittelbaren Beteiligungen von mindestens 50% erfaßt. Es können auch spezielle Holdinggesellschaften, deren alleiniger Geschäftszweck das Halten ausländischer Tochtergesellschaften ist, gegründet werden. Wenn mindestens 2/3 ihrer Aktiva aus ausländischen Schachtelbeteiligungen bestehen, woraus auch mindestens 2/3 ihres Einkommens stammen, sind sie nicht zur Herstellung der Ausschüttungsbelastung verpflichtet, allerdings auch nicht zur Vermittlung eines *avoir fiscal* berechtigt.

## 6.4 Gewerbesteuer und ähnliche Steuerarten

Die Einkommen- und die Körperschaftsteuer sind die einzigen Steuern im französischen Steuerrecht, die lediglich durch den Ertrag bestimmt werden. Alle anderen Steuern sind nur teilweise vom Ertrag abhängig. Dies ist ein eklatanter Gegensatz zu den deutschen Steuern. Der Anteil der nicht vom Ertrag abhängigen Steuern an der effektiven Durchschnittsbelastung auf Unternehmensebene ist in Deutschland auf die Grundsteuer zurückzuführen und mit 0,7%<sup>60</sup> vernachlässigbar. Dagegen beinhaltet die französische effektive Durchschnittssteuerbelastung mit der Gewerbesteuer und den Unternehmerbeiträgen sowie der Grundsteuer einen deutlich höheren Anteil – 45,7% nach Berücksichtigung ihrer steuerlichen Abzugsfähigkeit! – nicht ertragsabhängiger Steuern. Er ist insbesondere auf die hohen Sätze der einzelnen Steuern zurückzuführen. Der Anteil der Körperschaftsteuer ist dementsprechend relativ gering, was zusätzlich durch die günstigeren Abschreibungsregeln und den niedrigeren Körperschaftsteuersatz verstärkt wird.<sup>61</sup>

Im folgenden sollen die Gewerbesteuer sowie weitere in Frankreich erhobene Steuern kurz vorgestellt werden. Die französische Gewerbesteuer (*taxe professionnelle*) ist gemäß Art. 1447 – 1518 B CGI als Steuer der Gemeinden und Départements geregelt. Sie erfaßt gewerbetreibende und freiberufliche natürliche und juristische Personen, die eine selbständige Tätigkeit im Inland ausüben. Allerdings wird sie nicht auf den Gewinn, sondern auf den Mietwert der Sachgüter des Anlagevermögens sowie der Summe der Löhne und Gehälter berechnet.<sup>62</sup> Seit 1999 wird die Humankapitalkomponente sukzessive durch Gewährung eines über fünf Jah-

<sup>60</sup>Diese und die folgenden Angaben beziehen sich auf die Berechnungen von Jacobs und Spengel (1999). Vgl. auch Abschnitt 5.1 zur Diskussion der effektiven Durchschnitts- und der effektiven Grenzsteuerbelastung.

<sup>61</sup>Vgl. Jacobs und Spengel (1999, S. 15).

<sup>62</sup>Alternativ kann der nach besonderen Kriterien ermittelte Mehrwert als Bemessungsgrundlage herangezogen werden. Vgl. Tillmanns (1999b, S. 78).

re steigenden Freibetrags aus der Bemessungsgrundlage herausgenommen. Damit wird sie der letztmalig im Veranlagungszeitraum 1997 in Deutschland erhobenen Gewerbekapitalsteuer immer ähnlicher. Ebenso wie die deutsche Gewerbeertragsteuer ist sie bei der Gewinnermittlung zur Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer absetzbar. Auch in ihrer Festsetzung ähnelt sie der deutschen Gewerbesteuer. Sie wird durch direkte Anwendung eines Hebesatzes, der individuell von den Gemeinden festgesetzt wird, auf die um 16% pauschal gekürzte Bemessungsgrundlage berechnet. Sie ist allerdings nach oben durch einen Prozentsatz der jährlichen Wertschöpfung begrenzt. Dieser beträgt 3,5% (3,8% bzw. 4%) für einen Umsatz bis zu 140 Mio. FF (zwischen 140 Mio. und 500 Mio. FF bzw. über 500 Mio. FF).<sup>63</sup>

Des weiteren existieren in Frankreich noch einige andere, jedoch in ihrem Aufkommen weitaus weniger bedeutende Steuern, die von den Unternehmen abzuführen sind.<sup>64</sup> So müssen Arbeitgeber mit Betrieben in Frankreich eine Lohnsummensteuer (*taxe sur les salaires*) auf alle im In- und Ausland gezahlten Bruttolöhne und -gehälter abzüglich der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung zahlen. Der Steuersatz kann in Abhängigkeit vom Jahreslohn einzelner Arbeitnehmer zwischen 4,25% und 13,6% liegen. Allerdings entfällt die Lohnsummensteuer nur auf diejenigen Unternehmen, die mit weniger als 90% ihrer Umsätze der Mehrwertsteuer unterliegen. Da von der Zahlung der Mehrwertsteuer aber nur sehr wenige Unternehmen ausgenommen sind, ist ihr Anwendungsbereich begrenzt. Weiterhin ist von Gewerbebetrieben und körperschaftsteuerpflichtigen Gesellschaften eine Lehrlingsteuer (*taxe d'apprentissage*) abzuführen, die 0,6% der Lohnsumme des vorangegangenen Jahres beträgt. Ebenfalls in Abhängigkeit von der Lohnsumme ist eine Berufsbildungsabgabe (*participation des employeurs à la formation professionnelle continue*) und bei mindestens zehn Beschäftigten eine Wohnungsbauabgabe (*participation des employeurs à l'effort de construction*) zu entrichten.

## 6.5 Vermögensteuer

Die Vermögensteuer (*impôt de solidarité sur la fortune* – ISF)<sup>65</sup> ist in den Art. 885 A – 885 Z CGI geregelt. Unbeschränkt steuerpflichtig sind ausschließlich natürliche Personen, die ihren steuerlichen Wohnsitz in Frankreich haben, mit ihrem gesamten im In- und Ausland belegenen Vermögen, falls dieses einen Wert von mindestens 4,7 Mio. FF (Art. 885 U CGI) hat. Personen, die ihren steuerlichen Wohnsitz außerhalb Frankreichs haben, sind mit ihrem in Frankreich belegenen Vermögen beschränkt steuerpflichtig.

<sup>63</sup>Vgl. Tillmanns (1999b, S. 80).

<sup>64</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1207 ff.; 1999b, S. 77).

<sup>65</sup>Vgl. auch Tillmanns (1999b, S. 88 ff.).

Auch die Vermögensteuer ist als Haushaltssteuer angelegt. Da ihr ein progressiver Tarif zugrunde liegt, der in Stufen von 0,55% ab einem steuerpflichtigen Vermögen von 4,7 Mio. FF bis auf 1,8% für steuerpflichtiges Vermögen über 100 Mio. FF ansteigt (Art. 885 U CGI), kann auch hier der Vorteil des Familiensplittings ausgenutzt werden. Allerdings ist die Vermögensteuer gemäß Art. 885 V *bis* CGI in der Weise beschränkt, als sie zusammen mit der Einkommensteuer nicht mehr als 85% der Summe aus zu versteuerndem Einkommen und der einem definitiven Steuerabzug unterworfenen Einkünfte des Vorjahres überschreiten darf. Neben dem hohen Spitzengrenzsteuersatz der Einkommensteuer von 61,63% inklusive der Sozialabgaben zeigt sich hier ein weiteres Mal, daß der französische Gesetzgeber nicht vor einer sehr hohen steuerlichen Belastung von Einkommen und Vermögen zurückschreckt. Davon wurde er bisher auch nicht durch ein Verfassungsgericht abgehalten, wie dies in Deutschland durch den vom BVerfG formulierten und aus Art. 14 II GG abgeleiteten Halbteilungsgrundsatz<sup>66</sup> der Fall ist.

## 6.6 Grundsteuer

Eine Grundsteuer wird in Frankreich auf bebaute Grundstücke (*taxe foncière sur les propriétés bâties*, Art. 1393 - 1406, 1415, 1416 CGI) und unbebaute Grundstücke (*taxe foncière sur les propriétés non bâties*, Art. 1380 - 1392, 1399 - 1406, 1415, 1416 CGI) mit örtlich unterschiedlichen Steuersätzen erhoben. Sie basiert auf dem katastermäßigen Reinertrag, der aus dem Katastermietwert ermittelt wird. Bei bebauten (unbebauten) Grundstücken ist ein Werbungskostenpauschbetrag von 50% (20%) einschließlich AfA zulässig. Wohnungsinhaber haben zusätzlich eine Wohnsteuer auf Basis des Katastermietwerts zu zahlen. In Frankreich belegene Immobilien, die im Besitz ausländischer Gesellschaften sind, werden zudem vorbehaltlich einiger Ausnahmetatbestände mit einer jährlichen Steuer in Höhe von 3% ihres Verkehrswertes belastet.

---

<sup>66</sup>S. BVerfG (1993, S. 121, Leitsatz 3).

# Kapitel 7

## Doppelbesteuerungsabkommen mit Frankreich

Nachdem das französische Steuerrecht nun in seinen groben Zügen bekannt ist, werden in diesem Kapitel die Regelungen der steuerlichen Behandlung grenzüberschreitender Einkünfte aus Arbeit und Kapital detailliert dargestellt. Dabei wird vor dem Hintergrund der vorangehenden Kapitel sowohl aus der Sicht eines deutschen als auch eines französischen Arbeitnehmers bzw. Kapitalanlegers untersucht, wie in Frankreich erzielte Einkünfte aus Arbeit und Kapital verglichen mit einer das gleiche Einkommen vor Steuern erzielenden Arbeit bzw. Kapitalanlage in Deutschland steuerlich behandelt werden. Für Deutschland wird mit den seit dem 1.1.2001 geltenden Steuersätzen und den weiteren Änderungen durch das Steuersenkungsgesetz argumentiert. Insgesamt werden in der vorliegenden Arbeit ausschließlich die Belastungen aufgrund der diversen Ertragsteuern miteinander verglichen. Aufbauend auf dieser Darstellung kann sodann festgestellt werden, ob die Besteuerungspraxis dem Kriterium der Effizienz genügt, indem sie die Entscheidung zwischen einer inländischen und einer grenzüberschreitenden Investition unberührt läßt. Ist dies nicht der Fall, d.h. führen die derzeitigen Regelungen des Doppelbesteuerungsabkommens mit Frankreich (DBA-F) zu einer verzerrten Entscheidung und damit einer ineffizienten Verteilung der Investitionen über die beiden Ländern, so sollten effizienzsichernde Änderungen im internationalen Steuerrecht vorgenommen werden. Ein Reformvorschlag wird aufbauend auf den in diesem Kapitel und in Kapitel 9 herausgearbeiteten Ineffizienzen in Kapitel 10 gemacht.

Ausgenommen von der Analyse der DBA-Regelungen werden die Bestimmungen zur Berechnung von Verrechnungspreisen bei verbundenen Unternehmen sowohl hier (Art. 5 DBA-F) als auch im US-amerikanischen Kontext (Art. 9 DBA-USA). Diese Regelungen sind hauptsächlich dazu gedacht, das Steueraufkommen angemessen zwischen der Betriebsstätte bzw. dem Tochterunternehmen im Belegenheitsstaat und der Muttergesellschaft im Sitzland zu verteilen. Auswirkungen auf grenzüberschreitende Investitionen haben diese Bestimmungen daher nur indi-



rekt – und zwar in dem Maße, in dem sie mit der Absicht der Steuerausweichung unternommene Aktivitäten verhindern. Allokative Verzerrungen, wie sie hier untersucht werden sollen, gehen von diesen Regelungen also nicht aus.

## 7.1 Grundlagen

Am 21. Juli 1959 wurde erstmals ein Doppelbesteuerungsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich, das „Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und über gegenseitige Amts- und Rechtshilfe auf dem Gebiete der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen sowie der Gewerbesteuern und der Grundsteuern“<sup>1</sup> rechtskräftig, das inzwischen durch das Revisionsprotokoll vom 9.6.1969<sup>2</sup> sowie die Zusatzabkommen vom 28.9.1989<sup>3</sup> und vom 20.12.2001<sup>4</sup> aktualisiert wurde. Die Anfänge der zwischenstaatlichen Steuervereinbarungen gehen allerdings schon auf ein Abkommen von 1934 und ein dazugehöriges Zusatzabkommen von 1937 zurück, die beide jedoch nie ratifiziert wurden.<sup>5</sup> Da das DBA-F somit bereits viel früher als die erste Vorlage des OECD-MA (1963) abgeschlossen wurde, entspricht das DBA-F in seinem Aufbau zwar sachlich dem OECD-MA, jedoch weichen seine Artikel teilweise erheblich vom Inhalt und Aufbau des OECD-MA ab.

Die Notwendigkeit des Revisionsprotokolls von 1969 war hauptsächlich durch den im Zuge der französischen Steuerreform 1965 ausgelösten Übergang vom klassischen System auf das Anrechnungssystem bedingt, der durch wesentliche Änderungen der Dividendenbesteuerung begleitet war. Die eingeführte Gewährung von Steuergutschriften auf Gewinnausschüttungen von Kapitalgesellschaften war jedoch auf französische Anteilseigner beschränkt. Der dadurch entstehende Wettbewerbsnachteil für deutsche Unternehmen und Kapitalanleger in Frankreich wurde mit dem Revisionsprotokoll durch eine Gleichstellung französischer und deutscher Anteilseigner an französischen Kapitalgesellschaften bezüglich der Gewährung von Steuergutschriften beseitigt. Im weiteren wurden mit dem Revisionsprotokoll die französische Kapitalertragsteuer auf Dividenden an deutsche Muttergesellschaften sowie die französische Ausschüttungssteuer auf Gewinne französischer Betriebsstätten<sup>6</sup> deutscher Unternehmen abgeschafft und der französische Kapitalertragsteuersatz für Gewinnausschüttungen an Kommanditisten und Gesellschafter körperschaftsteuerpflichtiger Personengesellschaften auf 15% reduziert.

---

<sup>1</sup>BGBI 1961 II S. 398.

<sup>2</sup>BGBI 1970 II S. 719.

<sup>3</sup>BGBI 1990 II S. 770.

<sup>4</sup>Das neueste Zusatzabkommen ist noch nicht im Bundesgesetzblatt abgedruckt. Erst nach seiner Unterzeichnung wurde das Gesetzgebungsverfahren eingeleitet, vgl. BMF (2001).

<sup>5</sup>Vgl. hierzu sowie im folgenden Kramer (1997, Art. 1 Rz. 5 ff., 38), Rademacher-Gottwald (1997a) sowie Wassermeyer (1997a).

<sup>6</sup>Zur Betriebsstättendefinition vgl. Art. 2 I Nr. 7 DBA-F.

Die zweite, mit dem Zusatzabkommen von 1989 am 1.10.1990 in Kraft getretene Änderung war durch die deutsche Körperschaftsteuer-Tarifreform 1990, die zu einer Absenkung der Körperschaftsteuersätze für thesaurierte und ausgeschüttete Gewinne führte, ausgelöst worden. Die Einführung der französischen Vermögensteuer 1982 und Anpassungen des Abkommens an die zunehmende internationale Mobilität von Produktionsfaktoren waren weitere Gründe für das Zusatzabkommen, worin unter anderem die Senkung des Kapitalertragsteuersatzes auf Schachteldividenden und die erforderliche Mindestbeteiligung für das Schachtelprivileg festgelegt wurde. Damit wurden die Verzerrungen bei der Belastung dieser Erträge mit Körperschaft- und Kapitalertragsteuer weitgehend eliminiert. Für den Faktor Arbeit betrafen die Änderungen im Zusatzabkommen hauptsächlich Regelungen für Grenzgänger und Leiharbeitnehmer.

Schließlich führte der Übergang vom Vollarrechnungssystem zum Halbeinkünfteverfahren mit der Steuerreform 2000 zu Anpassungsbedarf. In einer Gemeinsamen deutsch-französischen Erklärung im Rahmen des Verständigungsverfahrens einigten sich die zuständigen Behörden, das deutsche Bundesfinanzministerium und das französische Wirtschafts-, Finanz- und Industrieministerium, am 13.7.2001 auf den Wegfall der Steuergutschrift nach den Art. 9 und 20 DBA-F für juristische Personen rückwirkend ab dem 1.1.2001. Denn seit Inkrafttreten der Steuerreform werden Dividendenzahlungen an juristische Personen bei der Feststellung der deutschen Besteuerungsgrundlage gemäß §§ 8b I, 34 I, Ia KStG nicht mehr berücksichtigt. Gleichzeitig wiesen die beiden Behörden in ihrer Erklärung darauf hin, daß weitere Folgerungen aus den neuen deutschen Regelungen zur Dividendenbesteuerung zu ziehen seien und insbesondere die Steuergutschrift für natürliche Personen abzuschaffen sei. Die Gewährung des französischen *avoir fiscal* wurde schließlich durch das Zusatzabkommen vom 20.12.2001 mit Wirkung zum 1.1.2002 allgemein abgeschafft, da beide Staaten seit der Unternehmensteuerreform darin keine Notwendigkeit mehr sahen.

### 7.1.1 Persönlicher Anwendungsbereich des DBA-F

Der persönliche Anwendungsbereich des Abkommens erstreckt sich gemäß Art. 1 I DBA-F auf alle Personen, die in einem der beiden Vertragsstaaten Frankreich und Deutschland ansässig sind. Zu Frankreich in diesem Sinne gehören – ebenso wie nach französischem Steuerrecht – das französische Festland mit Korsika sowie die überseeischen Départements.<sup>7</sup> Auch Personen, die in beiden Vertragsstaaten ansässig sind bzw. bei denen beide Vertragsstaaten nach ihrem nationalen Steuerrecht die Person für ansässig erklären, unterfallen dem persönlichen Anwendungsbereich des DBA-F. Der Begriff einer „Person“ bezieht sich dabei gemäß Art. 2 I Nr. 3 DBA-F sowohl auf natürliche als auch auf juristische Personen,

---

<sup>7</sup>Art. 2 I Nr. 1 DBA-F. Vgl. auch Unterabschnitt 6.3.1.

d.h. Rechtssubjekte, die keine natürlichen Personen sind. Personenvereinigungen, die als solche der Besteuerung wie eine juristische Person unterliegen, also alle Personengesellschaften hinsichtlich der Gewerbesteuer oder französische Personengesellschaften, die für die Körperschaftbesteuerung optiert haben,<sup>8</sup> gelten dabei ebenfalls als juristische Personen. In diesem Fall schlägt die Abkommensberechtigung der Gesellschaft auf die Gesellschafter durch.<sup>9</sup>

Ansässig ist eine Person in einem der beiden Vertragsstaaten, wenn sie nach dem Recht dieses Staates dort aufgrund ihres Wohnsitzes, ihres Aufenthalts, des Ortes ihrer Geschäftsleitung oder eines anderen ähnlichen Merkmals unbeschränkt steuerpflichtig ist (Art. 2 I Nr. 4 Buchst. a DBA-F). Mit dieser Regelung wie auch mit den folgenden Bestimmungen hält sich das DBA-F an die Regelungen des OECD-MA. Ist eine natürliche Person in beiden Vertragsstaaten ansässig, so gibt Art. 2 I Nr. 4 Buchst. b DBA-F einen Kriterienkatalog vor, nach dem die abkommensrechtliche Ansässigkeit festgestellt wird. Hierbei gilt zunächst der Vertragsstaat als Ansässigkeitsstaat, in dem die Person über eine ständige Wohnstätte verfügt. Ist dies in beiden Ländern der Fall, sind als nächstes Kriterium die engeren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen als Mittelpunkt der Lebensinteressen heranzuziehen. Kann auch hiernach keine eindeutige Entscheidung erfolgen, so gilt die Person in dem Vertragsstaat als ansässig, in dem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hat. Ist der gewöhnliche Aufenthaltsort der Person keiner dieser beiden Vertragsstaaten oder hält sich die Person in beiden Staaten gewöhnlich auf, so ist ihre Staatsangehörigkeit für die Ansässigkeitsfrage entscheidend. Kann auch hierüber keine eindeutige Entscheidung getroffen werden, müssen schließlich die zuständigen Behörden der beiden Vertragsstaaten die Frage der Ansässigkeit in beiderseitigem Einvernehmen regeln.

Bei doppelter Ansässigkeit einer juristischen Person sowie – um eine abkommensrechtliche Behandlung auf die Körperschaftbesteuerung optierender französischer Personengesellschaften zu garantieren – von Personengesellschaften und anderen Personenvereinigungen, die keine juristischen Personen sind, entscheidet nach Art. 2 I Nr. 4 Buchst. c DBA-F der Ort der tatsächlichen Geschäftsleitung, d.h. der Ort, an dem sich der Mittelpunkt der geschäftlichen Oberleitung befindet, über ihre abkommensrechtliche Ansässigkeit.

### 7.1.2 Sachlicher Anwendungsbereich des DBA-F

Gemäß Art. 1 II DBA-F gilt das Abkommen auf französischer Seite für die IRPP (Einkommensteuer), die IS (Körperschaftsteuer), die Gewerbesteuer, die Lehrlingsteuer, die Grundsteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke sowie die Vermögensteuer.<sup>10</sup> Auf deutscher Seite werden die Einkommen-, Körperschaft-,

<sup>8</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.1.

<sup>9</sup>BFH-Urteil vom 9.11.1966, BStBl 1967 III, S. 88.

<sup>10</sup>Vgl. zu den einzelnen Steuerarten Kapitel 6.

Vermögen-, Gewerbe- und Grundsteuer sowie die Abgabe Notopfer Berlin erfaßt. Der Solidaritätszuschlag fällt als eine gemäß Art. 1 III DBA-F „ihrem Wesen nach“ im Verhältnis zur Einkommen- und Körperschaftsteuer ähnliche Steuer ebenfalls nachträglich in den sachlichen Geltungsbereich des Abkommens, während die Abgabe Notopfer Berlin weggefallen ist.<sup>11</sup> Da die Lehrlingsabgabe in Deutschland nicht existiert und die Grundsteuer nur auf im Inland belegene Grundstücke erhoben wird, kann es hier zu keiner Doppelbesteuerung kommen. Die französische Gewerbesteuer belastet, wie bereits in Abschnitt 6.4 ausgeführt, eher das Gewerbekapital und hat somit eine andere Bemessungsgrundlage als die deutsche, mittlerweile nur noch den Ertrag belastende Gewerbesteuer, so daß sich daraus keine Doppelbesteuerung ergibt. Dennoch wird sie mit in den Steuerbelastungsvergleich einbezogen, da in diesem Fall keine einzelsteuerbezogene Gegenseitigkeit notwendig ist, sondern die Gewerbesteuerbelastung auch in der Gesamtbelastung des Steuerpflichtigen berücksichtigt wird.<sup>12</sup> Da die Vermögensteuer in Deutschland zur Zeit nicht erhoben wird,<sup>13</sup> spielen somit für die Vermeidung der Doppelbesteuerung nach dem DBA-F nur die jeweiligen Einkommen- und Körperschaftsteuern inklusive des Solidaritätszuschlags sowie die Gewerbesteuer eine Rolle.

### 7.1.3 Weitere Begriffsbestimmungen

Für die Analyse allokativer Wirkungen der geltenden Regelungen des DBA-F ist es hilfreich, zunächst die Definition weiterer Begriffe, die im DBA-F häufig Anwendung finden, zu klären. Wenn von den „zuständigen Behörden“ im Abkommen die Rede ist, so ist auf deutscher Seite das Bundesfinanzministerium gemeint. Teilweise sind dabei abkommensrechtliche Funktionen wie beispielsweise der Auskunftsverkehr auf das Bundesamt für Finanzen delegiert worden.<sup>14</sup> Auf französischer Seite zeichnet sich das *Ministère de l'Economie, des Finances et de l'Industrie* – früher nur als *Ministère des Finances* bezeichnet – (*Direction Générale des Impôts*), d.h. das Wirtschafts-, Finanz- und Industrieministerium (Generalsteuerverwaltung), als zuständige Behörde verantwortlich. Die Generalsteuerverwaltung ist zudem, anders als die deutsche Behörde, in Deutschland durch einen Steuerattaché in der Französischen Botschaft vertreten.

Deutsche bzw. französische Unternehmen im Sinne des Abkommens sind Unternehmen, die von in Deutschland bzw. Frankreich ansässigen Personen betrieben werden.

<sup>11</sup>Vgl. Wassermeyer (1997c, Art. 2 Rz. 70).

<sup>12</sup>Dies wird auch darin ersichtlich, daß deutsche DBA sich auch dann auf die Gewerbesteuer beziehen, wenn der andere Vertragsstaat keine Gewerbesteuer oder ihr ähnliche Steuer erhebt.

<sup>13</sup>Seit dem 1.1.1997 aufgrund ihrer Verfassungswidrigkeit (BVerfGE vom 22.6.1995; BVerfG, 2 BvL 37/71, BStBl II 95, 655).

<sup>14</sup>Art. 2 I Nr. 8 DBA-F, Kramer (1997, Art. 2 Rz. 19 ff., Art. 22 Rz. 9).

Ein weiterer wichtiger Begriff für die Abkommensauslegung ist der der Betriebsstätte (Art. 2 I Nr. 7 DBA-F), der etwas enger gefaßt ist als der nach deutschem Steuerrecht (§ 12 AO). Wenngleich die Definition der Betriebsstätte im DBA-F in ihrer Formulierung und Gliederung relativ stark von Art. 5 OECD-MA abweicht, so deckt sie sich doch inhaltlich nahezu mit dieser Definition. Mit einer Betriebsstätte ist eine feste Geschäftseinrichtung gemeint, in der die Tätigkeit eines Unternehmens – unabhängig davon, ob als natürliche oder als juristische Person – ganz oder teilweise ausgeübt wird, ohne daß die Betriebsstätte selbst ein steuerrechtlich selbständiger Rechtsträger ist. Damit ist die Definition der Betriebsstätte im DBA-F auch enger als die des OECD-MA, wonach es ausreichend ist, wenn eine Geschäftstätigkeit durch die Betriebsstätte ausgeübt werden kann. Somit ist z.B. eine Öl-Pipeline nach dem DBA-F keine Betriebsstätte. Die Definition ist insbesondere für die Qualifikation gewerblicher Einkünfte nach Art. 4 DBA-F von Belang, gilt aber auch für Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit nach Art. 12 DBA-F, die in einer „ständigen Einrichtung“ – und damit der Betriebsstätte gleichzustellen ist – erzielt werden. In Art. 2 I Nr. 7 Buchst. a DBA-F ist eine Positivliste von Betriebsstättenbeispielen genannt. Hierzu gehören u.a. der Ort der Leitung, Zweigniederlassungen, Geschäftsstellen, Fabrikationsstätten, Werkstätten, Bergwerke, Steinbrüche oder andere Stätten der Ausbeutung von Bodenschätzen. Ebenso sind hierunter und nicht als separater Absatz wie im OECD-MA Bauausführungen oder Montagen, deren Dauer zwölf Monate überschreiten, aufgeführt; in diesem Fall ist die Existenz einer festen Geschäftseinrichtung ausnahmsweise nicht notwendig. Bei einer kürzeren Dauer als zwölf Monate zählt allerdings auch bei Vorliegen einer festen Geschäftseinrichtung diese nicht als Betriebsstätte. Der Negativkatalog des Art. 2 I Nr. 7 Buchst. b DBA-F zählt solche Einrichtungen auf, die nicht als Betriebsstätten zählen, so Einrichtungen, die ausschließlich zur Lagerung, Ausstellung oder Auslieferung von dem Unternehmen gehörenden Gütern oder Waren benutzt werden, oder das Unterhalten eines solchen Bestands ebenso wie von solchen Gütern oder Waren, die ausschließlich zur Bearbeitung oder Verarbeitung durch ein anderes Unternehmen unterhalten werden. Gleiches gilt für das Unterhalten einer festen Geschäftseinrichtung ausschließlich zum Waren- und Gütereinkauf, zur Beschaffung von Informationen sowie zur Werbung, zur Erteilung von Auskünften, zur wissenschaftlichen Forschung oder zur Ausübung ähnlicher Tätigkeiten, die für das Unternehmen von vorbereitender Art sind oder eine Hilfstätigkeit darstellen. Auch eine Kumulation mehrerer Tatbestände des Negativkatalogs bildet in der Regel keine Betriebsstätte, es sei denn, hierdurch entsteht eine Art geschlossener Geschäftskreis, wie es insbesondere für französische Einkünfte wichtig ist, die im Rahmen eines *cycle commercial complet* erzielt werden.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.2.

Der Existenz einer Betriebsstätte im anderen Vertragsstaat wird nach Art. 2 I Nr. 7 Buchst. c DBA-F auch die Arbeit eines abhängigen Vertreters dort für ein Unternehmen des einen Vertragsstaats gleichgestellt, sofern der Vertreter eine Abschlußvollmacht besitzt und diese gewöhnlich im anderen Vertragsstaat ausübt. Nur die Hilfstätigkeit des ausschließlichen Einkaufs von Gütern und Waren ist hiervon ausgenommen. Die Betriebsstättendefinition gilt gemäß Art. 2 I Nr. 7 Buchst. d DBA-F auch für den Empfang von Prämien oder die Versicherung auf diesem Gebiet gelegener Risiken durch einen abhängigen Vertreter eines Versicherungsunternehmens des einen Vertragsstaats.<sup>16</sup> Demgegenüber begründet ein unabhängiger Vertreter nach Art. 2 I Nr. 7 Buchst. e DBA-F keine Betriebsstätte.

## 7.2 Vermeidung der Doppelbesteuerung (Art. 20 DBA-F)

Die Vermeidungsmethoden der Doppelbesteuerung zwischen Deutschland und Frankreich sind explizit in Art. 20 DBA-F geregelt. Grundsätzlich ist Art. 20 DBA-F nur dann anzuwenden, wenn sowohl dem Wohnsitz- als auch dem Quellen- bzw. Belegenheitsstaat nach den Verteilungsnormen der Art. 3 – 19 DBA-F ein Besteuerungsrecht zusteht. Eine Besonderheit des deutsch-französischen Abkommens ist jedoch, daß es im wesentlichen bereits durch eindeutige Verteilungsnormen Probleme einer doppelten Besteuerung vermeidet.<sup>17</sup> Die Verteilungsnormen des DBA-F sehen für den größten Teil der Einkünfte eindeutig das Quellenlandprinzip – und damit einhergehend eine Steuerfreistellung im Ansässigkeitsstaat – vor. Dies entspricht dem auf der Ebene der Körperschaften in Frankreich geltenden Territorialprinzip.<sup>18</sup>

Ist Deutschland Wohnsitzstaat, so kann die Doppelbesteuerung durch Freistellung von der deutschen oder Anrechnung der französischen Steuer vermieden werden. Anwendungsfälle der Freistellungsmethode nach Art. 20 I Buchst. a DBA-F<sup>19</sup> sind Einkünfte aus einer in Frankreich belegenen Betriebsstätte (Art. 4 I DBA-F) einschließlich der Einkünfte aus der Veräußerung einer Beteiligung an einer Kapitalgesellschaft (Art. 7 II DBA-F) sowie der Dividenden (Art. 9 VIII DBA-F), Zinsen (Art. 10 II DBA-F) und Lizenzgebühren (Art. 15 V DBA-F), die durch eine Betriebsstätte erzielt werden. Des weiteren werden Dividenden aus

---

<sup>16</sup>Hier weicht die Definition von der im OECD-MA verwandten ab, das keine solche Versicherungsunternehmen betreffende Sondervorschrift enthält.

<sup>17</sup>Vgl. Grotherr (1997a, Art. 20 Rz. 2).

<sup>18</sup>Vgl. Abschnitt 6.3.

<sup>19</sup>Die Freistellung gilt stets unter Progressionsvorbehalt, d.h. die ausländischen Einkünfte werden zwar von der inländischen Besteuerung ausgenommen, jedoch für die Berechnung des Steuersatzes in die Bemessungsgrundlage mit einbezogen, vgl. z.B. Schaumburg (1998, Rz. 16.540 ff.) sowie Abschnitt 2.3. Da der Körperschaftsteuertarif linear ist, ist der Progressionsvorbehalt nur für die Einkommensteuer von Bedeutung.

Schachtelbeteiligungen an in Frankreich ansässigen Kapitalgesellschaften gemäß Art. 20 I Buchst. b aa DBA-F von der deutschen Steuer freigestellt.

Dagegen ist die Besteuerung von Einkünften aus unbeweglichem Vermögen (Art. 3 DBA-F), aus selbständiger bzw. nichtselbständiger Arbeit (Art. 12 bzw. 13 DBA-F), aus Schifffahrt und Luftschifffahrt (Art. 6 DBA-F) sowie von Bezügen aus öffentlichen Kassen (Art. 14 DBA-F) im Abkommen bereits durch eindeutige Verteilungsnormen geregelt, und es bedürfte hier nicht mehr der Vermeidungsnorm. Dennoch wird sie in der Praxis regelmäßig angewandt. Dies hat zur Folge, daß sich Deutschland als Wohnsitzstaat auch hier den Progressionsvorbehalt zu eigen macht und diese Einkünfte für die Berechnung des Steuersatzes in die Steuersatzbemessungsgrundlage einbezieht.<sup>20</sup> Ein Abkommensverstoß ist in diesem Verhalten jedoch nicht zu sehen, da Art. 20 I Buchst. a DBA-F sich nicht nur auf die Einkünfte, die nach Art. 20 DBA-F, sondern auf alle Einkünfte, die „nach diesem Abkommen in Frankreich besteuert werden können“ und somit im Wohnsitzstaat freigestellt sind, beruft. Der französische OECD-MA-Text wird diesbezüglich noch deutlicher: „conformément à une disposition *quelconque* de la Convention“<sup>21</sup>. Damit bezieht sich zumindest der entsprechende Art. 23 A OECD-MA auch auf eine Freistellung von Einkünften unmittelbar durch die Verteilungsnormen der vorangehenden Artikel.<sup>22</sup> Die Mißachtung des alleinigen Besteuerungsrechts des Quellenstaats durch die Finanzverwaltung wurde in einem BMF-Schreiben<sup>23</sup> sowie durch den BFH<sup>24</sup> sogar manifestiert, worin dem Wohnsitzstaat ausdrücklich das Recht der Anwendung des Progressionsvorbehaltes zugesprochen wird.

Die Anrechnung französischer Steuern in Deutschland als alternative Vermeidungsmethode der Doppelbesteuerung wird gemäß Art. 20 I Buchst. c DBA-F zum einen auf Dividenden angewandt, die weder dem internationalen Schachtelprivileg unterliegen noch mit einer Steuergutschrift verbunden sind, und zum anderen bei Aufsichtsratsvergütungen (Art. 11 DBA-F) und Vergütungen für Leiharbeiternehmer unter Vorbehalt der Grenzgängerregelung (Art. 13 VI DBA-F).

Die Vermeidung der Doppelbesteuerung, wenn Frankreich Wohnsitzstaat ist, erfolgt ebenfalls entweder durch Anrechnung der deutschen Steuern oder Freistellung von der französischen Ertragsteuer. Bei der Anrechnungsmethode wird zwischen einer gemäß Art. 20 II Buchst. a aa DBA-F unbegrenzten und einer gemäß Art. 20 II Buchst. a bb DBA-F durch einen Höchstbetrag begrenzten Anrechnung unterschieden. Die maximal 15%ige deutsche Kapitalertragsteuer auf Streubesitzdividenden im Sinne des Art. 9 II DBA-F wird unbegrenzt angerechnet.

<sup>20</sup>Vgl. Wassermeyer (1997c, Art. 23A Rz. 122).

<sup>21</sup>Art. 23 A I OECD-MA. Hervorhebung nicht im Originaltext.

<sup>22</sup>Vgl. Vogel (1996, Art. 23 Rz. 206).

<sup>23</sup>BMF vom 5.1.1994, IV C 5 - S 1300 - 197/93, IStR 1994, 81, Tz. 5 Abs. 4.

<sup>24</sup>BFH vom 29.1.1986 I R 296/82, BStBl II 1986, S. 513 - 514.

Die normalerweise in der Abkommenspraxis übliche Anrechnung mit Anrechnungshöchstbetrag wird auf Schachteldividenden einer in Deutschland ansässigen Gesellschaft (Art. 9 V DBA-F), Einkünfte aus Rechten oder Gewinnanteilen, die bei der Einkommensermittlung abzugsfähig sind (Art. 9 IX DBA-F), Aufsichtsratsvergütungen einer deutschen AG oder KGaA (Art. 11 II DBA-F) sowie Leiharbeitnehmervergütungen für in Deutschland ausgeübte unselbständige Arbeit (Art. 13 VI DBA-F) angewandt. Wenngleich das Abkommen keinen Vor- oder Rücktrag von Anrechnungsüberhängen vorsieht, gewährt jedoch das französische innerstaatliche Recht dem Steuerpflichtigen die Möglichkeit, einen etwaigen Anrechnungsüberhang bis zu fünf Jahre vorzutragen.<sup>25</sup> Allerdings ist zu beachten, daß auch Frankreich die Anrechnung für jeden ausländischen Staat nach der *Per-Country-Limitation* mit Hilfe des Durchschnittsverfahrens<sup>26</sup> durchführt.<sup>27</sup> Der Abzug deutscher Steuern bei der Ermittlung der in Frankreich steuerpflichtigen Einkünfte als Alternative zur Anrechnung ist dagegen durch den Wortlaut des Art. 20 II Buchst. a DBA-F ausdrücklich ausgeschlossen.<sup>28</sup>

Art. 20 II Buchst. b DBA-F hat lediglich eine klarstellende Bedeutung für Unternehmen, die eine grenzüberschreitende Gewinnkonsolidierung<sup>29</sup> beantragt haben. In diesem Fall wird von dem ansonsten in Frankreich üblichen Territorialprinzip der Körperschaftsteuer zugunsten des Welteinkommensprinzips abgewichen. Art. 20 II Buchst. b DBA-F bestätigt nur, daß die im innerstaatlichen französischen Recht geregelte Anrechnung von in Deutschland gezahlten Ertragsteuern bei Beteiligung an deutschen Betriebsstätten oder Tochterkapitalgesellschaften gemäß Ann. II, Art. 113 CGI i.V.m. Ann. II, Art. 122 CGI durch das Abkommen nicht ausgeschlossen wird.

Die Freistellungsmethode wird gemäß Art. 20 II Buchst. a cc DBA-F realisiert. Sie ist durch das Zusatzabkommen vom 28.9.1989 in eine sogenannte modifizierte Freistellung oder auch als proportional bezeichnete Anrechnung (*crédit proportionnel*) umgeändert worden.<sup>30</sup> Allerdings führt sie zum gleichen Ergebnis wie die Freistellung unter Progressionsvorbehalt. Der Unterschied zur Freistellung unter Progressionsvorbehalt besteht darin, daß die deutschen Einkünfte zunächst voll in die Bemessungsgrundlage des in Frankreich steuerpflichtigen Einkommens eingehen und besteuert werden. Sodann wird die ihnen entsprechende Steuer abgezogen. Damit kommt die Methode ohne den Progressionsvorbehalt aus. Darüber hinaus werden die ausländischen Einkünfte aber auch in der Steuerbemessungs-

---

<sup>25</sup>Vgl. Vogel (1996, Art. 23 Rz. 169).

<sup>26</sup>D.h. es wird wie in Deutschland gemäß § 34c EStG zur Bestimmung des Anrechnungshöchstbetrages die anteilige Inlandssteuer als Durchschnittssteuersatz, bezogen auf die nach französischen Vorschriften errechneten deutschen Einkunftsteile, ermittelt. Vgl. z.B. Jacobs (1999, S. 43).

<sup>27</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1207).

<sup>28</sup>Vgl. auch Viegner (1991, S. 849 f.) für eine weitere Begründung.

<sup>29</sup>Vgl. das in Unterabschnitt 6.3.5 erläuterte *régime intégration fiscale*.

<sup>30</sup>Vgl. Viegner (1991, S. 848), Frankowski (1995, Rz. 2021).



grundlage z.B. für die Berechnung von Sozialleistungen berücksichtigt.<sup>31</sup> Diese Regelung ermöglicht es, für andere, vom DBA-F nicht berührte innerstaatliche Rechtsvorschriften das gesamte Einkommen einer Person und nicht nur das im Inland erzielte und nicht freigestellte ausländische Einkommen zugrunde zu legen. Die modifizierte Freistellung trägt somit dazu bei, die Gewährung staatlicher Unterstützungen im Sinne einer umfassenden Berücksichtigung der persönlichen Leistungsfähigkeit gerechter zu gestalten, indem vermieden wird, daß diese anderen Personen zugute kommen als denen, für die sie bestimmt sind. Damit wird zumindest ein Kritikpunkt der Freistellungsmethode hinsichtlich des normativen Kriteriums der Gerechtigkeit berücksichtigt.

Angewandt wird die modifizierte Freistellung auf alle anderen deutschen Einkünfte, bei denen die Doppelbesteuerung nicht bereits durch Anrechnung vermieden wird. Dazu gehören Einkünfte aus unbeweglichem, in Deutschland belegenem Vermögen (Art. 3 DBA-F), Einkünfte aus einer in Deutschland belegenen Betriebsstätte (Art. 4 I DBA-F), Anteile eines Mitunternehmers an den Gewinnen einer deutschen Personengesellschaft (Art. 4 III DBA-F), Gewinne aus dem Betrieb von und Entgelte für eine Tätigkeit an Bord von Schiffen und Flugzeugen (Art. 6 I, 13 II DBA-F), Einkünfte aus freiberuflicher, in Deutschland ausgeübter Tätigkeit (Art. 12 DBA-F), Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, die für eine Tätigkeit in Deutschland bezogen wurden (Art. 13 I DBA-F), sofern Frankreich als Wohnsitzstaat nicht gemäß Art. 13 IV oder V DBA-F das alleinige Besteuerungsrecht zusteht, sowie Gehälter, Löhne und Ruhegehälter aus einer öffentlichen Kasse der Bundesrepublik Deutschland, wenn der französische Empfänger nicht auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt (Art. 14 DBA-F).

Art. 20 II Buchst. a DBA-F bezieht sich ausdrücklich nur auf „Gewinne und andere positive Einkünfte“ im Rahmen der Vermeidungsmethoden der Doppelbesteuerung. Eine Berücksichtigung von Verlusten und anderen negativen Einkünften aus Deutschland ist damit nicht vorgesehen, sofern sie nicht mit positiven Einkünften in Deutschland verrechnet werden können.<sup>32</sup> Da Abkommensrecht vor nationalem Recht geht, steht dem auch nicht Art. 4 A CGI entgegen. Danach sind Verluste und andere negative Einkünfte aufgrund des – zumindest für die französische Einkommensteuer geltenden – Welteinkommensprinzips grundsätzlich Bestandteil der Einkommensteuerbemessungsgrundlage in Frankreich. Des weiteren sind für die Ermittlung der französischen Steuer Verluste bei Grundvermögen und Gewerbebetrieben bereits aufgrund des alleinigen Besteuerungsrechts des Belegenheits- bzw. Betriebsstättenstaats (Art. 3, 4 DBA-F) nicht zu berücksichtigen. Wegen

---

<sup>31</sup>S. Art. 23 OECD-MK Nr. 37; Vogel (1996, Art. 23 Rz. 69b).

<sup>32</sup>Vgl. Viegner (1991, S. 849), Kramer (1997, Rz. 45).

der Befolgung des Territorialprinzips bei der französischen Körperschaftsteuer erübrigt sich das Problem der Berücksichtigung ausländischer Verluste dort.<sup>33</sup>

Im folgenden werden die wichtigsten Einkunftsarten, die im DBA-F geregelt und für die Erzielung grenzüberschreitender Einkünfte von Relevanz sind, vorgestellt und im Hinblick auf ihre allokativen Eigenschaften untersucht.

### **7.3 Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen (Art. 3 DBA-F)**

Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen stellen eine für die allokativen Eigenschaften des internationalen Steuersystems relevante Größe dar, denn die Investition in Immobilien ist eine mögliche Art der Kapitalanlage, und potentielle Anleger werden sich für diesen Fall überlegen, welches Land neben der zu erwartenden Rendite hinsichtlich der Besteuerung der damit erzielten Einkünfte am günstigsten ist.

Für Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen, wozu auch das „Zubehör sowie lebendes und totes Inventar der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe“<sup>34</sup> gehören, und für die Veräußerungsgewinne daraus gilt das Belegenheitsprinzip. Dieses geht im Konkurrenzfall gemäß Art. 3 V DBA-F auch dem Betriebsstättenvorbehalt für Unternehmenseinkünfte (Art. 4 DBA-F) und Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit (Art. 12 DBA-F) vor. Wenn also die Belegenheit einer Betriebsstätte nicht durch die Belegenheit des Betriebsstättengrundstücks bestimmt ist, wird der Betriebsstättengewinn in Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen und andere Betriebsstätteneinkünfte aufgeteilt. Die Zuordnung zu den Einkünften selbst folgt dem Recht des Belegenheitsstaates.

Unterscheidet sich der Wohnsitzstaat vom Belegenheitsstaat, wendet Deutschland als Wohnsitzstaat die Freistellung unter Progressionsvorbehalt bzw. Frankreich die ebenfalls auf eine Freistellung unter Progressionsvorbehalt hinauslaufende Methode der proportionalen Anrechnung an. Da die Freistellung bereits in Art. 3 DBA-F eindeutig geregelt ist, kommt es also nicht zu einer Doppelbesteuerung. Art. 20 I a bzw. II a cc DBA-F hat nur insoweit konstitutive Bedeutung, als er dem Ansässigkeitsstaat den Progressionsvorbehalt erlaubt.<sup>35</sup>

Die Freistellung dieser Veräußerungsgewinne hat zur Folge, daß Investitionen in unbewegliches Vermögen zwischen Deutschland und Frankreich stets verzerrt werden. In welche Richtungen diese Verzerrungen deuten und welche Gesamteffekte zu erwarten sind, soll in den folgenden Unterabschnitten detailliert durch

---

<sup>33</sup>Vgl. Viegner (1991, S. 849).

<sup>34</sup>Art. 3 I S. 1 DBA-F.

<sup>35</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 3 Rz. 4).

die Unterscheidung in gewerbliche Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen sowie Einkünfte aus der Veräußerung eines in Deutschland bzw. Frankreich belegenen Grundstücks im Privatvermögen erläutert werden. Für Veräußerungsgewinne aus unbeweglichem Vermögen ist die unterschiedliche steuerliche Behandlung im französischen im Vergleich zum deutschen Steuerrecht zu beachten. In Frankreich sind Veräußerungsgewinne von im Privatvermögen gehaltenen Grundstücken grundsätzlich steuerbar, während sie in Deutschland nur als Einkünfte aus den sogenannten privaten Veräußerungsgeschäften im Sinne des § 23 EStG sowie aus der Veräußerung von Anteilen an einer Kapitalgesellschaft gemäß § 17 EStG der Besteuerung unterliegen.

### 7.3.1 Gewerbliche Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen

Bei grenzüberschreitenden Investitionen in unbewegliches Vermögen werden daraus resultierende gewerbliche Einkünfte im Belegenheitsstaat besteuert. Erzielt eine in Frankreich ansässige<sup>36</sup> natürliche Person Einkünfte aus in Deutschland belegtem unbeweglichen Vermögen, wird sie gemäß § 50 III i. V. m. § 49 I Nr. 8 EStG mit ihrem persönlichen Einkommensteuersatz nach § 32a I EStG, mindestens jedoch 25%, belastet. Werden die Einkünfte durch eine in Deutschland belegene Betriebsstätte erzielt, wird auch Gewerbesteuer erhoben. Somit kann es zuzüglich Solidaritätszuschlag zu einer Spitzenbelastung von 51,81% mit bzw. 51,17% ohne Gewerbesteuer kommen. Körperschaftliche Einkünfte werden in Deutschland effektiv mit einem Steuersatz von 39,17% mit bzw. 26,38% ohne Gewerbesteuer belastet.<sup>37</sup> Hier sei nochmals erwähnt, daß sich die Steuerbelastungen auf die seit dem 1.1.2001 geltenden Steuersätze und die Anwendung des Halbeinkünfteverfahrens beziehen.

Für in Frankreich ansässige natürliche Personen, die nach dem Mitunternehmerkonzept behandelt werden, kommt es für die Vorteilhaftigkeit des Standortes auf die Haltefrist des unbeweglichen Vermögens an. In Frankreich erzielte kurzfristige Veräußerungsgewinne, die weniger als zwei Jahre nach dem Erwerb des Vermögensgegenstandes realisiert werden, unterliegen dem normalen Einkommensteuertarif.<sup>38</sup> Hier besteht bei einer Spitzenbelastung mit Einkommensteuer, die für in Frankreich ansässige Personen inklusive der Sozialabgaben 61,63% beträgt, ein Unterschied von ca. zehn Prozentpunkten zwischen der effektiven Einkommensteuerbelastung in Frankreich und Deutschland. Somit ist die Investition in deutsches unbewegliches Vermögen aus der Sicht in Frankreich ansässiger natürlicher Personen, die der Einkommensteuer unterliegen, deutlich

<sup>36</sup>Zur Bestimmung des Begriffs der Ansässigkeit vgl. Unterabschnitt 7.1.1 sowie Art. 2 I Nr. 4 DBA-F.

<sup>37</sup>Diese effektiven Steuerbelastungen können der Übersicht 5.1 entnommen werden.

<sup>38</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1181 f.).

attraktiver. Diese Schlußfolgerung kehrt sich jedoch ins Gegenteil, wenn das unbewegliche Vermögen länger als zwei Jahre zum Betriebsvermögen gehörte. In diesem Fall gilt der Veräußerungsgewinn in Frankreich als langfristig und unterliegt gemäß Art. 39 *quindecies* CGI einem ermäßigten Steuersatz von 16%, so daß unter der Annahme einer in der Regel länger als zwei Jahre dauernden Haltefrist von unbeweglichen Vermögensgegenständen davon auszugehen ist, daß Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen für in Frankreich ansässige Personen mit Gewerbebetrieb in Frankreich steuerlich weitaus attraktiver sind.

Für französische Körperschaften gibt es regelmäßig keine Unterscheidung in kurz- und langfristige Veräußerungsgewinne mehr.<sup>39</sup> Erzielen französische Körperschaften oder für die Körperschaftsteuer optierende Personengesellschaften<sup>40</sup> Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen, so hängt ihre Standortentscheidung davon ab, ob sie diese Einkünfte in Deutschland über eine dort belegene Betriebsstätte erzielen. Liegen Betriebsstätteneinkünfte vor, so sind in Deutschland erzielte Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen steuerlich höher belastet als in Frankreich – 39,17% gegenüber 36,67% –, wenn auch die Entscheidung nur knapp zugunsten Frankreichs ausfällt. Demgegenüber sind solche Einkünfte, die nicht über eine in Deutschland belegene Betriebsstätte erzielt werden, für die französische Körperschaft weitaus attraktiver als in Frankreich, da keine deutsche Gewerbesteuer anfällt und somit der Belastungsunterschied gut zehn Prozentpunkte zugunsten Deutschlands ausmacht.

Für eine steuermindernde Gestaltung eines in Frankreich ansässigen Investors bezüglich gewerblicher Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen bietet es sich also für eine natürliche, nicht für die Körperschaftsteuer optierende Person an, die Einkünfte in Frankreich durch mindestens zweijähriges Halten im Betriebsvermögen zu erzielen. Französische Körperschaften und für die Körperschaftsteuer optierende Gesellschaften können dagegen bei Einbehaltung ihrer Gewinne der Besteuerung vollständig entgehen, wenn sie diese Einkünfte in Deutschland, jedoch nicht über eine deutsche Betriebsstätte erzielen. Deutsche Betriebsstätteneinkünfte französischer Körperschaften unterliegen dagegen einer steuerlich günstigeren Behandlung als solche aus einer französischen Betriebsstätte. Damit treten alloкатive Verzerrungen auf, die in Abhängigkeit der Rechtsform einander entgegengerichtete Effekte hervorrufen. Ob es insgesamt eher zu einer Überinvestition in unbewegliches Vermögen in Frankreich oder in Deutschland – und einer entsprechenden Unterinvestition im jeweils anderen Land – durch in Frankreich ansässige Personen kommt, hängt also davon ab, wer diese Investitionen in welcher Form unternimmt.

---

<sup>39</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.2.2.

<sup>40</sup>Personengesellschaften, die für die Besteuerung als Körperschaft optieren, werden für Abkommenszwecke auch als solche behandelt. Deutschland muß diese Option für die Anwendung seines innerstaatlichen Rechts jedoch nicht respektieren, s. Kramer (1997, Art. 1 Rz.14, 16).

Für eine in Deutschland ansässige Person, die gewerbliche Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich erzielen könnte, ist ebenfalls zwischen natürlichen und juristischen Personen zu differenzieren. Der französische Fiskus belastet Einkünfte beschränkt steuerpflichtiger natürlicher Personen, die aus in Frankreich belegenem unbeweglichen Vermögen erzielt werden, mit einer Quellensteuer von 33,33%, die deutlich niedriger als die effektive Steuerbelastung in Deutschland sein kann, die bis zu 51,81% für gewerbliche Einkünfte geht.

Der Quellensteuersatz für juristische Personen beträgt dagegen 50% und ist damit nicht nur um einiges höher als die steuerliche Belastung für natürliche Personen, sondern liegt auch über der effektiven Körperschaftsteuerbelastung inländischer Einkünfte in Höhe von 39,17% in Deutschland.

Aus dem Blickwinkel einer in Deutschland ansässigen Person kommt es also wiederum darauf an, ob sie der Einkommen- oder der Körperschaftsteuer unterliegt. Zwar kommt es auch hier in beiden Fällen zu allokativen Verzerrungen, deren Nettoeffekt jedoch genausowenig bestimmt werden kann.

### **7.3.2 Veräußerung von im Privatvermögen befindlichen Grundbesitz**

Die Entscheidung einer in Frankreich ansässigen natürlichen Person, Immobilien im Privateigentum in Deutschland oder im Wohnsitzstaat Frankreich zu erwerben, wird aus steuerlicher Sicht wiederum abhängig von der gewünschten Haltefrist der Immobilie unterschiedlich beeinflusst.

Für in Frankreich ansässige natürliche Personen unterscheidet das französische Steuerrecht auch bei privaten Veräußerungsgewinnen zwischen solchen kurz- und langfristiger Art.<sup>41</sup> Bei einer Veräußerung innerhalb der ersten zwei Jahre gilt in beiden Ländern der normale Einkommensteuersatz. Somit wird der Eigentümer eines Grundstücks in Frankreich wiederum mit maximal 61,63% belastet, während der Spitzensteuersatz bei Veräußerung einer in Deutschland belegenen Immobilie bei 51,17% liegt. Innerhalb dieser Frist werden Veräußerungsgewinne aus im Privatvermögen gehaltenem Grundbesitz in Deutschland daher wiederum steuerlich deutlich günstiger behandelt.

Ab einer Haltefrist von mindestens zwei Jahren gilt der Veräußerungsgewinn in Frankreich als langfristig. Die Ermittlung des Gewinns von im Privatvermögen gehaltenem Grundbesitz wird durch eine Reihe von Faktoren wie Anpassung an die Geldentwertung und Hinzurechnung der Schuldzinsen zu den Anschaffungskosten sowie eines pauschalen Abschlags in Höhe von 6.000 FF begünstigt. Der so berechnete Veräußerungsgewinn wird zudem durch die ab dem dritten Besitzjahr jährliche Steuerermäßigung um 5% reduziert, so daß private Veräußerungsgewinne

---

<sup>41</sup>Vgl. Tillmanns (1999a, S. 1183 ff.).

vollständig steuerfrei sind, wenn die Immobilie länger als 22 Jahre gehalten wird. Schließlich erfahren private langfristige Veräußerungsgewinne eine progressionsmindernde fiktive Verteilung über fünf Jahre. Die Erzielung eines langfristigen Veräußerungsgewinns ist somit bis zu einer Haltefrist von zehn Jahren günstiger für in Frankreich als für in Deutschland belegene Grundstücke, da sie in Frankreich mit einem ermäßigten Steuersatz belastet werden. Plant der in Frankreich ansässige Investor jedoch, die Immobilie frühestens nach zehn Jahren mit Gewinn zu veräußern, so wechselt die steuerliche Vorteilhaftigkeit der Investition wieder zugunsten des Standorts Deutschland. Erst bei einer geplanten Haltefrist von mindestens 22 Jahren ist es für eine in Frankreich ansässige Person aus steuerlicher Sicht unerheblich, in welchem Land sie eine Immobilie hält.

Befand sich die in Frankreich belegene veräußerte Immobilie im Privatvermögen eines in Deutschland Ansässigen, so unterliegt sie der definitiven französischen Quellensteuer in Höhe von 33,33% unabhängig von der Haltefrist. Demgegenüber sind private Veräußerungsgewinne in Deutschland vorbehaltlich der §§ 16 I und 17 I EStG steuerfrei, sofern sie nicht innerhalb der Spekulationsfrist von zehn Jahren erzielt werden. Innerhalb dieses Zeitraums unterliegen Veräußerungsgewinne dem regulären Einkommensteuertarif. Daraus folgt, daß während dieser Spekulationsfrist natürliche Personen mit einem unterhalb von 33,33% liegenden persönlichen Steuersatz eher in Deutschland, solche mit höherem Einkommensteuersatz eher in Frankreich Grundbesitz halten würden. Planen diese Personen jedoch, Grundstücke über die Spekulationsfrist hinaus zu halten, ist Deutschland aus steuerlicher Sicht attraktiver für den Immobilienkauf im Privatvermögen mit dem Ziel des späteren Verkaufs.

## 7.4 Einkünfte der Unternehmen (Art. 4 DBA-F)

Für Einkünfte der Unternehmen hat vorbehaltlich des in Art. 4 I DBA-F formulierten Betriebsstättenvorbehalts und des für Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen gemäß Art. 3 V DBA-F geltenden Belegenheitsprinzips der Sitzstaat des Unternehmens die Besteuerungsbefugnis. Zu den Einkünften eines gewerblichen Unternehmens zählen neben den Gewinnen gemäß Art. 4 IV DBA-F auch die Einkünfte aus der unmittelbaren Verwaltung und Nutznießung, aus Vermietung oder jeder anderen Art der Nutzung sowie aus der Veräußerung des Unternehmens, Unternehmensanteils, eines Teils des Unternehmens oder eines dem Unternehmen dienenden Gegenstands.

Für die Gewinnermittlung der Betriebsstätte stehen zwei Methoden zur Verfügung, die indirekte sowie die direkte Gewinnermittlung. Die indirekte Ge-

winnermittlung ist durch die Aufteilung des Gewinns eines Gewerbebetriebs auf die verschiedenen Betriebsstätten des Unternehmens nach einem bestimmten Schlüssel, wie z.B. dem Verhältnis der Umsätze, des Betriebsvermögens oder der Beschäftigtenzahl, gekennzeichnet.<sup>42</sup> Jedoch ist das Gewinnermittlungsrecht der verschiedenen Staaten noch wenig harmonisiert, und es existiert kein allgemein anerkannter Schlüssel für die Aufteilung der Gewinne, so daß sich der Gewinn eines international tätigen Unternehmens nicht eindeutig aufteilen läßt.<sup>43</sup>

Der direkten Methode der Gewinnermittlung wird deshalb nach Art. 4 II, VI DBA-F durch den sogenannten Fremdvergleichsgrundsatz – auch als „*dealing-at-arm's-length*“-Prinzip bezeichnet – der Vorrang gegeben. Hierbei wird der Gewerbebetrieb nach Maßgabe der Staatsgrenzen in mehrere selbständige Gewinnermittlungssubjekte zerlegt. Für jede Betriebsstätte wird aufgrund ihres Bilanzergebnisses der Gewinn ermittelt, es wird also von hypothetisch selbständigen Unternehmen ausgegangen. Eventuelle Verträge zwischen dem Hauptsitz und der Betriebsstätte dürfen nicht angenommen werden. Damit wird die Unabhängigkeitsfiktion der Betriebsstätte stärker betont, was aber auch zur Folge hat, daß der Unterschied zwischen verbundenen Unternehmen mit eigenständiger Rechtspersönlichkeit und Betriebsstätten immer undeutlicher wird. Jedoch wird die Unabhängigkeitsfiktion nicht konsequent durchgeführt, so daß es insbesondere keine Kredit- und Mietbeziehungen, keine Lizenzüberlassungen und keine Dienstleistungen zwischen Betriebsstätten geben darf.<sup>44</sup> Auch die direkte Methode führt wie die indirekte Methode durch die unterschiedlichen nationalen Gewinnermittlungsregeln zu unstimmigen Ergebnissen. Hat z.B. ein deutsches Unternehmen eine Betriebsstätte in Frankreich, so werden die dort nach französischen Gewinnermittlungsregeln erzielten Einkünfte in Frankreich besteuert. Deutschland stellt diese Einkünfte von der Steuer frei, bezieht sie jedoch – nach eigenen Gewinnermittlungsregeln und daher in abweichender Höhe – in die Berechnung des Steuersatzes mit ein.<sup>45</sup> Aufgrund des konstanten Körperschaftsteuersatzes hat der Progressionsvorbehalt allerdings nur für die Mitunternehmer von Personengesellschaften Auswirkungen. Keinesfalls kommt es jedoch zu einer Doppelbesteuerung. Sollte die direkte Methode der Gewinnermittlung mangels ordnungsgemäßer Buchführung jedoch nicht möglich sein, so sollen sich gemäß Art. 4 VIII DBA-F die zuständigen Behörden über die Grundsätze der Gewinnaufteilung verständigen.

Für die steuerliche Beeinflussung von Investitionsentscheidungen bedeuten diese Regelungen, daß grundsätzlich durch das Betriebsstättenprinzip eine ineffiziente Verteilung von Investitionen über die beiden betrachteten Länder resultiert. Der Unterschied der Steuersätze für Körperschaften ist nur geringfügig zugunsten

---

<sup>42</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 4 Rz. 18).

<sup>43</sup>Vgl. Vogel (1996, Art. 7 Rz. 91 ff.), Kramer (1997, Art. 4 Rz. 15 ff.).

<sup>44</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 4 Rz. 25 f.).

<sup>45</sup>S. Kramer (1997, Art. 4 Rz. 23 ff.).

Frankreichs. Jedoch wird diese Differenz kaum ausreichend sein, bedeutende Allokationsverzerrungen hervorzurufen, da neben steuerlichen Aspekten für jede Investition auch andere Standortfaktoren berücksichtigt werden. Aufgrund der Tatsache, daß französische Körperschaften durch die Befolgung des Territorialprinzips unbesteuerte Drittstaatseinkünfte erzielen können, sofern diese wirtschaftlich der französischen Betriebsstätte zuzurechnen sind,<sup>46</sup> wird dies ihre Aktivitäten dahingehend beeinflussen, daß sie möglichst ohne das Erfordernis einer Betriebsstätte in Deutschland Einkünfte zu erzielen versuchen. Es liegt die Vermutung nahe, daß der seit dem 1.1.2001 niedrigere deutsche Körperschaftsteuersatz, der zu einer fast vollständigen Angleichung der effektiven Steuerbelastungen geführt hat, sich positiv, d.h. in Richtung einer produktionseffizienten Situation, auf die internationale Faktorallokation grenzüberschreitend tätiger Unternehmen ausgewirkt hat.

Erzielen jedoch natürliche Personen Gewinne aus im jeweils anderen Vertragsstaat belegenen Betriebsstätten, so unterliegen diese Gewinnanteile der Einkommensbesteuerung des Belegenheitsstaates. Damit kommt es zu einer relativen Vorteilhaftigkeit des deutschen Standortes, da hier gewerbliche Einkünfte effektiv einem Spitzensteuersatz von 51,81% unterliegen im Gegensatz zu 61,63% – bzw. für Nichtansässige 54%, da für sie keine Sozialabgaben anfallen – in Frankreich.

## **7.5 Einkünfte aus Schiff- und Luftfahrt (Art. 6 DBA-F)**

Schiff- und Luftfahrtunternehmen haben ihre Einkünfte gemäß Art. 6 DBA-F am Ort der tatsächlichen Geschäftsleitung<sup>47</sup>, bzw. wenn sich dieser an Bord eines Schiffes befindet, am Heimathafen zu versteuern. Ist auch dieser in keinem der beiden Vertragsstaaten, so gilt der Ansässigkeitsstaat des Betreibers als Ort der Geschäftsleitung.

Damit wird für diese Einkünfte das effizienzsichernde Sitzlandprinzip realisiert, so daß es weder für französische noch für deutsche Schiff- oder Luftfahrtunternehmer steuerliche Anreize gibt, Einkünfte aus ihren Betrieben in einem bestimmten der beiden Vertragsstaaten zu erzielen.

---

<sup>46</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 224).

<sup>47</sup>S. Unterabschnitt 7.1.1 sowie Art. 2 I Nr. 5 DBA-F für die Definition des Begriffs der „tatsächlichen Geschäftsleitung“.



## 7.6 Gewinne aus der Veräußerung von Kapitalgesellschaftsanteilen (Art. 7 DBA-F)

### 7.6.1 Grundregel

Für Veräußerungsgewinne von Beteiligungen an Kapitalgesellschaften,<sup>48</sup> zu denen auch Gewinne aus Entnahmen, Betriebsaufgaben oder anderen Entstrickungen gehören, hat der Ansässigkeitsstaat des Veräußerers das Besteuerungsrecht, unabhängig davon, ob diese Anteile zum Betriebs- oder Privatvermögen gehören. Nur wenn die Anteile einer Betriebsstätte dem anderen Vertragsstaat zuzurechnen sind, verweist Art. 7 II DBA-F auf Art. 4 DBA-F, d.h. Gewinne aus ihrer Veräußerung sind im Betriebsstättenstaat zu versteuern.

Da Art. 7 DBA-F Kapitalgesellschaften nicht definiert, bestimmt sich nach innerstaatlichem Recht, welche Gesellschaften als Kapitalgesellschaften im Sinne dieses Artikels einzuordnen sind.<sup>49</sup> Kapitalgesellschaften nach deutschem Recht sind in § 1 I Nr. 1 KStG genannt. Was Anteile an einer Kapitalgesellschaft sind, bestimmt sich nach § 17 I S. 3 EStG. Die Definition von Kapitalgesellschaften nach französischem Recht ist dagegen weniger klar, da der Begriff der *sociétés de capitaux* dort weniger gebräuchlich ist. Zweifelsfrei sind dabei die in Art. 206 I CGI aufgezählten Gesellschaftsformen, die SA, die *société en commandite par actions* und die SARL. Ebenso gehören zu den als Kapitalgesellschaften geltenden SARL diejenigen, die der Einkommensteuer regulär, wie die Einmann-Gesellschaft nach Art. 8 4° CGI, oder optional, wie die Familien-GmbH<sup>50</sup> nach Art. 8 5° Buchst. b CGI unterliegen.<sup>51</sup> Weniger eindeutig ist dagegen die Behandlung von Veräußerungsgewinnen aus Beteiligungen an Personenvereinigungen wie die *société coopérative* (Genossenschaft), die auch der Körperschaftsteuer unterliegt.<sup>52</sup> Da sich Art. 7 DBA-F eindeutig auf Kapitalgesellschaften bezieht, sollen Personengesellschaften, die der Körperschaftsteuer gemäß Art. 206 - 2, 4 CGI unterliegen oder gemäß Art. 206 - 3 CGI dafür optiert haben, nicht dazugehören.<sup>53</sup> Allerdings steht diese Auffassung im Widerspruch zur ausdrücklichen steuerlichen Gleichstellung von Veräußerungsgewinnen aus Anteilen bei wesentlicher Beteiligung an einer SA, SARL, SCS und *société civile* nach Art. 160 CGI durch die Verwaltung.<sup>54</sup>

Ebensowenig hat Frankreich als Ansässigkeitsstaat nach Art. 7 I DBA-F ein Besteuerungsrecht, wenn ein dort ansässiger Kommanditist einen Anteil an einer deutschen KG mit Gewinn veräußert, obwohl er gemäß Art. 160 - I CGI steuer-

<sup>48</sup>Dieser Unterabschnitt behandelt alle Kapitalgesellschaften, die nicht zu den Immobilienkapitalgesellschaften gehören, vgl. Unterabschnitt 7.6.2.

<sup>49</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 7 Rz. 8).

<sup>50</sup>Vgl. zu diesen Gesellschaftstypen Unterabschnitt 6.3.1.

<sup>51</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 19), Kramer (1997, Art. 7 Rz. 9).

<sup>52</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 19).

<sup>53</sup>Vgl. Frankowski (1995, Rz. 7002).

<sup>54</sup>*Ministère de l'économie, des finances et du budget* (1996, Rz. 177-2), zitiert in Kramer (1997, Art. 7 Rz. 8).

pflichtiger Anteilsveräußerer ist. Nach deutschem Recht wäre ein Veräußerungsgewinn eines Anteils an einer Kommanditgesellschaft nicht steuerbar, da § 49 I Nr. 2 Buchst. e EStG zu den beschränkt steuerpflichtigen Einkünften ausdrücklich nur Veräußerungsgewinne von Anteilen an einer Kapitalgesellschaft zählt.<sup>55</sup> Jedoch wird Frankreich, soweit die Gewinne nicht bei einer deutschen Betriebsstätte anfallen, dennoch nach Art. 18 DBA-F<sup>56</sup> das Besteuerungsrecht zugestanden.

Die Rechtsfolge der Besteuerung tritt nur bei tatsächlich steuerbaren Veräußerungsgewinnen nach innerstaatlichem Recht ein, also in beiden Ländern in jedem Fall bei der gewinnbringenden Veräußerung von Anteilen im Betriebsvermögen (Art. 7 II DBA-F). Bei Veräußerungsgewinnen von im Privatvermögen gehaltenen Anteilen hängt dies allerdings von §§ 17, 22 Nr. 2 i.V.m. 23 EStG, 21 UmwStG bzw. Art. 92 B, 92 J, 160 CGI ab. Danach sind in Deutschland Gewinne aus Veräußerungen von Beteiligungen im Sinne des § 17 EStG, aus privaten Veräußerungsgeschäften im Sinne des § 23 EStG sowie aus der Veräußerung einbringungsgeborener Anteile steuerpflichtig. In Frankreich sind Veräußerungsgewinne von zum Privatvermögen gehörenden Anteilen an körperschaftsteuerpflichtigen Gesellschaften steuerbar, wenn entweder im Falle börsennotierter Anteile die erzielten Veräußerungsgewinne 50.000 FF (Art. 92 B - I letzter Satz i.V.m. Art. 92 J CGI) übersteigen oder die mittel- oder unmittelbare Beteiligung am Gesellschaftskapital zu irgendeinem Zeitpunkt während der letzten fünf Jahre mehr als 25% am Gesellschaftskapital betragen hat (Art. 160 - I CGI). Während in Deutschland der entsprechende persönliche Einkommensteuersatz angewandt wird, gilt in Frankreich ein konstanter Steuersatz von 16% (Art. 160 - I CGI), der damit wesentlich günstiger ist. Des weiteren ist auch die Beteiligungsgrenze in Frankreich mit 25% weit über der von 1%, die nach dem StSenkG seit dem 1.1.2001 für Veräußerungen von Anteilen an Kapitalgesellschaften gemäß § 17 EStG gilt. Diese nationalen Unterschiede in der steuerlichen Behandlung solcher Veräußerungsgewinne sind jedoch für die Überlegung, in welchem der beiden Vertragsstaaten z.B. Anteile an einer Kapitalgesellschaft mit dem Ziel der gewinnbringenden Veräußerung zu einem späteren Zeitpunkt erworben werden sollten, unerheblich. Denn in beiden Fällen wird immer dem Ansässigkeitsstaat des Veräußerers – entweder über Art. 7 oder 18 DBA-F – das Recht zugesprochen, Veräußerungsgewinne von Anteilen an einer Personen- oder Kapitalgesellschaft zu besteuern, vorausgesetzt, sie gehören nicht zum Vermögen einer im anderen Vertragsstaat belegenen Betriebsstätte. Somit kann diese Besteuerungsregel als neutral angesehen werden, da es zu keiner Verzerrung der Investitionsentscheidung kommt.

Allerdings können in Deutschland ansässige Investoren eine reduzierte Besteuerung dieser Veräußerungsgewinne erreichen, indem sie die Anteile einer französi-

<sup>55</sup>Aber auch für Anteile an einer Kapitalgesellschaft wird § 49 I Nr. 2 Buchst. e EStG wegen Art. 7 DBA-F irrelevant.

<sup>56</sup>Vgl. Abschnitt 7.14.

schen Kapitalgesellschaft über eine deutsche Kapitalgesellschaft halten. Gemäß Art. 7 I DBA-F werden Gewinne aus der Veräußerung dieser Anteile in Frankreich freigestellt, wenn sie nicht zum Vermögen einer dort belegenen Betriebsstätte zählen. Deutschland als Wohnsitzstaat stellt aber gemäß § 8b II KStG i.V.m. Art. 20 I Buchst. b aa DBA-F Gewinne aus der Veräußerung einer Beteiligung an einer ausländischen Kapitalgesellschaft ebenfalls steuerfrei. Werden diese Gewinne sodann ausgeschüttet, unterliegen sie gemäß § 3 Nr. 40 Buchst. a EStG nur noch zur Hälfte der Einkommensteuer. Jedoch ist dieser Vorteil kein spezifischer für Anteile an einer französischen Kapitalgesellschaft, da § 8b II KStG auch auf die Veräußerungen von Anteilen an einer deutschen Kapitalgesellschaft anzuwenden ist.

Das Sitzlandprinzip wird allerdings durch den Betriebsstättenvorbehalt des Art. 7 II DBA-F durchbrochen. In diesem Fall muß für Veräußerungsgewinne aus Kapitalgesellschaftsanteilen, die in einer französischen Betriebsstätte anfallen, zwischen solchen einer der Einkommen- und solchen einer der Körperschaftsteuer unterliegenden Person unterschieden werden. Da Anteile an einer Kapitalgesellschaft in aller Regel dem Anlagevermögen zuzurechnen sind, sind Veräußerungsgewinne daraus, sofern sie mindestens zwei Jahre dem Vermögen einer in Frankreich belegenen Betriebsstätte angehörten, bei natürlichen Personen nach Art. 39 *quindecies* CGI mit dem ermäßigten Einkommensteuersatz von 16% und bei juristischen Personen gemäß Art. 219 - I *a quater* CGI mit dem ermäßigten Körperschaftsteuersatz von 19% zu belasten. Ansonsten unterliegen sie dem normalen Einkommen- bzw. Körperschaftsteuersatz. Die normale Tarifbelastung gilt auch für in deutschen Betriebsstätten anfallende gewerbliche Veräußerungsgewinne aus Anteilen an einer Kapitalgesellschaft im Sinne des EStG. Dagegen sind diese Veräußerungsgewinne gemäß § 8b II KStG steuerfrei, sofern die Anteile mindestens ein Jahr zum Betriebsvermögen gehörten.

Somit ist es für deutsche und französische Personengesellschaften und natürliche Personen steuerlich attraktiv, Anteile an einer Kapitalgesellschaft über eine französische Betriebsstätte zu halten und nach frühestens zwei Jahren zu veräußern, da der ermäßigte französische Steuersatz von 16% weit unter dem deutschen Einkommensteuersatz liegt. Demgegenüber ist für Körperschaften der Standort Deutschland in dieser Hinsicht attraktiver als der französische, da Veräußerungsgewinne gemäß § 8b II KStG nach einem Jahr von der Steuer freigestellt sind. Die Verzerrung von Investitionen in Betriebsstätten durch Anwendung der Freistellungsmethode im Sitzstaat macht sich also bei der Besteuerung von Veräußerungsgewinnen von im Betriebsstättenvermögen gehaltenen Anteilen an Kapitalgesellschaften weitaus stärker bemerkbar als durch die Besteuerung anderer dort erzielter Einkünfte im Sinne des Art. 4 DBA-F.<sup>57</sup>

---

<sup>57</sup>Vgl. Abschnitt 7.4.

### 7.6.2 Französische Immobilienkapitalgesellschaften

Da das französische Steuerrecht Anteile an Immobilienkapitalgesellschaften zum unbeweglichen Vermögen zählt, wenn der einzige Zweck dieser Immobiliengesellschaften der Erwerb, die Bebauung oder die Verwaltung von Grundstücken ist (*société à prépondérance immobilière*, Art. 150 A *bis*, 244 *bis* A CGI)<sup>58</sup>, kann sich hier ein Qualifikationskonflikt zwischen Art. 7 und Art. 3 IV DBA-F ergeben. Dabei ist es fraglich, ob diese Regelung in die Behandlung von Veräußerungsgewinnen von Kapitalgesellschaftsanteilen eingreift, oder ob Art. 3 IV DBA-F zum Zuge kommt, so daß diese Gewinne im Belegenheitsstaat zu besteuern sind.

In der französischsprachigen Steuerliteratur<sup>59</sup> wird dazu inzwischen die Auffassung vertreten, daß Gewinne von nicht in Frankreich ansässigen Personen, die Anteile an französischen Grundstückskapitalgesellschaften mit in Frankreich belegenen Grundstücken veräußern, nicht nach dem Grundsatz der *prépondérance immobilière* besteuert werden sollten, auch wenn Art. 3 II DBA-F auf das Recht des Belegenheitsstaates verweist, nach dem sich der Begriff des unbeweglichen Vermögens bestimmt.<sup>60</sup> Denn nach der neueren OECD-Kommentierung kann gemäß Art. 13 Nr. 23 OECD-MK eine Gleichstellung von direkten und indirekten Immobilienverkäufen nur durch eine besondere Bestimmung im jeweiligen DBA erreicht werden. Dies ist aber im DBA-F im Gegensatz zu den neueren DBAs Frankreichs mit Kanada, den USA oder der Türkei nicht der Fall.<sup>61</sup> Somit sind nach dieser Meinung Anteile an Immobiliengesellschaften wie alle anderen Gesellschaftsanteile bewegliches Vermögen im Sinne des OECD-MA.<sup>62</sup>

Zudem ist nach dieser Auffassung aufgrund der Formulierung in Art. 3 IV S. 2 DBA-F eine Gleichstellung nur möglich, wenn Aktien oder Anteile an einer Gesellschaft im französischen Recht tatsächlich als unbewegliches Vermögen betrachtet werden. Dies ist im französischen Steuerrecht aber nur bei Miteigentumsgesellschaften der Fall.<sup>63</sup>

Damit ergeben sich nach dieser Auffassung für Gewinne aus der Veräußerung einer Beteiligung an einer französischen Immobilienkapitalgesellschaft in der Rechts-

<sup>58</sup>Hierzu reicht es bereits aus, wenn die Hälfte der Aktiva der Gesellschaft aus Immobilienvermögen besteht, um ein Überwiegen des Immobilienvermögens anzunehmen und somit Einkünfte aus der Veräußerung solcher Gesellschaftsanteile wie eine direkte Veräußerung von Grundstücken zu behandeln.

<sup>59</sup>S. Reitter und Krenz (1996, S. 166). Vgl. hierzu z.B. auch Gouthière (1994, Rz. 2327).

<sup>60</sup>Vgl. Reitter und Krenz (1996).

<sup>61</sup>Auch das DBA-USA enthält in Art. 13 II Buchst. b DBA-USA einen konkreten Einschuß von Gesellschaftsanteilen an Immobilienkapitalgesellschaften. Vgl. hierzu Unterabschnitt 9.8.1.

<sup>62</sup>Vgl. Vogel (1996, Art. 13 Rz. 34).

<sup>63</sup>Diese Gesellschaften gelten nach Art. 1655 *ter* CGI für alle Steuerarten als steuerlich transparent, so daß auch deutsche Investoren als Miteigentümer betrachtet würden und gemäß Art. 3 IV DBA-F ihre Veräußerungsgewinne in Frankreich zu besteuern wären.

form der SARL, SA oder *société anonyme simplifiée* (SAS)<sup>64</sup> die gleichen Rechtsfolgen wie für jede andere Kapitalgesellschaft.<sup>65</sup>

Anderer Auffassung ist dagegen die französische Finanzverwaltung.<sup>66</sup> Danach kommt es zu einer Doppelbesteuerung bei der Veräußerung von Anteilen an einer französischen Immobiliengesellschaft mit überwiegend französischen Grundstücken, wenn diese Anteile zum Betriebsstättenvermögen in Deutschland gehören. Während Frankreich das Besteuerungsrecht nach Art. 3 V i.V.m. Art. 3 IV DBA-USA durch den Vorrang des Belegenheits- vor dem Betriebsstättenprinzip für sich beansprucht, werden die Anteile nach deutschem Recht als bewegliches Vermögen qualifiziert und deshalb nach Art. 7 II i.V.m. Art. 4 DBA-USA nach dem Betriebsstättenprinzip auch in Deutschland besteuert.

Demgegenüber bleiben durch die unterschiedliche Qualifikation der beiden Vertragsstaaten Gewinne aus der Veräußerung einer Beteiligung an einer französischen Immobiliengesellschaft, die überwiegend deutsche Grundstücke hält, unbesteuert, wenn die Anteile zum Vermögen einer in Frankreich belegenen Betriebsstätte gehören.

Damit kommt es – wird nach der Auffassung der französischen Finanzverwaltung gehandelt – zu einer ineffizient hohen Investition in deutsche Immobilien. Werden diese Anteile jedoch nicht dem unbeweglichen Vermögen zugeordnet – wird also die zuerst genannte Auffassung gemäß OECD-MK befolgt –, sind gerade Schachtelbeteiligungen einer deutschen Körperschaft an französischen Immobiliengesellschaften, die überwiegend französische Grundstücke halten, steuerlich attraktiv und lösen damit eine ineffizient hohe Nachfrage nach diesen Anteilen aus.<sup>67</sup> Diese hohe Nachfrage wird zusätzlich durch die Möglichkeit der vollständigen Abzugsfähigkeit von Fremdfinanzierungskosten in Frankreich verstärkt.<sup>68</sup> Danach können Mieterträge mit den Kosten der Fremdfinanzierung derart kompensiert werden, daß die Immobiliengesellschaft keine Gewinne macht und infolgedessen auch keine Steuern zahlen muß.

Eine einheitliche Auffassung gibt es zu Veräußerungsgewinnen von Anteilen an Immobiliengesellschaften lediglich in der Rechtsform von Personengesellschaften. Diese sind gemäß Art. 4 III DBA-F regelmäßig im Ansässigkeitsstaat ihrer Gesellschafter oder im Belegenheitsstaat der Betriebsstätte zu besteuern.

---

<sup>64</sup>Die SAS ist eine Sonderform der SA, deren Aktionäre nur juristische Personen mit einem Mindestgrundkapital von 1,5 Mio. FF sein können. Allerdings sieht Art. 3 des Gesetzes Nr. 99-587 vom 12. 7. 1999 wesentliche Erleichterungen für die einfache Aktiengesellschaft vor. Sie stellt somit für viele Investoren eine Alternative zur SA dar, s. Brill (1999).

<sup>65</sup>Vgl. den vorangehenden Unterabschnitt 7.6.1.

<sup>66</sup>Vgl. die in Reitter und Krenz (1996, S. 166) zitierten Quellen in der Documentation Lefebvre, Allemagne Rz. 400 ff., sowie die französischen Verwaltungsrichtlinien vom 1.6.1971, 145 B 2312. S. auch Kramer (1997, Art. 7 Rz. 10, 18), der noch nicht einmal die erstgenannte Auffassung erwähnt.

<sup>67</sup>Vgl. die Schlußfolgerung in Unterabschnitt 7.6.1.

<sup>68</sup>Vgl. Reitter und Krenz (1996, S. 166).

## 7.7 Französische Ausschüttungsteuer (Art. 8 DBA-F)

Grundsätzlich erhebt Frankreich gemäß Art. 115 *quinquies* CGI neben der Körperschaftsteuer eine sogenannte Ausschüttungsteuer in Höhe von 25% auf bestimmte, in französischen Betriebsstätten ausländischer Kapitalgesellschaften erwirtschaftete Einkünfte. Dabei wird die Ausschüttung dieser Betriebsstätteneinkünfte an die Gesellschaft unwiderleglich vermutet. Diese Steuer soll somit einen Ausgleich zur Kapitalertragsteuer schaffen, die auf Gewinnausschüttungen einer französischen Tochtergesellschaft erhoben wird.<sup>69</sup> Mit Art. 8 DBA-F wird diese Steuer aufgehoben, sofern es sich um Einkünfte einer in Deutschland ansässigen Kapitalgesellschaft mit einer Betriebsstätte in Frankreich handelt. Allerdings ist Art. 8 DBA-F durch Einfügung des Art. 115 *quinquies* - 3 CGI für alle Gewinne, die nach dem 31.12.1997 realisiert werden, gegenstandslos für solche Gesellschaften geworden, die im Gebiet der EU ansässig sind und dort auch der Besteuerung tatsächlich unterliegen. Danach sind diese Gesellschaften schon nach französischem innerstaatlichen Recht von dieser Ausschüttungsteuer ausgenommen.

Art. 26 III DBA-F soll jedoch verhindern, daß Gesellschaften aus Drittländern eine in Deutschland ansässige Gesellschaft einschalten, also ein sogenanntes *Treaty Shopping* stattfindet, um sich die Befreiung des Art. 8 DBA-F zu erschleichen. Danach ist eine Verständigungsvereinbarung zwischen den beiden Vertragsstaaten vorgesehen, so daß die Begünstigung nur in der Bundesrepublik Deutschland ansässigen Personen zukommt.

Die Befreiung von dieser Ausschüttungsteuer ist aus Effizienzgesichtspunkten sinnvoll, da es keine vergleichbare deutsche Steuer gibt.<sup>70</sup>

## 7.8 Dividenden (Art. 9 DBA-F)

In den vorangehenden Abschnitten wurde die Vermeidung der Doppelbesteuerung vorwiegend auf der Ebene von Unternehmenseinkünften dargestellt. Solange Gewinne in einer Kapitalgesellschaft einbehalten werden, ist die Besteuerung auf Unternehmensebene von Bedeutung. Letztendlich sind jedoch natürliche Personen als Anteilseigner Eigentümer eines Unternehmens und müssen dessen Einkünfte bei Ausschüttung der Gewinne versteuern. Daher ist ihre steuerliche Behandlung ebenfalls ein äußerst wichtiges Kriterium bei der Überlegung, in welchem Land die günstigeren Konditionen für eine Investition vorherrschen. Abhängig von der Art der Investitionen kommt es zu unterschiedlichen Einkünften in den

---

<sup>69</sup>Vgl. Grotherr (1997a, Art. 8 Rz. 1).

<sup>70</sup>Demgegenüber verzichten die USA gemäß Art. 10 VIII DBA-USA nicht auf die Erhebung der *branch profits tax*, vgl. die Ausführungen in Kapitel 9.

Händen des Anteilseigners. Investiert er durch den Erwerb von Anteilen an Kapitalgesellschaften, so ist die Besteuerung von Dividenden gemäß Art. 9 DBA-F in den beiden Ländern zu vergleichen. Aber auch durch die Vergabe von Krediten können sich Anleger an Investitionen in- und ausländischer Unternehmen beteiligen. Wie grenzüberschreitend erzielte Zinseinkünfte besteuert werden, ist in Art. 10 DBA-F geregelt. Werden Urheberrechte genutzt, gewerbliche, kaufmännische oder wissenschaftliche Erfahrungen überlassen, so erzielt eine Person Einkünfte im Sinne des Art. 15 DBA-F. Welche Konsequenzen die Besteuerung dieser Einkünfte und die anzuwendende Methode der Vermeidung der Doppelbesteuerung hat, soll in diesem sowie den darauf folgenden Abschnitten 7.9 und 7.10 aufgezeigt werden.

Dividenden sind in Art. 9 VI DBA-F als Nettoeinkünfte definiert, worunter alle „wie Ausschüttungen behandelten Einkünfte“<sup>71</sup>, also auch verdeckte Gewinnausschüttungen, subsumiert werden. Des weiteren werden die unter Art. 9 VI S. 2 Buchst. b DBA-F aufgeführten, von französischen Steuerpflichtigen erwirtschafteten besonderen Einkünfte aus deutscher Quelle steuerlich als Dividenden behandelt. Damit sind alle gewinnabhängigen Einkünfte aus deutschem Kapitalvermögen – stille Beteiligungen, partiarische Darlehen und Gewinnobligationen – sowie stille Beteiligungen an einem deutschen Handelsgewerbe unabhängig von dessen Rechtsform gemeint. Nicht zu den Dividenden zählen jedoch Einkünfte aus atypischen stillen Beteiligungen<sup>72</sup>; sie werden als Einkünfte aus Mitunternehmenschaften qualifiziert und fallen daher unter Art. 4 DBA-F.<sup>73</sup>

Für die Besteuerung von Dividenden gilt regelmäßig das Ansässigkeitsprinzip. Allerdings steht nach Art. 9 I DBA-F auch dem anderen Vertragsstaat, d.h. dem Quellenstaat, ein – wenn auch reduziertes – Besteuerungsrecht zu. Daher erfolgt die Besteuerung des Dividendenbeziehers im Wohnsitzstaat nach den Regeln des Art. 20 DBA-F. Da sich eine vollständige Vermeidung der Doppelbesteuerung auf der Ebene des Anteilseigners in der Regel nicht realisieren läßt, können alloкатive Verzerrungen auftreten, wie in den folgenden Unterabschnitten aufgezeigt wird. In Unterabschnitt 7.8.1 wird zunächst die Besteuerung von Dividenden deutscher und französischer Gesellschaften gemäß Art. 9 II DBA-F dargestellt. Hierbei handelt es sich um Streubesitzdividenden, die von deutschen und französischen Gesellschaften ausgeschüttet werden. In Unterabschnitt 7.8.2 wird sodann die bis vor kurzem durchgeführte Besteuerung französischer Dividenden erläutert, die zum *avoir fiscal* berechtigten. Die Auswirkungen der DBA-Regelungen auf französi-

---

<sup>71</sup>Art. 9 VI S. 2 Buchst. a DBA-F.

<sup>72</sup>Atypische stille Beteiligungen sind durch Vereinbarungen im Gesellschaftsvertrag gekennzeichnet, die dem Gesellschafter entweder einen wesentlichen Einfluß auf die Geschäftsführung oder einen Anspruch auf eine Beteiligung an den realisierten stillen Reserven sichern. Vgl. z.B. Lang, in Tipke und Lang (1998, § 18 Rz. 22).

<sup>73</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 9 Rz. 52 ff.).

sche und deutsche Schachteldividenden werden in den darauffolgenden Unterabschnitten 7.8.3 und 7.8.4 untersucht. Auch bei der Besteuerung von Dividenden greift jedoch gemäß Art. 9 VIII DBA-F der Betriebsstättenvorbehalt: Werden Ausschüttungen zugunsten einer Betriebsstätte vorgenommen, sind sie alleine im Quellenland zu versteuern. Diese Regelung wird kurz in den Unterabschnitten 7.8.5 dargestellt, bevor in Unterabschnitt 7.8.6 die Dividendeneinkünfte genannt werden, die gemäß Art. 9 IX DBA-F mit der vollen Quellensteuer belastet werden.

### 7.8.1 Quellensteuerreduktion gemäß Art. 9 II DBA-F

Grundsätzlich reduziert sich die Quellensteuer von 20% gemäß § 43 I Nr. 1 EStG in Deutschland bzw. 25% gemäß Art. 119 *bis* i.V.m. Art. 187 CGI in Frankreich nach Art. 9 II DBA-F auf 15% der Bruttodividende. Welche Dividenden hiervon betroffen sind, wird getrennt für Dividenden deutscher (Unterpunkt 7.8.1.1) und französischer (Unterpunkt 7.8.1.2) Gesellschaften dargestellt.

#### 7.8.1.1 Dividenden deutscher Gesellschaften

Die gemäß Art. 9 II DBA-F auf 15% reduzierte Quellensteuer wird auf Streubesitzdividenden deutscher Gesellschaften an in Frankreich ansässige natürliche oder juristische Personen erhoben, sofern diese Dividenden für die ausschüttende Gesellschaft weder gewinnmindernd sind noch zum Gewinn einer in Deutschland belegenen Betriebsstätte gehören.<sup>74</sup> In Frankreich werden die darauf erhobenen Kapitalertragsteuern nach Art. 20 II Buchst. a aa DBA-F ohne einen Höchstbetrag uneingeschränkt angerechnet, d.h. ein etwaiger Anrechnungsüberhang wird auf den folgenden Veranlagungszeitraum vorgetragen oder erstattet. Mit dieser Vorgehensweise soll unter Bezugnahme auf Art. 158 *bis* CGI die Anrechnung der deutschen Kapitalertragsteuer mit der Anrechnung der französischen Körperschaftsteuer durch die Steuergutschrift gleichgestellt werden. Zu beachten ist jedoch, daß die deutsche Körperschaftsteuer in die Begrenzung der Quellensteuer nicht mit einbezogen wird, obwohl auch sie eine Vorbelastung der Dividende darstellt. Somit sind deutsche Streubesitzdividenden einer Doppelbelastung durch deutsche Körperschaft-, Gewerbesteuer sowie Solidaritätszuschlag in Höhe von 39,17% und französische Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer (61,63% bzw. 36,67%) ausgesetzt, so daß ihre effektive Steuerbelastung bei natürlichen Personen unter Annahme der Spitzensteuerbelastung 76,66% bzw. bei juristischen Personen 61,48% beträgt, wie anhand Beispiel 7.1<sup>75</sup> dargestellt wird.

---

<sup>74</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 9 Rz. 9 f.).

<sup>75</sup>Spalten 1 und 3 (2 und 4) gelten für natürliche (juristische) Personen als Empfänger der Dividenden deutscher Gesellschaften.



Diese Belastung liegt ca. 15 Prozentpunkte über derjenigen einer vergleichbaren Portfolioinvestition in französische Aktien (63,55% bzw. 43,85%, s. Beispiel 6.1). Für in Frankreich ansässige Personen ist die grenzüberschreitende Beteiligungsfinanzierung demnach aus steuerlicher Sicht völlig unattraktiv.

Gewinn vor Steuern		100,00	100,00
– (deutsche KSt + GewSt + SolZ)		- 39,17	- 39,17
Bruttodividende		<u>60,83</u>	<u>60,83</u>
– deutsche KapESt (15%)		- 9,12	- 9,12
steuerpfl. Einkommen des franz.	51,71	51,71	
Dividendenempfängers			
vollst. Anrechnung dt. KapESt	9,12	<u>9,12</u>	
steuerpflichtiges Einkommen	<u>60,83</u>	<u>60,83</u>	
– franz. ESt bzw. KSt		- 37,49	- 22,31
Nettoeinkommen des Dividenden-		<u>23,34</u>	<u>38,52</u>
empfängers			

**Beispiel 7.1:** Anrechnung deutscher Quellensteuer gemäß Art. 9 II DBA-F

### 7.8.1.2 Dividenden französischer Gesellschaften

Für Dividenden französischer Gesellschaften gilt die Reduktion des Quellensteuersatzes auf 15% nur dann, wenn die an die deutschen Anteilseigner ausgeschütteten Gewinne in Frankreich wie Dividenden behandelt werden, also die Gesellschaften der Körperschaftsteuer unterliegen, nicht aber die Voraussetzungen der Art. 9 III – Berechtigung zum *avoir fiscal*<sup>76</sup> – oder Art. 9 IV DBA-F – Schachtelbeteiligung – vorliegen. Hierzu gehören nach Art. 9 VII DBA-F insbesondere Ausschüttungen der für die Körperschaftsteuer optierenden SNC, SCS<sup>77</sup>, SP und *sociétés civiles*. Auch die Ausschüttungen der *sociétés de fait* gelten als Dividenden.<sup>78</sup>

Bei verdeckten Gewinnausschüttungen ergab sich bis zur Ratifizierung des Zusatzabkommens von 1989 noch ein Qualifikationsproblem. Zwar sind sie nach französischem Steuerrecht als Ausschüttungen in Art. 109 CGI definiert, die ständige Rechtsprechung des *Conseil d'Etat* qualifizierte verdeckte Gewinnausschüttungen bis dahin jedoch im Sinne des DBA-F nicht als Dividenden, sondern als sonsti-

<sup>76</sup>Dieser Absatz wird wohl demnächst entfallen, da der grenzüberschreitende *avoir fiscal* bereits abgeschafft wurde, vgl. die Ausführungen hierzu am Anfang dieses Kapitels. Somit entfällt diese Ausnahme, d.h. auch alle mit einer Steuergutschrift verknüpften Dividenden sind nach Art. 9 II DBA-F zu besteuern.

<sup>77</sup>Die Ausschüttungen an den zur Körperschaftsteuer veranlagten Kommanditisten fallen jedoch immer unabhängig von der Steuerveranlagung der SCS unter Art. 9 II DBA-F.

<sup>78</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 173 f.), Kramer (1997, Art. 9 Rz. 12).

ge Einkünfte (Art. 18 DBA-F).<sup>79</sup> Der durch das Revisionsabkommen eingefügte Buchstabe a in Art. 9 VI DBA-F gestattet nun die Einbehaltung der Quellensteuer auf verdeckte Gewinnausschüttungen, sofern sie nicht dem Schachtelprivileg unterfallen.<sup>80,81</sup> Denn da ihnen gemäß Art. 158 *ter* CGI kein ordnungsgemäßer Gewinnausschüttungsbeschluß zugrunde liegt, sind sie nicht mit einer Steuergutschrift verknüpft und unterliegen somit der ermäßigten Quellensteuer gemäß Art. 9 II DBA-F.

Hier bietet sich ein kleiner Exkurs zur Beurteilung des Instrumentes der Gesellschafterfremdfinanzierung hinsichtlich seines Einflusses auf die globale Effizienz an. Diese kann dann zu Kapitalexporthneutralität beitragen, sofern ansonsten eine höhere Bruttorendite der Auslandsinvestition erforderlich wäre, um bei höheren Steuern im Ausland zu einem Ausgleich der Bruttoerträge über die beiden Länder zu führen.<sup>82</sup> Dagegen wird Kapitalimportneutralität verhindert, da gerade dann die Gesellschafterfremdfinanzierung einer Beteiligungs- oder Eigenkapitalfinanzierung vorgezogen wird, wenn die Steuersätze im Quellenland höher als im Wohnsitzland des Anlegers sind. Um eine international produktions-effiziente Kapitalallokation zu erreichen, ist die Gesellschafterfremdfinanzierung daher aus allokativer Sicht zu befürworten. Der Versuch, sie durch gesetzliche Regelungen wie § 8a KStG sowie die Behandlung als Dividenden im Sinne der DBA zu beschränken, ist in dieser Hinsicht daher nicht wünschenswert, aus steuersystematischer Sicht jedoch angemessen.

Schließlich sind auch die in Art. 158 *quater* CGI genannten Kapitalanlage-, Investment- und Vermögensverwaltungsgesellschaften nicht zur Steuergutschrift berechtigt. Dies folgt z.B. für französische Investmentfonds daraus, daß der Anteil am Gewinn, der einen Ertrag aus Wertpapieren, wie Dividenden, Zinsen oder Kursgewinnen, darstellt, nicht der Körperschaftsteuer unterliegt.<sup>83</sup> Zu den bedeutendsten Formen von Investmentfonds gehören die SICAV und der FCP.<sup>84</sup> Die SICAV ist zwar eine Körperschaft in der Rechtsform der SA, aber von der Körperschaftsteuer befreit. Der FCP ist dagegen eine Eigentümergemeinschaft ohne Rechtssubjektivität. Die Einkünfte dieser beiden Formen von Investmentfonds, die unter der Bezeichnung *organismes de placement collectif en valeurs mobilières* (OPCVM) zusammengefaßt werden, unterliegen also erst bei Ausschüttung auf der Ebene der Anteilseigner der Einkommensteuer. Diese Anlageform hat somit einen steueraufschiebenden Effekt und damit einen Zinsvorteil für den Anleger.

<sup>79</sup> Grundsatzentscheidung des *Conseil d'Etat* v. 26.11.1982, Nr. 28177 (Finanzgesetz 1983).

<sup>80</sup> Vgl. Viegner (1991, S. 828 f.).

<sup>81</sup> Für verdeckte Gewinnausschüttungen aus Deutschland existiert diese Problematik nicht, da sie schon nach Art. 9 VI S. 1 DBA-F Einkünfte aus Gesellschaftsrechten darstellen. Folglich gehören auf deutscher Seite zu den Dividenden auch Vergütungen für Fremdkapital, die nach § 8a I KStG in verdeckte Gewinnausschüttungen umqualifiziert werden.

<sup>82</sup> Vgl. auch Weichenrieder (1995, S. 188 f.).

<sup>83</sup> Vgl. Stawinoga (1990, S. 22 f., 147 f.).

<sup>84</sup> Vgl. auch Unterabschnitt 6.2.2.

Die Ausschüttungen des FCP sind in die einzelnen Ertragsteile aufzugliedern und unterliegen der jeweiligen Besteuerung beim Anteilseigner. Die Anleger müssen die Erträge also so versteuern, als ob sie sie unmittelbar selbst realisiert hätten. Insbesondere standen ihnen in diesem Fall ebenso wie allen anderen Dividenden, die die Voraussetzungen des Art. 9 III DBA-F erfüllten, bislang auch die mit bestimmten Ausschüttungen verbundenen Steuergutschriften zu. Die entstandenen Steuergutschriften, die bis zu 50% der Ausschüttung ausmachen konnten, waren für die steuerliche Behandlung des deutschen Anteilseigners mit der französischen Quellensteuer zu verrechnen und, falls sie diese überstiegen, auch zu erstatten. In Deutschland wurde die in Frankreich abgezogene Quellensteuer auf die deutsche Steuer angerechnet, die Steuergutschrift war vom Anteilseigner zu seinen Einkünften hinzuzurechnen.<sup>85,86</sup> Erzielt der FCP Veräußerungsgewinne oder -verluste beim Verkauf von Anlagen, so müssen sie beim Anteilseigner erst dann versteuert bzw. können erst dann verrechnet werden, wenn er seine Anteile am FCP veräußert. Dieser Besteuerungsaufschub gilt allerdings nicht für Erträge, die am MATIF (*Marché A Terme d'Instruments Financiers*), der französischen Terminbörse, erzielt werden.<sup>87</sup> Auch für die Dividenden dieser Gesellschaften gilt also der ermäßigte Quellensteuerabzug.

Damit unterliegen die vorgenannten Ausschüttungen in Frankreich der Körperschaftsteuer auf die Gewinnanteile nach Art. 4 I DBA-F<sup>88</sup> und der Kapitalertragsteuer nach Art. 9 II DBA-F. Die Vermeidung der Doppelbesteuerung im Ansässigkeitsstaat Deutschland richtet sich danach, ob auch Deutschland diese Ausschüttungen als Dividenden qualifiziert.<sup>89</sup> Die in Frankreich gezahlte Quellensteuer auf Dividenden französischer Kapitalgesellschaften sowie auf verdeckte Gewinnausschüttungen ist in Deutschland nach Art. 20 I Buchst. c DBA-F auf die deutsche Steuer anzurechnen. Somit verbleibt einer natürlichen Person von einer französischen Portfolioinvestition, die einen Gewinn vor Steuern in Höhe von 100 erzielt, effektiv das in Beispiel 7.2, Spalten 1 und 3, angegebene Nettoeinkommen. Demnach unterliegen diese Dividenden beim deutschen zur Einkommensteuer veranlagten Anteilseigner effektiv einer Spitzensteuerbelastung von 52,87% im Vergleich zu 54,73% einer vergleichbaren Investition in Deutschland, so daß hier nahezu keine Verzerrungen aufgrund der Besteuerung entstehen. Diese weitge-

<sup>85</sup>BMF v. 22.10.1970 IV C/1 S 1301 - Frankreich - 152/70, BStBl I 1970, S. 1000. Vgl. zu den vorstehenden Ausführungen auch Baranowski (1998, S. 405 f.).

<sup>86</sup>Für die bisherige steuerliche Behandlung französischer Dividenden mit *avoir fiscal* beim deutschen Anteilseigner vgl. den folgenden Unterabschnitt 7.8.2.

<sup>87</sup>Vgl. Stawinoga (1990, S. 147 ff.).

<sup>88</sup>Auch die Dividenden der Kapitalanlage-, Investment- und Vermögensverwaltungsgesellschaften, die letztlich aus Unternehmensgewinnen resultieren, sind bereits auf dieser höheren Ebene mit Körperschaftsteuer belastet.

<sup>89</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 20 Rz. 39).

hende Neutralität ist auf die Einführung des Halbeinkünfteverfahrens und die gesenkten Steuersätze zurückzuführen.<sup>90</sup>

Gewinn vor Steuern		100,00	100,00
– französische KSt		- 36,67	- 36,67
Bruttodividende		<u>63,33</u>	<u>63,33</u>
Quellensteuer (15%)		- 9,50	- 9,50
steuerpfl. Einkommen	31,67	3,17 <sup>a</sup>	
des Dividendenempfängers			
effektive Steuerbelastung <sup>b</sup>	16,20	1,24	
Anrechnung franz. Quellensteuer	<u>9,50</u>	<u>9,50</u>	
verbleibende Zahllast	6,70	–	
		<u>- 6,70</u>	<u>–</u>
Nettoeinkommen des Dividenden-		47,13	53,83
empfängers			

<sup>a</sup>Gemäß § 8b I i.V.m. 8b V KStG ist die Dividende bis auf 5% (hier  $63,33 \cdot 5\% = 3,17$ ) von der Körperschaftsteuer befreit.

<sup>b</sup>Der effektive Steuersatz beträgt für natürliche Personen 51,17% (ohne GewSt) und für juristische Personen 39,17% (inkl. GewSt), s. Übersicht 5.1.

### Beispiel 7.2: Anrechnung französischer Quellensteuer gemäß Art. 9 II DBA-F

Dividenden, die körperschaftsteuerpflichtige Kapitalgesellschaften aus Frankreich beziehen (Spalten 2 und 4 in Beispiel 7.2), sind gemäß § 8b I i.V.m. 8b V KStG bis auf die Betriebsausgabenpauschale von 5% unabhängig von der Höhe der Beteiligung an der ausländischen Gesellschaft von der deutschen Körperschaftsteuer befreit. Die effektive Steuerbelastung von Dividenden im Sinne des Art 9 II DBA-F, die eine deutsche Kapitalgesellschaft von einer französischen Gesellschaft erhält, beträgt danach 46,17%. Gegenüber deutschen Dividenden, die lediglich mit einem effektiven Steuersatz von 39,17% belastet sind, ist der Bezug solcher Dividenden aus Frankreich aus steuerlichen Gesichtspunkten nicht vorteilhaft.

Von der Anrechnung ausgenommen sind gemäß Art. 20 I Buchst. c S. 2 DBA-F auch Einkünfte aus Mitunternehmenschaften, die in Frankreich als Dividenden angesehen werden und deshalb dort gemäß Art. 9 VII DBA-F mit einer Quellensteuer von 15% belastet werden können. Hierbei handelt es sich um Ausschüttungen von Personengesellschaften im Sinne des Art. 4 III DBA-F, die in Frankreich für die Körperschaftsteuer optiert haben oder ihr ohne Option unterliegen. Demnach

<sup>90</sup>Das Vollenrechnungssystem war gemäß § 52 IVa EStG i.V.m. § 34 Xa KStG letztmals auf ordentliche Gewinnausschüttungen, die in 2001 erfolgten, sowie für andere Ausschüttungen und sonstige Leistungen, die in 2000 erfolgten, anzuwenden.

wird die französische Steuer nicht angerechnet, sondern gemäß Art. 20 I Buchst. a DBA-F von der deutschen Steuer unter Progressionsvorbehalt freigestellt. Es ergeben sich die gleichen Folgen wie für Unternehmensgewinne,<sup>91</sup> da Deutschland diese Dividenden als gewerbliche Gewinne qualifiziert.

Kapitalerträge, also Dividenden und Zinsen, die deutschen Investmentfonds aus Frankreich zufließen, sollen nach dem Willen der Gesetzgeber vollständig von der französischen Quellensteuer ausgenommen werden, sofern die Anteilseigner in Deutschland ansässig sind. Um diese Vorstellung zu verwirklichen, wird nach einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Steuerverwaltung der Teil der Erträge von der französischen Quellensteuer freigestellt, der dem Prozentsatz der von in Deutschland ansässigen Personen gehaltenen Anteile an der Gesamtzahl der von dem betreffenden Fonds ausgegebenen Anteile entspricht. Die Freistellung gilt allerdings nur, wenn dieser Prozentsatz mindestens 75% beträgt.<sup>92</sup>

Insgesamt war der Anwendungsbereich des Art. 9 II DBA-F für französische Dividenden bis vor kurzem relativ beschränkt, da hauptsächlich Art. 9 III, IV DBA-F Anwendung fanden.<sup>93</sup> Allerdings hat diese Regelung mit der Abschaffung der grenzüberschreitenden Steuergutschrift stark an Bedeutung gewonnen. Zugleich ist hiermit nun aber auch eine Verzerrung eingetreten, die zu nicht unwesentlichen Produktionsverlusten führen kann.

### 7.8.2 Französische Dividenden mit *avoir fiscal*

Die Regel der auf 15% reduzierten Quellenbesteuerung der Bruttodividenden wird, wie bereits erwähnt, durch einige Ausnahmen durchbrochen. Eine dieser Ausnahmen war bisher durch Art. 9 III DBA-F gegeben, nach dem die Anwendung des Art. 9 II DBA-F ausgeschlossen war, d.h. der Abzug der französischen Quellensteuer entfiel, wenn eine in Frankreich ansässige Gesellschaft an eine in Deutschland ansässige Person Dividenden ausschüttete, an die ein *avoir fiscal* geknüpft war (Art. 158 *bis* – 158 *quater* CGI). Als Anteilhaber kamen dabei natürliche Personen, Personengesellschaften sowie Kapitalgesellschaften, die weniger als 10% des Gesellschaftskapitals der französischen Kapitalgesellschaft hielten, in Betracht.<sup>94</sup> Eine Steuergutschrift wurde grundsätzlich auf alle Dividenden gegeben, die von französischen Gesellschaften gezahlt wurden, jedoch existierten einige Ausnahmen, die der Quellensteuer nach Art. 9 II DBA-F unterlagen, wie in Unterabschnitt 7.8.1 bereits aufgeführt.

---

<sup>91</sup>Vgl. Abschnitt 7.4.

<sup>92</sup>S. BMF v. 22.10.1970 IV C/1 S 1301 – Frankreich – 152/70, BStBl I 1970, S. 1000; Baranowski (1998, S. 406).

<sup>93</sup>Vgl. Unterabschnitte 7.8.2 und 7.8.3 sowie Kramer (1997, Art. 9 Rz. 2).

<sup>94</sup>Art. 9 III DBA-F galt also nie für französische Schachteldividenden. Ihre steuerliche Behandlung wird durch Art. 9 IV DBA-F geregelt, vgl. Unterabschnitt 7.8.3.

Auch wenn Art. 9 III DBA-F nun entfallen ist, werden im folgenden die Effekte dargestellt, die damit verbunden waren. Dies ist insbesondere für den in Kapitel 10 unterbreiteten Reformvorschlag der internationalen Besteuerung sinnvoll, da die grenzüberschreitende Steuergutschrift in Verbindung mit dem durchgeführten Fiskalausgleich ein wesentliches Element dieses Vorschlags darstellt.

Rechtsfolge für die mit einer Steuergutschrift verbundenen Dividenden war das in Art. 20 I Buchst. b bb DBA-F beschriebene Anrechnungsverfahren. Hierbei kam es über die Vermeidung von Doppelbesteuerung hinaus zu einer Steuererleichterung durch Anrechnung der französischen Körperschaftsteuer beim Anteilseigner über die Grenze hinweg.<sup>95</sup> Diese grenzüberschreitende Anrechnung ausländischer Körperschaftsteuern war einmalig in der deutschen Abkommenspraxis. Dabei war analog zum Verfahren bei in Frankreich ansässigen Steuerpflichtigen die Bardividende zuzüglich der Steuergutschrift – 50% bzw. bei juristischen Personen 40% der Bardividende – in Deutschland zu versteuern, wobei die Steuergutschrift anzurechnen war. Selbst ein etwaiger Überhang der Steuergutschrift über die deutsche Steuer wurde erstattet, wenn er nicht mit der deutschen Steuer verrechnet werden konnte, die auf andere, gegebenenfalls auch lediglich inländische, Einkünfte entfiel. Um die dem deutschen Fiskus dadurch entstandene Last auszugleichen, erstattete der französische Fiskus den Anrechnungsbetrag abzüglich eines Betrags, der einer Quellensteuer von 15% der Dividende inklusive der Steuergutschrift entsprach – der sogenannte Fiskalausgleich.<sup>96</sup> Damit kam es zu einem Erstattungsbetrag des französischen Fiskus in Höhe von 27,5% bzw. 19% der Bardividende, d.h. dem ausgeschütteten Gewinn nach Abzug der französischen Körperschaftsteuer, wie folgendes Beispiel verdeutlicht, wobei die erste Spalte für natürliche und die zweite Spalte für juristische Personen gilt:<sup>97</sup>

Bardividende	100,00	100,00
Steuergutschrift	50,00	40,00
Bruttodividende	150,00	140,00
Steuergutschrift	50,00	40,00
– fiktive Kapitalertragsteuer (15%)	22,50	21,00
Erstattungsbetrag an den deutschen Fiskus	27,50	19,00

### Beispiel 7.3: Fiskalausgleich nach Art. 9 III DBA-F

<sup>95</sup>Die Überschrift des Art. 20 DBA-F nennt bereits auch die Steuererleichterungen im Wohnsitzstaat, die neben der Beseitigung der Doppelbesteuerung Regelungstatbestand sind.

<sup>96</sup>Auf einem Umweg erhielt Frankreich dadurch somit trotz seines Verzichts auf die Quellensteuer einen Ausgleich in Höhe dieser Steuer.

<sup>97</sup>Vgl. auch Art. 20 I Buchst. b bb DBA-F.

Welche Auswirkungen hatte diese Regelung nun für einen deutschen Anleger als natürliche bzw. juristische Person? Ausgehend von einem auszuschüttenden Gewinn der französischen Gesellschaft vor Steuern in Höhe von 100 kam es zu einer Bruttodividende in Höhe von 63,33, inklusive *avoir fiscal* von 95,00 für natürliche bzw. 88,66 für juristische Personen.<sup>98</sup> Somit ergab sich folgendes<sup>99</sup>

Gewinn vor Steuern		100,00	100,00
– französische KSt		- 36,67	- 36,67
Bruttodividende		<u>63,33</u>	<u>63,33</u>
Bruttodividende inkl. <i>avoir fiscal</i>	95,00	88,66	
steuerpfl. Einkommen des Dividendenempfängers	47,50	88,66	
effektive Steuerbelastung <sup>a</sup>	24,30	34,73	
– <i>avoir fiscal</i>	<u>31,67</u>	<u>25,33</u>	
verbleibende Zahllast	- 7,37	9,40	
Nettoeinkommen des Dividendenempfängers		<u>+ 7,37</u>	<u>- 9,40</u>
		70,70	53,93

<sup>a</sup>Effektiver Steuersatz für natürliche Personen 51,17% (ohne GewSt), juristische Personen 39,17% (inkl. GewSt), s. Übersicht 5.1.

#### Beispiel 7.4: Nettoeinkommen deutscher Steuerpflichtiger aus französischen Dividenden mit *avoir fiscal*

Insgesamt kam es somit zu einer effektiven Gesamtsteuerbelastung der französischen Dividende bei einem zur deutschen Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer veranlagten Anleger in Höhe von 29,30% bzw. 46,07%. Verglichen mit der entsprechenden effektiven Spitzensteuerbelastung deutscher Dividenden in Höhe von 54,73% bestand hier nach Inkrafttreten des StSenkG zum 1.1.2001 ein außerordentlich starker Anreiz für natürliche Personen, französische Portfolioinvestitionen zu tätigen, deren Dividenden mit einer Steuergutschrift gemäß Art. 9 III DBA-F verknüpft waren. Denn durch das Halbeinkünfteverfahren war lediglich die Hälfte der mit dem *avoir fiscal* verbundenen und damit nur geringfügig mit (französischer) Körperschaftsteuer vorbelasteten Bruttodividende steuerpflichtig, so daß es hier zu einer Steuererstattung kam. Die durch Art. 9 III DBA-F

<sup>98</sup>Vgl. Beispiel 6.1.

<sup>99</sup>Angaben für natürliche nichtgewerbliche Personen in den Spalten 1 und 3, für juristische Personen, die Anteile im deutschen Betriebsvermögen halten, in den Spalten 2 und 4. Bei gewerblichen Einkünften kam es in jedem Fall – entgegen der Meinung Grotherrs (1997a, Art. 20 Rz. 33) – zu einer Erhöhung der Bemessungsgrundlage der Gewerbebeertragsteuer, da die Kürzungsvorschrift des § 9 Nr. 7 GewStG nur bei Schachtelbeteiligungen greift, die ja gerade für den *avoir fiscal* nicht vorliegen durften.

ermöglichte Steuererleichterung machte beim Vollarrechnungssystem Sinn, da sie zu einer fast vollständigen Gleichbehandlung deutscher und französischer Dividenden im Sinne des Art. 9 III DBA-F führte. Durch das Halbeinkünfteverfahren weitete sich diese Steuererleichterung aber erheblich aus. Deshalb kam es letztendlich zur Abschaffung der Steuergutschrift für in Deutschland ansässige Personen. Dagegen konnte man für deutsche Kapitalgesellschaften eine umgekehrte Verzerrung der Anlageentscheidung zugunsten Deutschlands vermuten, da die effektive Steuerbelastung mit 39,16% weit unter den 46,07% für französische Dividenden mit *avoir fiscal* lag. Hier ist allerdings zu beachten, daß seit Inkrafttreten des StSenkG zum 1.1.2001 alle von einer in Deutschland ansässigen Körperschaft erhaltenen ausländischen Dividenden – unabhängig davon, ob sie dem Schachtelprivileg unterliegen – in Deutschland nun gemäß § 8b I KStG zu 95% – wegen des pauschalen Betriebsausgabenabzugsverbots gemäß § 8b V KStG in Höhe von 5% der Dividenden – von der deutschen Körperschaftsteuer freigestellt werden und bei Nichtabschaffung des *avoir fiscal* es auch fraglich gewesen wäre, ob nicht eine Normenkonkurrenz zu Art. 9 III DBA-F vorgelegen hätte.<sup>100</sup> Gemäß Art. 3 III ZustG zum Revisionsprotokoll vom 9.6.1969 hätte der Steuerpflichtige aber auch auf den *avoir fiscal* verzichten und für eine Besteuerung optieren können<sup>101</sup>, bei der der Bruttobetrag der Dividende einschließlich der erstatteten französischen Kapitalertragsteuer zu seinen Einkünften gerechnet wird. Hätte die inländische Körperschaft also auf die Steuergutschrift verzichtet, wären die französischen Dividenden gemäß § 8b I i.V.m. § 8b V KStG von der deutschen Steuer freigestellt worden. Demnach wäre die Bruttodividende lediglich um den besteuerten Kostenanteil von  $63,33 \cdot 5\% \cdot 39,17\% = 1,24$  vermindert worden, so daß sich das Nettoeinkommen auf 62,09 belaufen hätte. Somit wäre die Freistellung, die zu einer effektiven Steuerbelastung von 37,91% auf der Ebene der inländischen Körperschaft führt, trotz des 5%igen Betriebsausgabenabzugs günstiger als die bislang geltende DBA-Regelung mit *avoir fiscal* gewesen. Daher hätte der Steuerpflichtige kaum auf die Anwendung des DBA-F insistiert.

### 7.8.3 Schachteldividenden einer französischen Kapitalgesellschaft

Art. 9 IV DBA-F regelt die Freistellung französischer Schachteldividenden. Bei einer Mindestbeteiligung von 10% am Kapital der französischen Gesellschaft sind diese Dividenden von der französischen Quellensteuer befreit.<sup>102</sup> Damit ist die

---

<sup>100</sup>Vgl. Köhler (2000).

<sup>101</sup>Tatsächlich legte die Finanzverwaltung die Vorschrift umgekehrt aus, d.h. der Dividendenbezieher mußte einen Antrag auf Steuergutschrift stellen (s. Abschn. 88 I Nr. 6 S. 1 KStR). Dies konnte auch sinnvoll sein, um Kleinaktionären das Antragsverfahren zu ersparen, s. Rohrlack-Soth und Kaufmann (1992, S. 97).

<sup>102</sup>Die Quellensteuer gemäß Art. 119 bis i.V.m. Art. 187 CGI darf nach Art. 25b DBA-F zwar dennoch erhoben werden, muß aber auf Antrag erstattet werden.



Schachteldividende nur mit französischer Körperschaftsteuer belastet, die nicht durch eine Steuergutschrift kompensiert wird.

Die weitere steuerliche Behandlung der von einer in Deutschland ansässigen Kapitalgesellschaft empfangenen Schachteldividenden wird durch die Rechtsfolgenverweisung auf Art. 20 I Buchst. b aa DBA-F geklärt. Danach sind die Schachteldividenden gemäß Art. 20 I Buchst. a DBA-F von der deutschen Körperschaftsteuer freizustellen.

Eine Besonderheit des Art. 20 I Buchst. b aa DBA-F ist, daß dieser die „*Nettoeinkünfte*...“, die den Dividenden entsprechen“, von der Besteuerung in Deutschland freistellt.<sup>103</sup> Das bedeutet, daß alle mit den Dividenden zusammenhängenden Ausgaben abzuziehen und die resultierenden positiven oder negativen Einkünfte von der Bemessungsgrundlage der deutschen Steuer auszunehmen sind. Somit können sich die Aufwendungen im Zusammenhang mit Schachteldividenden französischer Kapitalgesellschaften in Deutschland nicht mehr steuermindernd auswirken. Dennoch soll auch hier eine pauschale Zuordnung der Betriebsausgaben nach § 8b V KStG erfolgen.<sup>104</sup> Daraus folgt, daß tatsächlich nur für 95% der erhaltenen Schachteldividenden freigestellt werden.

Wird einer ausschüttenden Gesellschaft eine Steuerermäßigung oder -befreiung gewährt, so ist für die gar nicht oder nur teilweise mit französischer Körperschaftsteuer belasteten Gewinne nach französischem Steuerrecht die volle Körperschaftsteuerbelastung mittels des *précompte mobilier* herzustellen.<sup>105</sup> Sind Schachteldividenden mit diesem *précompte* belastet, kann die dividendenempfangende deutsche Kapitalgesellschaft eine Erstattung des *précompte* verlangen, so daß die der ausschüttenden Gesellschaft gewährte Steuerbefreiung oder -ermäßigung an die deutsche Muttergesellschaft weitergeleitet wird. Die normale französische Körperschaftsteuer bleibt aber bestehen, weil keine Steuergutschrift gewährt wird.

In den Fällen des Art. 9 IV DBA-F wird die Doppelbesteuerung somit auf Unternehmensebene fast vollständig – bis auf die Betriebsausgabenpauschale des § 8b V KStG – vermieden. Auch hier kann durch einen Belastungsvergleich auf der Ebene der deutschen Kapitalgesellschaft untersucht werden, ob es zu Verzerrungen bezüglich der Anlage in Schachteldividenden kommt. Französische Schachteldividenden unterliegen der französischen Körperschaftsteuer in Höhe von 36,67% plus der deutschen Körperschaftsteuer auf den fingierten Betriebskostenanteil gemäß § 8b V KStG in Höhe von  $63,33 \cdot 5\% \cdot 26,38\%$ <sup>106</sup> = 0,84, d.h. einer effektiven Steuerbelastung von 37,51%. Deutsche Schachteldividenden unterliegen einer

<sup>103</sup>Vgl. Grotherr (1997a, Art. 20 Rz. 13), Kramer (1997, Art. 20 Rz. 28).

<sup>104</sup>S. BMF-Schreiben zur Anwendung des § 8b VII KStG v. 10.1.2000, BStBl 2000 I S. 71, Tz. 1 I S. 2); Berndt und Wiesch (2000, S. 4367).

<sup>105</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.3.4.

<sup>106</sup>Ausländische Schachteldividenden unterliegen gemäß § 9 Nr. 8 GewStG nicht der Gewerbesteuer, so daß hier neben der Körperschaftsteuer als weitere Belastung nur der Solidaritätszuschlag berücksichtigt werden muß. Die effektive körperschaftsteuerliche Belastung ergibt sich somit zu  $1,055 \cdot 25\% = 26,38\%$ .

Vorbelastung in Höhe von 39,17%, die sich aus Gewerbe- und Körperschaftsteuer sowie Solidaritätszuschlag zusammensetzt. Es ergibt sich eine leichte, aber kaum bedeutende Begünstigung französischer Schachteldividenden.

#### 7.8.4 Schachteldividenden einer deutschen Kapitalgesellschaft

Schachteldividenden, die von einer deutschen Kapitalgesellschaft an eine französische Kapitalgesellschaft ausgeschüttet werden, unterliegen – ebenfalls bei einer Mindestbeteiligung der französischen Gesellschaft von 10% am Kapital der deutschen Gesellschaft – gemäß Art. 9 V DBA-F einem ermäßigten Quellensteuersatz von 5%. Allerdings entfällt diese Quellensteuer auch hier nach Maßgabe der Mutter-Tochter-Richtlinie, die durch § 43b III EStG in deutsches Recht umgesetzt worden ist, ganz. Somit geht die Anrechnungsmethode des Art. 20 II Buchst. a bb DBA-F regelmäßig ins Leere, da auch Frankreich nach dieser Richtlinie (Art. 145 CGI i.V.m. Art. 216 CGI) zur Freistellung der Schachteldividenden deutscher Gesellschaften verpflichtet ist, wobei neben einer Mindestbeteiligung von 10% am Kapital der deutschen Kapitalgesellschaft auch dann das internationale Schachtelprivileg gewährt wird, wenn die Anschaffungskosten der Beteiligung mindestens 150 Mio. FF betragen haben. Allerdings wird in Frankreich immer, d.h. für in- und ausländische Schachteldividenden, ein pauschaler Betriebskostenanteil in Höhe von 5% fingiert.<sup>107</sup>

Da deutsche Schachteldividenden aus Gewinnen stammen, die der effektiven Steuerbelastung einer deutschen Kapitalgesellschaft in Höhe von 39,17% unterliegen, Schachteldividenden französischer Kapitalgesellschaften jedoch nur mit einem Körperschaftsteuersatz von 36,67% belastet sind, ist es auch für eine französische Kapitalgesellschaft aus steuerlicher Sicht etwas günstiger, Schachteldividenden über eine in Frankreich anstatt über eine in Deutschland ansässige Kapitalgesellschaft zu beziehen.

#### 7.8.5 Betriebsstättenvorbehalt

Stammen die Dividenden allerdings aus Beteiligungen, die zum Betriebsstättenvermögen gehören, so sieht der Betriebsstättenvorbehalt des Art. 9 VIII DBA-F die Besteuerung nach Art. 4 IX DBA-F im Quellenstaat mit den dort genannten Rechtsfolgen vor.<sup>108</sup> Hierbei kann es jedoch zu einem Qualifikationskonflikt kommen.<sup>109</sup> Ist z.B. ein in Frankreich ansässiger Kommanditist einer KG, die in Deutschland ihre gewerbliche Betriebsstätte hat, an einer GmbH beteiligt, die

<sup>107</sup>Er ist jedoch auf den tatsächlichen Gemeinkostenanteil beschränkt. Vgl. Tillmanns (2000, S. 1239).

<sup>108</sup>Vgl. Abschnitt 7.4.

<sup>109</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 9 Rz. 66).

Komplementär dieser KG ist, so ordnet die deutsche Rechtsprechung<sup>110</sup> diese Beteiligung seinem Sonderbetriebsvermögen an der KG zu, das zum Betriebsstättenvermögen der KG gehört. Dementsprechend würde Deutschland Dividenden dieser GmbH an den französischen Anteilseigner gemäß dem Betriebsstättenvorbehalt unbeschränkt besteuern. Nach französischem Mitunternehmerkonzept kann die Beteiligung an der Komplementär-GmbH jedoch nicht zum deutschen Betriebsstättenvermögen der KG gehören. Damit beansprucht auch Frankreich als Ansässigkeitsstaat ein Besteuerungsrecht auf diese Dividenden.

Durch den Betriebsstättenvorbehalt wird zwar der Tatsache Rechnung getragen, daß Investitionen dort mit öffentlichen Leistungen des Quellenlandes erzielt werden und somit der Quellenstaat ein Recht auf Besteuerung der Betriebsstätteinkünfte hat. Dennoch ist er aus den bereits mehrfach genannten Gründen aus effizienztheoretischer Sicht nicht zu befürworten.

### 7.8.6 Unbeschränkte Quellensteuer

Mindern Dividenden den Gewinn der ausschüttenden Gesellschaft im Quellenstaat, wie dies z.B. bei Ausschüttungen aufgrund von Genußrechten und -scheinen, aus stillen Beteiligungen und aus partiarischen Darlehen und Gewinnobligationen der Fall ist, so wird gemäß Art. 9 IX DBA-F keine Quellensteuerermäßigung oder -befreiung nach Art. 9 II – V DBA-F gewährt, sondern der volle Kapitalertragsteuersatz in Höhe von 20% gemäß § 43a I Nr. 1 EStG bzw. 25% gemäß Art. 119 *bis* i.V.m. 187 CGI erhoben. Diese Vorschrift gilt hauptsächlich für Einkünfte aus deutscher Quelle.<sup>111</sup> In Frankreich wird die deutsche Kapitalertragsteuer nach Art. 20 II Buchst. a bb DBA-F mit höchstens der auf diese Einkünfte entfallenden französischen Steuer angerechnet. Die steuerliche Behandlung dieser Einkünfte in Deutschland richtet sich nach Art. 20 I Buchst. c DBA-F und führt ebenfalls zur Anrechnung mit Höchstbetrag. Allerdings ist gerade bei diesen Einkünften eine genaue Abgrenzung gegenüber Zinsen vorzunehmen, da Zinsen gemäß Art. 10 DBA-F ausschließlich im Ansässigkeitsstaat des Bezugsberechtigten besteuert werden können.

## 7.9 Zinsen (Art. 10 DBA-F)

Während Einkünfte aus Forderungen allgemein jede Art von Vergütungen für die Überlassung von Fremdkapital bezeichnen, richten sich Zinsen nach einem bestimmten Prozentsatz des Fremdkapitals. Art. 10 DBA-F hebt diesen Unterschied auf und faßt unter die Besteuerung von Zinsen auch sonstige Einkünfte aus Forderungen, soweit sie gewinnunabhängig sind. Alle gewinnabhängigen Vergütun-

<sup>110</sup>BFH v. 26.2.1992 I R 85/91, BStBl II 1992, S. 937.

<sup>111</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 9 Rz. 72).

gen fallen dagegen unter den Begriff der Dividenden des Art. 9 VI DBA-F. Der nicht näher definierte Begriff „sonstiger Einkünfte“ soll wohl mögliche Besteuerungslücken schließen.<sup>112</sup> Nach deutschem Recht entsprechen die Zinseinkünfte im Sinne des Art. 10 DBA-F in etwa den in § 20 I Nr. 5 – 8 EStG bezeichneten Einkünften.<sup>113</sup> Durch die Gleichstellung grundpfandlich gesicherter und ungesicherter Forderungen ist Art. 10 I DBA-F jedoch wesentlich weiter gefaßt als die inländischen Einkünfte durch das deutsche Steuergesetz.

Rechtsfolge ist die Besteuerung der Zinsen im Ansässigkeitsstaat des Bezugsberechtigten unter dem Betriebsstättenvorbehalt des Art. 10 II DBA-F. Der Quellenstaat hat kein Besteuerungsrecht, wenn die Zinsen nicht für eine dort belegene Betriebsstätte anfallen. Diese Rechtsfolge ergibt sich für Deutschland bereits aus innerstaatlichem Recht. Nach § 49 I Nr. 5 EStG gehören nur die dort aufgeführten Einkünfte aus Kapitalvermögen zu den inländischen Einkünften, Zinsen sind grundsätzlich jedoch keine inländischen Einkünfte beschränkter Steuerpflichtiger, außer wenn sie durch im Quellenland belegene Grundstücke gesichert sind. Frankreich besteuert dagegen generell Zinsen, die von in Frankreich ansässigen Schuldner gezahlt werden, nach innerstaatlichem Recht gemäß Art. 125 A - I, III CGI an der Quelle mit einer befreienden Abzugsteuer von in der Regel 15%. Abhängig von der Kategorie, zu der die Zinsen gehören, kann der Steuersatz gemäß Art. 125 A - III *bis* CGI aber auch höher sein.<sup>114</sup>

Sowohl Deutschland als auch Frankreich sind zu den nach ihrem innerstaatlichen Recht vorgesehenen Quellensteuerabzügen gemäß Art. 25b DBA-F berechtigt, auch wenn das Besteuerungsrecht alleine dem Ansässigkeitsstaat des Bezugsberechtigten zusteht. Allerdings hat der Quellenstaat diese Steuer zu erstatten oder auf Antrag die unmittelbare Freistellung zu gewähren.<sup>115</sup> Somit ist es für Ansässige in Deutschland oder Frankreich generell unerheblich, ob sie inländische oder ausländische Fremdfinanzierungen tätigen, da die Nettorendite bei gleichen sonstigen Bedingungen durch die effizienzsichernde Wohnsitzlandbesteuerung in beiden Fällen identisch ist. Voraussetzung ist jedoch, daß die Zinsen nicht auf Forderungen gezahlt werden, die zu einem Betriebsvermögen gehören.

Ist die Forderung dem Betriebsstättenvermögen zuzurechnen, so sind die Zinseinkünfte als gewerbliche Gewinne zu qualifizieren, und dem Quellenstaat wird die Besteuerungsbefugnis nach Art. 4 DBA-F eingeräumt. Die Betriebsstätte muß dem Bezugsberechtigten zuzurechnen sein, also dem Gewerbetreibenden

<sup>112</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 10 Rz. 6 ff.).

<sup>113</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 10 Rz. 9 ff.).

<sup>114</sup>Das Spektrum der befreienden Quellensteuersätze auf Zinserträge reicht gemäß Art. 125 A - III *bis* CGI von 7,5% bis 60%.

<sup>115</sup>Während Deutschland in der Regel (zuviel) erhobene Quellensteuern gemäß § 50d EStG erstattet, erlaubt Frankreich in vielen Fällen den Antrag auf unmittelbare Freistellung bzw. – in Fällen der Quellensteuerreduktion wie unter Art. 9 II DBA-F – auf unmittelbare Ermäßigung, s. Kramer (1997, Art. 25 Rz. 6 ff.).

als Unternehmer bzw. Mitunternehmer. Ob die Forderung tatsächlich zum Betriebsstättenvermögen gehört, kann der Steuerpflichtige weitgehend selbst bestimmen, so daß hier ein erheblicher Gestaltungsspielraum besteht. Lediglich Zinszahlungen einer Personengesellschaft an ihre Mitunternehmer im Rahmen von Darlehensforderungen ordnet der BFH<sup>116</sup> grundsätzlich nicht der Betriebsstätte der Personengesellschaft zu. Dies ist auch konsequent, da Zinsausgaben und -einnahmen sonst der gleichen Betriebsstätte zuzurechnen wären. Damit ist aber ansonsten in vielen Fällen die Möglichkeit gegeben, die an sich effizienzsichernde Regelung des Art. 10 I DBA-F, Zinsen nur im Ansässigkeitsstaat zu besteuern, zu unterlaufen.

In Analogie zu Art. 10 II DBA-F sind Darlehensforderungen, die einer ständigen Einrichtung im Sinne des Art. 12 II DBA-F bzw. einer landwirtschaftlichen Betriebsstätte zuzurechnen sind, als Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit bzw. als Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen aus der Landwirtschaft im Sinne des Art. 3 DBA-F nicht im Wohnsitzstaat, sondern im Quellenstaat zu besteuern.<sup>117</sup> Im Falle des Betriebsstättenvorbehalts stellt der Wohnsitzstaat die Zinseinkünfte nach Art. 20 I Buchst. a bzw. II Buchst. a cc DBA-F unter Progressionsvorbehalt frei. Werden Zinseinkünfte im Betriebsstättenstaat besteuert, so verzerren wieder die üblichen steuerlichen Standortvor- bzw. -nachteile die Investitionsentscheidungen, die auch schon für Unternehmensgewinne aufgezeigt wurden. Dazu sei auf die Ergebnisse in Abschnitt 7.4 verwiesen.

## 7.10 Lizenzgebühren (Art. 15 DBA-F)

Unter Lizenzgebühren im Sinne des Abkommens werden Vergütungen für die Nutzung von Urheberrechten, die Überlassung gewerblicher, kaufmännischer oder wissenschaftlicher Erfahrungen und Mietgebühren oder ähnliche Vergütungen für deren Benutzung sowie Veräußerungsgewinne aus diesen Gegenständen verstanden.<sup>118</sup> Art. 15 III DBA-F bestätigt, daß hierzu nicht die Vergütungen für die Gewinnung von Bodenschätzen gehören, die schon nach Art. 3 III DBA-F zum unbeweglichen Vermögen zählen. Was unter Lizenzgebühren im einzelnen zu verstehen ist, wird nach innerstaatlichem Recht entschieden. Dabei kann (und ist es in der Vergangenheit) aber gerade bei Vergütungen für die Nutzung von

<sup>116</sup>BFH v. 27.2.1991 I R 15/89, BStBl II 1991, S. 444, 447; vgl. auch Kramer (1997, Art. 10 Rz. 29).

<sup>117</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 10 Rz. 31).

<sup>118</sup>In der Artikelfolge des DBA-F steht die Vorschrift zur Besteuerung von Lizenzgebühren zwar – im Gegensatz zum OECD-MA und DBA-USA – erst hinter den Bezügen aus öffentlichen Kassen und vor weiteren Regelungen, die Arbeitseinkünfte behandeln. In Analogie zum DBA-USA sowie auch von ihrer abkommensrechtlichen Einordnung als „geistiges Kapital“ und damit einer gewissen Parallelität zu Zinsen als Geldkapitalertrag (s. Wassermeyer, 1997c, Art. 12 Rz. 1; Debatin, 1997, IV Rz. 240) sollen sie jedoch an dieser Stelle behandelt werden.

Urheberrechten zu Qualifikationskonflikten (ge-)kommen, so daß diese entweder doppelt oder gar nicht besteuert wurden.<sup>119</sup>

Das Besteuerungsrecht für Lizenzgebühren wird durch das Abkommen alleine dem Wohnsitzstaat des Bezugsberechtigten zugestanden.<sup>120</sup> Somit wird die Überlassung der in Art. 15 I DBA-F genannten Leistungen und Erfahrungen zwischen Deutschland und Frankreich nicht verzerrt, solange die Vergütungen bei grenzüberschreitenden Tätigkeiten nicht in einer im Quellenland belegenen Betriebsstätte anfallen.

Allerdings steht das Besteuerungsrecht des Wohnsitzstaats gemäß Art. 15 V DBA-F unter dem Betriebsstättenvorbehalt. Sind also die Lizenzgebühren einer gewerblichen Betriebsstätte, einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb oder einer der selbständigen Tätigkeit dienenden festen Einrichtung des Bezugsberechtigten im Quellenstaat zuzurechnen, hat dieser das Besteuerungsrecht und die Einkünfte werden entsprechend nach den Art. 3, 4 oder 12 DBA-F besteuert. Für die sich daraus ergebenden Verzerrungen der internationalen Allokation der die Lizenzgebühren auslösenden Leistungen wird auf die entsprechenden Abschnitte verwiesen. Der Wohnsitzstaat stellt Lizenzgebühren gemäß Art. 20 I Buchst. a bzw. 20 II Buchst. a cc DBA-F unter Progressionsvorbehalt von der Steuer frei. Abgesehen vom Betriebsstättenvorbehalt kommt es also zu einer effizienzsihernden Besteuerung von Lizenzgebühren, da diese im Wohnsitzland des Bezugsberechtigten der Besteuerung unterliegen und es somit für den Bezugsberechtigten aus steuerlicher Sicht irrelevant ist, in welchem der beiden Vertragsstaaten er Lizenzen vergibt.

Vergleicht man die Ergebnisse bezüglich der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Dividenden-, Zins- und Lizenzeinkünfte, so ist festzuhalten, daß – sofern die Einkünfte nicht in einer Betriebsstätte im anderen Vertragsstaat anfallen – nur die Besteuerung von Zinsen und Lizenzgebühren in dem Sinne als effizient zu beurteilen ist, als die Erzielung dieser beiden Einkunftsarten nicht vom Quellenland abhängig ist. Die Ausführungen in Abschnitt 7.8 haben gezeigt, daß diese Aussage für Dividendeneinkünfte in weiten Teilen nicht gilt, da dem Ansässigkeitsstaat des Beziehers nicht das alleinige Besteuerungsrecht zusteht. Neben der Tatsache, daß die Besteuerung der Dividendeneinkünfte die Anteilseigner hinsichtlich ihres Anlageortes beeinflußt, verzerrt sie auch die Entscheidung zwischen den Finanzierungsalternativen. In den Fällen, in denen der Bezug von Dividendeneinkünften aus dem anderen Vertragsstaat steuerlich vorteilhafter ist, wird

<sup>119</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 15 Rz. 10).

<sup>120</sup>Obwohl der Quellenstaat demnach kein Besteuerungsrecht hat, ist Deutschland bzw. Frankreich als Quellenstaat nach Art. 25b DBA-F zum Steuerabzug in Höhe von 25% gemäß § 50a IV EStG bzw. 33,33% gemäß Art. 182 B II CGI berechtigt. Vgl. die unter Abschnitt 7.9 erläuterte Regelung des Art. 25 DBA-F zur Erstattung bzw. Freistellung.

dort über das effiziente Maß hinaus durch Beteiligungen investiert, während es im Ansässigkeitsstaat zu einer Unterinvestition kommt. Gleichzeitig wird die Beteiligungsfinanzierung der Fremdfinanzierung vorgezogen.

Die nun folgenden Abschnitte befassen sich mit den Vorschriften zur Besteuerung von Einkünften, die durch den grenzüberschreitenden Einsatz des Faktors Arbeit erzielt werden.

## 7.11 Aufsichtsratsvergütungen (Art. 11 DBA-F)

Art. 11 DBA-F umfaßt die steuerliche Behandlung von Tantiemen, Anwesenheitsgeldern und sonstigen Vergütungen, die Mitgliedern des Aufsichtsrats einer AG oder KGaA oder eines ähnlichen Organs – wie z.B. dem Aufsichtsrat einer GmbH oder dem Verwaltungsrat einer Sparkasse – in dieser Eigenschaft gezahlt werden. Ihre Besteuerung ist vorbehaltlich des Art. 11 II DBA-F ausschließlich im Ansässigkeitsstaat des Bezugsberechtigten vorzunehmen. Diese Regel weicht vom OECD-MA ab, das dem Quellenstaat die Besteuerungsbefugnis zugesteht, aber auch von den sonstigen Vorschriften der Art. 3 – 18 DBA-F, die im wesentlichen die Besteuerungsbefugnis des Quellenlands regeln. Zudem kommt es zu sprachlichen Differenzen.<sup>121</sup> So lautet die Überschrift des französischen Textes „*Tantièmes*“, und der Text spricht nicht nur von Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder, sondern auch an Mitglieder geschäftsführender Gesellschaftsorgane wie des *conseil d'administration*.

Der Anwendungsbereich des Art. 11 DBA-F beschränkt sich jedoch alleine auf Vergütungen für eine Tätigkeit im Aufsichts- oder Verwaltungsrat. Dies wird durch Art. 11 III DBA-F klargestellt, der für die Besteuerung von Vergütungen für die bezeichneten Personen in anderer Eigenschaft, z.B. aufgrund eines Werkvertrags oder als Arbeitnehmer, auf Art. 12 DBA-F – selbständige Arbeit – oder Art. 13 DBA-F – nichtselbständige Arbeit – verweist. Danach kommt es also vorrangig auf die Art der Vergütungen an. Jedoch gehören die Vergütungen eines in Frankreich ansässigen Gesellschafter-Geschäftsführers einer deutschen Gesellschaft nach einer Entscheidung des *Conseil d'Etat* vom 25.11.1968 zu keinen der im DBA-F aufgeführten Einkünfte, so daß nach der Auffangbestimmung des Art. 18 DBA-F Frankreich das Besteuerungsrecht hat. Auch aufgrund der unterschiedlichen Personenkreise in der deutschen und der französischen Version des DBA-F lassen sich Anwendungskonflikte nicht vermeiden.<sup>122</sup>

---

<sup>121</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 11 Rz. 4).

<sup>122</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 11 Rz. 9).

Nach Art. 11 II DBA-F hat aber auch jeder Vertragsstaat als Quellenstaat, d.h. als Sitzstaat der die Leistung erhaltenden Gesellschaft,<sup>123</sup> das Recht, durch Abzug an der Quelle nach seinen Vorschriften Ertragsteuern zu erheben. Vom Quellensteuerabzug wird in der Besteuerungspraxis jedoch nur in wenigen Fällen Gebrauch gemacht. So belegt Deutschland als Quellenstaat nur die in § 50a I – III EStG genannten Aufsichtsratsvergütungen mit einer Aufsichtsratssteuer in Höhe von 30%. Sie wird in Frankreich gemäß Art. 20 II Buchst. a bb mit höchstens dem Betrag angerechnet, der dem französischen Steuerbetrag auf diese Einkünfte entspricht. Da man davon ausgehen kann, daß Mitglieder eines Aufsichtsrates oder ähnlicher Organe, die die in Art. 11 I DBA-F bezeichneten Vergütungen erhalten, in der Regel ein zu versteuerndes Einkommen haben, das im oberen Tarifbereich der Einkommensteuer angesiedelt ist, wird es zu einer vollständigen Anrechnung der deutschen Quellensteuer kommen. Somit bleibt das Wohnsitzlandprinzip effektiv.

Das Abzugsrecht an der Quelle gemäß Art. 11 II DBA-F bezieht sich für Frankreich zum einen auf die in Art. 117 *bis* CGI genannten Einkünfte: „*Les jetons de présence et toutes autres rémunérations alloués aux membres du conseil d'administration ou du conseil de surveillance des sociétés anonymes*“, d.h. Anwesenheitsgelder und alle anderen Vergütungen, die Aktiengesellschaften französischen Rechts ihren Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern zahlen. Sie werden nach Art. 119 *bis* - 2 i.V.m. Art. 187 - 1 CGI unabhängig vom Wohnsitz des Vergütungsempfängers und vom Leistungsort mit einer Abzugsteuer von 25% belegt.<sup>124</sup> Durch diese weite Fassung des Einkünftebegriffs des CGI kann es jedoch zu einer Doppelbesteuerung kommen, da Deutschland nach seinem Text ein Quellenbesteuerungsrecht Frankreichs zwar für Gehälter, nicht aber für Anwesenheitsgelder oder Tantiemen anerkennen wird und somit auch die französische Quellensteuer nach Art. 20 I Buchst. c DBA-F nicht anrechnen wird. Sollte dies der Fall sein, wird der Steuerpflichtige sich nach Art. 25 I, III DBA-F an seinen Ansässigkeitsstaat wenden müssen, damit diese Doppelbesteuerung, eventuell durch Rückgriff auf ein Verständigungsverfahren, beseitigt wird.

Werden andererseits Vergütungen für eine Tätigkeit im Aufsichtsrat oder Beirat einer französischen SARL oder einer KGaA französischen Rechts gezahlt, so gehören sie zu den nichtgewerblichen Einkünften im Sinne des Art. 92 CGI. Ist der Vergütungsempfänger nicht in Frankreich ansässig, so werden diese Einkünfte mit einer Quellensteuer in Höhe von 33,33% gemäß Art. 182 B CGI belegt. Die französische Quellensteuer wird in Deutschland nach Art. 20 I Buchst. c

<sup>123</sup>Dies muß nicht unbedingt das Land sein, in dem die betreffende Person die Leistung erbracht hat, s. Kramer (1997, Art. 11 Rz. 14).

<sup>124</sup>Das französische Steuerrecht erfaßt diese Einkünfte unter den *revenues des capitaux mobiliers*, d.h. den Einkünften aus beweglichen Kapitalgütern, wozu u.a. auch Einkünfte aus Aktien und Gesellschaftsanteilen gehören.



DBA-F auf die anteilig auf die Vergütung entfallende deutsche Einkommensteuer angerechnet.<sup>125</sup>

Grundsätzlich wird diese Regelung auch für den Fall, daß Frankreich Quellenland ist und nach Art. 11 II DBA-F vom Recht des Steuerabzugs Gebrauch macht, für diese Einkünfte zumindest immer dann zu einer effektiven Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip führen, wenn der persönliche Einkommensteuersatz der in Deutschland ansässigen Aufsichtsratsmitglieder nicht unter 33,33% liegt. Damit ist hier im Gegensatz zum OECD-MA eine aus Effizienzgesichtspunkten bessere Lösung realisiert worden.

## 7.12 Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit (Art. 12 DBA-F)

Selbständige Tätigkeit<sup>126</sup> wird in Art. 12 I DBA-F durch eine Negativabgrenzung von der nichtselbständigen Arbeit (Art. 13), der selbständigen Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft (Art. 3 DBA-F), der gewerblichen Tätigkeit (Art. 4 DBA-F) sowie von den Einkünften aus öffentlichen Kassen (Art. 14 DBA-F) definiert.<sup>127</sup> Zu „allen übrigen Einkünften aus Arbeit, die nicht in den Artikeln 13 und 14 aufgeführt sind“<sup>128</sup>, können nach deutscher Auffassung dann nur noch die in § 18 I Nr. 2, 3 EStG genannten Tätigkeiten zählen.<sup>129</sup>

Im einzelnen wird selbständige Tätigkeit nach dem innerstaatlichen Recht des Anwendestaates definiert, also nach § 18 I EStG für Deutschland und dem als Auffangartikel formulierten Art. 92 CGI für Frankreich. Für die Anwendung von Art. 12 DBA-F zählt jedoch lediglich, daß die Tätigkeit ihrer Art nach selbständig ist, unabhängig davon, ob sie nach innerstaatlichem Recht als gewerbliche Tätigkeit qualifiziert würde. Daher sollen vorherrschender Meinung nach auch freiberufliche Tätigkeiten von Kapitalgesellschaften zum Anwendungsgebiet des Art. 12 DBA-F gehören,<sup>130</sup> so z.B. die freiberufliche Tätigkeit von Personenzusammenschlüssen, wie Sozietäten oder Partnerschaften bei Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern, die in der Rechtsform der Kapitalgesellschaft Einkünfte erzielen. Wassermeyer (1997c, Art. 14 Rz. 11, Art. 7 Rz. 49) sieht dagegen für Deutschland als Anwendestaat keine Möglichkeit, auch Tätigkeiten von Kapitalgesellschaften als selbständig zu qualifizieren, da über Art. 3 II OECD-MA auf Personen verwiesen wird, die nach dem innerstaatlichen Recht des Anwendestaates Einkünfte aus selbständiger Arbeit erzielen können. Die Tätigkeit juristischer Personen ist

<sup>125</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 11 Rz. 16 f.).

<sup>126</sup>Im Abkommenstext ist teilweise auch gleichbedeutend von freiberuflicher Tätigkeit die Rede.

<sup>127</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 4 ff.).

<sup>128</sup>Art. 12 I S. 1 DBA-F.

<sup>129</sup>Vgl. Wilke (1997a, Art. 12 Rz. 1).

<sup>130</sup>Vgl. Frankowski (1995, Rz. 1206), Kramer (1997, Art. 12 Rz. 6 ff.) sowie auch Maßbaum (1997a, Art. 12 Rz. 6).

im deutschen Steuerrecht jedoch gemäß § 8 II KStG dem gewerblichen Bereich zuzuordnen, und Einkünfte daraus fielen nach dieser Auffassung deshalb unter Art. 4 DBA-F.

Rechtsfolge des Art. 12 DBA-F ist die Zuweisung des Besteuerungsrechts alleine an den Staat, in dem der Tätigkeitsort liegt. Dies gilt auch für Nebeneinkünfte, die im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit stehen.<sup>131</sup> Ebenso gehören durch Verweis auf Art. 4 IV DBA-F in Art. 12 III DBA-F dazu Einkünfte aus der Nutzung und Veräußerung von Gegenständen des Betriebsvermögens, welches selbständiger Arbeit dient. Dagegen bleibt Art. 3 V DBA-F für die Besteuerung von mit Gewinn veräußertem unbeweglichen Vermögen der ständigen Einrichtung vorrangig anwendbar. Die Besteuerung im Quellenstaat steht gemäß Art. 12 II DBA-F allerdings unter dem Vorbehalt, daß der Steuerpflichtige dort eine ihm regelmäßig zur Verfügung stehende ständige Einrichtung zur Ausübung der Tätigkeit besitzt. Dazu muß der Selbständige nicht unbedingt persönlich dort tätig geworden sein, die Überwachung oder Organisation der durch einen Angestellten durchgeführten selbständigen Tätigkeit ist ausreichend.<sup>132</sup> Ausgenommen von der Bedingung einer ständigen Einrichtung sind öffentliche Darbietungen von Künstlern, Berufssportlern, Artisten, Vortragskünstlern oder anderen Personen.

Der oben diskutierte Qualifikationskonflikt bei Tätigwerden einer Kapitalgesellschaft wird durch den Vorbehalt einer ständigen Einrichtung entschärft, da die Rechtsfolge des Art. 4 DBA-F mit der des Art. 12 DBA-F identisch ist. Hierbei kann die Notwendigkeit einer ständigen Einrichtung mit dem Betriebsstättenvorbehalt des Art. 4 I DBA-F verglichen werden. Die ständige Einrichtung ist als eine freiberufliche „Betriebsstätte“ zu verstehen, die zur Einkunftserzielung benutzt wird und für die der Freiberufler eine Verfügungsbefugnis hat. Handelt es sich um eine Freiberuflerpersonen- oder -kapitalgesellschaft, so ist jede ständige Einrichtung, welche der Gesellschaft zur Verfügung steht, eine ständige Einrichtung aller Gesellschafter, unabhängig davon, ob jeder Gesellschafter überall einen eigenen Arbeitsplatz hat oder ob in ihr Gesellschafter oder Angestellte tätig sind.<sup>133</sup> Einzig die regelmäßigen Rechtsfolgen unterscheiden sich. Während das Nichtvorhandensein einer ständigen Einrichtung in Art. 12 II DBA-F als eine Ausnahme formuliert ist und regelmäßig die Besteuerung im Quellenstaat stattfindet, sind gewerbliche Einkünfte regelmäßig im Sitzstaat und nur bei Existenz einer Betriebsstätte, also ausnahmsweise, im anderen Vertragsstaat zu besteuern. Unabhängig davon, ob nun die Einkünfte einer Kapitalgesellschaft als gewerbliche Einkünfte oder als Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit qualifiziert werden, hat in beiden Fällen der gleiche Vertragsstaat die Besteuerungsbefugnis. Wiederum wird nur dann, wenn keine ständige Einrichtung im anderen Land vorliegt, eine

<sup>131</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 12).

<sup>132</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 15, 20 ff.).

<sup>133</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 21 ff.).

effiziente Besteuerung durch das Wohnsitzlandprinzip des Selbständigen gewährleistet. Ansonsten erfolgt die Besteuerung im Quellenland bei Freistellung der Einkünfte im Wohnsitzstaat unter Progressionsvorbehalt.

Allerdings ist bei international freiberuflich Tätigen mit mehreren ständigen Einrichtungen die Zuordnung der Einkünfte zu einer bestimmten ständigen Einrichtung weitaus schwieriger als bei gewerblichen Tätigkeiten, da die freiberufliche Tätigkeit häufig ohne die Benutzung der ständigen Einrichtung ausgeübt werden kann.<sup>134</sup> Damit ergibt sich hier ein Spielraum für die steuerminimierende Gestaltung, indem die Einkünfte einem bestimmten Staat zugeordnet werden. Zwar besteht hier für freiberuflich Tätige, die in Form einer Kapitalgesellschaft mit mehreren ständigen Einrichtungen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich tätig werden, kaum ein Anreiz zu einem solchen Verhalten, da sich die effektiven Steuerbelastungen nur wenig unterscheiden.<sup>135</sup> Dagegen ist ein Anreiz für in Frankreich ansässige Gesellschafter von Personengesellschaften vorhanden, da sie damit ihre Steuerbelastung um fast zehn Prozentpunkte reduzieren können.

Auch Berufssportler, Artisten und ähnliche Personen können sich zu einer juristischen Person, als sogenannte *incorporated talents*, zusammenschließen. Werden sie als Gesellschafter oder Angestellte einer Kapitalgesellschaft bei öffentlichen Darbietungen tätig, so fallen ihre Einkünfte wie die der als natürliche Personen Darbietenden unter Art. 12 DBA-F und sind somit im Darbietungsland zu versteuern, selbst wenn der Steuerpflichtige dort keine ständige Einrichtung hat.<sup>136</sup> Hierbei ist nach Auffassung Kramers (1997, Art. 12 Rz. 27 ff.) nicht maßgeblich, ob sie selbständig sind, sondern alleine, ob die Tätigkeit selbständig ausgeführt wird und in einer öffentlichen Darbietung besteht. Daher ist auch die Rechtsform des Schuldners der sportlichen oder künstlerischen Leistung unerheblich. Der Schuldner muß nicht der Künstler oder Sportler selbst, sondern kann auch eine andere natürliche oder juristische Person sein, für die der Künstler oder Sportler tätig ist.<sup>137</sup> Denn „der Auftraggeber ... und die Finanzverwaltung können nicht zuverlässig feststellen, auf Grund welchen“ im anderen Vertragsstaat „begründeten Rechtsverhältnisses die Sportler oder Künstler agieren.“<sup>138</sup>

Die Ansässigkeit der Sportler oder Künstler, die als Gesellschafter oder Angestellte einer Kapitalgesellschaft tätig geworden sind, die die sportliche oder künstlerische Leistung im Quellenstaat schuldet, ist daher nicht relevant, d.h. diese könnten auch in einem Drittstaat ansässig sein. Einer Ausnutzung des Art. 12

<sup>134</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 25 ff.).

<sup>135</sup>Vgl. hierzu die Ergebnisse in Abschnitt 7.4.

<sup>136</sup>Vgl. Art. 12 II S. 2 DBA-F.

<sup>137</sup>Kramer bezieht sich hier auf einen Erlaß des Finanzministeriums Sachsen (31.7.1995, Der Betrieb 1995, S. 1937), wonach in Deutschland erzielte Siegesprämien eines französischen Rennstallbesitzers der deutschen Quellensteuer unterliegen, auch wenn die Pferde von angestellten Jockeys geführt wurden.

<sup>138</sup>Kramer (1997, Art. 12 Rz. 29, S. 11).

II S. 2 DBA-F i.V.m. §§ 49 I Nr. 2d, 50a IV Nr. 1, 2 EStG von in Deutschland ansässigen Künstlern oder Sportlern durch Begründung einer französischen Kapitalgesellschaft steht allerdings § 50d Ia EStG im Wege. Dieser gewährt Personen keine Steuerentlastung, wenn ihnen diese bei unmittelbarer Erzielung der Einkünfte nicht zustände.<sup>139</sup>

Ist Deutschland Quellenstaat, so erfolgt die Besteuerung gemäß § 50a IV Nr. 1, 2 EStG durch eine Abzugsteuer in Höhe von 25%, die vom Auftraggeber abgeführt wird. Ist Frankreich Quellenstaat von Einkünften aus öffentlichen Darbietungen, so erhebt es gemäß Art. 182 B - I Buchst. d CGI ebenfalls eine Quellensteuer, allerdings nur in Höhe von 15% (Art. 182 B - II S. 2 CGI). Der Ansässigkeitsstaat stellt die Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit gemäß Art. 20 I Buchst. a bzw. Art. 20 II Buchst. a cc DBA-F unter Progressionsvorbehalt frei.

Insgesamt kommt es damit bei Künstlern und Sportlern, insbesondere für öffentliche Darbietungen in Frankreich, zu einer recht geringen Besteuerung, so daß eine Tätigkeit im jeweils anderen Vertragsstaat unter steuerlichen Gesichtspunkten günstiger ist als eine Darbietung im Inland.<sup>140</sup>

Anderer Auffassung bezüglich der steuerlichen Behandlung von Künstlern und Sportlern in der Rechtsform der Kapitalgesellschaft sind Vogel (1996, Art. 17 Rz. 53, unter Berufung auf BFH v. 20.6.1984 I R 283/81, BStBl II 1984, S. 828) und Maßbaum (1997a, Art. 12 Rz. 6). Während Vogel der Meinung ist, die Tätigkeit in der Rechtsform der Kapitalgesellschaft sei als gewerbliche einzustufen, argumentiert Maßbaum – nicht ganz schlüssig –, daß zwar Kapitalgesellschaften selbst unter die Anwendung des Art. 12 DBA-F fallen können, dies jedoch nicht für Künstler- und Sportlergesellschaften gelte, da sich Art. 12 DBA-F auf die öffentlichen Darbietungen der Künstler und Sportler selbst, nicht aber auf die nur die Leistung zur Verfügung stellende Gesellschaft beziehe.

Allerdings sind die Rechtsfolgen der beiden von Kramer abweichenden Auffassungen unterschiedlich. Folgt man der Auffassung Maßbaums, so ist zwar auch Art. 12 DBA-F anzuwenden, jedoch nicht auf die Gesellschaft, sondern auf die einzelnen Künstler bzw. Sportler selbst. Die Abschirmwirkung der Kapitalgesellschaft ginge in diesem Fall verloren. Nach der Argumentation von Vogel sind die Einkünfte gemäß Art. 4 DBA-F nur dann im Tätigkeitsstaat zu besteuern, wenn die Einkünfte durch eine dort belegene Betriebsstätte erzielt werden. In diesem Fall unterbleiben gemäß der in Abschnitt 7.4 abgeleiteten Ergebnisse aufgrund der nahezu identischen effektiven Körperschaftsteuerbelastung in beiden Ländern allokativen Verzerrungen.

<sup>139</sup>Vgl. auch Kramer (1997, Art. 12 Rz. 30).

<sup>140</sup>Für in Frankreich ansässige Künstler und Sportler gilt diese Aussage nicht, sofern der persönliche Einkommensteuersatz unterhalb der deutschen Abzugsteuer liegt.

## **7.13 Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit (Art. 13 DBA-F)**

Der Vorschrift zur Besteuerung grenzüberschreitender selbständiger Tätigkeit folgt in Art. 13 DBA-F die Regelung zur steuerlichen Behandlung grenzüberschreitend erzielter Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit. In dieser Vorschrift sind auch detaillierte Regelungen zur Besteuerung von Studierenden im Praktikum, Grenzgängern, Leiharbeitnehmern sowie Pensions- und Rentenbeziehern enthalten.

### **7.13.1 Grundregel der Besteuerung von Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit**

Zur Definition nichtselbständiger Arbeit sowie zur Ermittlung ihrer Einkünfte muß auf das innerstaatliche Steuerrecht – § 19 EStG bzw. Art. 79 CGI – zurückgegriffen werden, da Art. 13 DBA-F selbst keine genauen Angaben dazu macht. Ausnahme ist Art. 13 VII DBA-F, der explizit Vergütungen an Geschäftsführer und Mitglieder von Leitungsgremien von der Körperschaftsteuer unterliegenden Gesellschaften als Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit nennt und ihnen damit Vorrang vor Art. 11 DBA-F einräumt.<sup>141</sup> Dagegen ist im Abkommen versäumt worden, die Besteuerung von Vergütungen an Gesellschafter-Geschäftsführer einer (nicht der Körperschaftsteuer unterliegenden) Personengesellschaft zu regeln. Eine Personengesellschaft kann zwar Arbeitgeber und als solche in einem der beiden Vertragsstaaten ansässig sein. Jedoch bezieht ein Gesellschafter einer nicht der Körperschaftsteuer unterliegenden Personengesellschaft sowohl nach deutschem als auch nach französischem Recht gemäß § 15 I Nr. 2 EStG bzw. Art. 34 CGI keine Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit, sondern Einkünfte aus Gewerbebetrieb. Allerdings hat die deutsche Rechtsprechung an Personengesellschafter gezahlte Zinsen nach Abkommensrecht bereits als Einkünfte aus Kapitalvermögen und nicht als Unternehmensgewinne qualifiziert<sup>142</sup>, so daß die Qualifikation von Tätigkeitsvergütungen an Personengesellschafter nach Abkommensrecht als Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit dazu nur konsequent wäre.<sup>143</sup>

Im Gegensatz zu Art. 17 OECD-MA, in dem die Besteuerung von Einkünften von Künstlern und Sportlern separat geregelt ist, fallen Einkünfte angestellter Künstler, Sportler etc. ebenfalls unter Art. 13 DBA-F. Lediglich die Einkünfte der Arbeitgeber für diese Tätigkeiten sind nach Art. 12 II S. 2 DBA-F immer im Ausübungsstaat zu besteuern, sofern es sich um öffentliche Darbietungen handelt.

---

<sup>141</sup>Vgl. Abschnitt 7.11.

<sup>142</sup>S. BFH v. 31.5.1994 I R 74/93, BStBl II 1995, S. 683.

<sup>143</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 12 Rz. 79 f.).

Unter Vorbehalt der weiteren Absätze des Art. 13 DBA-F, insbesondere der 183-Tage-Klausel des Art. 13 IV DBA-F<sup>144</sup>, hat der Quellenstaat das ausschließliche Besteuerungsrecht. Der Quellenstaat ist in der Regel als der Staat definiert, in dem die nichtselbständige Tätigkeit persönlich ausgeübt wird. Dies ist der Arbeitsorts-, Ausübungs- oder Einsatzstaat bzw. für Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit auf Schiffen und in Luftfahrzeugen der Geschäftsleitungsstaat.<sup>145</sup> Bei den Einkünften im Sinne des Art. 13 I – IV DBA-F wird die Doppelbesteuerung im Gegensatz zum OECD-MA bereits durch die Verteilungsnorm und nicht erst durch die Vorschrift des Art. 20 DBA-F vermieden.<sup>146</sup> Obwohl sich danach für den Wohnsitzstaat keine weiteren Rechtsfolgen aus der Vermeidungsnorm ergeben, stellt er die Einkünfte nach Art. 20 I Buchst. a bzw. II Buchst. a cc DBA-F unter Progressionsvorbehalt frei.<sup>147</sup> Für Frankreich als Wohnsitzstaat ist die Anwendung der modifizierten Freistellung unter Progressionsvorbehalt allerdings durch Nennung der Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit in Art. 20 II Buchst. a cc DBA-F trotz des alleinigen Besteuerungsrechts des Quellenstaats eindeutig vorgesehen.

Für Entgelte, die im Rahmen einer Tätigkeit im Sinne des Art. 13 II DBA-F an Bord eines Schiffes oder Flugzeuges im internationalen Verkehr bezogen werden, kann ein Rückgriff auf die Vermeidungsnorm des Art. 20 II DBA-F auch aufgrund der *subject-to-tax*-Klausel des Art. 13 II S. 2 DBA-F erfolgen. Danach steht dem Ansässigkeitsstaat des nichtselbständig Tätigen nicht nur dann ein Besteuerungsrecht zu, wenn der Geschäftsleitungsstaat nach seinem innerstaatlichen Recht die Einkünfte nicht besteuern kann, sondern auch dann, wenn der Geschäftsleitungsstaat dies trotz bestehender Besteuerungsmöglichkeit nicht tut.<sup>148</sup>

Ist Deutschland Quellenstaat der Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit, so wird die Lohnsteuer nach § 50 V S. 1 EStG im Abzugsverfahren mit Abgeltungswirkung erhoben. Der Arbeitnehmer kann nach § 50 V S. 2 Nr. 2 EStG aber auch die Einkommensteuerveranlagung beantragen, die den Vorzug hat, daß z.B. auch Werbungskosten geltend gemacht werden können. Aufgrund des Einkommensteuersatzgefälles zwischen Frankreich und Deutschland ist Deutschland als Ausübungsstaat einer nichtselbständigen Tätigkeit aus steuerlicher Sicht weitaus attraktiver. Der Vergleich der Spitzensteuersätze weist derzeit eine Differenz von über zehn Prozentpunkten auf: während der effektive Spitzensteuersatz

---

<sup>144</sup>Vgl. Unterabschnitt 7.13.2.

<sup>145</sup>Zu Sonderbestimmungen zur Quellenstaatsdefinition s. die Ausführungen am Ende dieses Unterabschnittes.

<sup>146</sup>Vgl. Vogelgesang (1997, Art. 13 Rz. 38).

<sup>147</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 13 Rz. 26, Art. 20 Rz. 7). Vogelgesang (1997, Art. 20 Rz. 7) ist jedoch der Meinung, daß Deutschland den Progressionsvorbehalt nicht anwenden dürfe. Diese Meinung kann nicht unterstützt werden, wie bereits in Abschnitt 7.2 erläutert wurde.

<sup>148</sup>Vgl. Vogelgesang (1997, Art. 13, Rz. 44) und Grotherr (1997, Art. 20, Rz. 54).

in Deutschland seit dem 1.1.2001 51,17% inklusive Solidaritätszuschlag beträgt<sup>149</sup>, beläuft er sich in Frankreich auf 61,63%. Hierbei ist jedoch für Einkünfte, die in den progressiven Einkommensteuertarifbereich fallen, die progressionsmindernde Wirkung durch die vollständige Abzugsfähigkeit der Sozialversicherungsbeiträge in Frankreich vor der Anwendung der recht großzügig bemessenen Werbungskostenpauschalen zu beachten,<sup>150</sup> während in Deutschland der Abzug der Sozialversicherungsbeiträge auf einen Höchstbetrag begrenzt ist. Die Höhe der Sozialabgaben in Frankreich unterscheidet sich nur unwesentlich von der in Deutschland. In Deutschland beträgt sie derzeit ca. 19,5%<sup>151</sup> des Bruttoeinkommens plus Pflegeversicherungsbeitrag, in Frankreich liegt sie zwischen 18,01% für ein Monatseinkommen von bis zu 14.470 FF und 18,6% für darüber liegende Einkommen bis zu einer Beitragsbemessungsgrenze von 57.880 FF pro Monat.<sup>152</sup> Es ist jedoch fraglich, ob diese begünstigende Behandlung bei der Ermittlung des zu versteuernden Einkommens in Frankreich ausreichend ist, um die negativen Auswirkungen der hohen Einkommensteuersätze zu kompensieren.

In Frankreich gibt es die Lohnsteuer als Erhebungsform der Einkommensteuer, wie sie in Deutschland existiert, nicht.<sup>153</sup> Ist Frankreich jedoch Quellenstaat beschränkt steuerpflichtiger Lohn- oder Gehaltsbezieher, so wird die Einkommensteuer bei diesen gemäß Art. 182 A CGI durch Abzug an der Quelle erhoben. Diese Quellensteuer richtet sich nach einer jährlich neu festgelegten Abzugstabelle. Der Quellensteuersatz ist gemäß Art. 182 A - III CGI nach Vergütungsstufen in drei Intervalle von 0%, 15% und 25% gestaffelt.<sup>154</sup> Damit unterliegen diese Einkünfte in Frankreich einer sehr viel günstigeren Besteuerung, als sie nicht-selbstständig Tätigen, die in Deutschland ansässig sind, dort zuteil wird. Allerdings ist die Quellensteuer definitiv, d.h. es können keine tatsächlich entstandenen Werbungskosten geltend gemacht werden. Außerdem entfällt auch bei Personen, die nicht alleinstehend sind, die günstigere Behandlung durch das Familiensplitting, so daß die tatsächliche Steuerbelastung durch den Quellenabzug höher sein kann als bei in Deutschland veranlagten Personen. Dieses Argument ist jedoch weder

<sup>149</sup>Die effektive Spitzensteuerbelastung sinkt 2003 (2005) durch Absenkung der Spitzensteuersätze gemäß dem zum 1.1.2001 in Kraft getretenen StSenkG auf 49,59% (44,31%).

<sup>150</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.2.2.

<sup>151</sup>Arbeitnehmeranteile der Beiträge zur Krankenversicherung (ca. 6,6%), zur Rentenversicherung (9,65%) und zur Arbeitslosenversicherung (3,25%).

<sup>152</sup>Stand 1.1.1999, s. Tillmanns (1999b, S. 21 f.). In diesen die Arbeitnehmeranteile betreffenden Sätzen sind neben den allgemeinen Sozialabgaben, der CSG und der CRDS, in Höhe von insgesamt 7,6% Beiträge zur Krankenversicherung (0,75%), Witwenrente (0,1%), Rentenversicherung (6,55%) sowie Arbeitslosenversicherung (3,01% bzw. 3,6%) enthalten.

<sup>153</sup>Die Steuerpflichtigen haben normalerweise zwei Vorauszahlungen im Laufe des Jahres in Höhe je eines Drittels ihrer im vergangenen Veranlagungszeitraum geschuldeten Steuern zu leisten. Oder sie können den monatlichen Einzug je eines Zehntels der für das vergangene Jahr geschuldeten Steuern von Januar bis Oktober beantragen. In beiden Fällen wird die Restzahlung in den letzten Monaten des Jahres in einem Betrag auf der Basis des Steuerbescheids geleistet. Vgl. Tillmanns (1999b, S. 53 f.).

<sup>154</sup>Vgl. Unterabschnitt 6.2.1.

für Alleinstehende noch für Personen mit genügend hohen Einkünften im oberen linearen Tarifbereich relevant, da für beide kein progressionsmindernder Effekt auftreten kann.

Dennoch kann es für Ansässige beider Vertragsstaaten aus steuerlicher Sicht günstiger sein, nichtselbständige Tätigkeiten vorbehaltlich der 183-Tage-Klausel und der Grenzgängerregelung<sup>155</sup> im jeweils anderen Vertragsstaat auszuführen. Zwar ist durch den Steuerabzug in Frankreich keine Veranlagung und somit keine Berücksichtigung von Werbungskosten möglich. Jedoch sprechen die niedrigen Quellensteuersätze insbesondere für Personen, die bei unbeschränkter Steuerpflicht im Ansässigkeitsstaat dem Spitzensteuersatz unterliegen, eindeutig für eine günstigere steuerliche Behandlung im Quellenstaat. Allerdings ist der Anwendungsbereich für eine solche Behandlung durch die Grenzgängerregelung und die 183-Tage-Klausel wohl eher beschränkt.

Abweichend von der oben genannten Quellenstaatsdefinition gibt es jedoch zahlreiche Sonderbestimmungen.<sup>156</sup> Sie sollen im folgenden kurz dargestellt und ihre Auswirkungen auf die Standortentscheidungen von Arbeitnehmern erläutert werden.

Handelt es sich um eine Unterlassungstätigkeit, so kommen als Ausübungsort der Aufenthaltsort, der Ort, an dem die zu unterlassende Tätigkeit ausgeübt werden könnte oder der Ort, an dem eine mit dem Unterlassen zusammenhängende vorangegangene Tätigkeit ausgeübt worden ist, in Betracht. Hierbei ist sicherlich der Aufenthaltsort des Vergütungsempfängers am praktikabelsten, an dem er mit seinen anderen Einkünften zur Einkommensteuer veranlagt wird. Effizienztheoretische Gesichtspunkte spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle, da es sich bei diesen Einkünften häufig um Zahlungen handelt, die einer vorherigen Tätigkeit folgen und das Besteuerungsprinzip demnach keine allokativen Verzerrungen des Faktors Arbeit hervorrufen wird.

Für geistige Tätigkeiten zählt in der Besteuerungspraxis die Betriebsstätte bzw. feste Einrichtung, der das Gehalt als Betriebsausgabe zugerechnet wird, als Ausübungsort. Hierbei können wie auch schon bei der Zurechnung bestimmter selbständiger Tätigkeiten zu einem Land<sup>157</sup> die Steuerpflichtigen bzw. ihre Arbeitgeber bei Existenz von Einrichtungen in beiden Vertragsstaaten den Ort der Besteuerung weitgehend willkürlich bestimmen.

Bei Journalisten und Korrespondenten ist der Ausübungsort nicht an die das Gehalt als Betriebsausgabe abziehende Einrichtung der Medienanstalt, sondern an den Aufenthaltsort geknüpft. Halten sich solche Personen in einem Vertragsstaat

---

<sup>155</sup>Vgl. Unterabschnitte 7.13.2 und 7.13.3 sowie die Anwendung der fiktiven unbeschränkten Steuerpflicht gemäß §§ 1 III, 1a EStG.

<sup>156</sup>Vgl. hierzu und im folgenden Kramer (1997, Art. 13 Rz. 20 ff.).

<sup>157</sup>Vgl. die Ausführungen dazu im voranstehenden Abschnitt 7.12.



auf, um an Medien im anderen Vertragsstaat zu berichten, so werden sie nach Auffassung des BMF<sup>158</sup> im erstgenannten Land besteuert.

Für Geschäftsführer und andere Spitzenmanager von Kapitalgesellschaften wird der Ausübungsort ihrer Tätigkeit nach herrschender Meinung mit ihrem Aufenthaltsort gleichgesetzt.<sup>159</sup> Aus effizienztheoretischen Gesichtspunkten ist die herrschende Meinung zu begrüßen, da sie die Verwirklichung des Wohnsitzlandprinzips zuläßt, wenn das Quellenland, d.h. der Aufenthaltsort, gleichzeitig Ansässigkeitsstaat ist. In diesem Fall entfällt sogar die Anrechnung ausländischer Steuern, so daß es aufgrund eines Anrechnungsüberhangs nicht doch noch effektiv zur Anwendung des Quellenlandprinzips kommen kann.

### 7.13.2 183-Tage-Klausel

Für die 183-Tage-Klausel des Art. 13 IV DBA-F, unter deren Vorbehalt die Besteuerung des Quellenstaats der anderen Absätze steht und die abweichend davon dem Wohnsitzstaat die Besteuerungsbefugnis erteilt, müssen drei Voraussetzungen kumulativ erfüllt sein. Erstens darf der Arbeitnehmer sich nicht länger als 183 Tage während des Kalenderjahres im Tätigkeitsstaat aufhalten. In diese Aufenthaltsdauer werden nach einer Verständigungsvereinbarung<sup>160</sup> auch Sonn- und Feiertage, Urlaubs-, Krankheitstage und Unterbrechungen durch Reisen in den Wohnsitzstaat und in Drittstaaten einberechnet, soweit sie in die Zeit fallen, während der die nichtselbständige Tätigkeit im anderen Vertragsstaat ausgeübt wird. Zweite Voraussetzung der 183-Tage-Klausel ist die Nichtansässigkeit des Arbeitgebers im Tätigkeitsstaat. Arbeitgeber ist die natürliche oder juristische Person, mit der der Dienstvertrag geschlossen wurde. Auch eine Personengesellschaft kann nach Art. 2 I Nr. 4 Buchst. c DBA-F Arbeitgeber sein, nicht jedoch eine Betriebsstätte. Drittens darf der nichtselbständige Tätige nicht für die Betriebsstätte oder feste Einrichtung, die der Arbeitgeber im anderen Vertragsstaat hat, tätig geworden sein. In diesem Fall wird davon ausgegangen, daß die Vergütung von dieser Betriebsstätte zu tragen ist, und dem Tätigkeitsstaat wird das Besteuerungsrecht zugeteilt. In der Praxis wird, zumindest auf deutscher Seite, vornehmlich danach entschieden, ob die Betriebsstätte die Lohnsteuer abführt. Diese dritte Voraussetzung kann mit dem Betriebsstättenvorbehalt bei Unternehmenseinkünften verglichen werden.<sup>161</sup>

Aus allokativer Sicht kann die 183-Tage-Regel als ein Beitrag zu einer effizienzsichernden Besteuerung von Arbeitnehmern gesehen werden. Gerade kurzfristige Tätigkeiten im anderen Vertragsstaat werden somit bei Erfüllung der Vor-

<sup>158</sup>BMF vom 1.12.1992, BStBl I 1992, S. 730.

<sup>159</sup>BFH vom 5.10.1994 I R 67/93, BStBl II 1995, S. 95; BMF vom 5.7.1995 BStBl I 1995, S. 373 und Kramer (1997, Art. 13 Rz. 24). Vgl. aber auch die Ausführungen in Schieber (1997, Art. 15 Rz. 67), nach denen der Ort der Geschäftsleitung als Ausübungsstaat heranzuziehen wäre.

<sup>160</sup>S. BMF vom 20.2.1980 IV C 5 - S 1301 - Frankreich - 2/80, BStBl 1980 I S. 88.

<sup>161</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 13 Rz. 48 ff.).

aussetzungen genauso wie bei Tätigkeit im Ansässigkeitsstaat besteuert. Eine Ausdehnung der Frist, d.h. die Besteuerung im Ansässigkeitsstaat als Regel für den gesamten Art. 13 DBA-F, scheint aus effizienztheoretischen Überlegungen jedoch angebracht zu sein, da ansonsten ein Anreiz besteht, die unselbständige Tätigkeit über die 183-Tage-Regelung auszudehnen und die u.U. günstigere Quellenbesteuerung in Anspruch zu nehmen. Allerdings werden Einkünfte aus ständiger Beschäftigung im anderen Vertragsstaat, sofern der Arbeitnehmer zu dieser täglich pendelt, gemäß Art. 13 V DBA-F ebenfalls nach dem Wohnsitzlandprinzip besteuert. Damit schöpft die 183-Tage-Regelung in Verbindung mit der Grenzgänger-Sonderregelung die Möglichkeiten einer effizienzsichernden Besteuerung von nichtselbständig Tätigen relativ gut aus, wenn auch die 183-Tage-Klausel aufgrund ihrer drei notwendigen Bedingungen recht restriktiv ist. Andererseits kann man bei Überschreiten der Frist bei nicht im Grenzgebiet stattfindenden Tätigkeiten vermutlich auch davon ausgehen, daß der nichtselbständig Tätige langfristig im anderen Vertragsstaat ansässig wird und sein Einkommen damit dort zu veranlagern ist.

### 7.13.3 Grenzgängerregelung

Die bereits oben angesprochene Sonderregelung für Grenzpendler ist die zweite wichtige Abweichung vom Arbeitsortprinzip des Art. 13 I DBA-F. Als Grenzgänger werden nach Art. 13 V DBA-F die Personen bezeichnet, die im Grenzgebiet eines Vertragsstaates ansässig sind und einer nichtselbständigen Arbeit im Grenzgebiet des anderen Vertragsstaates nachgehen, von wo aus sie in der Regel täglich zurückkehren. Nach einer Verständigungsvereinbarung<sup>162</sup> steht es dem Grenzgänger jedoch zu, bis zu 45 Tage bzw. bei weniger als einem Kalenderjahr bis zu 20% der Arbeitstage nicht zu seinem Wohnort zurückzukehren oder einer Tätigkeit außerhalb der Grenzzone nachzugehen. Da Dienstreisen außerhalb der Grenzzone bis auf Sonn- und Feiertage nach Auffassung der Finanzverwaltung auch in die 45-Tage-Frist fallen,<sup>163</sup> kann es sein, daß sich das Besteuerungsrecht der beiden Vertragsstaaten für die Arbeitseinkünfte eines Grenzgängers von Jahr zu Jahr ändert, abhängig vom Umfang der Dienstreisen in den einzelnen Jahren. Das Grenzgebiet unterscheidet sich nach Ansässigkeit. Für einen deutschen Grenzgänger umfaßt es nach Art. 13 V Buchst. b DBA-F die Gemeinden beiderseits der Grenze, die wenigstens teilweise im 20 km-Grenzstreifen liegen.<sup>164</sup> Die Arbeitsstätte französischer Grenzpendler muß sich nach Art. 13 V Buchst. c DBA-F in einer deutschen Gemeinde befinden, die wenigstens teilweise in einem

<sup>162</sup>BMF v. 20.2.1980 IV C 5 - S. 1301 - Frankreich 2/80, BStBl I 1980, S. 88.

<sup>163</sup>Finanzministerium Nordrhein-Westfalen v. 8.7.1981 S 1301 - Frankreich 34 - V B 5.

<sup>164</sup>Die betreffenden Gemeinden sind im BMF-Schreiben vom 1.7.1985 (IV C 5 - S. 1301 Frankreich - 108/85, BStBl I 1985, S. 310) aufgeführt.

30 km–Streifen entlang der Grenze oder im Saargebiet liegt.<sup>165</sup> Wohnen muß der französische Grenzgänger in einem der im Zusatzabkommen von 1989 genannten Grenzdépartements Haut-Rhin, Bas-Rhin oder Moselle, die zum französischen Grenzgebiet gehören. Die Grenzzonen für französische Grenzpendler wurden im Zusatzabkommen von 1989 auf Initiative Frankreichs erweitert, um die Mobilität französischer Arbeitnehmer nicht durch die bislang im Vergleich zur französischen relativ hohen deutschen Einkommensteuer zu hemmen.<sup>166</sup>

Rechtsfolge ist in diesen Fällen, unabhängig von der Erfüllung der Voraussetzungen der 183–Tage–Klausel, die ausschließliche Besteuerung im Wohnsitzstaat und eine Freistellung im Quellenstaat. Die Grenzgängerregelung ermöglicht somit die Entscheidung für eine grenzüberschreitende Tätigkeit unabhängig von steuerlichen Gründen, die gerade aufgrund der geringeren Mobilitätskosten in Grenzregionen – nicht nur wegen der räumlichen Nähe, sondern auch aufgrund der häufig vorherrschenden Zweisprachigkeit der Bewohner – wirklich ausschlaggebend wären.

#### 7.13.4 Arbeitnehmerüberlassungen

Eine weitere Sonderregelung findet sich in Art. 13 VI DBA-F, der Arbeitnehmerüberlassungen regelt. Danach haben beide Vertragsstaaten ungeachtet der Absätze 1 – 4 des Art. 13 DBA-F, also insbesondere auch ungeachtet der 183–Tage–Klausel, jedoch vorbehaltlich der Grenzgängerregelung des Art. 13 V DBA-F, das Besteuerungsrecht, wenn ein in einem Vertragsstaat ansässiger Leiharbeiter im anderen Vertragsstaat seine Arbeit ausübt.

Ist Deutschland Quellenstaat, so ist er nach § 38 I Nr. 2 EStG zum Lohnsteuerabzug berechtigt, unabhängig davon, ob der Arbeitnehmerverleiher, der als Arbeitgeber gilt, im Quellenstaat ansässig ist oder dort lediglich eine Betriebsstätte hat.<sup>167</sup> Haftbar gemacht werden können von Deutschland als Quellenstaat gemäß § 42d VI – VIII EStG aber sowohl der Entleiher als auch der Arbeitgeber. Frankreich als Wohnsitzstaat des Leiharbeitnehmers vermeidet die Doppelbesteuerung gemäß Art. 20 II Buchst. a bb DBA-F durch Anrechnung der in Deutschland einbehaltenen Lohnsteuer auf die in Frankreich fällige Steuer auf diese Einkünfte.

Ist Frankreich der Tätigkeitsstaat des Leiharbeitnehmers, so richtet sich die Art der Steuererhebung nach der Ansässigkeit des Verleihers. Denn dieser ist alleine zur Einbehaltung und Abführung der Steuer verpflichtet, sofern er in Frankreich ansässig ist oder eine Betriebsstätte hat. In diesem Fall führt er die gemäß Art. 182 A CGI anfallende Quellensteuer ab. In allen anderen Fällen muß der in Deutsch-

<sup>165</sup>S. die im BMF–Schreiben vom 3.6.1991 (IV C 5 - S. 1301 Frankreich - 15/91, BStBl I 1991, S. 548) und aktualisiert im BMF–Schreiben vom 11.6.1996 (IV C 5 - S. 1301 Frankreich - 16/96, BStBl I 1996, S. 645) genannten Gemeinden.

<sup>166</sup>Vgl. Vogelgesang (1997, Art. 13 Rz. 76).

<sup>167</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 13 Rz. 73).

land ansässige Leiharbeitnehmer in Frankreich eine Einkommensteuererklärung abgeben. Deutschland als Wohnsitzstaat erhebt die Steuer im Abzugsverfahren nach § 38 I Nr. 1 EStG, wenn der Verleiher in Deutschland ansässig ist oder eine Betriebsstätte hat, oder rechnet die französische Quellensteuer nach Art. 20 I Buchst. c DBA-F auf die deutsche Steuer auf diese Einkünfte an.<sup>168</sup>

Dadurch daß die Steuer auf nichtselbständige Tätigkeiten bei Arbeitnehmerüberlassungen im Wohnsitzstaat angerechnet wird, kommt es in der Regel zu der effizienzsichernden Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip. Das Quellenlandprinzip wird nur dann effektiv, wenn ein Anrechnungsüberhang resultiert, was aber bei den relativ niedrigen Quellensteuern kaum der Fall sein wird. Diese besondere Regelung für Leiharbeitnehmer, deren Sinn nicht ganz offensichtlich ist, wurde auf Wunsch Deutschlands eingefügt, das seinen Besteuerungsanspruch auf den grenzüberschreitenden Arbeitnehmerverleih sichern wollte.<sup>169</sup>

## 7.14 Sonstige Einkünfte (Art. 18 DBA-F)

Art. 18 DBA-F stellt eine Art Auffangartikel dar, indem er dem Ansässigkeitsstaat des Bezugsberechtigten für alle ihrer Art oder Quelle nach nicht in den übrigen Artikeln des DBA-F geregelten Einkünften das Besteuerungsrecht zugestht. Welche Einkünfte darunter zu verstehen sind, wird nach innerstaatlichem Recht der beiden Vertragsstaaten definiert, so daß es zu unterschiedlichen Auslegungen kommen kann.<sup>170</sup>

Zu den ihrer Art nach in den bisherigen Artikeln nicht behandelten Einkünften gehören z.B. solche aus Beteiligungen an Genossenschaften und aus Leistungen von Risikolebensversicherungen<sup>171</sup>, während zu den Einkünften, die aus anderer Quelle als die in den vorhergehenden Artikeln aufgeführten Einkünfte stammen, solche aus Drittstaaten zu zählen sind, wenn sich die beiden Vertragsstaaten nach innerstaatlichem Recht als Wohnsitzstaaten ansehen und das weltweite Einkommen besteuern. Werden also Einkünfte in einem Drittstaat erzielt und hat der Empfänger dieser Zahlungen in beiden Vertragsstaaten einen Wohnsitz, so werden diese Einkünfte nach Art. 18 DBA-F in dem Vertragsstaat besteuert, in dem der Einkommensbezieher nach Abkommensrecht ansässig ist.<sup>172</sup>

Dieser Auffangartikel regelt für alle sonstigen Einkünfte die Besteuerung somit effizienzsichernd nach dem Wohnsitzlandprinzip. Da es sich jedoch nur um Ausnahmefälle handeln sollte, in denen Art. 18 DBA-F anwendbar ist, beschränkt sich auch diese Wirkung nur auf einen kleinen Teil von Einkünften.

---

<sup>168</sup>Vgl. Viegner (1991, S. 837); Kramer (1997, Art. 13 Rz. 75 f.).

<sup>169</sup>Vgl. Viegner (1991, S. 837).

<sup>170</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 18 Rz. 3).

<sup>171</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 18 Rz. 7 f.).

<sup>172</sup>Vgl. Kramer (1997, Art. 18 Rz. 9 ff.).



# Kapitel 8

## Grundlagen des US–amerikanischen Steuerrechts

Ebenso wie für das französische Steuerrecht werden auch in diesem Kapitel die Grundzüge des US–amerikanischen Steuerrechts zunächst beschrieben, um so dann im nächsten Kapitel die Allokationswirkungen der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Einkünfte zwischen Deutschland und den USA zu untersuchen.

### 8.1 Steuerhoheit und Rechtsquellen

Steuern können in den USA auf der Ebene des Bundes (*federation*), des Bundesdistrikts District of Columbia, der Einzelstaaten sowie der lokalen Körperschaften (*local governments*) erhoben werden. Eine vollständige unbegrenzte Steuerhoheit ist auf keiner Ebene vorhanden, wenn auch die des Bundes die größte Bedeutung hat.<sup>1</sup> Dennoch liegt die originäre Souveränität der Steuererhebung bei den Einzelstaaten, die Souveränität des Bundes ergibt sich dagegen aus der Bundesverfassung, der alle Einzelstaaten zugestimmt haben. Nur die lokalen Körperschaften haben keine eigene Souveränität, ihnen ist aber unter anderem das Recht zur Steuererhebung durch die Verfassung und die Gesetze der Einzelstaaten gegeben. Aufgrund der sehr föderal geprägten Struktur ist die Besteuerung relativ unübersichtlich, und es kann in vielen Fällen zu einer mehrfachen Besteuerung ein und desselben Steuerobjekts durch die verschiedenen Steuerberechtigten kommen.

Das amerikanische Steuergesetz des Bundes ist erstmals 1939 ähnlich wie das französische Steuergesetz in einem Gesetzeswerk – dem Bundessteuergesetz (*Internal Revenue Code* – IRC) – zusammengefaßt worden. Nach der großen Steuerreform 1986 wurde es durch den Kongreß grundlegend geändert und als IRC 1989 neu gefaßt. Es beinhaltet die Gesetze zu den Einkommen-, Körperschaft-, Nachlaß- und Schenkung-, Arbeitnehmer- und Verbrauchsteuern, aber auch das

---

<sup>1</sup>Vgl. hierzu und im folgenden Müssener (1999, S. 9 ff.).

Steuerverwaltungs- und Steuerstrafrecht des Bundes sowie Vorschriften über die Sozialversicherungsbeiträge, die in Form von Steuern (*social security taxes*) erhoben werden. Für die Ausführung der Steuergesetze ist der aus dem Bundesfinanzministerium (*Treasury Department*) ausgegliederte *Internal Revenue Service* (IRS) zuständig. Die Steuervorschriften der Einzelstaaten sind denen des Bundes nachgeordnet, jedoch unterscheiden sie sich im einzelnen hinsichtlich einschränkender Vorschriften und erhobener Steuern. Die Grund- bzw. Grundvermögensteuern werden von allen Einzelstaaten erhoben und sind die wichtigsten Steuern auf einzelstaatlicher und Gemeindeebene.

Die Erklärung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer erfolgt in den USA im Rahmen der Selbstveranlagung. Somit verlangt sie von den Steuerpflichtigen ein hohes Maß an Selbständigkeit, denn die Steuerpflichtigen müssen nicht nur alle steuerlich relevanten Sachverhalte selbst beurteilen, sondern darüber hinaus auch die sich daraus ergebende Steuerschuld selbst berechnen, da kein Steuerbescheid ergeht.

## 8.2 Einkommensteuer

Aufgrund des föderalen Systems können alle staatlichen Ebenen Einkommensteuern auf die Einkünfte natürlicher Personen erheben. Die *federal income tax on individuals* (Subtitle A Chapter 1 – 6, §§ 1 ff. IRC) ist eine einheitliche Steuer auf das Gesamteinkommen der Steuerinländer bzw. die US-Einkünfte der Steuerausländer. Die meisten Einzelstaaten erheben zusätzlich eine eigene, häufig progressiv ausgestaltete Einkommensteuer auf das Gesamteinkommen. Einige andere Staaten erheben sie als Zuschlag zur Bundeseinkommensteuer oder nur auf bestimmte Einkommensarten.<sup>2</sup> In jedem Fall ist die einzelstaatliche Einkommensteuer bei der Berechnung der Bemessungsgrundlage der Bundeseinkommensteuer abzugsfähig. Auch die lokalen Einkommensteuern, die hauptsächlich in größeren Städten erhoben werden und auf die Bemessungsgrundlage der Bundes- oder einzelstaatlichen Einkommensteuern zurückgreifen, sind immer von der Bundes- und meistens von der einzelstaatlichen Einkommensteuer abzugsfähig. Bei den einzelstaatlichen und kommunalen Einkommensteuern, die neben dem nach IRC-Regeln bemessenen Welteinkommen der in ihrem Gebiet Ansässigen bzw. den ihrem Gebiet zurechenbaren Einkünften Nichtansässiger teilweise auch das Treuhand- und Nachlaßvermögen erfassen, gibt es keine eindeutigen Zuteilungsregeln, so daß es häufig zu Doppelbesteuerungen kommt. Dies hat zur Folge, daß es auch zwischen den einzelnen Kommunen und Staaten Doppelbesteuerungsabkommen gibt, wie sie sonst nur auf internationaler Ebene zu finden sind.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup>Eine Übersicht über die Einkommen- und Körperschaftsteuersätze der Einzelstaaten zum Stand Dezember 1999 findet sich in Zschiegner (2000, S. 1036).

<sup>3</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 993 f.), Müssener (1999, S. 14, 18 f.).

### 8.2.1 Unbeschränkte und beschränkte Steuerpflicht

Die persönliche unbeschränkte Steuerpflicht in den USA wird in § 1 IRC durch den Steuertarif für natürliche Personen auf deren Welteinkommen konstituiert. Der unbeschränkten Einkommensteuerpflicht auf Bundesebene unterliegen alle natürlichen Personen, die entweder die US-amerikanische Staatsbürgerschaft – unabhängig von ihrem tatsächlichen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt – oder als Ausländer ihren Wohnsitz in den USA und eine Daueraufenthaltsgenehmigung, die sogenannte Green Card, haben (*green card test* gemäß § 7701 (b)(1)(A)(i) i.V.m. § 7701 (b)(5) IRC). Ohne Green Card wird ein Ausländer (*resident alien*) nach dem „*substantial presence test*“ des § 7701 (b)(1)(A)(ii) i.V.m. § 7701 (b)(3)(A) IRC dann als in den USA ansässig und damit als unbeschränkt steuerpflichtig angesehen, wenn er sich im Laufe eines Jahres mindestens 31 Tage in den USA aufhält und gleichzeitig die Summe der Anwesenheitstage in den USA im laufenden Jahr zuzüglich 1/3 derjenigen im Vorjahr und 1/6 derjenigen im vorletzten Jahr mindestens 183 Tage beträgt. Jedoch kann diese unbeschränkte US-Steuerpflicht vermieden werden, wenn der Aufenthalt in den USA im laufenden Jahr weniger als 183 Tage beträgt und der Ausländer einen Wohnsitz außerhalb der USA sowie einen engeren Bezug zu diesem anderen Land als zu den USA nachweisen kann (§ 7701 (b)(3)(B) IRC).<sup>4</sup> Unter die unbeschränkte Steuerpflicht fallen neben dem Einkommen dieser Personen auch die Gewinnanteile der Gesellschafter von Personengesellschaften (*partnerships*), unabhängig davon, ob sie ausgeschüttet oder einbehalten werden. Ebenso können kleinere Kapitalgesellschaften für die Einkommensbesteuerung ihrer Gesellschafter optieren. Die unbeschränkte Steuerpflicht geht sogar soweit, daß darunter z.B. auch in Deutschland erzielte Veräußerungsgewinne selbst nach Ablauf der deutschen Spekulationsfrist fallen. Sie sind in Deutschland dann nicht mehr, jedoch in den USA als langfristige *capital gains*<sup>5</sup> steuerpflichtig.

*Nonresident aliens*, die weder die US-amerikanische Staatsbürgerschaft haben noch in den USA wohnen, unterliegen gemäß § 871 (a), (b) i.V.m. § 7701 (b)(1)(B) IRC nur mit bestimmten, in den USA erzielten Einkünften<sup>6</sup> der US-amerikanischen Einkommensteuer. Dabei wird in solche US-Einkünfte, die vorwiegend aus passiver Tätigkeit stammen, und andere Einkünfte, vornehmlich solche aus Erwerbstätigkeit, unterschieden. Zu den passiv erzielten Einkünften gehören Dividenden, Zinsen, Lizenzgebühren oder Einkünfte aus in den USA belegenem Grundvermögen. Von den Bruttoeinkünften werden in der Regel ohne Abzug der dabei angefallenen Erwerbsaufwendungen Quellensteuern einbehalten

<sup>4</sup>Vgl. insbesondere Zschiegner (1998a, S. 921 f.), Müssener (1999, S. 15 ff.), Kroschel (2000, S. 47 ff.).

<sup>5</sup>S. hierzu Unterpunkt 8.2.2.1.

<sup>6</sup>§ 861 IRC definiert die Einkünfte, die ihrer Quelle nach aus den USA stammen. S. auch den nächsten Absatz ausführlicher hierzu.



(§ 871 IRC). Davon ausgenommen sind gemäß § 871 (i) IRC Zinsen auf Bankeinlagen, die nicht aus einer gewerblichen Tätigkeit in den USA stammen. Allerdings besteht für passive Einkünfte gemäß §§ 871 (d), 882 (d) IRC auch die Möglichkeit zur Option auf Veranlagung wie bei Einkünften aus Erwerbstätigkeit.<sup>7</sup> So können z.B. nichtansässige Einzelpersonen oder ausländische Kapitalgesellschaften, die Einkünfte ohne US-Geschäftstätigkeit aus in den USA belegenem Grundvermögen erzielen, für die Regelbesteuerung optieren und unterliegen dann dem normalen Steuertarif auf die Nettoerträge nach Abzug der zuzuordnenden Aufwendungen anstatt der Quellensteuer in Höhe von 30%.

Werden dagegen Einkünfte aus Erwerbstätigkeit in den USA erzielt, so können Erwerbsaufwendungen im allgemeinen berücksichtigt werden. Eine Geschäftstätigkeit in den USA ist allerdings steuerfrei, wenn der nichtansässige Ausländer sich weniger als 90 Tage im Steuerjahr in den USA aufhält, seine insgesamt dort erzielten Einkünfte 3.000 US-\$ nicht übersteigen und die Dienstleistungen entweder für eine nichtansässige natürliche Person bzw. eine ausländische Personen- oder Kapitalgesellschaft erbracht werden, die ihrerseits keine US-Geschäftstätigkeit ausübt, oder für eine ausländische Zweigniederlassung oder Betriebsstätte eines US-Staatsbürgers oder einer ansässigen Einzelperson, US-Personen- oder Kapitalgesellschaft (§ 864 (b) (1) IRC).

Veräußerungsgewinne sind nur dann in den USA steuerpflichtig, wenn sie mit einer US-Erwerbstätigkeit in Verbindung stehen, sie aus US-Grundbesitz stammen oder als wiederkehrende Einkünfte einzuordnen sind.<sup>8</sup>

Einkünfte stammen ihrer Quelle nach aus den USA, wenn es sich um Ausschüttungen einer US-Kapitalgesellschaft, Zinszahlungen durch US-Schuldner, Miet- und Pachteinnahmen aus in den USA belegenem Grundvermögen oder Lizenzgebühren für die in den USA stattfindende Nutzung und dort in Anspruch genommenen Nutzungsrechte handelt. Zum in den USA belegenen unbeweglichen Vermögen gehören neben Eigentumsrechten und eigentumsähnlichen Rechten auch die Anteile an Grundstücks(holding)gesellschaften (*US real property holding company* – US-RPHC), die nach amerikanischem Recht *United States real property interest* (USRPI) sind. Voraussetzung ist, daß mehr als 50% des Verkehrswerts oder 25% des Buchwerts des Brutto-Betriebsvermögens einer US-Kapitalgesellschaft zu irgendeinem Zeitpunkt innerhalb der letzten fünf Jahre aus in den USA belegenem Grundvermögen bestanden haben (§ 897 (c) (2) IRC). Zins- und Dividendenzahlungen, die Nichtansässige von amerikanischen Gesellschaften erhalten, unterliegen nicht der US-Besteuerung, sofern das Bruttoein-

---

<sup>7</sup>Vgl. auch Abschnitt 9.3.

<sup>8</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 922 f.), Müssener (1999, S. 44/3).

kommen dieser Gesellschaften während der letzten drei Jahre zu weniger als 50% aus US-Quellen stammt.<sup>9</sup>

Anders als im französischen, jedoch wie im deutschen Steuerrecht, gibt es im US-amerikanischen Steuerrecht eine erweiterte beschränkte Steuerpflicht, die zum 21.8.1996 wesentlich verschärft wurde.<sup>10</sup> Dieser erweiterten beschränkten Steuerpflicht unterliegen aus den USA ausgewanderte Personen für einen Zeitraum von zehn Jahren nach der Auswanderung mit der sogenannten *expatriation tax* gemäß den Vorschriften des § 877 IRC, wenn sie als Staatsbürger der USA ihre Staatsbürgerschaft aufgeben oder als natürliche Personen ohne US-Staatsbürgerschaft – die aber für mindestens acht der letzten 15 Jahre im Besitz einer Green Card waren – die USA mit der Absicht verlassen, der US-Besteuerung zu entgehen. Diese Absicht wird den beiden Personengruppen unterstellt, wenn sie entweder in den letzten fünf Jahren durchschnittlich mehr als 100.000 US-\$ Einkommensteuer pro Jahr zu zahlen hatten oder über ein sehr hohes Vermögen von mindestens 500.000 US-\$ zum Zeitpunkt des Wegzugs verfügten.<sup>11</sup> Neben den der normalen beschränkten Steuerpflicht unterliegenden Einkünften müssen diese Personen auch Gewinne aus der Veräußerung von materiellen, in den USA belegenen Wirtschaftsgütern, von Forderungen gegen einen US-Schuldner und von Anteilen an einer US- oder einer ausländischen Kapitalgesellschaft – falls diese mehr als 50% US-Vermögen besitzt – versteuern. Die erweiterte beschränkte Steuerpflicht soll bis 2006 eventuell anders lautenden DBA vorgehen. Wenn innerhalb dieser Zehn-Jahres-Frist das dadurch ausgelöste *Treaty Overriding* nicht durch Neuverhandlungen beseitigt wird, sollen wieder die alten Bestimmungen gelten. Für das mit Deutschland abgeschlossene DBA der USA gilt jedoch bereits eine sogenannte *Saving Clause*, die durch ein Zusatzprotokoll 1989 eingefügt wurde und die erweiterte beschränkte Steuerpflicht im DBA-USA manifestiert.<sup>12</sup>

Ist ein Steuerinländer an einer personenbezogenen ausländischen Holdinggesellschaft (*foreign personal holding company*, §§ 551 ff. IRC)<sup>13</sup>, einer beherrschten ausländischen Gesellschaft (*controlled foreign corporation* – CFC, Subpart F (§§ 951 ff.) IRC)<sup>14</sup> oder einer ausländischen passiven Investmentgesellschaft (*passive*

---

<sup>9</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 922).

<sup>10</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 16 f.).

<sup>11</sup>Die genannten Beträge beziehen sich auf das Kalenderjahr 1996 (§ 877 (a) IRC). Ist die US-Staatsangehörigkeit in den darauf folgenden Jahren aufgegeben worden oder wird sie es, so sind die Beträge gemäß § 1 (f)(3) IRC an die veränderten Lebenshaltungskosten anzupassen.

<sup>12</sup>Vgl. Abschnitt 9.1.

<sup>13</sup>Kapitalgesellschaft mit vorwiegend passiv erzielten Einkünften, deren Anteile zu mehr als 50% im Besitz von höchstens fünf natürlichen US-amerikanischen oder in den USA ansässigen Personen sind.

<sup>14</sup>Ausländische Kapitalgesellschaft, deren Stimmrechtsanteile sich gemäß § 957 (a) IRC über einen Zeitraum von mehr als 30 Tagen zu mehr als der Hälfte im Besitz von US-Anteilseignern mit jeweils mindestens 10% direktem oder indirektem Anteilsbesitz befinden.

*foreign investment company* – PFIC, §§ 1291 ff. IRC)<sup>15</sup> im Sinne der vorgenannten Vorschriften wesentlich beteiligt, so unterliegen die anteilig erwirtschafteten Gewinne auch dann in den USA der Zugriffsbesteuerung, wenn sie nicht an die US-Anteilseigner ausgeschüttet werden.<sup>16</sup> Dabei kann die bereits im Ausland gezahlte Einkommen- oder Körperschaftsteuer abgezogen oder angerechnet werden. Die Vorschrift des § 951 (a) IRC, der sich auf die CFC bezieht, gehört zum Subpart F IRC, der 1962 mit dem Ziel erlassen wurde, einen unendlichen Steueraufschub im Ausland erzielter Einkünfte durch deren ständige Reinvestition zu verhindern. Der Subpart F IRC fingiert eine Ausschüttung passiver Einkünfte und von in US-Vermögen investiertem Einkommen, so daß sie sofort bei ihrer Entstehung und nicht erst bei einer eventuellen Ausschüttung mit US-Steuern belastet werden. Halten Personen Anteile an einer PFIC, so müssen auf die ausschüttbaren, tatsächlich aber nicht ausgeschütteten Gewinne neben den Steuern zusätzlich Zinsen bezahlt werden, die durch eine direkte Zurechnung und Versteuerung der Einkünfte bereits bei ihrer Entstehung vermieden werden können.

### 8.2.2 Einkunftsarten und ihre Ermittlung

Der Einkommensbegriff ist im US-amerikanischen Steuerrecht nicht näher durch eine gesetzliche Definition bestimmt.<sup>17</sup> § 61 (a) IRC gibt nur eine beispielhafte, nicht abschließende, jedoch sehr umfassende Aufzählung der steuerpflichtigen Erträge, die alle laufenden oder einmaligen Einnahmen abzüglich der damit zusammenhängenden Erwerbsaufwendungen, einschließlich der Veräußerungsgewinne (*capital gains*)<sup>18</sup> erfaßt. So werden im Gegensatz zum deutschen Einkommensbegriff auch einmalige Vermögenszuwächse wie Lottogewinne, Preise und Spekulationsgewinne dazugezählt, so daß alle Einkommen steuerpflichtig sind, es sei denn, sie sind per Gesetz ausdrücklich befreit (§ 61 IRC) oder eine Besteuerung ist durch die Bundesverfassung verboten. Des weiteren gehören Beiträge eines Arbeitgebers zu Unfall- und Krankenversicherungen bis zu gewissen Grenzen nicht zum Einkommen des Arbeitnehmers. Ebensowenig, jedoch nicht abschließend sind Erbschaften und Schenkungen, Leistungen der staatlichen Fürsorge, aus Unfall- und Krankenversicherungen, im Todesfall ausgezahlte Lebensversicherungsprämien, Renten aus der Kriegsopferfürsorge, einige Stipendien, im Rahmen eines DBA befreite Einkünfte oder bestimmte Zinsen aus Bundesanleihen nicht zum steuerpflichtigen Einkommen zu zählen.<sup>19</sup>

<sup>15</sup>Nichtansässige Kapitalgesellschaft mit mindestens 75% passiven Einkünften oder 50% in ihrem Besitz befindlicher Vermögenswerte, die passive Einkünfte erzielen.

<sup>16</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 17 f.).

<sup>17</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 923 ff.) und Müssener (1999, S. 19 ff.). Eine sehr detaillierte Beschreibung findet sich in Kroschel (2000).

<sup>18</sup>Zur steuerlichen Behandlung der *capital gains* vgl. Unterpunkt 8.2.2.1.

<sup>19</sup>S. Müssener (1999, S. 20).

Zur Ermittlung des zu versteuernden Einkommens (*taxable income*) wird durch Abzug der zur Einnahmenerzielung entstandenen Erwerbsaufwendungen zuerst das *adjusted gross income* berechnet.<sup>20</sup> Hierbei sind für natürliche Personen auch Verluste aus *trade or business*<sup>21</sup>, aus anderen Tätigkeiten mit Gewinnerzielungsabsicht sowie sonstige, nicht durch Versicherungen abgedeckte Verluste von Wirtschaftsgütern durch Naturkatastrophen oder Diebstahl ab einer bestimmten Höhe mit den Gewinnen verrechenbar.<sup>22</sup> Sofern Verluste aus *trade or business* nicht mit positiven Einkommen in demselben Jahr auszugleichen sind, ist gemäß § 172 (b) IRC zuerst auf die zwei vorangegangenen Jahre, beginnend mit dem vorletzten Jahr, zurückzutragen und, sofern weitere Verluste verbleiben, auf die folgenden 20 Jahre, beginnend mit dem folgenden Jahr, vorzutragen.<sup>23</sup> Ein solcher Verlustabzug gilt für Verluste aus einer aktiven Tätigkeit, wozu der Steuerpflichtige regelmäßig, andauernd und in nicht unerheblichem Maße an den Aktivitäten dieser Einkunftsquelle beteiligt sein muß.

Verluste aus einer passiven Tätigkeit<sup>24</sup> können gemäß § 469 (a) IRC nur mit Einkünften aus solchen Tätigkeiten ausgeglichen werden. Falls dies im gleichen Jahr nicht möglich ist, besteht eine zeitlich unbegrenzte Vortragsmöglichkeit. Zu den Einkünften aus passiver Tätigkeit zählen solche, zu deren Erlangung der Steuerpflichtige nicht selbst aktiv geworden ist, also z.B. eine typische Kommanditbeteiligung oder die Vermietung und Verpachtung von Wirtschaftsgütern, aber auch Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten, wogegen Zins- und Dividendeneinkünfte zu Einkünften aus aktiver Tätigkeit gehören (§ 469 (e) (1) IRC).<sup>25,26</sup> Nichtansässigen Ausländern steht lediglich dann die Möglichkeit des Verlustvortrags zu, wenn sie im entsprechenden Jahr eine Steuererklärung bis zum regulären Abgabetermin – 15. Juni des Folgejahres (§ 6072 (b) IRC) – eingereicht haben.<sup>27</sup>

Von dem um die Erwerbsaufwendungen und den Verlustabzug berichtigten Einkommen wird sodann eine Reihe weiterer Abzüge vorgenommen, um das *tax table income* zu erhalten, wovon man nach Abzug persönlicher Freibeträge (*exemptions*) das *taxable income* erhält. Hierauf werden die verschiedenen Steuertabellen

---

<sup>20</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 278 ff.).

<sup>21</sup>Mit *trade or business*, häufig fälschlich mit Erwerbstätigkeit übersetzt – und damit suggerierend, es handele sich ausschließlich um betriebliche Einkünfte –, werden neben gewerblichen, freiberuflichen sowie land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeiten auch die nichtselbständige Tätigkeit sowie die private und mit persönlichem Einsatz des Eigentümers verbundene Vermögensverwaltung erfaßt. Vgl. auch Bittker und Lokken (1997, Ch. 20.1.2, 20.5.1) sowie Kroschel (2000, S. 51 ff.).

<sup>22</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 20).

<sup>23</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 251 ff.).

<sup>24</sup>Vgl. auch Zschiegner (1998a, S. 927 f.), Kroschel (2000, S. 212 ff.).

<sup>25</sup>In bestimmten Fällen können passive Einkünfte, zu deren Erlangung der Steuerpflichtige in besonderem Maße aktiv tätig wurde, zu den aktiven Einkünften umqualifiziert werden.

<sup>26</sup>Während passive Verluste in der Regel spätestens im Zeitpunkt der Aufgabe der verlustbringenden Tätigkeit abgezogen werden können (§ 469 (g) IRC), gibt es für den Verlustabzug bei Zins- und Dividendeneinkünften gemäß § 163 (d) IRC keine solche Einschränkung.

<sup>27</sup>S. Zschiegner (1998a, S. 928).

oder Sondersätze angewandt. Die so ermittelte Steuerschuld wird schließlich noch um Vorauszahlungen sowie Steuergutschriften (*tax credits*), z.B. für Investitionen oder für im Ausland gezahlte Einkommensteuern, gekürzt.

Beiträge zur Sozialversicherung sind dagegen nicht, auch nicht mit einem Höchstbetrag, steuerlich berücksichtigungsfähig.<sup>28</sup> Sie sind von Nichtselbständigen als *social security taxes* zu leisten, wobei Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil jeweils 7,65% betragen. Selbständige müssen eine *self employment tax* in doppelter Höhe (15,3%) auf ihren Gewinn bzw. Gewinnanteil entrichten. Diese Sozialversicherungssteuern umfassen eine Renten- und Arbeitsunfähigkeitsversicherung (*old-age, survivors and disability insurance* – OASDI) in Höhe von 6,2% mit einer Beitragsbemessungsgrenze von 76.200 US-\$ (§§ 3101 (a), 1401 (a) IRC) sowie eine Krankenhausversicherung (*hospital insurance* – HI) in Höhe von 1,45% ohne Beitragsbemessungsgrenze (§ 3101 (b), 1401 (b) IRC).<sup>29</sup> Leistungen aus dieser Versicherung müssen nur dann ganz oder teilweise versteuert werden, wenn das *adjusted income* eine bestimmte Höchstgrenze übersteigt.

Des weiteren existiert zur Absicherung von Arbeitnehmern noch eine Arbeitslosenversicherung. Sie wird als eine vom Arbeitgeber abzuführende Steuer in Höhe von 6,2% auf den über 7.000 US-\$ hinausgehenden Jahresbruttolohn pro Arbeitnehmer (§ 3301 i.V.m. 3306 (b) IRC) gemäß dem *Federal Unemployment Tax Act* (FUTA) erhoben.

### 8.2.2.1 Besteuerung von Veräußerungsgewinnen

Da Veräußerungsgewinnen im US-amerikanischen Steuerrecht eine besondere Bedeutung zukommt, werden sie unter diesem Punkt ausführlicher beschrieben.<sup>30</sup> Sie sind als Differenz zwischen dem Veräußerungspreis und der *adjusted cost base*, d.h. den Anschaffungskosten im Sinne des § 1012 IRC,<sup>31</sup> des veräußerten Wirtschaftsgutes definiert. Veräußerungsgewinne von Gegenständen des betrieblichen oder privaten Bereichs<sup>32</sup> werden grundsätzlich wie normales Einkommen versteuert. Anders ist dies jedoch bei Veräußerungen von sogenannten Kapitalgütern (*capital assets*) (§§ 1201 – 1298 IRC).<sup>33</sup> Unter *capital assets* versteht der Gesetzgeber gemäß § 1221 IRC alle Vermögensgegenstände, unabhängig davon, ob im betrieblichen oder privaten Bereich gehalten, unter Ausschluß der in § 1221 (1) – (5) IRC genannten Ausnahmetatbestände. Danach sind Lagerbestände, Umlaufvermögen, abschreibbare Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens, Betriebsgrundstücke, Forderungen aus Dienstleistungen und Wa-

<sup>28</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 20/1).

<sup>29</sup>Die Steuersätze und Beitragsbemessungsgrenze galten für das Jahr 2000, s. Zschiegner (2000).

<sup>30</sup>Vgl. hierzu auch Zschiegner (1998a, S. 924 ff.), Müssener (1999, S. 26 ff.), Kroschel (2000, S. 227 f.).

<sup>31</sup>Diese bestehen aus Kaufpreis und den damit verbundenen Kosten.

<sup>32</sup>Im Gegensatz zum deutschen Steuerrecht wird im US-amerikanischen Steuerrecht nicht zwischen Betriebs- und Privatvermögen unterschieden. S. Müssener (1999, S. 21).

<sup>33</sup>Vgl. auch Kroschel (2000, S. 238 ff.).

renverkäufen, Wechsel und selbstgeschaffene Urheberrechte keine *capital assets*. Zu den *capital assets* gehören demnach insbesondere Wertpapiere, der Firmenwert (*goodwill*), selbstgenutztes Wohneigentum natürlicher Personen, Gegenstände des Privatvermögens, nichtbetrieblicher Grundbesitz oder erworbene Urheberrechte. Als *quasi-capital assets* werden bestimmtes betriebliches Anlage- und Umlaufvermögen im Sinne des § 1231 IRC bezeichnet, das länger als ein Jahr im Eigentum des Steuerpflichtigen war. Gemäß § 1231 IRC sind Veräußerungsgewinne aus diesen *quasi-capital assets* – entgegen des Ausschlusses durch § 1221 (2) IRC – ebenfalls als *capital gains* zu behandeln, während bei der Veräußerung entstehende Verluste nach den üblichen Vorschriften und nicht wie *capital losses* berücksichtigt werden. Diese Sonderregelung für *quasi-capital gains* wurde 1942 aufgrund der hohen Versicherungs- und Entschädigungsleistungen, die durch die Aufdeckung der stillen Reserven und der kriegsbedingten hohen Steuersätze eine unangemessen hohe Besteuerung auslösten, eingeführt.<sup>34</sup> Damit unterliegen realisierte Gewinne, die durch Entschädigungsleistungen aufgrund von Schäden durch höhere Gewalt entstehen, einer Tarifiermäßigung, der jedoch keine Abzugsbeschränkung bei Verlusten gegenübersteht.

Die bei diesen Veräußerungsvorgängen entstehenden *capital gains* bzw. *capital losses* werden in solche kurz- und langfristiger Art unterschieden. Als langfristig werden *capital gains/losses* gemäß § 1222 (3) IRC in der Regel bereits bei einer Besitzdauer von mehr als einem Jahr eingestuft und unterliegen dann ermäßigten Steuersätzen. Kurzfristig erzielte Gewinne bzw. Verluste sind dagegen steuerlich regulär wie sonstiges Einkommen bzw. sonstige Verluste zu behandeln. Verrechnet werden grundsätzlich nur kurzfristige (langfristige) Gewinne mit kurzfristigen (langfristigen) Verlusten. Die sich daraus ergebenden Nettosalden sind erst dann nach einem recht komplizierten Schema gegeneinander zum *net capital gain* zu verrechnen. Kurzfristige Verluste aus *quasi-capital assets* mindern den *net capital gain* nicht, langfristige nur bis zur Höhe entsprechender langfristiger Gewinne. Nicht verrechnet werden dürfen *capital losses* mit Gewinnen aus der Veräußerung an Nahestehende<sup>35</sup>, da diese Gewinne gemäß § 1239 IRC steuerlich wie normales Einkommen zu behandeln sind.

Ergibt sich ein Nettoüberschuß an kurzfristigen *capital gains*, so unterliegt dieser bei natürlichen Personen dem normalen Einkommensteuertarif. Für einen Nettoüberschuß an langfristigen *capital gains* gilt die gemäß § 1 (h) (1) IRC gestaffelte Tarifbegrenzung. Sie beträgt 25% für *net capital gains* aus der Veräußerung von Gebäuden, soweit diese aus vergangenen Abschreibungen resultieren. Für den verbleibenden Teilbetrag gilt der Normaltarif, der aber auf einen Steuersatz von

<sup>34</sup>Vgl. Bittker und Lokken (1997, S. 54–4).

<sup>35</sup>Der Begriff des Nahestehenden im Sinne des § 1239 (b) IRC umfaßt eine Personen- oder Kapitalgesellschaft und ihre Mehrheitsgesellschafter oder eine Personen- und eine Kapitalgesellschaft, die durch eine Person oder Personengruppe, welche an beiden Gesellschaften zu mehr als 50% beteiligt ist, „verbunden“ sind.

18% begrenzt ist, bzw. bei natürlichen Personen, die dem Eingangssteuersatz von 15% unterliegen, auf 8%,<sup>36</sup> sofern die Vermögenswerte länger als fünf Jahre im Besitz des Veräußerers waren (§ 1 (h) (2) IRC).

Ergibt sich dagegen ein *net capital loss*, kann er von natürlichen Personen gemäß § 1211 IRC bis zu 3.000 US-\$ im Jahr<sup>37</sup> mit dem übrigen Einkommen ausgleichen. Nicht verrechnete Beträge können gemäß § 1212 (b) IRC unbegrenzt auf die Folgejahre vorgetragen werden, in denen sie entweder mit *capital gains* oder bis zu 3.000 US-\$ jährlich mit anderen Einkommen ausgeglichen werden können.

Eine weitere Sonderregelung existiert für Veräußerungsgewinne aus abnutzbaren Wirtschaftsgütern des Anlagevermögens. In diesem Fall haben Abschreibungen in der Vergangenheit den *ordinary gain* gemindert und sind mit dem normalen Grenzsteuersatz berücksichtigt worden. Veräußerungsgewinne würden dagegen zu den durch die Tarifiermäßigung begünstigten *capital gains* zählen. Um die unterschiedliche steuerliche Behandlung von *capital gains* einerseits und Abschreibungen andererseits zu vermeiden, wird nach §§ 1245, 1250 IRC im Rahmen des sogenannten *depreciation recapture* der Veräußerungsgewinn in Höhe vergangener Abschreibungen als *ordinary gain* qualifiziert und nur der darüber hinausgehende Gewinn als *capital gain* steuerlich begünstigt.

Bei langfristigen *capital gains* aus Veräußerungen von Grundstücken wird zudem ein Teil des Veräußerungsgewinns in Höhe der bisherigen Abschreibungen mit einem Steuersatz von 25% belastet.<sup>38</sup>

### 8.2.2.2 Ermittlung sonstiger Einkünfte

Für die Ermittlung gewerblicher Gewinne gibt es keine handelsrechtliche Buchführungspflicht.<sup>39</sup> Bei der Wahl der Gewinnermittlungsmethode ist der Steuerpflichtige weitgehend frei. Die anzuwendende Methode muß gemäß § 446 (b) IRC lediglich eine eindeutige und unverfälschende Einkommenszuordnung gewährleisten. Im Gegensatz zum deutschen oder französischen Steuerrecht wird im US-amerikanischen Steuerrecht auch nicht zwischen Betriebs- und Privatvermögen unterschieden, da realisierte stille Reserven in beiden Bereichen als Veräußerungsgewinne zu versteuern sind.<sup>40</sup>

Land- und forstwirtschaftliche Einkünfte sowie Einkünfte selbständiger Personen (*professional persons*) stellen keine besondere Einkunftsart dar und werden wie gewerbliche Einkünfte besteuert.

<sup>36</sup>Für Veräußerungsgewinne vor dem Veranlagungszeitraum 2001 betrugen die ermäßigten Steuersätze 20% bzw. 10% auf 18% bzw. 8% gesunken.

<sup>37</sup>Hierbei gibt es keine Verdoppelung des Betrags bei verheirateten Paaren, sondern getrennt veranlagende Ehepaare können lediglich 1.500 US-\$ pro Person verrechnen.

<sup>38</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 28).

<sup>39</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 66 ff.). Eine Buchführungspflicht kann sich jedoch aus gesellschafts- oder kapitalmarktrechtlichen Vorschriften ergeben.

<sup>40</sup>Vgl. den vorhergehenden Unterpunkt.

Gleiches gilt für Einnahmen aus nichtselbständiger Tätigkeit. Diese werden mit ihrem Bruttobetrag dem *gross income* hinzugerechnet, Werbungskosten sind als *deductions from gross income* bei der Berechnung des *adjusted income* gemäß § 62 (a)(2) IRC abzugsfähig.<sup>41</sup> Zu den Werbungskosten gehören allerdings nicht Fahrkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Vom Arbeitgeber erhaltene *incentive stock options* sind gemäß § 422 IRC erst bei einer Weiterveräußerung der durch Ausübung der Option erworbenen Aktien als normales Einkommen bzw. nach einer Besitzdauer von mehr als einem Jahr steuerlich begünstigt als *capital gain* zu versteuern.

Ausländische Einkünfte eines US-Bürgers<sup>42</sup> sind gemäß § 911 (b) IRC bis zu 80.000 US-\$ pro Jahr<sup>43</sup> steuerfrei, sofern der Arbeitnehmer während des ganzen Jahres seinen Wohnsitz im Ausland hatte oder sich bei Beibehaltung des US-Wohnsitzes mindestens 330 Tage während eines Zeitraums von zwölf Monaten im Ausland aufhielt.<sup>44</sup> Vom Arbeitgeber erhaltene Kostenerstattungen für erhöhte Wohnungskosten kann der Arbeitnehmer zudem bis zu bestimmten Grenzen ebenfalls steuerfrei vereinnahmen.

Die Lohnsteuer sowie die Sozialversicherungssteuer auf Arbeitseinkünfte werden im Abzugsverfahren vom Arbeitgeber erhoben, der auch für die Zahlung und ihre Richtigkeit haftet.

Renten, die ohne Gegenleistung erworben wurden, sind vollständig steuerpflichtig, Sozialversicherungsrenten und Renten des *Railroad Retirement Act* bis zu 85% – sofern das *adjusted gross income* bestimmte Grenzen übersteigt. Renten von Steuerausländern unterliegen einer definitiven Quellensteuer von 30% vorbehaltlich anders lautender DBA-Regeln. Ansonsten ist der Ertragsanteil der Leibrenten gemäß § 72 IRC zu versteuern. Belastet werden Renten- und Pensionszahlungen mit anrechenbaren Quellensteuern in Höhe der üblichen Lohnsteuersätze bzw. bei unregelmäßigen Zahlungen in Höhe von 10%. Auf Antrag kann der Steuerpflichtige aber auch gegen die Quellensteuer optieren und dafür Vorauszahlungen in selbst berechneter Höhe leisten.<sup>45</sup>

Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung<sup>46</sup> sind abzüglich der entstandenen Erwerbsaufwendungen einschließlich Abschreibungen zu versteuern. Für selbstgenutztes Wohneigentum gilt wie auch in Deutschland die Konsumgutlösung. Für Mieterträge, die Ausländer aus der zeitweisen Vermietung ihres US-Grundbesitzes erzielen, ist zu unterscheiden, ob es sich um den Wohnsitz – ab

---

<sup>41</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 31 f.), Kroschel (2000, S. 130 ff.).

<sup>42</sup>Vgl. auch Müssener (1999, S. 32).

<sup>43</sup>Dieser Betrag bezieht sich auf Veranlagungszeiträume ab 2002. Er betrug 76.000 US-\$ für das Kalenderjahr 2000 und 78.000 US-\$ in 2001 (§ 911 (b)(D) IRC).

<sup>44</sup>Bei einem kürzeren Auslandsaufenthalt vermindert sich der Höchstbetrag entsprechend.

<sup>45</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 32).

<sup>46</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 33 f.), Kroschel (2000, S. 167 f.).



einer Selbstnutzung von 14 Tagen – oder eine Investition – bei einer Selbstnutzung von weniger als 14 Tagen – handelt. Ist die Immobilie Wohnsitz, so sind Mieterträge ab einer Vermietungsdauer von 14 Tagen steuerpflichtig. Bei einer darunter liegenden Vermietungsdauer können dann auch keine Erwerbsaufwendungen steuerlich berücksichtigt werden. Von den Mieterträgen können in beiden Fällen nur die auf den Zeitraum der Vermietung anfallenden Kostenanteile abgezogen werden, jedoch maximal in Höhe der Bruttomieteinnahmen. Damit ist ein Verlustausgleich oder -vortrag ausgeschlossen. Ein Verlustvortrag ist nur dann möglich, wenn die Immobilie an keinem Tag des Jahres selbst genutzt wurde; in diesem Fall sind alle Erwerbsaufwendungen vollständig abzugsfähig.

Kapitalerträge gehören bis auf einige Ausnahmen zum steuerpflichtigen Einkommen.<sup>47</sup> Sie werden vom Schuldner mit Hilfe eines Kontrollsystems an eine zentrale Stelle des IRS mitgeteilt, so daß sie in der Regel der Besteuerung nicht entgehen können. Deshalb wird auf Dividenden und Zinsen, sofern sie Steuerinländern zufließen, auch keine Kapitalertragsteuer erhoben, da diese die Einkünfte daraus normal versteuern. Dividenden und Zinsen, die an beschränkt Steuerpflichtige gezahlt werden, unterliegen dagegen vorbehaltlich anders lautender DBA-Regeln gemäß §§ 1441, 1442 IRC einer definitiven Quellensteuer von 30%, wenn sie nicht aus einer US-Geschäftstätigkeit des Empfängers stammen.<sup>48</sup> Abzüge können bei der Besteuerung an der Quelle nicht geltend gemacht werden. Im allgemeinen wird die Quellensteuer auf alle passiven Bruttoeinkünfte nichtansässiger Ausländer erhoben, die nicht einer US-Geschäftstätigkeit zuzuordnen sind. Davon ausgenommen sind lediglich Zahlungen von US-Gesellschaften mit vorwiegend ausländischen Einkünften bzw. ausländischen Gesellschaften, deren Bruttoeinkünfte nur zu einem geringen Anteil aus US-Geschäftstätigkeit stammen. Zinsen aus Portfolioanlagen nichtansässiger Ausländer, die nicht aus einer Geschäftstätigkeit des Empfängers in den USA stammen, unterliegen nicht der Quellensteuer.

### 8.2.2.3 Abzüge vom *gross income*

Das so ermittelte *gross income* stellt eine wichtige Größe für die Besteuerung beschränkt Steuerpflichtiger dar. *Gross income*, das nicht im Zusammenhang mit einer US-Geschäftstätigkeit steht, wird gemäß § 871 (a) IRC mit einer Quellensteuer von 30% belastet.

Für unbeschränkt Steuerpflichtige sowie Einkünfte aus *trade or business* eines beschränkt Steuerpflichtigen sind in einem nächsten Schritt die in § 62 (a) IRC genannten Abzüge vom *gross income* vorzunehmen, um zur Zwischengröße des

<sup>47</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 34, 44/1 f.).

<sup>48</sup>In diesem Fall sind die Zinseinkünfte zur Einkommensteuer zu veranlagern, vgl. die Ausführungen zur Behandlung Nichtansässiger in Unterabschnitt 8.2.1.

*adjusted gross income* zu gelangen.<sup>49</sup> Abzugsfähig sind neben den Erwerbsaufwendungen, den abzugsfähigen Veräußerungsverlusten, Verlustvor- und -rückträgen sowie vorgetragener *capital losses* insbesondere auch Unterhaltszahlungen an den geschiedenen oder dauernd getrennt lebenden Ehegatten, da sie gemäß §§ 71, 62 (a) (10), 215 IRC beim Empfänger zu versteuern sind. Ebenso kann ein Teil qualifizierter Hochschulstudienkosten für steuerlich als Angehörige geltende Personen abgezogen werden.

Von diesem *adjusted gross income* im Sinne des § 62 IRC sind sodann sonderausgabenähnliche Aufwendungen als inflationsangepaßter Pauschbetrag (*standard deduction*) oder die tatsächlichen nachgewiesenen Kosten bestimmter Sonderausgaben abzugsfähig.<sup>50</sup> Dazu gehören die für Selbständige bestehende Möglichkeit, eine eigene Altersvorsorge durch einen steuerlich begünstigten persönlichen Sparplan (*self-employed retirement plan*) zu bilden. Auch andere natürliche Personen können ihre private Altersvorsorge individuell durch einen *individual retirement account* (IRA) regeln. Die Zuführungen zu diesen beiden Sparplänen können bis zu gewissen Grenzen das Bruttoeinkommen mindern. Vom *adjusted gross income* können des weiteren Spenden, an die Einzelstaaten und die Gemeinden gezahlte Einkommen- und Vermögensteuern, private Zinszahlungen für Hypotheken auf Haupt- oder Zweitwohnung, außerordentliche Verluste (*nonbusiness casualty losses*) sowie Krankheits- und Krankheitsvorsorgekosten abgezogen werden. Diese Abzugsmöglichkeiten bestehen teilweise nur beim Übersteigen einer bestimmten zumutbaren Eigenbelastung. Bei höherverdienenden Steuerpflichtigen reduzieren sich die abzugsfähigen Sonderausgaben (*itemized deductions*), maximal jedoch um 80% der geltend gemachten Aufwendungen.<sup>51</sup>

### 8.2.3 Veranlagung und Einkommensteuertarif

Ehepaare können auch in den USA ihr Einkommen grundsätzlich gemeinsam veranlagern und unterfallen so einem günstigeren Steuertarif als bei getrennter Veranlagung.<sup>52</sup> Für die gemeinsame Veranlagung nach § 6013 IRC darf gemäß § 6013 (a) IRC keiner der Ehepartner nichtansässiger Ausländer sein, und die beiden Ehepartner müssen ihr Einkommen für den gleichen Veranlagungszeitraum ermitteln, in dem sie weder geschieden waren noch aufgrund einer schriftlichen Vereinbarung getrennt lebten. Auf Antrag können jedoch gemäß § 6013 (g) IRC US-Staatsangehörige und ansässige Ausländer auch dann ihr Einkommen gemeinsam veranlagern, wenn sie mit nichtansässigen Ausländern verheiratet sind.

Minderjährige Kinder werden mit ihren Einkünften aus Arbeit, eigenem Vermögen und zu ihren Gunsten gehaltenem Treuhandvermögen in den USA

---

<sup>49</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 279).

<sup>50</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 929 ff.).

<sup>51</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 35 ff.), Kroschel (2000, S. 281 ff.).

<sup>52</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 932 ff.), Müssener (1999, S. 38 ff.), Kroschel (2000, S. 292 ff.).

selbst veranlagt.<sup>53</sup> Für die Besteuerung von Vermögenseinkünften von Kindern unter 14 Jahren gelten die Sonderregeln des § 1 (g) IRC, um die Nutzung von Progressionsvorteilen durch die Übertragung von Einkünften auf Kinder einzuschränken. Nach Abzug von Sonderausgaben und Werbungskosten, mindestens in Höhe einer *standard deduction* von 700 US-\$, unterliegen bis zu 700 US-<sup>54</sup> einem Steuersatz von 15%, darüber hinausgehende Einkünfte sind mit dem Spitzensteuersatz der Eltern zu belasten.

Neben diesen beiden Veranlagungsformen sowie der Veranlagung Alleinstehender existieren besondere Veranlagungsformen für getrennt veranlagende Ehepaare, *surviving spouses* im Sinne des § 2 (a) IRC und *heads of household* im Sinne des § 2 (b) IRC.<sup>55</sup>

Bei der Einkommensteuer auf Bundesebene gilt ein persönlicher Freibetrag (*personal exemption*) von je 2.800 US-<sup>56</sup> für den Steuerpflichtigen, für dessen Ehegatten bei Zusammenveranlagung sowie für jeden Abhängigen (*dependent*) mit eigenen Bruttoeinkünften unter 2.800 US-\$ (§ 151 IRC). Im Vergleich zum deutschen und zum französischen Grundfreibetrag ist der amerikanische also deutlich geringer. Zudem reduziert er sich gemäß § 151 (d) IRC ab einem *adjusted gross income* von 193.400 US-\$ bei Zusammenveranlagten bzw. 128.950 US-\$ bei Alleinstehenden um 2% für jede angefangenen 2.500 US-\$ zusätzlichen Einkommens, bis er bei 315.900 US-\$ bzw. 251.450 US-\$ ganz entfällt.<sup>57</sup> Für Kinder unter 19 (bzw. Studenten unter 24) Jahren gilt der Freibetrag jedoch unabhängig von ihren Bruttoeinkünften. Einzelstaaten und Gemeinden können davon abweichende Freibeträge festsetzen. Die Stadt und der Staat New York haben dagegen keine Freibeträge, sondern relativ großzügig bemessene Pauschbeträge für Werbungskosten und Betriebskosten sowie Sonderausgaben.

Der Bundeseinkommensteuertarif ist abhängig vom *taxable income* und besteht aus fünf Tarifstufen, wie in Tabelle 7.1 für die unterschiedlichen Veranlagungsformen dargestellt ist (§ 1 (a) – (d) IRC). Die Stufengrenzen sind gemäß § 1 (f) IRC inflationsindexiert. Aus Übersichtlichkeitsgründen sind die Stufengrenzen für die getrennte Veranlagung nicht in Tabelle 7.1 aufgeführt. Sie ergeben sich durch Halbierung der Stufengrenzen des Steuertarifs für gemeinsam veranlagte Ehepaare.

Die Stufengrenzen für die gemeinsame Veranlagung sind nicht doppelt so hoch wie diejenigen für Ledige. Allerdings wird das Splittingverfahren nach US-

<sup>53</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 38), Kroschel (2000, S. 299 ff.).

<sup>54</sup>Stand 2000. Für nach dem Veranlagungszeitraum 2000 folgende Kalenderjahre wurde der Betrag inflationär angepaßt.

<sup>55</sup>Für eine ausführliche Darstellung sei hierzu auf Kroschel (2000, S. 295 ff.) verwiesen.

<sup>56</sup>Stand 2000, s. Zschiegner (2000).

<sup>57</sup>Diese Angaben beziehen sich alle auf den Veranlagungszeitraum 2000, vgl. Zschiegner (2000).

amerikanischem Steuerrecht im Vergleich zur getrennten Veranlagung von Ehegatten und nicht wie in Deutschland im Vergleich zur Veranlagung von Ledigen durchgeführt.<sup>58</sup>

	Ledige	gem. Veranlagung <sup>a</sup>	heads of household	Steuersatz
bis	26.250 US-\$	43.850 US-\$	35.150 US-\$	15 %
bis	63.550 US-\$	105.950 US-\$	90.800 US-\$	28 %
bis	132.600 US-\$	161.450 US-\$	147.050 US-\$	31 %
bis	288.350 US-\$	288.350 US-\$	288.350 US-\$	36 %
ab	288.350 US-\$	288.350 US-\$	288.350 US-\$	39,6%

<sup>a</sup>Der Tarif bei gemeinsamer Veranlagung gilt auch für *surving spouses* im Sinne des § 2 (a) IRC.

**Tab. 8.1:** Einkommensteuertabelle 2000

Für *heads of households*, d.h. unbeschränkt steuerpflichtige Alleinstehende, die einen gemeinsamen Haushalt mit Kind(ern) oder anderen Abhängigen unterhalten, existiert eine eigene Veranlagungsform, die von den oben vorgestellten die günstigste ist. Der Eingangssteuersatz des US-Einkommensteuertarifs ist deutlich geringer als der deutsche, jedoch etwas höher als der französische Eingangssteuersatz. Dagegen ist der Spitzensteuersatz im Vergleich über diese drei Länder mit Abstand der geringste, selbst wenn man berücksichtigt, daß die stufenweise Reduzierung der *personal exemptions* und der *standard deductions* bei hohen Bruttoeinkünften zu einem effektiven Spitzensteuersatz von 42,24% bei einem zu versteuernden Einkommen von über 288.350 US-\$ führt.<sup>59</sup> Der amerikanische Steuertarif ist somit über den gesamten Einkommensbereich durch erheblich niedrigere Steuersätze als der deutsche Steuertarif gekennzeichnet, und der Spitzensteuersatz greift darüber hinaus erst ab einem deutlich höheren Einkommen im Vergleich zum deutschen Recht. Dieser Einkommensteuertarif mit den jeweiligen Einkommensintervallen gilt auch für *capital gains*, vorbehaltlich der obengenannten Tarifbegrenzungen. Schließlich sind von der berechneten Bundessteuerschuld noch einige Abzüge vorzunehmen, die von der Kinderzahl, dem Alter oder der Erwerbsunfähigkeit und ähnlichen Kriterien abhängen.<sup>60</sup>

Um eine Mindeststeuerzahlung von Steuerpflichtigen mit einem hohen tatsächlichen, aber geringen zu versteuerndem Einkommen sicherzustellen, existiert für

<sup>58</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 295).

<sup>59</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 932; 2000, S. 1033) mit für den Veranlagungszeitraum 2000 angepaßtem Einkommen.

<sup>60</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 42 f.).

natürliche Personen sowie Nachlaß- und Treuhandvermögen eine Mindeststeuer (*alternative minimum tax* – AMT).<sup>61</sup> Sie wird gemäß § 55 (a), (b) IRC dann erhoben, wenn sie die normal berechnete Einkommensteuer übersteigt. Bemessungsgrundlage ist das *alternative minimum taxable income* (AMTI). Es ergibt sich aus dem *adjusted gross income* zuzüglich des Betrags der besonderen Steuervergünstigungen (*tax preference items* – TPI)<sup>62</sup> und abzüglich der den ermäßigten Steuersätzen unterliegenden langfristigen *capital gains* sowie der für die Berechnung des AMTI geltenden Freibeträge für die einzelnen Veranlagungsformen. Der sich aus dem AMTI ergebende Steuersatz liegt zwischen 26% und 28%, abhängig von der Einkommenshöhe und vom Familienstand. Die Steuersätze für *net capital gains* unter der AMT sind in § 55 (b) (3) IRC geregelt. Ausländische Steuern können auf das AMTI angerechnet werden. Des weiteren kann die AMT auch mit der Einkommensteuer des Folgejahres verrechnet werden, wenn es sich bei den im AMTI erfaßten Steuervergünstigungen lediglich um vorverlagerte Aufwendungen handelt.

Der niedrigere Bundeseinkommensteuertarif ist jedoch nicht die einzige einkommensteuerliche Belastung, da auch die Einzelstaaten und Gemeinden zur Einkommensbesteuerung berechtigt sind. Sie erheben zumeist unter Zugrundelegung des für die Bundeseinkommensteuer berechneten Einkommens ihre Steuern. Die Sätze liegen beim Staat New York z.B. zwischen 4% und 6,85% und zusätzlich in der Stadt New York zwischen 2,7% und 3,4%.<sup>63</sup> In beiden Fällen gilt für höhere Einkommen ein Zusatztarif, der die niedrigeren Tarifeingangssätze ausgleichen soll. Diese Steuern sind bei der Berechnung der Bundeseinkommensteuer abzugsfähig. Die effektive Spitzensteuerbelastung in der Stadt New York ergibt sich somit zu  $0,396 \cdot (1 - 0,0685 - 0,034) + 0,0685 + 0,034 = 0,45791$ , sie entspricht also knapp 46% unter Vernachlässigung der Zusatztarife. Damit ist sie jedoch immer noch weit niedriger als in den hier betrachteten europäischen Ländern. Alaska, Florida, Nevada, South Dakota, Texas, Washington sowie Wyoming erheben keine weiteren Einkommensteuern.<sup>64</sup>

<sup>61</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 933 f.), Müssener (1999, S. 41 f.).

<sup>62</sup>Hierzu gehören z.B. degressive Abschreibungen, steuerfreie Zinserträge oder Buchverluste infolge bestimmter Bewertungsmethoden.

<sup>63</sup>Stand 1999, s. o.V. (2000a).

<sup>64</sup>S. Zschiegner (2000, S. 1036). Im weiteren wird stets die einzelstaatliche steuerliche Zusatzbelastung mit Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer am Beispiel des Staates New York und teilweise der Stadt New York angegeben. Da die Steuern von New York State und City im oberen Mittelfeld der einzelstaatlichen und Gemeindesteuern liegen (vgl. Müssener, 1999, S. 56), geben sie in etwa die durchschnittliche effektive Steuerbelastung in den USA unter Einbeziehung der Steuern der Einzelstaaten und Gemeinden an.

### 8.2.4 Unilaterale Regelungen zur Vermeidung internationaler Doppelbesteuerung

Zur Vermeidung der Doppelbesteuerung bei grenzüberschreitend erzielten Einkünften existieren im US-amerikanischen Steuerrecht eine Reihe unilateraler Regelungen. So sind im Ausland gezahlte Einkommensteuern grundsätzlich wahlweise entweder bei der Berechnung des zu versteuernden Einkommens als Ausgaben (*deductions*) gemäß § 164 IRC abzugsfähig<sup>65</sup> oder können auf die Steuerschuld als *foreign tax credit* gemäß §§ 901 – 908 IRC angerechnet werden.<sup>66</sup> Bei dieser direkten Steueranrechnung gilt anders als in Deutschland und Frankreich die *Overall Limitation*, wonach eine Anrechnung für alle ausländischen Einkünfte insgesamt möglich ist (§ 901 IRC). Diese Methode ist für den Steuerzahler weitaus vorteilhafter als die *Per-Country-Limitation*, da hierbei Anrechnungsüberhänge eines Hochsteuerlandes mit Anrechnungsdefiziten eines Niedrigsteuerlandes ausgeglichen werden können.<sup>67</sup> Der Anrechnungshöchstbetrag berechnet sich als US-Steuerschuld auf den Anteil aller ausländischen Einkünfte an den gesamten Einkünften des Steuerpflichtigen. Dadurch kommt es nur auf den durchschnittlichen Steuersatz der ausländischen Einkünfte an.

Jedoch müssen die ausländischen Einkünfte seit dem *Tax Reform Act* 1986 nach ihrer Art in Kategorien (*baskets*) getrennt werden (§ 904 (d) (1) IRC). Ursprünglich plante der damalige Präsident Ronald Reagan sogar die Einführung der *Per-Country-Limitation*,<sup>68</sup> die nach Meinung des *Congress* aber die internationale Wettbewerbsfähigkeit der USA zu stark beeinträchtigt hätte, so daß einer Aufteilung in *baskets* der Vorzug gegeben wurde. Damit sollte vermieden werden, daß Unternehmen die im Rahmen der Steuersenkungen des *Tax Reform Act* 1986 vermehrt entstehenden Anrechnungsüberhänge durch weitere passive Einkünfte in Niedrigsteuerländern ausgleichen. Durch die Aufteilung der Einkünfte in *baskets* können so insbesondere die aktiven von den passiven Einkünften getrennt werden. Denn die passiven Einkünfte können zu einer Reduzierung der unternehmerischen Steuerbelastung genutzt werden. Dies kann jedoch Verzerrungen der Produktionsstruktur auslösen, da die Investitionen in den Niedrigsteuerländern aus volkswirtschaftlicher Sicht unter Umständen weniger effizient als solche in höher besteuerten Ländern sind. Diesem eventuellen Vorteil der Einführung der beschränkten Ausgleichsmöglichkeit von Anrechnungsüberhängen aus allokativer

<sup>65</sup>Im Vergleich zur Option auf Steuerabzug gemäß § 34c II EStG für jedes einzelne Land gilt die Option auf Steuerabzug in den USA für alle ausländischen Einkünfte.

<sup>66</sup>S. auch Tischer (1993) für einen Vergleich der Steueranrechnung in Deutschland und den USA.

<sup>67</sup>Hierbei kommt es allerdings häufig zu mißbräuchlichen Gestaltungen, indem z.B. Transaktionen unternommen werden, deren realistisch erwarteter wirtschaftlicher Gewinn im Vergleich zur damit erzielbaren Gutschrift ausländischer Ertragsteuern gering ist. So können restliche US-Steuern auf andere, jedoch niedrig besteuerte Auslandseinkünfte vermindert bzw. sogar eliminiert werden, vgl. Zschiegner (1998b).

<sup>68</sup>President of the United States (1985, S. 385 ff.).

Sicht steht jedoch die Tatsache entgegen, daß der Vorzug einer unbeschränkten *Overall Limitation* – ihr Beitrag zu einer kapitalexportneutralen Situation aufgrund der unbeschränkten Anrechnung – verloren geht.<sup>69</sup>

Eine Anrechnung der ausländischen Ertragsteuern auf die Einkünfte dieser einzelnen *baskets* ist nur bis zur Höhe der auf die *baskets* entfallenden US-Einkommensteuer möglich. § 904 (d)(1) IRC unterscheidet neun *baskets*:<sup>70</sup>

- (A) passive Einkünfte im Sinne des § 954 (c) IRC,
- (B) Zinseinnahmen mit hoher Quellensteuerbelastung,
- (C) Einkommen aus finanziellen Dienstleistungen,
- (D) Einkünfte aus Schifffahrt im Sinne des § 954 (f) IRC,
- (E) Einkünfte einer Kapitalgesellschaft von jeder einzelnen (bzw. ab Steuerjahren, die nach dem 31.12.2002 beginnen: aller) 10 – 50%igen Beteiligung(en) an einer ausländischen Kapitalgesellschaft im Sinne des § 902 IRC,<sup>71</sup>
- (F) Dividenden einer *domestic international sales corporation* (DISC) oder einer früheren DISC, die als aus ausländischen Quellen stammend gelten,
- (G) Ausschüttungen qualifizierter Exporterträge einer *foreign sales corporation* (FSC) im Sinne des § 923 (b) IRC,
- (H) Ausschüttungen nicht begünstigter Erträge einer FSC sowie
- (I) sonstige ausländische Einkünfte, die nicht unter (A) – (H) fallen (*general limitation income*).<sup>72</sup>

Bei Überschreitung des Anrechnungshöchstbetrags (*excess paid tax*) ist gemäß § 904 (c) IRC ein Rücktrag auf die vergangenen zwei oder ein Vortrag auf die folgenden fünf Jahre möglich, sofern die dortigen Anrechnungshöchstbeträge nicht ausgeschöpft werden. Auch hier<sup>73</sup> ist die zeitliche Folge zwingend, d.h. vorrangig ist ins zweite vorangegangene Jahr, dann ins erste zurückzutragen. Danach in die folgenden, beginnend mit dem ersten, vorzutragen.<sup>74</sup> Ergibt sich insgesamt ein negativer Betrag an Auslandseinkünften, so kann dieser mit positiven US-Einkünften verrechnet werden. Erzielt der Steuerpflichtige allerdings in den Folgejahren

<sup>69</sup>Zu den Auswirkungen der Einführung dieser *baskets* auf die internationale Kapitalallokation vgl. Zarnitz (1994) und allgemein Abschnitt 2.2.

<sup>70</sup>Vgl. auch z.B. Thiele (1998, S. 57), Zschiegner (1998a, S. 977 f.).

<sup>71</sup>Für Beteiligungen über 50% gilt die sogenannte *look-thru-rule* des § 904 (d)(3) IRC, nach der die Dividenden der Tochter auf die einzelnen, tatsächlich erzielten Einkünfte aufgeteilt und zugeordnet werden. Vgl. auch Zschiegner (1998a, S. 978).

<sup>72</sup>Hierzu gehören insbesondere auch Lizenzgebühren und Zinsen, die nicht unter (B) fallen, sowie alle aus aktiver Tätigkeit erzielten Einkünfte.

<sup>73</sup>Vgl. auch den Verlustabzug gemäß § 172 (b) IRC, wie er in Unterschnitt 8.2.2 beschrieben ist.

<sup>74</sup>Vgl. Tischer (1993, S. 709).

wieder positive Auslandseinkünfte, dann muß er diese mit den in der Vergangenheit realisierten negativen Auslandseinkünften verrechnen. Natürliche Personen mit höchstens 300 US-\$ (bzw. zusammenveranlagte Ehepaare mit höchstens 600 US-\$) anrechenbarer ausländischer Einkommensteuer auf lediglich aus passiver Tätigkeit stammende ausländische Einkünfte können auch eine Freistellung von der Anrechenbarkeitsbeschränkung ausländischer Einkommensteuern beantragen. In diesem Fall ist jedoch kein Rück- oder Vortrag mehr möglich, falls die ausländische Einkommensteuer die US-amerikanische Steuerschuld überschreitet (§ 904 (j) IRC).

Die Einführung der verschiedenen *baskets* hat die Attraktivität internationaler Joint Ventures amerikanischer Unternehmen – insbesondere solcher in Ländern mit niedrigeren Steuersätzen als in den USA – drastisch reduziert, wie Desai und Hines (1999) in einer empirischen Untersuchung nachgewiesen haben. Denn seit dem *Tax Reform Act* 1986 sind die Einkünfte einer Kapitalgesellschaft gemäß § 904 (d)(1)(E) IRC von jeder einzelnen 10 – 50%igen Beteiligung an einer ausländischen Kapitalgesellschaft für die Anrechnung ausländischer Steuern separat zu berechnen.<sup>75</sup> Zwar ist es möglich, die getrennte Berechnung der Anrechnungshöchstbeträge für die Dividendeneinkünfte der einzelnen Joint Ventures zu umgehen, jedoch sind die dabei entstehenden Kosten häufig prohibitiv.<sup>76</sup> So kann zum einen die Beteiligung auf über 50% ausgedehnt werden, was aber zu Konflikten mit den ausländischen Partnern führen kann, wenn diese eine mehrheitliche Beteiligung ausländischer Gesellschafter nicht wünschen. Eine weitere Möglichkeit ist die Umwandlung der Beteiligung in eine CFC. Diese zieht jedoch zusätzliche US-Steuern gemäß *Subpart F* IRC nach sich, da sie durch die Hinzurechnungsbesteuerung so behandelt wird, als hätte sie die Gewinne an die Anteilseigner ausgeschüttet.<sup>77</sup> Als dritte Alternative bietet sich auch die Durchführung des Joint Ventures – im Gegensatz zur Durchführung durch eine eigene Kapitalgesellschaft – durch die Gründung einer *partnership* an.<sup>78</sup> Dabei kann die separate Anrechnung z.B. durch die Errichtung sogenannter hybrider Strukturen vermieden werden, bei denen es sich aus US-Sicht um *partnerships* handelt, während sie nach dem Recht des anderen Landes als Körperschaft eingestuft werden. Allerdings sind die Möglichkeiten dazu beschränkt, und da die Errichtung dieser Strukturen kompliziert ist, fallen in der Regel auch hohe Beratungskosten an, die den Nutzen aus solchen Gestaltungen wiederum mindern.

Diese hohen Kosten der Vermeidung der separaten Berechnung der Anrechnungshöchstbeträge führten zu einem deutlichen Rückgang an Joint Ventures.

---

<sup>75</sup>Diese Regelung soll mit Wirkung zum 1.1.2003 insofern gelockert werden, als daß die Einkünfte einer Kapitalgesellschaft aus *allen* ihren 10 – 50%igen Beteiligungen an ausländischen Kapitalgesellschaften zur Anrechnung ausländischer Steuern zusammen genommen werden können, s.o.

<sup>76</sup>Vgl. Desai und Hines (1999, S. 391 f.).

<sup>77</sup>S. die Ausführungen zur CFC in Unterabschnitt 8.2.1.

<sup>78</sup>S. hierzu den folgenden Abschnitt 8.3.



Joint Ventures, die nach dem *Tax Reform Act* 1986 in Ländern mit niedrigeren Steuersätzen durchgeführt wurden, fanden bevorzugt in der Form von Technologietransfers statt, so daß anstelle von Dividendenzahlungen Lizenzgebühren an die Anteilseigner flossen.<sup>79</sup> Diese müssen zur Anrechnung ausländischer Steuern nicht nach separaten *baskets* aufgeschlüsselt werden. Vielmehr können Anrechnungsüberhänge mit eventuellen, noch ausstehenden Steuerverbindlichkeiten der übrigen aktiven ausländischen Einkünfte verrechnet werden. Aus dem gleichen Grund war auch eine höhere Fremdkapitalquote bei den Joint Ventures zu beobachten, da Zinsen ebenfalls unter die sonstigen aktiven Einkünfte fallen.<sup>80</sup>

Neben der direkten Steueranrechnung ist in den USA gemäß §§ 902, 960 IRC auch die indirekte Steueranrechnung möglich, sofern aufgrund außensteuerrechtlicher Bestimmungen nichtausgeschüttete Gewinne ausländischer Gesellschaften einem unbeschränkt Steuerpflichtigen zugerechnet werden. In diesem Fall kann die auf die nichtausgeschütteten Gewinne erhobene ausländische Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer angerechnet werden.

### 8.3 Klassifizierung der Gesellschaften

Ähnlich wie in Frankreich können auch in den USA bestimmte US- und ausländische Gesellschaften zwischen der Besteuerung als Kapital- oder Personengesellschaft wählen. Allerdings hat die Option zur Personengesellschaft hier aufgrund des klassischen Steuersystems einen ganz anderen Stellenwert. Sie kann nämlich günstiger sein, da die Gewinne anteilig auf die einzelnen Gesellschafter aufgeteilt werden und bei diesen zu versteuern sind, während Gewinne von Kapitalgesellschaften auf Unternehmensebene mit Körperschaftsteuer belastet werden und nach der Ausschüttung zusätzlich der Einkommensteuer des Anteilseigners unterliegen.<sup>81</sup>

Die Klassifizierung der Gesellschaften<sup>82</sup> für steuerliche Zwecke durch den Bund ist unabhängig von der der Einzelstaaten und Gemeinden sowie auch weitgehend von der Rechtsform. Sie folgte nach den bis zum 31.12.1996 geltenden Richtlinien dem sogenannten 4-Faktoren-Test. Dabei wurde untersucht, ob von den vier Kriterien – unbegrenzte Lebensdauer, zentralisierte Leitung, Haftungsabgrenzung sowie freie Übertragbarkeit der Anteile – mindestens drei erfüllt waren.

<sup>79</sup>Vgl. Desai und Hines (1999, S. 398).

<sup>80</sup>Vgl. Desai und Hines (1999, S. 399).

<sup>81</sup>Allerdings kann unter bestimmten Bedingungen auch der Verzicht auf diese Option aufgrund des günstigeren Tarifs für Kapitalgesellschaften (vgl. Unterabschnitt 8.5.5) sinnvoll sein, wenn eine Ausschüttung nicht geplant ist – und deshalb auch nicht durch höhere Steuern (*accumulated earnings tax*) bestraft wird. Vgl. auch Kroschel (2000, S. 320 ff.) für Überlegungen zur Rechtsformwahl.

<sup>82</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 960 f., 981 ff.), Müssener (1999, S. 47 ff.), Kroschel (2000, S. 48 ff., 323 ff.).

In diesem Fall wurde eine Gesellschaft steuerlich als Kapitalgesellschaft behandelt. Ansonsten galt sie als eine Personengesellschaft. Da die Umklassifizierung durch Änderungen des Gesellschaftsvertrages relativ leicht möglich war, wurden die Klassifizierungsregeln mit den seit dem 1.1.1997 geltenden *Check-the-Box*-Richtlinien insoweit vereinfacht, als es der Steuerpflichtige nun unabhängig von den vier Faktoren weitgehend<sup>83</sup> selbst entscheiden kann,<sup>84</sup> ob das Unternehmen steuerlich als Kapital- oder Personengesellschaft behandelt werden soll.

Die *C-corporations* oder auch per-se-Kapitalgesellschaften sind nach bundes-, einzelstaatlichem oder ausländischem Recht gegründete Gesellschaften, die aufgrund eindeutiger Kriterien – z.B. bei einer hohen Anzahl von Anteilseignern<sup>85</sup> – immer als Kapitalgesellschaften besteuert werden (§ 1361 (a) (2) IRC). Als *C-corporations* gelten in der Regel die größeren börsengehandelten Kapitalgesellschaften, so auch die deutsche AG. Die *C-corporations*, die in einer abschließenden Liste in § 301.7701-2 (b) (8) Reg. aufgezählt sind, müssen ihren Gewinn durch Betriebsvermögensvergleich (*accrual method*) ermitteln.<sup>86</sup>

Alle in- und ausländischen Unternehmen, die keine per-se-Körperschaften sind, können zwischen der steuerlichen Behandlung als Kapital- oder Personengesellschaft wählen, sofern sie mindestens zwei Gesellschafter haben. Hat ein solches Unternehmen nur ein Mitglied, besteht gemäß § 301.7701-3 (a) Reg. für den Inhaber die Option, zwischen Körperschaft oder als kein vom Eigentümer oder Gesellschafter getrenntes eigenständiges Rechtssubjekt, also Einzelunternehmen (*sole proprietorship*)<sup>87</sup> bzw. Zweigniederlassung (*branch*), sofern der Inhaber eine Kapitalgesellschaft ist, zu wählen.<sup>88</sup> Als *default classification* wird die für den Steuerpflichtigen im Regelfall günstigste Einordnung gewählt, also die *partnership* für Gesellschaften ab zwei Mitgliedern und das Einzelunternehmen bzw. die Zweigniederlassung sonst.<sup>89</sup> Bei ausländischen Unternehmen kommt es auf den Umfang der Haftung an. Sobald ein Gesellschafter unbeschränkt haftet, gilt das Unternehmen als Personengesellschaft bzw. Einzelunternehmen oder Zweigniederlassung, bei lediglich beschränkter Haftung aller Mitglieder jedoch als Körperschaft.<sup>90</sup>

<sup>83</sup>Ausgenommen sind die sogenannten per-se-Kapitalgesellschaften, s. nächster Absatz.

<sup>84</sup>Durch Ankreuzen („*check the box*“) auf dem Steuerformular, vgl. Zschiegner (1997b).

<sup>85</sup>Bei mehr als 75 Anteilseignern wird gemäß § 1361 (b)(1)(A) IRC keine Personenbezogenheit der Gesellschaft mehr angenommen.

<sup>86</sup>S. Müssener (1999, S. 48).

<sup>87</sup>Einzelunternehmen werden nach der sogenannten *Nothing-Regel* mit der natürlichen Person des Unternehmers identifiziert und unterliegen mit ihren Gewinnen der persönlichen Einkommensteuer. Vgl. Zschiegner (1997b, S. 890).

<sup>88</sup>Vgl. Zschiegner (1997b, S. 888).

<sup>89</sup>Zu Ausnahmen hiervon vgl. Kroschel (2000, S. 320 ff.).

<sup>90</sup>S. Wolff, (1997, Art. 1 Rz. 26).

*S-corporations*<sup>91</sup> sind personenbezogene Kapitalgesellschaften, die im Falle der Gewinnausschüttung nicht der nachteiligen Doppelbesteuerung durch das klassische System unterliegen. Sie sind auf in den USA ansässige Kapitalgesellschaften, Erbgemeinschaften (*estates*), Trusts und bestimmte steuerbefreite Organisationen beschränkt. Diese können dann für eine Besteuerung als Personengesellschaft optieren, wenn die Anzahl der Anteilseigner höchstens 75 beträgt. Die Anteilseigner, die keine Kapitalgesellschaften sein dürfen, müssen alle in den USA ansässig oder als US-Staatsbürger unbeschränkt steuerpflichtig sein und dieser Option, die für fünf Jahre gilt, einstimmig zustimmen. *S-corporations* dürfen an einer inländischen *C-corporation*, jedoch nicht an einer ausländischen Gesellschaft beteiligt sein. Unabhängig davon, ob Gewinne ausgeschüttet oder thesauriert werden, werden diese sowie auch eventuelle Verluste anteilig den Gesellschaftern zugerechnet. Bei juristischen Personen ist der Verlustausgleich für Verluste aus *trade or business*, aus Veräußerung oder Tausch von Anlagegütern, aus Wirtschaftsgütern zur Erzielung von Mieteinnahmen und Nutzungsgebühren sowie aus Vertragsstrafen für vorzeitige Vertragskündigungen möglich. Anteilige Verluste sind im laufenden Jahr nur bis zur Höhe des Haftungskapitals zuzüglich Gesellschafterdarlehen verrechenbar, darüber hinausgehende Verluste sind jedoch unbeschränkt vortragsfähig (§ 1366 (d) IRC).

Für die *S-corporation* ist es zumeist nicht zweckmäßig, eine grenzüberschreitende Geschäftstätigkeit über eine für US-Zwecke als Kapitalgesellschaft behandelte Tochtergesellschaft abzuwickeln, da die Anteilseigner der *S-corporation* wie die Gesellschafter einer Personengesellschaft nur die direkte, jedoch nicht die indirekte Anrechnung in Anspruch nehmen können.<sup>92</sup> Günstiger ist für diesen Fall in der Regel die Errichtung einer Zweigniederlassung, Personengesellschaft oder einer in den USA steuerlich als Personengesellschaft behandelten Kapitalgesellschaft im Ausland, deren Steuern auf die US-amerikanischen angerechnet werden können. Für in den USA ansässige Investoren ist eine Investition in Deutschland über eine *S-corporation* jedoch dann einer Personengesellschaft nach US-Recht überlegen, wenn ihr der weitergehende Anspruch auf Entlastung von der deutschen Kapitalertragsteuer in bezug auf Schachteldividenden gemäß Art. 10 II DBA-USA zusteht.<sup>93,94</sup>

Eine Gesellschaft, die weder per se als Kapitalgesellschaft zu qualifizieren ist noch die Voraussetzungen für die steuerliche Behandlung als *S-corporation* erfüllt, gilt

---

<sup>91</sup>Die dazu entsprechenden Gesetzesbestimmungen befinden sich in *Subchapter S* des IRC (§ 1361 IRC).

<sup>92</sup>Vgl. Sieker (1993, S. 721 f.).

<sup>93</sup>Vgl. hierzu Unterabschnitt 9.5.2.

<sup>94</sup>Weitere Vorteile für die Klassifikation als *S-corporation* gegenüber der einer Personengesellschaft ergeben sich aus der Tatsache, daß nicht für jeden Gesellschafter eine einzelne Steuererklärung in Deutschland anzufertigen ist und die Veräußerung eines Anteils an einer *S-corporation* für deutsche Steuerzwecke unbeachtlich ist, vgl. Sieker (1993, S. 722).

als *partnership*.<sup>95</sup> Sie wird steuerlich als Personengesellschaft behandelt, kann aber für die steuerliche Einstufung als Kapitalgesellschaft optieren. Details zur steuerlichen Behandlung von *partnerships* werden im folgenden Abschnitt 8.4 erläutert, bevor in Abschnitt 8.5 auf die Besteuerung von Kapitalgesellschaften eingegangen wird.

## 8.4 Besteuerung von Personengesellschaften und anderen Rechtsträgern

Die Personengesellschaft ist im *Uniform Partnership Act* (UPA) als eine Vereinigung von zwei oder mehr Personen definiert, die als Teilhaber eine gewinnerzielende Geschäftstätigkeit durchführen.<sup>96</sup> § 761 IRC, der für die Besteuerung von Personengesellschaften relevant ist, definiert den Begriff jedoch wesentlich weiter und faßt darunter auch Syndikate, Gruppen, Pools, Joint Ventures oder sonstige, nicht als Kapitalgesellschaft, Trust oder Nachlaß organisierte Zusammenschlüsse zur Durchführung jeglicher geschäftlichen oder finanziellen Transaktionen zusammen, die nicht die Option auf Klassifizierung als Kapitalgesellschaft ausüben.<sup>97</sup> Die *general partnership* (GP – ähnlich der deutschen OHG) besteht aus unbeschränkt haftenden Gesellschaftern, die alle zur Geschäftsführung berechtigt sind. Die der KG entsprechende *limited partnership* (LP)<sup>98</sup> besteht aus mindestens einem unbeschränkt haftenden Komplementär und den mit ihrer Einlage beschränkt haftenden Kommanditisten.<sup>99</sup> Eine GP oder eine LP können steuerfrei auch in eine *limited liability company* (LLC)<sup>100</sup> umgewandelt oder mit ihr verschmolzen werden. Die LLC wird als Fortsetzung der Personengesellschaft betrachtet.

Werden die Beteiligungen einer Kommanditgesellschaft allerdings an der Börse gehandelt oder sind sie an einem Sekundärmarkt verkäuflich (*publicly traded limited partnership* – PTLP, § 7704 (a), (b) IRC), so wird diese sogenannte PTLP zwingend als *C-corporation* besteuert. Ausgenommen von dieser Regel sind gemäß § 7704 (c) IRC nur diejenigen PTLP, deren Bruttoeinkommen zu mindestens 90% aus qualifizierten passiven Einkünften stammt oder die bereits am 17.12.1987 existiert und für die Fortsetzung der Klassifizierung als Personengesellschaft optiert haben (§ 7704 (g) IRC).<sup>101</sup>

Die Rechtsform der *limited liability company* (LLC – vergleichbar mit der deutschen GmbH), die 1977 vom Bundesstaat Wyoming neu geschaffen wurde, ist erst

---

<sup>95</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 49).

<sup>96</sup>Vgl. insbesondere Zschiegner (1997a; 1997 b; 1998a, S. 985 ff.), Kroschel (2000, S. 468 ff.).

<sup>97</sup>Vgl. Zschiegner (1997b, S. 888).

<sup>98</sup>Vorschriften hierzu finden sich im *Uniform Limited Partnership Act* (ULPA) als *lex specialis* zum UPA.

<sup>99</sup>Vgl. auch Kroschel (2000, S. 14 ff., 22 ff.).

<sup>100</sup>S. hierzu weiter unten.

<sup>101</sup>Vgl. auch Zschiegner (1998a, S. 987 f.).

seit 1996 mit dem *Uniform Limited Liability Company Act* (ULLCA) als Grundmodell für die Gesetzgebung der Einzelstaaten und des District of Columbia beschlossen worden.<sup>102</sup> Soweit keine Änderungen durch den Gründungs- (*articles of organization*) oder Betriebsführungsvertrag (*operating agreement*) der jeweiligen Gesellschaft erfolgen, gelten für die LLC die bundessteuerlichen Standardregeln (*defaults*) vom 1.1.1997. Danach wird eine LLC mit mindestens zwei Gesellschaftern als Personengesellschaft qualifiziert, sofern sie keine andere Wahl trifft, auch wenn sie nach einzelstaatlichem Recht als Kapitalgesellschaft gegründet wurde. Zwar haben inzwischen die Bundesstaaten die LLC-Statuten weitgehend denen des Bundes angepaßt, dennoch gibt es für Steuern der Bundesstaaten teilweise wesentliche Unterschiede.

Die Nutzung von Personengesellschaften im internationalen Zusammenhang im Rahmen der erweiterten Wahlmöglichkeiten durch die *Check-the-Box*-Richtlinien wollen *Treasury* und IRS jedoch genau kontrollieren, um gegebenenfalls dagegen vorzugehen, wenn Personengesellschaften zur Erzielung von Ergebnissen genutzt werden, die den Grundsätzen und Regeln von Bestimmungen des IRC oder der US-DBA widersprechen.<sup>103</sup> Ausländische Unternehmen werden standardmäßig als Personengesellschaft klassifiziert, sofern mindestens ein Gesellschafter oder Eigentümer unbeschränkt haftet, und als Kapitalgesellschaft, sofern alle Gesellschafter lediglich beschränkt haften. Neben der AG und der GmbH wird auch die GmbH & Co. KG als *corporation* qualifiziert, sofern der Anteil des Komplementärs am *net worth* der Gesellschaft weniger als 10% beträgt.<sup>104</sup> Nähere Ausführungen zur Einordnung von Personen- und Kapitalgesellschaften im Rahmen des DBA-USA finden sich in Unterpunkt 9.1.1.2.

Personengesellschaften sind auch im US-Steuerrecht gemäß § 701 IRC weder einkommen- noch körperschaftsteuerpflichtig, da sie kein eigenständiges Steuersubjekt sind. Wie bei deutschen Personengesellschaften unterliegen die Gesellschafter mit ihren anteiligen Gewinnen der Einkommensteuer und sind zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, auch wenn sie nichtansässige Ausländer oder ausländische Gesellschaften sind. Da das US-amerikanische Steuerrecht zahlreiche Ertrags- und Aufwandspositionen steuerlich unterschiedlich behandelt,<sup>105</sup> müssen diese auf der Ebene der Personengesellschaft separat erfaßt werden, um

<sup>102</sup>Vgl. Zschiegner (1997a, S. 896), Kroschel (2000, S. 42 ff.).

<sup>103</sup>Vgl. Zschiegner (1997b, S. 886).

<sup>104</sup>In diesem Fall wird nur eine beschränkte Haftung des Komplementärs unterstellt, s. Boles (1993, S. 61, 143). Die KGaA wird als *quasi corporation* eingeordnet.

<sup>105</sup>Die verschiedenen Einkünfte wie kurz- und langfristige Veräußerungsgewinne/-verluste, Einkünfte aus Portfolioinvestitionen oder passive Verluste sowie auf der Aufwandsseite ausländische Ertragsteuern oder für Zwecke der alternativen Mindestbesteuerung relevante Ertrags- und Aufwandspositionen behalten ihre Identität, vgl. Zschiegner (1998a, S. 989 f.).

die diesen Einkünften entsprechende Besteuerung auf der Ebene der Anteilseigner zu gewährleisten.

Auch wenn die Personengesellschaften selbst nicht steuerpflichtig sind, so sind sie doch zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, in der die betrieblichen Einkünfte und die gesondert zuzuordnenden Einkommensteile, Aufwendungen und Gutschriften zusammengestellt werden.<sup>106</sup> Diese Aufteilung ist sodann von den Gesellschaftern in ihre eigene Steuererklärung zu übernehmen. Die Verpflichtung zur Anfertigung einer Steuererklärung gilt ebenso für ausländische Personengesellschaften, die Bruttoeinkünfte aus US-Quellen oder aus gewerblicher oder geschäftlicher Tätigkeit in den USA haben.

Bei der Gewinnermittlung können Verluste im allgemeinen unbegrenzt abgezogen werden. Der Verlustabzug ist jedoch für Kommanditisten auf ihr Haftungskapital beschränkt (§ 704 IRC). Verluste aus einer Kommanditbeteiligung gelten unabhängig von den Aktivitäten der KG stets als passiv. Für sie ist der Abzug auf die Höhe der passiven Einkünfte beschränkt, eine Verrechnung mit anderen Einkünften ist daher nicht möglich. Allerdings können im laufenden Steuerjahr nicht abgezogene Verluste unbeschränkt vorgetragen werden. Bei der Auflösung der Beteiligung können die restlichen vorgetragenen passiven Verluste gemäß § 469 (g) IRC mit den sonstigen aktiven Einkünften verrechnet werden.

## 8.5 Besteuerung von Kapitalgesellschaften

### 8.5.1 Persönliche Steuerpflicht von Kapitalgesellschaften

*C-corporations* oder Gesellschaften, die für die Körperschaftsteuer optiert haben, sind gemäß § 11 i.V.m. § 7701 (a) IRC, sofern sie ihren Sitz in den USA haben und nach bundes-, einzelstaatlichem oder ausländischem Recht gegründet wurden, unbeschränkt mit ihrem Welteinkommen in den USA steuerpflichtig. Zum Welteinkommen kann auch der von ausländischen Tochtergesellschaften thesaurierte Gewinn gehören. Neben der auf Bundesebene erhobenen Körperschaftsteuer (*federal income tax on corporations*) können auch die Einzelstaaten und die Gemeinden eigene Körperschaftsteuern erheben. Im Gegensatz zum französischen Teilanrechnungssystem und zum bis vor kurzem angewandten deutschen Vollanrechnungssystem folgt die US-amerikanische Körperschaftsteuer dem klassischen System, dem auch das deutsche Steuersystem seit dem Wechsel zum Halbeinkünfteverfahren zuzuordnen ist. Allerdings unterliegen ausgeschüttete Gewinne in den USA einer vollständigen Doppelbelastung aus Körperschaft- und Einkommensteuer, da weder eine Anrechnung der Körperschaftsteuer noch ein An-

---

<sup>106</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 991).

satz mit einem verminderten Einkommen wie beim Halbeinkünfteverfahren oder eine Tarifiermäßigung beim Anteilseigner stattfindet.<sup>107</sup>

Der beschränkten Steuerpflicht gemäß §§ 881 (a), 882 (a) IRC unterliegen nach § 7701 (a)(5), (4) IRC Kapitalgesellschaften, die nicht nach dem Recht eines US-Bundesstaates errichtet wurden, sog. *foreign corporations*, mit ihren Einkünften aus US-Quellen. Auf die Probleme, die sich daraus ergeben, daß die USA Kapitalgesellschaften nach der Gründungstheorie, Deutschland dagegen nach der Sitztheorie besteuern, wird in Kapitel 9, und dort insbesondere in Unterpunkt 9.1.1.2, näher eingegangen. US-Betriebsstätten ausländischer Kapitalgesellschaften unterliegen mit ihrem Betriebsstatteneinkommen der US-Besteuerung (§ 882 (a) (2) IRC). Während passive Einkünfte, wie bereits erwähnt, der Quellensteuer unterliegen, werden aktive Einkünfte (*trade or business*) nach den gleichen Regeln wie für ansässige Gesellschaften ermittelt und besteuert.

### 8.5.2 Gewinnermittlung

Für Kapitalgesellschaften erfolgt die Ermittlung des zu versteuernden Einkommens größtenteils wie für natürliche Personen.<sup>108</sup> Die Gewinnermittlung nach der Einnahmen-Überschußrechnung (*cash-method*) ist nur für landwirtschaftliche Betriebe, Unternehmen mit einem Jahresumsatz bis zu 5 Mio. US-\$ bzw. für Dienstleistungsunternehmen freiberuflicher Art (*personal service corporations*) unabhängig von ihrem Einkommen, sofern ihre Gesellschafter persönlich im Unternehmen mitarbeiten, möglich (§ 448 IRC).

*Capital losses* können gemäß § 1212 (a) IRC nur mit *capital gains* verrechnet werden, wobei eine Rücktragsmöglichkeit von drei Jahren und eine Vortragsmöglichkeit von fünf Jahren besteht. Sofern in diesen Jahren keine *capital gains* anfallen, entfällt eine Berücksichtigung der *capital losses*, da sie nicht mit anderen Einkünften verrechnet werden können. Langfristige *capital gains* juristischer Personen unterliegen dem normalen Körperschaftsteuertarif, allerdings begrenzt auf 35%. Da der aktuelle Tarif aber gerade durch einen Spitzensteuersatz von ebenfalls 35% gekennzeichnet ist, kommt es derzeit zu keiner Tarifiermäßigung.

Aus- und inländische Betriebsstätten von US-Gesellschaften sind keine selbständigen Einheiten. Ihre Gewinne und Verluste werden daher direkt der

<sup>107</sup>Ein Grund für das bislang unterbliebene Interesse einer Körperschaftsteuerintegration in den USA ist nach Tanzi (1995, S. 108 f.) die Tatsache, daß die meisten Unternehmen dort von Managern mit beschränkter Verantwortung geführt werden, während in Europa Familienunternehmen vorherrschen, deren Aktien sich mehrheitlich in Familienbesitz befinden. Tatsächlich existiert ein klassisches Steuersystem ohne Minderung der Doppelbesteuerung in Europa nur in Irland und in der Schweiz, allerdings mit relativ niedrigen Körperschaftsteuersätzen bei ca. 25%, s. o. V. (2000b).

<sup>108</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 964 ff.), Müssener (1999, S. 51 ff.), Kroschel (2000, S. 317 ff.).

US-Gesellschaft zugerechnet. Für die Abwicklung ihrer Exporte können US-Unternehmen ausländische Tochtergesellschaften als *foreign sales corporations* (FSC) gründen.<sup>109</sup> Zwar sind auch sie in den USA steuerpflichtig, jedoch kann gemäß §§ 291 (a)(4)(B), 923 (a)(3) IRC ein Anteil von 15/23 – bzw. 16/23, falls die Gesellschafter keine Kapitalgesellschaften sind – der anteiligen Gewinne aus Exportgeschäften in den USA steuerfrei repatriiert werden.

Zinszahlungen auf Gesellschafterdarlehen dürfen nur dann abgezogen werden, wenn es sich nicht um verdeckte Eigenkapitaleinlagen handelt. Zu solchen Gestaltungen besteht in den USA aufgrund des klassischen Steuersystems ein besonderer Anreiz.<sup>110</sup> Während Dividenden der zweifachen Besteuerung auf Gesellschafts- und Gesellschafterebene unterliegen, sind Zinszahlungen auf der Ebene der Gesellschaft abzugsfähig und lediglich einmal beim Fremdkapitalgeber zu versteuern. Die Verzerrung der Finanzierungsentscheidung ist im amerikanischen Steuerrecht also viel stärker als im deutschen. Ob es sich um Eigen- oder Fremdkapital handelt, wird nach den in § 385 IRC genannten Kriterien entschieden. Hierbei ist zur Klassifizierung von Finanzierungsinstrumenten als Eigen- anstatt als Fremdkapital insbesondere die Identität der Fremdkapitalgeber mit den Anteilseignern, die Eigenkapitalquote und ein fehlendes bzw. in ferner Zukunft liegendes Fälligkeitsdatum von Bedeutung. Dabei setzt das US-amerikanische Steuerrecht bei der Beurteilung des Finanzierungsinstruments selbst an und qualifiziert dieses direkt entweder als Fremd- oder als Eigenkapital. Die Vergütungen dafür sind dann dementsprechend vollständig als Fremdkapitalzinsen oder Eigenkapitaldividenden zu versteuern.<sup>111,112</sup>

Der Anreiz zur Gesellschafterfremdfinanzierung<sup>113</sup> besteht ebenso für ausländische Anteilseigner, auch wenn z.B. gemäß Art. 10 II DBA-USA die USA nur ein beschränktes Quellenbesteuerungsrecht auf die Dividenden haben. Denn grenzüberschreitende Zinszahlungen sind in der Regel – wie auch gemäß Art. 11 DBA-USA für das deutsch-amerikanische Verhältnis – in den USA von der Besteuerung befreit, so daß es letztlich lediglich im Wohnsitzland des Zinsempfängers zu einer einmaligen Besteuerung der Fremdkapitalzinsen kommt. Um eine übermäßige Gesellschafterfremdfinanzierung zu vermeiden, existiert ähnlich

<sup>109</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 963 f.), Müssener (1999, S. 53).

<sup>110</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 333 ff.).

<sup>111</sup>Bei Abzugsbegrenzungen für bestimmte Zinsen, insbesondere bei den Regelungen der §§ 163 (e)(5) und 279 IRC, kommt es jedoch effektiv zu einer lediglich partiellen Umqualifizierung von hybriden Finanzierungsinstrumenten. Vgl. Kroschel (2000, S. 334 f.).

<sup>112</sup>Allerdings bestehen in den USA auch umgekehrte Anreize zu einer hohen Eigenkapitalfinanzierung, z.B. wenn das Unternehmen eine Gewinnthesaurierung plant, die nicht der doppelten Besteuerung der *accumulated earnings tax* (AET) oder der *personal holding company* (PHC)-*tax* unterliegt oder auf absehbare Zeit nur Verluste erzielen wird, s. Kroschel (2000, S. 338 f.). Dieser Anreiz wird in diesem Fall sogar noch durch den günstigeren Steuertarif für *corporations* im Vergleich zu natürlichen Personen verstärkt.

<sup>113</sup>Diese Finanzierungsart wird auch als *Thin Capitalization* bezeichnet, da dem fremdfinanzierten Anteil der Investitionen nur eine sehr geringe Eigenkapitaldecke gegenübersteht.



zum deutschen § 8a KStG<sup>114</sup> die sogenannte *earnings stripping rule* des § 163 (j) IRC. Danach sind bei einer US-Kapitalgesellschaft Zinsen auf Darlehen eines ausländischen Gesellschafters dann nicht abzugsfähig, wenn der gesamte Netto-Zinsaufwand der Gesellschaft 50% des *adjusted taxable income*<sup>115</sup> übersteigt, das Verhältnis von Fremd- zu Eigenkapital größer als 1,5 : 1 ist und die Zinszahlungen an nahestehende Personen erfolgen (§ 163 (j)(5) IRC).<sup>116</sup>

### 8.5.3 Verbundene Unternehmen und Schachtelprivileg

Für verbundene Unternehmen, die eine Mindestbeteiligung von 80% an Untergesellschaften halten, besteht gemäß § 1504 (a) IRC die Möglichkeit der konsolidierten Körperschaftsteuererklärung.<sup>117</sup> Bei der Abgabe konsolidierter Steuererklärungen sind alle anderen US-Kapitalgesellschaften mit einzubeziehen, die ihrerseits wiederum zu mindestens 80% direkt von einer anderen einbeziehbaren US-Kapitalgesellschaft gehalten werden. Die gemeinsame Muttergesellschaft muß der Steuererklärung einen *affiliations schedule* beifügen, in der die Konzernstruktur offenzulegen ist. Mißbräuchliche Gestaltungen durch die Nutzung von Verlusten oder anderen steuerlichen Vergünstigungen neu hinzugekommener Konzerngesellschaften werden mit Hilfe von Sonderbestimmungen durch Begrenzungen und Höchstbeträge verhindert.

Auch für andere Gesellschaften, die keine konsolidierte Körperschaftsteuererklärung abgeben können oder das trotz Vorliegen der Voraussetzungen nicht tun, existiert eine teilweise Freistellung von Schachteldividenden.<sup>118</sup> Die sogenannte *dividends-received deduction* der §§ 243 – 246 IRC vermittelt dazu gestaffelte Freibeträge in Abhängigkeit von der Beteiligungshöhe dieser Kapitalgesellschaften an einer *corporation*. Bei Beteiligungen unter 20% (zwischen 20% und 80%) an den Stimmrechten und am Grundkapital der inländischen ausschüttenden Gesellschaft werden 70% (80%) der Dividendeneinkünfte freigestellt. Für verbundene Unternehmen, die auch eine konsolidierte Körperschaftsteuererklärung vor-

<sup>114</sup>Eine übermäßige Fremdfinanzierung liegt danach vor, wenn ein nicht zur Anrechnung von Körperschaftsteuer berechtigter Anteilseigner, der zu irgendeinem Zeitpunkt im Wirtschaftsjahr wesentlich an einer unbeschränkt steuerpflichtigen Kapitalgesellschaft beteiligt war, dieser Kapitalgesellschaft Fremdkapital zur Verfügung stellt, für das entweder eine nicht in einem Bruchteil des Kapitals bemessene Vergütung vereinbart ist oder das zu einem Zeitpunkt des Wirtschaftsjahres das Eineinhalbfache des anteiligen Eigenkapitals (*safe haven*) übersteigt. Die Vergütungen für den den *safe haven* übersteigenden Fremdkapitalanteil zählen dann zum zu versteuernden Einkommen der Kapitalgesellschaft, auf das Körperschaftsteuer in Höhe von 25% entfällt. Der ausländische Anteilseigner hat zudem die Kapitalertragsteuer gemäß DBA zu tragen.

<sup>115</sup>Das *adjusted taxable income* gemäß § 163 (j)(6)(A) IRC ist das *taxable income* unter Vernachlässigung des Abzugs von Zinsaufwendungen, Abschreibungen sowie eines Verlustvor- oder -rücktrags.

<sup>116</sup>Vgl. auch Jacobs (1999, S. 747), Kroschel (2000, S. 345 f.).

<sup>117</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 980 f.), Müssener (1999, S. 54).

<sup>118</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 365 ff.).

nehmen könnten, für kleinere und mittlere Unternehmen sowie für Dividenden aus Gewinnen einer FSC aus Exportgeschäften ist auch eine Freistellung von 100% der Ausschüttungen möglich (§ 243 (a)(3) IRC). Während für inländische Kapitalgesellschaften keine Mindestbeteiligung erforderlich ist, muß für die Inanspruchnahme eines Schachtelprivilegs auf Dividendenbezüge aus dem Ausland eine Mindestbeteiligung von 10% vorliegen. Die Freistellung ist allerdings auf den Anteil der Gewinnausschüttung begrenzt, der aus US-Geschäftstätigkeit stammt (§ 245 (a) IRC), richtet sich dann aber nach den gleichen Freibeträgen wie bei inländischen Gesellschaften. Bei fremdfinanzierten Beteiligungen unter 80% sind die Schuldzinsen von den Freibeträgen zu subtrahieren.

#### 8.5.4 Steuergutschriften ausländischer Ertragsteuern

Neben der direkten Anrechnung ausländischer Ertragsteuern können Kapitalgesellschaften auch die den Dividendeneinkünften zuzuordnenden ausländischen Ertragsteuern der Tochtergesellschaft auf ihre amerikanische Körperschaftsteuerschuld anrechnen, wenn sie zu mindestens 10% direkt an einer ausländischen (Tochter-)Kapitalgesellschaft beteiligt sind (§ 902 IRC).<sup>119</sup> Auch bei mindestens 10%iger Beteiligung der Tochtergesellschaft an einer ausländischen Enkelgesellschaft – und bei einer mindestens ebenso hohen Beteiligung dieser an einer ausländischen Urenkelgesellschaft (*third-tier corporation*) – können ausländische Ertragsteuern auf an die US-Muttergesellschaft durchgeschüttete Dividenden bei dieser angerechnet werden, sofern die US-Muttergesellschaft zu jeweils mindestens 5% indirekt beteiligt ist. Diese Anrechnungsmöglichkeit gilt seit 1997 auch für *fourth-*, *fifth-* und *sixth-tier*-Auslandsgesellschaften, wenn die ausländische Gesellschaft eine *controlled foreign company* (CFC) und die steuerpflichtige Kapitalgesellschaft eine US-Gesellschafterin mit einer indirekten Beteiligung von jeweils mindestens 5% ist. Zur Verhinderung unerwünschter Steuergestaltungsmöglichkeiten, z.B. sogenannter *short sales*, müssen die Auslandsaktien jedoch länger als 15 Tage (Vorzugsaktien 45 Tage) ohne Verlustrisiko im Besitz des Steuerpflichtigen gewesen sein, um die Anrechnung vornehmen zu können (§ 901 (k)(1), (3) IRC). Die Steuergutschrift, d.h. die direkt und indirekt anrechnungsfähigen ausländischen Ertragsteuern, werden der Bardividende zur Ermittlung der steuerpflichtigen Einkünfte hinzugerechnet. Wird die Mindestbesitzdauer unterschritten, so sind ausländische Ertragsteuern nicht anrechnungsfähig, können jedoch vom berichtigten Bruttoeinkommen abgezogen werden. Ebenso wie bei der Einkommensteuer gilt hier die *Overall Limitation*, wobei jedoch wiederum die Anrechnung der ausländischen Steuer auf die Höhe der auf die einzelnen *baskets* entfallenden US-Körperschaftsteuer begrenzt ist. Nicht angerechnete ausländische Steuern können auf die nicht ausgeschöpften Anrechnungshöchstbeträge der

---

<sup>119</sup>Vgl. auch Zschiegner (1998a, S. 976 ff.).

vergangenen zwei Jahre zurückgetragen und der folgenden fünf Jahre vorgetragen werden.

### 8.5.5 Körperschaftsteuertarif

Der Körperschaftsteuertarif auf Bundesebene ist nicht wie in Deutschland oder Frankreich linear, sondern progressiv.<sup>120</sup> Folgende Tabelle 8.2 gibt den Steuertarif gemäß § 11 (b) IRC wieder. Die Grenzsteuersätze sind dabei auf die einzelnen Einkommensintervalle anzuwenden und die sich ergebenden Steuerbeträge sodann zu summieren. Im Gegensatz zum Einkommensteuertarif für natürliche Personen ist er nicht inflationsindexiert.

<i>taxable income</i>		Grenzsteuersatz
bis	50.000 US-\$	15%
bis	75.000 US-\$	25%
bis	100.000 US-\$	34%
bis	335.000 US-\$	39%
bis	10.000.000 US-\$	34%
bis	15.000.000 US-\$	35%
bis	18.333.333 US-\$	38%
ab	18.333.333 US-\$	35%

**Tab. 8.2:** US-Körperschaftsteuertarif

Die Zwischenstufen mit Spitzensätzen von 39% (auf Einkommensteile zwischen 100.000 US-\$ und 335.000 US-\$) und 38% (auf Einkommensteile zwischen 15 Mio. US-\$ und 18,333 Mio. US-\$) sollen dabei die Minderbelastungen durch die niedrigen Steuersätze von 15% und 25% im Eingangsbereich des Körperschaftsteuertarifs kompensieren.<sup>121</sup> Aufgrund dieses als *phase out* bezeichneten Verfahrens kommt es zu einer Angleichung des Durchschnitts- an den Grenzsteuersatz in Höhe von 34% bzw. 35% in den Einkommensintervallen zwischen 335.000 US-\$ und 10 Mio. US-\$ bzw. ab 18,333 Mio. US-\$.

Da ein solcher Steuertarif unweigerlich den Anreiz ausübt, durch die Gründung beliebig vieler *corporations* in den mehrfachen Genuß der niedrigen Eingangssteuersätze der Körperschaftsteuer zu kommen, wurde mit dem obligatorischen

<sup>120</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 55), Kroschel (2000, S. 328 ff.).

<sup>121</sup>Diese Zwischenstufen kommen durch die Erhebung von Zusatzsteuern in Höhe von 5% und 3% auf den 100.000 US-\$ und 15 Mio. US-\$ übersteigenden Teil des zu versteuernden Einkommens mit einem Höchstbetrag von 11.750 US-\$ und 100.000 US-\$ zustande.

Organschaftsrecht<sup>122</sup> durch die §§ 482, 1561 ff. IRC dieser Gestaltungsmissbrauch unterbunden. Die Zusammenrechnung verschiedener rechtlich selbständiger Unternehmen erfolgt im Rahmen einer *controlled group of corporations* (Organschaft).

Für einen Vergleich der deutschen mit der US-amerikanischen Körperschaftsteuerbelastung sind zusätzlich die auf der Ebene der Einzelstaaten erhobenen Körperschaftsteuern zu berücksichtigen, die jedoch auf die Erträge beschränkt sind, die ihrem Gebiet zugeordnet werden können. Für den Staat New York z.B. ergibt sich eine effektive Körperschaftsteuerbelastung von 40,85%, wenn man von einer Spitzenbelastung mit der Bundeskörperschaftsteuer in Höhe von 35% ausgeht und die *corporation franchise income tax* des Staates New York in Höhe von 9% beachtet.<sup>123,124</sup> Damit ist die Grenzsteuerbelastung einbehaltener Gewinne in Deutschland und den USA – unter Einbeziehung des seit dem 1.1.2001 auf 25% reduzierten, einheitlichen deutschen Körperschaftsteuersatzes – in etwa identisch. Da Alaska, Florida, Nevada, South Dakota, Texas, Washington und Wyoming keine eigenen Körperschaftsteuern erheben, ist die Differenz zwischen der effektiven Körperschaftsteuerbelastung in Höhe von 35% dort im Vergleich zur deutschen (39,17%) schon deutlicher. Die Körperschaftsteuersätze der anderen Einzelstaaten liegen zwischen 2,2% in Michigan und 14,5% im District of Columbia.<sup>125</sup>

Alternativ zur Zuordnung der auf den jeweiligen Bundesstaat entfallenden Gewinne einer einzelnen Kapitalgesellschaft wenden einige Staaten nach dem *unitary business concept* auch eine darüber hinausgehende Gewinnzuordnung des Gesamtertrags des Konzerns im US-amerikanischen Hoheitsgebiet, die sogenannte *water's-edge*-Methode, oder sogar des weltweiten Gewinns an.

Größere Gemeinden erheben ebenfalls Körperschaftsteuern mit Sätzen zwischen 1% und 2%. Auch sie sind bei der Bundessteuer und meist auch bei der Einzelstaatssteuer abzugsfähig.

Ebenso wie für natürliche Personen gibt es gemäß § 55 (b)(1)(B) IRC auch für Gesellschaften eine Mindeststeuer (AMT) in Höhe von 20% auf das AMT-pflichtige Einkommen, um zu verhindern, daß profitable Unternehmen durch die

---

<sup>122</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 442 ff.).

<sup>123</sup>Der hier genannte Satz berücksichtigt ausschließlich den ertragsbezogenen Anteil, der allerdings auch durch einen festen, nach der Lohnsumme gestaffelten Betrag ersetzt werden kann. Hinzu kommt noch ein Satz von 0,09% des anteiligen Betriebsvermögens an Tochtergesellschaften im Staat New York. Vgl. Müssener (1999, S. 56).

<sup>124</sup>Die einzelstaatliche Körperschaftsteuer ist von der Bundessteuer abzugsfähig. Nicht berücksichtigt wurde hier die zusätzlich in New York City erhobene, ebenfalls von der Bundessteuer abzugsfähige *New York City general corporation tax* von 8,85%, vgl. o.V. (2000b). Die effektive körperschaftsteuerliche Spitzenbelastung in New York City beträgt demnach 46,38%.

<sup>125</sup>S. Zschiegner (2000, S. 1036).

Inanspruchnahme von Steuervergünstigungen ihre Steuerschuld reduzieren oder sogar vollständig eliminieren können.<sup>126</sup>

Des weiteren werden noch einige Zusatzsteuern erhoben.<sup>127</sup> Dem Anreiz, aufgrund des klassischen Systems sowie der höheren Einkommensteuersätze, Gewinne zu thesaurieren, hat das US-Steuerrecht durch eine Zusatzsteuer in Höhe des Spitzensteuersatzes der Einkommensteuer von 39,6% auf einbehaltene Gewinne (*accumulated earnings tax* – AET, §§ 531 – 537 IRC) entgegengewirkt. Diese wird auf das Einkommen abzüglich der ausgeschütteten Gewinnanteile, der Ertragsteuern und einiger anderer Korrekturposten erhoben. Dabei wird ein angemessener Eigenfinanzierungsbedarf sowie ein Freibetrag in Höhe von 250.000 US-\$ berücksichtigt. Ausgenommen von der AET sind Gesellschaften, die von einer ausländischen Kapitalgesellschaft beherrscht werden, die keine US-Anteilseigner hat, personenbezogene Holdinggesellschaften (*personal holding companies* – PHC), passive ausländische Investmentgesellschaften und steuerbefreite Organisationen.<sup>128</sup>

Eine Zusatzsteuer in gleicher Höhe wird auch auf das nichtausgeschüttete passive Einkommen von PHC, die mindestens 60% ihrer Einkünfte aus passiver Tätigkeit erzielen und bei denen zu irgendeinem Zeitpunkt in der zweiten Hälfte des Veranlagungszeitraums mehr als die Hälfte der Stimmrechte direkt oder indirekt von oder für nicht mehr als fünf natürliche Personen gehalten wurde, erhoben (*additional tax on personal holding companies*, § 531 IRC). Allerdings kann diese Steuer bei Einstimmigkeit der Gesellschafter vermieden werden, wenn die Gesellschafter sich auf die Absetzung einer sogenannten Einverständnisdividende (*consent dividend*, § 565 IRC) einigen. Dabei wird eine Ausschüttung der der Zusatzsteuer unterliegenden Einkünfte und die sofortige Wiederzuführung als Kapitaleinlage fingiert. Die *consent dividend* wird wie eine ausgeschüttete Dividende bei den Anteilseignern besteuert. Ausgenommen von dieser Steuer sind Banken, Lebensversicherungsgesellschaften, ausländische personenbezogene Holdinggesellschaften (§§ 551 ff. IRC) und unter bestimmten Voraussetzungen auch Finanzierungsgesellschaften.

Betriebsstätten ausländischer Kapitalgesellschaften haben gemäß § 884 (a) IRC zusätzlich zur laufenden Körperschaftsteuer, der sie mit den gleichen Sätzen wie eine US-Kapitalgesellschaft unterliegen, eine Quellensteuer, die sogenannte *branch profits tax* (BPT), in Höhe von 30% zu entrichten.<sup>129</sup> Diese wird aus Gründen der Gleichstellung mit Tochtergesellschaften ausländischer Gesellschafter auf den einer Dividende entsprechenden Teilbetrag (*dividend equivalent amount*, § 884 (b) IRC, § 1.884-1 (b) Reg.) des Gewinns aus US-Geschäftstätig-

<sup>126</sup>Vgl. die Ausführungen zur AMT bei natürlichen Personen in Unterabschnitt 8.2.3.

<sup>127</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 967 ff.).

<sup>128</sup>Vgl. Eimermann (1997, Art. 2 Rz. 10).

<sup>129</sup>Auch dieser Quellensteuersatz gilt vorbehaltlich niedrigerer DBA-Sätze wie z.B. des Art. 10 IX DBA-USA, wonach die BPT auf 5% reduziert wird.

keit, der als das zu versteuernde Einkommen abzüglich der Ertragsteuern und der reinvestierten Gewinne und zuzüglich vorgenommener Desinvestitionen definiert ist, erhoben.<sup>130</sup> Trotz oftmals entgegenstehender DBA-Regelungen wird zur Vermeidung von *Treaty Shopping* diese Quellensteuer auch dann auf Gesellschafts- oder Betriebsstättengewinne erhoben, wenn z.B. mehr als 50% der Anteilseigner nicht im Sitzland der ausländischen Gesellschaft ansässig sind und die Anteile auch nicht an der Börse gehandelt werden.

Auch Zinszahlungen einer US-Betriebsstätte an ausländische Gläubiger unterliegen gemäß § 884 (f) IRC einer Quellensteuer (*branch-level interest tax* – BLIT) von 30%, sofern sie nicht in entsprechenden DBA reduziert ist.

Kann die BPT wegen eines DBA nicht erhoben werden, wird gemäß § 861 (a)(2)(B) IRC eine 30%ige Quellensteuer (*secondary withholding tax*) von Dividenden ausländischer Kapitalgesellschaften an nichtansässige Gesellschafter abgezogen, sofern die Einkünfte der Kapitalgesellschaft zu 25% oder mehr aus gewerblicher Tätigkeit in den USA stammen.

## 8.6 Gewerbesteuer und weitere Steuern

Steuern mit gewerbesteuerähnlichen Elementen (*franchise taxes*) werden auch in den USA nicht auf Bundesebene erhoben, sondern dienen in den meisten Einzelstaaten und in größeren Städten zur Finanzierung von Gemeindeleistungen wie Müllabfuhr, Polizei oder Abwassersysteme.<sup>131</sup> Die Bemessungsgrundlage kann dabei unterschiedlich sein und den Gewinn, das Kapital, die Art des konzessionierten Geschäftsbetriebs oder die Lohnsumme umfassen. Besteuert werden die meisten, im betreffenden Bundesstaat ansässigen Unternehmen sowie Betriebsstätten von Unternehmen, deren Sitz nicht in dem gleichen Einzelstaat bzw. der gleichen Stadt ist.

Da die DBA nicht die Gewerbesteuer umfassen, kann es in Einzelfällen zu einer Doppelbesteuerung kommen, was jedoch aufgrund der unterschiedlichen Bemessungsgrundlagen nur selten der Fall ist.

Ebenfalls lediglich auf der Ebene der Einzelstaaten und Gemeinden wird eine den Grundsteuern ähnliche *property tax* erhoben. Eine zusätzliche Vermögensteuer – außer in wenigen Einzelstaaten und Gemeinden gewisse *special property taxes* auf immaterielle Werte, Bankaktien und Kapital von Gesellschaften – existiert in den USA nicht.<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 971).

<sup>131</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 58).

<sup>132</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 66 f.).

Die Grundsteuer als nicht ertragsabhängige Steuer macht nach Berechnungen von Jacobs und Spengel (1999) für ein kalifornisches Modellunternehmen 7,9% der effektiven Durchschnittssteuerbelastung aus.<sup>133</sup>

---

<sup>133</sup>Vgl. Jacobs und Spengel (1999, S. 16) sowie im Vergleich zu Deutschland und Frankreich Abschnitt 6.4.

# Kapitel 9

## Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA

Analog zum Vorgehen in Kapitel 7 werden auch die Regelungen des Doppelbesteuerungsabkommens mit den USA einer eingehenden Untersuchung hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die zwischenstaatliche Allokation von Kapital und Arbeit unterzogen. Dabei werden auf deutscher Seite wiederum die Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer, die Gewerbesteuer sowie der Solidaritätszuschlag berücksichtigt, während auf US-amerikanischer Seite die Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer auf Bundesebene und beispielhaft für den Staat New York in den Vergleich eingehen. Die amerikanische Gewerbesteuer bleibt dabei unberücksichtigt, da ihre Bemessungsgrundlage sich nur teilweise überhaupt auf den Ertrag bezieht.

### 9.1 Grundlagen

Das „Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und zur Verhinderung der Steuerverkürzung auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen und einiger anderer Steuern“ vom 29.8.1989<sup>1</sup> hat als Revisionsabkommen das DBA-USA von 1954 in der Fassung des Änderungsprotokolls von 1965<sup>2</sup> abgelöst. Es folgt in seinem Aufbau weitgehend dem OECD-MA, berücksichtigt jedoch auch Besonderheiten des US-MA von 1981<sup>3</sup> sowie des amerikanischen Steuerrechts. Die Änderungen des Revisionsabkommens gegenüber dem

---

<sup>1</sup>BGBl 1991 II, S. 355; BStBl 1991 I, S. 94. Auf dieses bezieht sich immer die Abkürzung „DBA-USA“.

<sup>2</sup>Im weiteren als DBA-USA 1954/65 bezeichnet.

<sup>3</sup>*Draft Model Income Tax Treaty of June 16, 1981*, dessen Ziel über das OECD-MA hinausgehend die in der Überschrift des DBA-USA genannte „Verhinderung der Steuerverkürzung“ ist und auch Beschränkungen des Quellensteuerrechts sowie Einschränkungen des Abkommenschutzes für US-Staatsangehörige und dort ansässige Personen vorsieht, vgl. Rademacher-Gottwald (1997b, Rz. 10), Wolff (1997, Art. 1 Rz. 2), Wassermeyer (1997c, Vor Art. 1 Rz. 23). Am 20.9.1996 wurde das US-Muster durch das US-MA in einer neu überarbeiteten Version ersetzt. Es enthält zahlreiche Hinweise zur Auslegung des DBA-USA, vgl. Jacobs (1999, S. 68).



DBA-USA 1954/65 sind durch den mit der deutschen Steuerreform von 1977 vollzogenen Übergang zum Vollarrechnungssystem und der Einführung der *branch profits tax* im Rahmen des US-amerikanischen *Tax Reform Act of 1986* geprägt.<sup>4,5</sup> Die 33 Artikel werden durch ein 28 Absätze umfassendes Protokoll ergänzt, das technische Einzelfragen zur Anwendung bestimmter Artikel des DBA-USA regelt, sowie eine Note und verschiedene Brief- und Notenwechsel, die teilweise durch das deutsche Zustimmungsgesetz vom 11.1.1991<sup>6</sup> gültiges innerstaatliches deutsches Recht wurden. Im Gegensatz zu § 2 AO, der den Vorrang völkerrechtlicher Vereinbarungen über die Besteuerung vor den deutschen Steuergesetzen manifestiert, ist das DBA-USA gemäß §§ 894 (a), 7852 (d)(1) IRC gleichrangig zum innerstaatlichen US-amerikanischen Recht. Aufgrund der Gleichrangigkeit folgt allerdings, daß bei einander entgegenstehenden Gesetzen in der Regel das neuere dem älteren Gesetz oder Abkommen vorgeht. Dieses einseitige Kassationsrecht des US-Gesetzgebers kann zu erheblicher Rechtsunsicherheit führen.<sup>7</sup>

### 9.1.1 Persönlicher Anwendungsbereich des DBA-USA

Persönlich abkommensberechtigt sind nach Art. 1 DBA-USA solche Personen, die in einem der beiden Vertragsstaaten oder in beiden Vertragsstaaten ansässig sind, soweit das Abkommen „nichts anderes vorsieht“. Damit ist u.a. die Einschränkung der Abkommensberechtigung durch die *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 gemeint.<sup>8</sup> Zu den USA gehört gemäß Art. 3 I DBA-USA das Hoheitsgebiet der USA, nicht aber Puerto Rico, die Jungferninseln, Guam und die anderen amerikanischen Besitzungen und Territorien.<sup>9</sup> Aus § 7701 (a)(9) IRC ergibt sich, daß zum Hoheitsgebiet der USA die 50 Einzelstaaten sowie der District of Columbia zählen. Als Personen gelten „unter anderem natürliche Personen und Gesellschaften“ (Art. 3 I Buchst. d DBA-USA), wobei Gesellschaften juristische Personen oder Rechtsträger sind, die für die Besteuerung wie juristische Personen behandelt werden (Art. 3 I Buchst. e DBA-USA). Wer zu den anderen nicht-natürlichen Personen gehört, ist aus dem Zusammenhang mit anderen Abkommensvorschriften auszulegen. So gehören hierzu auch deutsche und amerikanische Personengesellschaften sowie die Nachlässe (*estates*) und Treuhandvermögen (*trusts*) amerikanischen Rechts, die nach Art. 4 I Buchst. b DBA-USA ebenfalls die Personeneigenschaft haben. Ihre Subjektqualifikation ist jedoch dort nicht eindeutig geregelt, sondern bestimmt sich nach dem Recht des jeweiligen Vertragsstaats.

<sup>4</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 113 f.), Rademacher-Gottwald (1997b, Rz. 1 ff.), Wassermeyer (1997b), Wolff (1997, Art. 1 Rz. 2 ff.).

<sup>5</sup>Die Erhebung der auf 5% verminderten *branch profits tax* gemäß Art. 10 VIII DBA-USA steht ausdrücklich durch Art. 24 V DBA-USA dem Gleichbehandlungsgebot nicht entgegen.

<sup>6</sup>BGBI 1992 II, S. 235.

<sup>7</sup>Vgl. Debatin und Endres (1990, S. 146 ff.).

<sup>8</sup>S. hierzu den folgenden Unterpunkt 9.1.1.1.

<sup>9</sup>Zu den „anderen amerikanischen Besitzungen und Territorien“ gehören insbesondere American Samoa, die Wake-Inseln, die Midway-Inseln, die Nördlichen Marianen und die Republik Palau.

Allerdings sind bei diesen Personen nur die Einkünfte der dahinter stehenden natürlichen Personen, die in einem der beiden Vertragsstaaten ansässig sind, abkommensberechtigt, unabhängig davon, ob die Steuerpflicht bei der Gesellschaft, dem *Trust* bzw. dem *Estate* oder beim Gesellschafter bzw. Begünstigten liegt.<sup>10</sup> Detaillierte abkommensrechtliche Einordnungskriterien von Personen- und Kapitalgesellschaften werden in Unterpunkt 9.1.1.2 aufgeführt. Grundsätzlich ist stets das jeweilige innerstaatliche Recht des Anwendestaats für die Einordnung der Personeneigenschaften maßgebend.

Wann eine Person in einem der beiden Vertragsstaaten ansässig ist, wird in Art. 4 DBA-USA geregelt. Grundsätzlich erfolgt die Ansässigkeitsprüfung nach den Regeln, wie sie im OECD-MA vorgesehen sind, und weicht daher nicht von den in Unterabschnitt 7.1.1 im Rahmen des DBA-F genannten Bestimmungen ab. Ausgenommen hiervon sind allerdings doppelt ansässige US-Staatsangehörige, für deren Besteuerung die Regeln des Art. 4 II DBA-USA zur Bestimmung der vorrangigen Ansässigkeit bei doppeltem Wohnsitz nicht von Bedeutung sind, da sie unter die im folgenden Unterpunkt dargestellte *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 Buchst. a und b fallen. Dies hat u.a. zur Folge, daß die Eigenschaften der unbeschränkten Steuerpflicht nicht mit denen der Ansässigkeit natürlicher Personen in den USA übereinstimmen. Abgesehen davon ist eine natürliche Person abkommensrechtlich in den USA ansässig, wenn sie dies auch nach den Vorschriften des innerstaatlichen US-amerikanischen Steuerrechts ist.<sup>11</sup>

Die Ansässigkeit einer nicht-natürlichen Person wird in Deutschland nach dem Ort ihrer Geschäftsleitung bestimmt. Für die Ansässigkeit einer Körperschaft in den USA ist dagegen ausschließlich der Ort der Gründung relevant. Grundsätzlich ist eine Körperschaft in den USA unbeschränkt steuerpflichtig und damit auch abkommensberechtigt, wenn sie nach dem Recht der USA oder eines ihrer Bundesstaaten errichtet worden ist. Sie ist dagegen nur beschränkt steuerpflichtig, wenn die Gründung nach dem Recht eines anderen Staates stattgefunden hat (§§ 7701 (a)(4) und (5) sowie 11 (a) und (d) IRC). Der Sitz einer Gesellschaft oder der Ort ihrer Geschäftsleitung spielen dagegen für die US-Steuerpflicht keine Rolle.<sup>12</sup>

Als Staatsangehöriger der USA werden Staatsbürger der USA sowie alle juristischen Personen, Personengesellschaften oder andere Personenvereinigungen bezeichnet, die nach dem in den USA geltenden Recht errichtet worden sind (Art. 3 I Buchst. h aa DBA-USA). Als Staatsangehörige Deutschlands werden demgegenüber alle Deutschen im Sinne des Art. 116 I GG und alle juristischen Personen,

---

<sup>10</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 4 Rz. 41).

<sup>11</sup>Vgl. hierzu die in Unterabschnitt 8.2.1 genannten Ansässigkeitskriterien unterschiedlicher natürlicher Personen.

<sup>12</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 4 Rz. 30 DBA-USA). Die Konsequenzen, die sich aus der unterschiedlichen Interpretation zwischen Sitz- und Gründungstheorie ergeben, sind in Unterpunkt 9.1.1.2 näher ausgeführt.

Personengesellschaften oder andere Personenvereinigungen, die nach dem in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Recht errichtet worden sind, verstanden (Art. 3 I Buchst. h bb DBA-USA).

#### 9.1.1.1 *Saving Clause*

Eine wichtige einseitige Einschränkung des Abkommensschutzes erfahren US-Steuerinländer durch die in Prot. Nr. 1 Buchst. a verankerte sogenannte *Saving Clause*.<sup>13</sup> Die *Saving Clause* begründet sich auf der Auffassung der USA, die unbeschränkte Steuerpflicht an der US-Staatsangehörigkeit bzw. dem Gründungsland einer Gesellschaft festzumachen. Sie soll die Besteuerung dieser natürlichen und juristischen Personen trotz Abkommens sichern. Danach ist es den USA gestattet, natürliche Personen mit US-Staatsangehörigkeit und solche, die aufgrund ihrer Ansässigkeit in den USA unbeschränkt steuerpflichtig sind, sowie unbeschränkt steuerpflichtige US-Körperschaften unter Vernachlässigung der DBA-Regelungen zu besteuern, wobei auf die Ansässigkeitskriterien des Art. 4 DBA-USA abzustellen ist. So bleibt ein US-Staatsangehöriger mit Wohnsitz in Deutschland aufgrund Prot. Nr. 1 Buchst. a und b unabhängig vom DBA-USA in den USA weiterhin unbeschränkt steuerpflichtig, lediglich die in Prot. Nr. 1 Buchst. b aa genannten Vergünstigungen stehen ihm zu. Deutsche Staatsbürger, die nach der Wohnsitzfiktion des § 7701 (b)(1)(A)(i) IRC mit dem Erhalt der Green Card ihre dauernde US-Ansässigkeit begründet haben, sind gemäß Prot. Nr. 1 Buchst. a, 2 i.V.m. Art. 4 I, II DBA-USA nur dann auch in den USA unbeschränkt steuerpflichtig, wenn sie sich dort länger aufhalten, einen ständigen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, und die *Saving Clause* kommt dementsprechend für sie zum Zuge. Anders verhält es sich jedoch, wenn der Deutsche mit Einwandererstatus, d.h. mit Green Card, in einem Drittstaat seinen ständigen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. In diesem Fall greift die *Saving Clause* auch ohne Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in den USA, und er ist in den USA unbeschränkt steuerpflichtig, allerdings nicht über das DBA-USA abkommensberechtigt. Eventuell greift hier jedoch die Abkommensberechtigung für ein DBA zwischen Deutschland und dem Drittstaat.

Ebenso fallen natürliche Personen noch zehn Jahre nach der Aufgabe der US-Staatsbürgerschaft unter die erweiterte beschränkte Steuerpflicht und sind gemäß § 877 IRC zur Zahlung der *expatriation tax* verpflichtet. Dieser Steuer unterliegen auch Personen, die ihre Green Card zurückgegeben haben oder nach DBA-Recht in einem anderen Staat ihre Ansässigkeit begründen, wenn sie ein solches Visum für mindestens acht Jahre innerhalb der letzten 15 Jahre vor ihrem Verlassen der USA besaßen. Um das DBA-USA für diese Personengruppen jedoch nicht völlig leerlaufen zu lassen, werden in Prot. Nr. 1 Buchst. b einige Ausnahmen der *Sa-*

---

<sup>13</sup>Vgl. Wilke (1997b, Art. 1 Rz. 4 f.), Wolff (1997, Art. 1 Rz. 38 ff.).

*ving Clause* aufgeführt, die teilweise sämtliche Steuerinländer und andernteils nur natürliche Personen, die aufgrund anderer Kriterien als der US-Staatsangehörigkeit oder Einwanderung unbeschränkt steuerpflichtig sind, betreffen.

Konkurrenzprobleme zu DBA mit anderen Staaten ergeben sich dann, wenn z.B. ein US-Staatsbürger sich zwar in den USA länger aufhält, in einem Drittstaat aber seinen Wohnsitz, jedoch keine engeren Bindungen zu diesem Staat hat. Erzielt diese Person in Deutschland Einkünfte, so können sie einerseits über das DBA-USA, andererseits aber auch über das mit dem Drittstaat abgeschlossene DBA begünstigt sein. Die jeweils günstigere Regelung kann der Steuerpflichtige in diesem Fall für sich in Anspruch nehmen.

#### 9.1.1.2 Einordnungskriterien von Personen- und Kapitalgesellschaften

Da Deutschland nach der Sitztheorie für die unbeschränkte Steuerpflicht auf den Sitz der Geschäftsleitung abstellt, US-amerikanische Kapitalgesellschaften jedoch nach der Gründungstheorie nur unbeschränkt steuerpflichtig sind, wenn sie in den USA gegründet wurden, kann es zu einer doppelten Ansässigkeit einer Kapitalgesellschaft im Sinne des Art. 4 III DBA-USA kommen.<sup>14</sup> Daraus kann die unbeschränkte Steuerpflicht in beiden Ländern z.B. für eine US-*corporation* mit Geschäftsleitung in Deutschland resultieren, da diese in den USA nach der Gründungstheorie und in Deutschland nach der Sitztheorie als ansässig gilt. Das gleiche ergibt sich für einen US-*Trust* mit Geschäftsleitung in Deutschland, wenn er nach amerikanischem Recht als inländischer *Trust* und in Deutschland als Zweckvermögen klassifiziert wird.<sup>15</sup> Das DBA-USA gibt für den Fall der doppelten Ansässigkeit einer nicht natürlichen Person keine Lösung vor; diese muß im Rahmen eines Verständigungsverfahrens nach Art. 25 III DBA-USA gefunden werden. Kommen die Vertragsstaaten – wie es für Körperschaften zu erwarten ist<sup>16</sup> – zu keiner einvernehmlichen Lösung, ist die Person nicht abkommensberechtig. Eine Doppelbesteuerung kann dann nur nach den innerstaatlichen unilateralen Regelungen, also in Deutschland durch Anrechnung US-amerikanischer Steuern gemäß § 26 KStG i.V.m. § 34c I EStG bzw. bei US-Besteuerung auf in Drittstaaten erzielte Einkünfte durch Abzug nach § 34c III EStG vermieden werden. In den USA werden deutsche und in Drittstaaten gezahlte Steuern gemäß §§ 901 (a), 904 (a) IRC angerechnet. Dennoch werden bei nicht abkommensberechtigten doppelt ansässigen Körperschaften die Vorteile des Abkommens nur

<sup>14</sup>Vgl. hierzu insbesondere Boles (1993) oder Großmann (1995) für die daraus erwachsenden Qualifikationskonflikte.

<sup>15</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 1 Rz. 34, 4 Rz. 66 f.).

<sup>16</sup>Die USA haben schon in Art. 4 Nr. 31 OECD-MK einen Vorbehalt gegen die Ansässigkeitsregel des Art. 4 OECD-MA geäußert, von deutscher Seite ist wegen § 1 I KStG keine Übernahme der Ansässigkeitsgrundsätze des US-MA zu erwarten.

dem Rechtsträger selbst, nicht aber ihren Gesellschaftern vorenthalten.<sup>17</sup> Auch wenn die Einkünfte in Deutschland als Ansässigkeitsstaat des Gesellschafters einer doppelt ansässigen US-Gesellschaft in diesem Fall dann sowohl ausländische als auch inländische sind (gemäß §§ 34d Nr. 6, 43 III, 49 I Nr. 5 EStG aufgrund des ausländischen Sitzes und der inländischen Geschäftsleitung der Gesellschaft), bleiben sie für die Anrechnung beim Anteilseigner ausländische Einkünfte im Sinne der §§ 34c I, 34d Nr. 6 EStG.

Personengesellschaften bzw. *partnerships* werden in beiden Vertragsstaaten in steuerlicher Hinsicht grundsätzlich gleich behandelt. So wird in beiden Ländern der Gewinn den einzelnen Gesellschaftern zugerechnet, den diese anteilig zu versteuern haben. Für die Abkommensberechtigung kommt es demnach auf die Ansässigkeit der Gesellschafter an. Aufgrund der seit 1997 weitaus freieren Gestaltungsmöglichkeiten für Unternehmen in den USA bezüglich der Klassifikation als Personen- oder Kapitalgesellschaft<sup>18</sup> kann es jedoch zu Einordnungskonflikten hinsichtlich der Abkommensberechtigung kommen.<sup>19</sup>

Die Einordnung und Behandlung von juristischen Personen und Rechtsträgern, die als solche besteuert werden, ist dagegen etwas diffiziler. Nach dem DBA-USA 1954/65 war die Einordnung durch den Sitzstaat zu vollziehen. Im Revisionsabkommen des DBA-USA nimmt mangels einer solchen Bestimmung jeder Vertragsstaat die Einordnung nach seinem Recht vor, d.h. es ist auf das Recht des Anwendestaates abzustellen.<sup>20</sup> So können eine deutsche GmbH bzw. ihre Gesellschafter nach den neuen Klassifizierungsregeln für Zwecke der US-Besteuerung als Personengesellschaft optieren. In diesem Fall gilt die Gesellschaft gemäß Art. 4 I Buchst. b DBA-USA für nicht in den USA ansässige Gesellschafter auch selbst nicht als in den USA ansässig und wird dementsprechend von der amerikanischen Quellenbesteuerung entlastet. Für US-Gesellschafter einer deutschen GmbH gibt es umgekehrt die Möglichkeit der „Hybridisierung“ der Gesellschaft in eine sogenannte *hybrid entity* (gesellschaftliche Mischform): Durch Umqualifizierung der GmbH in eine Personengesellschaft kann die Inanspruchnahme bestimmter Steuervorteile ausgenutzt werden, z.B. im Hinblick auf die Zuordnung hoch oder niedrig besteuerten Auslandseinkünfte zu einer günstigeren Kategorie (*basket*) für die Anrechnung ausländischer Ertragsteuern der ausländischen Gesellschaft auf die Bundeskörperschaftsteuer. Ebenso können Verluste einer ausländischen Kapitalgesellschaft mit US-Einkünften der amerikanischen Muttergesellschaft im Jahr der Entstehung verrechnet werden.<sup>21</sup>

---

<sup>17</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 4 Rz. 71).

<sup>18</sup>Vgl. Abschnitt 8.3.

<sup>19</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 1 Rz. 31).

<sup>20</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 3 Rz. 20 ff.).

<sup>21</sup>Vgl. Zschiegner (1997b, S. 886; 1998b, S. 1000).

US-amerikanische *S-corporations*, die für die Behandlung als Personengesellschaft optiert haben, werden aus deutscher Sicht steuerlich gemäß Art. 3 I Buchst. e DBA-USA als eine Körperschaft eingestuft. In diesem Fall ist die *S-corporation* weder in Deutschland – aufgrund der angewandten Sitztheorie – noch in den USA – da dort nicht selbständig der Steuer unterliegend – ansässig und somit auch nicht abkommensberechtigt. Ausschlaggebend für die Abkommensberechtigung ist die Ansässigkeit der Gesellschafter. Gemäß Art. 4 I Buchst. b DBA-USA sind nur die inländischen Einkünfte abkommensberechtigt, die auf in den USA ansässige Gesellschafter entfallen.<sup>22</sup>

Ungeklärt ist bisher, ob die deutsche Finanzverwaltung LLCs, die für die Besteuerung als Personengesellschaft optiert haben, auch in Deutschland als Personengesellschaft einstuft oder diese aufgrund der beschränkten Haftung und ihrer Eigenschaft als juristische Person eher einer GmbH, also einer Kapitalgesellschaft vergleichbar ist.<sup>23</sup> Würde die LLC als Körperschaft klassifiziert, ergäbe sich der gleiche Qualifikationskonflikt wie bei einer *S-corporation*.

PTP, die in den USA als per-se-Körperschaften gelten, werden in Deutschland dagegen als Personengesellschaft klassifiziert. In Deutschland erzielte Einkünfte, die in Drittstaaten und in Deutschland ansässigen Gesellschaftern zuzurechnen sind, genießen daher keinen Abkommensschutz. Für Zwecke der US-Quellenbesteuerung werden Ausschüttungen einer PTP gemäß Art. 10 IV DBA-USA als Dividenden behandelt. Ein inländischer Gesellschafter erhält jedoch kein Schachtelprivileg nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA. Diese Einkünfte sind bei ihm aber gemäß Art. 7 DBA-USA als gewerbliche Einkünfte von der deutschen Besteuerung freizustellen, sofern die notwendigen Voraussetzungen vorliegen.<sup>24</sup>

Deutsche Investmentfonds sowie amerikanische Kapitalanlagegesellschaften wie die *regulated investment company* (RIC) und der *real estate investment trust* (REIT) werden nach dem jeweiligen nationalen Recht steuerlich als juristische Personen behandelt. Die RIC, die ihrer Funktion nach einen Fonds darstellt, wird zumeist als sogenannte *management investment company* in der Rechtsform einer *corporation* errichtet. Der REIT ist eine als *corporation*, Vereinigung (*association*) oder *Trust* errichtete Gesellschaft, die vorwiegend in Grundvermögen investiert und daraus passive Einkünfte erzielt. Für die RIC und den REIT gibt es Sondervorschriften, wonach sie bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen für die Behandlung als Durchlaufgesellschaften optieren können.<sup>25</sup> In diesem Fall können sie die Dividenden bei der Ermittlung ihres Einkommens als Betriebsausgaben abziehen,<sup>26</sup> so daß das Einkommen dieser Gesellschaften nur beim Anteilseigner

---

<sup>22</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 3 Rz. 22).

<sup>23</sup>Vgl. Zschiegner (1997a, S. 902; 1997b, S. 886).

<sup>24</sup>Vgl. Debatin und Endres (1990, Art. 23 Rz. 20), Wolff (1997, Art. 3 Rz. 24).

<sup>25</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 3 Rz. 25 f.), Zschiegner (1998a, S. 961 ff.).

<sup>26</sup>Sogenannte *dividends paid deduction* gemäß §§ 852 (a) i.V.m. 561 IRC bzw. §§ 857 b(b) i.V.m. 561, 562 (e) IRC.

steuerpflichtig ist, das klassische System der Doppelbelastung also durchbrochen wird. Bei Ausschüttungen einer RIC bleiben die steuererheblichen Merkmale ihrer Einkünfte auf Gesellschafterebene erhalten, so daß bei der Besteuerung der Anteilseigner zwischen Ausschüttungen aus gewöhnlichen Einkünften (*ordinary income dividends*) – wozu insbesondere Dividenden, steuerpflichtige Zinsen und kurzfristige Veräußerungsgewinne gehören –, Ausschüttungen aus langfristigen Veräußerungsgewinnen (*capital gains dividends*), Ausschüttungen aus steuerbefreiten Zinseinkünften und als Kapitalrückgewähr zu behandelnde Zahlungen unterschieden wird. Während *ordinary income dividends*, sofern die ausgeschütteten Einkünfte aus US-Quellen stammen, für Steuerausländer der Quellensteuer für Dividenden unterliegen, sind *capital gains dividends* und steuerfreie Zinseinkünfte nicht quellensteuerpflichtig, sondern werden auch beim Anteilseigner als Veräußerungsgewinne versteuert bzw. sind als Zinseinkünfte steuerfrei. Kapitalrückzahlungen sind ebenfalls nicht steuerbar. Da eine REIT wie eine *corporation* besteuert wird, behalten ihre Ausschüttungen im Gegensatz zur RIC – bis auf Veräußerungsgewinne – nicht mehr die steuererheblichen Charakteristika auf der Ebene der Anteilseigner. Nur der Teil der Ausschüttungen, der als Veräußerungsgewinne auf Einkünfte aus der Veräußerung von US-Grundvermögen oder Rechten daran qualifiziert wird, unterliegt gemäß §§ 861 (a)(5), 897 (h)(1), 1445 IRC; § 1441-3 (c)(v) Reg. der Nettobesteuerung als Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit, vorab aber schon einer auf die endgültige US-Steuerschuld des Investors anrechenbaren Abzugssteuer in Höhe von 35%.<sup>27</sup> Die RIC und der REIT sind Gesellschaften i.S.d. Art. 3 I Buchst. e DBA-USA und genießen somit vollständigen Abkommenschutz. Ob deutsche Investmentfonds auch nach amerikanischem Steuerrecht als Körperschaften behandelt werden, ergibt sich über Art. 3 II DBA-USA aus den US-Richtlinien zu § 7701 IRC. Gegenwärtig werden ihnen von den USA die DBA-Vergünstigungen in vollem Umfang gewährt.<sup>28</sup>

### 9.1.2 Sachlicher Anwendungsbereich des DBA-USA

Gemäß Art. 2 I DBA-USA gilt das Abkommen auf US-amerikanischer Seite nur für auf Bundesebene erhobene Einkommensteuern der natürlichen Personen, Nachlässe und *Trusts* sowie Körperschaftsteuern. Zu diesen Steuern gehören auch die alternative Mindeststeuer (AMT)<sup>29</sup> und die *branch profits tax* (BPT)<sup>30,31</sup> sowie Abgaben auf Versicherungsprämien an ausländische Versicherer (*federal excise taxes*). Auch die Steuer auf Veräußerungsgewinne (*capital gains tax*) fällt in den Bereich der Abkommensberechtigung.

<sup>27</sup>Vgl. Zschiegner (1998a, S. 962).

<sup>28</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 3 Rz. 25).

<sup>29</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.2.3.

<sup>30</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.5.5.

<sup>31</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 2 Rz. 9).

Nicht unter das Abkommen fallen die zu den Einkommensteuern zählenden Steuern auf thesaurierte Gewinne (AET) und auf personenbezogene Holdinggesellschaften<sup>32</sup>, die den Charakter von Strafsteuern haben. Ebenfalls sind die Sozialversicherungssteuern Gegenstand des DBA-USA. Eine internationale Doppelbelastung wird hier – ausgenommen die Arbeitslosenversicherung – durch das deutsch-amerikanische Abkommen über soziale Sicherheit vom 21.6.1978 und die Zusatzvereinbarung vom 2.10.1986 vermieden.<sup>33</sup>

Auf Ertragsteuern der Einzelstaaten und Gemeinden ist das DBA-USA nicht anwendbar, da der Bund nicht über ein DBA in die verfassungsrechtlich zugesicherte steuerliche Eigenständigkeit der US-Bundesstaaten und -Gemeinden eingreifen darf. Ebenfalls können nach dem DBA-USA deutsche Einkommensteuern auf vergleichbare Steuern eines US-Bundesstaats angerechnet werden. Allerdings ist zur Vermeidung bzw. Verminderung der sonst entstehenden Doppelbesteuerung eine Anrechnung der US-Steuern über § 34c VI S. 3 EStG bzw. § 26 KStG auf die entsprechenden deutschen Steuern oder ihr Abzug von der deutschen Steuerschuld gemäß § 34c I, II EStG möglich. Umgekehrt kommt es nur dann zu keiner Doppelbesteuerung, sofern das Recht des jeweiligen US-Bundesstaats eine Anrechnung ausländischer Steuern erlaubt. Da sich die Vermeidung der Doppelbesteuerung durch die gegenseitige Anrechnung der Steuern auf US-Seite jedoch nur auf die Bundessteuern beschränkt und die Anrechnung auf Höchstbeträge beschränkt ist, kann bei nicht anrechnungsfähigen Spitzenbeträgen eine effektive Doppelbesteuerung verbleiben.<sup>34</sup>

Zu den deutschen Steuern, die vom DBA-USA erfaßt werden, gehören die Einkommen-, die Körperschaft-, die Gewerbe- und die Vermögensteuer<sup>35</sup>. Der Solidaritätszuschlag gehört als eine der Einkommen- und Körperschaftsteuer ähnliche Abgabe ebenso dazu.<sup>36</sup> Da die deutsche Gewerbesteuer zumeist eine andere Bemessungsgrundlage als die amerikanische Gewerbesteuer hat und die Vermögensteuer in Deutschland nicht mehr erhoben werden darf, spielen diese beiden Steuern – wie auch schon in bezug auf grenzüberschreitende Einkünfte mit Frankreich – keine Rolle bei der Anwendung des DBA-USA.

### 9.1.3 Weitere Begriffsbestimmungen

Die zuständigen Behörden der beiden Vertragsstaaten sind auf US-amerikanischer Seite der *Secretary of the Treasury* (Finanzminister) oder sein Vertreter und auf Seiten Deutschlands der Bundesminister der Finanzen oder sein Vertreter (Art. 3

<sup>32</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.5.5.

<sup>33</sup>BGBI II 1979, S. 566; BGBI II 1988, S. 82.

<sup>34</sup>Vgl. Bertram (1991, S. 627).

<sup>35</sup>Es ist fraglich, warum die deutsche Vermögensteuer in den Katalog mit aufgenommen wurde, weil ihr auf US-Seite keine Vermögensteuer gegenübersteht, vgl. auch Unterabschnitt 8.6. Da die deutsche Vermögensteuer aber derzeit nicht erhoben wird (vgl. Abschnitt 7.1.2), ist sie momentan sowieso irrelevant.

<sup>36</sup>Vgl. Abschnitt 7.1 und Wassermeyer (1997c, Art. 2 Rz. 70).



I Buchst. i DBA-USA) bzw. die entsprechenden dahinter stehenden Institutionen, also das US-Schatzministerium bzw. das Bundesministerium der Finanzen. Wie auch für das DBA-F sind auf deutscher Seite einige Aufgaben auf das Bundesamt für Finanzen delegiert worden. In den USA findet eine Übertragung gewisser Aufgabenbereiche auf den *Commissioner of Internal Revenue* (Steuerverwaltung) statt. Innerhalb des *Internal Revenue Service* ist hier das *Office of the Assistant Commissioner (International)* zuständig.<sup>37</sup>

Unter einem Unternehmen eines Vertragsstaats ist im abkommensrechtlichen Sinne wie beim DBA-F das von einer in diesem Vertragsstaat ansässigen Person betriebene Unternehmen zu verstehen. Was mit einer Betriebsstätte gemeint ist, wird in Art. 5 DBA-USA, der nahezu vollständig der entsprechenden Vorschrift im OECD-MA (ebenfalls Art. 5) entspricht, separat dargelegt. So ergeben sich im Vergleich zum DBA-F keine wesentlichen Unterschiede,<sup>38</sup> und es sei hier für den Betriebsstättenbegriff im Rahmen des DBA-USA auf die entsprechenden Ausführungen zum DBA-F in Unterabschnitt 7.1.3 verwiesen.

Eine Ergänzung erhält die Betriebsstättendefinition jedoch durch Prot. Nr. 3, welche eine Vereinfachungsregelung für darbietende Künstler vorsieht. Diese Regelung besagt, daß solche Künstler, die im anderen Vertragsstaat nicht nach Art. 17 DBA-USA (Künstler und Sportler) besteuert werden können – im wesentlichen, weil die dort festgelegte Einnahmengrenze von 20.000 US-\$ nicht überschritten wird –, nicht so behandelt werden, als hätten sie eine Betriebsstätte oder feste Einrichtung in diesem Staat, sofern sie sich dort nicht länger als insgesamt 183 Tage im betreffenden Kalenderjahr aufhalten.

Insbesondere für die USA ist die Betriebsstättendefinition von entscheidender Bedeutung, da sie in der Regel die Steuerpflicht nicht an der Existenz einer ausländischen Betriebsstätte oder festen Einrichtung festmachen.<sup>39</sup> Somit wird das Besteuerungsrecht der USA für Unternehmensgewinne durch das in Art. 7 DBA-USA formulierte Betriebsstättenprinzip erheblich eingeschränkt. Allerdings ist im Gegenzug dazu die Vermeidung der ansonsten auftretenden Doppelbesteuerung gesichert.

## 9.2 Vermeidung der Doppelbesteuerung (Art. 23 DBA-USA)

Während Deutschland sowohl die Freistellungs- als auch die Anrechnungsmethode zur Verhinderung doppelter Besteuerung anwendet, wird in den USA nur die Anrechnungsmethode angewandt. Damit sind Doppelfreistellungen grundsätzlich

---

<sup>37</sup>S. Wolff (1997, Art. 3 Rz. 42).

<sup>38</sup>Außer der nur für das DBA-F geltenden Sonderregelung des Art. 2 I Buchst. d DBA-F für Versicherungsunternehmen.

<sup>39</sup>S. Wolff (1997, Art. 5 Rz. 9 DBA-USA).

lediglich bei aus den USA stammenden Einkünften, die in Deutschland von der Besteuerung freizustellen sind, möglich. Für den Fall allerdings, daß Einkünfte in den USA nicht besteuert werden können, wirkt Art. 23 II Buchst. b ff DBA-USA einer Doppelfreistellung durch den Übergang von der Freistellung auf die Anrechnung in Deutschland entgegen. Des weiteren wird in Deutschland zur Anrechnungsmethode übergegangen, wenn Zurechnungs- oder Qualifikationskonflikte<sup>40</sup> zu einer doppelten Nichtbesteuerung führen würden oder wenn es aus anderen Gründen zu einer unbeabsichtigten Doppelfreistellung kommt (Art. 23 II Buchst. b gg DBA-USA i.V.m. Prot. Nr. 21).

Art. 23 DBA-USA enthält die zentralen Bestimmungen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung im Wohnsitzstaat, soweit die Besteuerung im Quellenstaat nicht durch die Regelungen der Art. 6 – 21 DBA-USA vollständig ausgeschlossen ist.<sup>41</sup>

In Art. 23 I DBA-USA wird die Vermeidung der Doppelbesteuerung behandelt, wenn die USA Ansässigkeitsstaat des Einkünftebezieher sind oder der Einkünftebezieher die US-Staatsangehörigkeit hat. Danach wird die Doppelbesteuerung in den USA lediglich durch direkte oder indirekte Steueranrechnung vermieden. Eine Freistellung ergibt sich nur direkt aus den anderen Vorschriften, wenn das ausschließliche Besteuerungsrecht dem Quellenstaat zugesprochen wird und zusätzlich – bzw. für Prot. Nr. 1 Buchst. b bb: oder – eine Ausnahme der *Saving Clause* gemäß Prot. Nr. 1 Buchst. b greift. Von der US-amerikanischen Steuer freigestellt sind danach im wesentlichen Unterhaltszahlungen, Wiedergutmachungsleistungen, Sozialversicherungsleistungen, Arbeitsvergütungen und Ruhegehälter aus deutschen öffentlichen Kassen, Vergütungen an Professoren, Studierende und Auszubildende im Gastland USA sowie Einkünfte und Vermögenswerte von Angehörigen diplomatischer Missionen und konsularischer Vertretungen im Empfangsstaat USA. Daraus wird bereits ersichtlich, daß die USA fast ausschließlich die nach internationalen Gepflogenheiten stets freigestellten Einkünfte auch selbst freistellen.

Für die Anwendung der Steueranrechnung greifen die USA auf ihr innerstaatliches Recht der §§ 901 – 908 IRC zurück und rechnen nach der *Overall Limitation* gemäß § 904 (a) IRC alle ausländischen Einkünfte und ausländischen anzurechnenden Steuern zusammen, wobei allerdings die Anrechnungsbegrenzungen der neun Einkunftskörbe (*baskets*) zu beachten sind. Anrechnungsüberhänge innerhalb der *baskets* sind zwei Jahre zurück- und fünf Jahre vortragbar.<sup>42</sup> Für diejenigen deutschen Steuern, die nach Abkommensrecht, jedoch nicht nach innerstaatlichem Recht auf die US-Einkommensteuer anzurechnen sind, gilt gemäß Art. 23 I S. 3 DBA-USA die *Per-Country-Limitation*.<sup>43</sup>

<sup>40</sup>Vgl. Vetter (1997) zum Begriff des Qualifikationskonfliktes im DBA-USA.

<sup>41</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 164 ff.), Grotherr (1997b, Art. 23), Wassermeyer (1997d, Art. 23).

<sup>42</sup>Vgl. auch Unterabschnitt 8.2.4.

<sup>43</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 165).

Nach der direkten Anrechnung des Art. 23 I Buchst. a DBA-USA werden die in Deutschland gezahlten Einkommen-, Körperschaft-, Gewerbebeertragsteuern und der Solidaritätszuschlag auf die amerikanische Einkommensteuer angerechnet.<sup>44</sup> Im Gegensatz zum DBA-F, wonach hauptsächlich das Quellenlandprinzip durch Freistellung der grenzüberschreitenden Einkünfte im Wohnsitzstaat angewandt wird, besteht hier und insbesondere auf US-amerikanischer Seite durch überwiegende Anwendung der Anrechnungsmethode zumindest die Möglichkeit der effektiven Realisierung des Wohnsitzlandprinzips, sofern bei keinem Einkunfts-korb nicht abzugsfähige Anrechnungsüberhänge verbleiben.

Bei der indirekten Steueranrechnung des Art. 23 I Buchst. b DBA-USA werden von den USA nicht nur die zu Lasten des Gesellschafters erhobene deutsche Quellensteuer, sondern auch die von der ausschüttenden deutschen Gesellschaft auf die Dividende erhobene Körperschaft- und Gewerbebeertragsteuer anteilig angerechnet. Voraussetzung ist eine mindestens 10%ige Beteiligung einer US-Gesellschaft an den stimmberechtigten Anteilen einer in der Bundesrepublik ansässigen Gesellschaft. Keine Anrechnung erfolgt allerdings, wenn es sich nur um umqualifizierte Dividenden im Sinne des Art. 10 IV DBA-USA handelt, die nach innerstaatlichem US-Recht nicht als Gewinnanteile beurteilt werden.<sup>45</sup> Die indirekte Anrechnung ist als Alternative zum auf deutscher Seite angewandten Schachtelprivileg zu sehen, bei dem allerdings die Dividenden von der deutschen Steuer freigestellt werden.<sup>46</sup>

Die Doppelbesteuerung einer in Deutschland ansässigen Person wird für einen Teil der Einkünfte durch Freistellung von der deutschen Steuer und für einen anderen Teil der Einkünfte durch Anrechnung der US-Steuer vermieden. Gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA werden im wesentlichen Einkünfte aus in den USA belegtem unbeweglichen Vermögen, Einkünfte einer US-Betriebsstätte oder festen Einrichtung in den USA, nicht dem Betriebsstättenvorbehalt unterliegende Schachteldividenden, Einkünfte aus unselbständiger Arbeit sowie Veräußerungsgewinne von der deutschen Steuer freigestellt. Die deutsche Besteuerungspraxis legt Art. 23 II letzten Satz DBA-USA als *subject-to-tax*-Klausel aus und stellt diese Einkünfte nur dann von der deutschen Steuer frei, wenn sie in den USA auch tatsächlich besteuert werden. Die Freistellung erfolgt unter Progressionsvorbehalt gemäß § 32b EStG. Der Progressionsvorbehalt wird von Deutschland allerdings auch auf die schon im Rahmen der Art. 6 – 21 DBA-USA freizustellenden Einkünfte angewandt.<sup>47</sup>

Spiegelbildlich zur indirekten Steueranrechnung der USA gewährt Deutschland nach Art. 23 II Buchst. a S. 3, 4 DBA-USA das internationale Schachtelprivileg

<sup>44</sup>Vgl. hierzu im folgenden die Ausführungen zu den einzelnen Einkunftsarten.

<sup>45</sup>Vgl. Wassermeyer (1997d, Art. 23 Rz. 25).

<sup>46</sup>S. dazu weiter unten und Abschnitt 9.5.

<sup>47</sup>Vgl. Wassermeyer (1997d, Art. 23 Rz. 6, 33).

für Dividenden, die eine in Deutschland ansässige Kapitalgesellschaft, welche zu mindestens 10% an den stimmberechtigten Anteilen einer in den USA ansässigen Kapitalgesellschaft beteiligt ist, erhält. Auch hier wird der Dividendenbegriff des Art. 10 IV DBA-USA eingeschränkt und bezieht sich lediglich auf Einkünfte aus Aktien und nicht auch auf Einkünfte aus anderen Rechten mit Gewinnbeteiligung. Obwohl diese zwar für Zwecke der Quellenstaatsbesteuerung als Dividende behandelt werden, erfahren sie also keine Freistellung von der deutschen Steuer gemäß Art. 23 II Buchst. a, sondern die amerikanische Quellensteuer wird gemäß Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA auf die deutsche Steuer angerechnet.<sup>48</sup> Vom internationalen Schachtelprivileg sind Dividenden solcher US-Körperschaften ausgeschlossen, die die Ausschüttung bei der Gewinnermittlung absetzen können, wozu insbesondere die RIC und der REIT gehören. Des weiteren kommt es ausschließlich auf die Qualifikation nach deutschem Recht an, ob es sich bei der ausschüttenden Gesellschaft um eine Kapitalgesellschaft handelt. Auf Ausschüttungen von für die Körperschaftsteuer optierenden US-Personengesellschaften findet daher das internationale Schachtelprivileg in der Regel keine Anwendung.<sup>49</sup> Sie werden als Mitunternehmenschaften qualifiziert, deren Gewinne steuerlich nach Art. 7 DBA-USA behandelt werden.

Für alle anderen Einkünfte wendet Deutschland gemäß Art. 23 II Buchst. b zur Vermeidung der Doppelbesteuerung die Anrechnungsmethode an. Angerechnet werden aber auch die unter Prot. Nr. 21 Buchst. a fallenden Einkünfte. Dies sind zum einen die Einkünfte, die tatsächlich doppelt besteuert werden und worüber keine Einigung im Rahmen des Verständigungsverfahrens nach Art. 25 DBA-USA erzielt werden kann. Nach dieser sogenannten *Switch-over-Clause* hat der Steuerinländer ein Recht auf Vermeidung der Doppelbesteuerung. Neben der juristischen Doppelbesteuerung werden nach dem Wortlaut des Prot. Nr. 21 Buchst. a aber auch Fälle der wirtschaftlichen Doppelbesteuerung erfaßt.<sup>50</sup> Zum anderen sind nach dieser *Switch-over-Clause* auch US-Steuern auf die Einkünfte, die im Quellenstaat USA aufgrund eines Qualifikations- oder Zurechnungskonflikts zu niedrig oder gar nicht besteuert werden, auf die deutsche Steuer anzurechnen. Schließlich steht der Bundesrepublik durch Prot. Nr. 21 Buchst. b für den Fall der Doppelfreistellung von Einkünften in beiden Vertragsstaaten oder des Abkommensmißbrauchs ebenfalls der Übergang von der Freistellungs- auf die Anrechnungsmethode offen, wenn ein Verständigungsverfahren ergebnislos verlaufen ist.

Da das DBA-USA nur für die auf Bundesebene gemäß IRC-Vorschriften erhobenen US-Einkommensteuern gilt, kann eine verbleibende Doppelbesteuerung aufgrund der bundesstaatlichen US-Steuern nur durch die unilaterale Anrechnung

<sup>48</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 23 Rz. 30).

<sup>49</sup>Vgl. Wassermeyer (1997d, Art. 23 Rz. 36).

<sup>50</sup>Vgl. Wassermeyer (1997d, Art. 23 Rz. 37). Ausgenommen sind allerdings solche Fälle im Sinne des Art. 9 DBA-USA bei verbundenen Unternehmen.

gemäß § 34c VI S. 3 EStG vermieden werden. Jedoch werden zur Berechnung des Anrechnungshöchstbetrags alle sowohl auf Bundes- als auch auf Staatenebene gezahlten Steuern zusammengefaßt.<sup>51</sup>

Da in Deutschland ansässige US-Staatsangehörige aufgrund der *Saving Clause* von Deutschland und den USA als unbeschränkt Steuerpflichtige behandelt werden, ist eine separate Regelung zur Vermeidung der Doppelbesteuerung bei dieser Personengruppe notwendig, sofern die Einkünfte ohne US-Staatsangehörigkeit abkommensrechtlich von der US-Steuer befreit wären oder nur einem ermäßigten Steuersatz unterlägen. Gemäß Art. 23 III DBA-USA werden daher nach dem Abkommen erhobene US-Quellensteuern auf in den USA erzielte Einkünfte von Deutschland entweder angerechnet, oder die Einkünfte werden von der deutschen Steuer freigestellt. Gewährt Deutschland nur eine Anrechnung, so wird die Doppelbesteuerung nicht verhindert, da die Anrechnung sich nur auf die US-Quellensteuern bezieht. Daher rechnen die USA die von Deutschland erhobene Steuer an. Dazu werden US-Einkünfte in deutsche Einkünfte umqualifiziert, da ausländische Steuern nach innerstaatlichen amerikanischen Anrechnungsvorschriften nicht angerechnet werden können, wenn diese Steuern auf US-Einkünfte erhoben werden. Verbleibt danach eine Reststeuerschuld in den USA, so wird diese dort fällig, ein Anrechnungsüberhang wird jedoch nicht erstattet.<sup>52</sup>

### 9.3 Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen (Art. 6 DBA-USA)

Wie auch das DBA-F erteilt das DBA-USA dem Belegenheitsstaat unbeweglichen Vermögens ein unbeschränktes Besteuerungsrecht für die Einkünfte, die aus der unmittelbaren Nutzung, der Vermietung oder Verpachtung sowie jeder anderen Art der Nutzung des unbeweglichen Vermögens erzielt werden. Anders als im DBA-F wird die Besteuerung von Veräußerungserlösen daraus zwar separat in Art. 13 I DBA-USA geregelt, jedoch mit den gleichen Rechtsfolgen wie für die Besteuerung der Erträge aus unbeweglichem Vermögen.<sup>53</sup> Wiederum geht das Besteuerungsrecht des Belegenheitsstaates im Konkurrenzfall gemäß Art. 6 IV DBA-USA auch dem Betriebsstättenvorbehalt für gewerbliche Einkünfte (Art. 7 DBA-USA) und Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit (Art. 14 DBA-USA) vor. Sind die USA Ansässigkeitsstaat, so rechnen sie die deutsche Steuer gemäß Art. 23 I Buchst. a DBA-USA auf die US-amerikanische Steuerschuld des Steuerpflichti-

<sup>51</sup>Vgl. Grotherr (1997b, Art. 23 Rz. 67 f.).

<sup>52</sup>Vgl. die bei den einzelnen Einkunftsarten genannten Erläuterungen und insbesondere Beispiel 8.6 in Unterabschnitt 9.5.4 zur Verdeutlichung dieses Verfahrens. S. auch Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 23 Rz. 50 ff.).

<sup>53</sup>Für Details zur Besteuerung der Veräußerungsgewinne vgl. Abschnitt 9.8.

gen an. Deutschland als Ansässigkeitsstaat stellt die Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA unter Progressionsvorbehalt und den in Abschnitt 9.2 genannten Bedingungen frei.

Zu den Einkünften aus unbeweglichem Vermögen gehören auch Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft und aus weiteren – ähnlich zum DBA-F – in Art. 6 II DBA-USA katalogmäßig aufgeführten Vermögenswerten. Welche weiteren Einkünfte im einzelnen dazuzurechnen sind und wie diese ermittelt werden, richtet sich nach dem Recht des Anwendestaats. Ist Deutschland Belegenheitsstaat, so ist für Beteiligungen an vermögensverwaltenden Gesellschaften entscheidend, ob es sich um einen offenen oder geschlossenen Immobilienfonds handelt.<sup>54</sup> Ein geschlossener Immobilienfonds, der typischerweise in der Rechtsform der KG oder einer juristischen Person auftritt, ist nur treuhänderisch tätig, so daß den Anteilsinhabern die Einkünfte – auch wenn der geschlossene Immobilienfonds eine juristische Person ist – zuzurechnen sind. Rechtsträger eines offenen Immobilienfonds ist eine Kapitalanlagegesellschaft in Form einer AG oder GmbH. Da sie im Gegensatz zum geschlossenen Immobilienfonds nicht treuhänderisch tätig wird, erzielt sie Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen und muß diese als solche versteuern. Die Anteilsinhaber müssen daraus resultierende Einkünfte als Einkünfte aus Kapitalvermögen versteuern, wobei ihnen im Gegensatz zu direkt erzielten Einkünften aus Vermietung und Verpachtung die Vergünstigung durch den Sparerfreibetrag zusteht.

Für Einkünfte aus unbeweglichem, in den USA belegenem Vermögen besteht für Nichtansässige zum einen die Möglichkeit, gemäß §§ 871 (a), 881 (a) IRC das *gross income* vor Abzug der Erwerbsaufwendungen als Bemessungsgrundlage heranzuziehen und diese mit einem Steuersatz von 30% zu belasten. Für Einkünfte, die im Zusammenhang mit einer US-Geschäftstätigkeit stehen, bzw. auf Antrag optional auch für andere Einkünfte, kann gemäß §§ 871 (d), 882 (d) IRC alternativ das *taxable income* zugrunde gelegt werden, für welches die auch für Inländer maßgeblichen Steuersätze gelten. Bei besonders hohen Betriebsausgaben und/oder geringem persönlichen Steuersatz wird für einen Steuerpflichtigen die Option zur Nettobesteuerung vorteilhaft sein.

Zu den Einkünften aus unbeweglichem Vermögen zählen ebenso Einkünfte eines *Trust*, die eine in Deutschland ansässige Person als Begünstigte oder Errichterin<sup>55</sup> erzielt.<sup>56</sup> Handelt es sich dabei jedoch um eine Familienstiftung im Sinne des § 15 AStG, so sind die Einkünfte nicht nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA von der Besteuerung in Deutschland freigestellt, da gemäß § 20 AStG der § 15 AStG

---

<sup>54</sup>Vgl. Wassermeyer (1997c, Art. 6 Rz. 39).

<sup>55</sup>In diesem Fall handelt es sich um einen *grantor trust* im Sinne der §§ 671 ff. IRC, bei dem sich der Errichter wesentliche Kontroll- oder Verfügungsrechte vorbehält. Der *Trust* wird steuerlich als nicht existent eingestuft und das Trusteinkommen daher dem Errichter zugerechnet. Vgl. Wolff (1997, Art. 1 Rz. 34).

<sup>56</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 6 Rz. 35).

Vorrang vor den DBA hat. Daher werden die amerikanischen Steuern gemäß § 15 V i.V.m. § 12 AStG angerechnet.<sup>57</sup>

Bei Immobilienfonds, deren typischer Vertreter ein REIT ist, stellen die Anteile jedoch kein unbewegliches Vermögen dar, die Anteilsinhaber erzielen Dividenden im Sinne des Art. 10 IV DBA-USA.<sup>58</sup>

Vergleicht eine in Deutschland ansässige Person die nach Steuer zu erzielenden Einkünfte aus US-Grundvermögen mit denen einer vergleichbaren Investition in Deutschland, so unterliegen diese Einkünfte bei unterstellter Spitzensteuerbelastung und Besteuerung auf Nettobasis in den USA effektiv einer Steuerbelastung von 39,6% (45,79%)<sup>59</sup> bei natürlichen Personen; bei juristischen Personen und solchen Gebilden, die wie juristische Personen besteuert werden, kommt es zu einer effektiven Steuerbelastung von 35% (40,85%)<sup>60</sup> zuzüglich der *branch profits tax*, die gemäß Art. 10 VIII i.V.m. Art. 10 IX DBA-USA in Höhe von 5% auf den ausschüttungsgleichen Betrag<sup>61</sup> erhoben werden darf. Nimmt man z.B. an, der ausschüttungsgleiche Betrag beläuft sich auf die Hälfte des steuerpflichtigen Gewinns, so käme es zu einer effektiven Körperschaftsteuerbelastung in Höhe von 37,5% (43,35%). Wird für die Besteuerung auf Bruttobasis optiert, so würde der (Quellen-)Steuersatz 30% sowohl für natürliche als auch für juristische Personen betragen, allerdings dürften keine Kosten abgesetzt werden. Der effektive Steuersatz ist damit also in der Regel deutlich höher. Der Steuerpflichtige wird sich daher stets für die Veranlagung entscheiden.

Eine vergleichbare Investition in deutsches unbewegliches Vermögen wird dagegen effektiv mit rund 51% bei natürlichen Personen<sup>62</sup> und 39,17% bei juristischen Personen belastet. Damit besteht für in Deutschland ansässige natürliche Personen ein starker steuerlicher Anreiz, in US-Grundvermögen zu investieren, da die Differenz der effektiven Belastungen – abhängig vom US-Bundesstaat, in dem das unbewegliche Vermögen belegen ist – über zehn Prozentpunkte betragen kann. Für juristische Personen ist die steuerliche Belastungsdifferenz nur marginal zugunsten der USA, falls keine weiteren einzelstaatlichen Steuern anfallen, ansonsten sind Kapitalgesellschaften – abhängig vom US-Bundesstaat, in

<sup>57</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 1 Rz. 12).

<sup>58</sup>Vgl. Eimmermann (1997 Art. 6 Rz. 34).

<sup>59</sup>Der Steuersatz in Klammern gibt die effektive Einkommensteuerbelastung in New York City an.

<sup>60</sup>Hierbei wird davon ausgegangen, daß diese Einkünfte direkt bei der jeweiligen Körperschaft erzielt werden, so daß es nur zu einer Einmalbelastung mit Körperschaftsteuer kommt, vgl. Unterabschnitt 8.5.3. Der Klammerwert bezeichnet die effektive Körperschaftsteuerbelastung im Staat New York. Da die Gemeinde-Körperschaftsteuersätze mit Ausnahme von New York City (s. Ritter und Berger, 1988, S. 67) relativ niedrig sind, sollen sie im weiteren nicht betrachtet werden.

<sup>61</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.5.5.

<sup>62</sup>Aufgrund der fast identischen Belastung von nicht gewerblich tätigen natürlichen Personen (51,17%) und gewerblich tätigen Personen (51,81%) wird zwischen diesen beiden Typen im weiteren nicht mehr unterschieden.

dem das unbewegliche Vermögen belegen wäre – in etwa indifferent zwischen den beiden Ländern. Stellt sich jedoch die Quellenbesteuerung mit 30% als günstiger als die Nettobesteuerung heraus, sind US-Investitionen in Grundvermögen für alle Personengruppen weitaus attraktiver als in deutsche Immobilien. Da dieser Fall jedoch wenig wahrscheinlich ist, werden hierdurch ansonsten auftretende große allokativen Verzerrungen vermieden, sofern nicht mißbräuchliche Gestaltungen möglich sind.<sup>63</sup>

Aus Sicht einer in den USA ansässigen Person ergibt sich folgende Überlegung. Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen, die von beschränkt Steuerpflichtigen erzielt werden, sind in Deutschland effektiv mit ca. 51% bei natürlichen Personen und 39,17% bzw., falls diese Einkünfte keiner in Deutschland belegenen Betriebsstätte zuzuordnen sind, 26,38% bei juristischen Personen zu versteuern. Verglichen mit den oben angegebenen US-Steuersätzen<sup>64</sup> ergeben sich für in den USA ansässige Investoren die gleichen steuerlichen Anreizwirkungen wie aus Sicht in Deutschland ansässiger Investoren. Zwar wenden die USA ihrerseits die Anrechnungsmethode an, die allerdings auf die US-amerikanische Steuer beschränkt ist. Insofern kommt bei einer höheren steuerlichen Belastung aus Einkünften von in Deutschland belegenen Grundvermögen effektiv das Quellenlandprinzip zum Tragen, sofern nicht der hier relevante Einkunfts-korb des *general limitation income*<sup>65</sup> andere ausländische Einkünfte beinhaltet, so daß der Anrechnungshöchstbetrag für diesen *basket* noch nicht ausgeschöpft ist. Ansonsten sind lediglich dann keine allokativen Verzerrungen zu befürchten, wenn die effektiven Steuersätze in den USA über denen in Deutschland liegen, d.h. entweder bei ausreichend hohen einzelstaatlichen Steuern – sofern diese auf die in Deutschland erzielten Einkünfte erhoben werden dürfen – oder wenn die in Deutschland erzielten Einkünfte einer Kapitalgesellschaft nicht bei einer Betriebsstätte anfallen.

## 9.4 Gewerbliche Gewinne und Gewinne aus See- und Luftschifffahrt (Art. 7, 8 DBA-USA)

Das Besteuerungsrecht für gewerbliche Gewinne,<sup>66</sup> die grenzüberschreitend in den USA und Deutschland erwirtschaftet werden, steht wiederum dem Sitzland des Unternehmens vorbehaltlich einer im anderen Vertragsstaat belegenen

<sup>63</sup>Zu beachten ist auch, daß ein permanenter Wechsel zwischen der Brutto- und der Nettobesteuerung durch § 871 (d)(2) IRC eingeschränkt ist.

<sup>64</sup>Ohne *branch profits tax*, da diese nur für ausländische Gesellschaften gilt.

<sup>65</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.2.4.

<sup>66</sup>Damit ist nichts anderes als der im OECD-MA bzw. DBA-F verwendete Begriff der Unternehmensgewinne gemeint, s. z.B. Kroppen (1997, Art. 7 Rz. 4).



Betriebsstätte zu. Vom Betriebsstättenvorbehalt ausgenommen sind Einkünfte aus See- und Luftschifffahrt, für die gemäß der Lex-Specialis-Regelung des Art. 8 DBA-USA ausschließlich das Wohnsitzlandprinzip gilt. Danach sind diese Einkünfte ebenso wie Gewinne aus der Nutzung oder Vermietung von Containern im Sitzstaat des Unternehmens zu besteuern, das Betriebsstättenprinzip des Art. 7 DBA-USA ist damit durchbrochen. Dieses gilt nur für Gewinne aus der Binnenschifffahrt, da diese von Art. 8 DBA-USA nicht erfaßt werden und deshalb unter Art. 7 DBA-USA fallen.

Werden also im anderen Vertragsstaat erzielte gewerbliche Gewinne unter diesen Voraussetzungen im Sitzstaat des Unternehmens besteuert, kommt es immer zu einer aus steuerlicher Sicht effizienten Allokation, da die Einkünfte unabhängig vom Ort ihrer Erzielung stets mit dem Steuersatz des Sitzlandes des Unternehmens belastet werden.<sup>67</sup>

Da gewerbliche Gewinne nicht von der *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 ausgenommen sind, hat dies für in Deutschland ansässige US-Staatsbürger, die ohne eine Betriebsstätte in den USA gewerblich oder geschäftlich tätig sind, allerdings zur Folge, daß sie in beiden Vertragsstaaten unbeschränkt steuerpflichtig sind. Eine Freistellung der in den USA besteuerten Gewinne von der deutschen Steuerschuld nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA ist nicht möglich, die USA besteuern ihre US-Staatsbürger so, als ob das DBA nicht bestünde. Eine Doppelbesteuerung kann nur nach Art. 23 III DBA-USA durch Anrechnung der deutschen auf die amerikanische Steuer vermieden werden. Eine verbleibende Reststeuerschuld wird in den USA erhoben, jedoch findet keine Steuererstattung bei einem Anrechnungsüberhang oder ein Vortrag desselben statt.

Fallen gewerbliche Einkünfte ohne eine Betriebsstätte bei einer Körperschaft an, so ist zu beachten, daß das amerikanische Steuerrecht die Gründungstheorie zugrunde legt und es für die US-Steuerpflicht einer Körperschaft somit nur auf die Gründung nach amerikanischem Recht ankommt. Deshalb muß auch ein Unternehmen, das seine Geschäftsleitung in einen Drittstaat verlagert, seine Gewinne in den USA versteuern. Die nach deutschem Recht geltende Sitztheorie hat dagegen zur Folge, daß in Deutschland gegründete Unternehmen, die ihren Sitz in die USA verlagern, weder in Deutschland noch in den USA ansässig sind, da der Wegzug in Deutschland die zwingende Auflösung und Abwicklung der Gesellschaft zur Folge hat.<sup>68</sup> Andererseits ist eine nach amerikanischem Recht gegründete *corporation*, die in Deutschland ihren Sitz hat,<sup>69</sup> doppelt ansässig. Eine Doppelbesteuerung

---

<sup>67</sup>Die Konsequenzen einer Sitzverlegung werden weiter unten angesprochen.

<sup>68</sup>S. Großmann (1995, S. 16 ff.).

<sup>69</sup>Dazu müßte sie grundsätzlich nach deutschem Handelsrecht ins Handelsregister eingetragen werden, wozu jedoch eine Neugründung entsprechend den Anforderungen des deutschen Gesellschaftsrechts notwendig ist. Nach der ständigen Rechtsprechung des BFH und der herrschenden Meinung in der Literatur kann aber auch eine nicht neu gegründete ausländische Kapitalgesellschaft in Deutschland unbeschränkt körperschaftsteuerpflichtig werden, wenn sie entweder ihre Geschäftsleitung im Sinne des § 10 AO oder ihren Sitz im Sinne des § 11 AO in Deutschland

kann nur durch die einseitigen nationalen Vermeidungsvorschriften verhindert werden.<sup>70</sup>

Alle anderen gewerblichen Gewinne sind, sofern ein Unternehmen im anderen Vertragsstaat eine Betriebsstätte hat und die Gewinne der Betriebsstätte zuzurechnen sind,<sup>71</sup> auch dort zu versteuern. Bei Personengesellschaften wird jeder Mitunternehmer mit seinem anteiligen Gewinn aus der Betriebsstätte im anderen Vertragsstaat so besteuert, als hätte er selbst eine Betriebsstätte dort, unabhängig von weiteren Voraussetzungen. Für die Gewinnermittlung ist gemäß Art. 7 II DBA-USA ein Fremdvergleich (*dealing at arm's length*) mit Hilfe der direkten Methode zugrunde zu legen,<sup>72</sup> wonach eine gesonderte Betriebsstättenbilanz aufgestellt wird. Der Fremdvergleich in den USA ist jedoch wesentlich strenger als in Deutschland.<sup>73</sup> So werden in den USA generell keine Geschäfte zwischen den verschiedenen Betriebsstätten steuerlich anerkannt, um der Möglichkeit von Einkommensverschiebungen entgegenzuwirken. Gerade bei Kreditgeschäften und Geschäften mit Finanzderivaten von Banken und anderen Finanzinstituten folgt die deutsche Steuerpraxis der Empfehlung des Art. 7 Nr. 19 OECD-MK und läßt die unternehmensinterne Verrechnung von Zinsen im Gegensatz zu den USA zu. Diese unterschiedliche Vorgehensweise führt zu Doppelbesteuerungen und -freistellungen, die nur im Rahmen des Verständigungs- und Konsultationsverfahrens nach Art. 25 I bzw. III Buchst. a DBA-USA vermieden werden können.

Für deutsche Körperschaften mit Betriebsstätten in den USA ist die zusätzliche Belastung mit der *branch profits tax* gemäß Art. 10 VIII, IX DBA-USA in Höhe von 5% auf den ausschüttungsgleichen Betrag im Vergleich zu US-Unternehmen zu beachten.<sup>74</sup> Da Steuern auf US-Betriebsstättengewinne in Deutschland als Sitzland des Unternehmens nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA nicht angerechnet werden können, sondern freigestellt werden, stellt die *branch profits tax* eine definitive Zusatzbelastung für amerikanische Betriebsstätten deutscher Unternehmen dar. Hiervon sind insbesondere Banken und Versicherungsgesellschaften be-

---

hat und einer deutschen körperschaftsteuerpflichtigen Organisationsform des Privatrechts entspricht; vgl. Großmann (1995, S. 26).

<sup>70</sup>Vgl. Unterpunkt 9.1.1.2.

<sup>71</sup>Zwar unterliegen nichtansässige Ausländer nach innerstaatlichem US-Steuerrecht (§ 864 (c)(3) IRC) grundsätzlich der US-Steuerpflicht, sobald sie Einkünfte aus *trade or business* erzielen. Allerdings wird diese sogenannte Attraktivkraft der Betriebsstätte – das Zugeständnis des Besteuerungsrechts für jegliche Einkünfte an den Betriebsstättenstaat alleine aufgrund der Existenz einer Betriebsstätte – gemäß Art. 7 V DBA-USA durch das Erfordernis von eindeutig der Betriebsstätte zuzurechnenden Einkünften ausgeschlossen.

<sup>72</sup>Vgl. Abschnitt 7.4 sowie Wassermeyer (1997c, Art. 7 Rz. 323 f.).

<sup>73</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 217 ff.).

<sup>74</sup>Ausgenommen sind doppelt ansässige Gesellschaften, also insbesondere US-*corporations* mit Geschäftsleitung in Deutschland. Ihre Ausschüttungen unterliegen der Quellensteuer nach Art. 10 II DBA-USA, s. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 188).

troffen, da sie für eine Tätigkeit in den USA auf die Form der Zweigniederlassung angewiesen sind.<sup>75</sup>

Art. 10 VIII DBA-USA hat allerdings nur als *branch profits tax* auf amerikanischer Seite Bedeutung. Zwar gibt es keine deutsche Zweigniederlassungssteuer, jedoch war ihre Einführung nach Art. 10 X DBA-USA bisher aufgrund des gespaltenen Körperschaftsteuersatzes auch nicht erlaubt, da der Körperschaftsteuersatz für beschränkt Steuerpflichtige den Steuersatz für ausgeschüttete Gewinne inländischer Körperschaften um mehr als fünf Prozentpunkte überstieg. Mit dem StSenkG zum 1.1.2001 wird der Körperschaftsteuersatz für Gewinne aller Kapitalgesellschaften unabhängig von ihrer Gewinnverwendung auf 25% vereinheitlicht, so daß die Voraussetzung für die Erhebung einer deutschen Zweigniederlassungssteuer im deutsch-amerikanischen Verhältnis gegeben wäre. Diese müßte dann gemäß Art. 10 X S. 2 DBA-USA so beschaffen sein, daß die Summe aus dem deutschen Körperschaftsteuersatz und dem Satz der Zweigniederlassungssteuer 5% des ausschüttungsgleichen Betrages nicht übersteigt. Allerdings existieren im deutschen Steuerrecht weder Regeln zur Ermittlung eines ausschüttungsgleichen Betrages noch ist die zulässige Bemessungsgrundlage selbst definiert. Da die Steuerreform 2000 außerdem zur Attraktivität des Standortes Deutschland beitragen sollte, ist nicht zu erwarten, daß Deutschland eine Zweigniederlassungssteuer einführen wird.

Gewinnanteile ausländischer Gesellschafter einer Personengesellschaft mit Betriebsstätteneinkünften aus den USA werden zudem zur Absicherung der Steuerzahlung gemäß § 1446 (a), (b), (d) IRC mit dem Spitzensteuersatz der Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer belastet. Diese Steuern werden jedoch auf die endgültig zu zahlende US-Steuerschuld angerechnet.

Somit lassen sich bei einer Gegenüberstellung der effektiven Steuerbelastungen grenzüberschreitend erzielter gewerblicher Gewinne durch eine ausländische Betriebsstätte folgende Aussagen zu den allokativen Wirkungen ableiten. Deutsche Betriebsstätten amerikanischer Unternehmen in der Rechtsform einer Körperschaft unterliegen einer effektiven Steuerbelastung in Deutschland von 39,17%, die sie auf ihre amerikanische Steuer anrechnen können. Aufgrund der Anrechnung auf US-amerikanischer Seite werden die deutschen Gewinne mindestens mit dem US-Steuersatz belastet. Ist der deutsche Steuersatz höher, wird das Quellenlandprinzip effektiv, und die damit verbundenen allokativen Verzerrungen treten auf. Es stellen sich die gleichen Wirkungen wie unter Abschnitt 9.3 bereits dargestellt ein. Abhängig davon, ob diese deutschen Gewinne mit einer US-bundesstaatlichen Steuer belastet werden dürfen und wie hoch diese Steuer im Einzelfall ist, wird entweder Deutschland als Standort bevorzugt, oder die

---

<sup>75</sup>Vgl. Ritter und Berger (1988, S. 71).

USA werden gewählt. Beachtet man allerdings, daß die zusätzliche einzelstaatliche Körperschaftsteuerbelastung des Staates New York mit 9% im oberen Mittelfeld liegt,<sup>76</sup> ist in der Regel eine leichte Verzerrung gewerblicher Investitionen im Rahmen der Körperschaftsbesteuerung zu Lasten des Standortes Deutschland zu erwarten. Aus der Sicht einer natürlichen, in den USA ansässigen Person ergibt der Vergleich der effektiven Steuerbelastungen wiederum eine noch deutlichere relative Vorteilhaftigkeit für den Betriebsstättenstaat USA aus steuerlicher Sicht. Dennoch kann es für amerikanische Unternehmen auch ohne zusätzliche bundesstaatliche Besteuerung sinnvoll sein, deutsche Gewinne nicht über eine dort belegene Betriebsstätte zu erzielen. Denn aufgrund teilweise unterschiedlicher Definitionen der Einkunftsquellen kann es zu einer deutschen Steuer kommen, die von den USA nicht angerechnet wird, wodurch sich die effektive Steuerlast beträchtlich erhöhen kann.<sup>77</sup>

Ein deutscher Investor sollte die amerikanische Steuerbelastung inklusive der *branch profits tax* mit der deutschen Steuerbelastung einer gleichartigen Investition unter der Maßgabe vergleichen, daß amerikanische Gewinne von der deutschen Steuer unter Progressionsvorbehalt freigestellt werden. Wie bereits unter Abschnitt 9.3 gezeigt, wird auch die Erzielung unternehmerischer Gewinne auf der Ebene natürlicher Personen stark zugunsten der USA verzerrt. Wird in der Rechtsform einer Kapitalgesellschaft, die der Körperschaftsteuer unterliegt, investiert, so kommt es wieder auf die Erhebung einzelstaatlicher Steuern an. Hier sind jedoch aufgrund der geringeren Belastungsunterschiede keine wesentlichen allokativen Verzerrungen zu befürchten.

### 9.4.1 Begriffsdefinition und mögliche Qualifikationskonflikte

Der Begriff der gewerblichen Gewinne eines Unternehmens wird nach dem Recht des Anwendestaates ausgelegt.<sup>78</sup> Da er für die beiden Vertragsstaaten teilweise unterschiedlich definiert wird, sollen hier einige dadurch auftretende Probleme bei der internationalen Besteuerung erläutert werden. Ist Deutschland der Anwendestaat, bezieht sich der Begriff der gewerblichen Gewinne auf die Kategorie der Einkünfte aus Gewerbebetrieb im Sinne des § 15 I, II EStG. Den USA als Anwendestaat erlaubt der Begriff der *business profits* dagegen, ihre nach innerstaatlichem Recht gebräuchliche Unterscheidung zwischen passiven Einkünften aus Vermögen (*investment income*) und Einkünften aus einer US-Geschäftstätigkeit (*income effectively connected with a US trade or business*) bei der Besteuerung

<sup>76</sup>Vgl. Müssener (1999, S. 56).

<sup>77</sup>Vgl. den folgenden Unterabschnitt 9.4.1 sowie Wolff (1997, Art. 7 Rz. 3).

<sup>78</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (Art. 7 Rz. 1 ff.), Wolff (1997, Art. 7 Rz. 7 ff.).

nichtansässiger Ausländer auf die Abkommensanwendung zu übertragen. Für *capital gains* und Investmenteinkünfte aus US-Quellen ist der Zusammenhang mit einer US-Geschäftstätigkeit gegeben, wenn gemäß § 864 (c)(2) IRC entweder die Wirtschaftsgüter für die Aktivitäten des Betriebs genutzt werden (*asset use test*) oder wenn die Tätigkeit des US-Geschäftsbetriebs ein wesentlicher Faktor bei der Erzielung dieser Einkünfte ist (*business activities* bzw. *material factor test*). Andere Einkünfte aus US-Quellen, die weder *capital gains* noch Investmenteinkünfte sind, gelten bei Bestehen eines US-Geschäftsbetriebs gemäß § 864 (c)(3) IRC, § 1864-4 (b) Reg. als mit dessen Tätigkeit verbunden, selbst wenn kein tatsächlicher Zusammenhang zum Betrieb besteht.<sup>79</sup> Während Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit einschließlich damit verbundener Investmenteinkünfte und Veräußerungsgewinne gemäß §§ 871 (b), 882 (a) IRC mit ihrem Nettobetrag den allgemeinen Steuersätzen unterliegen, werden nicht einer US-Geschäftstätigkeit zuzurechnende Investmenteinkünfte aus US-Quellen gemäß §§ 871 (a), 881 (a), 1441, 1442 IRC mit einer Abzugsteuer in Höhe von 30% auf den Bruttobetrag belastet.

Allerdings reicht der Begriff der Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit wesentlich weiter als der der deutschen Einkünfte aus Gewerbetätigkeit, da er grundsätzlich jede nachhaltige Erwerbstätigkeit erfaßt.<sup>80</sup> So fallen auch Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft sowie Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit darunter. Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft können demnach auch nach Art. 7 DBA-USA besteuert werden, eventuell kommt auch der Betriebsstättenvorbehalt nach Art. 10 VI, 11 III oder 12 III DBA-USA in Betracht. Bei unterschiedlichen Besteuerungsfolgen kann es somit zu einem Widerspruch zu Art. 6 IV DBA-USA kommen, der die Anwendung des Art. 6 I, III DBA-USA auch für Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen eines Unternehmens vorschreibt. Hierbei scheint es aber bisher keine bemerkenswerten Qualifikationskonflikte gegeben zu haben, da die Kommentierungen hierzu sicherlich sonst weniger widersprüchlich wären.<sup>81</sup> In den meisten Fällen werden die Einkünfte wohl über eine ausländische Betriebsstätte realisiert, so daß die Rechtsfolgen identisch sind.

Dennoch sind aufgrund der in den beiden Vertragsstaaten verwendeten unterschiedlichen Definitionen gewerblicher Tätigkeit Qualifikationskonflikte denkbar. Werden z.B. Einkünfte aus Vermietung von in den USA belegtem unbeweglichem Vermögen eines in Deutschland Ansässigen in Deutschland nicht als Einkünfte aus gewerblicher Tätigkeit, in den USA jedoch als Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit eingestuft, so besteuern die USA diese Einkünfte gemäß Art. 7 DBA-USA,

---

<sup>79</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 144).

<sup>80</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.2.2 sowie Wolff (1997, Art. 7 Rz. 45).

<sup>81</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 6 Rz. 10), wonach eine Trennung in Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen und solchen Einkünften gewerblicher Art auf eine nicht näher erläuterte Art und Weise zu erfolgen hat, mit Wolff (1997, Art. 7 Rz. 9), wonach Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft stets zu den Einkünften im Sinne des Art. 7 DBA-USA gehören.

während Deutschland gemäß Art. 11 I DBA-USA ebenfalls sein Besteuerungsrecht auf die als Zinsen qualifizierten Einkünfte geltend macht.<sup>82</sup> Die daraus resultierende Doppelbesteuerung kann nur durch Verständigung nach Art. 25 II Buchst. c aa DBA-USA auf eine einheitliche Qualifikation oder, falls diese nicht möglich ist, durch Anrechnung der amerikanischen Steuer auf die deutsche Steuerschuld gemäß Art. 23 II Buchst. b gg i.V.m. Prot. Nr. 21 Buchst. a aa DBA-USA vermieden werden. Solange es zu dieser Anrechnung kommt, können allokativen Verzerrungen vermieden werden. Bei einer Freistellung oder aber bei ausbleibender vollständiger Vermeidung der Doppelbesteuerung kommt es zu den oben dargestellten Verzerrungen, die in der Regel zu einer ineffizient hohen Investition in den USA führen.

Zur Unterscheidung zwischen gewerblichen Einkünften nach Art. 7 DBA-USA und Einkünften aus selbständiger Tätigkeit nach Art. 14 DBA-USA ist vorbehaltlich Art. 14 II DBA-USA – der eine Reihe von zusätzlichen Tätigkeiten als selbständige definiert – ebenfalls das Recht der Anwendestaaten maßgeblich. Grundsätzlich können nur natürliche Personen eine selbständige Tätigkeit ausführen, für die Art. 14 DBA-USA vorrangig gilt. Freiberufliche Tätigkeiten, die in der Rechtsform einer Körperschaft oder dieser gleichgestellten Rechtsträgern ausgeübt werden, sind dagegen immer gewerblicher Art.<sup>83</sup> Das US-amerikanische Steuerrecht kennt die Einstufung als selbständige Tätigkeit nicht, sondern differenziert nach dem Erbringen persönlicher Dienstleistungen (*independent personal services*, § 61 (a) IRC), bei denen der Leistende ein unternehmerisches Risiko trägt.<sup>84</sup> Diese Definition erfaßt einen größeren Teil der Einkünfte unter selbständiger Tätigkeit als die Definition nach deutschem Steuerrecht, was jedoch für die Besteuerungsfolgen keine unterschiedlichen Auswirkungen hat.

Im weiteren kann es zu Qualifikationskonflikten bei Einkünften aus und Veräußerungen von Sonderbetriebsvermögen kommen, da diese im Abkommen nicht geregelt sind und die USA diesen Begriff nicht kennen.<sup>85</sup> Während Deutschland diese Einkünfte als gewerbliche im Sinne des Art. 7 DBA-USA einstuft,<sup>86</sup> ordnen die USA sie als Dividenden, Zinsen etc. ein. Diese unterschiedliche Qualifikation führt entweder zu Doppelbesteuerung, die gemäß Prot. Nr. 1 Buchst. c i.V.m. § 901 IRC durch Anrechnung der deutschen Steuer auf die US-Steuerschuld vermieden wird, sofern die Vergütungen im Sinne des US-Steuerrechts aus deutschen Quel-

<sup>82</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 16).

<sup>83</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 34 ff.).

<sup>84</sup>Vgl. wiederum Unterabschnitt 8.2.2.

<sup>85</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 98 ff.).

<sup>86</sup>Zwar sollen diese Einkünfte nach neuerer BFH-Rechtsprechung losgelöst vom Gewinnanteil den spezielleren DBA-Einkunfts-kategorien zugeordnet werden (s. auch Piltz, in Mössner et al., 1998, F 38), aber die deutsche Verwaltungspraxis folgt der neuen Rechtsprechung aufgrund der sich sonst ergebenden Gestaltungsmöglichkeiten der Steuerpflichtigen nicht.

len stammen (§§ 861 ff. IRC). Kommt es dagegen zu einer Doppelfreistellung, besteuert Deutschland diese Einkünfte gemäß Art. 23 II Buchst. b gg, Prot. Nr. 21 Buchst. a DBA-USA.

Werden gewerbliche Gewinne erzielt, die nach Auslegung beider Vertragsstaaten in anderen Artikeln dieses Abkommens behandelte Einkünfte betreffen, so haben diese Regelungen gemäß Art. 7 VI DBA-USA Vorrang vor Art. 7 DBA-USA. Allerdings kommt es durch die dort genannten Betriebsstättenvorbehalte wieder zu einer Rückverweisung auf Art. 7 DBA-USA.

### 9.4.2 Zurechnung der gewerblichen Gewinne

Sind die gewerblichen Gewinne bei einer Personengesellschaft entstanden, so wird diese nicht als eigenständiges Steuersubjekt erfaßt, sondern die Gesellschafter gelten als Unternehmer, und die Einkünfte, deren Ermittlung nach dem Recht des Anwendestaates erfolgt, werden vorbehaltlich einer Betriebsstätte im anderen Vertragsstaat in ihrem Wohnsitzstaat besteuert. Einziger Unterschied zwischen den USA und Deutschland als Anwendestaat ist, daß das US-amerikanische Steuerrecht Einkünfte einer gewerblich tätigen Personengesellschaft nur insoweit den Gesellschaftern zurechnet, als diese Einkünfte im Zusammenhang mit einer US-Geschäftstätigkeit stehen. Dabei ist es unerheblich, nach dem Recht welchen Staates die Personengesellschaft gegründet wurde. Es kommt lediglich auf die Belegenheit der Betriebsstätte in dem einen und die Ansässigkeit des Gesellschafters in dem jeweils anderen Vertragsstaat an.<sup>87</sup>

Handelt es sich bei den Gesellschaftern um nichtansässige Ausländer einer inländischen oder ausländischen Personenvereinigung, so ist nach innerstaatlichem Recht zu prüfen, ob im Quellenstaat steuerpflichtige Einkünfte nach Art. 7 DBA-USA vorliegen. Ist Deutschland Anwendestaat, so kommt es darauf an, ob der ausländische Gesellschafter Einkünfte aus einer Mitunternehmerschaft nach § 49 I Nr. 2 Buchst. a i.V.m. § 15 I Nr. 2 EStG oder aus einer Körperschaft nach § 49 I Nr. 5 Buchst. a i.V.m. § 20 I Nr. 1 EStG erzielt. Letztere sind nicht beim Anteilseigner als gewerbliche Gewinne zu besteuern, sondern unterliegen bei ihrer Ausschüttung als Dividenden der Besteuerung gemäß Art. 10 III DBA-USA.<sup>88</sup> Die Verfahrensweise seitens der USA als Anwendestaat ist identisch.

Sind in Deutschland ansässige unbeschränkt Steuerpflichtige an einer US-Personenvereinigung beteiligt, so kommt es gemäß Art. 3 II DBA-USA lediglich auf die Sicht des deutschen Steuerrechts an, ob die in den USA erzielten Einkünfte in Deutschland als gewerbliche Gewinne aus Mitunternehmerschaft nach Art.

<sup>87</sup>Vgl. hierzu und im folgenden Wolff (1997, Art. 7 Rz. 65 ff.).

<sup>88</sup>Dabei verweist der Betriebsstättenvorbehalt des Art. 10 IV DBA-USA auf die steuerliche Behandlung nach Art. 7 I DBA-USA.

7 DBA-USA qualifiziert werden, selbst wenn die Personenvereinigung nach amerikanischem Recht als Körperschaft klassifiziert wird. Dies hat dann zwar zur Folge, daß die zu qualifizierenden Ausschüttungen abkommensrechtlich gemäß Art. 10 DBA-USA als Dividenden gelten und den USA demnach das Recht auf Erhebung einer Quellensteuer zusteht. Dieses Recht muß Deutschland anerkennen. Für Zwecke der Wohnsitzbesteuerung werden die Einkünfte jedoch als solche aus Mitunternehmerschaft qualifiziert. Ohne weitere Vorkehrungen käme es damit zu einer zu niedrigen Besteuerung, da die Einkünfte gemäß Art. 7 DBA-USA in Deutschland von der Steuer freizustellen wären, in den USA aufgrund ihrer Qualifikation als Dividendeneinkünfte aber lediglich mit der reduzierten Quellensteuer belastet würden. Jedoch wird eine solche Minderbesteuerung durch Art. 23 II Buchst. b gg DBA-USA vermieden, wonach Deutschland der Übergang von der Steuerfreistellung auf die Anrechnung der amerikanischen Steuern ermöglicht und so eine vollständige Besteuerung der Einkünfte gewährleistet wird. Da in diesem Fall durch den Übergang auf die Anrechnungsmethode das Wohnsitzlandprinzip effektiv wird – aufgrund in der Regel höherer deutscher Steuerbelastungen –, führt diese Ausnahmeregelung zu effizienten Allokationen.

Wird die Personenvereinigung in den USA dagegen als Personengesellschaft eingestuft, während sie aus deutscher Sicht eine Körperschaft ist – denkbar ist dies z.B. für eine LLC –, dann ist sie abkommensrechtlich in keinem der beiden Vertragsstaaten ansässig: in den USA mangels unbeschränkter Steuerpflicht der deutschen Gesellschafter nicht, in Deutschland aufgrund fehlender deutscher Geschäftsleitung der Gesellschaft<sup>89</sup> nicht.<sup>90</sup> Die steuerliche Behandlung ist demzufolge nicht eindeutig. Da Deutschland die Ausschüttungen abkommensrechtlich nicht als Dividenden, aufgrund der fehlenden Unternehmenseigenschaft der Gesellschaft in den USA im Sinne des Art. 3 I Buchst. f DBA-USA aber auch nicht als gewerbliche Einkünfte einstuft, wäre die Anwendung als im Abkommen nicht behandelte Einkünfte gemäß Art. 21 I DBA-USA denkbar. Rechtsfolge wäre die Besteuerung im Ansässigkeitsstaat Deutschland, wobei die amerikanische Steuer angerechnet würde. In der deutschen Besteuerungspraxis<sup>91</sup> wird jedoch auf die Ansässigkeit des Gesellschafters abgestellt und damit diesem die Tätigkeit der Personenvereinigung zugerechnet. Die Gewinnanteile unterliegen demnach nach Art. 7 I DBA-USA der Besteuerung im Belegenheitsstaat USA und sind deshalb gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA in Deutschland unter Progressionsvorbehalt freizustellen.

Dieses Qualifikationsproblem stellt sich auf amerikanischer Seite bei einer Beteiligung von US-Gesellschaftern an einer deutschen Personenvereinigung dagegen

<sup>89</sup>Während die Ansässigkeit der Personengesellschaft in den USA von der Ansässigkeit der Mitunternehmer abhängt, entscheidet Deutschland über die Ansässigkeit der Kapitalgesellschaft nach der Sitztheorie, vgl. Unterpunkt 9.1.1.2.

<sup>90</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 76).

<sup>91</sup>BFH v. 31.7.1991 I R 60/90, Der Betrieb (1991, S. 355).



nicht, da die USA zum einen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung nur die Anrechnungsmethode kennen und zum anderen in den USA ansässige Gesellschafter aufgrund der *Saving Clause* mit allen ihren Einkünften immer unbeschränkt steuerpflichtig sind. Handelt es sich bei der Personenvereinigung aus deutscher Sicht um eine Körperschaft, die in den USA aber als *partnership* behandelt wird, also eine *hybrid entity*, so ist der Gesellschafter mit seinem Anteil am Gewinn in den USA steuerpflichtig. Die USA rechnen deutsche Steuern auf den Gewinn der Körperschaft gemäß § 702 (a) (6) i.V.m. § 901 (b) (5) IRC sowie auch die deutsche Kapitalertragsteuer auf die Dividenden<sup>92</sup> auf ihre Steuer an.

Wird eine deutsche Personengesellschaft von den USA als Körperschaft eingestuft, ein sogenanntes *reverse hybrid*,<sup>93</sup> dann beschränkt sich die US-Steuerpflicht des Gesellschafters auf die ausgeschütteten Gewinne, wobei die auf die Ausschüttungen erhobenen deutschen Steuern seitens der USA angerechnet werden.<sup>94</sup>

## 9.5 Dividenden (Art. 10 DBA-USA)

Art. 10 DBA-USA regelt ungeachtet der Formulierung seines ersten Absatzes, der dem Ansässigkeitsstaat des Empfängers die Besteuerungsbefugnis für Dividenden erteilt, die Besteuerung von Dividenden im Quellenstaat. Ihre steuerliche Behandlung im Ansässigkeitsstaat wird dagegen durch Art. 23 DBA-USA geregelt.

Die Person des Nutzungsberechtigten der Dividenden im Sinne des DBA-USA richtet sich gemäß Prot. Nr. 10<sup>95</sup> nach der Subjektqualifikation des Quellenstaates. Damit soll ein mögliches *Treaty Shopping* verhindert werden, bei dem sich nicht abkommensberechtigte Personen die Abkommensvorteile über zwischengeschaltete Personen erschleichen.<sup>96</sup>

### 9.5.1 Definition der Dividendeneinkünfte und Auslegung in den Vertragsstaaten

Welche Zahlungen zum Begriff der Dividenden im Sinne des Art. 10 DBA-USA gehören, wird durch Art. 10 IV DBA-USA geregelt. Die Dividendendefinition gilt nur für die Anwendung dieses Artikels. Lediglich Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA nimmt auf diese Definition Bezug, so daß sich der Ansässigkeitsstaat des

<sup>92</sup>Nach Abkommensrecht sind sie zur Anerkennung der deutschen Qualifikation als Ausschüttungen gemäß Art. 10 I DBA-USA verpflichtet.

<sup>93</sup>Vgl. zu diesen hybriden Rechtsformen und ihrer steuerlichen Attraktivität auch die Unterabschnitte 8.2.4 und 9.1.1.2.

<sup>94</sup>Vgl. auch Wolff (1997, Art. 7 Rz. 77).

<sup>95</sup>Prot. Nr. 10 gilt auch für die Definition des Nutzungsberechtigten von Zinsen (Art. 11 DBA-USA) und Lizenzgebühren (Art. 12 DBA-USA).

<sup>96</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 10 Rz. 12).

Dividendenempfängers für Zwecke der Quellenbesteuerung daran halten muß, dagegen aber bei der Qualifikation von Einkünften für Zwecke der Freistellung oder Anrechnung nach Art. 23 DBA-USA auf sein eigenes Steuerrecht zurückgreift.<sup>97</sup> Die als Dividendeneinkünfte geltenden Zahlungen umfassen auch Einkünfte, die aus sonstigen Rechten bezogen werden und nach dem Steuerrecht des Quellenstaates den Aktien gleichgestellt sind.<sup>98</sup> Sollte es hierbei zwischen den beiden Vertragsstaaten zu unterschiedlichen Auslegungen kommen, kann im Zweifelsfall ein Verständigungsverfahren gemäß Art. 25 III Buchst. c dd DBA-USA bemüht werden.

Die Möglichkeit für amerikanische Körperschaften, Ausschüttungen zu tätigen, ist im US-amerikanischen Gesellschaftsrecht weniger restriktiv als im deutschen Recht.<sup>99</sup> Dividenden sind alle Ausschüttungen aus vorhandenen laufenden oder in früheren Jahren angesammelten Jahresüberschüssen (*earnings and profits* – E+P)<sup>100</sup> der Gesellschaft. Übersteigt die Ausschüttung einer Gesellschaft die E+P, so wird sie gemäß § 301 (c)(2) IRC bis zur Höhe der Anschaffungskosten der Anteile beim Gesellschafter als nicht steuerbare Kapitalrückzahlung behandelt. Existiert zudem noch ein Überschuß über die Anschaffungskosten, so ist dieser wie ein Gewinn aus einer Anteilsveräußerung zu versteuern (§§ 301 (c)(3), 316, 1221 IRC).

Die steuerliche Behandlung ausgeschütteter Liquidationsgewinne beim Anteilseigner bestimmt sich nach dem Recht des Quellenstaates, wobei auch hier der Ansässigkeitsstaat des Anteilseigners an diese Qualifikation – außer für Zwecke der Vermeidung der Doppelbesteuerung – nicht gebunden ist.<sup>101</sup> Ist Deutschland Quellenstaat, so wird der Liquidationsgewinn des in den USA ansässigen Gesellschafters einer deutschen Kapitalgesellschaft nach den Grundsätzen der §§ 17 IV, 20 I Nr. 2 EStG in eine Dividende und einen Veräußerungsgewinn aufgeteilt, auf die entsprechend Art. 10 und 13 V DBA-USA anzuwenden sind. Auf den Dividendenteil wird eine Quellensteuer erhoben. Der Teil, der als Veräußerungsgewinn gilt, bleibt in Deutschland unbesteuert, da der Ansässigkeitsstaat des Anteilseigners, also hier die USA, das Besteuerungsrecht hat. Die USA qualifizieren den Liquidationsgewinn dagegen vollständig als Veräußerungsgewinn. Beanspruchen sie deshalb gemäß Art. 13 V DBA-USA auch das alleinige Besteuerungsrecht, kann das Verständigungsverfahren im Rahmen des Art. 25 III Buchst. c aa DBA-USA durchgeführt werden. Für den Fall, daß es zu einer Verständigung in dem Sinne kommt, daß die USA die deutsche Steuer anrechnen, ist keine alloкатive Verzerrung zu befürchten. Denn diese Steuer wird in aller Regel unter der der

---

<sup>97</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 93).

<sup>98</sup>Die Definition erfolgt dabei analog zu Art. 9 DBA-F, vgl. Abschnitt 7.8.

<sup>99</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 106).

<sup>100</sup>Dieser Begriff entspricht nicht dem steuerpflichtigen Gewinn. Er kommt dem Begriff des handelsrechtlichen Jahresüberschusses noch am nächsten. Vgl. Wolff (1997, Art. 7 Rz. 106).

<sup>101</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 111 f.).

USA liegen, da sie sich nur auf den als Dividende qualifizierten Teil und nicht auf den gesamten Liquidationsgewinn bezieht.

Sind die USA der Quellenstaat, so gilt der Liquidationsgewinn als *capital gain* im Sinne der §§ 331, 1001 (a) IRC und wird demnach für einen in Deutschland ansässigen Gesellschafter abkommensrechtlich gemäß Art. 13 V DBA-USA behandelt. Damit unterliegt er keiner US-Quellensteuer, sondern ist ausschließlich in Deutschland zu versteuern. Dort wird er wiederum in einen Dividenden- und einen Veräußerungsgewinnanteil aufgeteilt. In diesem Fall kann es also nicht zu einer Doppelbesteuerung kommen. Zudem ist diese Regelung effizient, da sie auf die Verwirklichung des reinen Wohnsitzlandprinzips hinausläuft.

Für Gewinne aus einer Kapitalherabsetzung nimmt das deutsche Steuerrecht die gleiche Differenzierung wie für Liquidationsgewinne vor. In den USA wird eine Kapitalherabsetzung wie ein Anteilsrückkauf (*redemption*) behandelt.<sup>102</sup> Danach handelt es sich um eine Dividendenausschüttung, wenn der Anteilsrückkauf in seinen Auswirkungen einer solchen im wesentlichen gleichkommt und soweit dafür E+P der Gesellschaft als verwendet gelten (§ 302 (a), (d) IRC). Andernfalls oder bei Vorliegen bestimmter Sondertatbestände wird die Kapitalherabsetzung gemäß § 302 (b) IRC wie ein Veräußerungsgewinn behandelt. Somit kann es bei einem in den USA ansässigen Anteilseigner wieder zu den gleichen Qualifikationskonflikten kommen wie bei Liquidationsgewinnen, die nur im Rahmen des Verständigungsverfahrens zur Vermeidung von Doppelbesteuerung führen können.

Vergütungen für Fremdkapital, das eine unbeschränkt steuerpflichtige Kapitalgesellschaft von einem nicht zur Anrechnung von Körperschaftsteuer berechtigten, jedoch wesentlich beteiligten Anteilseigner erhalten hat, gelten bei Vorliegen der in § 8a I KStG (Gesellschafterfremdfinanzierung – *thin capitalization*) genannten Voraussetzungen als verdeckte Gewinnausschüttungen, die gemäß § 8 III S. 2 KStG das steuerpflichtige Einkommen der Gesellschaft erhöhen. Auch die USA qualifizieren unter bestimmten Voraussetzungen erfolgte Leistungen einer Kapitalgesellschaft an ihre Gesellschafter in verdeckte Gewinnausschüttungen (*constructive dividends*) um.<sup>103</sup> Für die Einordnung der Gesellschafterfremdfinanzierung in Eigen- oder Fremdkapital müssen die in § 385 IRC genannten, jedoch nicht genauer spezifizierten Kriterien berücksichtigt werden, wobei nicht alleine das Verhältnis von Eigen- zu Fremdkapital beim Gesellschafter ausschlaggebend ist. Anstelle dieses Verhältnisses ist gemäß § 163 (j) IRC vielmehr der Zinsaufwand im Verhältnis zum Bruttoertrag relevant.<sup>104</sup> Die Umqualifizierung von Zinsen in Dividenden gemäß Art. 10 V DBA-USA nach innerstaatlichem Recht hat dabei nur Konsequenzen für den Quellenstaat, der eine auf die Höchstsätze des Art. 10 II Buchst. a und b DBA-USA beschränkte Quellensteuer erheben darf. Auf

---

<sup>102</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 113).

<sup>103</sup>Vgl. Kroschel (2000, S. 330 ff.).

<sup>104</sup>Vgl. dazu die in Unterabschnitt 8.5.2 beschriebene *earnings stripping rule*.

den angemessenen Fremdkapitalanteil wird gemäß Art. 10 V DBA-USA die volle Kapitalertragsteuer erhoben. Das bedeutet, daß Deutschland als Quellenstaat die Kapitalertragsteuer in Höhe von 20% plus den Solidaritätszuschlag darauf erhebt, die Einkünfte an der Quelle also effektiv mit einem Steuersatz von 21,1% belastet, während die USA diese Erträge umgekehrt mit einer Quellensteuer von 30% belegen, um die angemessene Besteuerung von Vergütungen bestimmter, sogenannter hybrider Finanzierungsinstrumente im Quellenstaat zu gewährleisten. Zu den Einkünften im Sinne des Art. 10 V DBA-USA gehören für Deutschland als Quellenstaat auch Bezüge aus einer typischen stillen Gesellschaft, aus partiarischen Darlehen und aus Gewinnobligationen sowie die bei der zahlenden Gesellschaft abzugsfähigen Vergütungen auf Genußrechte ohne Beteiligung am Liquidationserlös. Voraussetzung für die Anwendung des Art. 10 V DBA-USA ist stets die steuerliche Abzugsfähigkeit der Zahlungen beim Schuldner.<sup>105</sup> Da der Ansässigkeitsstaat des Gesellschafters nicht verpflichtet ist, die Qualifikation des Quellenstaates zu übernehmen, kann es zu Qualifikationskonflikten und somit einer wirtschaftlichen Doppelbelastung der umqualifizierten Erträge kommen, die durch das Verständigungsverfahren des Art. 25 III Buchst. c dd DBA-USA zu beseitigen ist.

Abgesehen von Art. 10 V DBA-USA, der dem Quellenstaat – wie gerade erläutert – die Erhebung einer unbeschränkten Quellensteuer gestattet, sowie unter dem Betriebsstättenvorbehalt des Art. 10 VI DBA-USA, wonach die Besteuerung gemäß Art. 7 bzw. 14 DBA-USA zu erfolgen hat, bestimmt Art. 10 II, III DBA-USA die Begrenzung der Quellenbesteuerung.

### 9.5.2 Schachteldividenden

Schachteldividenden unterliegen gemäß Art. 10 II Buchst. a DBA-USA der Quellensteuer mit einem Höchstsatz von 5% bei einer Mindestbeteiligung von 10% an den stimmberechtigten Anteilen der ausschüttenden Gesellschaft.<sup>106</sup> Ist Deutschland Ansässigkeitsstaat des Dividendenempfängers, so wird die Doppelbesteuerung durch Freistellung unter Progressionsvorbehalt nach Art. 23 II Buchst. a S. 3 DBA-USA vermieden, sofern es sich um Schachteldividenden handelt, die als Gewinnausschüttungen von Kapitalgesellschaften gelten. Insgesamt stellt sich die steuerliche Belastung amerikanischer Schachteldividenden bei einem Gewinn vor Steuern von 100 sowie unter Annahme der Spitzenbelastung der US-Tochtergesellschaft wie in Beispiel 8.1 aufgeführt dar.<sup>107</sup>

<sup>105</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 10 Rz. 32 f.), Wolff (1997, Art. 10 Rz. 143 ff.).

<sup>106</sup>Hiervon ausgenommen sind solche Dividenden von einer deutschen oder amerikanischen Kapitalanlagegesellschaft. Vgl. hierzu Unterabschnitt 9.5.5.

<sup>107</sup>Wiederum wird die Belastung sowohl einer in New York State ansässigen Kapitalgesellschaft (Spalten 1 und 3) als auch einer Kapitalgesellschaft ohne weitere einzelstaatliche Belastung

Insgesamt beläuft sich die effektive Steuerlast somit auf 44,91% bzw. 39,44%. Verglichen mit einer effektiven Steuerbelastung deutscher Schachteldividenden auf der Ebene der Muttergesellschaft in Höhe von 39,17% kann nur dann von einer neutralen internationalen Besteuerung gesprochen werden, wenn keine weiteren einzelstaatlichen US-Ertragsteuern anfallen. Ansonsten hängt das Ausmaß der Verzerrung zugunsten des Standortes Deutschland von der Höhe der Steuer des US-Bundesstaates ab, in dem sich die Tochtergesellschaft befindet.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
– US-Körperschaftsteuer			- 40,85	- 35,00
Bruttodividende			<u>59,15</u>	<u>65,00</u>
– US-Quellensteuer (5%)			- 2,96	- 3,25
steuerpfl. Einkommen des Schachtelbesitzers	56,19	61,75		
– deutsche Körperschaftsteuer <sup>a</sup>	- 1,10	- 1,21	- 1,10	- 1,21
Nettoeinkommen des Schachtelbesitzers			<u>55,09</u>	<u>60,54</u>

<sup>a</sup>Auf die Betriebsausgabenpauschale gemäß § 8b V KStG:  $5\% \cdot 39,17\% = 1,96\%$

### Beispiel 9.1: Nettoeinkommen deutscher Kapitalgesellschaften aus US-Schachteldividenden

Halten amerikanische Gesellschaften Schachtelbeteiligungen an einer deutschen Gesellschaft, so erfolgt die Anrechnung der auf den Gewinn der deutschen Tochtergesellschaft erhobenen Körperschaft- und Gewerbebeertragsteuer und des Solidaritätszuschlags sowie der Quellensteuer auf die ausgeschütteten Gewinne indirekt gemäß Art. 23 I Buchst. b DBA-USA.<sup>108</sup> Die amerikanische Muttergesellschaft erhält vom ausgeschütteten Gewinn in Höhe von 100 der deutschen Tochtergesellschaft nach Abzug der körperschaftsteuerlichen Belastung (39,17) sowie der Quellensteuer (5% auf die Bruttodividende in Höhe von  $60,83 = 3,04$ ) 57,79. Dies entspricht einer Steuerbelastung von 42,21%. Da die Steuerbelastung auf der Ebene der US-Muttergesellschaft allerdings nur 35% beträgt,<sup>109</sup> bleibt ein Anrechnungsüberhang bestehen. Kann er weder im selben Jahr durch nicht ausgeschöpfte Anrechnungshöchstbeträge von Einkünften dieser Art in einem ande-

dargestellt (Spalten 2 und 4).

<sup>108</sup>Vgl. auch die Ausführungen dazu in Abschnitt 9.2.

<sup>109</sup>Eine eventuelle zusätzliche Körperschaftsbesteuerung durch die Einzelstaaten und Gemeinden spielt für die Anrechnung keine Rolle, da sie gemäß Art. 2 I Buchst. a DBA-USA nur auf die Bundeseinkommensteuern vorgesehen ist.

ren Land<sup>110</sup> noch durch Vor- oder Rücktrag verrechnet werden,<sup>111</sup> kann es insbesondere bei solchen Muttergesellschaften zu Verzerrungen zugunsten des heimischen US-Standortes kommen, die in US-Bundesstaaten ansässig sind, welche keine weiteren Ertragsteuern erheben. In der Regel dürften aber – wenn man die großzügigen Verrechnungsmöglichkeiten der *Overall Limitation* beachtet sowie bedenkt, daß die Belastung des Staates New York einen Mittelwert aller Bundesstaaten darstellt – Investitionen in grenzüberschreitende Schachtelbeteiligungen an deutschen Kapitalgesellschaften nicht durch die steuerlichen Vorschriften behindert werden.

### 9.5.3 Dividenden aus Streubesitz

Ausschüttungen auf im Streubesitz gehaltene Beteiligungen werden gemäß Art. 10 II Buchst. b DBA-USA steuerlich mit höchstens 15% im Quellenstaat belastet. In Deutschland ansässige Anteilseigner, die aus den USA Streubesitzdividenden beziehen, können gemäß Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA die in den USA erhobene Quellensteuer von 15% – jedoch nicht die Vorbelastung durch Körperschaftsteuer auf der Ebene der ausschüttenden Gesellschaft – auf ihre eigene Steuerschuld anrechnen. Dadurch ergibt sich eine effektive Steuerbelastung dieser Dividenden bei Anwendung der Spitzensteuersätze durch die amerikanische Körperschaftsteuer und die deutsche Einkommensteuer – die jedoch wegen des Halbeinkünfteverfahrens nur auf die Hälfte der Nettodividende Anwendung findet – in Höhe von 55,98%<sup>112</sup> (bzw. 51,63%, falls es zu keiner weiteren einzelstaatlichen Körperschaftsteuer in den USA kommt), wie aus Beispiel 9.2 hervorgeht.<sup>113</sup>

Aus der Sicht eines in Deutschland ansässigen Portfolioinvestors wird die Entscheidung zwischen deutschen und US-amerikanischen Streubesitzdividenden somit nicht nennenswert durch die Besteuerung verzerrt, da die Besteuerung deutscher Streubesitzdividenden mit einer effektiven Belastung von 54,73% genau zwischen derjenigen mit und ohne zusätzlicher einzelstaatlicher Besteuerung des Gewinns der ausschüttenden Gesellschaft liegt und somit ein nahezu gleiches Nettoeinkommen ermöglicht.

---

<sup>110</sup>Diese Art der Verrechnung ist erst für Steuerjahre ab dem 1.1.2003 möglich, wonach § 904 (d)(1)(E) IRC durch den *Taxpayer Relief Act of 1997* vom 5.8.1997 auf alle Beteiligungen ausgedehnt wird. Bis dahin sind die Steuern auf Einkünfte einer Kapitalgesellschaft für jede einzelne 10 – 50%ige Beteiligung separat zuzuordnen.

<sup>111</sup>Vgl. auch die Ausführungen zur *Overall Limitation* in Unterabschnitt 8.2.4.

<sup>112</sup>Bei Sitz der ausschüttenden Gesellschaft im Staat New York.

<sup>113</sup>Spalten 1 und 3 (2 und 4) mit (ohne) einzelstaatliche(r) Körperschaftsteuer.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
US-Körperschaftsteuer			- 40,85	- 35,00
Bruttodividende			<u>59,15</u>	<u>65,00</u>
US-Quellensteuer (15%)			- 8,87	- 9,75
steuerpfl. Einkommen des	29,58	32,50		
Dividendenempfängers				
deutsche ESt + SolZ	15,13	16,63		
Anrechnung US-Quellensteuer	- 8,87	- 9,75		
verbleibende Zahllast	<u>6,26</u>	<u>6,88</u>	- 6,26	- 6,88
Nettoeinkommen des			<u>44,02</u>	<u>48,37</u>
Dividendenempfängers				

**Beispiel 9.2:** Effektive Steuerbelastung US-amerikanischer  
Streubesitzdividenden bei in Deutschland ansässigen Personen

Die wirtschaftliche Doppelbelastung ausgeschütteter Gewinne mit ausländischer Körperschaft- und inländischer Ertragsteuer wurde lediglich nach Art. 10 III DBA-USA für in den USA ansässige Empfänger von Streudividenden gemildert, „solange eine in der Bundesrepublik Deutschland ansässige natürliche Person nach deutschem Recht Anspruch auf Anrechnung der Körperschaftsteuer bei Dividenden“<sup>114</sup> hatte. Im Rahmen des bislang geltenden deutschen Vollanrechnungssystems erhielten diese Anteilseigner über die Begrenzung des Quellensteuersatzes auf 15% hinaus gemäß Art. 10 III DBA-USA i.V.m. Prot. Nr. 8 eine weitere Entlastung von deutscher Seite in Höhe von 5% der Bruttodividende, so daß sich die deutsche Kapitalertragsteuer auf 10% des Bruttobetrag der Dividende ermäßigte. Damit war auf Wunsch der USA eine Regelung geschaffen worden, die Benachteiligung amerikanischer Anteilseigner, die nicht die Körperschaftsteuer anrechnen konnten, im Vergleich zu deutschen Anteilseignern zu mildern.

Für Zwecke der US-Einkommensbesteuerung wurde eine Erstattung deutscher Steuern in Form einer zusätzlichen Ausschüttung in Höhe von 5,88% der tatsächlich gezahlten Dividende vor Kapitalertragsteuer fingiert. Die Summe dieser Erstattung und der tatsächlichen Dividende galt als mit deutscher Kapitalertragsteuer in Höhe von 15% belastet. Der zusätzliche Steuerverzicht seitens des deutschen Fiskus kam damit größtenteils dem US-Investor und nicht dem amerikanischen Fiskus zugute, wie Beispiel 9.3 für die Steuerbelastung natürlicher, in den USA ansässiger Personen verdeutlicht.<sup>115</sup> Aufgrund des US-Einkommensteuersatzes von 45,79% bzw. 39,6% ohne Anwendung des Art. 10 III

<sup>114</sup> Art. 10 III S. 1 DBA-USA. D.h. mit Übergang zum Halbeinkünfteverfahren und Abschaffung der Anrechnung wurde diese Regelung gegenstandslos.

<sup>115</sup> Vgl. auch das Beispiel in Wolff (1997, Art. 10 Rz. 87).

DBA-USA kam es durch die darin festgelegte Vergünstigung zu einer steuerlichen Entlastung in Höhe von 3,19 bzw. 3,55 Prozentpunkten, die für den US-Investor vom deutschen Steuerverzicht in Höhe von 5% übrig blieben.<sup>116</sup> Berücksichtigt man die Vorbelastung mit deutschen Ertragsteuern auf Unternehmensebene,<sup>117</sup> waren deutsche Streubesitzdividenden effektiv mit 75,1% bzw. 71,83% belastet.<sup>118</sup>

Gewinnausschüttung	100,00		
deutsche Kapitalertragsteuer (10%)	- 10,00		
Nettodividende	90,00		
von den USA unterstellte Bruttodividende <sup>a</sup>	105,88		
unterstellte anrechenbare dt. Steuer (15%)	15,88		
unterstellte Nettodividende	90,00		
effektive US-Steuerbelastung auf 105,88 <sup>b</sup>	48,48	41,93	
anrechenbare Kapitalertragsteuer <sup>c</sup>	- 15,88	- 15,88	
restliche US-Einkommensteuer	32,60	26,05	
Gesamtsteuerbelastung (+ 10,00)	42,60	36,05	

<sup>a</sup>Ergibt sich aus Gewinnausschüttung von 100 plus gemäß Art. 10 III Buchst. b DBA-USA i.V.m. Prot. Nr. 8 unterstellter Zusatzdividende von 5,88.

<sup>b</sup>Wiederum wird hier ein Ansässiger der Stadt New York City bzw. in der rechten Spalte ein Ansässiger in einem Bundesstaat ohne weitere Zusatzbelastung mit effektiver Spitzensteuerbelastung von 45,79% bzw. 39,6% betrachtet.

<sup>c</sup>Die Kapitalertragsteuer ist nur auf die US-Bundeseinkommensteuer anrechenbar. Da sie aber niedriger als die US-Bundeseinkommensteuer ist, ist die Einbeziehung der einzelstaatlichen Steuer in den Vergleich unerheblich.

### Beispiel 9.3: Zusatzentlastung gemäß Art. 10 III DBA-USA unter deutschem Vollenrechnungssystem

Mit Inkrafttreten des StSenkG zum 1.1.2001 wurde der deutsche Körperschaftsteuersatz jedoch auf einheitlich 25% reduziert und das Anrechnungsverfahren abgeschafft. Damit entfiel die Berechtigung für Art. 10 III DBA-USA, und auch die Dividenden an amerikanische Streubesitzer werden seitdem mit der gemäß Art. 10 II Buchst. b DBA-USA nur auf 15% reduzierten Quellensteuer belastet. Gemäß Art. 23 I Buchst. a DBA-USA rechnen die USA diese Quellensteuer auf die US-Steuer des Anteilseigners an. Damit werden deutsche Dividenden, die eine in den USA ansässige natürliche Person aus Streubesitz erhält, effektiv mit 67,02% bzw. 63,26% belastet, wie aus Beispiel 9.4 ersichtlich wird, wobei die Angaben in den Spalten 1 und 3 lediglich die US-Bundeseinkommensteuerbelastung

<sup>116</sup>Dies entspricht einem Anteil von 63,8% bzw. 71%.

<sup>117</sup>Diese betrug aufgrund des Körperschaftsteuersatzes von 40% für ausgeschüttete Gewinne inklusive Gewerbeertragsteuer und Solidaritätszuschlag 51,83%.

<sup>118</sup>Dies ergibt sich bei einer Ausschüttung von 100 aus einem Gewinn vor Steuern von 207,60.



darstellen und die Angaben in den Spalten 2 und 4 sich auf eine in der Stadt New York City ansässige Person beziehen.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
deutsche Körperschaftsteuer			- 39,17	- 39,17
Bruttodividende			<u>60,83</u>	<u>60,83</u>
deutsche Quellensteuer (15%)			- 9,12	- 9,12
steuerpfl. Einkommen des	60,83	60,83		
Dividendenempfängers				
US-EST (39,6% bzw. 45,79%)	24,09	27,85		
Anrechnung dt. Quellensteuer	- 9,12	-9,12		
verbleibende Zahllast	<u>14,97</u>	<u>18,73</u>	- 14,97	- 18,73
Nettoeinkommen des			<u>36,74</u>	<u>32,98</u>
Dividendenempfängers				

**Beispiel 9.4:** Effektive Steuerbelastung deutscher Streubesitzdividenden bei in den USA ansässigen Personen

Verglichen mit der Steuerbelastung nach Art. 10 III DBA-USA ergibt sich bereits eine deutliche Entlastung um gut acht Prozentpunkte. Diese Entlastung führt nun auch hier zu steuerlicher Neutralität zwischen deutschen und US-amerikanischen Einkünften aus Streubesitzdividenden, da die effektive steuerliche Belastung amerikanischer Streubesitzdividenden mit 67,93% bzw. 64,27% nahezu identisch ist, wie Beispiel 9.5 verdeutlicht.

Gewinn vor Steuern	100,00	100,00
US-Körperschaftsteuer	- 40,85	- 40,85
Bruttodividende	<u>59,15</u>	<u>59,15</u>
US-Einkommensteuer (39,6% bzw. 45,79%)	- 23,42	- 27,08
Nettoeinkommen des Dividendenempfängers	<u>35,73</u>	<u>32,07</u>

**Beispiel 9.5:** Effektive Steuerbelastung US-amerikanischer Streubesitzdividenden bei in den USA ansässigen Personen

#### 9.5.4 US-amerikanische Streubesitzdividenden und *Saving Clause*

Aufgrund der *Saving Clause* unterliegen in Deutschland ansässige US-Staatsangehörige sowie gemäß Art. 4 II DBA-USA vorrangig in den USA ansässige deutsche Besitzer einer amerikanischen Green Card der unbeschränkten Steuerpflicht in beiden Vertragsstaaten. Daher können sich diese Personen bei Bezug von US-Dividenden nicht auf die Anwendung des gemäß Art. 10 II DBA-USA beschränkten Quellensteuersatzes berufen. Da die von den USA erhobene Steuer (gemäß dem Einkommensteuertarif) nach Art. 23 II Buchst. b DBA-USA nicht vollständig angerechnet werden kann, wird die Doppelbesteuerung durch Anrechnung der deutschen Steuer nach Art. 23 III DBA-USA vermieden.

Erzielt also ein in Deutschland ansässiger US-Staatsangehöriger aus einem Gewinn vor Steuern von 100 Dividendeneinkünfte aus US-Streubesitz (einer Kapitalgesellschaft in New York State) in Höhe von 59,15, vollzieht sich die Anrechnung wie folgt. Die USA ziehen zunächst die Quellensteuer in Höhe von 15% gemäß Art. 10 II Buchst. b DBA-USA ab ohne Rücksicht darauf, daß es sich bei dem Steuerpflichtigen um einen US-Staatsbürger handelt, der auch in den USA unbeschränkt steuerpflichtig ist. Deutschland rechnet die US-Quellensteuer gemäß Art. 23 III Buchst. a DBA-USA auf die deutsche Steuerschuld an, die sich aus dem steuerpflichtigen Einkommen in Höhe der Hälfte der Bruttodividende ergibt. Die USA berücksichtigen bei der Veranlagung des Steuerpflichtigen die bereits erhobene US-Quellensteuer und rechnen die deutsche Steuer – die nach Anrechnung der US-Quellensteuer erhoben wird – auf diesen Betrag an. Entsteht dabei ein Anrechnungsüberhang, so ist er weder erstattungs- noch in anderen Veranlagungszeiträumen abzugsfähig. Während die linke Spalte in Beispiel 9.6 in Deutschland steuerpflichtige Einkünfte und deutsche Steuern bei einem effektiven Spitzensteuersatz von 51,17% wiedergibt, stellen die mittlere und die rechte Spalte die für die USA relevanten Zahlen für den Spitzensteuersatz von 39,6% bzw. einen US-amerikanischen Einkommengrenzsteuersatz von 28%<sup>119</sup> dar. Da in diesem Fall entscheidend ist, ob es zu einem Anrechnungsüberhang deutscher Steuern bei Anrechnung auf die vom Abkommen betroffenen Steuern – also ausgenommen die einzelstaatlichen und Gemeindesteuern – kommt, wird hier nur die Belastung mit US-Bundessteuern ohne eine weitere Erhebung einzelstaatlicher Steuern betrachtet.<sup>120</sup>

<sup>119</sup>Da dieser Steuersatz für ein steuerpflichtiges Einkommen zwischen 26.250 und 63.550 US-\$ gilt, kann er – obwohl er erst die zweite Stufe darstellt – immer noch mit dem deutschen Spitzensteuersatz verglichen werden, der bereits bei einem steuerpflichtigen Einkommen von 55.008 Euro (Veranlagungszeitraum 2001) greift.

<sup>120</sup>Vgl. hierzu und für ein ähnliches zum folgenden Beispiel Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 23 Rz. 53 ff.).

Gewinn vor Steuern	100,00	100,00	100,00
US-Körperschaftsteuer	- 40,85	- 40,85	- 40,85
US-Bruttodividende	59,15	59,15	59,15
steuerpfl. Einkommen	29,58	59,15	59,15
effektive Steuerbelastung	15,13	23,42	16,56
anrechenbare US-Quellensteuer	- 8,87	- 8,87	- 8,87
verbleibende Zahllast in Deutschland	6,26		
Anrechnung in den USA		- 6,26	- 6,26
verbleibende Zahllast in den USA		8,29	1,43
nachrichtlich: Nettoeinkommen	44,02	35,73	45,52

**Beispiel 9.6:** Anrechnung bei in Deutschland ansässigen  
US-Staatsangehörigen gemäß Art. 23 III DBA-USA

Während in Deutschland bislang Dividenden wie alle anderen Einkünfte im Rahmen des – jedoch nur national wirkenden – Vollenrechnungssystems vollständig zu versteuern waren, ist die steuerliche Belastung ausländischer Dividenden durch den Übergang zum Halbeinkünfteverfahren stark reduziert worden, so daß es weder bei einem US-Steuersatz von 39,6% noch bei einem Satz von 28% zu einem Anrechnungsüberhang kommt.<sup>121</sup>

Damit erhält der Anteilseigner mit US-Staatsangehörigkeit, jedoch Ansässigkeit in Deutschland, eine Nettodividende in Höhe von 35,73 bzw. 42,59. Das entspricht einer effektiven Steuerbelastung der US-Dividenden von 64,27% bzw. 57,41% bei einem US-Einkommensteuersatz von 39,6% bzw. 28%, letztlich also einer solchen, als ob die Dividenden nur mit US-Steuern belastet wären. Für Zwecke der Vermeidung der Doppelbesteuerung gemäß Art. 23 III DBA-USA werden 36,74 bzw. 27,46 als aus Deutschland stammende Einkünfte betrachtet, um die Anrechnung der deutschen Steuer auf die US-amerikanischen Einkünfte zu ermöglichen (Art. 23 III Buchst. c DBA-USA).<sup>122</sup> Vergleicht man die effektive Steuerbelastung bei einem US-Einkommensteuersatz von 39,6% mit der effektiven Steuerbelastung, der in Deutschland Ansässige unterliegen, die nicht von der *Saving Clause* betroffen sind (55,98%, s. Beispiel 9.2 im vorhergehenden Unterabschnitt 9.5.3), so erkennt man, daß in Deutschland ansässige US-Staatsbürger durch die *Saving Clause* über zehn Prozentpunkte höher steuerlich belastet werden, wenn sie US-amerikanische Dividenden aus Streubesitz beziehen.

Eine von der *Saving Clause* betroffene Person muß jedoch die steuerliche Belastung von Streubesitzdividenden aus den USA mit solchen aus Deutschland

<sup>121</sup>Beim Vollenrechnungssystem kam es dagegen häufiger zu Anrechnungsüberhängen, vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Rz. 57).

<sup>122</sup>Diese Zahlen ergeben sich aus der Division der US-amerikanischen Steuerschuld nach Anrechnung der US-Quellensteuer durch den jeweiligen persönlichen US-Einkommensteuersatz.

vergleichen. Für aus Deutschland bezogene Streubesitzdividenden wird sie bei einem US-Einkommensteuersatz von 39,6% effektiv mit 63,26% belastet (vgl. Beispiel 9.5 in Unterabschnitt 9.5.3).<sup>123</sup> Somit verzerrt die Besteuerung nicht ihre Entscheidung zwischen einer Portfolioinvestition in Deutschland oder den USA.

### 9.5.5 Ausschüttungen von Kapitalanlagegesellschaften

Aus Dividendeneinkünften vorgenommene Ausschüttungen einer amerikanischen RIC oder Ausschüttungen einer deutschen Kapitalanlagegesellschaft werden gemäß Art. 10 II S. 2 DBA-USA wie Streubesitzdividenden mit der lediglich auf 15% beschränkten Quellensteuer belegt. Eine Ermäßigung des Quellensteuersatzes auf 5% wird auch bei einer Schachtelbeteiligung an einer RIC nicht gewährt, da die Dividenden bei ihr aufgrund der *dividends paid deduction* von der US-Körperschaftsteuer freigestellt sind. Eine Gewährung der weiteren Ermäßigung auf 5% würde ansonsten einen Anreiz vermitteln, Streubesitzanteile durch Zwischenschaltung einer RIC zu einer Schachtelbeteiligung zu bündeln und so den günstigeren Quellensteuersatz für Schachteldividenden in Anspruch zu nehmen. Beziehen in Deutschland ansässige Personen Ausschüttungen einer RIC, so werden – da die steuererheblichen Merkmale auf Anteilseignerebene erhalten bleiben<sup>124</sup> – nur die Einkünfte der RIC, die Dividenden darstellen, als solche beim Anteilseigner mit der Quellensteuer belastet, sofern die Einkünfte der RIC als aus US-Quellen gelten.<sup>125</sup> Ausschüttungen aus langfristigen *capital gains* werden dagegen beim ausländischen Anteilseigner gemäß § 871 (a)(2) IRC nur dann mit einer Quellensteuer in Höhe von 30% belastet, wenn der Anteilseigner sich mindestens 183 Tage im Jahr in den USA aufhält. Aus deutscher Sicht wird bei RIC-Ausschüttungen an in Deutschland ansässige Steuerpflichtige nicht nach den einzelnen Einkunftsarten der RIC unterschieden. Alle Ausschüttungen einer RIC sind demnach in Deutschland wie normale Dividenden einer US-Kapitalgesellschaft zu versteuern.<sup>126</sup> Die Doppelbesteuerung wird durch Anrechnung gemäß Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA vermieden, und es stellt sich die gleiche Belastung wie in Unterabschnitt 9.5.3 gezeigt ein. Eine Verzerrung zwischen deutschen und amerikanischen Investitionen bleibt auch hier aus.

Auf Dividenden eines REIT findet die Quellensteuerreduktion auf 15% gemäß Art. 10 II S. 3 DBA-USA nur für in Deutschland ansässige natürliche Personen

<sup>123</sup>In diesem Fall rechnen die USA gemäß Art. 23 III DBA-USA die deutsche Einkommensteuer an. Beim Halbeinkünfteverfahren beträgt die effektive Belastung durch Einkommensteuer, d.h. exklusive der effektiven Körperschaftsteuerbelastung von 39,17% aber nur noch 15,62%, so daß die Anrechnung in den USA vollständig ist.

<sup>124</sup>Vgl. Unterpunkt 9.1.1.2.

<sup>125</sup>Mindestens 25% der gesamten Einkünfte der RIC müssen dazu gemäß §§ 861 (a)(2), 862 (a)(2) IRC aus US-Quellen stammen.

<sup>126</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 77, 107).

Anwendung, die zu weniger als 10% an einem REIT beteiligt sind. Mit dieser Reduktion soll der unter Umständen niedrigere persönliche Steuersatz berücksichtigt werden, dem solche Anleger unterliegen, die Nettoeinkünfte aus unmittelbarem Grundbesitz nur in geringer Höhe beziehen. Ansonsten kann der ungemilderte Quellensteuersatz in Höhe von 30% von den USA erhoben werden. Damit soll die Umgehung von US-Steuern auf Einkünfte aus Grundvermögen – entweder einer Abzugsteuer von 30% auf die Bruttobeträge bzw. der Nettobesteuerung zu den für Inländer geltenden Sätzen<sup>127</sup> – vermieden werden, wenn die Grundstückserträge den Investoren über einen REIT in Form von Dividenden zufließen.<sup>128</sup> Deutschland vermeidet die Doppelbesteuerung durch Anrechnung gemäß Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA. Für den Teil der Ausschüttungen, der sich auf Veräußerungsgewinne bezieht, wenden die USA Art. 13 I, II DBA-USA an, d.h. sie beanspruchen für sich das Besteuerungsrecht auf Nettobasis,<sup>129</sup> während Deutschland die Veräußerungsgewinne gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA freistellt.<sup>130</sup>

### 9.5.6 Doppelte Ansässigkeit

Aufgrund der in Deutschland und den USA unterschiedlichen angewandten Theorien bezüglich der Ansässigkeit von Gesellschaften kann es – wie bereits in Unterpunkt 9.1.1.2 erwähnt – zu doppelter Ansässigkeit amerikanischer Gesellschaften mit Geschäftsleitung in Deutschland kommen. In diesem Fall befindet sich auch die Quelle der Dividenden gleichzeitig in beiden Ländern, sofern sich die Vertragsstaaten im Konsultationsverfahren nach Art. 25 III DBA-USA nicht auf einen Staat als den der vorrangigen Ansässigkeit einigen. Zwar ist die Gesellschaft selbst dann nicht abkommensberechtigt, jedoch bleibt der in einem Vertragsstaat ansässige Anteilseigner weiterhin abkommensberechtigt und erfährt die Quellensteuerreduktion gemäß Art. 10 DBA-USA. Handelt es sich bei dem Anteilseigner um eine in Deutschland ansässige natürliche Person, so werden von den Ausschüttungen 15% US-Quellensteuer sowie 21,1% deutsche Kapitalertragsteuer (inklusive Solidaritätszuschlag) einbehalten. Gemäß Art. 23 II Buchst. b aa DBA-USA kann die amerikanische Quellensteuer auf die deutsche Steuer angerechnet werden. Dividenden an einen in den USA ansässigen Anteilseigner einer deutschen Kapitalgesellschaft unterliegen lediglich der deutschen Quellensteuer in Höhe von 15%. Da die USA keine Quellensteuer auf Kapitalerträge Ansässiger erheben, findet dort keine zweite Quellenbesteuerung statt.<sup>131</sup>

<sup>127</sup>Vgl. die Ausführungen in Abschnitt 9.3.

<sup>128</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 79, 108).

<sup>129</sup>S. auch Unterpunkt 9.1.1.2.

<sup>130</sup>Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Abschnitt 9.8.

<sup>131</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 27).

Ist der Dividendenempfänger in beiden Staaten ansässig, so bestimmt sich die abkommensrechtliche Ansässigkeit nach Art. 4 II DBA-USA. Ein in Deutschland ansässiger US-Staatsbürger ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA gemäß Prot. Nr. 1 Buchst. a unbeschränkt steuerpflichtig und erfährt die in Unterabschnitt 9.5.4 erläuterte Anrechnung nach Art. 23 III DBA-USA.

Nicht natürliche, doppelt ansässige Personen, bei denen sich die Vertragsstaaten nicht auf eine vorrangige Ansässigkeit einigen können, gelten als in keinem Staat ansässig und sind somit nicht abkommensberechtigt, d.h. sie erfahren auch keine Quellensteuerermäßigung nach Art. 10 DBA-USA.<sup>132</sup> Die daraus resultierende Doppelbesteuerung kann nur durch die einseitigen innerstaatlichen Regelungen des nationalen Rechts vermieden werden, in Deutschland also durch Anrechnung bzw. Abzug gemäß § 26 VI KStG i.V.m. § 34c I EStG bzw. § 34c III EStG oder indirekte Anrechnung gemäß § 26 II KStG und in den USA durch Anrechnung nach §§ 901 (a), 904 (a) IRC. Sind nicht natürliche Personen aufgrund der gleichzeitigen Ansässigkeit in einem der beiden Vertragsstaaten sowie in einem Drittstaat<sup>133</sup> doppelt abkommensberechtigt, so gelten die jeweils günstigeren Abkommensbestimmungen.

## 9.6 Zinsen (Art. 11 DBA-USA)

Das Besteuerungsrecht für Zinsen wird unabhängig von ihrer Quelle nach Art. 11 I DBA-USA in der Regel ausschließlich dem Ansässigkeitsstaat des Zinsempfängers zugewiesen. Damit geht gleichermaßen ein Verbot der Quellenbesteuerung einher. Dennoch ist es den Vertragsstaaten weiterhin erlaubt, ihre Abzugsteuern zu erheben, die jedoch gemäß Art. 29 I, II DBA-USA auf Antrag des Nutzungsberechtigten diesem erstattet werden.

Der abkommensrechtliche Begriff von Zinseinkünften bezieht sich grundsätzlich auf Einkünfte aus Forderungen jeder Art aus der Nutzungsüberlassung von Kapital. Ausgenommen sind die in Art. 10 DBA-USA behandelten Einkünfte, also insbesondere die gewinnabhängigen Vergütungen für Fremdkapital, soweit sie bei der Gewinnermittlung des Schuldners abzugsfähig sind. Durch die Vorrangregelung des Art. 11 II S. 3 DBA-USA, die Art. 11 dem Art. 10 DBA-USA nachordnet, werden Begriffsüberschneidungen vermieden.

Welche Einkünfte unter den Zinsbegriff fallen, entscheidet sich nach dem Recht des Quellenstaates, der Ansässigkeitsstaat muß sich für Zwecke der Anwendung des Art. 11 DBA-USA daran halten. Werden in den USA bestimmte Einkünfte als Zinsen qualifiziert, während Deutschland als Wohnsitzstaat diese Einkünfte

---

<sup>132</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 10 Rz. 34).

<sup>133</sup>Z.B. US-*corporations* mit Geschäftsleitung in einem Drittstaat, die Dividenden aus Deutschland beziehen, oder eine in einem Drittstaat errichtete Gesellschaft mit Geschäftsleitung in Deutschland, die Dividenden aus den USA bezieht.

abkommensrechtlich anderweitig zurechnet, so kommt gegebenenfalls Prot. Nr. 21 Buchst. a bb zum Tragen. Danach soll Deutschland Art. 23 II Buchst. b DBA-USA, also die Steueranrechnung, und nicht die Steuerbefreiung nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA anwenden, wenn ansonsten diese Einkünfte, die in den USA aufgrund ihrer Zinsqualifikation unbesteuert bleiben, in Deutschland ebenfalls von der Steuer befreit blieben.<sup>134</sup>

Auch die Zinsquelle wird nach dem Recht des Anwendestaates bestimmt, sofern dies notwendig ist. Dies ist für den zweiten Teil der Zinsdefinition des Art. 11 II DBA-USA der Fall, der sich als Auffangklausel auf die „sonstigen Einkünfte“ bezieht und direkt auf das Steuerrecht des Quellenstaates verweist.<sup>135</sup> Zinsen stammen gemäß §§ 43 III, 49 I Nr. 5 EStG aus Deutschland, wenn der Schuldner Wohnsitz, Geschäftsleitung oder Sitz im Inland hat. Die USA bestimmen die Zinsquelle nach § 861 (a)(1) IRC, wonach diese in den USA gegeben ist, sofern der Schuldner dort ansässig ist. Dies trifft auch für ausländische Körperschaften und inländische oder ausländische Personengesellschaften zu, die in den USA eine Geschäftstätigkeit ausüben. Zahlen deutsche Körperschaften und Personengesellschaften, die in den USA geschäftlich tätig sind, Zinsen, so ist ihre Quelle in beiden Staaten anzusehen. In diesem Fall ist das Konsultationsverfahren nach Art. 25 III Buchst. c cc DBA-USA vorgesehen. Demgegenüber stammen Zinszahlungen einer in den USA ansässigen ausländischen natürlichen Person oder einer US-*corporation* gemäß §§ 861 (a)(1)(A), 861 (c)(2) IRC nicht aus den USA, wenn diese im Durchschnitt der letzten drei Jahre mindestens 80% ihres Bruttoeinkommens aus aktiver ausländischer Geschäftstätigkeit erwirtschaftet hat. Eine Quellenbesteuerung dieser Zinsen in den USA unterbleibt daher schon nach innerstaatlichem Recht.

Da es somit aufgrund der effektiven Realisierung des reinen Wohnsitzlandprinzips im Regelfall für den Nutzungsberechtigten unerheblich ist, aus welchem der beiden Vertragsstaaten er Zinsen bezieht, ist die Hingabe von Fremdkapital aus steuerlicher Sicht unabhängig davon, in welchem Vertragsstaat ein Kredit nachgefragt wird.

Obwohl der Rückgriff auf die Regeln des Quellenstaates zur Definition des Zinsempfängers gemäß Prot. Nr. 10 für beide Vertragsstaaten verbindlich ist, können Doppelbesteuerungsprobleme dann entstehen, wenn es sich beim Zinsempfänger um eine Personengesellschaft handelt, die von den beiden Vertragsstaaten unterschiedlich qualifiziert wird.<sup>136</sup> Wird sie im Quellenstaat nicht, jedoch im anderen Vertragsstaat, in dem sie errichtet wurde, als Steuersubjekt angesehen, so kommt es zu einer Doppelbesteuerung, wenn die Gesellschafter im Quellen- oder in einem

<sup>134</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 11 Rz. 51 ff.).

<sup>135</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 11 Rz. 3, 67).

<sup>136</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 11 Rz. 25 ff.).

Drittstaat ansässig sind. Zum einen werden die Gesellschafter als dort ansässige Nutzungsberechtigte gemäß Prot. Nr. 10 besteuert, jedoch wird auch der andere Vertragsstaat die Zinsen aufgrund seiner Personenqualifikation besteuern.

Wird die zinsempfangende Personengesellschaft andererseits im Quellenstaat als Steuersubjekt eingeordnet, vom anderen Vertragsstaat jedoch nicht, so ist auch hier eine Doppelbesteuerung möglich, wenn die Personengesellschaft im Quellen- oder in einem Drittstaat errichtet wurde und die Gesellschafter in dem anderen Vertragsstaat ansässig sind. Hier darf der Quellenstaat die Zinsen aufgrund der Personenqualifikation der Gesellschaft besteuern, wobei unberücksichtigt bleibt, daß auch der andere Vertragsstaat, in dem die Gesellschafter ansässig sind, die Zinsen bei diesen steuerlich erfaßt.

Eine Vermeidung der Doppelbesteuerung nach Art. 23 DBA-USA kann in diesen Fällen nicht erfolgen, da das Besteuerungsrecht des Ansässigkeitsstaates für Zinsen vollständig durch Art. 11 DBA-USA abgedeckt ist und demnach Art. 23 DBA-USA nicht zur Anwendung gelangen kann. Ausweg kann hier nur das Konsultationsverfahren nach Art. 25 III c bb DBA-USA bieten.

Des weiteren ist zu beachten, daß auch die Anwendung des Art. 11 DBA-USA wieder unter dem allgemeinen Vorbehalt der *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 Buchst. a steht. In Deutschland ansässige US-Staatsbürger sowie vorrangig in den USA ansässige Green Card-Besitzer sind daher auch in den USA mit ihren Zinseinkünften unbeschränkt steuerpflichtig. Doppelt ansässige nicht natürliche Personen, über deren vorrangige Ansässigkeit die beiden Vertragsstaaten sich nicht einigen können, haben ebensowenig Anspruch auf Freistellung von der Besteuerung im Quellenstaat. Doppelbesteuerung wird wiederum nach Art. 23 III DBA-USA durch Anrechnung der deutschen auf die amerikanische Steuer vermieden. Unterliegen diese Personen in Deutschland – aufgrund dort unterstellter alleiniger Ansässigkeit – dem effektiven Spitzensteuersatz auf Zinseinkünfte in Höhe von 51,17%, so entsteht in diesem Fall ein Anrechnungsüberhang, da die Spitzensteuerbelastung in den USA auf der Ebene des Bundes lediglich 39,6% bzw. für New York City 45,79% beträgt. Da ein Vortrag des Anrechnungsüberhangs ausgeschlossen ist,<sup>137</sup> verzerrt diese Regelung die grenzüberschreitende Fremdfinanzierung, da für Zinseinkünfte dieser Personengruppe das Quellenlandprinzip effektiv wird.

Ausgenommen von der ausschließlichen Besteuerung im Ansässigkeitsstaat sind gemäß Art. 11 III DBA-USA Zinsen, die einer Betriebsstätte bzw. festen Einrichtung im anderen Vertragsstaat zufließen. In diesem Fall gehören die Einkünfte zu Unternehmensgewinnen im Sinne des Art. 7 bzw. Einkünften aus selbständiger Arbeit im Sinne des Art. 14 DBA-USA, und es ergeben sich die in den entspre-

---

<sup>137</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 23 Rz. 53).



chenden Abschnitten 9.4 und 9.9 erläuterten Rechtsfolgen und die damit verbundenen allokativen Auswirkungen auf die grenzüberschreitende Fremdfinanzierung. Dazu gehört auch die zusätzliche Erhebung der *branch level interest tax* (BLIT) – einer der *branch profits tax* entsprechenden Steuer – gemäß § 884 (f) IRC auf die Zinszahlungen einer US-Niederlassung einer ausländischen Körperschaft an nicht in den USA ansässige Nutzungsberechtigte.

Des weiteren unterliegen Zinszahlungen aus der Nutzung oder Veräußerung unbeweglichen Vermögens nach Art. 6, 13 i.V.m. Art. 10 VIII Buchst. a bb DBA-USA auch ohne Vorliegen einer Betriebsstätte im Quellenstaat der BLIT, jedoch wiederum nur dann, wenn sie an Drittstaatsansässige gezahlt werden.

Schließlich wird von der BLIT nach Prot. Nr. 11 auch der sogenannte Zinsüberschuß (*excess interest*) erfaßt. Dabei handelt es sich um den Überschuß der bei der in den USA belegenen Betriebsstätte abzugsfähigen Zinsen über die von ihr tatsächlich gezahlten Zinsen. Er ist als Zins zu behandeln, der von einem in Deutschland ansässigen Nutzungsberechtigten bezogen wird, da er gemäß § 884 (f)(1)(B) als Entgelt für ein fiktives Darlehen des Stammhauses an die US-Niederlassung angesehen wird.<sup>138</sup>

Eine weitere Einschränkung erfährt Art. 11 I durch Art. 11 IV DBA-USA, wenn der Schuldner unangemessen hohe Zinsen an den Gläubiger zahlt und dabei „besondere Beziehungen“ zwischen Zinsschuldner und Zinsempfänger existieren. Die Differenz zum angemessenen Betrag unterliegt nicht mehr Art. 11 DBA-USA, sondern wird nach der Einkünftequalifikation gemäß dem Recht des steuernden Vertragsstaates der entsprechenden anderen Abkommensregelung zugeordnet.

## 9.7 Lizenzgebühren (Art. 12 DBA-USA)

Die Besteuerung von Lizenzgebühren erfolgt ganz analog zur Besteuerung grenzüberschreitender Zinseinkünfte. Grundsätzlich hat somit auch für Lizenzgebühren unabhängig von ihrer Quelle das Wohnsitzland des Lizenzgebers das ausschließliche Besteuerungsrecht. Bei Lizenzgebühren handelt es sich gemäß Art. 12 II DBA-USA um Vergütungen für die Nutzungsüberlassung bestimmter Rechte unter Ausnahme derjenigen Lizenzgebühren, die bereits durch Art. 7 VII DBA-USA erfaßt werden. Aber auch Gewinne aus der Veräußerung dieser Rechte und Vermögenswerte fallen unter die Vorschrift des Art. 12 DBA-USA und dürfen nicht im Quellenstaat besteuert werden, sofern sie von der Ertragskraft, Nutzung oder der Weiterveräußerung der Rechte oder Vermögenswerte abhängen, also den Lizenzgebühren gleichgestellt sind.<sup>139</sup> Unangemessen hohe Lizenzgebühren, die

<sup>138</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 11 Rz. 134 ff.).

<sup>139</sup>Dazu zählen jedoch nicht Gewinne aus der Veräußerung von Rechten oder Vermögenswerten, aus denen Lizenzgebühren erzielt werden, vgl. Portner (1997, Art. 13 Rz. 5).

mit fremden Dritten nicht vereinbart worden wären, sind gemäß Art. 12 IV DBA-USA wie Zinsen zu korrigieren. Danach ist nur der angemessene Betrag nach Art. 12 DBA-USA zu besteuern, der diesen Betrag übersteigende Teil ist entweder als allgemeine Zuwendung, als Schenkung oder aber als Einnahme einer anderen Einkunfts-kategorie zu subsumieren und entsprechend den innerstaatlichen und abkommensrechtlichen Regelungen zu besteuern.

Allerdings kann der Quellenstaat nach Art. 29 DBA-USA weiterhin Steuerabzüge vornehmen, für die der Steuerzahler eine Erstattung beantragen kann. Die Steuerbefreiung im Quellenstaat steht des weiteren unter dem Vorbehalt der *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 Buchst. a. Beziehen in Deutschland ansässige US-Staatsangehörige sowie vorrangig in den USA ansässige Besitzer einer Green Card Lizenzgebühren aus den USA, so sind diese dort zu besteuern, die deutsche Steuer wird zur Vermeidung von Doppelbesteuerung gemäß Art. 23 III DBA-USA auf die US-Steuer angerechnet. Wie die Fremdkapitalfinanzierung so ist auch die Überlassung von Nutzungsrechten und Vermögenswerten für eine solche Person in den USA aus steuerlichen Gesichtspunkten attraktiver. Im Gegensatz zu Personen, die nicht von der *Saving Clause* erfaßt werden, kommt es hier also zu einer Verzerrung der grenzüberschreitenden Lizenzvergabe.

Aber auch durch den Betriebsstättenvorbehalt, unter dem diese Vorschrift steht, kommt es zu einer Verzerrung. In diesem Fall finden die Art. 7 bzw. 14 DBA-USA Anwendung, die eine Besteuerung im Quellenstaat erlauben.

## 9.8 Veräußerungsgewinne (Art. 13 DBA-USA)

Das Besteuerungsrecht für Gewinne, die aus der Veräußerung unbeweglichen Vermögens sowie von zum Betriebsvermögen einer Betriebsstätte oder festen Einrichtung gehörenden beweglichen Vermögens entstehen, steht gemäß Art. 13 I, III DBA-USA dem Belegenheitsstaat zu. Zu Konkurrenzen bezüglich Unternehmensgewinnen und Einkünften aus selbständiger Tätigkeit der Art. 7 und 14 DBA-USA kann es somit nicht kommen, da die Rechtsfolge in beiden Fällen die gleiche ist. Das bedeutet, daß die Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip erfolgt und die Entlastungsmaßnahmen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung gemäß Art. 23 DBA-USA erfolgen.

Der Begriff der Veräußerung bestimmt sich aus dem innerstaatlichen Recht des Anwendestaates und umfaßt im weiteren Sinne auch alle Vorgänge, die nach dem Recht des Anwendestaates wie eine Veräußerung behandelt werden.<sup>140</sup> Auch die Gewinnermittlung erfolgt nach den Regeln des Anwendestaates, bezüglich der

---

<sup>140</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 3, 20 ff.).

Vermeidung der Doppelbesteuerung muß der Wohnsitzstaat darauf aber nicht zurückgreifen.<sup>141</sup>

### 9.8.1 Veräußerung unbeweglichen Vermögens

Eine Definition für den Begriff des unbeweglichen Vermögens gibt Art. 13 II DBA-USA. Anders als die sonstige Abkommenspolitik der Bundesrepublik Deutschland schließt er nicht nur das in Art. 6 DBA-USA definierte unbewegliche Vermögen ein, sondern erweitert ihn gemäß Buchst. b für die Anwendung des Art. 13 DBA-USA auf Anteile an Grundstücksgesellschaften,<sup>142</sup> deren Vermögen ganz oder überwiegend<sup>143</sup> aus im anderen Vertragsstaat belegtem unbeweglichen Vermögen stammt, und Beteiligungen an Personengesellschaften, Treuhandvermögen und Nachlässen, deren Vermögen mittelbaren Besitz an unbeweglichem Vermögen darstellen. Voraussetzung für die Besteuerungsbefugnis des Belegenheitsstaates ist immer, daß die Gesellschaft, an der die Anteile gehalten werden, im anderen Vertragsstaat, also im Belegenheitsstaat des unbeweglichen Vermögens, ansässig ist.

Sinn dieser Regelung war hauptsächlich die abkommensrechtliche Absicherung der Besteuerung der von Ausländern erzielten Einkünfte aus direkten und indirekten Eigentumsrechten an US-Grundvermögen nach § 897 IRC.<sup>144</sup> Dies ist ergänzend durch Prot. Nr. 13 festgehalten, wonach auch Rechte an US-Grundbesitz (*real property interest*) unter den Begriff des in den USA belegenen unbeweglichen Vermögens im Sinne dieses Artikels fallen. Der Vertragsstaat, in dem diese Gesellschaft ansässig ist oder für eine Besteuerung gemäß § 897 (i) IRC als dort ansässige US-Grundstücksgesellschaft (US-RPHC)<sup>145</sup> optiert hat, darf demnach die erzielten Veräußerungsgewinne der Gesellschaft besteuern.<sup>146</sup>

Für Deutschland als Quellenstaat erstreckt sich die Besteuerungsbefugnis durch diese Regelung auch auf Veräußerungsgewinne aus Beteiligungen an deutschen Grundstücksgesellschaften im Sinne des § 49 I Nr. 2 Buchst. e i. V. m. § 17 EStG. Dagegen gehören aufgrund der Verweisung auf Art. 6 DBA-USA Beteiligungen einer deutschen Personengesellschaft an einer Kapitalgesellschaft, deren Vermögen

<sup>141</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 45).

<sup>142</sup>Damit wird im Gegensatz zum DBA-F das Auftreten von Qualifikationskonflikten vermieden. Vgl. auch die Ausführungen bezüglich des DBA-F in Unterabschnitt 7.6.2.

<sup>143</sup>Genaue Angaben über die tatsächlich notwendige Höhe der Beteiligung werden jedoch nicht gemacht, die Interpretationen in den Kommentierungen sind unterschiedlich, vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 13 Rz. 52 ff.), Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 76), Fischer-Zernin (1997, Art. 13 Rz. 6).

<sup>144</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 13 Rz. 13 ff., 24 ff.), Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 60 ff.).

<sup>145</sup>Vgl. zu den Voraussetzungen zur Zugehörigkeit zum US-*real property interest* (US-RPI) Unterabschnitt 8.2.1.

<sup>146</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 145).

überwiegend aus Grundbesitz besteht, nicht zum unbeweglichen Vermögen der Personengesellschaft.<sup>147</sup>

Die USA rechnen grundsätzlich in Deutschland erhobene Steuern auf ihre Steuer an. Die Vermeidung der Doppelbesteuerung, wenn Deutschland Ansässigkeitsstaat ist, richtet sich dagegen danach, ob die veräußerte Beteiligung an einer Grundstückskapital- oder einer Grundstückspersonengesellschaft gehalten wurde.<sup>148</sup> So stellt Deutschland Veräußerungsgewinne nur dann nach Art. 23 II Buchst. a DBA-USA frei, wenn die Anteile direkt oder über eine Personengesellschaft gehalten wurden. Bestand die Beteiligung dagegen an einer US-Grundstückskapitalgesellschaft im Sinne des § 897 (g) IRC, so wird die Doppelbesteuerung dieser gemäß Art. 13 II Buchst. b DBA-USA in den USA besteuerten Veräußerungsgewinne durch Anrechnung der US-Steuern gemäß Art. 23 II Buchst. b bb DBA-USA vermieden.

Damit ergeben sich für die allokativen Wirkungen der internationalen Besteuerung von Veräußerungsgewinnen aus unbeweglichem Vermögen folgende Konsequenzen. Veräußert eine in den USA ansässige Person in Deutschland belegenes unbewegliches Vermögen, so besteuert Deutschland diese Gewinne mit dem effektiven persönlichen Einkommensteuersatz von maximal 51,81% (51,17%) bzw. dem effektiven Körperschaftsteuersatz von 39,17% (26,38%).<sup>149</sup> Veräußerungsgewinne aus unbeweglichem Privatvermögen sind abgesehen von einer Beteiligung nach § 17 EStG allerdings nur bei einer Haltefrist von bis zu zehn Jahren zu besteuern. Die USA rechnen diese Steuer an. Die entsprechende US-Steuer richtet sich danach, wie der Veräußerungsgewinn einzuordnen ist. Stammt er aus *trade or business*, so unterfällt er dem normalen Einkommensteuertarif. Für den Fall, daß der Veräußerungsgewinn mit Körperschaftsteuer belastet ist, kommt es zur effektiven Realisierung des Wohnsitzlandprinzips, da der amerikanische Steuersatz bei 40,85% liegt.<sup>150</sup> Handelt es sich aber um direkt erzielte Veräußerungsgewinne einer natürlichen Person, so bleibt das Quellenlandprinzip effektiv, da die US-Einkommensteuer – selbst bei einzelstaatlicher und Stadtsteuer in New York City von insgesamt 45,79% – niedriger ist.

Handelt es sich nach dem Verständnis der USA dagegen um *capital gains*, insbesondere aus nichtbetrieblichem Grundbesitz natürlicher Personen, so sind Gewinne in Deutschland nur bei einer Veräußerung vor Ablauf der deutschen Spekulationsfrist von zehn Jahren steuerpflichtig. Hierbei kommt es in jedem Fall zu allokativen Verzerrungen, deren Ausmaß von der Haltefrist des Vermögens abhängt. Bei einer Haltefrist von bis zu einem Jahr unterliegen *capital gains* dar-

<sup>147</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 80).

<sup>148</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 13 Rz. 70).

<sup>149</sup>Klammerwerte beziehen sich auf die anzuwendenden Steuersätze, falls die Gewinne ohne eine Betriebsstätte in Deutschland erzielt werden.

<sup>150</sup>Wiederum wird die Belastung im Staat New York als repräsentativ unterstellt. Für Einzelstaaten, in denen es zu keiner oder einer geringeren Zusatzbelastung kommt, kann es zu einer leichten Verzerrung zugunsten des Standortes USA kommen.

aus auch in den USA dem normalen Einkommensteuertarif, der jedoch schon ca. sechs Prozentpunkte unterhalb des deutschen Spitzensteuersatzes von gut 51% liegt. Ab einer Haltefrist von einem Jahr sind die *capital gains* als langfristig einzustufen und unterliegen einem verminderten Steuersatz von 18% (20% bis 2001) bzw. mit dem Teil, der auf ihre bisherigen Abschreibungen entfällt, von 25%.<sup>151</sup> Damit wird die Verzerrung durch die große Differenz zwischen dem deutschen und dem US-amerikanischen Steuersatz bei einer Haltefrist zwischen einem und zehn Jahren noch stärker. Bei einer beabsichtigten Haltefrist, die in diesem Zeitraum liegt, wird der große Belastungsunterschied Investitionen in deutsches Grundvermögen stark hemmen. Abhängig von anderen außersteuerlichen Faktoren einer Immobilienanlage in Deutschland kann diese Differenz sogar prohibitiv sein. Erst ab einer Haltefrist nach Ablauf der deutschen Spekulationsfrist ist es für US-amerikanische natürliche Personen steuerlich unerheblich, in welchem der beiden Vertragsstaaten sie solche Veräußerungsgewinne erzielen, da diese dann ausschließlich der US-Besteuerung unterliegen.

Veräußerungsgewinne aus US-Grundvermögen, die eine in Deutschland ansässige Person erzielt, werden in den USA als Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit besteuert. Gehören sie zu den *ordinary gains* aus in New York City belegenen Grundvermögen, unterliegen sie dem US-Einkommensteuersatz von z.B. 45,79% bzw. der Körperschaftsteuer des Bundes und des Staates New York von 40,85%. Bei *capital gains* ergeben sich die oben angegebenen Steuerbelastungen. Im Falle der Freistellung Deutschlands entsteht hier bei *ordinary gains* eine Verzerrung zugunsten der USA zumindest für natürliche Personen. Für Kapitalgesellschaften ist die steuerliche Belastung in etwa identisch. Werden die Veräußerungsgewinne dagegen als *capital gains* qualifiziert, wird die Investition in Grundvermögen im gleichen Maße wie für in den USA ansässige Personen zugunsten der USA verzerrt.

Handelt es sich jedoch um Veräußerungsgewinne im Sinne des Art. 13 II DBA-USA, d.h. aus Beteiligungen an einer Grundstückskapitalgesellschaft, so rechnet Deutschland die US-Steuer an. Da diese in der Regel geringer als die deutsche Steuer ist oder dieser entspricht, sind für diesen Fall keine Verzerrungen zu befürchten.

### 9.8.2 Veräußerung beweglichen Vermögens

Auch für bewegliches Vermögen, das zu einer im anderen Vertragsstaat belegenen Betriebsstätte oder festen Einrichtung gehört, hat dieser andere Vertragsstaat gemäß Art. 13 III DBA-USA ein – jedoch für Zwecke der Vermeidung der Doppelbesteuerung nicht das ausschließliche – Besteuerungsrecht. Da die USA als

---

<sup>151</sup> Vgl. Unterpunkt 8.2.2.1.

Ansässigkeitsstaat der Person, der die Betriebsstätte bzw. feste Einrichtung zuzurechnen ist, gemäß Art. 23 I DBA-USA die deutsche Steuer auf die US-Steuer anrechnen, während Deutschland diese Veräußerungsgewinne von der deutschen Steuer freistellt, ergeben sich vom Grundsatz her die gleichen allokativen Konsequenzen wie in Unterabschnitt 9.8.1 dargestellt.

Unter die Anwendung des Betriebsstättenvorbehalts fällt gemäß Prot. Nr. 14 auch die Veräußerung einer Beteiligung an einer gewerblich tätigen Personengesellschaft, einem Treuhand- oder Nachlaßvermögen, wenn diese eine im anderen Vertragsstaat belegene Betriebsstätte haben. Diese Veräußerung ist dann einem Unternehmensverkauf gleichzustellen.

Auch nachträglich anfallende Gewinne aus der Veräußerung von Vermögen einer aufgelösten Betriebsstätte fallen gemäß Prot. Nr. 4 S. 1 unter den Betriebsstättenvorbehalt. Wird ein Wirtschaftsgut von einer Betriebsstätte auf das Stammhaus oder eine Betriebsstätte in einem Drittstaat überführt, so behält auch in diesem Fall der Betriebsstättenstaat gemäß Prot. Nr. 5 noch bei einer Veräußerung zehn Jahre nach der Überführung das Besteuerungsrecht auf den Teil des Gewinns, der auf die Zugehörigkeit zum Betriebsstättenvermögen in seinem Land entfällt. Da jedoch jeder Staat die Realisierung des Veräußerungstatbestands nach seinem innerstaatlichen Recht festlegt, kann es zu Doppelbesteuerungen kommen, weil damit auch die Besteuerungszeitpunkte der beiden Staaten auseinanderfallen können.<sup>152</sup> Wenn z.B. eine US-Gesellschaft, die in Deutschland eine Betriebsstätte unterhält, zum deutschen Betriebsstättenvermögen gehörende Wertpapiere an das amerikanische Stammhaus überträgt, werden nach deutschem Steuerrecht zu diesem Zeitpunkt Veräußerungsgewinne im Sinne des Art. 13 III DBA-USA realisiert, sofern der Kurs- über dem Buchwert liegt. Für die USA löst erst die tatsächliche Veräußerung einen zu besteuern den Tatbestand aus. Werden die Wertpapiere zu einem späteren Zeitpunkt von der US-Gesellschaft veräußert, so unterliegen die Gewinne der US-Besteuerung, wobei das US-Steuerrecht eventuelle Doppelbesteuerungen nicht beachtet, sofern die Überführung mehr als zehn Jahre vor der Veräußerung stattfand.

Im analogen Fall eines deutschen Unternehmens mit US-Betriebsstätte löst nach US-Steuerrecht noch nicht die Überführung an sich, sondern erst die tatsächliche Veräußerung steuerpflichtige Gewinne aus. Findet die Veräußerung in einem Zeitraum von zehn Jahren nach der Überführung statt, so wird der bis zum Überführungszeitpunkt anteilig entstandene Gewinn von den USA besteuert. Findet die Veräußerung erst später statt, so bleibt dieser Teil völlig unbesteuert, da Deutschland zur Gewinnabgrenzung vom Wert im Überführungszeitpunkt ausgeht.

---

<sup>152</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 105 f.).

### 9.8.3 Ausschließliches Besteuerungsrecht des Ansässigkeitsstaates

Erzielt eine in einem Vertragsstaat ansässige Person dagegen Gewinne aus der Veräußerung von Seeschiffen, Luftfahrzeugen und Containern oder sonstigen, in Art. 13 DBA-USA nicht genannten Vermögens, sind sie gemäß Art. 13 IV, V DBA-USA ausschließlich im Ansässigkeitsstaat des Veräußerers zu besteuern. Damit werden diese Veräußerungstatbestände in der Regel effizienzsichernd besteuert, sofern eventuelle Qualifikationskonflikte, die eine Doppelbesteuerung zur Folge haben, beseitigt werden können.<sup>153</sup>

Zum Vermögen, das unter die Auffangklausel des Art. 13 V DBA-USA fällt, gehört<sup>154</sup> zum einen unbewegliches Vermögen, wenn es nicht im anderen Vertragsstaat belegen ist. Des weiteren wird der Veräußerungsgewinn des gesamten beweglichen Betriebsvermögens im Ansässigkeitsstaat des Veräußerers besteuert, sofern es keiner im anderen Vertragsstaat belegenen Betriebsstätte angehört. Schließlich werden Veräußerungsgewinne des gesamten, jedoch nicht zum unbeweglichen Vermögen gehörenden Privatvermögens im Ansässigkeitsstaat des Veräußerers besteuert. Zu diesen Veräußerungsgewinnen aus Privatvermögen zählen nach deutschem Steuerrecht insbesondere solche aus Beteiligungsveräußerungen einer Kapitalgesellschaft – soweit es sich nicht um eine Grundstücksgesellschaft nach Art. 13 II DBA-USA handelt – oder deren Liquidation (§ 17 I, IV EStG), unabhängig von der Beteiligungshöhe.<sup>155</sup> Im Falle von Liquidationserlösen ist jedoch zu beachten, daß sie im Gegensatz zu den USA in Deutschland auch als Dividenden behandelt werden können.<sup>156</sup> Weiterhin gehören zu den Veräußerungsgewinnen aus Privatvermögen Übernahmegewinne, die beim Vermögensübergang von einer Kapitalgesellschaft auf eine Personengesellschaft nach § 4 IV UmwStG entstehen, soweit es sich um eine Beteiligung im Sinne des § 17 EStG oder um Anteile handelt, die Bestandteil des Betriebsvermögens eines Gesellschafters der übernehmenden Personengesellschaft sind. Bei Finanzierungsinstrumenten, wie Wertpapieren, Schuldverschreibungen oder Pensionsgeschäften, ist nach dem innerstaatlichen Steuerrecht des Anwendestaates zu entscheiden, ob es sich um Veräußerungsgewinne oder Erträge für die Nutzungsüberlassung von Kapital handelt. Hierbei kann es zu unterschiedlicher Qualifikation der Sachverhalte durch die beiden Vertragsstaaten kommen, die dann eine Doppelbesteuerung auslöst. Diese kann nur durch ein Verständigungsverfahren im Rahmen des Art. 25 DBA-USA vermieden werden.

<sup>153</sup>S. dazu die weiter unten genannten Qualifikationskonflikte.

<sup>154</sup>Vgl. hierzu Wassermeyer (1997c, Art. 13 Rz. 131 ff.).

<sup>155</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 147), Wassermeyer (1997c, Art. 13 Rz. 134 ff.).

<sup>156</sup>S. dazu sowie zu den daraus möglicherweise resultierenden Doppelbesteuerungsfolgen Unterabschnitt 9.5.1.

Aus US-Sicht gehören zu den Veräußerungstatbeständen des Art. 13 V DBA-USA z.B. die Kapitalherabsetzung (*redemptions treated as exchanges*) gemäß § 302 IRC oder die Liquidation gemäß § 331 IRC.<sup>157</sup> Dagegen stellt die Eigentumsübertragung einer Beteiligung an eine nahestehende Person gemäß § 304 IRC eine Dividende dar, während Deutschland sie als Veräußerungstatbestand definiert. Ein Beispiel ist die Übertragung einer Beteiligung an eine Gesellschaft, an der die übertragende Person zu 100% beteiligt ist. Hierbei bleibt die übertragene Beteiligung mittelbar bestehen. Die in diesem Fall entstehende Doppelbesteuerung kann nur durch ein Verständigungsverfahren gemäß Art. 25 DBA-USA bzw., falls so kein Kompromiß gefunden wird, gemäß Prot. Nr. 21 Buchst. a durch Anrechnung der US-Steuer bei der deutschen Steuer nach Art. 23 II Buchst. b DBA-USA vermieden werden.

#### 9.8.4 Wegzugsbesteuerung

Zu einem *Treaty Overriding* des Art. 13 V DBA-USA durch die USA kommt es aufgrund der 1996 verschärften Bedingungen der Wegzugsbesteuerung.<sup>158</sup> Danach unterliegen Veräußerungsgewinne aus Anteilen an einer US-*corporation* eines gemäß Art. 4 II DBA-USA in Deutschland ansässigen Besitzers einer Green Card bis zu zehn Jahre nach dessen Wegzug aus den USA der *expatriation tax* gemäß § 877 IRC trotz gegenteiliger DBA-Bestimmungen. Die USA rechnen zwar anfallende deutsche Steuern an, jedoch kommt es zu einer abkommenswidrigen Mehrbelastung, wenn die Gewinne in Deutschland gemäß §§ 17, 23 EStG steuerfrei oder nicht steuerbar sind und die Voraussetzungen des Art. 13 VI DBA-USA nicht erfüllt sind, die eine Wegzugsbesteuerung in bestimmten Fällen erlauben.<sup>159</sup> Erfüllen die veräußerten Anteile allerdings die Voraussetzungen des Art. 13 VI DBA-USA, ist die Wegzugsbesteuerung abkommensrechtlich möglich. Diese Vorschrift erlaubt den beiden Vertragsstaaten, als Quellenstaat noch zehn Jahre nach Wegzug einer natürlichen Person deren Veräußerungsgewinne aus Anteilen an einer Kapitalgesellschaft – beschränkt auf den Wertzuwachs bis zum Zeitpunkt des Wegzugs – zu besteuern, sofern die Beteiligung zum Zeitpunkt der Veräußerung mindestens 25% beträgt. Im Gegensatz zu § 6 AStG, der der Bundesrepublik zum Zeitpunkt des Wegzugs die Besteuerungsbefugnis auf den bis dahin erzielten Vermögenszuwachs von Beteiligungen gemäß § 17 EStG auch ohne Veräußerung einräumt, erteilt Art. 13 VI DBA-USA dem Quellenstaat erst zum Zeitpunkt der tatsächlichen Veräußerung das Besteuerungsrecht.<sup>160</sup> Eine mögliche Doppelbesteuerung wird durch Art. 13 VI S. 3 DBA-USA vermieden, wonach der neue

<sup>157</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 151).

<sup>158</sup>Vgl. Unterabschnitt 8.2.1.

<sup>159</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 148).

<sup>160</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 13 Rz. 92 ff.), Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 176 ff.).



Wohnsitzstaat den Wert der Anteile im Wegzugszeitpunkt zugrunde legen muß, so daß ein bereits nach § 6 AStG oder § 49 I Nr. 2 Buchst. e i.V.m. § 17 EStG besteuert Wertzuwachs in den USA von der Besteuerung freigestellt wird. Vom Grundsatz des Wertes der Anteile im Wegzugszeitpunkt kann bei der Gewinnermittlung abgewichen werden, wenn ansonsten Gewinne unbesteuert blieben. Dies kann dann der Fall sein, wenn der Quellenstaat nicht besteuern darf, weil der Wertzuwachs vor der Ansässigkeit dort entstanden ist oder wenn der Wertzuwachs zwar während der Zeit der Ansässigkeit entstanden ist, aber aufgrund innerstaatlichen Rechts nicht vom Quellenstaat besteuert werden durfte.<sup>161</sup> Andererseits sind Veräußerungsverluste abzugsfähig, wenn der Wert der Anteile zum Wegzugszeitpunkt unter den Wert der Anschaffungskosten gefallen ist.

Eine Doppelbesteuerung wird jedoch dann nicht vermieden, wenn der Steuerpflichtige die Anteile nach Ablauf von zehn Jahren nach Wegzug aus dem Quellenstaat veräußert. Sind die USA der neue Wohnsitzstaat, so können sie die entstandenen Veräußerungsgewinne vollständig besteuern, auch wenn der auf die Zeit der Ansässigkeit in Deutschland entfallende Wertzuwachs bereits dort nach § 6 AStG besteuert wurde.

### 9.8.5 *Saving Clause*

Die Anwendung des Art. 13 DBA-USA steht unter dem Vorbehalt der *Saving Clause*, wenn Deutschland der Wohnsitzstaat eines US-Staatsbürgers oder eines vorrangig in den USA ansässigen Green Card-Inhabers ist. Danach haben die USA das unbeschränkte Besteuerungsrecht auch für die hier genannten Veräußerungsgewinne und vermeiden die Doppelbesteuerung gemäß Art. 23 III DBA-USA. Da in den meisten Fällen, wie in den vorangegangenen Unterabschnitten gesehen, die deutsche Steuer über der US-Steuer liegt, bleiben Anrechnungsüberhänge bestehen, die somit die grenzüberschreitende Anlageentscheidung in bewegliches und unbewegliches Vermögen dieser Personengruppe beeinflussen.

Von der *Saving Clause* ausgenommen sind gemäß Prot. Nr. 1 Buchst. b aa lediglich Veräußerungsgewinne im Sinne des Art. 13 VI DBA-USA, die ein US-Staatsbürger, der seinen Wohnsitz von der Bundesrepublik in die USA verlegt, aus der Veräußerung seiner Beteiligung an einer in Deutschland ansässigen Gesellschaft erzielt.

## 9.9 Selbständige Arbeit (Art. 14 DBA-USA)

Während in den Artikeln 6 – 13 DBA-USA die Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Einkünfte aus Kapital und Vermögen geregelt ist, behandeln die Artikel

<sup>161</sup> Vgl. Eimmermann (1997, Art. 13 Rz. 199).

14 – 20 DBA-USA die Besteuerung von Einkünften, die im Zusammenhang mit einer selbständigen oder unselbständigen Arbeit stehen.

Art. 14 DBA-USA ist die allgemeine Vorschrift zur Behandlung von Einkünften aus selbständiger Arbeit. Danach werden durch selbständige Arbeit erzielte Einkünfte in dem Vertragsstaat besteuert, in dem die selbständig tätige natürliche Person ansässig ist. Allerdings ist Art. 14 DBA-USA subsidiär zur steuerlichen Behandlung von Aufsichtsrats- und Verwaltungsratsvergütungen, der Vergütungen für Künstler und Sportler sowie Gastprofessoren (Art. 16, 17 und 20 DBA-USA). Deren Rechtsfolgen treten bei Erfüllung der dort genannten Voraussetzungen vorrangig ein, auch wenn es sich um Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit handelt. Ebenso fallen alle Einkünfte, die einer anderen Einkunftsart vorrangig zugeordnet werden können, unter die Anwendung der sie betreffenden Artikel des DBA-USA. So geht in Abgrenzung zu den Veräußerungsgewinnen aus unbeweglichem Vermögen Art. 13 I, II DBA-USA dem Art. 14 DBA-USA vor. Bei Veräußerungsgewinnen aus beweglichem Vermögen kommen Art. 13 III, V und 14 DBA-USA nebeneinander i.V.m. Prot. Nr. 4 und 5 zur Anwendung.

Zum Begriff der selbständigen Arbeit zählen neben den in Art. 14 II DBA-USA genannten auch alle nicht ausdrücklich dort genannten Tätigkeiten, die nach dem innerstaatlichen Recht des einzelnen Anwendestaates als solche qualifiziert werden. Aus deutscher Sicht sind die in § 18 I Nr. 1 – 3 EStG aufgeführten Einkünfte als solche aus selbständiger Tätigkeit zu verstehen. Aus US-Sicht gilt eine Tätigkeit als selbständig, wenn der für eigene Rechnung handelnde Steuerpflichtige ein unternehmerisches Risiko trägt.<sup>162</sup>

Auch diese Regelung steht unter dem „Betriebsstättenvorbehalt“<sup>163</sup>, wonach dem anderen Vertragsstaat das Besteuerungsrecht zusteht, wenn die Person diese Arbeit dort ausübt und die Einkünfte daraus einer ihr in diesem anderen Vertragsstaat zur Verfügung stehenden festen Einrichtung zuzurechnen sind. Kommt der Betriebsstättenvorbehalt zum Zuge, wird von der effizienzsichernden Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip abgewichen.

In der Regel werden von Art. 14 DBA-USA nur natürliche Personen erfaßt. Eine Personengemeinschaft wie eine Freiberuflergesellschaft oder eine Sozietät fällt nur dann auch unter Art. 14 DBA-USA, wenn sie kein eigenständiges Steuersubjekt ist und die Tätigkeit in dem anderen Vertragsstaat unter Ausnutzung einer dort belegenen festen Einrichtung ausgeübt wird.<sup>164</sup> Die USA gehen dabei von der

---

<sup>162</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 14 Rz. 13). Selbständige Arbeit ist in der Gesetzesdefinition des zu versteuernden Einkommens in § 61 (a) IRC nicht eigenständig festgelegt, vgl. auch Abschnitt 8.2.2.

<sup>163</sup>Im Falle selbständiger Arbeit ist eher vom Vorbehalt der festen Einrichtung zu sprechen. Allerdings sind zur Prüfung über das Vorliegen einer festen Einrichtung mangels Definition in Art. 14 DBA-USA die Grundsätze für eine Betriebsstätte nach Art. 5 DBA-USA heranzuziehen, vgl. Jacob (1992, S. 147).

<sup>164</sup>Vgl. Wolff (1997, Art. 14 Rz. 25).

persönlichen Ausübung der Tätigkeit durch den Steuerpflichtigen aus, da sie dieses Kriterium zur Unterscheidung von Dienstleistungen aus in- oder ausländischer Quelle verwenden. Das Abkommen legt aber auch für Deutschland eine dahingehend enge Interpretation nahe, wonach für die Zurechenbarkeit der Einkünfte zu einer festen Einrichtung die persönliche Anwesenheit des Selbständigen bzw. Sozius im Staat der festen Einrichtung erforderlich ist.<sup>165</sup>

Allerdings sind gemäß Prot. Nr. 3 Einkünfte von darbietenden Künstlern, sofern bei ihnen die Voraussetzungen zur Anwendung von Art. 17 I DBA-USA<sup>166</sup> fehlen, sie aber über eine feste Einrichtung oder Betriebsstätte im Ausübungsstaat verfügen, dennoch in ihrem Ansässigkeitsstaat zu besteuern, falls sie sich im Ausübungsstaat nur kurzfristig, d.h. höchstens 183 Tage im Kalenderjahr, aufhalten.

Kommt der Betriebsstättenvorbehalt zum Tragen und entsteht damit auch ein Besteuerungsrecht seitens des Ausübungsstaates, so rechnen die USA als Wohnsitzstaat die deutsche Steuer gemäß Art. 23 I Buchst. a DBA-USA an. In den USA ansässige Personen, die über eine feste Einrichtung in Deutschland Einkünfte aus selbständiger Arbeit erzielen, werden dem normalen deutschen Einkommensteuertarif des § 32a EStG unterworfen. Da die deutsche Steuer in der Regel höher ist, verbleibt ein Anrechnungsüberhang, sofern keine Ausgleichsmöglichkeit innerhalb des Einkunftskorbes gemäß § 904 (d)(1)(I) IRC<sup>167</sup> mit nicht ausgeschöpften Anrechnungshöchstbeträgen von Einkünften dieses „Auffang“-basket (*general limitation income*) aus anderen Ländern möglich ist. Bei US-Ansässigen, die vorwiegend ausländische Einkünfte aus Ländern mit höheren Steuersätzen erzielen, bleibt es demnach bei einem Anrechnungsüberhang. Dieser führt dazu, daß tendenziell die Ausübung einer selbständigen Tätigkeit in Deutschland für diese Personen unattraktiv wird. Gerade wenn man bedenkt, daß der obere Teil des Einkommensintervalls, das in die zweite Stufe des US-Bundeseinkommensteuertarifs mit einem Grenzsteuersatz von 28% fällt, in Deutschland bereits zu einem effektiven Spitzengrenzsteuersatz von über 50% führt, wird das Ausmaß der Verzerrung besonders deutlich, die immer dann auftritt, wenn es den Selbständigen nicht möglich ist, die Einkünfte auch ohne eine feste Einrichtung in Deutschland zu erzielen.

Deutschland als Wohnsitzstaat stellt die Einkünfte von der deutschen Steuer gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA unter Progressionsvorbehalt frei. Für in Deutschland ansässige Personen ist daher die selbständige Tätigkeit in den USA aufgrund der geringeren Grenzsteuersätze aus steuerlichen Gründen weitaus at-

<sup>165</sup>Vgl. auch Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 14 Rz. 12).

<sup>166</sup>Vgl. Abschnitt 9.12.

<sup>167</sup>Dieser Einkunfts-korb umfaßt alle in den vorhergehenden Absätzen des § 904 (d)(1) IRC nicht genannten, insbesondere die „aktiven“ Einkünfte und somit auch diejenigen aus selbständiger Tätigkeit, vgl. Unterabschnitt 8.2.4.

traktiver, wenn ihnen dort eine feste Einrichtung zur Verfügung steht. Unterliegen sie in Deutschland dem Spitzengrenzsteuersatz, so stellt auch der Progressionsvorbehalt keine zusätzliche Belastung mehr dar.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß gerade bei selbständiger Tätigkeit die Gestaltungsmöglichkeiten in bezug auf die Notwendigkeit einer festen Einrichtung und der eventuellen Zurechenbarkeit der Einkünfte zu dieser<sup>168</sup> noch recht groß sind, so daß die Allokation selbständiger Arbeit zwischen Deutschland und den USA durch die Besteuerung relativ unbeeinflußt bleibt.

Auch Art. 14 DBA-USA steht allerdings unter dem Vorbehalt der *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 Buchst. a, d.h. in Deutschland ansässige US-Staatsbürger und doppelt, jedoch vorrangig in den USA ansässige Inhaber einer Green Card können sich nicht auf das Fehlen einer festen Einrichtung berufen, um der US-Besteuerung zu entweichen. Doppelbesteuerung wird wiederum gemäß Art. 23 III DBA-USA durch Anrechnung der deutschen auf die US-Steuer vermieden. Da es generell für Steuerpflichtige aber – wie im vorangegangenen Absatz erläutert – aus steuerlicher Sicht attraktiv ist, Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit über eine feste Einrichtung in den USA zu erzielen, stellt die *Saving Clause* in diesem Fall eine Einschränkung für diese Personengruppe dar, da die höhere deutsche Steuer, die Deutschland aufgrund der unbeschränkten Steuerpflicht auch in Deutschland erhebt, nicht vollständig auf die US-Steuer angerechnet werden kann und Anrechnungsüberhänge gemäß Art. 23 III Buchst. c DBA-USA nicht ausgeglichen werden können.

## 9.10 Unselbständige Arbeit (Art. 15 DBA-USA)

Die steuerliche Behandlung von „Gehältern, Löhnen und ähnlichen Vergütungen“ aus nichtselbständiger Tätigkeit wird durch Art. 15 DBA-USA als allgemeine Vorschrift für Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit subsidiär zu den speziellen Regelungen für Ruhegehälter und Renten (Art. 18 DBA-USA), die im öffentlichen Dienst erhaltenen Einkünfte (Art. 19 DBA-USA), Einkünfte aus Tätigkeiten als Gastprofessoren und -lehrer sowie Einkünfte von Studenten und Auszubildenden (Art. 20 DBA-USA), Aufsichts- und Verwaltungsratsvergütungen (Art. 16 DBA-USA) sowie Vergütungen für Künstler und Sportler (Art. 17 DBA-USA) geregelt.<sup>169</sup> Danach gilt für unselbständige Arbeit grundsätzlich, daß dem Ausübungsstaat das Besteuerungsrecht zusteht. Diese Grundregel wird einerseits wiederum nach Art. 15 II DBA-USA von der von der 183-Tage-Regel

<sup>168</sup>Vgl. auch die Schlußfolgerungen in Abschnitt 7.12 in bezug auf das deutsch-französische Verhältnis.

<sup>169</sup>Vgl. die entsprechenden Abschnitte 9.11 sowie 9.12.

durchbrochen. Andererseits ist gemäß Art. 15 III DBA-USA das Besteuerungsrecht des Ansässigkeitsstaates für Einkünfte aus unselbständiger Tätigkeit, die eine Person als Mitglied der regulären Besatzung eines im internationalen Verkehr betriebenen Seeschiffs oder Luftfahrzeugs erzielt, ein ausschließliches.<sup>170</sup> Schließlich fallen auch die unter der sogenannten 183-Tage-Regel erzielten Einkünfte des Art. 15 II DBA-USA unter die Wohnsitzlandbesteuerung.

Für die Gültigkeit der 183-Tage-Regel müssen auch nach DBA-USA drei Voraussetzungen kumulativ vorliegen. Der unselbständig Tätige darf sich a) nicht mehr als 183 Tage im Kalenderjahr im anderen Vertragsstaat aufhalten, die erhaltenen Vergütungen müssen b) von oder für einen nicht im anderen Vertragsstaat ansässigen Arbeitgeber gezahlt und dürfen c) auch nicht von einer Betriebsstätte oder einer festen Einrichtung getragen werden, die der Arbeitgeber im anderen Vertragsstaat unterhält. Für die 183-Tage-Frist zählt die tatsächliche Aufenthaltsdauer im Einsatzstaat, nicht die Dauer der Arbeitsausübung.<sup>171</sup> Wer Arbeitgeber ist, bestimmt sich mangels einer Abkommensdefinition nach innerstaatlichem Recht. Für den internationalen Arbeitnehmerverleih kommt die vorgeschlagene Lösung des Art. 15 Nr. 8 OECD-MK zur Anwendung,<sup>172</sup> wonach dem Arbeitnehmerentleiher die Arbeitgebereneigenschaft zugesprochen wird. Damit sollen mögliche Mißbrauchsgestaltungen vermieden werden, wie z.B. die Einschaltung einer nicht im Einsatzstaat ansässigen Zwischenperson als Arbeitgeber, der Arbeitskräfte des einen Vertragsstaats einstellt, so daß der Arbeitnehmer bei nur kurzer Einsatztätigkeit die Steuerfreistellung im Einsatzstaat nach Art. 15 II DBA-USA in Anspruch nehmen kann. Dritte Bedingung für die Durchbrechung des Arbeitsortsprinzips durch die 183-Tage-Regelung ist das Fehlen eines Zusammenhangs zwischen den Vergütungen für den Arbeitnehmer und der Gewinn- und Verlustrechnung der Betriebsstätte bzw. der Einnahmen-Ausgabenrechnung der festen Einrichtung in dem anderen Vertragsstaat. Allerdings ist der physische Aufenthalt und das Tätigwerden für eine Betriebsstätte im anderen Vertragsstaat schädlich, da die Betriebsstätte dann die Vergütungen, ob direkt oder als Teil einer Kostenumlage, zu tragen hat. Dagegen kann bei der Zuordnung allgemeiner Geschäftsführungs- und Verwaltungskosten zwischen Betriebsstätte und Stammhaus im Rahmen der Ergebnisabgrenzung kein Zusammenhang zu einer vom Arbeitnehmer im Betriebsstättenstaat ausgeübten Tätigkeit hergestellt werden.<sup>173</sup>

<sup>170</sup> Arbeitnehmer, die bei einem Unternehmen beschäftigt sind, das nur Inlandsflüge oder -fahrten vornimmt, werden dagegen nach den Regeln des Art. 15 I, II DBA-USA besteuert.

<sup>171</sup> Vgl. Schieber (1997, Art. 15 Rz. 99 ff.) für die Einzelheiten zur Bestimmung der 183-Tage-Frist, die der Konkretisierung durch den OECD-MK folgt.

<sup>172</sup> Im Gegensatz zum DBA-F, in dem ein eigener Absatz (Art. 13 VI DBA-F) die 183-Tage-Klausel ausschließt und beiden Vertragsstaaten das Besteuerungsrecht für das Arbeitsentgelt zuweist, vgl. Unterabschnitt 7.13.4.

<sup>173</sup> Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 15 Rz. 41 ff.).

Da der abkommensrechtliche Einkünftebegriff nicht näher im Abkommen definiert ist, ist im weiteren auf die Definition des Anwendestaates abzustellen. Die Besteuerungsbefugnis des Einsatzstaates kann somit auch Gehaltsbestandteile umfassen, die im Wohnsitzstaat steuerfrei wären. Aus deutscher Sicht fallen unter den Begriff der Einkünfte aus unselbständiger Tätigkeit des Art. 15 DBA-USA Einkünfte im Sinne des § 19 EStG. Aufgrund des umfassenden Einkünftebegriffs des § 61 IRC fallen nach US-amerikanischem Steuerrecht alle Vergütungen unter den Einkünftebegriff aus nichtselbständiger Arbeit, die dem Arbeitnehmer in Geld oder Geldeswert direkt oder indirekt als Vorteil aus dem Arbeitsverhältnis zufließen.<sup>174</sup> In beiden Fällen ist es unerheblich, wann und wo die Vergütungen gezahlt werden. Entscheidend ist ausschließlich, daß die Vergütungen für eine im Ausland ausgeübte Tätigkeit gezahlt werden, auch wenn dies nachträglich geschieht.

Die Arbeitsausübung findet dann in dem anderen Vertragsstaat statt, wenn der Arbeitnehmer die Tätigkeit dort persönlich ausübt, er also im anderen Vertragsstaat dazu physisch anwesend ist.<sup>175</sup> Dies gilt nach dem Wortlaut des Art. 15 DBA-USA auch für leitende Angestellte wie z.B. Geschäftsführer von Kapital-, aber auch Personengesellschaften, da dort nur von der Ausübung die Rede ist. Aufsichtsratsvergütungen werden dagegen separat in Art. 16 DBA-USA geregelt.<sup>176</sup>

Für die Auslegung des Ausübungsortes bei Unterlassenstätigkeiten kommt es in den beiden Vertragsstaaten zu unterschiedlichen Auffassungen.<sup>177</sup> Während die USA für Besteuerungszwecke den Tätigkeitsort als den Ort ansehen, an dem die Arbeit sonst ausgeübt würde, ist der Ausübungsort nach deutscher Rechtsprechung abhängig davon, ob das Unterlassen im Falle eines Konkurrenz- bzw. Wettbewerbsverbots mit der früheren Tätigkeit ursächlich verknüpft ist oder nicht.<sup>178</sup> Danach ist bei einem ursächlichen Zusammenhang mit der früheren Tätigkeit der Ausübungsort des Unterlassens der frühere Tätigkeitsort, sonst der Aufenthaltsort des Arbeitnehmers. Soll ein in Deutschland Ansässiger eine Tätigkeit in den USA unterlassen und gibt es keine kausale Verknüpfung mit einer früheren Tätigkeit, so würden sich beide Vertragsstaaten als Ausübungsort verstehen und demnach gemäß Art. 15 I DBA-USA das Besteuerungsrecht für sich beanspruchen. Um eine Doppelbesteuerung zu vermeiden, stellt Deutschland diese Einkünfte unter Progressionsvorbehalt gemäß Art. 23 II Buchst. a und letzter Satz DBA-USA frei.

---

<sup>174</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 15 Rz. 13 f.).

<sup>175</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 15 Rz. 29).

<sup>176</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 15 Rz. 21 ff., 28), Eimmermann (1997, Art. 15 Rz. 23 ff.).

<sup>177</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 15 Rz. 22).

<sup>178</sup>RFH v. 13.2.29 VI A 1614/28, RStBl 1929; BFH v. 18.7.73 I R 52/69, BStBl II 1973, 757; v. 9.11.77 I R 254/75, BStBl II 1978, 195.

Dagegen würde im umgekehrten Fall ein in den USA ansässiger Steuerpflichtiger, der eine Tätigkeit in Deutschland unterlassen soll, die nicht in ursächlichem Zusammenhang mit einer früheren Tätigkeit steht, nach diesem Abkommen steuerfreie Einkünfte erzielen, da keiner der beiden Vertragsstaaten sich als Ausübungsstaat sieht. In diesem Fall kommt es jedoch zur Anwendung der *subject-to-tax-clause* gemäß Art. 23 II letzter Satz DBA-USA, wonach Deutschland ein Besteuerungsrecht zusteht, wenn ansonsten die Einkünfte in beiden Staaten unbesteuert blieben.

Ist nur eine der drei Voraussetzungen des Art. 15 II DBA-USA nicht gegeben, so erhält der Einsatzstaat ein uneingeschränktes Besteuerungsrecht für alle Vergütungen des Arbeitnehmers dort, und der Wohnsitzstaat hat die Doppelbesteuerung nach Art. 23 DBA-USA zu vermeiden. Während die USA als Wohnsitzstaat in Deutschland gezahlte Steuern anrechnen, stellt Deutschland Vergütungen für eine unselbständige Tätigkeit in den USA gemäß Art. 23 II Buchst. a DBA-USA unter Progressionsvorbehalt frei. In den USA ansässige Personen werden aus rein steuerlichen Gründen keinen Anreiz haben, eine unselbständige Tätigkeit in Deutschland auszuüben, wenn der Ausübungsstaat Deutschland auch das Besteuerungsrecht hat. Denn sofern keine Verrechnungsmöglichkeiten mit anderen, niedriger besteuerten ausländischen Einkünften bestehen, bleibt der entstehende Anrechnungsüberhang erhalten, und das Quellenlandprinzip wird effektiv. Diese Aussage gilt auch für den von der *Saving Clause* des Prot. Nr. 1 Buchst. a betroffenen Personenkreis, auch wenn eine dazu gehörige Person nur eine kurzfristige Tätigkeit unter Einhaltung der Voraussetzungen des Art. 15 II DBA-USA in den USA ausübt oder gemäß Art. 15 III DBA-USA Mitglied einer regulären Besatzung eines deutschen Seeschiffes oder Flugzeugs ist.

Ist Deutschland Ansässigkeitsstaat, so ist für eine Besteuerung in den USA als Ausübungsstaat zu unterscheiden, ob die dort tätige Person der unbeschränkten oder nur der beschränkten Steuerpflicht unterliegt. Unbeschränkt steuerpflichtig ist sie bei einem Aufenthalt von mehr als 183 Tagen im Kalenderjahr dort<sup>179,180</sup> und kann so auch zusätzliche Abzugsmöglichkeiten in Anspruch nehmen, die einer beschränkt steuerpflichtigen Person verwehrt bleiben.<sup>181</sup> Die beschränkte Steuerpflicht bei gleichzeitigem Besteuerungsrecht der USA ergibt sich dann, wenn nur die Buchstaben b und c des Art. 15 II DBA-USA nicht erfüllt sind. Allerdings wird selbst bei Annahme der beschränkten Steuerpflicht die Ausübung einer unselbständigen Tätigkeit in den USA gerade dann vorteilhaft sein, wenn das Einkommen in dem Intervall liegt, das zu einem US-Einkommengrenzsteuersatz von

---

<sup>179</sup>Vgl. Abschnitt 8.2.1.

<sup>180</sup>Dennoch bleibt sie nach den Rangfolgekriterien des Art. 4 II DBA-USA weiterhin nur in Deutschland ansässig, auch wenn sie nun in beiden Vertragsstaaten unbeschränkt steuerpflichtig ist.

<sup>181</sup>Allerdings werden auch bei beschränkt Steuerpflichtigen die Einkünfte gemäß § 871 IRC auf Nettobasis besteuert.

28%, in Deutschland aber zum Spitzengrenzsteuersatz führt. Aufgrund der angewandten Freistellungsmethode ist hierbei sogar eine Doppelfreistellung denkbar, wenn die USA die Einkünfte nicht besteuern, weil sie diese nicht als aus US-Geschäftstätigkeit stammend einordnen.<sup>182</sup> Eine Anwendung des Art. 23 II letzter Satz DBA-USA ist hier ausgeschlossen.<sup>183</sup> Somit treten bei unselbständiger Tätigkeit die gleichen Verzerrungen wie bei selbständiger grenzüberschreitender Tätigkeit auf, allerdings mit dem Unterschied, daß es Arbeitnehmern in der Regel an den Gestaltungsmöglichkeiten fehlt, die Selbständigen offen stehen.

## 9.11 Aufsichtsrats- und Verwaltungsratsvergütungen (Art. 16 DBA-USA)

Vergütungen, die eine in einem Vertragsstaat ansässige Person für im anderen Vertragsstaat ausgeübte Tätigkeiten – d.h. bei physischer Anwesenheit dort – als Mitglied des Aufsichtsrats oder Verwaltungsrats einer im anderen Vertragsstaat ansässigen Gesellschaft erhält, können auch im Quellenstaat besteuert werden. Dabei ist es unerheblich, ob diese Tätigkeit als eine selbständige oder in einem Beschäftigungsverhältnis ausgeführt wird.<sup>184</sup>

Problematisch ist die unterschiedliche Auslegung der Begriffe des Aufsichtsrats und des *board of directors* in den beiden Vertragsstaaten.<sup>185</sup> Nach deutschem Recht ist ein Mitglied des Aufsichtsrats nur für überwachende, kontrollierende und beratende Tätigkeiten zuständig, so daß auch nur die Vergütungen daraus unter Art. 16 DBA-USA fallen. Jede Tätigkeit als Mitglied eines Geschäftsführungsorgans fällt jedoch unter Art. 15 DBA-USA, selbst wenn es kraft Amtes auch dem Aufsichtsrats oder Verwaltungsrat angehört und dafür kein besonderes Entgelt erhält.<sup>186</sup> Im Gegensatz zum Aufsichtsrat einer deutschen Gesellschaft, der kein Geschäftsführungsorgan ist und bis auf wenige Ausnahmen nur als Innenorgan auftritt, ist der *board of directors* als das oberste Organ einer Kapitalgesellschaft zuständig für die Geschäftspolitik und die Geschäftsführung, ihre Mitglieder sind in dieser Eigenschaft keine Arbeitnehmer der Gesellschaft. Obwohl also die Mitglieder eines Aufsichtsrats bzw. *board of directors* unterschiedliche Funktionen wahrnehmen, fallen die Vergütungen, die sie dafür erhalten, unter Art. 16 DBA-USA. Da Art. 16 DBA-USA von Gesellschaften spricht, fallen Vergütungen, die Mitglieder eines Gremiums einer Personengesellschaft erhalten, nicht unter die

---

<sup>182</sup>Für die Voraussetzungen vgl. Unterabschnitt 8.2.1.

<sup>183</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 15 Rz. 82).

<sup>184</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 149).

<sup>185</sup>Vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 16, Rz. 6 ff.), Eimmermann (1997, Art. 16 Rz. 14 ff.).

<sup>186</sup>Vgl. Wassermeyer (1997c, Art. 16 Rz. 18).



Anwendung dieses Artikels, denn Personengesellschaften sind gemäß Art. 3 I Buchst. e DBA-USA keine juristischen Personen.

Soweit dem Quellenstaat nach diesen Regeln das Besteuerungsrecht zusteht, bestimmt sich die Besteuerung nach dessen innerstaatlichem Recht. Für die Bundesrepublik Deutschland als Ansässigkeitsstaat der Gesellschaft unterliegen die Vergütungen aus der Aufsichtsratsstätigkeit ohne jeden Abzug von Betriebsausgaben<sup>187</sup> gemäß § 50a I – III EStG der Quellensteuer mit einem Satz von 30%. Inklusive des Solidaritätszuschlags beläuft sich die Belastung damit auf 31,65%. Da die USA die Aufsichtsratssteuer auf ihre Steuer anrechnen, kann es zu Anrechnungsüberhängen kommen. Denn die US-Einkommensteuerbelastung kann zumindest für die Personen, die nicht dem Spitzensteuersatz unterfallen, unter 31,65% liegen. In diesem Fall kann die Entscheidung einer in den USA ansässigen Person darüber, in welchem der beiden Vertragsstaaten sie einen Posten im Aufsichts- oder Verwaltungsrat einer dort ansässigen Gesellschaft annimmt, aus steuerlicher Sicht verzerrt werden. Diese Aussage gilt allerdings nur, sofern der Steuerpflichtige den entstehenden Anrechnungsüberhang nicht durch andere, geringer besteuerte ausländische Einkünfte im *general-limitation-income-basket* ausgleichen kann. Handelt es sich um Personen, auf welche die *Saving Clause* anzuwenden ist, so muß die Ausübung der Aufsichtsratsstätigkeit in den USA nicht gegeben sein, damit die USA die Vergütungen besteuern können. Die Doppelbesteuerung wird in diesem Fall nach Art. 23 III DBA-USA vermieden.

Erhält eine in Deutschland ansässige Person, die in den USA nicht unbeschränkt steuerpflichtig ist, Vergütungen für eine Aufsichtsratsstätigkeit in den USA, so unterliegen auch diese gemäß § 871(a) IRC, §§ 1.1441-1 ff. Reg. einer Quellensteuer mit einem Satz von 30%. Es findet hier keine Veranlagung im Rahmen des US-Einkommensteuertarifs statt, da dies eine US-Geschäftstätigkeit voraussetzen würde, die aber bei einer bloßen Teilnahme an Sitzungen des *board of directors* nicht gegeben ist. Deutschland vermeidet eine Doppelbesteuerung gemäß Art. 23 II Buchst. b cc DBA-USA ebenfalls durch Anrechnung der US-Quellensteuer auf die deutsche Einkommensteuer. Da die effektive Steuerlast in Deutschland im Vergleich zu den USA höher ist, stellt sich hier in der Regel die Besteuerung nach dem Wohnsitzlandprinzip ein.

---

<sup>187</sup>Insbesondere gehört zur Bemessungsgrundlage auch die Umsatzsteuer, vgl. Wassermeyer (1997, Art. 16 Rz. 37).

## 9.12 Künstler und Sportler (Art. 17 DBA-USA)

Vergütungen, die in einem Vertragsstaat ansässige Personen als Künstler oder Sportler aus ihrer persönlichen und auftrittsbezogenen Tätigkeit im anderen Vertragsstaat beziehen, können gemäß Art. 17 DBA-USA im Quellenstaat besteuert werden, sofern die Einnahmen daraus einschließlich der erstatteten oder für sie übernommenen Kosten den Betrag von 20.000 US-\$ – bzw. den Gegenwert in DM – im Kalenderjahr überschreiten. Diese Regelung gilt sowohl für selbständige als auch für nichtselbständig tätige Künstler und Sportler. Für Selbständige ist somit nicht die Existenz einer festen Einrichtung oder für nichtselbständig Tätige die Überschreitung der 183-Tage-Frist notwendig, um die Rechtsfolgen des Art. 17 I DBA-USA, d.h. ein Besteuerungsrecht des Ausübungsstaates auszulösen. Art. 17 DBA-USA geht aber auch der Vorschrift über gewerbliche Gewinne (Art. 7 DBA-USA) vor. Keinen Vorrang wird Art. 17 DBA-USA dagegen im Verhältnis zu Art. 19 DBA-USA eingeräumt, sofern es sich um eine nichtselbständige künstlerische oder sportliche Tätigkeit für eine Körperschaft des öffentlichen Rechts handelt. In diesem Fall behält der Dienstherren- und nicht der Tätigkeitsstaat das Besteuerungsrecht. Ebenso ist gemäß Prot. Nr. 12 Art. 12 DBA-USA *lex specialis* gegenüber Art. 17 DBA-USA, sofern der Künstler ein Recht auf die Nutzung einer Aufzeichnung seiner Darbietung im anderen Vertragsstaat hat und daraus Vergütungen bezieht.

Für ein Tourneetheater gelten grundsätzlich die gleichen Regelungen, sofern es sich um eine Personengesellschaft oder am Tourneetheater angestellte Künstler bzw. Sportler handelt. In diesem Fall ist der Gewinnanteil der Gesellschafter bzw. ihr Gehalt nach Art. 17 I DBA-USA im Ausübungsstaat zu besteuern, sofern es 20.000 US-\$ pro Person übersteigt.<sup>188,189</sup> Die Einkünfte des Künstlers bzw. Sportlers werden stets nach seinen verschiedenen Tätigkeiten sowie dem Zweck der Darbietung aufgeteilt. So werden normalerweise Einkünfte aus der gleichzeitigen Werbetätigkeit nicht unter Art. 17 I DBA-USA subsumiert, es sei denn, sie beziehen sich auf eine bestimmte Veranstaltung oder stehen in einem engen Zusammenhang dazu. Tritt der Künstler oder Sportler ausschließlich als Werbeträger auf, so fallen die von ihm dadurch erzielten Einkünfte als gewerbliche Gewinne unter Art. 7 DBA-USA.<sup>190</sup>

Ist Deutschland Quellenstaat, so unterliegen die Einkünfte in jedem Fall dem Steuerabzug nach § 50a Nr. 4 EStG in Höhe von 25% zuzüglich Solidaritätszuschlag oder bei unselbständiger Tätigkeit dem Lohnsteuerabzug gemäß § 39 EStG.

<sup>188</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 17 Rz. 25).

<sup>189</sup>Handelt es sich dagegen um eine juristische Person, an der die Künstler oder Sportler beteiligt sind, wird Art. 17 II DBA-USA angewandt. S. hierzu die Ausführungen weiter unten.

<sup>190</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 17 Rz. 29).

Werden die Einkünfte aus einer auftrittsbezogenen Tätigkeit in den USA erzielt, so gelten sie als Einkünfte aus US-Geschäftstätigkeit und unterliegen der Besteuerung auf Nettobasis gemäß § 871(b) IRC, die die Abgabe einer Steuererklärung erfordert. Die Erhebung der Quellensteuer in Höhe von 30% bzw. nach Sätzen wie bei unbeschränkter Steuerpflicht wird dadurch nicht behindert (§ 1441 (a), (c)(1) IRC). Da es jedoch so stets zu einer Überbesteuerung käme, genehmigt die US-Steuerverwaltung nach dem *Central Withholding Agreement* eine Begrenzung des Steuerabzugs auf die voraussichtliche endgültige Steuerschuld. Die Doppelbesteuerung wird nach Art. 23 I bzw. II Buchst. b dd DBA-USA durch Anrechnung der Steuern des anderen Vertragsstaates vermieden. Hierbei kann für in den USA ansässige Künstler und Sportler die Besteuerung nach dem Quellenlandprinzip effektiv werden, wenn sie als Angestellte dem Lohnsteuerabzug unterliegen, der zu einer höheren effektiven Steuer führt, als sie in den USA unterliegen würden. In allen anderen Fällen bleibt das Wohnsitzlandprinzip effektiv, da die in der Regel niedrigeren Quellensteuern auf die höheren Wohnsitzsteuern vollständig angerechnet werden können.

Zu beachten ist, daß auch Art. 17 DBA-USA wiederum vorbehaltlich der *Saving Clause* gilt, nach der den USA auch dann ein Besteuerungsrecht zusteht, wenn US-Staatsangehörige oder vorrangig in den USA ansässige Green Card-Besitzer in Deutschland ansässig sind, auch wenn sie die Bagatellgrenze in Höhe von 20.000 US-\$ nicht überschreiten. Es gilt das oben gesagte für die steuerlichen Anreizwirkungen.

Fließen die Einkünfte jedoch nicht dem Künstler oder Sportler selbst zu, sondern einer in einem der beiden Vertragsstaaten ansässigen juristischen Person oder Personenvereinigung, so ist Art. 17 II DBA-USA anzuwenden, da Art. 17 I DBA-USA sich lediglich auf natürliche Personen bezieht. Ebenso wie für die Einkünfte natürlicher Personen kann es auch für die Einkünfte dieser Person zu einem Besteuerungsrecht im anderen Vertragsstaat, in dem die Künstler bzw. Sportler ihre Tätigkeit ausüben, kommen. Voraussetzung ist, daß der Künstler bzw. Sportler oder ihm nahestehende Personen unmittelbar oder mittelbar in irgendeiner Weise an den Gewinnen jener anderen Person beteiligt sind. Art. 17 II DBA-USA hat damit vornehmlich das Ziel, durch den Einschluß von Umgehungstatbeständen die Besteuerung im Ausübungsstaat sicherzustellen.<sup>191</sup> Nur wenn die Person nicht zum Zweck der steuerlichen Abschirmung zwischengeschaltet wurde, ist Art. 7 DBA-USA anzuwenden.<sup>192</sup> Die Ansässigkeit des Künstlers oder Sportlers in einem der beiden Vertragsstaaten ist dabei nicht mehr erforder-

---

<sup>191</sup> Vgl. Jacob (1992, S. 151).

<sup>192</sup> Die Nachweispflicht dazu liegt beim Künstler oder Sportler, vgl. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 17 Rz. 7).

lich. Ebenso wenig kommt es auf die Tätigkeit der einkünfteerzielenden Person an, solange der Künstler oder Sportler eine auftrittsbezogene Tätigkeit ausübt.<sup>193</sup>

Ist Deutschland der Quellenstaat, so gelten die Einkünfte als gewerbliche im Sinne des § 15 II EStG und werden gemäß §§ 49 I Nr. 2 Buchst. d, 50a IV Nr. 1 EStG mit einer Quellensteuer von 25% zuzüglich Solidaritätszuschlag belastet. Sind die Einkünfte in den USA entstanden, so sind sie steuerfrei, falls der Künstler oder Sportler an den Gewinnen der die Einkünfte erzielenden Person nicht beteiligt ist und die Person in den USA keine Betriebsstätte unterhält. Allerdings unterliegen die Einkünfte der Abzugsteuer in Höhe von 30%, falls der Künstler oder Sportler an der anderen Person beteiligt ist, bzw. dem Lohnsteuerabzug, falls er Arbeitnehmer der anderen Person ist. Daneben bleibt jedoch stets auch die Steuerpflicht des Künstler oder Sportlers bestehen. Grundsätzlich können Art. 17 I und II DBA-USA nebeneinander angewandt werden. Ist Deutschland Quellenstaat, sind sowohl der Künstler oder Sportler als auch die andere Person gemäß § 49 I Nr. 2 Buchst. d, Nr. 3 oder 4 EStG in Deutschland beschränkt steuerpflichtig. Um die Überbesteuerung, die durch die Belastung der Bruttoeinnahmen beider Personen entsteht, zu vermeiden, sind Billigkeitsmaßnahmen durch das nationale Recht des Ausübungsstaates oder im Rahmen des Verständigungsverfahrens in Betracht zu ziehen.<sup>194</sup> Der Ansässigkeitsstaat vermeidet die Doppelbesteuerung wiederum durch die Anrechnung, so daß hier auf die Schlußfolgerungen bezüglich des Art. 17 I DBA-USA weiter oben verwiesen wird.

Werden Künstler oder Sportler für die Ausübung ihrer Tätigkeit im anderen Vertragsstaat jedoch wesentlich durch ihren Ansässigkeitsstaat unterstützt, entfällt gemäß Art. 17 III DBA-USA das Besteuerungsrecht des Quellenstaates. Das ausschließliche Besteuerungsrecht geht dann an den Ansässigkeitsstaat, unabhängig davon, ob die Einkünfte dem Künstler oder Sportler oder einer anderen Person zuzurechnen sind. Eine wesentliche Unterstützung aus öffentlichen Kassen ist nach Ansicht der Finanzbehörden<sup>195</sup> bei einer Abdeckung der Aufenthaltskosten von mindestens einem Drittel gegeben. Die wesentliche Unterstützung bezieht sich dabei nur auf die unmittelbar mit dem Aufenthalt in Zusammenhang stehenden Aufwendungen. Abgesehen davon, daß diese Regelung effizienzsichernd ist, bietet sie dem Ansässigkeitsstaat die Möglichkeit, sich das Besteuerungsrecht regelrecht zu „erkaufen“. Allerdings wird es als gerecht angesehen, wenn dem Vertragsstaat, der die Tätigkeit finanziell unterstützt, auch das Besteuerungsrecht für die Vergütungen daraus zusteht.

<sup>193</sup>Vgl. Eimermann (1997, Art. 17 Rz. 62 ff.), Maßbaum (1997b, Art. 17 Rz. 12 ff.).

<sup>194</sup>Vgl. BMF v. 23.1.1996, BStBl I 1996, 89, Tz. 4.2 bzw. das *US Central Withholding Agreement*.

<sup>195</sup>Vgl. BMF v. 20.7.1983, BStBl I 1983, 382 bzw. in Anlehnung an eine vergleichbare US-Regelung für Beiträge an steuerbefreite Organisationen, § 1.170A-9 (e)(3) Reg.

### 9.13 Andere Einkünfte (Art. 21 DBA-USA)

Die Auffangnorm des Art. 21 I DBA-USA weist dem Ansässigkeitsstaat – vorbehaltlich des Betriebsstättenprinzips gemäß Art. 21 II DBA-USA – das Besteuerungsrecht für alle in den Art. 6 – 20 DBA-USA nicht behandelten Einkünfte zu. Sie entspricht somit im Grunde der Auffangnorm des Art. 18 DBA-F sowie inhaltlich der in Art. 21 OECD-MA enthaltenen Regelung. Der persönliche Anwendungsbereich der Auffangnorm erstreckt sich auf alle abkommensberechtigten Personen, jedoch nicht auf US-*corporations* mit Geschäftsleitung in Deutschland, bei der sich die Vertragsstaaten nicht auf einen Ansässigkeitsstaat einigen können, und Gesellschaften, denen wegen Nichterfüllung der Tatbestände des Art. 28 I DBA-USA die Abkommensberechtigung zu versagen ist.

Bei den unter Art. 21 I DBA-USA fallenden Einkünften handelt es sich zum einen um solche, die ihrer Art nach nicht von den vorhergehenden Artikeln erfaßt werden. Dazu zählen z.B. Renten, wenn die Veranlassung dazu in früher geleisteten Beiträgen besteht und nicht die Voraussetzungen des Art. 18 DBA-USA erfüllt sind, Leistungen einer deutschen Pensionskasse, Abgeordnetenbezüge, private wiederkehrende Bezüge, Einkünfte aus Geschäften mit Finanzderivaten, sofern es keine Veräußerungsgewinne sind, Lotteriegewinne oder Entgelte aus nicht nachhaltig ausgeübten Tätigkeiten. Auch die Zahlungen aus einem amerikanischen *individual retirement account* fallen unter Art. 21 DBA-USA.<sup>196</sup> Ebenso fallen unter die Anwendung von Art. 21 DBA-USA Einkünfte, die ihrer Quelle nach bisher nicht behandelt wurden, also Drittstaatseinkünfte<sup>197</sup> oder Einkünfte, bei denen Ansässigkeits- und Quellenstaat zusammenfallen.<sup>198</sup>

Art. 21 I DBA-USA ist jedoch wieder durch die *Saving Clause* für in Deutschland ansässige US-Staatsangehörige oder Inhaber einer Green Card mit vorrangiger Ansässigkeit in den USA eingeschränkt. Danach sind diese Einkünfte auch in den USA steuerpflichtig. Die Doppelbesteuerung wird nach Art. 23 III DBA-USA durch gegenseitige Steueranrechnung vermieden.

Das in Art. 21 I DBA-USA begründete Besteuerungsrecht des Ansässigkeitsstaats für andere Einkünfte gilt unter Vorbehalt des Art. 21 II DBA-USA. Danach hat der andere Vertragsstaat, in dem der Empfänger der Einkünfte nicht ansässig ist, das Besteuerungsrecht, wenn der Steuerpflichtige Einkünfte aus Rechten oder Vermögenswerten durch eine gewerbliche Tätigkeit in einer dort belegenen Betriebsstätte oder festen Einrichtung erzielt. In diesem Fall tritt somit die Rechtsfolge der Art. 7 bzw. 14 DBA-USA ein. Dieser Absatz hat also nur eine klarstellende Funktion, wenn die Einkünfte aus dem anderen Vertragsstaat stammen.

<sup>196</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 21 Rz. 14 ff.).

<sup>197</sup>Hier kann jedoch ein DBA mit diesem Drittstaat eingreifen, s. Arthur Andersen & Co. GmbH (1990, Art. 21 Rz. 11.).

<sup>198</sup>Vgl. Jacob (1992, S. 159), Eimmermann (1997, Art. 21 Rz. 37 ff.).

Handelt es sich um Einkünfte aus einem Drittstaat, die zu einer Betriebsstätte oder festen Einrichtung im anderen Vertragsstaat gehören, so ist im Fall von Zinsen und Lizenzgebühren auf Art. 11 III bzw. 12 III DBA-USA zurückzugreifen, wonach dem Quellenstaat das Besteuerungsrecht zugewiesen wird. Für Dividenden ergibt sich das Recht des Quellenstaats auf Besteuerung durch Rückgriff auf die Auffangnorm des Art. 21 II DBA-USA.<sup>199</sup> Ein Quellenbesteuerungsrecht bestünde jedoch nicht bei Dividenden einer im Wohnsitzstaat des Empfängers ansässigen Gesellschaft, wenn die Dividenden zum Gewinn einer Betriebsstätte oder einer festen Einrichtung des Empfängers im anderen Vertragsstaat gehören. Beispielsweise tritt dieser Fall ein, wenn eine in Deutschland ansässige GmbH eine Betriebsstätte in den USA unterhält, zu deren Vermögen wiederum eine andere deutsche GmbH gehört. Schüttet diese ihren Gewinn an die US-Betriebsstätte aus, so wäre die Quellensteuerreduktion nach Maßgabe des Art. 10 DBA-USA normalerweise nicht anwendbar, da sich Quellen- und Ansässigkeitsstaat unterscheiden müssen. Auf Empfehlung des Art. 21 Nr. 5 OECD-MK wurde durch Prot. Nr. 19 aber eine Sonderregelung für in Deutschland ansässige Gesellschaften ins DBA-USA aufgenommen, die die Anwendung des Art. 21 i.V.m. Art. 10 II, III DBA-USA erlaubt. Deutschland darf demnach die Quellensteuer auf die Dividenden so reduzieren, als ob der Anteilseigner in den USA ansässig wäre. Die USA rechnen die Steuer zur Vermeidung der Doppelbesteuerung im Rahmen der Gewinnbesteuerung der Betriebsstätte oder festen Einrichtung an (Prot. Nr. 19 S. 2 i.V.m. Art. 23 I DBA-USA und § 906 IRC), beim deutschen Anteilseigner wird die Dividende als Teil des Unternehmensgewinns bzw. der Einkünfte aus selbständiger Arbeit gemäß Art. 23 II Buchst. a von der deutschen Steuer freigestellt.

Keine Anwendung findet Art. 21 II DBA-USA jedoch auf Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen im Sinne des Art. 6 II DBA-USA, wenn dieses nicht im Vertragsstaat der Betriebsstätte oder festen Einrichtung belegen ist. In diesem Fall verbleibt die Besteuerungsbefugnis gemäß Art. 21 I DBA-USA beim Ansässigkeitsstaat.

Mit der Regelung des Art. 21 DBA-USA wird somit wiederum einerseits eine effizienzsichernde Regelung für nicht näher behandelte oder eindeutig definierte Einkünfte im DBA-USA geschaffen, die wiederum durch den Betriebsstättenvorbehalt bzw. das Belegenheitsprinzip – wie auch für die in den Art. 6 – 20 DBA-USA behandelten Einkünfte – durchbrochen wird.

---

<sup>199</sup>Vgl. Eimmermann (1997, Art. 21 Rz. 45 ff.).



# Kapitel 10

## Ein Reformvorschlag zur internationalen Besteuerung

Neben dem Aufzeigen der allokativen Auswirkungen der internationalen Besteuerung auf die Erzielung grenzüberschreitender Einkünfte ist es das Ziel der vorliegenden Arbeit, aufbauend auf den im ersten Schritt gewonnenen Erkenntnissen ein Reformsteuersystem zu erarbeiten, das bei der grenzüberschreitenden Faktorallokation nicht zu Verzerrungen führt. Wie in den Kapiteln 3 und 4 gezeigt, kann nur das Wohnsitzlandprinzip bei vollständiger Anrechnung von im Ausland gezahlten Steuern eine effiziente Allokation der Ressourcen Kapital und Arbeit sichern, ohne zugleich eine internationale Harmonisierung der Steuersätze zu erfordern. Das bedeutet, daß im Falle höherer inländischer Steuern die im Ausland gezahlten Steuern voll angerechnet werden müssen und die Differenz zum inländischen Steuerbetrag noch zu zahlen ist, während es bei einer positiven Differenz zwischen ausländischer und inländischer Steuerbelastung zu einer Erstattung der ausländischen Steuer in Höhe dieser Differenz kommen muß. Insbesondere Kapitaleinkünfte müssen zudem im Sinne der strikten Reinvermögenszugangsdefinition erfaßt werden, damit die Besteuerung bezüglich der internationalen Kapitalallokation neutral ist. Weiterhin kann aufgrund ansonsten bestehender Anreize zur Steuerhinterziehung nur ein umfangreicher Informationsaustausch der nationalen Finanzbehörden, verbunden mit der Aufgabe des Bankgeheimnisses, Effizienz im Sinne von Kapitalexportneutralität, d.h. internationale Produktionseffizienz, gewährleisten.

Dieses Ergebnis kann auch auf die Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Arbeitseinkünfte übertragen werden, wenn Personen als Grenzpendler im Nachbarstaat arbeiten und täglich in ihr Wohnsitzland zurückkehren. Beziehen Haushalte jedoch auch eine Wohnsitzverlagerung in ihre Entscheidung mit ein, vergleichen sie neben den Nettolöhnen der beiden Länder auch das jeweilige Angebot lokal öffentlicher Güter. Für eine effiziente räumliche Haushaltsverteilung muß der soziale Nettovorteil eines zusätzlichen Haushalts für ein Land in beiden Ländern übereinstimmen. Bei dezentralen Migrationsentscheidungen, in die in der Regel



von den Haushalten nicht die marginalen Überfüllungskosten, die sie verursachen, mit einbezogen werden, muß die Steuerpolitik eine Internalisierung dieses externen Effektes vornehmen. Steuerwettbewerb kann in diesem Fall zu Effizienz verhelfen, während dies im allgemeinen durch eine Steuerharmonisierung nicht möglich ist.

Im folgenden Abschnitt werden zunächst noch einmal die wesentlichen Effekte der derzeitigen Besteuerung grenzüberschreitender Einkünfte zwischen Deutschland und Frankreich bzw. den USA zusammengefaßt und die Gründe erläutert, warum eine effizienzsichernde Besteuerung auf internationaler Ebene scheitert. Die beiden nachfolgenden Abschnitte sind der Kern dieses Kapitels. In ihnen wird ein neuer Reformvorschlag erarbeitet, wobei zunächst die an ihn gestellten Anforderungen und seine Grundzüge aufgeführt werden und im daran anschließenden Abschnitt die steuerliche Behandlung grenzüberschreitend erzielter Einkünfte im einzelnen für dieses Reformsteuersystem erklärt wird. Abschnitt 10.4 beschließt das Kapitel mit einer zusammenfassenden Betrachtung und dem Verweis auf verbleibende Probleme.

## **10.1 Zusammenfassung der Allokationsverzerrungen im derzeitigen internationalen Steuersystem**

Wie die vorangehenden Kapitel gezeigt haben, kann in der internationalen Besteuerungspraxis in vielen Fällen nicht von einer effizienzsichernden Besteuerung gesprochen werden. In den beiden betrachteten DBA wird nur aus der Sicht der USA ein einheitliches Konzept der internationalen Besteuerung durch Anwendung der Anrechnungsmethode verfolgt. Ansonsten kommen sowohl die Anrechnungs- als auch die Freistellungsmethode zur Anwendung. Die hauptsächlich angewandte Freistellungsmethode im DBA-F sowie die ausschließliche Anwendung der Anrechnungsmethode durch die USA widersprechen zudem der innerstaatlichen Steuersystematik dieser Länder: Während das französische Steuersystem eine fast vollständige Anrechnung der Körperschaftsteuer auf der Ebene des Anteilseigners erlaubt, gilt in den USA das klassische System der ungemilderten Doppelbesteuerung ausgeschütteter Gewinne von Kapitalgesellschaften.

Da allerdings selbst bei der Anrechnungsmethode durch die Beschränkung auf die entsprechende inländische Steuerschuld – in Deutschland und Frankreich durch einen Höchstbetrag pro Land bzw. in den USA durch einen zwar auf die Gesamtheit aller weltweit erzielten Einkünfte geltenden, jedoch durch die Aufteilung in die Einkunfts Körbe (*baskets*) beschränkten Anrechnungshöchstbetrag – eine höhe-

re Steuerbelastung im anderen Vertragsstaat auch hier das Quellenlandprinzip effektiv werden läßt, resultiert daraus in der Regel eine ineffiziente Ressourcenallokation. Dies wird zusätzlich durch unterschiedliche Steuerbemessungsgrundlagen sowie steuerliche Gestaltungsmöglichkeiten verstärkt.

Des weiteren wird das Zustandekommen internationaler Produktionseffizienz dadurch behindert, daß Gewinne von Unternehmen, die sich durch ausländisches Kapital teilweise oder ganz in ausländischen Händen befinden, in der Regel zunächst mit der Körperschaftsteuer des Quellenlandes belastet werden. Zudem wird im allgemeinen noch eine Kapitalertragsteuer auf die nach Körperschaftsteuer anfallende Dividende erhoben, die im Fall der hier betrachteten Länder gemäß Art. 9 II, V DBA-F bzw. Art. 10 II DBA-USA für Dividenden aus Streubesitz bis zu 15% und für Schachteldividenden bis zu 5% betragen darf – ausgenommen die Dividenden französischer Gesellschaften, bei denen als Schachteldividenden gemäß Art. 9 IV DBA-F der gegebenenfalls erhobene *précompte* erstattet wird.<sup>1</sup> Für ausländische Kapitaleigentümer fallen sodann in ihrem Ansässigkeitsstaat noch Körperschaft- bzw. Einkommensteuern an. Da lediglich ausländische Kapitalertragsteuern auf Dividendeneinkünfte im Wohnsitzland des Anteilseigners bis zur Höhe der inländischen Steuer angerechnet werden können, es aber nicht zu einer grenzüberschreitenden Anrechnung der im Ausland angefallenen Körperschaftsteuer kommt, wird somit die Doppelbesteuerung außer bei Schachteldividenden nicht vollständig vermieden, und die resultierende internationale Kapitalallokation wird verzerrt. Ausnahme hiervon war bislang das auch für ausländische Anteilseigner geltende Anrechnungssystem in Frankreich durch die Verknüpfung von Dividenden mit dem *avoir fiscal*, welches jedoch im Gefolge der Steuerreform 2000 abgeschafft wurde.

Allerdings gewährleistet das in den USA und seit Inkrafttreten des StSenkG zum 1.1.2001 auch in Deutschland angewandte klassische Einkommensteuersystem, bei dem es auch auf nationaler Ebene zu Doppelbesteuerung kommt, in der Hinsicht eine gleichmäßige Besteuerung, als daß sowohl inländische als auch ausländische Einkünfte der steuerlichen Doppelbelastung unterliegen. Jedoch kann streng genommen nur dann von Kapitalimportneutralität gesprochen werden, wenn die Einkünfte sowohl beim inländischen als auch beim ausländischen Kapitaleigentümer mit dem gleichen effektiven Steuersatz belastet werden. Kapitalexportneutralität bleibt in der Regel ebenfalls verwehrt, da die Vorbelastung mit Körperschaftsteuer im Ausland von derjenigen im Inland abweicht.

Des weiteren ist der für die meisten Einkünfte geltende Betriebsstättenvorbehalt, bei dem es zu einer Besteuerung im Quellenstaat und einer Freistellung im Ansässigkeitsstaat kommt, aus allokativer Sicht negativ zu bewerten. Selbst wenn das DBA an sich die Realisierung des effizienzsichernden Wohnsitzlandprinzips

---

<sup>1</sup>Ebenfalls ausgenommen waren bis Ende 2000 bzw. 2001 Dividenden an juristische bzw. natürliche Personen, die nach Art. 9 III DBA-F zum *avoir fiscal* berechtigten.

durch die Anrechnungsmethode für auf diese Einkünfte erhobene Steuern vorsieht, wird die internationale Allokation von Kapital und Arbeit durch das aus dem Betriebsstättenvorbehalt resultierende Quellenlandprinzip verzerrt.

Hierbei ergibt sich jedoch in einigen Fällen eine Gestaltungsmöglichkeit, die regelmäßige Besteuerung im Ansässigkeitsstaat durch den Betriebsstättenvorbehalt zu unterlaufen. Dies ist z.B. für Zinseinnahmen möglich, da deren Zurechnung zum Betriebsvermögen in gewissem Maße der Willkür des Steuerpflichtigen ausgesetzt ist. Somit kann der Steuerpflichtige abwägen, ob das Halten von Zinsforderungen im Betriebsvermögen des anderen Vertragsstaates und damit auch die Besteuerung der daraus erzielten Einkünfte dort vorteilhaft ist oder eine Besteuerung dieser Einkünfte in seinem Ansässigkeitsstaat der Besteuerung im Betriebsstättenstaat vorzuziehen ist. Gleiches gilt auch für das Erzielen von Einkünften aus bestimmten freiberuflichen Tätigkeiten, wenn die Zurechnung zur festen Einrichtung nicht eindeutig ist, weil in mehreren Ländern solche festen Einrichtungen existieren. Zwar sind diese Zurechnungsprobleme für den Vertragsstaat, der die höhere Steuerbelastung auslöst, nachteilig, da der Steuerpflichtige dann versuchen wird, die Einkünfte dem anderen Vertragsstaat zurechnen zu lassen. Aus allokativer Sicht können jedoch gerade diese Zurechnungsprobleme zu einer effizienten internationalen Kapitalallokation beitragen, da in diesem Fall der Einsatz von Kapital unabhängig von der Höhe der Besteuerung in den einzelnen Ländern erfolgt. Allerdings gibt es keine Gewähr für die Allokationseffizienz in diesem Fall, da die Lösung dieser Zurechnungsprobleme letztendlich in der Macht der Finanzbehörden liegt.

Neben diesem Zurechnungsproblem einer Kapitaleinkunftsart zum Betriebsstättenvermögen, das bereits eine Entscheidung über die Art der Finanzierung voraussetzt, bestehen für eine steuerminimierende Kapitalanlage aber auch Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der Art der Einkünfte, die daraus erzielt werden können. Nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch auf internationaler Ebene wird die Finanzierungsentscheidung durch die unterschiedliche steuerliche Behandlung der damit verbundenen Einkünfte durch die DBA in der Regel verzerrt.

Während in den vorangehenden Kapiteln insbesondere auch auf die einzelnen Spezialfälle, die sich durch das jeweilige nationale Steuerrecht und die DBA ergeben, eingegangen wurde, werden hier die im allgemeinen resultierenden effektiven Spitzensteuerbelastungen der Finanzierungsarten nochmals einander gegenübergestellt. Einbehaltene Gewinne einer Körperschaft werden in den betrachteten Ländern annähernd gleich belastet. Gewinne französischer (Tochter-)Gesellschaften und Betriebsstätten unterliegen einer effektiven Belastung in Höhe von 36,67%, deutsche in Höhe von 39,17% und US-amerikanische in Höhe von 35%, worauf jedoch in der Regel noch einzelstaatliche Steuern anfal-

len, so daß es z.B. im Staat New York zu einer Belastung von insgesamt 40,85% kommt. Im Vergleich ist die Steuerbelastung auf der Ebene der Kapitalgesellschaft über die betrachteten Länder relativ gleichmäßig, so daß hierdurch noch keine wesentliche zwischenstaatliche Allokationsverzerrung ausgelöst wird.

Betrachtet man jedoch die Nettorenditen, die die Anteilseigner letztendlich erzielen können, so kann folgendes festgestellt werden. Die Wahl einer in Frankreich ansässigen natürlichen Person zwischen Deutschland und Frankreich als Investitionsstandort sowie den Alternativen einer Beteiligungs- oder Fremdfinanzierung bzw. der Überlassung von Nutzungsrechten wird nur hinsichtlich der grenzüberschreitenden Beteiligungsfinanzierung verzerrt, da Dividenden deutscher Gesellschaften effektiv mit Steuern in Höhe von 76,66% belastet werden, während Dividenden französischer Gesellschaften einer steuerlichen Belastung von 63,55% unterliegen. Für die anderen Finanzierungsarten sind die Besteuerungsvorschriften unabhängig vom Standort und verzerren auch die Finanzierungsentscheidung nicht. Zinsen sowie Lizenzgebühren sind unabhängig vom Land ihrer Quelle aufgrund des hierbei realisierten reinen Wohnsitzlandprinzips einheitlich mit 61,63% zu versteuern. Kommt allerdings bei Zinsen sowie Lizenzgebühren der Betriebsstättenvorbehalt zum Tragen bzw. bestehen Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der Zurechnung zur Betriebsstätte, so werden diese Einkünfte in einer deutschen Betriebsstätte mit 51,17% deutlich niedriger besteuert als in Frankreich.

In den USA ansässige Personen, die diese Finanzierungsentscheidung im Verhältnis zwischen Deutschland und den USA treffen, werden sich eindeutig für eine Kreditvergabe oder die Überlassung von Nutzungsrechten entscheiden. Das Anlageland hängt dabei alleine von der zu erzielenden Bruttorendite ab, da die Rendite nach dem Wohnsitzlandprinzip – unter Betriebsstättenvorbehalt – im Ansässigkeitsstaat USA in Höhe von 39,6%, sofern keine weitere einzelstaatliche Belastung erfolgt, bzw. bei Wohnsitz z.B. in New York City mit 45,79% zu versteuern ist. Handelt es sich dagegen um Betriebsstätteinkünfte, so wird die Entscheidung zugunsten der USA verzerrt, da die effektive Steuerbelastung in Deutschland 51,17% beträgt. Demgegenüber ist die steuerliche Belastung von US-amerikanischen und deutschen Streubesitzdividenden zwar nahezu identisch, jedoch mit ca. 64% bzw. rund 67% (Wohnsitz New York City) viel höher als bei den anderen Einkunftsarten. Beteiligungsfinanzierung ist aus US-Sicht somit aus steuerlichen Gründen – hauptsächlich wegen des dort angewandten klassischen Systems ohne Tarifiermäßigung beim Anteilseigner – nicht attraktiv.

Eine in Deutschland ansässige natürliche Person wird sich schließlich bei den betrachteten Finanzierungsalternativen und Ländern folgendermaßen entscheiden. Im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ist es für sie am günstigsten, als Fremdkapitalgeberin oder Überlasserin von Nutzungsrechten ihr Kapital anzulegen, wobei aufgrund des in diesem Fall angewandten Wohnsitzlandprin-

zips das Anlageland nach der zu erzielenden Bruttorendite bestimmt wird und demzufolge hier keine Verzerrung auftritt. Allerdings ist die Entscheidung für diese Finanzierungsart bei gleicher Bruttorendite nur marginal günstiger als die anderen Finanzierungsalternativen. Solange die grenzüberschreitende Steuergutschrift noch möglich war, stellte das Halten von Anteilen an einer französischen Gesellschaft, deren Ausschüttungen mit einem *avoir fiscal* verknüpft waren, die individuell optimale Strategie dar, da in diesem Fall die effektive steuerliche Belastung kurzzeitig<sup>2</sup> lediglich 29,30% betrug.

Vergleicht die in Deutschland ansässige Person dagegen die Nettorenditen der unterschiedlichen Finanzierungsarten zwischen Deutschland und den USA, so sind diese aus steuerlicher Sicht in beiden Ländern in etwa identisch, so daß hier von einer nahezu neutralen Besteuerung gesprochen werden kann. Eine konkrete Aussage hängt stets davon ab, in welcher Höhe weitere einzelstaatliche Steuern in den USA anfallen. Kann die in Deutschland ansässige Person dagegen Zinseinkünfte und Lizenzgebühren über eine Betriebsstätte in den USA beziehen bzw. hat sie eine solche steuerliche Gestaltungsmöglichkeit, so steht sie sich in diesem Fall deutlich besser als bei der Beteiligungsfinanzierung, da die effektive Steuerbelastung lediglich 39,6% bzw. bei Erhebung weiterer einzelstaatlicher Steuern wie z.B. in New York City 45,79% beträgt. Grenzüberschreitende Investitionen in den USA sind in diesem Fall deutlich attraktiver als solche in Frankreich.

Die Besteuerung von Arbeitseinkünften ist gegenüber Kapitaleinkünften sowohl im DBA-F als auch im DBA-USA generell nach dem – in der Regel nicht effizienzsichernden – Quellenlandprinzip geregelt. Danach ist es für Deutsche aus steuerlicher Sicht vorteilhaft, in den USA zu arbeiten, da sie dort nur einer effektiven Spitzensteuerbelastung von 39,6% ohne weitere einzelstaatliche Belastung, aber selbst auch z.B. in New York City in Höhe von lediglich 45,79% unterliegen, während die Belastung in Deutschland effektiv 51,17% entspricht. Aus dem gleichen Grund werden auch in den USA ansässige Personen eine Tätigkeit in den USA vorziehen. Zwar besteuern die USA sämtliche weltweit erzielten Einkünfte von US-Staatsangehörigen aufgrund der *Saving Clause* so, als ob sie in den USA entstanden wären und rechnen ausländische Steuern an, jedoch werden Anrechnungsüberhänge nicht erstattet und sind auch nicht mit nicht ausgenutzten Anrechnungshöchstbeträgen anderer Veranlagungszeiträume zu verrechnen.

Bei einer Tätigkeit in Frankreich entfallen für in Deutschland ansässige Personen zwar die Zusatzsteuern, jedoch ist der dortige Spitzensteuersatz mit 54% immer noch höher als die deutsche Spitzensteuerbelastung. Umgekehrt macht das Quellenlandprinzip jedoch für in Frankreich ansässige Personen die Aufnahme

---

<sup>2</sup>Diese günstige steuerliche Behandlung war nur im Veranlagungszeitraum 2001 – nach Inkrafttreten des StSenkG und vor Abschaffung des *avoir fiscal* – für natürliche Personen effektiv.

einer Tätigkeit in Deutschland attraktiv, da die Spitzensteuerbelastung für sie in Frankreich 61,63% beträgt.

Dieses die internationale Allokation von Arbeit aus steuerlicher Sicht verzerrende Quellenlandprinzip wird allerdings durch einige Ausnahmeregelungen ausgehebelt. So existieren mit der 183-Tage-Klausel bzw. im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich mit der Grenzgängerregelung solche Vorschriften, die einer effizienten internationalen Allokation des Faktors Arbeit zumindest für kurzfristige grenzüberschreitend bzw. auch langfristig im Grenzgebiet des anderen Staates ausgeübte Tätigkeiten nicht im Wege stehen.

Berücksichtigt man allerdings die im Zuge der Steuerreform 2000 für die nächsten Jahre geplanten weiteren Senkungen der deutschen Steuersätze, so können sich einerseits bestehende Verzerrungen vermindern, andererseits aber können für andere Einkunftsarten, die derzeit einer neutralen internationalen Besteuerung unterliegen, neue Verzerrungen erwachsen.

Hervorzuheben ist schließlich die Bedeutung der im DBA-USA geschaffenen Ausnahmeregelungen, die insbesondere auf deutscher Seite durch Art. 23 II Buchst. b ee, gg DBA-USA zum Zuge kommen, wenn Zurechnungs- und Qualifikationskonflikte nicht durch ein Verständigungsverfahren im Sinne des Art. 25 DBA-USA beigelegt werden können. Dadurch wird der Übergang von der Freistellungs- zur Anrechnungsmethode ermöglicht. Es ist allerdings fraglich, warum nicht gleich die Anrechnungsmethode allgemein zur Regel gemacht wurde. Damit wären zum einen mögliche Fälle, bei denen es aufgrund von Informationslücken bei einer Doppelfreistellung bleibt, unterbunden worden. Zum anderen hätte sich eine generelle Umstellung auf die Anrechnungsmethode auch aus Symmetriegründen zu den USA angeboten, da sie ausschließlich die Anrechnungsmethode zur Vermeidung von Doppelbesteuerung anwenden.

## 10.2 Anforderungen an das Reformsteuersystem

Der vorangegangene Abschnitt hat nochmals gezeigt, daß selbst ein derzeit international produktioneffizienter Zustand, der auf annähernd identische effektive Steuerbelastungen beruht, mehr ein Produkt des Zufalls ist und sich durch un-abgestimmte Steuerpolitiken der einzelnen Länder jederzeit wieder ändern kann. Daher bleibt nur die Einführung des Wohnsitzlandprinzips bei vollständiger Anrechnung ausländischer Steuern im Inland, um eine effiziente Produktion zu ga-

rantieren, die ohne eine Steuerharmonisierung auskommt.<sup>3,4</sup> Daß die Anrechnung das Instrument zur Sicherung der Besteuerung internationaler Einkünfte ist, zeigt letztendlich auch ihre Anwendung bei passiven Einkünften im Rahmen der Hinzurechnungsbesteuerung.

Selbst wenn ein Vorschlag zur Reformierung der internationalen Besteuerung zunächst nur normativer Natur sein kann, sollte er sich dennoch an möglichen Realisierungschancen orientieren. Deshalb steht bei dem folgenden Vorschlag auch die Wahrscheinlichkeit einer möglichen Umsetzung in die Praxis, also die Chance der politischen Durchsetzbarkeit, im Vordergrund. Dies betrifft auch die Umsetzung einer Reform auf europäischer Ebene nach Art. 94 EGV, der sich auf die Angleichung der Rechtsvorschriften bezieht und die Einstimmigkeit der Mitgliedstaaten erfordert. Daher sollte eine Reform so wenig wie möglich in die Besteuerungsautonomien der einzelnen Länder eingreifen. Ebenso sollte sie aus diesem Grund administrativ einfach sein und durch minimale Änderungen der derzeitigen Regelungen in die Tat umgesetzt werden können. Schließlich sollte eine reformierte internationale Besteuerung so ausgestaltet sein, daß es für den Steuerpflichtigen keine Anreize gibt, die Veranlagung der Einkünfte im Wohnsitzstaat zu vermeiden.

Zwar kann die vollständige Anrechnung aller weltweit erzielten Einkünfte vorbehaltlos als die optimale Methode zur Herstellung internationaler Produktionseffizienz bezeichnet werden. Allerdings sind mit dem Übergang auf dieses System auch Schwierigkeiten verbunden. Hier ist zum einen der hohe administrative Aufwand zu sehen, der durch die Umschreibung aller DBA entsteht, selbst wenn die Eingriffe so gering wie möglich ausgestaltet werden. Da es sich bei den DBA um völkerrechtliche Verträge handelt, kommt es in der Regel zu langwierigen Verhandlungen, bis die Veränderungen schließlich von den Parlamenten ratifiziert werden. Daher wurde in der Politik bereits der Erlaß eines sogenannten Vorschaltgesetzes diskutiert.<sup>5</sup> Dieses sieht einen einseitigen Übergang Deutschlands von der Freistellung auf die Anrechnung vor. Allerdings bedeutet der Erlaß eines solchen Gesetzes einen Vertragsbruch mit den DBA-Vertragsstaaten, die darauf mit der Kündigung des DBA oder festgelegter Quellensteuerbefreiungen bzw. -vergünstigungen reagieren können. Denn Vorteile des Übergangs zur Anrechnungsmethode für den anrechnenden Staat sind unter Umständen mit Nachteilen für das andere

---

<sup>3</sup>Zu den Vor- und insbesondere den Nachteilen einer weltweiten Quellenbesteuerung vgl. z.B. Jacobs und Spengel (1994), Wissenschaftlicher Beirat beim BMF (1999) oder Homburg (2000).

<sup>4</sup>Für eine Erläuterung und Bewertung alternativer Steuersysteme, die sich durch eine Abkehr vom System der synthetischen Einkommensteuer auszeichnen – hierbei sind insbesondere die zinsbereinigte Einkommensteuer, die duale Einkommensteuer, die Abgeltungsteuer oder die *Comprehensive Business Income Tax* zu nennen – sei auf den vom Wissenschaftlichen Beirat beim BMF (1999, S. 75 ff.) gegebenen Überblick verwiesen. Allerdings können auch sie nicht zu einer optimalen Lösung des Problems der internationalen Besteuerung verhelfen.

<sup>5</sup>Vgl. Wissenschaftlicher Beirat beim BMF (1999, S. 49 ff.).

Land verbunden, gerade wenn Verzerrungen wie die ineffizient hohe Investitionstätigkeit im anderen Vertragsstaat dadurch vermieden werden. Andererseits wenden z.B. die USA ihrerseits nur die Anrechnung als Vermeidungsmethode der Doppelbesteuerung an. Damit dürften von ihrer Seite keine Einwände zu erwarten sein. Ein Vorschaltgesetz könnte in diesem Fall sogar dazu dienen, bereits in der Zeit bis zur Ratifizierung eines reformierten DBA die Anrechnungsmethode für alle Einkünfte konsequent einzuführen.

Die von Politikern teilweise geäußerte Befürchtung, durch den Übergang zum Wohnsitzlandprinzip einen (Wohn-)Sitzwechsel von Haushalten und Unternehmen in großem Umfang auszulösen, erweist sich bei genauerer Betrachtung als weniger realistisch. Denn ein solcher (Wohn-)Sitzwechsel ist schon aus steuerlicher Sicht durch die Schlußbesteuerung, verbunden mit der Aufdeckung etwaiger stiller Reserven wie bei Liquidation oder Veräußerung nach § 12 KStG und § 6 AStG, wenig attraktiv. Allerdings könnte der Anteilstausch, d.h. die Einbringung von Anteilen an einer deutschen in eine ausländische Kapitalgesellschaft an Bedeutung gewinnen. Der Anteilsaustausch kann entweder steuerfrei erfolgen, wenn die Besteuerung stiller Reserven nicht vorgesehen ist, oder es erfolgt der durch die europäische Fusionsrichtlinie vorgesehene Steueraufschub.<sup>6</sup> Der Anreiz zu diesem Verhalten hat sich seit dem Inkrafttreten des StSenkG zum 1.1.2001 verstärkt, da durch das Halbeinkünfteverfahren deutsche unbeschränkt steuerpflichtige Anteilseigner keinen Anspruch mehr auf Erstattung der Körperschaftsteuer haben, unabhängig davon, ob sie unmittelbar oder wie nach dem Aktientausch nur noch mittelbar an der deutschen Kapitalgesellschaft beteiligt sind. Aus diesem Grund ist der Sitzwechsel einer Kapitalgesellschaft ins Ausland wieder attraktiver geworden. Während z.B. die Daimler-Chrysler AG ihren Sitz u.a. deshalb in Deutschland gewählt hat, weil inländischen Anteilseignern ansonsten der Vorteil der Anrechnung der Körperschaftsteuer auf ihre Einkommensteuerschuld entgangen wäre, ist die Körperschaftsteuerbelastung jetzt in Höhe von 25% definitiv.

Zur ausschließlichen Realisierung des Wohnsitzlandprinzips ist es erforderlich, daß das jeweilige inländische Steuersystem vollständig zur Anwendung gelangt. Das bedeutet, daß sowohl die Ermittlung der Bemessungsgrundlage als auch der Steuersatz unabhängig vom Ort der (Human-)Kapitalinvestition sein müssen. Dabei ist es unerheblich, ob die betrachteten Länder auf nationaler Ebene jeweils ein Anrechnungssystem anwenden. Die Anwendung des klassischen Systems ist ebenso wenig ein Grund gegen eine Realisierung des Anrechnungssystems auf internationaler Ebene, wie ja auch die unterschiedlichen Praktiken der einzelnen Länder zeigen: Die USA, Anwender des klassischen Einkommensteuersystems, rechnen ausländische Steuern stets an, während Frankreich, dessen Steuersystem durch

---

<sup>6</sup>Vgl. Wissenschaftlicher Beirat beim BMF (1999, S. 39).



eine fast vollständige Anrechnung der Körperschaftsteuer beim Anteilseigner gekennzeichnet ist, bei grenzüberschreitend erzielten Einkünften im wesentlichen die Freistellung im Ausland besteufter Einkünfte verfolgt. Demzufolge ist auch die Abschaffung des *avoir fiscal* im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland nicht von Bedeutung oder macht den Reformvorschlag obsolet. Wie anhand des hier vorgeschlagenen Reformsteuersystems gezeigt wird, hätte bei einer adäquaten Umsetzung auch der *avoir fiscal* und mit ihm die bis zum Inkrafttreten des StSenkG vorhandene Effizienz aufrecht erhalten bleiben können.

Im folgenden wird auf eine „große Lösung“, wie sie z.B. in der Form einer europäischen Körperschaftsteuer vorgeschlagen wurde, deren Höhe mindestens dem höchsten Körperschaftsteuersatz innerhalb der EU entsprechen würde,<sup>7</sup> verzichtet. Dieses System hätte nämlich den Nachteil, daß es für nicht am System teilnehmende Länder aufgrund der hohen Körperschaftsteuer völlig unattraktiv würde, in den teilnehmenden Ländern zu investieren. Auch kann innerhalb des Systems aufgrund der hohen Besteuerung eine investitionshemmende Wirkung nicht ausgeschlossen werden. Statt dessen wird im hier diskutierten Reformvorschlag jede Einkunftsart einzeln betrachtet und für sie eine effizienzsichernde Regelung der internationalen Besteuerung ermittelt.

Durch eine Reform der internationalen Besteuerung wird sich nicht nur das national, sondern auch das international erzielbare Steueraufkommen bei identischen Einkünften von privaten Haushalten und Unternehmen verändern. Im Inland kommt es bei Anwendung des Wohnsitzlandprinzips zu einem geringeren Steueraufkommen, da zum einen ausländische Gewinne nicht mehr doppelt belastet werden können, wenn sie bereits im Ausland besteuert wurden, und zum anderen Anrechnungsüberhänge zur Erstattung ausländischer Steuern führen können. Die sich auf internationaler Ebene hieraus zunächst ergebenden bilateralen Verschiebungen des Steueraufkommens sollten derart beseitigt werden, daß für jedes Land auch ein Anreiz besteht, in die Reformierung der internationalen Besteuerung einzuwilligen. Von der Errichtung eines multilateralen Clearing-Systems, wie es zur Realisierung des Ursprungslandprinzips im Rahmen der Umsatzbesteuerung in der EU vorgesehen ist, ist jedoch vor dem Hintergrund der dort zu beobachtenden Schwierigkeiten abzuraten. Vielmehr sollte es zu bilateralen Ausgleichszahlungen kommen, wie sie beispielsweise zwischen Frankreich und Deutschland nach Art. 20 I Buchst. b bb DBA-F im Rahmen des sogenannten Fiskalausgleichs bis vor kurzem vorgesehen waren. Wenn auch mit der Einführung des Halbeinkünfteverfahrens die grenzüberschreitende Steueranrechnung abgeschafft wurde, steht dieser Tatsache die Realisierung des in diesem Kapitel vorgeschlagenen internationalen Steuersystems nicht entgegen, wie im folgenden ausgeführt wird.

---

<sup>7</sup>Vgl. hierzu Giovannini und Hines (1991), Jacobs und Spengel (1994), Wissenschaftlicher Beirat beim BMF (1999) oder Homburg (2000).

Das Verfahren der grenzüberschreitenden Anrechnung französischer Körperschaftsteuern lief noch sehr umständlich ab. Die Umsetzung eines solchen Verfahrens im Reformsteuersystem sollte aber mit Hilfe der inzwischen vorhandenen Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung und einer engeren Zusammenarbeit der jeweiligen nationalen Finanzbehörden wesentlich einfacher möglich sein. Hierfür spricht auch das in den USA seit längerem praktizierte Kontrollsystem. Dennoch funktionierte bislang auch die etwas umständliche Durchführung der grenzüberschreitenden Anrechnung nach Art. 20 I Buchst. b bb DBA-F. Danach war ein für die Verrechnung der französischen Steuergutschrift existierender Vordruck vom in Deutschland ansässigen Dividendenbezieher ordnungsgemäß ausgefüllt in fünffacher Ausfertigung bei dem zuständigen deutschen Finanzamt einzureichen. Das Finanzamt behielt davon eine Ausfertigung und sandte die übrigen vier wieder zurück an den Steuerpflichtigen. Dieser schickte die verbliebenen Ausfertigungen an die auszahlende Stelle in Frankreich, die eine Ausfertigung behielt und die restlichen drei mit einem Vermerk über die gewährte Steuergutschrift wieder an den Steuerpflichtigen zurücksandte. Hiervon reichte der Steuerpflichtige wiederum zwei Ausfertigungen mit seiner Steuererklärung bei seinem zuständigen Finanzamt ein. Nach der Veranlagung sandte das Finanzamt eine Ausfertigung an das Bundesamt der Finanzen zur Beantragung der Erstattung der Steuern. Das Bundesamt für Finanzen übersandte schließlich die Vordrucke gesammelt der französischen Dienststelle zum Zweck der Anforderung des Gesamtbetrags der Erstattung.<sup>8</sup> Dabei ist zu beachten, daß die französischen Finanzbehörden gemäß einer Verständigungsvereinbarung mit dem BMF den Fiskalausgleich auf die letzten fünf zurückliegenden Kalenderjahre beschränkten. Letztendlich bekam Deutschland die Steuergutschrift bis auf eine fiktive Quellensteuer in Höhe von 15% der Summe aus Bardividende und Steuergutschrift zurückerstattet, was 27,5% bzw. 19% der Bardividende, die eine natürliche bzw. juristische Person bezog, entsprach.<sup>9</sup>

### **10.3    Behandlung           grenzüberschreitender Einkünfte im Re-           formsteuersystem**

Nach der Darstellung der Grundzüge einer reformierten internationalen Besteuerung soll nun die steuerliche Behandlung der einzelnen Einkünfte im Detail vorgestellt werden. Hierbei werden die wesentlichen Einkunftsarten – Unterneh-

---

<sup>8</sup>Anrechnung französischer Quellensteuer auf ausgeschüttete Dividenden, Rdvfg. OFD Frankfurt/Main vom 29.4.1994, S 2293 A – 72 – St II 2a/25, Internationales Steuerrecht 1994, S. 441 – 442.

<sup>9</sup>Vgl. Beispiel 9.3.

menseinkünfte, Dividenden, Zinsen sowie Einkünfte aus selbständiger und unselbständiger Tätigkeit – behandelt. Die Ergebnisse lassen eine Übertragung auf die Besteuerung anderer grenzüberschreitend erzielter Einkünfte ohne weiteres zu.

### 10.3.1 Unternehmenseinkünfte

Die Besteuerung von Unternehmenseinkünften einer im Ausland belegenen Betriebsstätte ist gemeinsam mit anderen, ebenfalls dem Betriebsstättenvorbehalt unterliegenden Einkünften so zu gestalten, daß der Anteilseigner eines Unternehmens letztendlich diese Einkünfte in seinem Ansässigkeitsstaat versteuern muß. Deshalb sollte das Betriebsstättenprinzip aufgegeben werden, und alle Unternehmenseinkünfte, unabhängig von der Existenz einer Betriebsstätte im Quellenland, sollten im Sitzland des Unternehmens besteuert werden. Aufgrund der Buchführungspflicht von Unternehmen sind hier, anders als bei Dividenden- oder Zinseinkünften, die von Privatpersonen erzielt werden, keine Steuerumgehungstatbestände zu befürchten, so daß in dieser Hinsicht keine weiteren Vorkehrungen getroffen werden müssen. Durch die somit alleine nach inländischen Grundsätzen erfolgende Gewinnermittlung und die vollständige Besteuerung der Gewinne im Sitzstaat des Unternehmens können zudem die derzeitigen Zurechnungskonflikte des Gewinns zwischen dem inländischen Hauptsitz und der ausländischen Betriebsstätte vermieden werden. Ebenso werden Qualifikationskonflikte verhindert, wenn die beiden Länder bestimmte Einkünfte unterschiedlich qualifizieren und damit auch unterschiedliche Besteuerungsfolgen hinsichtlich der Anwendung des Wohnsitz- oder des Quellenlandprinzips auftreten.

Aufgrund des das Reformsteuersystem charakterisierenden Wohnsitzlandprinzips werden alle Unternehmensgewinne also unabhängig vom Ort ihrer Entstehung und unabhängig von der Existenz einer Betriebsstätte im Quellenland mit dem gleichen effektiven Steuersatz wie im Sitzland erzielte Gewinne belastet. Hieraus ergeben sich folgende weitere Konsequenzen für die bestehenden nationalen Steuerrechte und DBA. Bislang gilt in Frankreich für Körperschaften das Territorialprinzip. In Verbindung mit den DBA, die Frankreich geschlossen hat, kommt es derzeit stets zu einer Besteuerung im Quellenland und einer Freistellung in Frankreich. Im Zuge der Reformierung der internationalen Besteuerung ist demzufolge auch das Territorialprinzip aufzuheben, damit die Besteuerung der Unternehmensgewinne in Frankreich unabhängig vom Quellenland und damit allokatonsneutral gewährleistet ist.

Erzielen deutsche Unternehmen über in den USA belegene Betriebsstätten Gewinne, so darf der US-amerikanische Fiskus nicht nur die bisher anfallende Körperschaftsteuer nicht mehr erheben, sondern er verliert auch die Berechtigung zur Erhebung der *branch profits tax*. Werden US-amerikanische Unternehmen umge-

kehrt in Deutschland aktiv, so sind auch bisher schon in Deutschland gezahlte Steuern auf die sich in den USA ergebende Steuerschuld anzurechnen. Allerdings kann aber in Abhängigkeit von der Existenz und der Höhe einer einzelstaatlichen Körperschaftsteuerbelastung<sup>10</sup> die deutsche Körperschaftsteuer definitiv sein. Fraglich ist lediglich, ob – und wenn ja – in welcher Höhe neben der Bundeskörperschaftsteuer zusätzlich noch einzelstaatliche Körperschaftsteuern erhoben werden dürfen. Demgegenüber kommt es unter Anwendung des Reformsteuersystems stets zu einer ausschließlichen Besteuerung im Sitzland. Die Schwierigkeit der Herstellung einer produktionseffizienten Situation aus der Sicht eines US-amerikanischen Unternehmens besteht nun allerdings darin, daß es in den USA bereits bei der nationalen Kapitalallokation zu Verzerrungen zwischen den einzelnen Bundesstaaten kommt, je nach dem, ob die Gewinne von Kapitalgesellschaften dort noch mit einer zusätzlichen einzelstaatlichen Körperschaftsteuer belastet werden oder nicht, und wie eventuelle zwischenstaatliche DBA innerhalb der USA eine produktionseffiziente Faktorallokation zu sichern vermögen. Optimal wäre es, wenn die einzelnen US-Bundesstaaten ihr Steuerrecht derart vereinheitlichten, daß zunächst die Verzerrungen, die bereits durch die unterschiedlichen Steuersätze auf bundesstaatlicher Ebene existieren, eliminiert würden. Sollte dieser Weg nicht eingeschlagen werden, so muß man sich im vorhinein auf eine Nachbelastung mit Körperschaftsteuer in den USA einigen. Damit bleiben existierende Verzerrungen der Kapitalallokation innerhalb der USA weiterhin bestehen, die Entscheidung zwischen der Erzielung grenzüberschreitender und inneramerikanischer Unternehmensgewinne wird in der Hinsicht dann aber auch verzerrt bleiben, und zwar in dem Maße, wie sich der effektive Körperschaftsteuersatz einer grenzüberschreitenden Investition zu anderen effektiven Körperschaftsteuersätzen in den einzelnen US-Bundesstaaten verhält.

Es darf nicht vergessen werden, daß das oben angesprochene Problem zusätzlicher einzelstaatlicher Steuern natürlich auch in Deutschland mit der Gewerbesteuer existiert, da die Gemeinden die Hebesätze eigenständig bestimmen können und somit auch hier bereits auf nationaler Ebene Verzerrungen ausgelöst werden. Die für die USA vorgetragenen Empfehlungen können daher auch auf die deutsche Gewerbesteuer übertragen werden.<sup>11</sup>

Die Umstellung der Besteuerung von Unternehmenseinkünften vom Quellen- auf das Sitzlandprinzip stellt insbesondere durch den Wegfall des Betriebsstättenvorbehalts wohl den größten Eingriff in das derzeitige System dar, da sich bei

---

<sup>10</sup>Hinzu kann in bestimmten Fällen auch noch eine von Gemeinden oder größeren Städten erhobene Körperschaftsteuer kommen. Dies ist im folgenden zu berücksichtigen, wenn auch im weiteren stets nur von einzelstaatlichen Steuern gesprochen wird.

<sup>11</sup>Dabei ist natürlich zu beachten, daß die Gewerbesteuer – und so auch die einzelnen Zusatzbelastungen in den US-Bundesstaaten – als Steuer auf das örtliche Angebot an Infrastruktur zu sehen sind, was wiederum einer Vereinheitlichung entgegensteht.

vollständiger Realisierung des Sitzlandprinzips erhebliche Verschiebungen der Steueraufkommen zwischen den beteiligten Ländern ergeben können. Um hier große Steuerausfälle in einzelnen Ländern zu vermeiden und auch überhaupt allen Ländern einen Anreiz zur Realisierung dieses Reformvorschlags zu geben, sollten sich die beteiligten Länder bilateral auf eine Aufteilung des Steueraufkommens aus ausländischen Betriebsstätten einigen. Eine hälftige Aufteilung, wie sie bereits bei anderen Reformideen vorgeschlagen wurde,<sup>12</sup> erscheint in dem hier vorgestellten Modell nicht angebracht, da die Unterschiede in den Steuerbelastungen von Unternehmensgewinnen, insbesondere bei Personengesellschaften, über die Länder teilweise (noch) groß sind und damit bei gleichen im jeweils anderen Land erzielten Unternehmensgewinnen den einzelnen Ländern unterschiedliche Steueraufkommen zustünden. Vielmehr sollte die Steueraufteilung – so wie beim Fiskalausgleich zwischen Frankreich und Deutschland – derart erfolgen, daß den einzelnen Ländern stets ein bestimmter Prozentsatz des Unternehmensgewinns als fiktive Quellensteuer zusteht. So wäre es vorstellbar, daß dem Quellenland jeweils 15% des Gewinns einer dort belegenen Betriebsstätte eines ausländischen Unternehmens gewährt würden. Dies entspräche für die betrachteten Länder Deutschland, Frankreich und die USA rund 40% der insgesamt vom Unternehmensgewinn abzuführenden Körperschaftsteuern bzw. zwischen 25% und etwas mehr als 30% im Falle einkommensteuerpflichtiger Unternehmensgewinne. Ein Fiskalausgleich, der eine Abführung von mehr als der Hälfte der Steuern an das Sitzland des Unternehmens, zu dem die Betriebsstätte gehört, verlangt, beläßt den einzelnen Ländern dennoch Anreize für weitere Absenkungen ihrer Steuertarife durch den bestehenden Steuerwettbewerb. Denn Unternehmen können jetzt nur noch durch eine Sitzverlagerung ins Ausland der heimischen Besteuerung entgehen.<sup>13</sup> Diese Drohung würde durch die Aufhebung des Betriebsstättenvorbehalts wesentlich existentieller.

Sind im Ausland erzielte Unternehmenseinkünfte zwischen zwei Ländern im Status quo per Saldo nahezu ausgeglichen, kommt es zunächst zu keinen Steueraufkommensverschiebungen, ansonsten verlieren die Kapitalimportländer, während die Kapitalexportländer gewinnen. Gewinne und Verluste sind dabei um so größer, je höher der eigene Körperschaftsteuersatz ist. Allerdings ist zu erwarten, daß die Beseitigung bisher bestehender Verzerrungen zu veränderten Faktorallokationen führt. Der Status eines Kapitalexport- oder -importlandes wird sich somit möglicherweise ebenfalls ändern. Genaue Aussagen über die langfristige Verteilung des gesamten Steueraufkommens sind daher ex ante noch gar nicht möglich.

Zur praktischen Umsetzung des Fiskalausgleichs sollten die Unternehmen den jeweiligen Finanzbehörden im In- und Ausland den Unternehmensgewinn der

---

<sup>12</sup>So z.B. bei Homburg (2000).

<sup>13</sup>Für US-amerikanische Gesellschaften, deren Steuerpflicht sich nach der Gründungstheorie ergibt, besteht diese Möglichkeit allerdings nicht.

ausländischen Betriebsstätten ausweisen. Da die Unternehmen jetzt keinen Anreiz mehr haben, die Aufteilung des Gewinns zu manipulieren, könnte damit eine relativ gerechte Aufteilung des Steueraufkommens zwischen den betroffenen Ländern sichergestellt werden. Im Sitzland des Unternehmens wird die Bilanz der ausländischen Betriebsstätte neben der Bestimmung der inländischen Bemessungsgrundlage auch zur Berechnung des dem Ausland zu gewährenden Fiskalausgleichs herangezogen. Für das Ausland gilt die Bilanz der Betriebsstätte als Forderung gegenüber dem Inland.

### 10.3.2 Dividenden

Dividenden sollten nach dem Vorbild des *avoir fiscal* mit Steuergutschriften verknüpft werden, so daß die Ausschüttung beim Anteilseigner, abhängig vom jeweiligen nationalen Steuersystem, ohne steuerliche oder mit der nationalen steuerlichen Vorbelastung erfolgt. Dabei entfällt bei grenzüberschreitend empfangenen Dividenden die Unterscheidung zwischen Streubesitz und Schachteldividenden. In beiden Fällen findet eine grenzüberschreitende Anrechnung der im Ausland gezahlten Steuern statt, das Schachtelprivileg, sofern vorhanden, bleibt dann für in- und ausländische Schachteldividenden im Sitzland des empfangenden Unternehmens gleichermaßen anwendbar. So wenig das vorgeschlagene Reformsteuersystem zwar in die nationalen Steuerrechte eingreifen soll und muß, ist hier allerdings ein Eingriff notwendig, wenn es tatsächlich zu einer effizienten internationalen Kapitalallokation kommen soll. Das heißt insbesondere, daß in den nationalen Steuerrechten vorhandene Freistellungsklauseln, die die Schachteldividenden von der inländischen Besteuerung freistellen und es bei der ausländischen steuerlichen Vorbelastung belassen, aufgehoben werden müssen. Für das deutsche Steuerrecht bedeutet dies den Wegfall der nur für ausländische Dividenden geltenden Betriebsausgabenfiktion des § 8b V KStG. Auch muß hier die Freistellung von der Besteuerung durch eine Besteuerung mit Anrechnung der ausländischen Körperschaftsteuer substituiert werden. Bei einem Anrechnungsüberhang muß eine Steuererstattung erfolgen. Im französischen Steuerrecht ist das Schachtelprivileg ähnlich wie im deutschen geregelt. Auch hier muß also die Freistellung durch eine Anrechnung ersetzt werden. Allerdings besteht ansonsten kein Unterschied zwischen der Behandlung in- und ausländischer Schachteldividenden. Im Gegensatz zum deutschen Steuerrecht ist der steuerpflichtige Kostenanteil in Höhe von 5% der Dividende auf alle Schachteldividenden unabhängig von ihrer Herkunft anzuwenden. Das US-amerikanische Steuerrecht kennt ein nach der Höhe der Beteiligung differenziertes Schachtelprivileg, das allerdings ausländische Schachteldividenden in der Hinsicht diskriminiert, als eine Mindestbeteiligung von 10% vorliegen muß, um in den Genuß des Schachtelprivilegs zu kommen. Diese Diskriminierung wird mit der Substitution des Schachtelprivilegs durch die Anrech-

nung ausländischer Steuern und damit der Herstellung einer effizienz sichernden Besteuerung beseitigt.

Ideal wäre, ähnlich wie beim *précompte mobilier*, gleichzeitig eine Ausschüttungsbelastung herzustellen, die der inländischen Steuerlast entspricht. Somit könnten Verzerrungen zwischen dem Halten inländischer und ausländischer Aktien vollständig vermieden werden, da Ausschüttungen in beiden Fällen in gleicher Höhe besteuert werden. Aus steuersystematischen Gründen wäre hier das Vollarrechnungssystem zu empfehlen, da es die Realisierung einer synthetischen Einkommensteuer garantiert. Außerdem ist bei diesem System der Anreiz am größten, die Dividendeneinkünfte auch tatsächlich zu veranlagern, zumindest sofern der effektive Körperschaftsteuersatz oberhalb des persönlichen Einkommensteuersatzes liegt. Da allerdings von den betrachteten Ländern nur Frankreich und auch ansonsten nur wenige Länder das Vollarrechnungssystem anwenden, ist seine Einführung in den anderen Ländern eher unwahrscheinlich. Der Vorteil dieses Reformvorschlags der internationalen Besteuerung ist es aber, daß eine Änderung der nationalen Steuersysteme nicht erforderlich ist. Um also dennoch internationale Allokationseffizienz der Produktionsfaktoren zu sichern, bestünde die Möglichkeit, die im Ausland erfolgte Belastung der Dividenden derart im Inland anzurechnen, daß die gleiche steuerliche Vorbelastung wie von im Inland ausgeschütteten Gewinnen vorläge.

Gleichzeitig muß aber auch die potentielle Steuerhinterziehung vermieden werden. D.h. den Dividendenbeziehern muß ein Anreiz gegeben werden, ihre Dividendeneinkünfte in ihrem Wohnsitzland zu veranlagern, damit die Realisierung des Wohnsitzlandprinzips vollständig gewährleistet werden kann. Hierzu könnte man sich an das US-amerikanische Steuerrecht halten, in dem für Dividenden- und Zinseinkünfte ein Kontrollsystem existiert, welches die Erhebung einer Quellensteuer obsolet macht. Dazu sollte der Anteilseigner dem Schuldner seine Steuernummer mitteilen, so daß die Besteuerung dieser Einkünfte sichergestellt ist. Die ausschüttende Kapitalgesellschaft sollte den jeweiligen Dividendenbetrag unter Angabe der Steuernummer an die für sie zuständige Finanzbehörde mitteilen, die wiederum die einzelnen Angaben an die zuständige Finanzbehörde des jeweiligen Wohnsitzlands der Dividendenempfänger weiterleitet. Da ein solches Verfahren bereits erfolgreich in den USA praktiziert wird, sollte – auch im Hinblick auf die zunehmende Nutzung und Vereinfachung durch die elektronische Datenverarbeitung – einer solchen Realisierung auch länderübergreifend nichts im Wege stehen. Die Anteilseigner erhielten von den Kapitalgesellschaften ebenfalls Steuerbescheinigungen, auf denen die ausschüttende Gesellschaft, deren Sitzstaat, die Dividendenhöhe und die darauf entfallende Körperschaftsteuer als Steuergutschrift vermerkt wären. Somit wären die Dividenden lediglich mit der im Ausland erhobenen Körperschaftsteuer belastet, für die der Anteilseigner aber auch eine Steuergutschrift erhielte.

Im folgenden werden die Belastungen, die sich für den Dividendenempfänger ergäben, sowie die Zusammensetzung der Steuerzahlung unter Berücksichtigung dieses Reformvorschlags für die drei betrachteten Länder Deutschland, Frankreich und die USA aufgezeigt. Dabei sollen dem Quellenstaat 15% der Dividenden als fiktive Kapitalertragsteuer zugestanden werden.

### 10.3.2.1 Steuerliche Behandlung französischer Dividenden in Deutschland

Ein in Deutschland ansässiger Bezieher von Dividenden einer französischen Kapitalgesellschaft wird im Reformsteuersystem genauso steuerlich belastet, wie wenn er an der Gewinnausschüttung einer deutschen Kapitalgesellschaft partizipieren würde.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
– französische KSt <sup>a</sup>			- 35,33	- 35,33
Bruttodividende			<u>64,67</u>	<u>64,67</u>
Bruttodividende inkl.	100,00	100,00		
Steuerzugschrift				
Herstellung der deutschen	39,17	39,17		
Ausschüttungsbelastung <sup>b</sup>				
– Steuerzugschrift	- 35,33	- 35,33		
verbleibende deutsche KSt-Zahllast <sup>c</sup>	<u>3,84</u>	<u>3,84</u>		
			- 3,84	- 3,84
Dividende nach deutscher KSt	60,83			
einkommensteuerpfl. Einkommen	30,41			
des Dividendenempfängers				
effektive Spitzensteuereinkommen-	15,56			
steuerbelastung <sup>d</sup>				
			- 15,56	
Nettoeinkommen des Dividenden-			<u>45,27</u>	<u>60,83</u>
empfängers				

<sup>a</sup>Ab dem Veranlagungszeitraum 2002 reduziert sich die französische Körperschaftsteuerbelastung aufgrund der dann auf 3% abgesenkten Zusatzsteuer auf 34,33%.

<sup>b</sup>D.h. Belastung mit deutscher KSt inkl. GewSt und SolZ.

<sup>c</sup>Die verbleibende Körperschaftsteuerzahllast erhöht sich entsprechend der Verminderung der französischen Körperschaftsteuer auf 4,84 ab dem Veranlagungszeitraum 2002.

<sup>d</sup>Effektiver Steuersatz für natürliche Personen 51,17% (ohne GewSt), s. Übersicht 5.1.

#### Beispiel 10.1: Besteuerung französischer Dividenden bei deutschen Steuerpflichtigen im Reformsteuersystem



Dies wird durch Beispiel 10.1 veranschaulicht, wobei Spalten 1 und 3 (2 und 4) die Steuerbelastung einer natürlichen (juristischen) Person wiedergeben. Die mit der französischen Körperschaftsteuer belastete Dividende wird an den in Deutschland ansässigen Anteilseigner gezahlt. Er hat diese Dividendenzahlung inklusive der Steuergutschrift in Deutschland zu versteuern. Dabei gilt die Steuergutschrift sowohl bei natürlichen als auch bei juristischen Personen als Körperschaftsteuergutschrift. Sie wird den Anteilseignern auf die deutsche Körperschaftsteuerschuld, die – wie auch bei Dividenden deutscher Kapitalgesellschaften – beide Personentypen gleichermaßen trifft, angerechnet. Es verbleibt bei einer Bruttodividende in Höhe von 100 in beiden Fällen eine Körperschaftsteuerschuld in Höhe von 3,84. Damit liegt bei juristischen Personen für alle Dividenden, unabhängig von ihrer Herkunft, eine steuerliche Belastung in Höhe von 39,17% vor. Für natürliche Personen erfolgt die weitere Besteuerung mit Einkommensteuer ebenso wie bei deutschen Dividenden: Die Hälfte der nach Körperschaftsteuer verbleibenden Dividende wird mit dem persönlichen Einkommensteuersatz des Anteilseigners besteuert, so daß die gesamte Steuerbelastung, genauso wie bei deutschen Dividenden, 54,73% beträgt. Aufgrund der Meldungen der französischen Kapitalgesellschaften an die französischen Finanzbehörden, die wiederum deutsche Dividendenbezieher an die deutschen Finanzbehörden weitermelden, besteht eine Kontrollmöglichkeit des deutschen Fiskus hinsichtlich der Veranlagung im Ausland erzielter Dividendeneinkünfte deutscher Steuerpflichtiger. Aus dem obigen Beispiel 10.1 wird ebenso ersichtlich, daß auch eine Zwischenschaltung einer deutschen Kapitalgesellschaft das Ergebnis unverändert läßt. Handelt es sich um solche Dividenden, die eine deutsche Kapitalgesellschaft aus Frankreich bezieht, so hat sich im Vergleich zum derzeitigen System ein Wechsel vom Quellen- zum Sitzlandprinzip vollzogen. Dividenden aus Streubesitz und Schachtelbeteiligungen sind nun gleichermaßen beide im Ansässigkeitsstaat der Kapitalgesellschaft zu besteuern.

Frankreich verbleibt eine fiktive Kapitalertragsteuer in Höhe von 15% der Bruttodividende inklusive Steuergutschrift. In diesem Fall ändert sich für Frankreich von der Art des Verfahrens betrachtet nichts im Vergleich zu dem bis vor kurzem gemäß Art. 20 I Buchst. b bb DBA-F angewandten Verfahren, wonach Frankreich bereits einen solchen Fiskalausgleich gewährte, bei dem es 15% der Steuergutschrift selbst einbehielt.<sup>14</sup> Allerdings muß Frankreich im Reformsteuersystem die Dividende mit einem *avoir fiscal* in Höhe der vollständigen Körperschaftsteuerbelastung, also inklusive der Zusatzsteuer und auch bei juristischen Personen in nicht reduzierter Höhe, verknüpfen. Des weiteren ist die Steuergutschrift unabhängig davon zu gewähren, ob die Dividende nach französischem Steuerrecht zu einem *avoir fiscal* berechtigt oder ob es sich um eine Schachteldividende handelt.

---

<sup>14</sup>Vgl. Unterabschnitt 7.8.2.

**10.3.2.2 Steuerliche Behandlung deutscher Dividenden in Frankreich**

Für in Frankreich ansässige Dividendenbezieher, die Aktien deutscher Kapitalgesellschaften halten, ergibt sich die gleiche Belastung wie beim Bezug von Dividenden französischer Kapitalgesellschaften, da die effektive deutsche Steuerbelastung durch Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Solidaritätszuschlag vollständig beim Anteilseigner angerechnet wird, wie Beispiel 10.2 verdeutlicht.<sup>15</sup>

Gewinn vor Steuern		100,00	100,00
– deutsche KSt		- 39,17	- 39,17
Bruttodividende		<u>60,83</u>	<u>60,83</u>
steuerpflichtiges Einkommen <sup>a</sup>	97,01	80,84	
franz. ESt bzw. KSt	59,06	28,56	
– <i>avoir fiscal</i> <sup>b</sup>	- 32,34	- 16,17	
– verbleibende Steuergutschrift <sup>c</sup>	<u>- 3,84</u>	<u>- 3,84</u>	
verbleibende Zahllast	22,88	8,55	
		<u>- 22,8</u>	<u>- 8,55</u>
Nettoeinkommen des Dividendenempfängers		37,95	52,28

<sup>a</sup>Das in Frankreich steuerpflichtige Einkommen ergibt sich aus der mit französischer Körperschaftsteuer belasteten Bruttodividende zuzüglich dem entsprechenden *avoir fiscal* in Höhe von 50% bzw. 25%, vgl. Beispiel 10.1.

<sup>b</sup>Hiermit ist der *avoir fiscal* nach französischem Steuerrecht gemeint.

<sup>c</sup>Die verbleibende Steuergutschrift ergibt sich aus der Mehrbelastung durch deutsche Körperschaftsteuer im Vergleich zur französischen, also aus der Differenz zwischen 39,17 und 35,33 (bzw. 34,33 ab dem Veranlagungszeitraum 2002).

**Beispiel 10.2:** Besteuerung deutscher Dividenden bei französischen Steuerpflichtigen im Reformsteuersystem

Da sich das französische Steuersystem allerdings wesentlich vom deutschen unterscheidet, ist auch die Anrechnung der deutschen Steuer beim französischen Anteilseigner nicht mit dem umgekehrten Fall zu vergleichen. So erhält der französische Anteilseigner eine mit dem effektiven deutschen Körperschaftsteuersatz vorbelastete Dividende in Höhe von 60,83% des Gewinns vor Steuern. Sein in Frankreich steuerpflichtiges Einkommen ergibt sich jedoch in der Höhe, in der eine vergleichbare Dividende einer französischen Kapitalgesellschaft zu versteuern wäre, also aus der mit französischer Körperschaftsteuer belasteten Bruttodividende zuzüglich des damit jeweils verknüpften *avoir fiscal*. Hierbei ist der *avoir fiscal* nach französischem Steuerrecht von der grenzüberschreitenden Anrechnung

<sup>15</sup>Wiederum geben Spalten 1 und 3 (2 und 4) die Steuerbelastung einer natürlichen (juristischen) Person wieder.

der deutschen Körperschaftsteuer zu unterscheiden. Das steuerpflichtige Einkommen des Anteilseigners wird also wie beim Bezug einer Dividende französischen Ursprungs ermittelt. Somit ergibt sich dann auch die gleiche Einkommen- bzw. Körperschaftsteuerschuld. Hiervon wird dann zum einen der *avoir fiscal* nach französischem Steuerrecht und zum anderen die verbleibende grenzüberschreitende Steuergutschrift, die sich aufgrund der höheren deutschen Körperschaftsteuerbelastung ergibt, subtrahiert. Somit entspricht das Nettoeinkommen des in Frankreich ansässigen Anteilseigners, der Dividenden einer deutschen Kapitalgesellschaft bezieht, letztlich demjenigen, das er aus der Beteiligung an einer französischen Kapitalgesellschaft mit gleichem Gewinn vor Steuern erhielte.

Frankreich erhält ebenso wie Deutschland im umgekehrten Falle einen Fiskalausgleich abzüglich einer fiktiven Kapitalertragsteuer in Höhe von 15% des Gewinns vor Steuern, die Deutschland für sich einbehält. Da Deutschland Gewinne einer Kapitalgesellschaft effektiv höher besteuert, ist auch der Fiskalausgleich, den Frankreich erhält, prozentual leicht höher als derjenige, der Deutschland umgekehrt von Frankreich gewährt wird. Dies kann möglicherweise auch zu einer tendenziellen Konvergenz der nationalen Körperschaftsteuersätze beitragen.

### 10.3.2.3 Steuerliche Behandlung US-amerikanischer Dividenden in Deutschland

Die Realisierung des Reformsteuersystems bei in Deutschland ansässigen Anteilseignern, die Dividendeneinkünfte von US-amerikanischen Kapitalgesellschaften erzielen, erfolgt wieder ähnlich einfach wie bei französischen Dividenden. Wie in Beispiel 10.3 dargestellt, wird die effektive US-amerikanische Körperschaftsteuerbelastung<sup>16</sup> grenzüberschreitend vollständig gutgeschrieben, so daß der gesamte Gewinn vor Steuern wiederum zunächst mit der effektiven deutschen Körperschaftsteuer belastet wird. Hiervon wird die US-amerikanische Körperschaftsteuer, die grenzüberschreitend angerechnet wird, subtrahiert. Damit ergibt sich ohne weitere einzelstaatliche Körperschaftsteuern in den USA eine verbleibende Körperschaftsteuerzahllast in Deutschland in Höhe von 4,17, während bei Sitz der ausschüttenden Gesellschaft beispielsweise im Staat New York der deutsche Fiskus zur Erstattung eines Betrags in Höhe von 1,68 an den deutschen Anteilseigner wegen des aufgrund in den USA zuviel gezahlter Körperschaftsteuer bestehenden Anrechnungsüberhangs verpflichtet ist. Handelt es sich beim Dividendenempfänger um eine natürliche Person, so läßt sich die Erstattung im weiteren auf ihre Einkommensteuerschuld, die wiederum auf die Hälfte der nach deutscher Körperschaftsteuer verbleibenden Bruttodividende fällig ist, anrechnen.

---

<sup>16</sup>Spalten 1 und 3 (2 und 4) ohne (mit) einzelstaatliche(r) US-Körperschaftsteuer.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
– US-Körperschaftsteuer			- 35,00	- 40,85
Bruttodividende			<u>65,00</u>	<u>59,15</u>
Bruttodividende inkl.	100,00	100,00		
Steuerzugschrift				
Herstellung der deutschen	39,17	39,17		
Ausschüttungsbelastung <sup>a</sup>				
– Steuerzugschrift	- 35,00	- 40,85		
verbleibende deutsche KSt-Zahllast	<u>4,17</u>	<u>- 1,68</u>		
			- 4,17	+ 1,68
Dividende nach deutscher KSt <sup>b</sup>	60,83	60,83		
einkommensteuerpfl. Einkommen	30,41	30,41		
des Dividendenempfängers				
effektive Spitzensteuereinkommen-	15,56	15,56		
steuerbelastung <sup>c</sup>				
			<u>- 15,56</u>	<u>- 15,56</u>
Nettoeinkommen des Dividenden-			<u>45,27</u>	<u>45,27</u>
empfängers <sup>d</sup>				

<sup>a</sup>D.h. Belastung mit deutscher KSt inkl. GewSt und SolZ.

<sup>b</sup>Entspricht dem Nettoeinkommen einer juristischen Person als Dividendenempfänger.

<sup>c</sup>Effektiver Steuersatz für natürliche Personen 51,17% (ohne GewSt), s. Übersicht 5.1.

<sup>d</sup>Nettoeinkommen einer natürlichen Person als Dividendenempfänger.

### Beispiel 10.3: Besteuerung US-amerikanischer Dividenden bei deutschen Steuerpflichtigen im Reformsteuersystem

Auch hier erhält Deutschland bis auf die fiktive Kapitalertragsteuer in Höhe von 15% des Gewinns vor Steuern die restliche Differenz zu den in den USA erhobenen Körperschaftsteuern als Fiskalausgleich für die Realisierung der grenzüberschreitenden Steuerzugschrift erstattet.

Wie in den Abschnitten 9.1.1.1 und 9.5.4 ausführlich dargestellt, schränkt das DBA-USA den Abkommenschutz durch die *Saving Clause* einseitig zu Lasten von bestimmten US-Steuerinländern ein. Was ist bezüglich dieser Klausel für eine effizienzsichernde Reform der internationalen Besteuerung zu beachten? Zunächst ist zu sagen, daß es sich hierbei faktisch um einen Qualifikationskonflikt hinsichtlich der Ansässigkeit eines Steuerinländers handelt, den die USA zu ihren Gunsten entscheiden, indem sie letztlich ihre Besteuerungsbefugnis über die DBA-Regelungen hinaus ausweiten. Diese Ausweitung erfolgt dabei derart, daß zwar Deutschland das Besteuerungsrecht – als aus seiner Sicht Ansässigkeitsstaat – in den relevanten Fällen erhalten bleibt, allerdings die von der *Saving Clau-*

se betroffenen Personen mit ihren Einkünften immer mindestens der effektiven US-Besteuerung unterliegen, bei Anrechnungsüberhängen aus der deutschen Besteuerung unter Umständen jedoch steuerlich noch stärker belastet werden. Wie Beispiel 10.6 in Abschnitt 9.5.4 zeigt, kommt es seit der deutschen Steuerreform 2000 und dem Übergang auf das Halbeinkünfteverfahren zu keinem Anrechnungsüberhang mehr und somit auch zu keinen Allokationsverzerrungen, da in diesem Fall die Investition in US-amerikanische Aktien mit derjenigen in deutsche Aktien verglichen werden muß, die aufgrund der US-Steuerpflicht in beiden Fällen der gleichen effektiven Steuerbelastung unterliegen. Demnach spricht zumindest für Dividendeneinkünfte zunächst nichts gegen die Beibehaltung der *Saving Clause*. Allerdings würde das Verfahren, das bisher schon äußerst kompliziert ist, noch stärker verkompliziert. Außerdem wären Verzerrungen in diesem Fall nicht mehr auszuschließen. Zuerst müßte nämlich in Deutschland die US-Körperschaftsteuer angerechnet und die entstehende Differenz entweder erstattet oder zusätzlich in Rechnung gestellt werden. Der weitere Verfahrensablauf würde wie bei in Deutschland steuerpflichtigen Personen einschließlich des Fiskalausgleichs von den USA an Deutschland erfolgen. Die USA würden sodann aber die Dividendeneinkünfte so besteuern, als ob sie in den USA erzielt worden wären und die deutschen Steuern anrechnen. Für den Fall, daß es in den USA nur zu einer Belastung mit einem effektiven Körperschaftsteuersatz unterhalb des deutschen kommt, würde zudem der damit entstehende Anrechnungsüberhang in den USA nicht erstattet, und es käme zu Allokationsverzerrungen aufgrund der geringeren Besteuerung vergleichbarer Dividendeneinkünfte aus einer Beteiligung an einer US-Kapitalgesellschaft.

Eine Aufrechterhaltung der *Saving Clause*, wie sie derzeit praktiziert wird, ist somit nicht mit einer effizienzsichernden internationalen Besteuerung vereinbar. Um auch hier eine international effiziente Faktorallokation gewährleisten zu können, bieten sich zwei Lösungen an. Zum einen könnten die USA auf diese einseitige Einschränkung des Abkommenschutzes der davon betroffenen Personengruppe verzichten. Dies wäre aus administrativen Gründen sicherlich die einfachere Lösung. Die Folge wäre die gleiche steuerliche Behandlung, wie sie anderen Personen, die nicht von der *Saving Clause* betroffen sind, nach dem DBA-USA zukommt, also eine Belastung mit deutschen Steuern. Für die USA würde sich im Vergleich zur Beibehaltung der *Saving Clause*-Regelung innerhalb des Reformsteuersystems hinsichtlich der Steuereinnahmen nur wenig ändern, da nur die verbleibende Zahllast nach Anrechnung der deutschen Steuer wegfiel. Allerdings könnte eine Abkehr von der *Saving Clause* den USA aus systematischen Gründen zuwider laufen. Zum anderen würde die Beibehaltung der bisherigen Regelung ihnen außerdem als Bestandsschutz gewissermaßen zustehen. Dies hätte als Alternative zum ersten Lösungsweg die Folge, daß Deutschland auf die Besteuerung verzichtet und die Besteuerung vollständig und ausschließlich in den USA statt-

findet. In diesem Fall müßte die betroffene Personengruppe derart identifiziert werden können, daß die Besteuerung in Deutschland unterbleibt. Damit könnte ebenfalls eine international effiziente Kapitalallokation gewährleistet werden. Um Deutschland steueraufkommensmäßig – zumindest im Vergleich zum Status quo – nicht schlechter zu stellen, wäre es denkbar, daß die USA von den daraus erzielten Steuereinnahmen neben der Einkommensteuer von der Körperschaftsteuer nur eine fiktive Kapitalertragsteuer in Höhe von 15% des Gewinns vor Steuern selbst einbehielten und die Differenz zu ihren Körperschaftsteuereinnahmen an Deutschland überwiesen.

#### 10.3.2.4 Steuerliche Behandlung deutscher Dividenden in den USA

Schließlich sei für das Reformsteuersystem noch der Fall eines in den USA ansässigen Dividendenempfängers dargestellt, der Anteilseigner an einer in Deutschland ansässigen Kapitalgesellschaft ist. Hierbei wird der nach Körperschaftsteuer ausgeschüttete Gewinn der deutschen Kapitalgesellschaft mit einer Steuergutschrift verknüpft, die eben dieser Steuerbelastung entspricht. Die Herstellung einer produktions-effizienten Situation aus der Sicht eines US-amerikanischen Anlegers wird nun allerdings wiederum – wie bereits bei der Besteuerung von Unternehmensgewinnen erwähnt – durch die zusätzliche einzelstaatliche Körperschaftsbesteuerung erschwert. Dieses Problem ist jedoch für natürliche Personen als Anteilseigner weitaus schwieriger zu lösen als für Unternehmensgewinne oder Dividendeneinkünfte, die von US-amerikanischen Kapitalgesellschaften erzielt werden. Während man die Nachbelastung mit US-Körperschaftsteuer und zusätzlicher bundesstaatlicher Steuer für eine Kapitalgesellschaft noch durch den Sitz der Kapitalgesellschaft begründen kann, fehlt es an einer solchen Begründung bei natürlichen Personen. Dennoch sind auch für sie einzelstaatliche Körperschaftsteuern relevant, wenn sie Beteiligungen von US-Kapitalgesellschaften erwerben, so daß eine Vernachlässigung zusätzlicher einzelstaatlicher Körperschaftsteuerbelastung bei grenzüberschreitend erzielten Dividendeneinkünften zumindest die Kapitalallokation zwischen dem Ausland und einem körperschaftsteuererhebenden US-Bundesstaat verzerrt. Dieses Argument verstärkt die Empfehlung an die USA, bundesstaatliche Körperschaftsteuern zu vereinheitlichen.

In Beispiel 10.4 ist die steuerliche Behandlung deutscher Dividenden dargestellt, wenn die Herstellung ihrer Ausschüttungsbelastung entweder nur in Höhe des US-Körperschaftsteuersatzes von 35% (Spalten 1 und 3) oder – quasi als Kompromißlösung – mit einem Körperschaftsteuersatz erfolgt, der um die durchschnittliche einzelstaatliche Körperschaftsteuer erhöht ist (Spalten 2 und 4). Hierzu wird im Beispiel wieder der effektive Körperschaftsteuersatz des Staates New York herangezogen, der in etwa dem arithmetischen Mittel der einzelstaatlichen Körperschaftsteuersätze entspricht. Damit kommt es bei Herstellung der Ausschüttungs-

belastung im Fall der US-Körperschaftsteuer in Höhe von 35% zu einem Erstattungsanspruch in Höhe von 4,17, während bei zusätzlicher einzelstaatlicher Körperschaftsteuerbelastung zumindest für New York State eine körperschaftsteuerliche Nachforderung seitens des US-amerikanischen Fiskus in Höhe von 1,68 verbleibt. Handelt es sich um eine Kapitalgesellschaft, an die die deutschen Dividenden ausgeschüttet werden, so hat sie entweder einen Erstattungsanspruch oder eine Reststeuerverbindlichkeit gegenüber dem amerikanischen Fiskus. Ihr Nettoeinkommen aus dem ausgeschütteten Gewinn der deutschen Kapitalgesellschaft beträgt somit, genauso als ob sie Aktien an einer US-amerikanischen Gesellschaft halten würde, entsprechend der steuerlichen Vorbelastung 65% oder 59,15% des Gewinns vor Steuern. Die Beteiligungshöhe, also die Klassifizierung der Dividenden als Streubesitz- oder Schachteldividenden, sollte dabei unerheblich sein, wie weiter oben bereits begründet.

Gewinn vor Steuern			100,00	100,00
– deutsche KSt			- 39,17	- 39,17
Bruttodividende			<u>60,83</u>	<u>60,83</u>
Bruttodividende inkl. Steuergutschrift	100,00	100,00		
Herstellung der US-Ausschüttungsbelastung <sup>a</sup>	35,00	40,85		
– Steuergutschrift	- 39,17	- 39,17		
verbleibende US-KSt-Zahllast	<u>- 4,17</u>	<u>1,68</u>		
			+ 4,17	- 1,68
Dividende nach US-KSt <sup>b</sup>	65,00	59,15		
effektiver US-Spitzeinkommensteuersatz <sup>c</sup>	25,74	27,08		
			- 25,74	- 27,08
Nettoeinkommen des Dividendenempfängers <sup>d</sup>			<u>39,26</u>	<u>32,07</u>

<sup>a</sup>D.h. Belastung mit US-amerikanischer und evtl. einzelstaatlicher Körperschaftsteuer.

<sup>b</sup>Entspricht dem Nettoeinkommen einer juristischen Person als Dividendenempfänger.

<sup>c</sup>Spalten 1 und 3 bzw. 2 und 4 geben die weitere Belastung mit Einkommensteuer in einem Bundesstaat ohne weitere Zusatzbelastung (39,6%) bzw. bei einem in New York City Ansässigen (45,79%) wieder.

<sup>d</sup>Entspricht dem Nettoeinkommen einer natürlichen Person als Dividendenempfänger.

#### Beispiel 10.4: Besteuerung deutscher Dividenden bei US-amerikanischen Steuerpflichtigen im Reformsteuersystem

Handelt es sich beim Anteilseigner um eine natürliche Person, so wird die Dividende aufgrund des klassischen Steuersystems in den USA zusätzlich mit sei-

ner persönlichen Einkommensteuer belastet. Beispielhaft sind hier im Falle der niedrigeren Körperschaftsteuer auch die Einkommensteuer ohne weitere einzelstaatliche Zusatzbelastung sowie im Falle der höheren effektiven Körperschaftsteuerbelastung auch eine höhere effektive Einkommensteuer, hier wiederum für New York City, also inklusive der entsprechenden bundesstaatlichen und städtischen Steuer, aufgeführt. Damit ergibt sich eine Einkommensteuerschuld in Höhe von 25,74 bzw. 27,08. Abzüglich der körperschaftsteuerlichen Erstattung bzw. inklusive der Nachbelastung resultiert damit für eine natürliche Person eine verbleibende Steuerzahllast in Höhe von 21,57 bzw. 28,76. Somit beläuft sich das Nettoeinkommen einer natürlichen Person aus deutschen Dividendeneinkünften auf 39,26 bzw. 32,07 bei einem Gewinn vor Steuern von 100.<sup>17</sup> Dies entspricht genau dem Betrag, der ihnen bei Ausschüttung eines Gewinns in dieser Höhe von einer US-Kapitalgesellschaft verbleibt, so daß auch in diesem Fall eine effiziente internationale Kapitalallokation gewährleistet wird.

Genauso wie in den anderen beschriebenen Fällen einer grenzüberschreitenden Erzielung von Dividendeneinkünften müßte auch hier der deutsche Fiskus dem US-amerikanischen Fiskus für die ihm durch die Steuergutschrift entstehende Last einen Fiskalausgleich gewähren, wobei Deutschland wiederum eine fiktive Kapitalertragsteuer von 15% einbehalten und die restlichen Steuereinnahmen an die USA weiterleiten würde.

#### 10.3.2.5 Alternativvorgehen bei fehlender Steuernummer des Anteilseigners

Bisher wurde stets davon ausgegangen, daß das gewinnausschüttende Unternehmen den Anteilseigner über dessen Steuernummer identifizieren kann und damit eine Kontrollmöglichkeit existiert, die die Besteuerung des Anteilseigners in seinem (Wohn-)Sitzland sicherstellt. Auf Dividenden an Anteilseigner, von denen das gewinnausschüttende Unternehmen keine Steuernummer hat, sollte deshalb eine Quellensteuer erhoben werden. Die Reduktion der Quellensteuersätze, wie sie in den DBA-F und DBA-USA vorgesehen ist, sollte dabei entfallen. Allerdings sind die in den Ländern regulär erhobenen Quellensteuern, die in Deutschland und Frankreich 25% und in den USA 30% betragen, in keinem Land für dort unbeschränkt steuerpflichtige natürliche Personen ausreichend hoch, um zusammen mit der körperschaftsteuerlichen Vorbelastung eine Umgehung der steuerlichen Veranlagung im Ansässigkeitsstaat zu verhindern. Um also die Anreize so zu setzen, daß die Veranlagung stets als einzige Lösung resultiert, müssen die Quellensteuersätze für Anteilseigner, die ihre Steuernummer nicht bekanntgeben, prohibitiv hoch gesetzt werden. Dieser Fall wird lediglich bei natürlichen Personen als

---

<sup>17</sup>Bei Dividenden, die effektiv mit zusätzlicher einzelstaatlicher Einkommensteuer, aber ohne zusätzliche einzelstaatliche Körperschaftsteuer bzw. umgekehrt, belastet sind, ergibt sich für den Anteilseigner ein Nettoeinkommen, das zwischen diesen beiden Beträgen liegt.



Anteilseigner von Relevanz sein, da Unternehmen z.B. innerhalb der EU bereits durch ihre Umsatzsteueridentifikationsnummer – die dann zu einer allgemeinen Steueridentifikationsnummer erweitert würde – identifiziert werden können. Zudem würde die Doppelbelastung durch Körperschaftsteuern und Quellensteuer im Vergleich zu einer ansonsten stattfindenden Anrechnung der Körperschaftsteuern eine Nichtveranlagung rationalerweise ausschließen.

### 10.3.3 Zinseinkünfte

Die Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Zinseinkünfte ist ebenso wie die Besteuerung grenzüberschreitend eingenommener Lizenzgebühren – auf die aufgrund der analog zu Zinseinkünften möglichen Besteuerung im weiteren nicht mehr gesondert eingegangen wird – nach den derzeit geltenden DBA der betrachteten Länder bereits nach dem Wohnsitzlandprinzip durch Anrechnung der im Ausland gezahlten Steuern geregelt. Allerdings wird wegen der beschränkten Anrechnungsmöglichkeit nur im Land mit dem niedrigeren Steuersatz tatsächlich das Wohnsitzlandprinzip realisiert, eine international effiziente Allokation des Faktors Kapital ist damit im gegenwärtigen Besteuerungssystem ausgeschlossen.

Für grenzüberschreitende Zinseinkünfte sollte deshalb bei einer Reform der internationalen Besteuerung, wie bereits in Unterabschnitt 10.3.2 für grenzüberschreitend erzielte Dividendeneinkünfte vorgeschlagen, nach dem Vorbild der USA und der von der EU geplanten Zinsbesteuerung ein Informationsaustausch anhand von Kontrollmitteilungen seitens des Quellenstaates an den Wohnsitzstaat des Zinsempfängers die Besteuerung in seinem Wohnsitzstaat sichern. Ebenso sollte auch die mit dem bisher angewandten Betriebsstättenvorbehalt vorgesehene Besteuerung von Zinseinkünften im Quellenstaat bei Existenz einer Betriebsstätte entfallen. Die im Quellenstaat anfallenden Zinseinkünfte sind im reformierten Steuersystem genauso wie andere dort erzielte Einkünfte ausschließlich im Sitzstaat des Unternehmens zu besteuern. Für den Abzug von Quellensteuern, wie er in den meisten bestehenden DBA in reduzierter Höhe erlaubt ist, entfällt in diesem Fall die Notwendigkeit. Auch die USA verzichten auf die Zinsabschlagsteuer, sofern dem Zinsschuldner die Steuernummer des Steuerpflichtigen bekannt ist und er sie an die Finanzbehörden zusammen mit dem Betrag der Zinseinkünfte weiterleitet. Problematisch an diesem Vorschlag ist allerdings, daß er die Aufgabe des Bankgeheimnisses voraussetzt und damit auf den Widerstand bei einigen Ländern stoßen wird. Für diesen Fall ist, wie auch für Dividendeneinkünfte in Unterpunkt 10.3.2.5 vorgesehen, eine prohibitiv hohe Quellensteuer abzuziehen, die einer Nichtveranlagung jeglichen Anreiz nimmt. Wichtige Errungenschaft des reformierten internationalen Steuersystems ist dagegen neben der Sicherstellung einer effizienten internationalen Kapitalallokation der Wegfall von Qualifikationskonflikten hinsichtlich der Einordnung der angefallenen Einkünfte, da diese, un-

abhängig davon, ob sie nun als Zinsen oder andere Einkünfte klassifiziert werden, der Besteuerung im Wohnsitzstaat des Einkommensbeziehers unterliegen.

Da das Wohnsitzlandprinzip bisher bereits der Besteuerung von Zinseinkünften zugrunde liegt, sollte hier aus Gründen der Einfachheit auf einen Fiskalausgleich zwischen dem Wohnsitz- und dem Quellenstaat verzichtet werden, sofern es sich um Einkünfte handelt, die nicht einer Betriebsstätte zuzurechnen sind. Denn die Quellenstaaten müssen einbehaltene Quellensteuern erstatten oder bereits unter geltendem Recht auf Antrag die unmittelbare Freistellung gewähren. Dies würde auch verhindern, daß das Konfliktpotential bezüglich der Zuordnung der Zinsquelle lediglich von der Ebene des Einkünftebeziehers auf die Ebene der beiden betroffenen Länder verlagert würde. Fallen die Zinseinkünfte dagegen bei einer Betriebsstätte an, so sollte ein Fiskalausgleich, wie bereits in Unterabschnitt 10.3.1 dargestellt, vorgesehen sein, damit kein Land allein aufgrund von Befürchtungen über Steuermindereinnahmen gegenüber dem Status quo die Implementierung des Reformsteuersystems ablehnt.

Die im Verhältnis zwischen Deutschland und den USA bestehende *Saving Clause* verlangt auch für grenzüberschreitend erzielte Zinseinkünfte eine Anpassung zur Sicherung von Allokationseffizienz, da die effektive Steuerbelastung von Zinseinkünften in Deutschland wesentlich höher als diejenige in den USA ist, der Anrechnungsüberhang nach geltendem Recht aber nicht erstattet wird. Um dadurch entstehende Verzerrungen zu eliminieren, wäre eine der beiden in Unterabschnitt 10.3.2.3 vorgeschlagenen Lösungen auch auf Zinseinkünfte zu übertragen. Des weiteren muß im reformierten internationalen Steuersystem auf die Erhebung von Zusatzsteuern, wie die *branch level interest tax*, verzichtet werden. Denn dabei handelt es sich um eine Zusatzsteuer, die an der Quelle auf die Zinseinkünfte einer Betriebsstätte einer ausländischen Körperschaft erhoben wird. Für sie besteht bei strikter Anwendung des Wohnsitzlandprinzips keine Berechtigung mehr, zumal hierbei auch der Betriebsstättenvorbehalt keine Relevanz mehr hat.

#### 10.3.4 Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit

Die bestehenden Regelungen sehen für die Besteuerung von Einkünften aus selbständiger Tätigkeit regelmäßig das Quellenlandprinzip vor. Nur wenn keine ständige Einrichtung im anderen Land existiert, kommt das Wohnsitzlandprinzip zur Anwendung. Da hierbei der Ermessensspielraum für den einzelnen Steuerpflichtigen sehr groß ist, kann er zumindest in einem gewissen Ausmaß selbst bestimmen, in welchem Staat seine im Quellenland erzielten Einkünfte besteuert werden. Eine Verzerrung der Entscheidung über den Ort der selbständigen Tätigkeit und den damit verbundenen Investitionen ist somit in einigen Fällen ausgeschlossen. Allerdings reicht die steuerliche Gestaltungsfreiheit nicht aus, um Allokationseffizienz für alle Fälle sicherzustellen. Deshalb sollte die Produktions-

effizienz nicht von steuergestaltenden Elementen abhängig sein, sondern es sollte auch hier die Besteuerung einheitlich im Ansässigkeitsstaat des Selbständigen erfolgen und damit stets eine effiziente internationale Allokation sicherstellen. Wie auch bei anderen Einkünften, die bisher dem Betriebsstättenvorbehalt unterliegen, sollte hier bei Existenz einer ständigen Einrichtung im anderen Vertragsstaat dieser einen Fiskalausgleich gemäß dem in Unterabschnitt 10.3.1 gemachten Vorschlag vom Ansässigkeitsstaat des Einkünftebeziehers erhalten, der den Steueraufkommensverlust aus der wegfallenden Quellensteuer zumindest teilweise kompensiert. Für den Selbständigen dagegen sollen steuerliche Gründe keine Rolle bei der Entscheidung spielen, ob er eine ständige Einrichtung im anderen Vertragsstaat unterhält. Damit wird gewährleistet, daß (Humankapital-)Investitionen des Selbständigen unabhängig von der Besteuerung in dem Vertragsstaat mit der höheren Bruttorendite erfolgen. Alle Einkünfte, unabhängig davon, ob im In- oder Ausland erzielt, unterfallen der unbeschränkten Steuerpflicht in seinem Wohnsitzland.

Durch selbständige Tätigkeit in den USA erzielte Einkünfte von in Deutschland ansässigen US-Staatsbürgern und doppelt, jedoch vorrangig in den USA ansässigen Inhabern einer Green Card fallen unabhängig von der Existenz einer ständigen Einrichtung unter den Vorbehalt der *Saving Clause*. Um auch hier internationale Allokationseffizienz zu gewährleisten, ist die durch die *Saving Clause* entstehende Verzerrung durch eine der in Unterpunkt 10.3.2.3 vorgeschlagenen Lösungen zu beseitigen.

### 10.3.5 Arbeitnehmereinkünfte

Für eine Reform der Besteuerung grenzüberschreitend erzielter Arbeitnehmereinkünfte haben ansatzweise die in vielen DBA vereinbarten 183-Tage-Regelungen, weitaus mehr jedoch die Grenzgängerregelungen Maßstäbe gesetzt, die eine effizienzsichernde Allokation des Produktionsfaktors Humankapital zwischen zwei Ländern gewährleisten. Im Gegensatz zur relativ eng gefaßten Grenzgängerregelung des DBA-F, worunter nur im Grenzgebiet wohnhafte Personen bei einer Tätigkeit im definierten Grenzgebiet des anderen Vertragsstaates fallen, stellt das Zusatzabkommen zum DBA Deutschlands mit den Niederlanden eine weitergehende Grenzgängerregelung dar, die als Vorbild für eine allocationsneutrale Besteuerung dienen kann: Hierbei muß weder die Arbeitsstätte noch der Wohnsitz innerhalb einer grenznahen Zone gelegen sein. Ebensowenig ist eine arbeitstägliche Rückkehr zum Wohnsitz notwendig, um in den Genuß der Grenzgängerregelung zu kommen.<sup>18</sup>

Für eine effiziente internationale Allokation des Faktors Humankapital in der Form der abhängigen Beschäftigung ist ebenso wie bei Einkünften aus selbständi-

<sup>18</sup>S. z.B. Wassermeyer (1997c, Art. 15 Rz. 162).

ger Tätigkeit und Kapitaleinkünften bei der Besteuerung eine strikte Anwendung des Wohnsitzlandprinzips zu verfolgen. Allein die Ansässigkeit sollte für die Besteuerung ausschlaggebend sein, der Tätigkeitsort darf demnach keinen Einfluß auf die Besteuerung haben. Dies verhindert zudem Auslegungsschwierigkeiten hinsichtlich des Tätigkeitsorts und damit verbundene Doppelbesteuerungs- oder -freistellungsfälle. Die Ansässigkeit des abhängig Beschäftigten sollte sich gemäß den jeweiligen Regelungen der geltenden DBA bestimmen. Damit spielen zeitliche Restriktionen über die Tätigkeit im anderen Vertragsstaat oder die Häufigkeit der Rückkehr in den Wohnsitzstaat keine Rolle mehr. Ebenso ist es unerheblich, ob der Arbeitnehmer für einen im Ausübungsstaat ansässigen Arbeitgeber tätig wird oder für eine Betriebsstätte oder ständige Einrichtung des Arbeitgebers im anderen Vertragsstaat – Bedingungen, die gegen die Anwendung der derzeit geltenden 183-Tage-Regelungen sprechen. Auch die persönlichen Eigenschaften des Arbeitnehmers sollten keinen Einfluß auf die Besteuerung haben, d.h. unabhängig davon, ob es sich um Studierende, Praktikanten, Leiharbeitnehmer etc. handelt, sollte die Besteuerung stets im Ansässigkeitsstaat des Arbeitnehmers erfolgen. Die Steuerveranlagung des Arbeitnehmers sollte durch Kontrollmitteilungen des Arbeitgebers an die Finanzbehörde im Wohnsitzstaat des Arbeitnehmers sichergestellt werden. Dies könnte analog zum Lohnsteuerabzugsverfahren in Deutschland durch die Einbehaltung von Lohnsteuer durch den Arbeitgeber begleitet werden, die an die jeweilige Finanzbehörde des Ansässigkeitsstaates des Arbeitnehmers weiterzuleiten wäre. Substitutiv könnte auch – wie es in anderen Ländern häufig der Fall ist – der Steuerpflichtige zur quartalsweisen Zahlung von Lohnsteuer an seine heimatliche Finanzbehörde verpflichtet werden. Ob der Quellenstaat durch einen Fiskalausgleich seitens des Wohnsitzstaates für geringere Steuereinnahmen kompensiert werden sollte, ist sicherlich abhängig von der Höhe der zu erwartenden Mindereinnahmen. Nettoverlierer ohne Fiskalausgleich wären solche Länder, die eine hohe Nettoarbeitsimmigration aus anderen Ländern zu verzeichnen haben, die aber auch nicht mit einer Wohnsitzverlagerung in ihr Land aufgrund veränderter Besteuerungsregeln zu rechnen haben. Zur Entscheidung über diese Frage müßten die Steuerzahlungen in den einzelnen Ländern verglichen werden. Möglicherweise sind die Kosten eines Fiskalausgleichs höher als der daraus resultierende Nutzen. Analog zum bisherigen Vorgehen ist allerdings ein Fiskalausgleich aufgrund des bisher geltenden Besteuerungsrechts des Quellenstaates zu rechtfertigen. Sollten sich die am Reformsteuersystem teilnehmenden Länder für einen Fiskalausgleich entscheiden, sollte er deshalb auch genauso wie bei den anderen Einkunftsarten konzipiert werden, um hier Einheitlichkeit zu gewährleisten und einer weiteren Verkomplizierung vorzubeugen.

## 10.4 Schlußbetrachtung

Wie in den vorangegangenen Abschnitten dargestellt, vermag eine Reform der internationalen Besteuerung in der vorgeschlagenen Weise einen wesentlichen Beitrag zu einer effizienten – oder zumindest stärker als bisher in diese Richtung gehenden – internationalen Faktorallokation leisten. Allerdings kann es auch bei Anwendung des vorgeschlagenen Systems weiterhin zu Verzerrungen kommen, die aber nicht unbedingt systemimmanent sind, sondern auf die unterschiedliche Klassifikation der Steuersubjekte, z.B. von Personengesellschaften, die von beiden Vertragsstaaten unterschiedlich qualifiziert werden, zurückzuführen sind. Damit einhergehende Doppelbesteuerungsprobleme müßten in einem Konsultationsverfahren geklärt werden. Sie können aber auf Investitionen abschreckend wirken und damit Verzerrungen auslösen. Daher wäre es notwendig, auch hier eine einheitliche Definition anzustreben. Dies gilt auch für die unterschiedlichen Einordnungskriterien von Personen- und Kapitalgesellschaften im Verhältnis zwischen Deutschland, das die Sitztheorie anwendet, und den USA, die die unbeschränkte Steuerpflicht auf der Gründungstheorie begründen. Könnten sich die betroffenen Länder auch hinsichtlich dieser Fragestellungen einigen, stünde einer effizienten internationalen Ressourcenallokation nichts mehr entgegen. Ineffiziente Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen resultierten dann allein aus einer verzerrenden Besteuerung, die ihren Ursprung im nationalen Steuerrecht hat. Hier bestünde nach einer Reform der internationalen Besteuerung weiterer Reformbedarf, der möglicherweise nach Beseitigung internationaler Verzerrungen auch in größerem Umfang sichtbar würde und damit gleichzeitig die Reformchancen auf diesem Gebiet erhöhen würde.

# Literaturverzeichnis

Abrams, Richard M. (1978), „Tax Evasion and Swiss Banking Secrecy“, *The Practical Lawyer* 24.

Alworth, Julian S. (1988), *The Finance Investment and Taxation Decision of Multinationals*, Oxford: Basil Blackwell.

Arthur Andersen & Co GmbH (Hrsg.) (1990), *Doppelbesteuerungsabkommen Deutschland–USA: Kommentar*, Köln: Otto Schmidt.

Auswärtiges Amt (2001), *Schengener Übereinkommen und Schengener Durchführungsübereinkommen*, <http://www.auswaertiges-amt.de/willkommen/einreisebestimmungen/schengen.html>, 15.7.2001.

Baker & McKenzie (1999), *Survey of the Effective Tax Burden in the European Union*, Amsterdam, <http://www.minfin.nl/uk/taxation/TaxCompetition/baker.exe>, 21.12.1999.

Baranowski, Karl-Heinz (1998), *Praktiker-Handbuch 1998 – Außensteuerrecht: Steuerinländer mit Auslandsbeziehungen und Steuerausländer mit Inlandsbeziehungen*, Bd. 2, 22. Aufl., Düsseldorf: IDW.

BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie) und DIHT (Deutscher Industrie- und Handelstag) (1990), *Steuerliche Gewinnermittlungsvorschriften im internationalen Vergleich: Eine empirische Studie anhand von Unternehmensdaten*, 2., durchges. Aufl., Bonn-Köln.

Becker, Helmut, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.) (1997), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.

Berndt, Rüdiger und Norbert Wiesch (2000), „Steuerfreie ausländische Schachteldividenden und Betriebsausgabenabzugsverbot“, *Neue Wirtschafts-Briefe*, Fach 4, S. 4365 – 4374.

- Bertram, Frank J.W. (1991), „Die steuerliche Behandlung des Wohnsitzes bei Entsendung deutscher Arbeitnehmer in die USA“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 625 – 636.
- Bittker, Boris I. und Lawrence Lokken (1997), *Federal Taxation of Income, Estates and Gifts*, 5 Bände, 2. ed., 1991, suppl. 1997, Boston: Warren, Gorham & Lamont.
- Boadway, Robin W. und Frank R. Flatters (1982a), „Efficiency and Equalization Payments in a Federal System of Government: a Synthesis and Extension of Recent Results“, *Canadian Journal of Economics* 15, S. 613 – 633.
- Boadway, Robin W. und Frank R. Flatters (1982b), *Equalization in a Federal State*, Ottawa: Economic Council of Canada.
- Boles, Ernest (1993), „Gesellschaften im US-Einkommensteuerrecht“, *Münchner Schriften zum Internationalen Steuerrecht* 16, München: Beck.
- Bonafoux, Philippe (Hrsg.) (1999), *Code Général des Impôts: Livre des procédures fiscales*, 2ième éd., Paris: Dalloz.
- Bradford, David F. und Charles Stuart (1986), „Issues in the Measurement and Interpretation of Effective Tax Rates“, *NBER Working Paper* 1975.
- Brill, Alexander (1999), „Frankreich: Gesetzesänderung zu der einfachen Aktiengesellschaft (Société par actions simplifiée: S.A.S.)“, *Internationales Steuerrecht* 8, S. 539.
- Bundesministerium der Finanzen (BMF) (2001), *Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Doppelbesteuerungsabkommen*, <http://www.bundesfinanzministerium.de/pressemitteilungen-.395.9450/.htm>, 21.12.2001.
- Claassen, Frank (1994), *Steuerbelastung internationaler Investitionen: Ein Vergleich der Bundesrepublik Deutschland mit den USA*, Hamburg: S + W Steuer- und Wirtschaftsverlag.
- Crooks, Edmund, Michael P. Devereux, Mark Pearson und Charles Wookey (1989), „Transnational Tax Rates and Incentives to Invest“, *The Institute for Fiscal Studies Working paper* No. W 89/9, London.
- Debatin, Helmut (1997), „Vorbemerkungen: Systematik des internationalen Steuerrechts und Grundzüge des deutschen Außensteuerrechts“, in: Helmut

- Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band I, Stand Mai 1997, München: Beck.
- Debatin, Helmut und Dieter Endres (1990), *Das neue Doppelbesteuerungsabkommen USA – Bundesrepublik Deutschland*, München: Beck.
- Desai, Mihir A. und James R. Hines Jr. (1999), „Basket Cases: Tax Incentives and International Joint Venture Participation by American Multinational Firms“, *Journal of Public Economics* 71, 379 – 402.
- Deutsche Bundesbank (2001), „Kapitalverflechtung mit dem Ausland“, *Statistische Sonderveröffentlichung* 10, Frankfurt am Main.
- Devereux, Michael P. (1992), „The Impact of Taxation on International Business: Evidence from the Ruding Committee Survey“, *EC Tax Review*, S. 105 – 117.
- Devereux, Michael P. und Rachel Griffith (1998), „The Taxation of Discrete Investment Choices“, *The Institute for Fiscal Studies Working Paper* 98/16, London.
- Devereux, Michael P. und Mark Pearson (1989), „Corporate Tax Harmonisation and Economic Efficiency“, *The Institute for Fiscal Studies Report* 35, London.
- Diamond, Peter A. und James A. Mirrlees (1971), „Optimal Taxation and Public Production I: Production Efficiency“, *American Economic Review* 61, S. 8 – 27.
- Eimermann, Dieter (1997), „Texte USA“, Art. 2, 13, 15 – 21, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band VI, Stand Juli 1997, München: Beck.
- Europäische Kommission / Unabhängiger Sachverständigenausschuß zur Unternehmensbesteuerung (Ruding Kommission) (1995), „Bericht des Unabhängigen Sachverständigenausschusses zur Unternehmensbesteuerung vom März 1992“, Vorsitz: Onno Ruding, Luxemburg: Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.



- Eurostat (1993), „Internationale Wanderungsströme in ausgewählten EG-Ländern 1991“, *Schnellberichte: Bevölkerung und soziale Bedingungen* 12, Luxembourg: Eurostat.
- Eurostat (1995), „Die internationalen Wanderungen in den Ländern der Europäischen Union – 1992“, *Statistik kurzgefaßt: Bevölkerung und soziale Bedingungen* 3, Luxembourg: Eurostat.
- Eurostat (1996), *Eurostat Jahrbuch 1996*, Luxembourg: Eurostat.
- Feldstein, Martin S., Louis-David L. Dicks-Mireaux und James M. Poterba (1983), „The Effective Tax Rate and the Pretax Rate of Return“, *Journal of Public Economics* 21, S. 129 – 158.
- Feldstein, Martin S. und Lawrence Summers (1979), „Inflation and the Taxation of Capital Income in the Corporate Sector“, *National Tax Journal* 32, S. 445 – 470.
- Fischer, Lutz (1989), „Die effektive Steuerbelastung von Unternehmen“, in: Gerd John (Hrsg.), *Besteuerung und Unternehmenspolitik: Festschrift für Günter Wöhe*, München: Vahlen, S. 131 – 155.
- Fischer-Zernin, Justus (1997), „Erläuterungen zum DBA-USA“, Art. 13, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Flatters, Frank R., John Vernon Henderson und Peter M. Mieszkowski (1974), „Public Goods, Efficiency, and Regional Fiscal Equalization“, *Journal of Public Economics* 3, S. 99 – 112.
- Frankowski, Martin (1995), *DBA Frankreich: Kommentar und Dokumentation zum Doppelbesteuerungsabkommen Frankreich*, 1. Aufl., Bielefeld: Bertelsmann.
- Frenkel, Jacob A., Assaf Razin und Efraim Sadka (1991), *International Taxation in an Integrated World*, Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Frenkel, Jacob A. und Assaf Razin (1994), *Fiscal Policies and the World Economy*, 2nd ed., Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Giovannini, Alberto (1989), „National Tax Systems versus the European Capital Market“, *Economic Policy* 9, S. 345 – 386.

- Giovannini, Alberto und James R. Hines (1991), „Capital Flight and Tax Competition: Are there viable Solutions to both Problems?“, in: Alberto Giovannini und Colin Mayer (Hrsg.), *European Financial Integration*, Cambridge, Mass.: Cambridge University Press, S. 172 – 210.
- Gouthière, Bruno (1994), *Les Impôts dans les Affaires Internationales: Trente Etudes Pratiques*, 3. éd., à jour au 31 juillet 1994, Paris: Lefebvre.
- Greenwood, Jeremy und Kent P. Kimbrough (1985), „Capital Controls and Fiscal Policy in the World Economy“, *Canadian Journal of Economics* 18, S. 743 – 765.
- Großmann, Klaus (1995), „Doppelt ansässige Kapitalgesellschaften im internationalen Steuerrecht: Insbesondere im Verhältnis Deutschland – USA“, *Münchener Schriften zum Internationalen Steuerrecht* 20, München: Beck.
- Grotherr, Siegfried (1997a), „Erläuterungen zum DBA–Frankreich“, Art. 8, 20, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst–Dieter Höppner und Heinz–Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA–Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts–Briefe.
- Grotherr, Siegfried (1997b), „Erläuterungen zum DBA–USA“, Art. 23, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst–Dieter Höppner und Heinz–Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA–Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts–Briefe.
- Grotherr, Siegfried (2000), „Das neue Körperschaftsteuersystem mit Anteils-eignerentlastung bei der Besteuerung von Einkünften aus Beteiligungen“, *Betriebs–Berater* 55, S. 849– 861.
- Handelsblatt (2000), „Anonyme Sparbücher werden in Österreich abgeschafft“, 26.1.2000, S. 24.
- Homburg, Stefan (1997), *Allgemeine Steuerlehre*, München: Vahlen.
- Homburg, Stefan (1999), „Competition and Co–ordination in International Capital Income Taxation“, *Finanzarchiv* 56, S. 1 – 17.
- Homburg, Stefan (2000), „Perspektiven der internationalen Unternehmensbesteuerung“, in: Norbert Anel und Wolfgang Buchholz, *Probleme der Besteuerung* 3, Berlin: Duncker & Humblot, S. 9 – 61.

- Jacob, Friedhelm (1992), „Amtliche deutsche Fassung des DBA–USA mit Erläuterungen“, *Internationale Wirtschafts–Briefe*, Gesetze, F. 8 USA Gr. 2, S. 113 – 182.
- Jacobs, Otto H. (Hrsg.) (1999), *Internationale Unternehmensbesteuerung: Deutsche Investitionen im Ausland – Ausländische Investitionen im Inland*, 4., neubearb. u. erw. Aufl., München: Beck.
- Jacobs, Otto H. und Christoph Spengel (1994), „Aspekte der Unternehmensbesteuerung im internationalen Vergleich“, in: Erwin Dichtl, *Standort Bundesrepublik Deutschland: die Wettbewerbsbedingungen auf dem Prüfstand*, 1. Aufl., Frankfurt a.M.: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Verlagsbereich Wirtschaftsbücher, S. 193 – 229.
- Jacobs, Otto H. und Christoph Spengel (1996), „Aspekte einer Reform der Unternehmensbesteuerung Europa“, in: Horst Siebert (Hrsg.), *Steuerpolitik und Standortqualität: Expertisen zum Standort Deutschland*, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 99 – 144.
- Jacobs, Otto H. und Christoph Spengel (1999), „The Effective Average Tax Burden in the European Union and the USA: A Computer–based Calculation and Comparison with the Model of the European Tax Analyzer“, *ZEW Discussion Papers* 99–54, Mannheim.
- Janeba, Eckhard (1997), *International Tax Competition*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- King, Mervyn A. und Don Fullerton (Hrsg.) (1984), *The Taxation of Income from Capital. A Comparative Study of the United States, the United Kingdom, Sweden and West Germany*, Chicago: University of Chicago Press.
- Köhler, Stefan (2000), „Diskussionsforum Unternehmenssteuerreform: Auswirkungen der steuerlichen Änderungen auf deutsche Auslandsinvestitionen“, *Deutsches Steuerrecht* 38, S. 613 – 620.
- Koop, Michael J. (1993), *Zur Gewinnbesteuerung von Körperschaften in der Europäischen Gemeinschaft*, Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Kramer, Jörg–Dietrich (1997), „Texte Frankreich“, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band II, Stand September 1997, München: Beck.

- Kroppen, Heinz-Klaus (1997), „Erläuterungen zum DBA-USA“, Art. 7, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Kroppen, Heinz-Klaus und Klaus Schreiber (1999), „International relevante Aspekte des Steuerentlastungsgesetzes 1999/2000/2002“, *Internationale Wirtschafts-Briefe* Nr. 12 v. 23.6.1999, Fach 3 Deutschland, Gruppe 3, S. 1227 – 1248.
- Kroschel, Jörg (2000), *Die Federal Income Tax der Vereinigten Staaten von Amerika*, Düsseldorf: IDW-Verlag.
- Maßbaum, Michael (1997a), „Erläuterungen zum DBA-Frankreich“, Art. 12 Rz. 3 – 6, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Maßbaum, Michael (1997b), „Erläuterungen zum DBA-USA“, Art. 17, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- McLure, Charles E. (1988), „U.S. Tax Laws and Capital Flight from Latin America“, *NBER Working Paper* No. 2687, Cambridge, Mass.
- Ministère de l'économie, des finances et du budget, Service de la législation fiscale (1996), *Précis de Fiscalité: Fiscalité immobilière et plus-values*, Teil 2, Paris: Direction Générale des Impôts.
- Ministry of Finance Netherlands (1999), „Tax Competition in the European Union“, <http://www.minfin.nl/uk/taxation/TaxCompetition/taxcomp.htm>, 21.12.1999.
- Mintz, Jack und Henry Tulkens (1996), „Optimality Properties of Alternative Systems of Taxation of Foreign Capital Income“, *Journal of Public Economics* 60, S. 373 – 399.
- Mössner, Jörg Manfred, Hubertus Baumhoff, Justus A. Fischer-Zernin, Martin Greif, Udo W. Henkel, Thomas Menck, Detlev Jürgen Piltz, Siegfried

- Schröder, Holger Stadie und Wolfhard Tillmanns (1998), *Steuerrecht international tätiger Unternehmen: Handbuch der Besteuerung von Auslandsaktivitäten inländischer Unternehmen und von Inlandsaktivitäten ausländischer Unternehmen*, 2. völlig überarb. u. erw. Aufl., Köln: Otto Schmidt.
- Murphy, Kevin M., Andrei Shleifer und Robert W. Vishny (1991), „The Allocation of Talent: Implications for Growth“, *Quarterly Journal of Economics* 106, S. 503 – 530.
- Musgrave, Richard A. (1959) „Criteria for Foreign Tax Credit“, in: Tax Institute (Hrsg.), *Taxation and Operations Abroad*, Tax Institute Symposium.
- Müssener, Ingo (1999), „USA“, in: Annemarie Mennel und Jutta Förster (Hrsg.), *Steuern in Europa, Amerika und Asien*, Loseblattsammlung, 38. Lieferung, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Oates, Wallace E. (1972), *Fiscal Federalism*, New York: Hartcourt Brace Jovanovich.
- OECD (1991), *Taxing Profits in a Global Economy*, Paris: OECD Publications.
- OECD (1998), *Harmful Tax Competition: An Emerging Global Issue*, Paris: OECD Publications.
- OECD (2000), „Tax Burdens: Alternative Measures“, *OECD tax policy studies* 2, Paris.
- o.V. (2000a), „Die Einkommensteuern im internationalen Vergleich“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, Gesetze, F. 10 International Gr. 2, S. 85 – 88.
- o.V. (2000b), „Die Körperschaftsteuern 2000 im internationalen Vergleich“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, Gesetze, F. 10 International Gr. 2, S. 89 – 90.
- Pierini, Fabiana (1997), „Die Grenzgänger in der Europäischen Union“, *Reihe Soziale Angelegenheiten – W 16A*, Europäisches Parlament, Generaldirektion Wissenschaft, Arbeitsdokument der Abteilung für soziale Angelegenheiten und Beschäftigung, Volksgesundheit und Verbraucherschutz, Rechte der Frau, Kultur, Jugend, Bildung und Medien, Luxemburg, <http://www.europarl.eu.int/dg4/wkdocs/soci/w16/de/summary.htm#2>, 10.9.2000.

- Portner, Rosemarie (1997), „Erläuterungen zum DBA-USA“, Art. 13, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- President of the United States (1985), *The President's Tax Proposals to the Congress for Fairness, Growth, and Simplicity*, Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office .
- PricewaterhouseCoopers (1999), *SPECTRE: Study of Potential of Effective Corporate Tax Rates in Europe*, Amsterdam, <http://www.minfin.nl/uk/taxation/TaxCompetition/pwcpdf.zip>, 21.12.1999.
- Rademacher-Gottwald, Claudia (1997a), „Vorbemerkungen zum DBA-Frankreich“, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Rademacher-Gottwald, Claudia (1997b), „Vorbemerkungen zum DBA-USA“, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Rädler, Albert J. (1996), „Steuerfragen aus der Sicht der Europäischen Union und der Globalisierung - Vision oder Utopie?“, *Deutsches Steuerrecht*, S. 1472 – 1475.
- Razin, Assaf und Ephraim Sadka (1991), „International Tax Competition and Gains from Tax Harmonization“, *Economics Letters* 37, S. 69 – 76.
- Reitter, Christian und Roland Krenz (1996), „Steuereffiziente Gestaltung von Grundstücksinvestitionen in Frankreich“, *Internationales Steuerrecht* 5, S. 165 – 167.
- Ritter, Wolfgang und Ulrich G. Berger (1988), „Besteuerung deutscher Unternehmen in den USA: Leitfaden für die Rechts- und Wirtschaftspraxis“, in: Henning von Bohmer, Deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer (Hrsg.), *Deutsche Unternehmen auf dem amerikanischen Markt*, Stuttgart: Schäffer GmbH & Co.
- Richman, Peggy B. (1963), *Taxation of Foreign Investment Income*, Baltimore: John Hopkins Press.

- Rohrlack-Soth, Lars und Jürgen F. Kaufmann (1992), „Besteuerung französischer Gesellschaften und ihrer deutschen Anteilseigner (Teil I)“, *Internationales Steuerrecht* 1, S. 95 – 98.
- Rohrlack-Soth, Lars und Jürgen F. Kaufmann (1993), „Besteuerung französischer Gesellschaften und ihrer deutschen Anteilseigner (Teil II)“, *Internationales Steuerrecht* 2, S. 6 – 11.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2001), „Für Stetigkeit – gegen Aktionismus“, *Jahresgutachten 2001/2002*, Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Sagasser, Bernd und Pascal Schultze (1998), „Frankreich: Jahressteuergesetz 1999“, *Internationales Steuerrecht* 7, S. 658 – 660.
- Schaden, Barbara (1995), *Effektive Kapitalsteuerbelastung in Europa: Eine empirische Analyse aus deutscher Sicht*, Heidelberg: Physica.
- Schaumburg, Harald (1998), *Internationales Steuerrecht: Außensteuerrecht, Doppelbesteuerungsrecht*, 2., völlig überarb. u. erw. Aufl., Köln: Otto Schmidt.
- Schieber, Hermann (1997), „Musterabkommen“, Art. 15, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band I, Stand Mai 1997, München: Beck.
- Schloßmacher, Stefan und Véronique Grundt (1997), „Das französische körperschaftsteuerliche Anrechnungsverfahren“, *Internationales Steuerrecht* 6, S. 239 – 240.
- Sieker, Klaus (1993), „Die Besteuerung von S-Corporations in den USA“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 719 – 722.
- Sinn, Hans-Werner (1984), „Systeme der Kapitaleinkommensbesteuerung: ein alloktionstheoretischer Vergleich“, in: D. Bös, M. Rose und Ch. Seidl (Hrsg.), *Beiträge zur neueren Steuertheorie*, Berlin: Springer, S. 209 – 238.
- Sinn, Hans-Werner (1985), *Kapitaleinkommensbesteuerung*, Tübingen: Mohr.
- Sinn, Hans-Werner (1987), *Capital Income Taxation and Resource Allocation*, Amsterdam: North-Holland.

- Sinn, Hans-Werner (1990), „Tax Harmonization and Tax Competition in Europe“, *European Economic Review* 34, S. 489 – 504.
- Sinn, Hans-Werner (1993), „Taxation and the Birth of Foreign Subsidiaries“, in: Horst Herberg und Ngo Van Long (Hrsg.), *Trade, Welfare, and Economic Policies: Essays in Honor of Murray C. Kemp*, Ann Arbor: University of Michigan Press, S. 325 – 352.
- Slemrod, Joel (1988), „Effects of Taxation with International Capital Mobility“, in: Henry Aaron, Harvey Galper und Joseph A. Pechman (Hrsg.), *Uneasy Compromise: Problems of a Hybrid Income-Consumption Tax*, Washington, D.C.: Brookings Institution, S. 115 – 148.
- Smith, Roger S. (1990), „Factors Affecting Saving, Policy Tools, and Tax Reform: A Review“, *IMF Staff papers* 37, S. 1 – 57.
- Sørensen, Peter B. (1990), „Tax Harmonization in the European Community: Problems and Prospects“, *Bank of Finland Discussion Papers* 90/3, Helsinki.
- Spengel, Christoph (1999), „Effective Marginal Tax Rates for U.S. Investors in Germany and Europe: An Analysis of Recent Tax Reforms in Germany“, *ZEW Discussion Papers* 99-55, Mannheim.
- Spengel, Christoph (2000), „Effektive Steuerbelastung der grenzüberschreitenden Geschäftstätigkeit nach den Vorschlägen zur Reform der Unternehmensbesteuerung“, *ZEW Discussion Papers* 00-15, Mannheim.
- Spengel, Christoph und Lothar Lammersen (2001), „Methoden zur Messung und zum Vergleich von internationalen Steuerbelastungen“, *Steuer und Wirtschaft* 3, S. 222 – 238.
- Stawinoga, Rainer (1990), *Handbuch der französischen Körperschaftsteuer*, 2. Auflage, Fachbuchreihe der AHK Paris, Paris.
- Tanzi, Vito L. (1995), *Taxation in an Integrated World*, Washington, D.C.: Brookings Institution.
- Thiele, Clemens (1998), *Einführung in das US-amerikanische Steuerrecht*, Wien: Orac.
- Thümler, Axel (1994), *Körperschaftsteuerliches Anrechnungsverfahren und internationales Steuerrecht*, Frankfurt a.M.: Lang.



- Tillmanns, Wolfhard (1995), „Das Steuerrecht Frankreich – Stand: 1.1.1995“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 993 – 1052.
- Tillmanns, Wolfhard (1998), „Steueränderungen in Frankreich 1997/1998“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 1111 – 1122.
- Tillmanns, Wolfhard (1999a), „Das Steuerrecht Frankreichs“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 1167 – 1212.
- Tillmanns, Wolfhard (1999b), „Frankreich“, in: Annemarie Mennel und Jutta Förster (Hrsg.), *Steuern in Europa, Amerika und Asien*, Loseblattsammlung, 38. Lieferung, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Tillmanns, Wolfhard (2000), „Steueränderungen in Frankreich 1999/2000“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 1237 – 1242.
- Tipke, Klaus und Joachim Lang (Hrsg.) (1998), *Steuerrecht*, 16. völlig überarb. Aufl., Köln: Otto Schmidt.
- Tischer, Frank (1993), „Die Begrenzung der Steueranrechnung bei Auslandseinkünften in Deutschland und den USA“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 705 – 710.
- U.S. Bureau of the Census (1995), *Annual geographical mobility rates, by the type of movement: 1947-1994*, <http://www.census.gov/population/socdemo/migration/tab-a-1.txt>, 5.12.1997.
- Vetter, Tobias (1997), „Zum Begriff des ‚Qualifikationskonflikts‘ im DBA Deutschland–USA“, *Internationales Steuerrecht* 6, S. 649 – 652.
- Viegener, Johannes (1991), „Das Zusatzabkommen zum DBA–Frankreich“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 821 – 860.
- Viegener, Johannes (1993), „Vollanrechnung und Schachtelprivileg in Frankreich“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 5 Frankreich Gr. 2, S. 933 – 936.
- Vogel, Klaus (1996), *Doppelbesteuerungsabkommen der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und Vermögen: Kommentar auf der Grundlage der Musterabkommen*, 3., völlig neubearb. Aufl., München: Beck.

- Vogelgesang, Ralph (1997), „Erläuterungen zum DBA–Frankreich“, Art. 13, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst–Dieter Höppner und Heinz–Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA–Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts–Briefe.
- Voß, Reimer (1999), „Steuerrecht“, in: Manfred A. Dausen (Hrsg.), *Handbuch des EU–Wirtschaftsrechts*, Loseblattsammlung, 7. Ergänzungslieferung, München: Beck, Band 2, Abschnitt J.
- Wassermeyer, Franz (1997a), „DBA–Frankreich: Einführung“, in: Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerungsabkommen – Textausgabe*, Loseblattsammlung, Stand: 1.1.1999, München: Beck.
- Wassermeyer, Franz (1997b), „DBA–USA: Einführung“, in: Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerungsabkommen – Textausgabe*, Loseblattsammlung, Stand: 1.1.1999, München: Beck.
- Wassermeyer, Franz (1997c), „Musterabkommen“, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band I, Stand Mai 1997, München: Beck.
- Wassermeyer, Franz (1997d), „Texte USA“, Art. 23, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band VI, Stand Juli 1997, München: Beck.
- Wassermeyer, Franz (1998), „OECD–Musterabkommen: Einführung“, in: Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerungsabkommen – Textausgabe*, Loseblattsammlung, Stand: 1.1.1999, München: Beck.
- Weichenrieder, Alfons J. (1995), *Besteuerung und Direktinvestition*, Tübingen: Mohr.
- Weindl, Josef (1996), *Europäische Gemeinschaft (EU): institutionelles System, Binnenmarkt sowie Wirtschafts- und Währungsunion auf der Grundlage des Maastrichter Vertrages*, 3., durchges. Aufl., München: Oldenbourg.
- Wellisch, Dietmar (1999), *Finanzwissenschaft II: Theorie der Besteuerung*, unter Mitarbeit von Elke Baumann, München: Vahlen.

- Wellisch, Dietmar (2000), *Theory of Public Finance in a Federal State*, Cambridge, Mass.: Cambridge University Press.
- Wilke, Kay-Michael (1997a), „Erläuterungen zum DBA-Frankreich“, Art. 12 Rz. 1 – 2, 7 – 11, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Wilke, Kay-Michael (1997b), „Erläuterungen zum DBA-USA“, Art. 1, in: Helmut Becker, Siegfried Grotherr, Horst-Dieter Höppner und Heinz-Klaus Kroppen (Hrsg.), *DBA-Kommentar*, Herne: Verlag Neue Wirtschafts-Briefe.
- Wilson, John D. (1986), „A Theory of Interregional Tax Competition“, *Journal of Urban Economics* 19, S. 296 – 315.
- Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium der Finanzen (1999), „Reform der internationalen Kapitaleinkommensbesteuerung“, Bonn: *Schriftenreihe des Bundesministeriums der Finanzen* 65.
- Wolff, Ulrich (1997), „Texte USA“, Art. 1, 7, 10, 11, 14, in: Helmut Debatin und Franz Wassermeyer (Hrsg.), *Doppelbesteuerung: Kommentar zu allen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen*, 10. Aufl., Band VI, Stand Juli 1997, München: Beck.
- Zarnitz, Monika (1994), *Die Wirkungen der Einführung der separaten Limitierung in das US-amerikanische Außensteuerrecht auf die internationale Kapitalallokation*, Dissertation: Universität Hamburg.
- Zodrow, George R. und Peter M. Mieszkowski (1986), „Pigou, Tiebout, Property Taxation, and the Underprovision of Local Public Goods“, *Journal of Urban Economics* 19, S. 356 – 370.
- Zschiegner, Hans (1997a), „Besteuerung einer US Limited Liability Company und ihrer Gesellschafter“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 825 – 830.
- Zschiegner, Hans (1997b), „Steuerliche Klassifizierung in- und ausländischer Unternehmen als Kapital- oder Personengesellschaft („Check-the-Box“-Richtlinien)“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 535 – 544.

- Zschiegner, Hans (1998a), „Das Einkommensteuerrecht der USA“, Teile I – IV, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 919 – 996.
- Zschiegner, Hans (1998b), „Mißbrauch bei Steuergutschriften für ausländische Ertragsteuern in den USA“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 1003 – 1004.
- Zschiegner, Hans (2000), „Inflationäre Anpassungen für 1999 und 2000 beim Einkommensteuerrecht der USA“, *Internationale Wirtschafts-Briefe*, F. 8 USA Gr. 2, S. 1033 – 1036.

